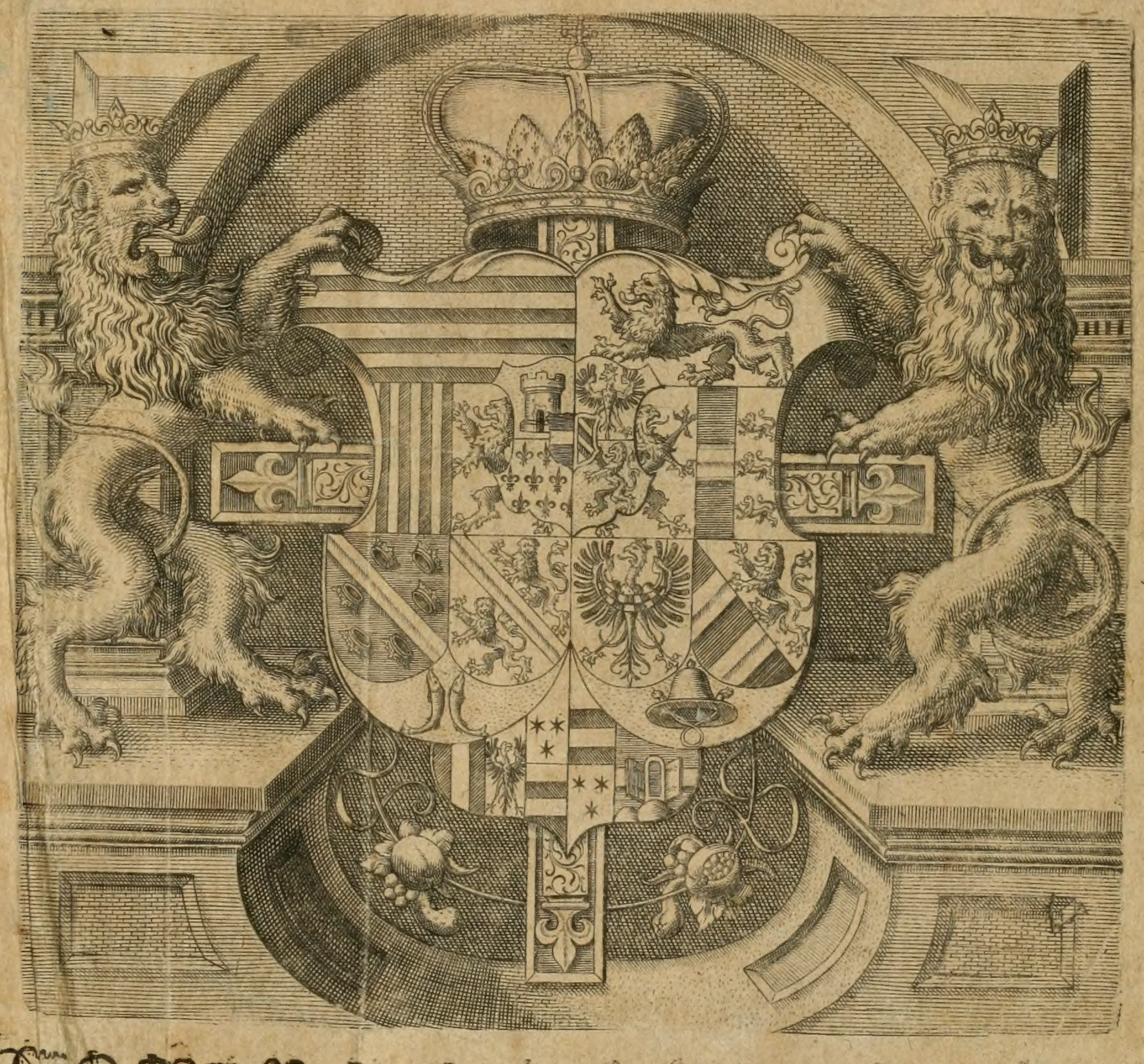




Dem Durchleuchtigsten / Hochgebornen Fürsten vnd Herren / Herrn MAXIMILIANO, Ertz Hertzogen zu Oesterreich / Hertzogen zu Burgund / Steier / Kärndten / Crain vnnd Würtemberg / deß Hoch Meisterthumbs in Preussen Administratori, deß Ritterlichen S. Johannis Ordens / durch Germanien vnnd Italien Meistern / Landtgraffen im Elsaß / Graffen zu Ferrat / Tyrol / Flandern vnnd Habßburg / ꝛc. meinem Gnedigsten Fürsten vnd Herrn / ꝛc



Durchleuchtigster / Hochgeborner Fürst / Gnedigster Herr / E. Hochfürstl. Durchl. seyen meine in Vnterthenigkeit bereitwilligste Dienste / höchstes Vermögens / jederzeit zuvor / Gnedigster Fürst vnd Herr.

Demnach mein lieber Vatter Dieterich/vnd Bruder Johan Israel de Bry beyde s. verschiener Zeit/ viel Jahr nach einander biß an jhr Endt/vnnd nochmals ich biß anhero/ die Beschreibung der newen Welt/sonsten America, oder West Indien genant/ mit gantzẽ Fleiß gesamlet/mit schönen Kupfferstücken / vnd warhafftiger Abbildung der Länder/Völcker vnd Geschichten/gezieret/vnter einem Keyserlichen/ Allergnedigst mitgetheilten priuilegio, in Truck verfertiget / vnd an Tag gegeben. Vnd aber dieselben nunmehr also gewachsen / vnd im Wehrt / wegen grosser Vnkosten/dermassen gestiegen/dz sie beynahe/ nur Herrnstandts Personen / vnnd andere Vornehme vnd vermögliche Leute erheben vnd zeugen können: Dannenhero viel gutherzige/ vnd der Historien liebhabende Leute / zu vnterschiedlichen mahlen bey mir angehalten/daß ich ermeldte Indianische Historien / kürtzer verfassen lassen/ vnnd jhnen mittheilen wolte/ dareyn ich dann endtlich gewilliget.

Hab derowegen alle Schifffahrten von dem ersten Erfinder der Newen Welt/Herrn Christophoro Columbo an / wie sie von Jahren zu Jahren/von vnterschiedlichen Nationen vollnbracht worden / auffs Newe zwar kürtzer / aber doch derogestalt/ in eine solche richtige Ordnung verfassen lassen / daß weder den Authoren / noch den Sachen im wenigsten etwas benommen/ sondern vielmehr die History recht ergäntzet worden: Inmassen ich dann zu dem Ende / vber vorige / auch Americi Vespucii zwo Schifffahrten verteutscht hinzu gethan / vnd vber die vornemste Kupfferstück/ noch mit vier vnd zwantzig Newen verbessert vnnd erkleret.

Es seyndt auch allen vnd jeden Authoren der Schifffahrten beynahe jhre Sprach vnnd Art zureden vnnd schreiben mit Fleiß darumb gelassen worden / damit durch Abwechßlung der Reden / nicht zugleich auch die Sachen vnnd Geschichte verändert würden / vnnd ohne das mißlich ist / die Dinge verbesseren wöllen / welche man selbsten nicht gesehen / noch e[illegible]diget.

Wann aber Gnedigster Fürst vnnd Herr / solche Am[illegible]nische Historien vnnd Schifffahrten / einem Fürtrefflichen

tro[..]n in Schutz vnnd Ehren heymzuschreiben / ich eine Noht-
turf[t] zuseyn / befunden / damit dieselbe nit allein in höhern Wür-
den[ge]halten / sondern auch wider die Zoilos desto besser beschützt
we[r]den möchte / vnd mir aber nit vnwissendt / daß E. Hochfürstl.
D[u]rchl. eine besondere grosse Affection / nicht allein vnnd fürnem-
lic[h] zu allen Heroischen Tugenden / sondern auch z[u] allen hohen
St[ud]iis, Künsten vnd Erkäntnuß frembdter Historien vnnd Sa-
ch[en] / tragen vnd haben / wie Sie dann solches bißanhero vielfäl-
tig vnnd eben gegen mir in der Dedication Virginiæ Gnedigst er-
w[ie]sen / Als hab ich kein Bedencken getragen / Höchstermeldter
E. Hochfürstl. Durchl. nach meinem geringfügigen Verstandt
v[n]d Vermögen hierinnen nochmals / meine vnterthänigste Dien-
ste anzu[bie]ten vnd zuerkennen zugeben.

Dedicire vnd präsentire demnach E. Hoch Fürstl. Durchl.
ich hiemit in Vnterthenigkeit / alle diese Americanische Schiff-
fa[h]rten vnd Historien / welche hiebevor in neun Theil weitläufftig
v[er]fast gewesen / vnd neben Deroselben auch anderen vnterschied-
li[c]hen Chur- vnd Fürsten / vnterthänigst dedicirt vnnd heymge-
sc[h]rieben worden. In welcher ich auch nicht weniger Mühe / Fleiß
v[n]d Kosten / als in vorigen / angewendet habe. Gelebe also der
v[n]terthenigsten gewissen Hoffnung / E. Hoch Fürstl. Durchl. wer-
de Ihr diese newe wunderbahre / vnnd aber doch warhafftige Hi-
sto[r]ien / Deren Hocherleuchten Verstand nach / dermasen gnedigst
ge[fa]llen lassen / daß dieselben von Jederman vmb so viel desto
m[e]hr in Acht vnnd Ansehen / möge genommen vnnd gehalten
w[er]den.

Belanget also an Höchstgedachte E. Hoch Fürstl. Durchl.
me[i]n vnterthänigstes vnd hochfleissigstes Ersuchen vnd Bitten /
D[ie]selben geruhen dieses mein einfältiges Wolmeinen / vñ vnter-
thän[i]gst Zuschreiben / Ihr gnedigst gefallen vnd belieben zulassen /
gegenwertige Schifffahrten / wegen allerhand newen lustigẽ Sa-
chen / vnd anmüthigen vnnd warhafftigen Historien / in Gnaden
von mir / zu schutz vnd schirm / auff vnd anzunemen / vnd hinfüro
auch mein vnd der meinigen Gnäd. Fürst vnd Herr bestendig zu-
seyn vnd bleiben / wie ich dann Derselben auch sonsten alle vnter-
thänigste Dienst zuleisten / jederzeit bereitwillig / vnd mich schuldig
erkenne.

Dem Allmächtigen GOTT E. HochFürstl. Durchl. zu langwiriger Gesundtheit/friedlicher Regierung/ Zeitlicher vnnd Ewiger Wolfahrt/ mich aber Deroselbigen zu Gnaden vntrthenigst empfelende. Geben zu Franckfurt am Mayn/ de 20. Tag deß Mertzens/ Im Jahr CHRisti vnsers Seligmachers Geburt/ 1[illegible].

E. HochFürstl. Durchl.

Vnterthenigst- Bereitdienstwilligster

Johan, Theodor d[illegible] Bürger
vnd Buchhändler zu
Oppenheim.

Vorrede



Vorrede an den Christlichen Leser/ vnd Inhalt aller folgenden Schiffahrten in West-Indien.



Ottgeliebter/ Christlicher Leser: Wie es gemeiniglich pfleget zu geschehen/ wann etwas wichtiges anzugreiffen ist/ welches ohne Sorge/ Mühe/ vnd Gefahr nicht kan verrichtet werden / da wil sich fast niemand darzu gebrauchen lassen: Wann aber etwas rhümliches außgerichtet worden/ wil alsbald jederman sich in die Gesellschafft deß erjagten Rhums/ Lobs vnd Ehre eindringen: Also daß offtmals der/ so am meisten gethan vnd verdienet/ am wenigsten Ehre darvon erlanget.

Dessen wirdt vns ein augenscheinliches Exempel an dem fürtrefflichen/ sinnreichen vnd recht künen Helden Herrn Christophoro Columbo/ einem edlen Genueser/ vorgestellet/ welcher sich mit eusserster Gefahr seines Leibs vnd Lebens gewaget/ die zuvor vnbewuste Landschafften/ so wir jetzo die Newe Welt nennen/ zu erkündigen.

Was er aber hiervon für Danck erlanget/ ist auß allen seinen vier Schiffahrten gnugsam abzunehmen. Dann in der ersten wirdt baldt Anfangs ein Auffruhr wider jhn erreget/ vnd wo er das begerte Landt nicht angetroffen/ were er mit dem Leben nicht darvon kommen. *fol. 3.*

In der andern aber/ ob er gleich mit grösserer Authorität vnd höherem Gewalt abgefertiget/ findet sich doch also bald der Neid/ welcher allezeit auff glückliche Verrichtunge vnd grosse löbliche Thaten zu erfolgen pfleget. Dann da wirt er wegen seiner billigmessigen Strenge vnd Gerechtigkeit gegen etliche Auffrührer vnd Meutmacher gevbt/ hinderlistiger weise bey dem König verklaget/ vnd gefehrlich angegeben. Dannenhero er gezwungen worden widerumb in Hispanien zu ziehen/ vnd solche falsche Verleumbdungen vnnd gefährliche Aufflagen von sich auff seine Feinde zu wenden. *fol. 8.*

In der dritten Schiffahrt wirdt vmb gleicher Vrsache willen noch ein grösserer Auffruhr wider jhn erreget/ vnd die Sache so weit gebracht/ daß dieser hochverdiente Mann sampt seinem Bruder gefänglich naher Spanien geführet wirdt. Vnd da gleich der König seine Entschuldigung für gnugsam annimpt/ wirdt er doch wegen seiner billigmessigen Gerechtigkeit vnnd grossem Haß der Spanier von seiner Gubernation vnd Landvogtey ab/ vnd jhme Bombadilla seiner grösten Feinde einer in dem Ampt nachgesetzt. *fol. 11.* *fol. 13.*

In der vierdten Schiffahrt Columbi ereuget sich der vnversöhnliche Haß vnd *fol. 14*

bittere Neid deß Landtvogts Bombadillæ / welcher Columbo die Anländung bey der Insul Hispaniola verbieten darff / welche er doch am ersten erfunden / wird auch sonsten so mancherley Auffruhr von den seinen wider jhn erreget / daß er nach Erfindung Veraguæ fast nichts lobwürdiges verrichten / vngeschaffter Dinge wider in Hispanien kehren / vnd daselbst versterben müssen. Solches Glück hat auch nachmals sein Sohn gehabt / vnd ist dieses der Danck / welchen die Welt wolverdienten Leuten zu geben pfleget. Diß seyndt die Sitten der Menschen / solche hocherfundene Dinge verachten / vnd nicht bedencken / was das für ein Mühe vnd Last gewesen / so viel Widerwertigkeiten gedulten. Vnd wann solches mit großmütiger Standthafftigkeit Columbus nicht vberwunden / were dieses grosse Werck wol beligen blieben. Es ist auch wol vermuthlich / daß Columbus zu Verhütung grössers Vnwillens / Hasses vnnd Neids / keiner seiner erfundenen Landschafften seinen Vor- oder Zunamen geben wollen / vnnd also eiteler Ehre nicht geachtet. Darbey wir zu lernen haben / daß diese zeitliche Ehre einem Crocodil vnnd Schatten gleich / welche den lauffenden fliehen / vnd dem fliehenden nachlauffen. Ist jhme aber dannoch von den Genuesern eine Seule zum Gedächtnuß auffgericht worden.

fol. 17. 29. 31. Auß den Schiffahrten vnnd Regimenten der Landvögte Bombadillæ, Nicolai de Ouando, Bartholomæi de Casis, Didaci Niques, Alphonsi Hojed, Petri Ariæ, vnd anderer ist zu sehen / wie die Spanier / als sie die vberhand bekommen / diese grosse Gutthat GOttes mit Tyranney / Wüterey / Geitz / Muthwillen / Wollust / vnnd heimlichem Auffsatz verderbet vnnd vernichtiget haben. Darauß dann alsbaldt im Land vnd in den Insuln hin vnd her / fürnemlich aber in der Insul Hispaniola vngewöhnliche Auffruhren / Meuterey / vnnd der Einwohner grosse Empörung entstanden / vnd der Meerräuber vielfältige Schiffbrüch vnd erschrecklicher Vntergang erfolget. Auß diesen Zweyspaltungen vnnd Vnruhe haben die Indianer von diesem frembden Spanischen Volck viel vñ mancherley Gedancken geschöpfft / dieweil sich die Spanier zum ersten für Kinder Gottes vnnd vnsterbliche Menschen rhümeten vnd außgaben / mochten aber die Indianer nicht mehr dahin bringen / daß sie dieselbige für vnsterbliche Leuthe hielten / dieweil sie augenscheinlich auß jhrem Leben vnd Wandel jhre Arglistigkeit vnd Betrug vrtheilen mochten.

Darnach seynd die Spanier weiter in die Lande der Indianer fortgezogen / vnd als sie dieselbige nicht mochten in jhre Freundschafft vnd Hulde bringen / von wegen jhres vnersättlichen Geitzes / Hochmuts vnd Tyranney / so sie gegen den armen Leuthen vbeten / verklageten sie die vor dem König gantz höchlich / als Barbarische / vnfreundliche / vnd vnfriedsame Leuthe / die mit niemandt keine Freund- oder Gemeinschafft annehmen vnnd halten wolten. Vmb dieser Vrsach willen ward jhnen auß Königlichem befehl ein schweres Joch vnd Dienstbarkeit auff den Halß geleget. Aber als der König nachmals besser berichtet / widerumb abgethan vnnd auffgehaben. Hierzwischen name der Spanier Rauhe vnd Tyranney je länger je mehr gegen den Indianern vberhand / hergegen auch der Indianer Neid vnnd Haß wider die Spanier / also daß viel jhnen selbst den Todt antheten / damit sie der Spanier grausame Tyranney entflöhen. Deßgleichen waren auch der Spanier Häuptleuthe nicht vnter jhnen gar einhellig vnd friedsam / sondern es hasset je einer den andern / vnd stache sie der Ehrgeitz vnd heimlich Aufffsatz auff allerley wege / biß letzlich durch ein schrecklich Exempel der Tyranney vnd Wütigkeit der Schwäher seinem eigenen Tochtermann den Kopff ließ abhawen.

So

So haben wir auß der mächtigen Schiffahrt Alphonsi Ninni / welcher vber deß Königs Befehl zu den verbottenen Landen gefahren / zu lernen / wohin der vnersättliche Geitz reiche Leuthe zu verleiten pflege / Je mehr sie haben / je mehr sie haben wollen / biß sie endlich zu Fall kommen. Inmassen dann diesem / andern zum Exempel / widerfahren.

Der ander Häupterfinder der Newen Welt / Herr Americus Vesputius von Florentz hat erlanget / was Columbus entweder selbst außgeschlagen / oder jhm auß grossem Neid vnd Haß nit werden mögen. Dann nach dem er vber die æquinoctial Liny kommen / vnd ein grosses fußfestes Land erfunden / hat ers mit seinem Namen Americam genennet. Dahero die Newe Welt nachmals diesen Namen behalten. Vnd seynd sonsten in seinen Schiffahrten viel herrlicher Sachen / wie auch seine hohe Wissenschafft vnd Fürsichtigkeit wol zu mercken / vnd in acht zu haben. fol. 18.

Nicht geringers Rhums vnnd Ehren werth ist Herr Ferdinandus Magellanus ein Edler Portugaleser / welcher noch weiter kommen / vnd am ersten die Magellanische Enge oder Strasse erfunden / vnnd nach seinem Namen genennet hat / dem nachmals der Englisch Drack / Oliuier vnd andere gefolget / dz man jetzo vom Westens Sud-Meer / vnnd also die gantze Welt vmbfahren kan / welches Magellanus dann selbst vorgehabt / vnd geendet hette / wann er nicht der Spanier Tyranney entgelten / vnd mit seinem Leben bezahlen müssen. Darauß wir das vnbestendige wandelbare Glück zu lernen haben. fol. 45.

Auß den Schiffahrten vnd Historien Francisci Pisardi / Almagri / vnd anderer Landvögte ist zu sehen: Nach dem die Spanier etliche Oerter vnnd Grentzen in India / als Castellam Auream, Nouam Hispaniã, Nicaraguam, Iucatanam, sampt andern Mittnächtigen Insuln / mit Gewalt vnd Heeres Krafft erobert / vnnd vnter sich gebracht / haben sie sich nachmals vnterstanden / die Länder vnnd Herrschafften gegen Mittag gleicher weise zu bekriegen vnd anzufallen. Insonderheit namen gedachter Feldoberster Franciscus Pisardus vnd Almagrus erstlich ein das gewaltige Königreich Peru. Vnd als sie wider alle Billichkeit den verordneten König Attabaliba deß Orts vmbgebracht / haben sie sein Königreich in ein Marggraffschafft verwandelt. fol. 54.

Bald hernach / als keine Feinde mehr vorhanden / seynd die Landvögte / Obersten vnd Häuptleute vnter einander selbst vneins worden / vnnd sich ein schändlicher Zanck vnd Zwyspalt vnter jhnen / welcher die Oberhand behalten / vnnd vber sie alle herrschen solte / erhaben. Vnd hat dieser einheimische Krieg nicht können gestillet vnd auffgehaben werden / vnangesehen man beydes Theils Obersten abgesetzet vnd abgeschafft / vnd sie einander selbsten ermordet vnd auffgerieben.

Mittler Zeit haben sich die Indianer von wegen der Spanier grausamen Tyranney nichts desto weniger vnter das schwere Joch der Dienstbarkeit ergeben müssen.

Diese entstandene Auffruhren vnd Meutereyen gäntzlich abzustellen / vnd den grossen Tumult vnnd Lärmen zu verhinderen / ward Keys. Majest. bewogen zween andere dahin abzufertigen. Welche aber alle beyde von jnen mutwilliger weise seynd angefochten worden. Ja sie haben wider den letzten Keyserlichẽ Statthalter Velam mit Hülff jhres auffgeworffenen Feldobersten Consalui Pisardi öffentliche Kriege geführet / denselben vberwunden vnd vmbgebracht. Als nun Keys. Majest. vermercket / wie mit offentlicher Gewalt nichts könte außgerichtet werden / greiffet sie den

Handel mit gelindigkeit an/ordnete/ vnnd schickete in Indiam Petrum Gascam/ einen geschwinden anschlägigen Mann/ welcher/ nach dem er der Feinde fürnemsten Obersten vnd Redlinsführer/ mit Geld vnd guten Worten begütiget/ vnd sie grosser herrlicher Geschenck vnd Gaben vertröstet hatte/ bekam er in seine Hände Pisarrdum den letzten/ der aller der seinigen Hülff vnnd Beystandts beraubt war/ ließ jhn vmbbringen/ dempffet darnach auch alle seine gewesene Anhänger/ vnd als er solche Lermen schwerlich gestillet/ begab er sich widerumb in Hispanien.

Hernach wirdt auch gehandelt von der Peruaner Religion/ Sitten/ Leben vnd Wandel. Item/ was die Indianer von der Spanier vnnd aller Christen Wesen für Gedancken gehabt/ daß sie/ nemlich gäntzlich darfür gehalten/ sie weren nit von Menschenblut gezeuget vnd herkommen/ sondern achteten sie für wildtgrausame Thier/ den Menschen zu grossem Nachtheil vnnd Schaden/ auß jrgend einem seltzamen vnflätigen Element vnnd Meersschaum/ dieweil sie jederman beunruhigten/ entsprungen. Diß haben die Spanier mit jhrer Vnmenschlichkeit zuwegen gebracht/ vnd solch schönes Lob erlanget. Ja/ es ist der Obersten keiner/ eines rechten Todts gestorben. Also ist es auch nachmals mit Eroberung deß anderen mechtigen Königreichs Mexico zugangen/ wie vber den Discurs an seinem Ort ferner erfolgen sol.

Fol. 114. Demnach nun die newe Welt/ durch die Spanier ziemlich entdeckt vnnd bekant gemacht worden/ haben auch andere Nationen/ dieselbige zubesehen Lust bekommen/ deren wir nun etlicher nacheinander gedencken wöllen/ da dann Vlrich Schmidts von Straubingen/ als eines Teutschen Reyse/ billich die Oberstelle behelt. Seine Histori ist zwar kurtz/ aber doch warhafft/ vnd ein Außbund dieser Matery/ also/ daß sie wegen vieler wunderbahrer seltzamen frembdten Sachen/ Völcker vnd Länder eygentlicher Beschreibung/ dem Leser sonderlich lieb vnnd wehrt seyn wirdt/ vnd ist dieser Hochteutsche/ sonderlich zuloben/ daß er mit so grosser Gefahr Leibs vnd Lebens/ Sorg/ Mühe vnd Arbeit/ diese Reyse in die newe Welt/ fern vber das wilde weite Meer gethan/ alles selbsten gesehen vnnd erfahren/ vnnd nachmahls seinem geliebdten Vatterland zu Ehren vnnd Rhum/ dasselbe eygentlich beschrieben hinderlassen. Bey dieser Histori aber/ haben wir fürnemlich zumercken/ wie GOtt der HERR seine Wunderwerck/ nicht wil verborgen lassen/ sondern jederzeit etliche Personen schicket/ welche sie offenbahren/ vnd seine Allmacht dardurch rühmen vnnd preisen. So ist auch dieses mercklich/ aber vns wenig rühmlich/ daß wir von diesen einfältigen wilden Leuten/ in vielen Tugenden/ ja/ so fern jhnen das Wort Gottes/ nur etlicher massen fürgehalten wirdt/ auch in Gottes Forcht vnnd Frommigkeit/ nunmehr weit vberwunden werden. Wie dann in fürhergehender Historien vns die Indianer außtrücklich vorgeworffen/ daß wir Christen viel ein ärger Leben führen/ als sie/ welche von der Erkäntnuß Gottes/ biß her nichts gewust noch gehört haben/ derhalben sie solche Christen zuwerden/ gar nicht begehren. Welches vns dann nicht eine geringe Schandt ist/ sondern billich Schamrhot machen sol.

Fol. 95. Auß Hans Staden von Homburg Histori/ haben wir ein Exempel Göttlicher Vorsorg/ gnediger Beschützung vnd wunderbahren Erledigung der Seinen in den höchsten Trübsaln vnd Nöhten. Dann wer hette doch vermuhten oder verhoffen sollen/ nach dem Hans Stade von den Wilden gefangen worden/ in so grossem Elend gestanden/ so viel Widerwertigkeiten erlitten/ vnnd täglich deß Todts erwarten müs-

ten müssen/daß er widerumb erledigt werden/ vnd in sein Vatterlandt kommen sollen. GOtt aber/der die Seinigen nicht verlässet/dem er allwegen vertrawet vnnd angeruffen/ hat jhn nicht allein von seiner Feinde Hände/ gleich wie Danieln auß der Löwengruben/ erlediget/ sondern auch durch sein glaubiges Gebet/ vielmahls bey GOTT dem Allmechtigen erhalten/ daß er vnter diesen Gottlosen Viehischen Menschenfressern/zuverstehen gegeben/wie er der Warhafftige GOTT/Kräfftig vnd Gewaltig/vnd noch fürhanden sey.

In Johannis Lerij Historÿ wirdt gemeldt/ wie Nicolaus Durentius Villagagno vnter dem Schein/als wolt er der Verfolgung in Franckreich entfliehen/ viel Reformirte Religionsverwandten/mit in Brasilien zuziehen/ verleitet. Aber/ als sie kaum dahin angelangt/hab er sich vmbgewand/vnd sie mit vielen hartē Diensten beschweret/vnnd zuverfolgen angefangen/ darüber sie jhme jhre Dienst auffgesagt/ vnd von jhme gewichen/die er endlich widerumb in Franckreich geschickt/ mit Vrias Brieffen. Fol. 138.

Ferner erzehlt Lerius/was sie auff der Heymreise/ für vberauß grosse Noht vnnd Gefahr außgestanden/von deren sie doch GOTT der Allmechtige/ wie auch der Hinderlist Villagagnonis/gnediglich erlöset/daß sie also den 107. Psalmen wol practisiren vñ miterfüllen müssen/in dem er sagt: Die mit Schiffen auff dem Meer fahren/vnd treiben jhren Handel auff grossen Wassern. Die deß HERREN Werck erfahren habē/vnd seine Wunder im Meer. Wann er sprach/vñ einen Sturmwind erregete/der die Wellen erhub/vnnd sie gegen Himmel fuhren/vnd in Abgrund fuhren/ daß jhre Seel für Angst verzagte/ daß sie tumulten wie ein Trunckener/ vnnd wusten keinen Rhat mehr (sonderlich in jhrer grossen Hungersnoht) vnnd sie zum HERREN schryen in jhrer Noht/ vnnd er sie auß jhren Engsten führet. Vnnd stillete das Vngewitter/ daß die Wellen sich legten. Vnd sie froh wurden/daß es stille worden war/vnd er sie zu Landt bracht nach jhrem Wuntsch. Die sollen dem HERREN dancken vmb seine Güte vnd vmb seine Wunder/ die er an den Menschen Kindern thut. Vnd Jhne bey der Gemein preysen/vnd bey den Alten rühmen.

In der andern Frantzösischen Schifffahrt/ so Hauptman Renatus von Laudonniere vollbracht/ wirdt vns die Landtschafft Florida/ so jetzo New Franckreich genant wirdt/sampt desselben Volcks Gestalt/Sitten vnd Religion für Augen gestellet/vnnd angezeigt/wie er daselbst im Nahmen deß Königs in Franckreich die Festung Carlsburg erbawet/vnd mit vnterschiedlichen Königlschen Bündnuß auffgerichtet. Wie aber alle Menschliche Sachen vnbestendig vnnd wandelbahr/ also hat es Laudonniere mit seinem Schaden auch erfahren müssen. Dann/ als er die Vestung vest erbawet/vnd nun vermeynet sicher zuseyn/ Siehe/da erregen seine eygene Gefehrden ein Auffrhur wider jhn/ nehmen jhn gefangen/ suchen bey jhren Feinden Zuflucht/kommen aber deßwegen alle schändlich vmbs Leben/ vnnd wirdt endtlich Laudonniere/wegen grosses Mangels an Proviant/gezwungē/ die erbawte Vestung widerumb eynzureissen/vnd zuverlassen. Fol. 173.

In dem er nun noch in der Arbeit vnd zurüstung auff die Heimfahrt/ kompt jhm zwar Herr Johann Ribald mit der dritten Frantzösischen Schifffahrt/ stattlich zuhülff. Aber es wehret jhre Freudt auch nicht lang: sintemal Herrn Ribalds Armada/bald im Anfang/durch ein Vngewitter zerstrewet wirdt/zum theil Schiffbruch leidet/ die Spanier die Vestung erobern/ alles was sie antreffen/ erbärmlich ermordten. Endtlich auch Herrn Ribalden selbst mit List gefangen bekommen/vnd Fol. 196.

jhn mit

jhn mit allen den seinen wider zugesagten Glauben bey höchster Eydespflicht auffs grausamste vmbbringen vnd hinrichten.

Da diese Eroberung der Festung Carlsburg / vnd erschreckliche Wüterey der Spanier in Franckreich gelangete / liessen solches der Entleibten Freunde an König Carln den Neundten gelangen / vnterthänigst bittende / daß S. Majest. solche vnerhörte Mordthaten gebührlich vindiciren vñ rächen wolte. Als aber der König langsam darmit vmbgienge / name jm der Oberste Gourguesius mit Hülff seiner Freunde solche Rache vor / stellete die vierdte Frantzösische Schiffahrt in Floridam an / machete Bündtnuß mit den Königischen im Lande / mit deren Hülffe er die Festung mit zweyen Schantzen wider erobert / zerstöret / vnd mit den Spaniern eben auff die weise gebäret / wie sie zuvor mit den Frantzosen gehandelt hatten. Ob gleich Gourguesius bey seinem König hierumb wenig Dancks erlanget / vnnd derwegen auß Noth sich in der Königin von Engelland Dienst begeben muß. Sehen also auß diesen dreyen Schiffahrten / daß was nur allein mit Menschlicher Witz / Verstandt vnnd Weißheit angefangen / geführet vnd regieret wird / kein Bestandt haben könne / sondern endtlich zu Grundt gehen müsse.

fol. 207. Nun folget in diesem Meerkrantz der weltberhümbte Engelländische Meer-Held Herr Franciscus Draco / welcher in seiner ersten Schiffahrt zwar ein herrliche / weitgelegene / vnd glückhafftige Reise vollbracht / darinnen sich viel wunderbarliche vnd widerwertige Sachen zwischen den Indianern vnd Herrn Dracken zugetragen haben / da an einem Orth die Indianer jhm nicht so viel getrawet / daß sie sich zu jme vnd den seinigen mit jhnen zu handlen genahet hetten / hergegen aber / als er an eine andere Landschafft geländet / jhm die Indianer vnd Einwohner derselben so günstig gewesen / daß sie mit jhrem Könige jhm entgegen kommen / jhn nicht allein als einen willkommenen Gast tractirt / sondern der König selbst jhme im Namen der Königin auß Engellandt alle Königliche Ehre erzeiget / auch sich sampt seinem gantzen Land Jhrer Majestät vnterworffen hat. Darauff er dann mit einer vberauß stattlichen Beute zu Hauß kommen.

fol. 215. In der andern Schiffahrt aber wird fürnemlich gehandelt von der gewaltigen Armada / welche gemelter Herr Drack wider den König in Hispanien Philippum gerichtet. Da er Jhr Majest. dann die vier Stätte / als S. Jacob / S. Dominico / S. Augustin / vnd S. Carthagena geplündert vnd verheeret / vnnd sonsten mercklichen Schaden zugefüget.

fol. 222. In der dritten gewaltigen Armada / welche auß der Königin von Engelland befehl die zween fürnembste / vnnd den Hispaniern nur zu wol bekandte Meerheldten Herr Frantz Drack / vnd Herr Johann Hauck / beyde Ritter in West-Indien wider Panama fürgenommen / seynd beyde Helden auff der Reise verstorben / vnnd haben die Hispanier vieler Angst vnd Sorge befreyet. Ist sonsten Herr Drack von den fürnembsten einer / welcher die gantze Welt vmbfahren.

fol. 228. Folget die dritte Englische Schiffart Herrn Reichard Grainville in die Landschafft Virginiam / welche Herr Walther Raleigh am ersten erfunden / vnter den gehorsam der Königin in Engelland bracht / vnnd weil sie eine Jungfraw / dahero Virginia genandt worden. Die Beschreibung dieser Landschafft / deren Fruchtbarkeit / gesunder Lufft / gute Bequemlichkeit / deren Völcker Gestalt / Gebräuche / Sitten vnd Policey vnd viel vnd mancherley alten vnd newen Historienschreibern vnbekante vnd vnerhörte / ja fast vnglaubliche Dinge / wirt dem gutwilligen Leser nicht allein

nützlich

nützlich vnd gut/ sondern auch behäglich vnd angenehm seyn/ vnd vielen sinnreichen Köpffen zu mehrerm Nachdencken gute Anleitung geben.

Nicht weniger denckwürdig ist auch die Schiffahrt von Herrn Thomas Candisch einem Englischen Edelmann vorgenommen/ welcher auff sein eigen Vnkosten mit dreyen Schiffen auff zwey Jahr proviandirt/ vnd mit 123. Mannen besetzt/ sein Heyl versucht/ vnd in zweyen Jaren vnd sieben Wochen vber 4000. Teutscher Meilen durch die Magellanische Strassen kommen/ vnnd also die gantze Welt vmbfahren. Endlich aber nach vielen seltzamen Abentheweren/ vnd außgestandenen Widerwertigkeiten mit einem Schiff/ vnd erlangten herrlichen Beut/ sonderlich in Eroberung deß grossen Spanischen Schiffs S. Anna wider in Engelland angelanget.

Die zwo Schiffahrten Herrn Walther Raleghs Englischen Häuptmanns vnd Ritters halten in sich die Entdeckung deß vberauß Goldtreichen herrlichen Königreichs oder vielmehr gewaltigen Keyserthums Guiana/ damit alle andere Landschafften in America mit einander/ so jemahls von den Hispaniern bezwungen worden/ nicht zu vergleichen. Vnd wiewol die Hispanier zu vnterschiedlichen Zeiten sich etwas an diesem Landt vnterstanden/ vnd jhr Heyl daran versucht haben/ hat es jhnen doch nicht wollen gelingen/ daß sie dasselbe gantz bezwingen/ oder eine vertrewliche Gemeinschafft mit den Einwonern haben treffen können/ welchs vielleicht Gottes Wille nicht gewesen/ daß die Hispanier jhre Macht mit dieser Leuthe Schweiß vnd Blut solten stärcken/ der auch seine Schätze vnd Gaben einer Nation allein zu zu gefallen nicht läst wachsen/ wie die History klärlich mit sich bringet. Dann ob sich gleich die Spanier mit grosser Macht vnnd Gewalt darzu gerüstet/ vnnd jhr bestes darauff gewendt/ haben sie doch keinen rechten Paß weder zu Wasser oder Land darein können finden/ sondern seynd alle vber jhrem Anschlag blieben/ vnd jhrer sehr wenig das Leben darvon bracht. Wie aber dieser Engelländische Held/ Herr Walther Ralegh mit geringem Volck dieses Königreich entdeckt/ ist jhm von den Einwohnern vnd benachbarten Jndianern/ auch von den Fürnembsten vnnd Obersten derselben aller guter Will vnd Beystandt zu Beförderung seines Fürschlags angetragen vnd geleistet worden/ welche sonderlich dazu bewegt wurden/ dieweil sich die Engelländer so freundlich/ friedfertig/ vnd sittsam erzeigeten/ dessen Widerspiel sie an den Hispaniern zum theil gesehen/ zum theil auch mit grossem Leyd selbst erlitten vnd erfahren hatten.

fol. 251. / 267.

Diesen Americanischen Meerkrantz beschliessen drey vornehme Holländische Schiffahrten/ vnter welchen die erste H. Olivier von Nort Oberster vber 4. Schiff/ auff welchen 248. Mann mit Kriegsrüstung vnd Proviand nach Notturfft wol versehen/ gewesen/ durch die gefährliche Magellanische Strassen in dreyen Jaren vmb die gantze Welt wunderbarlich gethan vnd verrichtet hat.

fol. 271.

Die ander von fünff Schiffen/ so von Roterdamb abgefertiget worden/ mit Befehl/ vnd deß Vorhabens/ durch die Magellanische Strasse nach den Moluckischen Jnsuln zu fahren/ darinnen sie zwar kommen/ seynd aber daselbst durch Sturmwindt vnd Vngewitter von einander kommen/ vnd die Häuptleute Sebald de Weert/ vnd Balthasar de Cordes mit jren zweyen Schiffen allein bey einander blieben/ vnd vier gantzer Monat in dem Freto mit grosser Gefahr zubracht haben/ biß endlich der Häuptmann de Weert verlassen/ vnd sich mit seinem Schiff ohne Nachen/ nur mit einem Ancker vnd wenig Proviand/ allein befunden/ vnnd also gezwungen worden/ als er vber zwey gantzer Jahr lang auff der Reise zugebracht/ vnverrichter Sachen

wider heim nach Holland sich zu wenden. Schlegt also der Mensch wol seinen Weg an/ aber bey Gott stehet es allein/ ob er das Gedeyen darzu verleihen wolle.

Die dritte Schiffahrt ist die gewaltigste Armada von 72. Schiffen der General Staden der vereinigten Niderlanden wider die West-Indien gerichtet/ dardurch die Inseln Gran-Canarien vnd Gomera erobert worden.

Ob nun wol alle diese frembde Reysen vnd Erfindung dieser newen Landschafften/ denen/ so sie fürgenommen/ zum offternmal allein zu Ehren/ zur Außbreitung jres Namens/ vñ ersättigung jres Geitzes gereichen/ gebrauchet sich doch Gott der Allmächtige jhrer als seiner Instrument/ Werckzeug vnd Mittel/ durch welche seine grosse Wunderwerck an Tag gebracht/ seine Allmächtigkeit/ vnd vnaußsprechliche Güte gespüret/ sein Großmächtiger Name erkandt/ bekandt/ vnnd gepriesen wirdt.

Was nun den Discurß von America insonderheit anbelanget/ mag derselbe wol für den Herrn vnnd Beschluß deß gantzen Wercks geachtet werden. Dann derselbe nicht allein eine Bestettigung der vorigen Werck ist/ sondern auch ein Außleger vieler Sachen/ so in den vorigen Schiffahrten etwan nur oben hin angezogen worden. Vber das so wirdt darinnen auch beschrieben/ vnd mit schönen Kupfferstücken nothwendiglich angebildet/ der Anfang beyder Königreich Peru vnd Mexicon/ deßgleichen die Succession vnd Vntergang jhrer Könige/ sampt jhren Kriegen/ so sie wider einander geführet haben/ neben andern jhren Weltlichen Policeyen/ vnd Geistlosen Ceremonien/ wie solches alles in der Historien mit mehrerm zu vernehmen.

Verhoffen demnach/ der großgünstige Leser werde jhm vnser angewandte Mühe vnd Vnkosten dermassen gefallen lassen/ daß wir dardurch vervrsacht werden ins künfftig noch weiter vnsern willigen Dienst zu erzeigen/ so lange vns der Allmächtige Schöpffer seine Gnade verleihen vnd mittheilen wirdt/ welchem sey Lob/ Ehr vnd Preiß in Ewigkeit/ Amen.

Christo-



Die erste Schiffart vnd Entdeckung der Newen Welt / durch Herrn Christophorum Columbum von Genua. Anno Christi 1492.

Anlaß der Schiffart Columbi.

DEr hochberümbte Herr Christophorus Columbus auß dem Stättlein Cucurco Genueser Gebiets bürtig / vnd deß Herkommens von dem vhralten Adelichen Geschlecht der Pilistreller auß der Statt Placentz in Liguria / ein dapfferer / gelehrter / vnd in der Schiffkunst erfahrner Mann / nach dem er hinder die Insul Gades in Portugal / vnd schier in alle Grentz desselbigen Meers geschiffet / hat er zum offternmahl darauff gemercket vnd fleissig Achtung geben / daß etliche Winde zu bestimbter Zeit im Jahr pflegen von Nidergang zublasen / welche etliche Tag lang in beständigem vnd gleichen Blast wäheten. Darauß er abgenommen / daß diese Winde nirgendt anders woher kämen / weder von einer Landtschafft / so weit vber Meer läge. Derhalben er in seinem Gemüth deme also lang nachgesinnet / biß er gentzlich bey sich beschlossen / er wolle auff ein Zeit solche Landtschafft eygentlich erfahren vnd erkündigen. Hat diesem nach / als er auff die 40. Jahr alt gewesen / sein Fürnemmen dem gantzen Raht vnd der Gemeind zu Genua geoffenbahret / seinen Dienst angebotten / vnd darneben bey höchsten Trewen verheissen / wann jhme etliche Schiff würden nohttürfftiglich zugerüstet vnd vbergeben / er wolte hinder die Seulen Herculis hinauß fahren / vnd nicht auffhören gegen Nidergang zuschiffen / biß so lang vnd fern er in die Insuln käme / welche fruchtbar weren von allerley Specereyen vnnd Gewürtz. Aber sie haben jhm zu seinem vorgenommenen Werck kein Hülff noch Handreichung begehren zuthun / sondern jhn verachtet / als der vnglaublicher vnnd vnmüglicher Ding sich wolte vnterfangen.

Columbus entdeckt sein Fürnemmē den Genuesern vnd begehret Hülff [illegible] schimpf[illegible] abgewiesen.

Dannoch hat Columbus von seinem Vorhaben sich nicht lassen abwendig machen / sondern stettiglich verhoffet / er würde etwa noch einen Fürsten oder Herren antreffen / der mechtig / auch an Gelt vnd Gut reich were / welcher jhm mit Schiffen vnd anderen nohtwendigen Sachen zu seinem fürnemmen Beförderung thäte. Darauff er jmmer weiters gegen Nidergang zuziehen jhme fürgesetzt. Vnd als er in Portugal kommen / hat er seinen Bruder Bartholomæum in Engelland geschicket / vnd König Heinrichen dem VII. sein Vorhaben anbringen / vnd vmb Hülff vnderthänigst ersuchen lassen. Aber es war vergebens / darvmb er vnverrichter Sachen in kurtzem wider zu seinem Bruder kommen. Columbus verzagte gleichwol nicht / sondern zeigte sich gleicher Gestalt an bey König Alphonso dem V. in Portugal. Aber die Portugaleser / die sich für die erfahrneste Schiffmeister hielten / verspotteten vnd verlachten Columbum mit seinem Vorgeben / sagten / er were entweder vnsinnig vnd wahnwitzig / oder ein verführischer nichtswertiger Landtstreicher: Mit welchen Worten sie den König beredt / daß er jhm die Hülff abgeschlagen / vnd seinem vorbringen kein Glauben zustellen wollen.

Colum[illegible] Bei[illegible] ten [illegible] nen [illegible] nem[illegible]

E[illegible] den [illegible] ins [illegible] vn[illegible]

Endtlich ist er in Castilien zu dem König Ferdinando vnd der Königin Isabella gezogen / vnd jhnen ebenmässig sein Fürnehmen geoffenbahret / auch glaublichen Schein vnd satten Grundt beygebracht / [illegible] sie zum Theyl jme in etwas seynd beygefallen / ob es jnen schon anfänglich auch seltzam vnd lächerlich [illegible] kommen.

Als er nun vier Jahr lang am Hoff gewesen / vnd allwege auff seiner Meynung beständig verhar[illegible] hat er dermahl eins durch Hülff vnd Vnderhandlung etlicher Spanischer Herren einen freyen Zugan[illegible] zu der Königin Isabella erlanget / vnd also Gelegenheit bekommen / mit jhr seinem Willen nach / von seinem Fürnemmen gebührlich zureden: auch so viel zu wegen gebracht / daß sie jhme verheissen / beym König [illegible] lichsten Fleisses zuhandeln / daß es an nichts mangeln solle / was zu Verrichtung dieser vorgenom[illegible] wichtigen Sach dienen / vnd vonnöhten seyn werd[illegible].

Derohalben ist durch Gottes Hülff bevorab / vnd dann der Königin Vorbitt vnd Vnderh[illegible] / deß Columbi lang vmbgetriebener Fürsatz / baldt in das Werck gebracht worden: vnd hat jhme de[illegible] König Ferdinand ein groß Last- oder Schnabelschiff / sampt zweyen anderen grossen Schiffen / die m[illegible] Kriegsvolck / Munition / Proviant vnd allen anderen nohtwendigen Dingen wol waren gerüstet v[illegible] vbergeben / vnd im Frieden lassen hinfahren.

So viel Mühe vnd Arbeit hat es gekostet / biß nur der Anfang zu Erfindung der Newen [illegible]

macht worden / daß sich wol zuverwundern / wie etliche so vnverschämt seyn mögen / vnd dem Columbo seine Ehr/die jhn so thewer ist ankommen/nicht gönnen wöllen. Aber er selber hat seine mißgönnische Höflinge bey einer Mahlzeit/da sie hievon zu reden kommen / fein redlich bezahlet. Dann als vber Tisch ein



7

nhub vnd sagt: Herr Christophore / wann jhr schon Indiam nicht erfunden hettet / weren doch etliche in vnserm Königreich Spanien gefunden worden/die solches eben so wol/ als jr/ vnderwunden hätten/ Dann Hispanien eben so viel vnd so scharpffsinnige Männer hat/die in freyen Künsten/ Sprachen vnd der Weltbeschreibung erfahren seynd / als die Italianer. Darauff Columbus gar kein Antwort gegeben / sondern ließ jhm ein Ey bringen/das legt er auff den Tisch/ vnd sprach zu jhnen allen: Jhr meine liebe Herren/ Ich will die gantze Mahlzeit zubezahlen/ob einer vber der Tafel sey/der diß Ey auff den freyen Tisch stellen könne/daß es nirgends von gehalten/von jm selbst auffrecht möge stehen. Solches als keiner auß jhnen/ ob sie es schon versucheten / hat treffen können/ hats Columbus wider in die Handt genommen / vnd den Eyspitz ein wenig vnd sittsam auff den Tisch gestossen/ daß die Schal davon geknället/ vnd sich eingebogen / darnach hat ers auffrecht gestellet/vnd ist das Ey stehen blieben. Welches sie jhme nun/ weil sie es gesehen / leichtlich kondten nachthun: also/nachdem er zum ersten die Newe Insulen erfunden/können sie jetzundt jhm gering nachfolgen. Damit sie dann gestillet worden/ vnd sich zu frieden geben.

Ist derohalben Christophorus Columbus sampt seinem Bruder Bartholomæo im Anfang deß ... Anno 1492. mit grosser Frewd vnd voller Hoffnung auß dem Meerhafen Calicio auff das vngestüme Meer gefahren/ vnd vber etliche Monat hernach in die Insul Comeram kommen / da er seine Fässer mit süssem Wasser gefüllet/ vnd andere nohtwendige Sachen mit sich genommen: von dannen er seine angefangenen Reyß/ stracks nach der Sonnen Vndergang geschiffet. ... sie aber an die 30. Tag auff dem vngestümmen Meer vngewiß hin vnnd her gefahren / vnd nirgends

gends

gends kein Erd[illegible] ansichtig worden / auch kein eintzige Anzeigung deß Landes mögen erkündigen: fien-
gen die Kriegs[illegible]t an vnwillig zuwerden vnd zu murren / dräweten jhme offentlich mit vielen Schmach-
worten / nenneten [illegible]n vberlaut ein Genuesischen Landtstreiffer vnd Betrieger / durch dessen Leitungen sie in



augen[illegible]heinliches Verderben geführet / vnd dem Todt in Rachen gestossen wü[illegible]n. Hergegen hat Colum-
bus [illegible]mit freundtlichen gütigen Worten gestillet vnd getröstet / auch ermah[illegible]t / sie solten nicht vnged[illegible]
werd[illegible]. Dann er hoffe vnd trawe / durch Gottes Hülff vnd Beystandt w[illegible]en sie bald das New vnbe[illegible]
Erd[illegible]eich vor Augen sehen: damit sie sich ein zeitlang zu Ruhe begeben [illegible]er baldt hernach haben sie [illegible]
vmb [illegible]in Tumult vnd Auffruhr erreget / vnd kurtzvmb begehret / Er [illegible]e sie wider zu rück führen / oder [illegible]
hals[illegible]arriger weiß würde fortfahren / wolten sie jhn ins Meer werff[illegible] / sintemal sie besorgeten / es würde jnen
an [illegible]ahrung abgehen / sonderlich an süssem Wasser / dessen sie ni[illegible]t manglen köndten. Da hat Columbus
abe[illegible]mals das beste fürgewandt / vnd jnen verheissen / wann sie in dreyen Tagen kein Land antreffen / wolte er
mit [illegible]hnen wider zu rück in Spanien kehren. Es ist wol glaublich / Columbus habe auß deß Himmels [illegible]
vnd [illegible]deren Merckzeichen abgenommen / daß sie nicht ferrn von [illegible] : auch hat er dieser Zeit [illegible]
w[illegible] Gesicht im Traum g[illegible] / [illegible] jhn lustig vnd frewdig gema[illegible] er seinem [illegible]
he[illegible]hafft [illegible] vber das so h[illegible] er an dem Senckel oder Grundtklon / den er ins Meer gelass[illegible]
cke / weil derselb[illegible] aehangen / daß er nit weit von einer Landschafft [illegible]: Darzu dann auch [illegible]
nun / daß die Winde ni[illegible] [illegible] wähet / welche Vngleichheit er erachtet [illegible]
vrsachet werde / als von dem Wind [illegible] vom Erdtreich herwähet / [illegible] den Windt auff dem Meer [illegible]
[illegible]e. Auff einen Donnerstag 2. St[illegible] nach Mitternacht [illegible] Columbus [illegible]
mit Namen Escobedo / dem sagt er / [illegible]
schafft. Wie es dann auch wahr gew[illegible]sen. [illegible]
die Newe Indien erfunden vnd geseh[illegible]n habe.

Leichtlich ist es zuerachten/was für eine Frewd vnd Frolocken vnder jhnen entstanden seye/ als sie das ...ngbegehrte Erdreich in das Gesicht bekommen. Viel stelleten sich für grossen Frew/ als ob sie nicht ...ey Sinnen weren / auch mochten sie mit Anschauwung der Newen Welt jhre Augeicht gnugsam er... ...tzen: etliche fielen Columbo vmb den Halß/ etliche küsseten jhm seine Hände mit höchster Ehrerbietung: ...uch die jhn zuvor geschmähet/vnd höchlich bedräwet/baten jhn vmb Verzeihung/sagt Er solte solches ...rer Vnwissenheit zuschreiben: Letztlich boten sie jhme alle jhren trewen Dienst an/ verspracheu / sie ...olten seiner Tugendt vnd Manheit vnderthänige geflissene Diener vnd Knechte seyn Nitler weil hieß ...olumbus ein kleines Schifflein herfür ziehen/in welchem Er/sampt etlichen seinen Guten zu Landt is... ...fahren/vnd in der Insul Guanaliani außgestigen/da er alsbald auff seine Knye gefalldie Hände gen ...immel gehaben/für Frewden geweynet/vnd ein solch Gebett zu Gott gesprochen:

Herr Ewiger vnd Allmächtiger Gott/du hast durch dein H. Wort ...mmel/Erd ...nd das Meer geschaffen: dein Nam sey gebenedeyet vnnd geheyliget/ gebet sey dein ...Majestät/welche gewolt hat/durch jhren armen Knecht verschaffen/ daß ...r H. Nam erkennt vnd offenbar gemacht würde/in diesem andern Theyl der Welt.

Dieses ist ein herrliche That Columbi / damit er offentlich bekennet / daß er nicht auß ...gner Kunst ...nd Weißheit/ sondern durch sonderliche Begnadigung vnd Gabe Gottes zu allererst diese ...we Welt er...funden. Ja zu mehrer Anzeigung seines recht Christlichen vnd danckbaren Gemühts / hat lassen einen

...agung für ...

Creutz zum ...



...men/ vnd ... Creutz ... zimmern / welches Er am Gestaden deß Mers im Namen ...lassen ... Die ...rechtigkeit ... Besitzung der Newen Welt / hat er im ...selben ... Spanien ... genommen.

Nach verlauff solcher dingen / als Columbus etliche tag in Indien war / achtet ers mit gutdüncken
ier Geferten für vnnötig/ lenger in der kleinen vnd geringen Insul/ da sie erstlich angelendet / zuverhar-
:Fuhr derohalben in dem kleinen Schifflein wider zurück / zu den Schiffen so auff dem hohen Meer
ten/ segelte von dannen fort/ funde noch viel grössere vnd kleinere Insulen. Als er in Cumana außge-
1/ hat er dieselbige Insul Ferdinandinam genennet/ zur gedächtnüß vnd Gunst Königes Ferdinan-
lcher jhm zu solcher Schiffart Beförderung gethan hatte. Aus Cumana ist er wegen erstandener
estümb auff dem Meer/ dadurch die Schiff an die Felsen angestossen vnd zerbrochen werden mögen/
'ich vnd mit gutem Winde fortgefahren/ vnd in die Insul Saytin/ welche er Hispaniolam geheissen/
ren. Als er aber in dem Königlichen Meerhafen/ den Ancker außgeworffen/ ist das Königlich Schiff/
Columbus gesessen/ an ein Felsen getrieben vnd zerstossen: Aber die Menschen / so viel jhr darin wa-
sampt einem grossen theil Proviant vnd Munition/ ward durch der andern zweyer Schiff hülff vnnd
standt vor dem Vntergang errettet. Wiewol gemeiniglich dafür gehalten worden/ solches sey mit fleiß
schehen/ daß das Häuptschiff/ welches Gallega geheissen/ verlohren / damit er ein theil seines Volcks in
dieser Provintz hinderlassen möchte/ wie dann geschehen.

Er findet noch mehr Insuln. Cumana von Columbo Ferdinandina genennet.

Columbi Schiffbruch.

An allen orten des gestades stunden viel Indianer/ welche die Schiff mit grosser verwunderung angeschawet: Nach dem sie aber gesehen/ daß die Christenleut aus dem Schiff zu Land stiegen/ haben sie jhrer nicht erwarten wollen/ sondern vor Forcht vnd Schrecken in schneller Eyl davon geflohen. Die ringfertige Spanier eyleten jhnen geschwind nach/ ergriffen ein Indianisch Weib / welches sie zu Columbo geführet. Columbus hieß sie mit dem besten Spanischen Wein vnd anderer köstlicher Speiß ersettigen / auch mit einem schönen reinen Hembd anlegen: Vnd gab jhr durch Zeichen vnd Deutung zuverstehen / sie solt die jhrigen ermahnen/ ohne Forcht vnd Schrecken zum Schiffe zukommen / damit er sie widerumb liesse hinziehen. Die andere Indianer haben sich höchlich verwundert vber der Kleidung/ damit das Weib angethan worden: Vnd als sie aus des Weibs erzehlung gehöret von des Columbi Freundlichkeit / seynd sie in jhren kleinen außgehölten Schifflein hauffechtig zu des Columbi Schiff kommen/ diese frembde Völcker vnd Kleidung zusehen.

Spanier fangen ein Weib.

Vber solches freundlich geneigte Gemüth der Indianer / haben sich die Spanier nicht wenig erfrewet/ sonderlich/ weil kein Indianer in so grosser Anzahl gewesen/ der nicht Gold / Silber vnd Edelgestein/ grosses Reichthumbs an Armen/ Halß vnd Ohren getragen: Welches / wie sie ohne Schew von jenen begehreten/ also wurde es von jhnen gern vnd vberflüssig gegeben/ dieweil sie das Gold vnnd Edelgestein für nichts achteten. Columbus/ als er die grosse Schaar vnd Menge Indianer gesehen / die von allen orthen in kleinen Schiffen herbey gefahren/ stiege mit vielen Spaniern an das Land/ zuerkündigen / was doch die Indianer weiters würden fürnehmen: Allda er von dem Cacico (so nennen sie jhre Königschen auff jhre Sprache) welcher Guacanarillo mit Namen hieß/ gantz herrlich vnd freundlich auffgenommen: Auch verehret Columbus den Königischen mit schönen Hembdern/ hübschen Hüten/ Messern/ Spiegeln/ Schellen/ sampt anderm Kinderspiel: Hergegen schencket der Cacicus dem Columbo einen grossen vnnd schweren klotzen Goldes/ viel Edelgestein vnd andere köstliche Kleinoter: auch schickete er etliche von den seinen mit jhren kleinen Schifflein (Canoas oder Weidling genant) zu dem zerstossenen Schiff/ daß sie solten den Spaniern zu hülff kommen/ die Proviant sampt anderen dingen / so im Schiff waren / ans Lande zuführen. Welches sie also fleissig vnd gehorsamlich verrichtet / gleich obs jhr eygen Sach vnnd Gut angetroffen hette.

Die Indianer verehren Columbum mit Gold vnd Kleinodien.

Columbi gegen Geschenck.

Besihe hievon die vorige Figur.

Weiters lieffe täglich von allen orten derselbigen Grentzen ein vnzehlbar Volck hauffenweiß herbey/ die begerten diß new vnd seltzam Volck zusehen/ vnd verwunderten sich insonderheit ob den Bärten vnnd Kleidung der ankommenden/ welche sie wunderlich zu seyn beduncktc: Auch trugen sie vberflüssig herbey/ vnd theileten den Spaniern mit allerley Früchte/ Fisch/ Brodt vnd andere Nahrung: Vnnd was sie an den Christen sahen / deren Sitten vnd Brauch folgeten sie nach/ wie die Affen. So offt sich die Christen neigeten vnd bückten/ so offt bogen sie jhre Knie vnd neigeten sich. Deßgleichen / wann die Christen jhre Augen andechtiglich gen Himmel auffhuben/ sahen die Indianer ebenmässiger gestalt gen Himmel: Weil sie gehöret hatten / die Spanier das Ave Maria beten / sagten sie auch / wann sie zusammen kamen / Abends vnd Morgens/ Ave Maria / Ave Maria.

Indianer verwundrung.

Indianer der Christen Affen.

Da nu Columbus der newe erfundenen Welt grosse Fruchtbarkeit vnd Reichthumb von Gold/ Silber vnd Edelgestein vermercket/ vnd durch wincken/ deuten vnd Fingerzeigen von den Einwohnern erforschet/ ist er nicht wenig darüber erfrewet worden. Derowegen er als bald bedacht gewesen / widerumb in Spanien zu kehren / vnd dem Könige die Bottschafft von der new-erfundenen Welt selber zubringen: Doch hat er zu vor mit guten freundlichem Willen vnd Gunst des Cacics / an demselbigen orth von gebackenen Steinen vnnd anderer Materi eine Vestung gebawet vnnd auffgericht [illegible] ste Hauß der Spanier in India gewesen) darinnen er auff die acht vnd drei[illegible] kühne Spanier gelassen / mit Rüstung / Harnisch vnnd Gewehr wol versehen / wel[illegible] derkunfft in der Insul solten verharren/ aller dingen Natur vnd Eygenschafft zuerkü[illegible] dem er eine Ordnung vnter jhnen gemacht/ auch einem jeden befohlen/ wie er sich in sei[illegible]

solte / mit Vermahnung / daß sie sich in allen Handlungen weißlich / züchtig vnd erbar gegen die Einwo- ner erzeigeten / vnd jnen gantz vnd gar kein leid noch Schmachheit zufügeten: Hat er ein freundlichen V- laub von dem Cacies genommen / ist mit seinen andern Geferten davon gefahren: Sechs Indianer sa- dem Gold / Silber / Edelgestein vnd Kleinoten / so jhm der Cacies geschencket / auch etliche Papageyen / n- neben den obersten Gipffeln von dem wunderlichen seltzamen Gewächs in India Maiz / vnd ander mehr / so in India gefunden / mit sich hinweg geführet: vnd ist mit gutem Wind vnd glücklicher We- wider in Spanien angelanget: Keiner aus seinen Mitgesellen ist auff der Reiß geblieben / außgeno- zween Indianer / welche auff dem Meer in kurtzen tagen gestorben / weil sie die Feuchtigkeit des Mee- vngesunden Dampff nicht erdulden können.

Columbus fehrt wider in Spanien.

Columbus wird in Spanien herrlich empfangen.

Als nun Columbus mit seinem Schiff vnnd Geferten widerumb in Hispanien angelendet / i- der König vnd die Königin entgegen gangen / jhn gantz herrlich empfangen / bey der Hand jhn mit si- den Königlichen Pallast geführet / vnd an jhrer Seiten heissen nidersitzen. Jederman zu Hoff sah- wundersame Creatur der Indianer an / weil sie also nackend vnd bloß daher giengen. Hergegen wund- sich die Indianer viel hefftiger ob des Königes vnd seiner Hoffleute köstlichen Kleidung vnd vngewöhnli- chen gestalt / der zuvor jhnen vngesehenen Christenleuten. Der König aber / als er von Columbo die außge- standene Abenthewer gehöret / hat er jhn Admirandum (heisset / dessen mann sich zuverwundern) genennet / auch jhn zu hohen Würden vnd Ehren erhaben: Seinen Bruder Bartholomæum zum Landvogt vber die Insul Hispaniolam: Columbum zum Obersten Regierer des Meers geordnet: Deßgleichen jhm den zehenden theil von allem Einkommen auß Indien / für eygen zu behalten vbergeben: Von dem hernach di- Meer-Obersten den Namen Admirandi, oder Admiral behalten.

Die ander Schiffart Herrn Christophori Columbi des Admirals in die newe Welt / Anno Christi 1493.

Die ander Außrüstung zur Schiffart

DIeweil nun Columbus einmahl den glücklichen Eingang in die Insul gemachet / vnd verhof- fete durch hülffe Gottes noch viel mehr vnd eine grössere Landschafft zu erkündigen: Hat e- diß sein vorhaben dem König Ferdinandt angezeiget: Welcher / nach dem er Columbi Mann- heit vnd kühnes Gemüth auß gegenwertiger Erfindung genugsam gespüret / hat er jhm noch viel mehr vertrawet / vnd drey grosser Schnabelschiff sampt vierzehen Caraveel mit aller Notturfft vnnd Zugehör lassen bereiten / auch darein auff die funfftzehen hundert gewaffneter Männer / beneben einer gros- sen anzahl Weiber vnd junger Töchter so lust dahin hatten / zusetzen / verordnet vnd befohlen: aus allen or- ten seines Königreichs Zimmerleute / Steinmetzen / Messerschmidt / Schuster / Schneider / Becker / vnd alle andere Handwercker / so in der newerfundenen Insul von nöthen seyn würden / zusamlen vnd hinweg zuführen. Vber diß hat Columbus die Schiff geladen mit Rossen / Ochsen / Schaffen / Schweinen / Geissen / beyderley Geschlechts: Deßgleichen viel Korn / Gersten / Gemüß / sampt allerley Früchten vnnd Bäumen / damit er die newe Insulen möchte besetzen vnnd erfüllen. Hat auch Priester vnnd Mönche mit sich geführet / welche dieses arme vnvernünfftige Volck in dem Christlichen Glauben solten vnterrichten.

Des Bapstes Vbergab.

Ehe aber sie vom Land gestossen / haben die Catholische Könige in Castilien vnd Portugal den Bapst zu Rom Alexandrum VI. dieser Sach halben lassen begrüssen vnd ersuchen: Welcher aus seiner sonder- baren Gewalt jhnen vnd jren Nachkommen gegeben alle die Provintzen / die sie im Nidergängischen Indi- en finden können: Vnd an statt eines Marckmals von einer Himmelspitzen biß zur andern eine Linien durch den Mittelkreiß gezogen / die örther zu vnderscheiden / also / daß die Könige in Castilien solten haben / alle Landschafften vber der Linien gegen Nidergang der Sonnen; Die Portugaleser aber / alles was dis- seit der Linien gelegen.

Columbi ander fahrt in Indiam Anno 1493.

Nach dem nun alle ding zur Schiffung gehörig / gantz fleissig versehen / vnd nottürfftiglich außge- rüstet / ist der Königliche Admiral / Columbus im Jahr 1493. am 2. Herbstmonat / abermal aus dē Meerha- fen Calicio gegen Nidergang nach Indien / gleichwol mit frölicherem Gemüth vnd kühnerem Hertzen / als zuvor gesegelt: mit sich habend die vier Indianer / welche vnter dessen der König auff den Christlichen Glau- ben lassen täuffen: Auch haben sie den Lauff etwas weiter auff die lincke Hand gegen Africam zugenom- men / vnd da sie etliche viel tag vngewiß gefahren / haben sie eine Insul / nicht fern von den Canariis gelegen /

Desiderata.

gesehen / welche Columbus Desideratam (die Begerte) genennet / dieweil er ein groß verlangen hatte nach dem Lande: aber nirgents kein Erdreich mocht antreffen. Doch weil sie in derselben Gegendt kein bequem Anfurth antroffen / haben sie mit grossem Ernst vnd Eyffer jren Lauff allein gegen der Insul Hi- spaniola gerichtet.

[illegible]

Aber als er [illegible] ankommen / hat er seiner hinderlassenen Spanier keinen vberig gefunden. Deßwegen er von [illegible] Cacicum Guacanarillum beschickt / vnd geforschet / wo seine Leut hinkommen? Die- ser hat mit wincken vnd anderen Beyzeichen jhm seine meynung zuverstehen gegeben: Ein frembder Kö- nig [illegible] in der Insul sey kommen mit viel Volcks / vnd als er gesehen / daß die bärtigten vnnd starcke Leute [illegible] vnd gewiß Sitz haben gebawet / sey er erzörnet / vnd geförchtet / sie möchten mitlerzeit die gantze

Insul

Insul einnehmen vnd vnter jren gewalt bringen. Derohalben er dieselbige vnversehens vberfallen/alle todt geschlagen/vnd jhre Häuser mit Fewer verbrennet. Er zwar habe aus schüldiger Pflicht jhnen trewlich helffen wollen/aber zu vnvermüglich gewesen: Zeigende damit ein Schenckel/mit einer Seydenen Binden vmbwunden/als ob er daran tödlich verwundet worden. Aber als Columbus hernach den Schaden hat wollen besehen lassen/hat man kein Wunden noch anzeigung der Wunden gespüret/ daraus leichtlich zuerachten/daß die Spanier durch Rath vnd Anstifftung des Guacanarilli seyen vmbkommen. Vnd solches dergestalt: Die von Columbo hinderlassene Spanier waren mehrentheils Schiffleut/grobe vngezogene leichtfertige Gesellen/ welche den Einwohnern das Gold vnnd Silber mit gewalt abjagten/ sie mit grossen Bengeln vnd anderen Werckzeugen jämmerlich vnd vnbarmhertzig schlugen/ jhre Weiber schändeten/jhre Töchter schwecheten/allerley Muthwillen/ sampt anderen vnziemlichen Lastern an jnen vbeten/ vnd was sie nur erdencken mochten/ damit plageten vnd peinigten sie die Indianer. Anfangs/ vnd so lang die Spanier zusammen gehalten/haben die Indianer jhren bösen Stücken zusehen müssen: Aber wo etwan ein Oberster vmbkommen/hat je einer vber den andern wöllen herrschen: Deßhalben sie sich vntereinander getrennet/vnd in dem je zween oder drey beysammen/ durch die Insul geschweiffet vnnd gestreiffet/ seind sie sämptlich von den Indianern erwürget worden.

Indianischen Königischen.

Spanier werden wegen Raubens vnnd Vnzucht von den Indianern zu todt geschlagen.

Der mehrer theil riethe Columbo/er solte diese zugefügte Schmachheit nicht vngerochen lassen: Aber weil jhm der Indianer Stärck vnnd Macht noch vnbekant/hat er mit der Straff biß zu gelegener zeit wollen hinderhalten/damit nicht vielleicht ein grösser Schad vnd Vnglück daraus erfolgete.

Zwischen diesen dingen seind sie auß den Schiffen gestiegen/ vnd glücklich auff das Land getretten: Dahin Columbus etliche anfangs gesetzet/diese Gegendt zubewohnen/ welche er zur ewigen Gedächtnuß der Königin Isabellæ/Isabellam nennen lassen. Gleich darauff hat er seinen Bruder Bartholomæum zu des Cibavi Goldgruben geschickt/welches ein zimliche starcke Vestung gewesen/mit Bollwerck vmgeben/ vnd dieselb mit Gewalt lassen erobern/auch jhn darinnen mit etlichen Spaniern zum Regenten verordnet: Dann es war der orth starck genug erachtet für ein Anlauff oder Vberfall der Indianer/ wo sie sich vielleicht zusammen rotteten. Die Pastey/so daselbst gebawet/hat jhren Namen von St. Thoma bekommen/ dieweil die ersten/so die Ader geoffenbaret/ ein klumpen klares Goldes darinnen gefunden: Aber vor der Spanier Ankunfft verachteten die Indianer solche Ader so gar/daß sie das Gold nicht werth achteten/ jm nachzugraben/wo sie es nicht vber der Erden ligen sahen.

Isabella ein Landschafft.

Vestung S. Thome.

Diesem nach ist Columbus fortgefahren die vbrigen Landschafften Indiæ zu erkündigen/hat auch die Insul Cubam/vñ Jamaicam erfunden: Von dannen sie alsbald gegen der Insul Hispaniolam geschiffet/ da sie gar ein bequemlichen Meerhafen bekommen/den Columbus St. Nicolaus genennet. An demselben orth haben sie die Ancker außgeworffen/ vnd die noch vbrige Schiff (deren sie vier/ darunter das Häuptschiff verlohren) still gehalten/welche vom Vngewitter hefftig zerstossen/mehrer theils voll Wasser waren/ vnd schier kein Ruder mehr hatten/damit solche widerumb ergäntzet/ vnd die Leute erquicket möchten werden: Sein Anschlag war/nach Stillung des Vngewitters die Cariber anzugreiffen/jre Schifflein zu verbrennen/vnd sie alle außzutilgen.

Columbus vnterlest den Zug wider die Cariber.

Aber weil Columbus in eine Kranckheit gefallen/ ist diß sein Vorhaben damaln nicht fort gangen: Derentwegen er wider zurück in die Insul Isabellam müssen fahren. Da sich dann gar ein zerrüttetes wesen befunden: Viel Spanier hat er todt/ viel kranck gefunden: Die noch vbrige/wolten seines Bruders Bartholomæi Herrschafft nicht gehorsamen: Ingleichen hatten sich auch die Indianer empöret. Dañ/als sie sahen/ daß die Statt Isabella begund gebawet zu werden/ wurden sie vnwillig/daß sie solche Nachbarn solten neben sich dulden/von denen sie allerhand Schmach vnd vngebürliche Laster bißhero erlitten/ die sie mit Rauben/Stelen/Todtschlagen in der Insul hin vnd her begangen. Deßwegen sie sich zur Wehr gestellet/vnd sonst noch einen wunderlichen Fundt erdacht/die Spanier zuv[illegible]tilgen vñ au[illegible]. Das Feld baweten sie nicht/die gewöhnliche Saat vnterliessen sie/die nützliche Früchte [illegible]: Vnd als sie jr Maitz gessen/erhielten sie sich mit Iucca (ist ein art von Bäumen/den sie [illegible] Speiß brauchen) verliessen den Orth/da die Christen wohneten/versteckten sich in die Insul: Die Spanier [illegible] sich solcher Arglistigkeit nicht/all dieweil sie Getreydt genugsam gehabt: Da aber [illegible] haben sie zwar gesucht/aber nichts funden/Darumb die arme Spanier in den [illegible] vñ Isabella auß Hungersnoth verschmachten/vnd entlichen vmbkommen müssen. Dazu [illegible] auß gehungerten Indianer todte Leichnam/durch deren Gestanck die Lufft vergifftet/ welches ein Pestilentz verursachet/dadurch ein grosse Anzahl hingerichtet worden. Auch [illegible] sich die Indische [illegible] vnd andere vnheylsame Kranckheiten/wegen der eingenommenen Speiß/ so voller Feuchtigkeit war. Als nu Columbus solche Vnruh geschẽ/hat er alle Spanier/so an dieser Auffruhr Vrsacher vñ [illegible]rer gewesen/sampt den jenigen so theilhafftig an begangenen Lastern/lassen hinrichten: [illegible] durch allerley mittel vñ weg wid' zuversöhnen vnd Bündnuß mit jnen zu machen/ sich [illegible] Wegen dieser Strengheit habẽ die Spanier ein Neid vñ Haß auff Columbũ geworffen/ [illegible] vnd [illegible]liche stück von jm vñ seinẽ Brud' an den König in Spanien geschrieben [illegible] sich [illegible] sich gegen jm vnnütz gemacht Buil/ein Benedictiner Mönch [illegible]

Wegen seiner Kranckheit.

Grosse Vnruhe vnd Zerrüttung des Lands.

in den Bann gethan: Auch so offt etwan Columbus wider einē Spanier gerichtlich gehandelt/ hat er jm die Communion verbotten: Hergegen verbotte jhm Columbus das Maulfutter/ vnd ließ jhm vnnd seinen Geferten auß seinem Vorrath vnd Speißkammer nichts mehr reichen. Darauff Columbus beschlossen/ so bald er wider zu seiner Gesundheit kåme/ wolte er zurůck in Spanien reisen/ vnd seiner falschen Anklåger vnd Verlåumbder Vnwarheit an Tag bringen.

Ein erschrecklich Vngewitter.

Bey diesen Tagen hat sich so ein erschreckliches Wetter zugetragen/ daß die Einwohner (wie sie hernacher bekennet) dergleichen vorhin in der Insul nie gehöret noch gesehen. Dann erstlich entstundt ein so grausamer vnd vngestůmmer Sturm Win[illegible]/ mit so grossem Gewalt/ prausen vnd kraehen/ gleich als wañ er Himmel vnnd Erden mit einander hinweg fůhren wolte/ vnd alles zu Boden stůrtzen: Gleich darauff fieng es schrecklich an zu donnern vnd zu plitzen: Es donnert so grausamlich mit krachen vnnd sausen/ als wann der Himmel herab wolte fallen: Es plitzte so streng auff einander/ daß der Himmel gantz voller Fewer anzusehen war. Bald darauff kam ein dicke erschreckliche Finsternuß/ die also finster/ daß kein Nacht so finster seyn mag/ auch konte kein Mensch den andern vor Finsterung anschawen/ sondern musten nur greiffen vnd tasten/ wie ein Blinder/ wo sie hin begehrten. Hie zwischen hat der Wind mit so grausamen Gewalt vnnd Vngestůmb viel grosser Båum vmbgeworffen/ vnd auß der Erden mit der Wurtzel herauß gerissen. Deßgleichen sind auch etliche grosse Felsen mit grausamen krachen vnnd getůmmel hernider gefallen/ dadurch viel Håuser vnd Dörffer hefftig erschallet: viel zu grund geworffen: Auch etliche Hoffstått sampt den Leuten hinweg gefůhret/ vnd in den Lůfften zertrennet/ daß sie Stůckweiß auff die Erden gefallen: Noch viel mehr Schadens haben die zu Wasser erlitten. Dann die Ancker/ ob sie schon starck waren/ zerbrochen/ die Maßtbåume/ ob sie schon noch new/ durch die Gewaltsamkeit des Windes zerknallet vnd vmbgewehet worden/ daß also ein vnzahlbar Volck ist ertruncken/ Sintemal nit vber drey Schiff/ so etwas sicherers im Meerhaffen gestanden/ vnbeschådigt davon kommen. Bey diesem schrecklichen Vngewitter vnd grewlichen sausen/ brausen/ von dem donner/ blitzen/ Stral/ Hagel vnd vngestůmmen Winde/ war ein so elender Jammer vnd Noth/ vnd erbårmliches Heulen/ daß es nicht gnugsam zu beschreiben. Wegen grosser Forcht waren die Leute so erschlagen vnd verzagt/ daß sie sich stelleten/ als wenn sie toll vnd vnsinnig weren: Keiner mocht sein eygen Wort hören/ ob er schon vberlaut ruffete.

Indianer Vrtheil von diesem Vngewitter.

Die Indianer/ welche durch diß vngewöhnliche Wetter vnnd newe vngestůmm dermassen erschrecket/ daß sie kaum Athem holen/ viel weniger schreyen oder reden konten/ hatten sich in die Hölen vnd tieffen Berge verkrochen: Nach dem das Wetter ein wenig auffgehöret/ versamleten sie sich hin vnd wider von allen orthen/ hielten viel vnd mancherley Gespråch davon/ schlossen dahin/ es were den Spaniern zum Exempel vnd Straff geschehen/ von wegen jhres lasterhafften/ bösen/ schåndlichen Lebens/ darumb der Himmel vber sie erzörnet were/ wolte auff sie fallen/ vnd sie aus dem Lande jagen.

Spanier Vrtheil.

Etliche haben vermeynet/ es sey solch Vngewitter von dem leidigen Teuffel erreget worden: welcher/ als er vermercket/ daß sein Abgötterey vnd Reich wůrde ein ende nehmen in den Insulen/ darinnen er etliche hundert Jahr gewohnet/ vnd gleich einem Gott vnd Beschirmer des Landes verehret worden: Habe er den Indianern/ so zum theil freywillig/ zum theil dazu gezwungen/ den Christlichen Glauben angenommen/ vnd sich tåuffen liessen/ solches zum Denckmal hinderlassen wollen. Das einfeltige Gesindlein hielt darfůr/ als ob solche Krafft in Vertreibung der bösen Geister von dem Crucifix/ welches zum Zeichen der Seligkeit sie da auffgerichtet sahen/ herrůhrete. Andere aber achteten/ es were solch Vngestům̃ Wetter ein Vorbott vnd Bedeutung gewesen/ der zukůnfftigen Auffruhr vnd Widerwertigkeit/ so wegen des Indianischen Raubs vnd Reichthumb vnter den Spaniern entsprungen.

Columbus schiffet wider in [illegible]

Nach diesem erlittenen Vnglůck/ hat Columbus durch die Handwercks Leut/ die er mit sich in Indien gefůhret/ die zerstossene Schiff wider zurůsten vnnd ergåntzen lassen/ damit er in schneller eyl/ voller [illegible] vnd Bekůmmernůs nach Spanien geschiffet. Vnd als er mit gutem glůcklichem Winde biß [illegible] Meerhafen [illegible]/ ist er von dannen auff Postpferden in den Königlichen Hoff geritten/ [illegible] König berichtet/ [illegible] mehr newe Landschafften erfunden/ vnd erzehlete darneben/ wie er mit [illegible] widerspen[illegible] Spaniern nach Gesatz/ vnd Billichkeit verfahren: Entschůldiget sich [illegible] vnd Aufflagen/ damit er fålschlich gegen dem König verklaget vnd beschweret worden. [illegible] Wort [illegible] er zu seiner Entschůldigung. Dann er etliche grosse Kuchen von klarem [illegible] sampt anderem grossen Reichthumb mit sich gebracht/ welche er dem König [illegible] Darauff der König/ als der Columbi Trew vnnd Auffrichtigkeit in vielen Sachen [illegible] vnd grůndlich erfahren/ jhn getröstet vnd heissen gutes Muths seyn/ ja jhm noch Danck gesagt [illegible] vnd trewe Dienste: Doch dabey vermahnet/ daß er ins kůnfftig etwas milter vnd [illegible] den Spaniern handlen vnd verfahren wolte.

Dieß [illegible] fohlen/ daß man in eyl zwölff Caravel dem Columbo solte zurůsten/ [illegible] riegsmunition versehen: Daraussen er von stundt die zwey besten [illegible] tholomæo in die Insul Hispaniolam zugesendet: Welche dahin mit [illegible] gefehr in der Insul angelendet/ an dem orth/ da selbigen mals wohne[illegible] [illegible] bus auß einem geringen Geschlecht zu grossen Ehren erhaben/ vnd

zum

zum Blutrichter verordnet hatte. Er aber war vnter dessen von des Obersten Landvogts Herrschafft vnd Gehorsam abgewichen/hatte viel Spanier zu sich gelocket: Vnd auch / alsbald sich zu diesen ankommenden Schiffen verfüget/vnd den Geltgierigen Leuten die grosse gegenwertige Reichthumb dieser Insul vor Augen gespiegelt/sie mit bitten vnd flehen zur Auffruhr gereitzet / vnd jhm nach zufolgen / bewegt / mit der Hoffnung/ daß sie alle in kurtzer Zeit zu grossen Herren solten gemacht werden. Durch diese Beredung hat er sie stracks abfellig gemacht/daß sie ohne Verzug versprochen / sie wollen alle Gefahr / Glück vnnd Vnglück mit jhm außstehen: Auch alsbald die mit sich gebrachte Speiß angegrieffen/vnd sich nach allem Wolgefallen damit gefüllet vnd ersättiget/ Darauff sie gleich mit dem gantzen Hauffen auff das Land gezogen/vnd angefangen/zu Rauben/Stelen/Plündern: Die Indianer biß auffs eusserste verfolget: Weib vnd Mann/Jung vnd Alt jämmerlich ohne vnterscheid vmbgebracht / auch Blutschand vnnd alle Laster mit jhnen begangen / vnd die arme Indianer biß auffs hinderst verfolget/ vnd durchächtet.

Die dritte Schiffart Herrn Christophori Columbi des Admirals in die newe Welt/ Anno Christi 1498.

NOch in währender Auffruhr in der Insul Hispaniola / durch Roldan Ximenez erreget/ist der Admiral Christophorus Columbus mit seiner vbrigen Armada vnd gantzen Schiffrüstung/im Jahr 1498. auß der Insul S. Lucari abgefahren / vnd weil er sich wegen der Frantzösischen Meerräuber/ welche damals von den grossen Reichthumen/so aus Indien gebracht/allbereit Zeitung hatten / vnd deßwegen den Spaniern auff den Dienst zu warten pflegten/ besorgen muste/hat er vmb besserer Sicherheit willen seinen Lauff gegen der Insul Maderam/ welche eine auß den siebē Insuln Portugals/vn̄ von den Einwohnern Azorias genant wird/gerichtet/vn̄ allda ankommen/von dannen hat er sechs Caravel mit Proviant wol versehen/in die Insul Hispaniolam zuvorhin geschickt/er aber mit den vbrigen dreyen gegen den Insuln Caput-Viridis,geschiffet/vnd als er seinen Lauff etwas näher gegen der Mitnächtigen Lini gerichtet / ist er nicht allein wegen stille des Meers/sondern auch der hefftigen vnd strengen Hitz im Brachmonat/mitten im Sommer/in grosse Gefehrlichkeit vnnd Noth gerathen. Jedoch/als er entlich schwerlich in Indiam ankommen/ vnd an dem Meerschoß Para angefahren/ hat er nicht vberlang hernach die Insul Cubaguam erfunden / welche er auß solchem Anlaß die Perlen Insul genennet hat: Dann als der Admiral für diesem Meerschoß ware hinaus gefahren / sihet er vngefehr etliche Indianer/in jhren kleinen Weidlingen fischen/ befihlet demnach seinen Schiffleuten / sie solten mit jhren Schifflein etwas näher zu jhnen fahren/vnd von jhnen erkündigen/wer diese Leute weren/vnd was sie für ein Landschafft bewohneten. Diesem Befehl kamen die Schiffleute fleissig nach/vnd fuhren mit jhren Weidlingen vnter die Indianer / Ob welcher Ankunfft die Indianer gar nicht erschracken / in dem sie die zuvorhin nie gesehen/sondern stunden in jren Schifflein still/vnd sahen mit grosser Begierd / sie als hübsche Leute fleissig an. In deß wurden die Spanier gewar/vnd sahen/ daß sie viel vnnd grosse Meermuscheln in jhren Weidlingen führeten/vnd vermeinten erstlich/daß sie dieselbigen zu essen pflegeten. Als sie aber etliche auffthäten/stacken sie voller Perlein/daraus sie ein grosse Frewd empfiengen. Wie sie nun zum Land kommen vnd außgestiegen waren/da sahen sie an der Indianischen Weiber Hälse/ Ohrläplein/ vnd Armen zum Zierath tragen/vber die massen grosse vnd schöne Perlein/welche aber so gar gemein vnnd schlecht bey jhnen gehalten werden/daß sie auch das gemeine Volck / vnd ärmsten Leut pflegen zutragen/ Dann es schencket ein Spanischer Schiffman einem Indianischen Weib nur eine zerspaltene jrrdene Schüssel/die verehret jhm dagegen vier schöne vnnd grosse Schnür von Perlen. Mit dieser Gab ist der Schiffman mit grossen Frewden zu dem Admiral gefahren/vnd hat jnen allen seine Perlein gezeiget / darauff der Admiral vber die massen erfrewet worden/vmb die andern Schiff herumb gefahren / vnd mit lauter Stimm zu jhnen allen geschryen: Frewet euch/frewet euch/dann wir seind heut diesen Tag zu der aller reichesten Insul vnd Landschafft in der Welt kommen.

Nach diesen dingen fuhren sie näher zu Land / vnd seind bey dem Einlauff des Fluß Cumonæ in das Meer/angelendet. Vnd als die Einwohner daselbst die grossen Schiff / mit jhren kunstreichen Wercken/ Waffen/Kriegsrüstungen/ Büchsen / Anckern/ Mastbäumen / Segeln vnd andern Instrumenten / deßgleichen auch die vngewöhnliche Gestalt vnnd Form der bärtechtigen Leute gesehen/haben sie sich höchlich darüber verwundert/seind erstarret vnd vermeinet / daß dieses nicht Menschliche / sondern Göttliche Werck/vnd die Leute nicht sterblich/sondern vnsterbliche Götter/vnd der Sonnen Kinder weren/ vnd bald darauff mit deuten/wincken vnd andern Wahrzeichen durch Gesandten bey dem Admiral anlangen lassen/daß er sich wolte zu Land begeben/dann es habe jhr König jn vnd sein Volck zusehen/ ein grosses verlangen/vnd begerte mit jhnen Gemein-vnd Freundschafft zu haben. Aber Columbus/ wiewol sie alle Zeichen der Freundlichkeit vnd eines geneigten Willens gegen jhm erzeigten/vertrawete jhnen nicht leichtlich/ sondern vermeinte / es stecke ein Betrug dahinder / wolte sich derhalben nicht gleich auff das Land begeben. Da solches die Indianer vermerckten/ seind viel auß jhnen freywillig mit jhren kleinen Schifflein herbey gefahren/in des Admirals Schiff gestiegen/vnd sich gutwillig seinem Gewalt vnterworffen / vnd also den gefasten Argwohn mit jhrer Freundwilligkeit vnd Demuth abgewendet.

Columbi Leutseligkeit.

Wie nun der Admiral jhr vnterdienstbar Gemüth gespüret/hat er sich gantz Sanfftmütig gegen jhnen gestellet/sie mit höchster Freundlichkeit auffgenommen/vnd wie sie nachmals widerumb hinweg begerten/hat er sie mit hübschen Messern/Schellen/Spiegeln/Hembdern vnd andern Kinderwerck verehret/vnd darneben von jhnen erforschet/daß gegen der Insul Cubagua die Perlein vnd Edelgestein zufinden seyen. Vnd hieß darauff etliche Spanier auß den Schiffen steigen vnd auffs Land gehen/welche der König in sein Hauß berufft/vnd nach Landes Gebrauch mit jhrem Wein vnd vbel zugerichter Speise/nach bestem seinem vermögen tractiret/das den Machtlosen vnd hungerigen Spaniern damals wol bekam/vnd jhnen ein guter Schlamp war. Als auch der Königsche vermercket/daß sie ein grossen Lust zu den Perlein hatten/gab er jhnen derselbigen eine vngläubliche Sum̃/dann er hatte derselbigen sehr viel/vnd werden weniger geachtet/als bey vns die gläserne Knöpffe. Da nun die Spanier mit so grossem Reichthumb erfüllet/widerumb zu den Schiffen kommen/hat sich darob der Admiral höchlich verwundert/ließ sich aber an der Indianer Freundlichkeit dißmals vergnügen/Sendet aber also bald einẽ Edelman Arrojal genant/zu den Catholischen Königen ab/jhnen diß Land zuverkündigen/vberschickete jhnen auch zugleich ein Muster der alleredlesten Perlein/so er daselbst vberkommen. Vnd segelte darnach von dannen vmb den ort Veli-capuo herumb/vnd ist kurtz hernach in die Insul Hispaniolam ankom̃en/darinnen er noch grosse Vnruhe/Auffruhr vnd Tumult gefunden hat.

Eines Indianischen Königschẽ Freygebigkeit.

Columbus vnterstehet die Auffruhr/aber vergeblich/zustillen.

Er der Admiral vnterließ alsbald nichts/vñ vnterstundt mit höchstem fleiß/solche Auffruhr vnd Vnruhe zustillen/schreib an den Vrsächer dieser Auffruhr Rolandum Ximenem/vnd vermahnet jhn höchlich/daß er sich gutwillig wolte vnter den Gehorsam des Landvogts begeben/vnnd nicht also in seinem bösen fürnehmen vnd meuterischem Gemüth fortfahren/vnd auch damit die Indianer zum Abfall bewegen. Sintemal auff kein weg zuhoffen sey/daß sie auff solche weiß/vnd mit solchen Vnthaten zu dem Christlichen Glauben mögen gebracht werden. Es sey auch die herrliche vnd güldene Bullen Alexanders des VI. Bapsts zu Rom/dem Catholischen König zu nutz dieser newen Landschafft/nicht darumb gegeben/daß man die newe erfundene Völcker vnd Heyden solte mit vnbillicher weise peinigen/sondern viel mehr mit Freundlichkeit/Miltigkeit vnd guten Exempeln anreitzen/damit sie ein Lust vnd Eyfer bekommen zu dem heilsamen Wort Gottes/vnd heiligen Glauben Christi vnsers HErrn/Erlösers vnd Seligmachers.

Roldans falsche Anklag wider die zween Brüder.

Diese des Admirals getrew warnung/bitten vnd flehen/hat Roldan verachtet/vnd gentzlich in Wind geschlagen/ist in seinem bösen fürnehmen stracks fortgefahren/vnd sich öffentlich ein Rädtlinsführer vnd Auffrührer erzeiget. Darneben auch sich nicht geschewet an den König Ehrenabschneidende Brieff zuschreiben/worinnen er des Admirals Bruder den Landtvogt Bartholomeum hefftig gescholten/vnnd darneben vber sein Grimmigkeit vnd Tyrannisch Regiment höchlich geklaget: Welcher vmb ein geringe vnd schlechte Vrsach die armselige Spanier/wie auch die Indianer ließ hencken oder sonst jäm̃erlich vmbbringen/zu dem seyen alle seine Ampt- vnd Befehlshaber Ehrgeitzig vnd stoltz/er sey auch nicht ehe von jhnen abgefallen/biß er letzlich Augenscheinlich gesehen vnd erfahren hab/daß sie vnbarmhertzige/tyrannische vnd blutdurstige Leut seyn/die jr Hertz nirgent anders/als allein mit Menschenblut/erkühlen mögen. Zum Beschluß henget er auch daran/es würde der König solches in kurtzer zeit mit der That erfahren/daß der Admiral jr May. ärgster Feind vnd Mißgönner sey/vnd nach nichts anders trachte/dann wie er allein der gantzen Insul Gewalt vnd Regiment an sich bringen vnd besitzen möge. Dann es hetten schon jetzt allein seine Freunde vñ bekanten allen Gewalt vnd Macht vber die Goldgruben/vnd dörffte sonst niemand dazu kommen/sondern es weren alle andere Spanier außgeschlossen vnd verworffen. Deßgleichen würden alle Gericht vnd Gerechtigkeit allein nach jhrem Wolgefallen/vnnd nicht nach Billichkeit geübet. Vber das hab auch der Admiral die newgefundene Perlein Insul Cubaguam allein darumb vor dem König verhälet vñ verschwiegen/damit er solchen grossen Raub vñ Reichthum̃ allein möge geniessen/vñ etwan durch ein seltzame Practick dẽ König mit Listẽ könte hindergehẽ/dz er jm diese reiche Insul allein eingebe zubesitzẽ.

Columbi entschüldigung an den König.

Wie nun Columbus der falschen vnd heimlichen Anklage Roldani vñ anderer seiner Mißgünstigen jnnen ward/schreib er auch an den König/daß nemlich diese Gottlose/Ehrverletzliche vnnd lasterhafftige Leute aller Auffruhr/Meuterey vnd Verrätherey Vrsacher vnd Anfenger weren/die nichts anders trachteten vnd handleten/weder allein/daß sie mit täglichem Rauben/Plündern/Stelen/Schwächung vnnd Ehebruch der ehrlichen Weiber vnd allen andern Schanden vnd Lastern jren Mutwillen/Grim̃igkeit vnd Geitz erfülleten. Sie hetten auch zwey Caravel so er seinem Bruder Bartholomeo mit allen notturfftigen dingen beladen/zugeschickt/zu jhnen gelocket vnd abfellig gemacht/die jetzo mit jhnen gleiche Schande vnd Laster vbeten/dadurch dann viel Indianische Königische Potentaten beweget worden/daß sie zu grossem Schaden vnd Verlust der Christenheit widerumb von jhnen abgefallen/vnd von jhrer Bündnuß abgewichen/vnd sey zufürchten/daß sie nun vnnd nimmermehr sich widerumb vnter der Christen Joch begeben/sondern ehe alles leiden/vnd das eusserste versuchen würden.

Als dieser beyder Partheyen Anklag in Spanien geschickt ward/hat in mittelst der Admiral seinen Bruder mit 80. Spaniern/vnter welchen etliche zu Pferd waren/wider die abgefallene Könige geschickt/vnd ob gleich die Königsche mehr denn 6000. gewaffnete Männer bey sich hatten/seind sie doch/da es an ein treffen gieng/durch des Reisigen Zeugs Gewalt vnd eintrang erschreckt worden/daß sie die Flucht zu

den

den dicken Wälden genommen/vnd sich darinnen versteckt/wie auch hernach fünff andere Königsche mit jhrem Volck/mit denen die Spanier etliche treffen gethan/aber allezeit obgelegen / deßgleichen gethan / die doch alle gefangen/vnd vnter des Admirals Gewalt vnd Regierung widerumb gebracht worden. Vnnd als sie jhm widerumb auff ein newes schwuren vnd angelobeten/daß sie hinfüro kein Auffruhr mehr wider den König in Spanien/oder seine Landvögte erwecken wolten / hat sie der Admiral freundlich angesprochen/in seine Gunst widerumb auffgenommen/alle jhnen begegnete Schmach vnd Vnbilligkeit von sich auff die muthwillige vnd auffrührische KriegsKnechte geleget/mit Geschencken verehret/ vnd einen jeden mit Frieden in seine Landschafft widerumb heimziehen lassen.

Damals/als der Admiral vnd sein Bruder mit diesen Handlungen vnd Rathschlag vmbgiengen/ wie sie die abgefallene Jndianer wider zu Gehorsam bringen möchten / seind beyderseits Klagen in dem Königlichen Hoff vberantwortet worden / daraus der König vnd Königin nicht ein kleinen Schmertzen vnd Bekümmernuß empfiengen/ daß die Sachen vnd stath in der Jnsul Hispaniola / also gar verwirret vnd vbel stünden. Es war am Königlichen Hoff vnter den EdelLeuten das Geschrey Jederman kundt worden/was grosser Reichthumb an Silber/Gold vnd Edelgestein in diesen newen Insuln zufinden/ vnd were ein Jeder gern ein Landvogt oder Officirer darinnen gewesen / weil aber keiner wegen grosses Ansehens vnd Authoritet/so Columbus bey dem König vnd Königin hatte/ solches offentlich begeren dorffte/ stiffteten sie heimliche Hoff Practicken an/wie sie möchten zu diesem Ziel kommen / Vnd liessen diese EdelLeut am Königlichen Hoff / vnd sonsten allenthalben ein Geschrey außgehen / daß Columbus vnnd sein Bruder Bartholomeus vber die massen grosse Reichthumb/ von Gold/ Silber/ Edelgestein vnd anderm grossen vnzahlbarem Gut in der newen Jnsul erobert / vnnd zu jhnen gezwackt hetten / welche vnzahlbare Reichthumme keiner Privat Person gebühreten/ sie vnterstünden sich auch/ daselbst jr Ampt zu mißbrauchen/dermassen/daß gäntzlich zu besorgen sey / sie würden den gantzen Gewalt vnd Herrschafft / der newen Jnsul an sich ziehen/vnd zum Eygenthumb machen/deßgleichen sehe mann solches Augenscheinlich/auß abnehmung der Goldgruben/wie grosse Reichthumb sie daraus grüben / vnnd doch wenig davon in Spanien geschickt würde. Vber das/welches das aller ärgeste sey/ so richteten sie täglich einen Spanier nach dem andern/vnter dem Schein / als ob sie ein grosses Laster begangen / vnd zu dem Ende hinweg / damit/ wann keine fürnemme Männer auß den Spaniern mehr vorhanden weren / sie nach jhrem Wolgefallen handlen/vnd entlich die Sach dahin bringen möchten/das sie längst bey jhnen beschlossen hetten.

Spanier erdichten falsche Practicken wider Columbum vnd seinen Bruder.

Wie nun solches Geschrey von dem Admiral vnd seinem Bruder / auch letzlich für den König kommen/vnd darneben etliche auffsetzige Mißgönner / mit heimlichen Stichreden / vnd falschen Verläumbdungen des Königes vnd der Königin Gemüth wider Columbum anzündeten / also / daß sie jhnen Glauben geben/that der König alsbald zu der Sachen / diesen dingen rath zuschaffen / vnd beschloß mit seinen fürnemen Räthen/einen Landtvogt dahin zuschicken vñ ward hierzu auß jrem Mittel erwehlet Franciscus Bombadilla / ein alter Hoffdiener vnd Ritter des Calatraminischen Ordens / diesen fertiget er mit vollkommenem Gewalt vnd Befehl dahin ab/ vnd band jhm hart ein/daß er solte vor allen dingen fleissig nachforschen/was doch die Vrsach der Jnnerlichen vnd Bürgerlichen Zwyspaltungen were / vnd woraus der Neid vnd Haß/ vnd die Vneinigkeit zwischen Columbo vnd dem Roldan entsprungen / Item / warumb der Admiral jhm nicht so viel Goldtes vnd Guts schicket/ als er jhm verheissen hette.

Der König schickt einen andern Landvogt in Jndien.

Diesem Königlichen Befehl nun nachzukommen / ist der newe Landvogt Bombadilla / im Jahr 1499. von dem Meerhafen Calicio mit vier Caravel außgeschiffet / vnd mit glücklichem Wind in kurtzer Zeit in die Jnsul Hispaniolam ankom̃en/ Der Admiral aber vnd sein Bruder Bartholomeus / als sie von der Zukunfft des newen Landvogts höreten/vnd sich wegen jhres guten Gewissens für keiner Vntrew vnd Gefahr besorgeten/seind mit grosser Ehrerbietung jhm entgegen gangen / vnd jhn herrlich vnd freundlich/ als einen Königlichen Befehlhaber empfangen.

Der Landvogt hat sich seines Ampts vnd Befehls mißbraucht/ vnd diese zween hochverdiente redtliche Männer/nach beschehenem Gruß / also bald noch im Meerhafen gefangen genommen / in Gefängn[illegible] geworffen/vnd bald darnach in Eisen schmiden lassen / vnd damit sie desto grössere Bekümmernuß [illegible]d Schmertzen litten/hat mann sie beyde von einander abgesondert/ vnd also gefangen vnnd angeschmidt mit den Acten deren mit jhnen gehaltenen Processen/ in zweyen Caravelen nach Spanien geschickt.

Bombadilla der newe Landvogt mißbraucht sich seines Gewalts gegen Columbo.

So bald diese zwey gemelte Schiff mit den Gefangenen in dem Meerhafen Calicio angelendet/ vnd der König berichtet worden/daß man diese fürtreffliche vnnd wolverdiente Männer / an Händen vnd Füssen mit eisenen Banden gefangen/vnd also in elendiglichen Kleidern zu jhm führete/ist er dadurch zur Barmhertzigkeit bewegt worden/vñ hat ohne Verzug einen schnellen reitenden Postbottẽ dahin abgesendet/ vnd befohlen/daß mann diese Männer/ alsbald auß der Gefängnuß vnd Eysenbanden entledigen / vnd sie in köstlicher vnd herrlicher Kleidung/mit sampt einem Mannhafften Zeug vnd stattlichen Quardien/wie es solchen Helden vnd Männern gebüre/geleiten vnd zu jhm führen solte / welches dann geschehen. Wie sie nun in den Königlichen Hoff mit grossem Pomp vnd herrlichem Pracht angelanget / hat sie der König mit der Königin gantz freundlich auffgenommen/vnd jhnen mit höchstem fleiß zugehöret / als sie jhr Vnschuldt an Tag thätten/vnd darneben jhrer Mißgönner falsche verläumbdung geoffenbaret/welcher Ent-

Des Königes mitleiden vnd erbarmung gegen die Columber

Columbi Entschüldigung angenommen



schüldigung der König vnd Königin leichtlich Glauben gegeben/vnd hat also die Warheit Platz behalten hergegen aber ist den Ehrenverläumbdern vnd falschen Verklägern ein sondere Straff vnd Pein auffer legt vnd gesetzt worden.

Roldan vntergibt sich dem newen Landvogt.

Des Landvogts Tyranney.

Nach dem der newe Landvogt vber die Insul / obgedachte zween Brüder gefangen in Spanien ge schickt/ hat sich der Roldan mit sampt seinen andern Auffrührern / alsbald vnter die Gewalt des newen Landvogts begeben / die dann des Handels bald mit einander seind eins worden / vnd haben angefangen die armen Einwohner in der Insul jämmerlich in die Goldgruben zustecken / vnd mit vnleidlicher Arbeit vnd Tyranney zubeschweren vnd zu peinigen/vnd all jhren fleiß vnd Rathschlag dahin gewand/ wie sie jh ren vnersätlichen Geitz/Hunger vnd Begierd mit Gold vnd andern Reichthummen möchten ersättigen.

Die vierdte Schiffart Herrn Christophori Columbi des Admirals in die newe Welt/ Anno Christi 1504.

Columbi vierdte Schiffart in Indien/ Anno 1504.

Columbus/ als er nach seiner Gefangenschafft drey gantzer Jahr an dem Spanischen Hoff verharret/vnd dem König sehr angenehm / vnd in höchsten Ehren von jhm gehalten ward/verlanget jn widerumb newe Landtschafften zubesichtigen / vnd erhielt bey dem König mit höchsten bitten vnd begehren/daß er jhm vier Jagschiffe von newem ließ zubereiten/ vnnd schickt jhn auß / andere vnbekante Landschafften zuerkündigen / Fuhr demnach Columbus mit seinem Bruder von dem Meerhafen Calicio ab/auff den 9. May / Anno 1504. vnd kam in kurtzer Zeit in der Insul Hispaniola glücklich an.

Bombadille Neid gegen Columbo.

Als dessen Ankunfft der Landvogt Bombadilla vernam/vnterstundt er sich auß vorigem Neid/jm die Anlendung desselbigen orts zuverbieten/dadurch Columbus zu zorn hefftig bewegt ward/vnd sagte: Es jrre sich

sich der Landvogt nicht ein wenig/ in dem er vermeine/ er thue dem König ein Wolgefallen daran/ weñ er jn von diesem Meerhafen außschliesse/ vnd die Anlendung vnd Außsteigen verbiete/ so er doch der erste sey gewesen/ der diese Völcker in der Insul Hispaniola gepflantzet/ vnd zu Einwohnern gemacht habe/ Andere aber wollen/ es sey der Admiral mit Gewalt in den Meerhafen gefahren/ vñ habe sich durch die Drawwort Bombadille nicht abschrecken lassen. Hernach hat er gleichwol gegen der Sonnen Nidergang seinen Lauff gerichtet/ vnd die Insul Guanaxiam/ so nahe an das Land gestossen/ gefunden/ nicht weit von der grossen vnd weiten Provintz/ welche von den Einwohnern Iguera/ von den Spaniern aber Caput Fondurense genant wird/ daselbst ist er von den Königschen gantz freundlich auffgenommen worden/ vnd haben sie jhm viel Indianische Hüner/ Brodt vnd andere Früchte mit Hauffen herbey getragen/ hat aber gar kein Anleitung vnd Warzeichen des Goldes oder anderer Kleinoter gespüret/ wiewol sie hernach gantz Ertzreiche Gruben von Gold vnd Silber gefunden/ welcher aber die Einwohner nichts geachtet. Nach solchem hat sie der Admiral mit geringen Geschencken vnd Dockenwerck verehret/ vnd darnach seine Schiffart gegen Auffgang gewendet/ vnd die Grentzen der Landschafft Veraguæ gefunden/ Entlich mit seinen Schiffen bey den Insuln der Zorobarer angelendet/ daselbst ward jm von den Einwohnern angezeiget/ daß die Provintz Veraguæ gantz Goldreich were/ von dannen ist er vmb das Gestadt gefahren/ vnd zu dem Meerschoß Vrabæ kommen/ daselbst angelendet/ vnd hat etliche Landschafften in dem Mitnächtischen Meer erkundiget.

In dieser Schiffart/ als Columbus zwey Schiff durch Vngewitter vnd Schiffbruch verlohren/ vnd die vbrigen zwey schier auch im Wasser erseufft waren/ ist er vmb zukehren/ nothalben gezwungen worden/ vnd im widerkehren in der Insul Cuba/ nachmals Jamaica angefahren/ vnd viel auß den Spaniern durch Kummer/ Müdigkeit vnd grosse Arbeit verlohren/ die andern aber seind mehrentheil kranck worden/ daß sie schier nichts außrichten konten. Hierüber hat Franciscus Poresius ein Oberster vber ein Caravel/ mit seinem Bruder vnd einem grossen theil der Kriegsleute/ ein Auffruhr wider Columbum erreget/ ist schändlich von jhm abgefallen/ vnd auff kleinen Schifflein der Indianer/ so sie jhnen abgejaget/ die Flucht zu der Insul Hispaniolam genommen. Da nun die Indianer solche der Christen Vneinigkeit sahen/ vnd daß Poresius die fürnembsten Kriegsleut hinweg geführet/ vnd nur die Krancken bey Columbo gelassen/ haben sie weder durch bitten vnd flehen/ noch eintzig Geschenck vnnd Gaben mögen beweget werden/ jhnen ferners Proviant vnd Nahrung mit zutheilen/ sondern einmütiglich beschlossen/ daß sie die Spanier alle wolten zu todt schlagen. In dieser grossen Noth/ hat er ohne zweiffel durch Eingebung Gottes/ diesen weg vnd mittel erdacht/ Er wuste/ daß nach zweyen Tagen ein Finsternuß des Monds kommen würde/ gieng derowegen auff der nähe in ein klein Bauren Häußlein/ darin etliche Indianer versamlet waren/ dieselbige berufft er heraus/ vermahnet vnd warnet sie/ wo sie jhm vnd seinem Kriegs Volck nicht Speiß vnd Nahrung mittheileten/ würden sie in kurtzen Tagen alle durch die Pestilentz/ welche Gott vom Himmel würde schicken/ vmbkommen vnd sterben/ dessen solten sie ein warhafft Zeichen haben/ daß jnnerhalb zweyen Tagen der Mond gantz Blutroth würde werden. Da nun solches auff den Tag vnnd Stundt geschahe/ wie jhnen Columbus geweissaget/ vnd die Indianer den Mond Blutroth sahen/ seind sie darob hefftig erschrocken/ vnd haben von Stundt an alle Speiß vnd Nahrung in Hauß vnd Hoff/ vnd was sie an heimlichen Orthen verborgen hatten/ freywillig herbey getragen/ vnd Columbum darneben vnterthenig gebetten/ daß er jhnen verzeihen/ vnd diese jhre Vngehorsamkeit mit Ernst nicht straffen wolte. Mit dieser rauhen Speise vnd Tranck hat der Admiral seine schwache vnd krancke Knechte ein wenig widerumb erquickt vnd auffgemundert.

Zwischen diesen dingen konte der Auffrührer Poresius mit seinen Knechten in den kleinen Indianischen Schifflein vber die grossen vngestümen Meerswellen nicht fort komen/ vñ ward wider vmbzukehren gezwungen/ fürhabens/ des Admirals Caravel eines zu erschnappen/ auff daß er durch dessen Hülff in die Insul Hispaniolam fahren könte/ Aber sein Fürnehmen vnd Rathschlag fehlete jhm weit/ dann ehe er widerumb daselbst angelendet/ waren beyde Schiff schon ertrencket vnd zu grund gestossen worden. Alsbald nun der Admiral des Poresii Zukunfft vernam/ stellet er sein krancken Kriegsvock mit seinem Bruder in ein Schlachtordnung/ vñ als die Sach zum öffentlichen Streit gerieth/ wurden auff beyden seiten viel erschlagen vnd verwundet/ vnd Franciscus Poresius vnd sein Bruder gefangen/ vñ diß ist die erste Schlacht zwischen den Spaniern/ so sich in der newen Welt hat zugetragen.

Durch diesen Sieg ist der Admiral aber einer Sorg abkommen/ vnd etwas gesterckt worden/ Als er aber kein Schiff mehr hatte/ damit er von dannen hette fahren können/ vnd auff zutragende Gelegenheit vnd Mittel vergeblich gewartet/ hat er entlich Didacum Mendetz seinen Küchenmeister [illegible] Spaniern in ein klein Indianisch Schifflein gesetzt/ vnd durch etliche Indianische Fischer in die Insul Dominican geschickt/ daselbst ein Schiff vom Landvogt zuwegen zubringen. Den Indian[illegible]se Geschenck/ wenn sie Didacum mit den andern Spaniern vnverletzt dahin führeten/ [illegible] eingedenck/ weil sie mit dem kleinen Schifflein ohne grosse Gefahr auff dem hohen Me[illegible] konten/ seind sie vmb besserer Sicherheit willen an dem Gestadt/ vnd an den hohen Fels[illegible] Furth/ die jhnen doch wol bewust/ gefahren/ vnd sie vnbeschediget dahin gebracht/ vnd [illegible]

vmbgekehret/vnd dem Admiral Relation gethan/daß Didacus mit den seinen auß der Jnsul Hispanic la/jetzo zu Fuß gegen der Jnsul Dominica ziehe/darůber er gantz hôchlich erfrewet worden/ jhnen Dan gesaget/ vnd mit Geschencken verehret/damit sie dann wol zufrieden/ein jeder zu Hauß gangen.



Wie nun Didacus Mendez in die Jnsul Dominicam kommen/ hat er dem Obersten Statthalter des Admirals Brieffe vberantwortet. Dieser hat ohne Verzug/nach dem er des Admirals Anligen ver standen/befohlen/daß mann ein Caravel solte zurichten/vnd jhm vberschicken. Es hat auch Mendez auff des Admirals eygenen Vnkosten eines bereiten lassen/vnd ist in kurtzer Zeit mit beyden Schiffen vnd Pro viant vnd Nahrung wol vorsehen / in die Jnsul Jamaicam zu dem Admiral gefahren. Jn kurtzen Ta gen hernach ist der Admiral darein gesessen / vnd in die Jnsul Dominicam zum Obersten Landvogt ge fahren/sich daselbst etliche Tage erquicket/vnd ist von dannen auffgebrochen/vnd stracks mit seinem Bru der gegen Spanien zugesegelt/vnd mit glůcklichem Wind dahin kommen / daselbst hat er dem König all seine Handlungen vnd Geschicht seiner Reiß weitleufftig erzehlet / vnd darneben angezeiget/ was er wei ters für newe Jnsuln erfunden habe/welches dann dem König/ Königin vnd dem gantzen Hoffgesind eine besondere Frewd gebracht/ die sich höchlich darob verwunderten / vnd hat jhn hernach Jederman/ wegen seines kühnen vnd Mannlichen Gemůths gelobet/vnd in hohen Ehren gehalten. Nicht lang hernach/ als er von der vierdten Schiffart wider in Spanien kommen/ist er wegen der vielfeltigen Reiß Mühe/ Arbeit vnd Gefährlichkeit/ so er in seiner Wallfarth erlitten / in eine schwere Kranckheit gefallen / vnd als solche von Tag zu Tag zunahm/ vnd keine Artzney mehr helffen wollen/ entlich Todts verfahren/ vñ auß diesem Jammerthal geschieden. Er war ein Mann rechter vnd förmlicher Länge/ starck von Leib vnd Gliedern/ [illegible]thgebig vnd hochverstendig/vnd von Angesicht lieblich/ vnd frölich anzusehen/ Er hatte scharpffe vnnd [illegible] / ein geel abgeschnitten Haar / ein zimlich weit auffgesperret Maul / aber vor allen din-

ge[illegible]

gen liebet er die Gerechtigkeit: Jedoch war er daneben Jähezornig / wann er darzu gereitzet wurde.

König Ferdinandus in Spanien / hatte die vielfeltige Vnruhe vnd Auffruhr in der Insuln Hispaniola mit Beschwerdt vernommen / berathschlagete sich derhalben mancherley / wie er diese widerspennige Sachen zufrieden bringen / vnd solcher Insul mit Nutz in Frieden vñ Gerechtigkeit möchte geniessen / vnd nach langem vnd vielfeltigen Rathschlag / hat jhn vor gut angesehen / den Alten Landvogt Bombadillam abzusetzen / vnd einen newen an seine statt zuschicken. Vnnd dieweil er den Admiral Columbum / wegen grosses Neidts vnd Auffsatzes der Spanier hierzu nicht gebrauchen konte / so seine billichmässige Gerechtigkeit vnd Herrschung / vnd weil er ein Frembdter / sie auch nicht leiden wollen / hat er entlich Nicolaum de Ovando / Obersten Meister der Ritter Lazi / hierzu erwehlet / vnd angenommen / vnd jhn vnter dem Titul vnd Gewalt / eines Königlichen Statthalters dahin geschickt / Dieser schiffete mit dreissig Schiffen auff dem Meerhaffen Sanct Lucari / vnnd kam am viertzigsten Tag / in der Insul Hispaniola an.

Da nun Bombadilla sahe / daß viel ein Stärckerer vnd Mächtiger / der ein grössern Gewalt vnd Befehl hatte weder er / dahin kommen war / ist er freywillig von seiner Landvogtey abgetretten / vnd bey jhm beschlossen / mit der Spanischen Armada / in welcher der Königliche Statthalter ankommen / wider nach Spanien zu segeln / hat darauff ein vberschreckliche Summa Goldts / in 150000. Ducaten werth / ohn viel vnd vnzahlbare Stücklein vngeleutertes Gold / vnter denen eins vber die massen grosse war / vnd auff die drey tausent Ducaten werth / geachtet wurd / welches er insonderheit der Königin zu verehren gedacht / in die Schiff tragen lassen. Dem sind auch nach gefolget / vnd zugleich mit gefahren Roldan Ximenez / vnd viel andere Obersten vnd Häuptleute / mit andern vierhundert Spaniern / welche alle mit Gold vnd Edelgestein / vnd andern grossem Gut wol vnnd schwer beladen waren. Wie sie nun also in grosser Frewdt vnd Wollüsten davon fuhren / vnd alle jhr Hoffnung auff das Gold vnnd Reichthumb gesetzt / sihe / da eröffnet sich vber diese Gottlose Leute / die mit allen Schanden / Sünden vnd Lastern beflecket / vnd vber jhre nichtige Hoffnung wegen des erlangten Reichthumbs / das gerechte vnd warhaffte Vrtheil / Gericht vnd Raach Gottes. Dann es entstundt auff dem Meer / ein groß vnd erschrecklich Vngewitter / vnd verwarff die gantze Armada hin vnd her / daß vier vnd zwantzig Schiff / mit allen den Leuten / Viehe vnd grossen Gütern / sonderlich aber der Bombadilla vnd Roldan / vnd allem Königlichen Einkommen / vnd dem gülden Teller / darauff kurtz zuvor die Soldaten ein gebratens Fercklein verzehret / vnd der Königin verehret werden sollen / zu grund gieng.

Darüber die hochbetrangten Indianer / als sie solchen Schiffbruch der Spanier erfahren / sonders höchlich erfrewet worden / vnd mit einhelligem Gemüth vnter einander geschryen / O wie recht ist jhnen geschehen / sie werden vns gewißlich forthin nicht also hefftig mehr peinigen vnd plagen / vnd in den Goldgruben als vorhin / ängstigen vnd zu todt peinigen.

Zu dieser Zeit war schon in allen orthen durch das gantz Königreich Spanien offenbar / die grossen Reichthumen vnd Gut der newen Insuln Hispaniolæ / Cubaguæ / Cumanæ vnd anderer so von dem Admiral gefunden worden / dadurch dann viel bewegt worden / auff jhren eygenen Kosten vnd Sold dahin zufahren / dieselben zubesichtigen / vnd auch so grosse Reichthumb von Gold vnnd Edelgestein daselbst zusuchen.

Da nun solches der König vernommen / ließ er ein öffentlich vnd streng Mandat außgehen / vnd bey Leibsstraff verbieten / daß kein Schiff Herr oder Patron / deren etliche mächtige in Spanien damals waren / bey 200000. Schritt welches funfftzig Welscher Meil) mit Schiffen ohn sein Wissen vnd Erlaubnuß zu denen von Columbo erfundenen Landschafften fahren vnd kommen solte / vnnd welcher darüber würde fahren / solte ohn alle Gnad das Leben verfallen haben. Darneben aber gab er Jederman Gewalt vnd ein freyen Willen zuschiffen an andere Orth vnd Ende / so noch nicht erfunden weren.

Diesem nach rüstet der fürtreffliche vnd gewaltige Schiffherr Alphonsus Ninnus vier vnd dreissig wolverwarte Schiff auß / vnd begab sich damit auff das Meer / fürhabens / daß er noch andere vnbekante Landtschafften vnd Insuln finden vnd offenbaren wolte.

Vnter denselbigen waren etliche Spanier / die hiebevorn in Erfindung der Insul Cubaguæ in der Schiffart Columbi gewesen. Diese segelten stracks nach Indien / vnd als sie da ankamen / haben sie sich auß Begierd vnd Geitz der Reichthumb nicht enthalten mögen / sondern des Königes Mandat vbertretten / vnd seind von Stundt an in dem Meerschoß Para angelendet / von dannen seind sie durch viel Insuln vnd Provincien von Columbo hiebevorn erfunden / hin vnd her gestreiffet / vnd die gantze Grentzen der Insul Cumanæ / Amaracapanæ / vnd anderer Insuln mehr durchsuchet / vnd viel Gelts vnd Guts darinnen erobert.

Daselbst ist auch Alphonsus mit seinen Gesellen auff das Land getretten / vnnd von demselbigen Volck freundtlich empfangen / vnnd nach gemachter Kundt- vnnd Freundtschafft / hat er

allerley Wahr vnd Narrenwerck mit jhnen vmb Edelgestein vnd Perlein vertauschet/ vnd also mit grossem Reichthumb vnd Herrlichkeit widerumb gegen Spanien gefahren. Vnter wegens aber/ als sie die Perlein vnd Edelgestein getheilet/ wurden der Hauptman vnd die Kriegs Leute darob mit einander zu vnfrieden/ vnd wolt je einer mehr haben als der ander.

Wie sie aber schier Spanien naheten vnd ansichtig worden/ seind sie von dem Anfurt Hispali abgefahren/ vnd allda nicht wollen anlenden/ damit sie nicht nach des Königes Mandat gestrafft würden/ dieweil sie in die Inseln vnd Grentzen von Columbo erfunden/ gefahren waren/ sondern haben jhre Schiff nach Galliciam gerichtet. Es hat sie aber solches nicht helffen mögen/ dann so bald sie da angeländet vnd auffs Land gestiegen/ seind etliche von des Alph. nsi Schiffgesellen/ so zuvorn mit jm ein Gespan gehabt/ heimlich zum Regenten selbiger Provintz gangen/ vnd jhm angezeiget/ daß Alphonsus nicht allein das Königliche Mandat habe vbertretten/ in dem er zu den Insuln von Columbo geoffenbaret/ were gefahren/ vñ daran angeländet/ sondern auch einen öffentlichen Diebstal an der Königlichen Kam̃ern begangen/ dieweil er groß Haab vnd Gut von Perlein vnd andern köstlichen Kleinotern von den Indianern hinweg geführet/ vnd also öffentlich vnd wissentlich des Königes Landschafften beraubet. So bald der Regent solches verstanden/ hat er Alphonsum von stundt an heissen gefangen nehmen/ vnnd in Gefängnuß werffen: Als er aber da ein lange Zeit in der Gefängnuß gelegen/ vnd den grösten theil der Perlen vnnd Edelgestein verzehret hatte/ haben sie jhn letzlich gefänglich zu dem König Ferdinando in den Spanischen Hoff abgesendet.

Alphonsus Ninnus wird gefangen.

Herrn Americi Vesputii erste Schiffart in Pariam/ jetzo nach seinem Namen America genant/ Anno Christi 1497.

Vesputii erste Fart in Indiam Anno 1497.

IM Jahr Christi 1497. ließ König Ferdinandt in Castillien vier grosse Last-Schiff zurüsten/ vnd mit Volck/ Proviant/ Geschütz vnnd aller Notturfft wol versehen/ vnd schicket damit auß den Edlen vnd Hochberühmpten Florentiner Americum Vesputium/ newe Landschafften zuerkündigen/ vnd Kauffmanschafft zutreiben.

Dieser segelte mit seinem Volck den 20. May auß dem Meerport Calicien/ vnd kam in wenig Tagen zu den glückseligen/ oder Canarischen Insuln/ in die 280. Meilwegs von Lißbona gelegen. Vnd nachdem sie sich daselbst mit Holtz/ Wasser vnd anderer Notturfft versorget/ schiffeten sie nach 8. Tagen nach Anruffung Göttliches Namens/ mit einem guten Sudwind von dannen/ daß sie den 27. Tag an ein Fußfest Land/ bey 1000. Meilwegs von dañen/ auff 16. Grad d' Mittnächtischẽ Lini Nordwerts gelegen ankamen/ vnd bey anderthalb Meilwegs anckerten/ Allhier/ da etliche ans Land gesetzt wurden/ ersahen sie ein grosse menge Volck beym Vfer des Meers vmbher gehen/ dessen sie sich höchlich erfreweten: Sie waren alle nackendt/ vñ ließ sich ansehen/ als ob sie hefftig erschrocken weren/ weil sie nie keine gekleidete Leut/ in solcher Form gesehẽ. Aber so bald diese Wilden d' Spanier ansichtig wordẽ/ flohen sie auff einen Berg/ von dañen sie weder mit wincken/ noch and'n Frieds vnd Freundszeichen zubewegẽ waren/ daß sie herab kom̃en vnd der Ansprach erwarten wollen. Da aber inmittelst die Nacht mit einfiel/ vnd die Schiff kein sicher Ländung hatten/ wurden sie einig/ deß andern Tages einen bequemern Hafen zusuchen/ da die Schiff besser befriediget seyn möchten/ Fuhren also den andern Tag von dannen/ vnd am Land her/ da sie für vnd für Volck sahen/ biß sie vber zween Tag einen guten Hafen antraffen/ vnd auff ein halbe Meilwegs anländeten/ daselbst funden sie ein grosses Volck/ welche mit den Spaniern Sprache zuhalten begerten. Da sich aber die Spanier bey 40. starck in guter Ordnung auffs Land begaben/ begunden sich die Wilden frembd anzustellen/ vnd wolten mit jhnen gantz keine Freund- vnd Gemeinschafft haben/ kundten sie auch auff keinerley wege zur Ansprach vermögen/ biß sie entlich etliche wenig mit grosser Mühe herbey locketen in dem sie jhnen Spiegel/ Schellen/ Corallen vnd ander gering Kinderwerck schencketen/ sie damit versöhneten vnd zur Leutseligkeit brachten/ Vnter dessen kam die Nacht herbey/ da sie sich widerumb zu Schiff begaben/ deß Morgens früh aber/ kam ein vnzehliche menge Männer vñ Weiber/ die jre Kinder vñ Haußrath mit führeten/ deren viel/ als sich die Spanier dem Land naheten/ ins Meer sprungen/ jhnen auff ein Buchsenschuß entgegen schwam̃en/ vñ freundlich empfiengen/ wurden auch so Leutselig/ vnd wandelten so getrost vnd sicher vnter den Spaniern/ als ob sie lange zeit vnter jnen gewesen/ vnd deren wol gewohnet weren/ darvon sie mercklich erfrewet wurden.

Canariæ.

Wilden Leut flüchtig.

Wilden werden durch Geschenck zur Ansprach bracht.

Wir wollen aber/ weil es allhier die Gelegenheit gibt/ jhre Gestalt vnd Sitten ein wenig beschreiben. Dieses Volck/ beyde Mañ vnd Weib ist gantz nackendt/ einer mittel messigen grösse/ am Leib wol proportioniret/ rothfärbig/ den Löwen Haaren gleich/ haben am gantzen Leib keine Haar/ außgenom̃en auff dem Häupt/ welches schwartzlecht vnd lang/ fürnemlich an den Weibern/ sonsten leiden sie keine Haar/ auch an den Augenbrawen nicht/ dieweil sie solches für Viehisch halten/ Seind im Gesicht nicht sonderlich gestalt dann sie breite Angesichter/ wie die Tartarn haben. Im gehen/ lauffen vnd schwim̃en seind beyde Mann vnd Weib sehr geschwind/ also daß ein Weib ohne Mühe zwo Meilwegs an einem Stück lauffen vnnd schwimmen kan/ vnd für nicht achtet/ in dem sie die Christen weit vbertreffen. Jhre Waffen seind Bogen

Der Americaner Gestalt vnd Sitten.

vñ Pfeil/vnd weil sie kein Eysen habē/machen sie jhre Spitzen von wilder Thier vñ Fischzähnen/ die sie gar artlich zu schärpffen wissen/sie brauchen auch kurtze werffspieß/vñ geschärffte Keulē: Seind sehr gewiß im schiessen an etlichen Orten auch die Weiber/also/daß sie alles/ wz sie wöllen/ wol treffen kōnen. Sie pflegen wider andere Nationen allweg grausame Krieg zuführen/ da sie der Feinde gantz nit verschonen/ wann sie die gefangen bekommen/sondern zu grosser Marter vnd Schlachtung auffhalten. Die Weiber ziehen jhnen auff 30. oder 40. Meylwegs im Krieg nach/ nicht daß sie mit kriegen/ sondern jhre Notturfft nachtra-



gen/ weil sie ein stärckere Last auff dem Rucken tragen können/als ein starc[illegible] der Erden auff-heben möchte. Sie haben keine Obersten vnd Hauptleuthe vnter jhnen/son[illegible] ziehen ohne Ordnung. Sie kriegen nicht vmb die Herrschafft/jhr Landt z[illegible] gierd/ sondern allein auß gleich angebornem eingewurtzelten Neyd / jhrer F[illegible] rechen / so etwan von den Feinden vmbbracht worden. Dieses Volck lebe[illegible] vnderthan / hat weder Herrn noch König. Sie fahen aber jhre Kriege an / [illegible] wann jhre Feinde einen auß jhnen gefangen halten/oder vmbbracht haben [illegible] nechster vnd ältester Freundt auff/laufft in den Gassen vnd Dörffern vm[illegible] mit grossem Geschrey/ vnd begehret/ daß sie mit jhm in Krieg ziehen/ vnd [illegible] len: welche dann durch Mitleyden bewogen vnnd auffbracht werden / da[illegible] sten/vnd wider jhre Feinde anziehen. Sie halten weder Recht noch Gerech[illegible] thäter / so lehren vnnd züchtigen die Eltern die Kinder nicht. Seynd einf[illegible] dückisch vnd verschlagen. Reden selten/behalten jhre Wort halb im Mun[illegible] Lippen formiren. Auff 100. Meylwegs hat es allweg ein andere Sprach [illegible] risch/ halten darinn kein gewisse Zeit/ sondern essen bey Tag vnd Nacht [illegible]

Weiber

kompt. Setzen sich auff die Erden/ wann sie essen wöllen/ haben aber weder Tischtuch noch ander Geräht: Jhre Speise tragen sie in Jrrdinen Gefässen/ die sie selbst machen/ vnd in Kürbes Schalen auff. Schlaffen in Baumwollenen Netzen vnter freyer Lufft/ welches Vespucius nachgethan/ vnd sich wol darbey befunden. Am Leib seynd sie sehr rein/ weil sie sich offtmals baden. Jhre Notturfft thun sie gantz heimlich/ aber jr Wasser lassen sie gantz vngeschewt/ beyde/ Mann vnd Weib vor jedermänniglich ab. Im Ehestande haben sie weder Ordnung noch Gesätz/ nehmen so viel Weiber/ als jhnen beliebet/ lassen sie auch widervmb von sich/ also/ daß es die Weiber für keine Vnehr achten. Vnd haben hierinnen beyd/ Mann vnd Weiber/ einerley Freyheit. Seynd nit eyffersüchtig/ aber sehr vnkeusch/ doch die Weiber mehr als die Männer/ welche wegen vnersättlichen Geylheit viel seltzame Künste gebrauchen. Davon allhier nicht zuschreiben. Sie seynd sehr fruchtbar/ vnd schewen der Arbeit nicht/ ob sie gleich schwanger gehen/ vnd gebären leichtlich/ vnd mit wenig Schmertzen/ also/ daß sie deß andern Tages widervmb frisch vnd gesundt vmbher gehen/ sonderlich pflegen sie sich nach der Geburt in einem Fluß zuwaschen/ vnd kommen widervmb/ wie die Fisch/ gesund herfür. Aber sie seynd der Grausamkeit vnd hefftigem Neyd dermassen ergeben/ wann sie jhre Männer erzürnen/ daß sie alsbaldt mit Zauberischer Artzney/ vor grossem Zorn jhre eygene Frücht im Leib vmbbringen vnd abtreiben. Vnd ist höchlich zuverwundern/ daß sie nach der Geburt vollkommen/ wie zuvor erscheinen/ als ob sie nie geboren hätten/ vnd die Frawen von den Jungfrawen nicht zuvnterscheyden seyn. Sie hatten zu den Spaniern auch nicht wenig Lust. Sonsten leben sie ohn Gesätz vnd Religion gantz Epicurisch. Jhre wohnungen haben sie all gemein/ vnd seynd den Glocken gleich/ auß grossen Bäumen erbawet/ vnd mit Palmen Zweygen für den Wind vnnd Vngewitter bedecket. In etlichen Orten seynd sie so groß/ daß in einer 600. Menschen zufinden/ ja es hat Vespucius in acht solcher Wohnungen/ in die zehen tausent Menschen bey einander antroffen. Sie pflegen aber alle acht Jahr/ zu Erhaltung jhrer Gesundheit/ vnd frische Lufft zuschöpffen/ jhre Wohnungen zuverändern/ vnd an andere Ort zusetzen. Vnd vermeinen/ daß durch lange Bewohnung der Menschen/ die Lufft verfälschet/ vnd viel Kranckheiten verursacht werden/ welches dann nit für vngereumbt zuhalten. Jr Reichthumb bestehet in mancherley bunden Federn/ kleinen Steinen/ Corallen oder Paternostern/ welche sie von Fischbeinen/ grünen vnd blancken Steinen zu formiren wissen/ vnd zur Zierd an den Lippen/ Ohren/ Armen vnd Beynen tragen. Sie handlen sonsten mit nichts/ als was jhnen die Natur vnd Erdtreich bringet. Vnd achten deß Goldts/ Perlen vnd dergleichen Sachen/ so wir in Europa groß achten/ gantz nichts. So seynd sie gantz freygäbig/ vnd schlagen niemandt nichts ab. Aber dargegen gantz begierig vnd geflissen zu heischen vnd zu empfangen/ so man mit jhnen Freundtschafft gemacht. Jhre höchste Freundtschafft aber erweisen sie in dem/ so sie so wol jhre Weiber als Töchter/ jhren Freunden zugebrauchen anbieten: Vnd rechnets jhme der Vatter für ein grosse Ehr/ so jemandt seine Tochter/ ob sie gleich ein Jungfraw ist/ zum Beyschlaff begehret/ vnd hinweg führet/ vnd dardurch wirdt die beste Freundtschafft gemacht vnd erhalten: Jhre verstorbenen begraben sie mit Wasser/ vnd setzen Essenspeiß zu seinem Haupt/ vnd vermeinen/ daß sie nach dem Todt auch Essen/ vnd Vnderhaltung bedörffen/ haben sonsten vber die Todten kein andere Klage oder Ceremonien. In andern Orten aber haben sie noch ein vnmenschlichere Weise zubegraben. Dann so jemandt bald sterben wil/ tragen jhn seine nechstverwandten in einen grossen Wald/ legen jhn in ein Baumwollen Netz/ an zween Bäume gebunden/ vnd tantzen den gantzen Tag vmb jhn her/ wann es aber Abendt worden/ setzen sie jhme Wasser vnd Essenspeise auff vier Tag lang zum Haupten/ lassen jhn allda allein/ vnd kehren sie anheim: Begibt es sich nun/ daß er hernach jsset/ trincket/ gesund vnd wider zu seiner Wohnung kommet/ empfangen jhn seine Freundt vnd Verwandten mit vielfaltigen Ceremonien. Aber es kommen jhrer sehr wenig davon/ dann sie von niemandt weiters besucht werden. Sterben sie aber vnter dessen/ so haben sie auch kein ander Begräbnuß zuerwarten. Sie brauchen viel vnd mancherley Artzneyen/ die sich mit den vnsern gar nicht vergleichen/ vnd hoch zuverwundern ist/ wie jemandt dardurch möge geholffen werden. Vnd dessen nur ein [illegible] Dann jemandt ein Fieber ankompt/ vnd jhn am hefftigsten plaget/ duncken [illegible] vnd baden jhn also/ hernach zwingen sie jn vmb ein starckes Fewer/ bey zweyen [illegible] en/ bringen jhn darauff zuschlaffen/ vnd hierdurch werden jhrer viel wider [illegible] er viel für diese vnd andere Kranckheiten/ ein drey oder viertägige Fasten/ [illegible] lassen jhnen auch zur Adern/ aber nicht an den Armen/ sondern an der Len[illegible] n auch gewisse Artzneyen zum brechen/ vnd viel andere Ding/ so allhier zu [illegible] hrung seynd sie von vielem Blut vnd Phlegmatischen Feuchtigkeit. Dann [illegible] hten/ Kreutern vnd allerhandt Fischen vnterhalten/ vnnd kein Korn oder [illegible] st oder Brodt ist ein Wurtzel von einem Baum/ darauß sie Meel machen/ [illegible] bi/ andere aber Igname nennen: Sie essen selten ander Fleisch/ als Men[illegible] massen begierig seynd/ vnd der vnvernünfftigen Thier weise weit vbertref[illegible] jhre Feinde/ sie seyen Mann oder Weib/ die sie entweder im Krieg vmb[illegible] Mastung willen/ gefangen ge[illegible]lten/ vnd daß mit solcher Wildigkeit/ daß [illegible] Ja sie verwundern sich auch/ daß die Christen jhre Fe[illegible]eydlicher hal-

ten.



ten vnnd nicht essen. Dergleichen abschewliche Sitten vnd Gebräuch haben sie mehr/ darvon anderstwo weitleufftiger folgen wirdt.

Vnd daß wir widerumb auff der Spanier vnd Vesputij Schiffart kommen/ davon wir etwas abgewichen. Nach dem sie dieses Landt ein wenig erkündiget/ vnd vber die massen gut befunden/ auch etwas von Goldt bekommen, verglichen sie sich von dannen weiters zufahren/ vnd segelten also nach dem Landt der Länge nach/ jmmer an/ hatten mithinzu jhr Gewerb mit den Innwohnern/ die sich hauffenweiß auff dem Landt befunden. Endtlich kamen sie nach etlichen Tagen an einen Hafen/ da sie auß grosser Gefahr von Gott errettet wurden. Dann nachdem sie angeländet/ vnd sich auffs Landt begaben/ traffen sie einen Flecken an/ welcher/ wie Venedig auffs Wasser/ vnd hültzerne Wälle gebawet/ er hatte in die zwantzig Wohnungen/ wie die Glocken formiert. Von denen giengen Brucken/ daß sie hin vnnd her zusammen kommen mochten. So bald nur diese Wilden der Spanier ansichtig worden erschracken sie gantz hefftig/ vnd fiengen an jhre Brucken auffzuheben/ dessen sich die Spanier nicht wenig verwunderten. In dem wurden sie auch gewahr/ daß zwölff Nachen/ auß gantzen Bäumen gemacht/ auff dem Meer gegen jhnen/ sie zubeschawen/ daher kamen. Die sie mit allerhand Friedens Zeichen herbey zulocken/ vnderstunden/ auch jhnen entgegen zuhren/ welche aber jhrer nicht erwarten wolten/ sondern sich alsbald zu Landt auff einen Berg begaben/ winckten aber alsbaldt wider zukommen/ welches sie auch thetten/ vnd brachten 16. Jungfrawen mit sich/ setzten jhr vier in einen der Spanier Nachen/ dessen sie sich/ was es doch bedeuten [illegible] Vrsach verwunderten/ mit diesen jhren Schifflein mengeten sie sich [illegible] Nachen/ stelleten sich/ als ob sie jhre beste Freundt weren [illegible] in grosse Mänge an die Schiff geschwummen/ darauß sie auch [illegible] schöpffen kondten. Vber das aber/ sahen [illegible] alte Weiber vnter ire [illegible] / vnd anfiengen ein vberauß grosses Ge-

schrey zutreiben / vnd zur Anzeigung grosser Angst vnnd Noht / jhre eygene Haar außzurauffen: welch dann einen Argwohn eines grossen Vnglücks bey den Spaniern verursachet. Hierauff sprungen [illegible]



Americaner Streit mit den Spaniern.

Jungfrawen auß den Nachen ins Meer / vnd fuhren die andern auch weiter von den Schiffen / vnd fienge[n] an mit jhren Bogen gewaltig auff die Spanier zuschiessen. Sie wurden auch gewar / daß die andern / [s]o auß jhren Häusern an die Schiffe geschwummen / vnter dem Wasser jhre Spiesse verborgen führete[n] darauß dann jhre Verrähterey gnugsam abzunehmen. Darauff sich dann die Spanier zur Wehr stell[e]ten / viel jhrer Nachen zu Grundt schossen / in die zwantzig vmbbrachten / vielmehr aber verwundeten. D[ie] vbrigen sprungen ins Meer / vnd schwummen also mit grossem Schaden vnd Verlust ans Landt: De[r] Spanier wurden fünff verwundet / vnd doch alle widervmb geheylet. Sie fiengen zwo gedachter Jung-frawen vnd drey Männer / besuchten hernach jhre Wohnungen: darinner sie aber niemandt / als nur zwe[y] alte Weiber mit einem krancken Mann antroffen / darvmb sie den Flecken nicht verderbten / ob sie densel-ben mit Fewer anzustecken / jhnen wol vorgenommen hatten / kehreten also mit den fünff Gefangenen wi-dervmb zu Schiff / schlugen die Männer in die Eysen / von welchen aber in der Nacht auß Fahrlässigkei[t] der Wächter / die zwo Jungfrawen / vnd ein Mann / hinweg kommen.

Die Spanier erobern fünff Gefangene.

Nach diesem beschlossen sie widervmb von dannen zufahren / verliessen also den Hafen vnd schiffete[n] [illegible] Gebirge nach auff 80. Meyl Wegs zu einem andern Volck / dessen Sprach vnnd Sitten weit vo[n] [illegible] [v]erscheiden war. Vnd als sie angeländet / funden sie in die 4000. Menschen bey einander / d[ie] [illegible] [w]arten wolten / sondern alles hinderliessen / vnd die Flucht in die dicken Wäld na-men. [illegible] nachfolgeten / funden sie auff ein Büchsenschuß von dannen / vie[l] Hütten / welche das [illegible] [aufger]ichtet hatten vnd vielerley Thier vnd Fisch kochten vnd brieten. Vnter andern aber war [illegible] Schlange gebraten / dessen sie sich höchlich verwunderten.

D[ie]

Da sie aber ein wenig weiter kamen/ funden sie in andern Hütten viel lebendige gedachter Schlangen/ welche an den Füssen mit Fesseln angeleget/ vnd jhre Rachen mit Seilen zugebunden waren/ daß sie den Menschen nicht Schaden thun möchten/ gleich wie man den Bären/ Hunden/ Pferden vñ andern wilden Thieren ein Gebiß anzulegen pfleget. Sie sahen so erschröcklich auß/ daß sie die Spanier nicht berühren wolten. Jhr Brodt machen sie von den Fischen/ die sie erstlich sieden/ hernach zerstossen/ vnd wider vber den Kohlen dörren. Vnd ist diß Brodt gut zuessen/ vñ wolgeschmäckt. Sonsten haben sie mehr Essenspeiß von Früchten vnd Wurtzeln/ welche zuerzehlen allhie zu weitleufftig sein wolte. Da nun denselbigen Tag niemandt von den Wilden herfür kam/ vnd sie weiters nichts erkündigen möchten/ hinderliessen sie zu besserer Vertrawligkeit/ in jhren Hütten/ etwas von jhrer Wahr/ vnd begaben sich deß Nachts wider zu Schiff. Deß folgenden Tags aber/ so baldt der Tag anbrach/ vernahmen sie ein vnzehlige Menge Volcks am Meer/ zu denen sich die Spanier auffs Land begaben. Die Wilden stelleten sich erstmals verzagt/ mengeten sich aber doch hernach vnter die Spanier/ vnd fiengen an mit jhnen freundtlich vnd sicher vmbzugehen/ thäten jhnen so viel Andeutung/ daß sie jhre Wohnung nicht daselbst hätten/ sondern nur der Fischerey halber dahin kommen weren. Baten derhalben mit jhnen zu jhren Wohnungen zugehen/ sie wolten sie als gute Freundt auffnehmen/ vnd nach Vermögen tractiren. Daß sie aber solches thaten/ geschahe der zweyen Gefangenen halben/ welche jhre Feinde waren. Auff diß jhr vngestümmes Anhalten/ reiseten 23. wolbewehrter Männer mit/ in dem Vorsatz/ jhr Leib vnnd Leben im Nohtfall daran zuwagen/ vnnd kamen am dritten Tag in ein Dorff von neun Häusern/ vnd wurden mit seltzamen Ceremonien/ tantzen/ springen/ halb lachen vnd wei-



nen/ vnd vielerley Trachten/ von allerhand Speisen/ empfangen. Da sie nun dieselbige Nacht allda verharreten/ boten sie jhnen jhre Weiber freywilliglich an: vnd zwar mit solchem Ernst/ vnd Vngestümmigkeit/ daß sie sich jhrer kaum enthalten kondten. Deß andern Tags kam dieselbigen zubesehen noch ein ander vn-

zehlige Menge Volcks allda an / deren Eltesten die Spanier höchlich bahten / daß sie auch mit jnen weiter ins Land hinein ziehen/ vnd jre Wohnungen besehen wolten/ welches sie zuthun versprachen. Vnd ist kaum außzusprechen/ in was grossen Ehren sie gehalten wurdē. Wie sie nun vast in die 9. Tag bey jnen zubracht/ vnd wol erachten möchten / es würden die in den Schiffen für sie grosse Vorsorge tragen / vnd bekümmert seyn / reiseten sie die 18. Meyl wegs widerumb zu ruck / wurden aber von einer vnzehligen Menge Volcks/ beyd/ Männer vnd Weiber/ biß zum Meer beleytet vnd be[illegible]et. Dann wann jemandt müd ward/ trugen sie jhn in jhren Schlaffnetzen gantz fleissig/ vnd mit sonderer Sorgfeltigkeit. Ja es hielten sich etliche für glückselig/ wann sie die Spanier auff jhrem Rücken vber die Wasserströme/ deren es allda viel hat/ tragen möchten/ etliche trugen jhnen jhr Gepack vnnd Geschenck/ welche sie jhnen von jhren Früchten/ Bogen/ Pfeylen/ von mancherley Farben Papageyen/ vnd andern Sachen verehret hatten/ etliche nahmen jhren gantzen Haußraht vnd Viehe mit sich. Wie sie nun all mit einander ans Meer kamen/ wolten sie die Spanier noch nicht verlassen/ sondern stiegen mit jhnen so heuffig in die Schifflein/ daß sie beynahe vndergesuncken/ die andern schwummen an die grossen Schiff/ daß jhrer in die tausent/ wiewol vnbewehrt vnd nackend/ darauff kommen / vnd mit höchster Verwunderung den Schiffgezeug / Geschütz vnd andere Sachen beschaweten. Jhrer nun widerumb loß zuwerden liessen die Spanier etliche grobe Stück abgehen: da die Jndianer diß grausame brasseln vnd donnern höreten/ sprangen der meiste Theyl ins Meer / tauchten sich vnter/ wie die Frösch/ wann sie ein Gereusch vernehmen/ vnd schwummen zu Landt/ welches dann kurtzweilig vnnd lächerlich anzusehen. Aber sie stelleten die forchtsamen vnd erschrockenen Jndianer wider zu Friden/ vnd gaben jhnen zuverstehen/ wie sie mit solchen Waffen jhre Feindt vmbzubringen pflegten/ vnd behielten sie den Tag im Schiff/ liessen sie aber den andern Tag/ demnach sie dieselben in Essen vnd Trincken wol gehalten/ in höchster Freundtligkeit von sich. Jhre Sitten vnd Gebräuch seynd fast den andern gleich/ welche zubeschreiben wir für vnnöhtig achten. Diß Landt ist sehr Volckreich/ hat viel vnd mancherley Thier, den vnsern vngleich/ außgenommen Löwen/ Bären/ Hirsch/ Schwein vnd [illegible]he seynd den vnsern ähnlich. Sie haben aber weder Pferdt/ Esel/ Hund/ Kühe noch Schaff/ aber dargegen viel andere vnbekandte wilde Thier/ die sie zu jhrem Dienst nicht gebrauchen können. Sonsten ist die Landtschafft vber die massen lustig/ fruchtbar / voll grosser Wäld / die allzeit grünen / vnd deren Bletter von den Bäumen nimmer abfallen/ ligt nicht weit vom (torrida zona) brennenden Reuier vnd Krebs Circkel/ in der Höhe auff die 23. grad von der Lini.

Americaner dienst-hafftig.

Die Wilden verwunderten sich sehr vber der Spanier Gestalt / sonderlich daß sie am Leib weiß waren/ fragten derhalben von wannen sie herkommen / da antworteten sie/ wie sie vom Himmel herab sie zubesuchen ankommen / welches sie nicht allein glaubten / sondern in grosser Anzahl sich tauffen liessen / vnd die Spanier in jrer Sprach Charabi, das ist/ hochweise Leuth nenneten. Vnd heisset jhr Landschafft Parias.

Spanier machen die Americaner zu Christen.

Parias.

Nach diesem verliessen sie diesen Hafen / vnnd segelten jmmer / wol in die 1360. Meylen von dannen dem Gebirg nach/ daß sie die Landtschafft stets im Gesicht behielten/ vnnd offtmals ringsrund vmbher kamen/ da sie immittelst mit den Wilden handelten/ vnd in mehrerntheyls Orten Gold/ ob wol nicht vberflüssig / vberkamen. Demnach sie aber nunmehr in die 13. Monat mit dieser Schiffart zubracht / die Schiff wandelbar worden/ jhre Prouiant fast verzehret/ vnd sie durch grosse Arbeit abgemattet worden / beschlossen sie/ jre Schiff widerumb zubessern/ vnd anheim nach Spanien zusegeln. Jn dem kamen sie in den besten Hafen / der in der gantzen Welt zufinden / da sie von einer vnzehligen Mänge Volcks gar freundtlich empfangen worden/ daselbst besserten sie jhre Schiff/ vnd baweten newe Nachen vnd Fässer/ brachten auch jhr Geschütz/ welche durchs Wasser sehr verdorben/ wider zurecht/ zu welchem allem die Wilden gutwilliglich arbeiten halffen/ vnd jhnen von jhrer Speise mittheyleten / welches den Spaniern sehr wol bekam. Dann sie sonsten Spanien nicht wider hetten erreichen mögen. Als sie nun fast in 42. Tag bey jnen verharret/ vnd die Jnnwohner jhnen alle vermögliche Dienst/ grosse Ehr vnd Freundtschafft erwiesen / vnd der Spanier nun gewohnet waren/ fiengen sie an/ jhnen mit sonderm Ernst vnd grosser Bewegung jhres Gemühts/ jhr Anligen vnd Noht wehmütiglich zuklagen/ daß nemblich Jährlich/ auff ein gewisse Zeit/ ein wildes Volck von hundert Meyl Wegs her in jhr Landtschafft zukommen/ durch Verrähterey oder Gewalt/ viel zufangen/ vnd vmbzubringen/ vnd endtlich zuessen pflegeten. Baten derwegen sie von solcher grossen Tyranney zuerledigen. Ob nun wol die Spanier jnen fürgesetzet/ von dannen anheim zusegeln/ wurden sie doch durch mitleyden bewogen / daß sie jhnen Hülffe zuleisten / vnd sich an jhren Feinden zurechen/ versprachen: dessen sie höchlich erfrewet wurden/ vnd selbst mitzuziehen begehreten / aber es ward jhnen auß gewissen Vrsachen abgeschlagen/ vnd nahmen die Spanier nur jhrer 7. mit/ die solche Raache anschawen/ vnd den andern wider berichten solten/ welches sie mit gantz danckbarem Gemüht annahmen. Nachdem sie nun jhre Schiff widerumb gebessert / vnnd ergäntzet hatten/ schiffeten sie von dannen/ vnnd kamen zu vielen Jnseln/ so zum Theyl bewohnet/ vnd zum Theyl aber vnbewohnet waren. Am siebenden Tag aber wolten sie bey der Jnsel Itij anlenden / vnd mit den Nachen ans Land fahren/ da waren am Vfer in die 400. Menschen / wolgerüste Männer vnd Weiber/ die fiengen an jhre Anfahrt mit aller Macht zuwehren/ sie waren nackend/ aber starck von Leib/ mit Bogen/ Pfeylen/ Spiessen vnd viereckichten Schilden wol gerüstet/ schossen vnd drangen gewaltig auff die Spanier/ als sie nur noch ein Büchsenschuß vom Landt waren. Am Leib waren sie

Die Spanier rüsten sich wider zur heimfart.

Americaner ersuchē die Spanier vmb hülff gegen jre Feindt

Die Spanier an die Insel Itij gelandet.

mit

mit vnterschiedtlichen Farben vermahlet / vnd mit allerhandt Federn gezieret / welches der Wilden anzeige nach bedeutet / daß sie zu Krieg außzuziehen vorhetten. Als sie nun die Spanier nicht zu Landt lassen wolten / liessen sie die grossen Stück mit Steinen geladen / vnter sie abgehen / daß jhrer viel zu Grund giengen. Vnd weil sie vber diesem grausamen Hagel vnd Donner / hefftig erschreckt wurden / vnd sahen / daß jhrer viel Todt blieben/begaben sie sich zu Landt/v[illegible]n die Flucht.

Darauff kamen 42. wolgerüste Spani[illegible]ffs Landt/vnd traffen ein grosse Menge solcher Wilden an / die sich gegen den Spaniern dapffer zur Wehr setzten / vnd bey zwo Stunden sich dapffer hielten / vnd



scharmützelten. Wie sie aber sahen/daß jhrer so viel erschossen/vnd erstochen wurden/vnd die Spanier jhnen vnauffhörlich nachsetzeten/gaben sie endtlich die Flucht/vnd versteckten sich in die dicken Wäld/vnd dieweil die Spanier auch sehr verwundet waren/kehreten sie mit den 7. Indianern/so sie mitgenommen/mit vberauß grosser Frewd wider zu Schiff. Deß andern Tags aber kamen sie in besserer Ordnung mit Blaßhörnern daher gezogen/Vorhabens/jhren Verlust an den Spaniern zurechen. Darauff ward alsbald berahtschlaget/so fern man sie zur Gütigkeit vnd Freundschafft nit bewegen möchte/daß man sich alsdann zur Wehr stellen/ sie Feindtlich empfangen/ vnd so viel sie gefangen bekämen/verkaufft werden solten. Begaben sich also 57. wolgerüster Spanier zu Land/welches die Wilden/Zweyfels ohn/das grosse Geschütz befürchtende/keines Wegs verhinderten. Vnd gieng der Streit widervmb auffs hefftigste/zu beyden Seyten an/vnd währete ein gute Weil / doch behieltē die Spanier endtlich das Feld/nachdem sie der Feinde viel vmbbracht/ vnd 25. Gefangene erobert hatten / mit denen sie sich dann zu Schiff begaben. Auff der Spanier Seyten blieb nur einer/wurden aber 22. verwundet: die doch alle widervmb geheylet/vñ zurecht kamen. Nach diesem beschlossen sie jhre Reise/ fortan in jhr Vatterlandt zunehmen/fertigten darauff gemelte 7. Wilde/deren 5. im Krieg auch verwundet worden/ mit 7. Gefangenen Feinden/ nemblich/ dreyen Männern vnd 4. Weibern/widervmb mit grossen Frewden ab/vnd fuhren sie fürter so lang vnd viel/ biß sie endtlich den 17. Octobris

Americaner Streit mit den Spani.

Spanier siegen.

bris Anno 1498. in den Meerporten Calicio mit 222. Gefangenen anlangeten / mit Frewden von måniglich empfangen wurden / vnd daselbst jhre Gefangenen verkaufften. Vnd ist dieses also das denckwürdigst / was sich bey dieser ersten Schiffart zugetragen.

Herrn Americi Vesputij andere Schiffart in Americam

Anno Christi 1499.

Vesputij andere Fahrt in Americam.

DEmnach es auff dieser ersten Schiffart zimlich abgangen / ließ König Ferdinand in Castilien noch mehr Schiff außrüsten / Vorhabens / durch Herrn Americum Vesputium andere Landschafften zuentdecken. Dieser segelte mit seinem vntergebenen Volck den 11. May Anno 1499. von Castilien ab / vnd hielte die vorige Straß von den grünen Inseln naher den grossen Canariis / vnd ländeten bey der Fewer Insel an: vnd als sie sich daselbst mit Holtz vnd Wasser nach Notturfft versehen / namen sie jren Lauff Sudwerts biß sie auff den 19. Tag ein Fußfest Land erreichten. Dieses Land lag gegen dem andern vber (davon in voriger Schiffart Anfangs Meldung beschehen) in der brennenden Revier von Ost / ausser der Mitnächtigen Lini vnd 5. grad von der Mittagigen Lini in die 500. Meil von den Canarischen Inseln. Allhier ist auff den 27. Junij Tag vñ Nacht gleich / wañ die Sonn im Krebs ist. Als sie aber diß Land damals allenthalben mit grossem Wasser vberschwämmet funden / vnd lang vmbher gefahren / mochten sie doch nirgend keinen Hafen antreffen / noch einigen Menschen ersehen / ob sie gleich am Land abnemen konten / dz es bewohnet seyn müste / dann es war erbawet / allenthalben grün / vñ mit grossen vnd hohen Bäumen besetzt. Fuhren demnach widervmb von dannen / vñ kamen nach vielem hin vnd wider ziehen / endlich an eine sehr lustige Insel / vnd als sie daselbst angeländet / fundē sie auff 4. Meil Wegs von dannen zu Land ein grosse Menge Volcks / dessen sie sich nicht wenig erfreweten / vnter dessen sahen sie auch von den Schiffen ein grossen Nachē mit vielen Indianern auff dem hohen Meer daher koñen / denen sie etliche Nachē entgegen schicketen / die sie von weitem vmbringeten / als sie sich aber den Indianern zunähern begunten / huben sie jre Ruder auff vnd hielten still / wolten sich also zur Gegenwehr stellen / darauff von den Schiffen noch ein Jagschiff abgeordnet ward / welches jnen den Wind ablieff / vnd bearbeiteten sich fast den gantzen Tag / mochtē aber jrer nur zween davon bekoñen / die andern sprungen ins Wasser vñ schwummen zu Land / ob sie gleich auff zwo Meil Wegs davon waren. In jhrem verlassenen Schiff funden sie vier junge Gesellen / welche nit von jrem Volck waren / sondern anderswo geraubet worden / denen sie allererst jr Männlich Glied außgeschnitten hatten / darab sich die Spanier hefftig verwunderten. Als diese nun in der Spanier Schiff eingenoñen worden / gaben sie mit Andeutungen vñ Zeichen soviel zuverstehen / wie dieses dz grausame vnmenschliche Volck der Caniabeln / vñ Menschenfresser weren / von denen sie gefangē vnd zur Metzigung heimgeführt werden sollen. Darvmb sie nur auff ein halbe Meil Wegs vom Landt ankerten / vnd viel Volcks am Vfer vernahmen / welche sich doch alle alsbald ob der Spanier Ankunfft / in die dicken Wäld flüchtig versteckten. Da nun niemand jrer erwarten wöllē / begütigten sie den einen Gefangenen mit Schellen / Spiegeln vnd anderm Narrenwerck / fertigten jn damit zu den seinen ab / den flüchtigen anzuzeigen / wie die Spanier nit jre Feind / sondern Freund weren. Dieser richtet solches so fleissig auß / daß er den andern Tag in die 400. Männer vnd Weiber mit jm brachte. Vnd dieweil sie nackend vnd vnbewehrt ankamen / machtē die Spanier mit jnen Freundschafft / vnd stelleten jnen zu deren Bestättigung den andern Gefangenen mit jrem Nachen / welcher von einem gantzen Baum / 26. Schrit lang / vñ zween Elenbogē breit / gemacht war / widervmb zu: So bald sie aber den bekamen / vnd in jre Gewahrsam gebracht / lieffen sie alle mit einander geschwind hinweg / vnd woltē mit den Spaniern weiter kein Gemeinschafft haben / darauß sie die Barbarische Sitten vnd Wildigkeit dieses Volcks gnugsam abzunemen hatten. Es hatte bey jnen wenig Gold / dann sie nur ein klein wenig an jren Ohren trugen. Als nu allhier nichts mehr zuerhaltē / schiffeten sie von dannen vnd kamen von 80. Meil Wegs in einen sichern guten Hafen / ländeten an / vnd wurden von demselbigē Volck freundlich empfangē / ehrlich vñ wol gehaltē / bekamen vnter dessen vmb ein einige Schellen 500. Perlen / darzu sie jhnen ein wenig Golds verehreten. In diesem Land machen sie jhr Geträнck von Früchten / Kreutern vñ Wurtzeln / das beste ist von Myrrhen Oepffeln / gantz gesund vñ heylsam. Diß Land ist sonsten an andern Sachen sehr fruchtbar / vñ dz Volck gantz leutselig vnd gutes Gesprächs / also / dz dergleichen in America nirgends zufinden. In diesem Hafen vnd Land verharreten sie / mit besonderm Lust 17. Tag / wurdē täglich von den Inwohnern besucht / die sich vber der Spanier Gestalt / weissen Farb / Kleyder Rüstung vñ Schiffgrösse höchlich verwundertē. Sie zeigeten jnen auch an / wie sie ein Volck gegen Auffgang zu Feind hetten: bey denen viel Perlen wuchsen vñ zubekoñen / vñ die sie jnen mitgetheylet / hetten sie in den Kriegē wider dasselbige Volck bekoñen / sie berichten vñ lehretē auch die Spanier / wie die Perlen wuchsen / vñ zufischen weren / welches sie auch hernach also befundē. Nach diesem fuhren sie võ dannen / vñ kamen in einen andern Hafen / einen Nachen daselbst zubessern / traffen daselbst zwar ein grosse Menge Volcks an / vermochtē sie aber weder mit Gewalt / noch liebzeichē zu jrer Freundschafft bringen: wolten sie mit den Nachē ans Land fahren vñ außsteigen / sperreten sie sich mit aller Gewalt darwider / vñ wolten sie nicht ans Land steigen lassen / kamen sie aber dannoch zu Land / so wolten diese jrer nit erwarten / sondern gaben die Flucht in die Wäld / dz also die Spanier wegen der Wildigkeit dieses Volcks wider von dannen zogen / vñ kamen von

Spanier bekommen ein grossen Nachen der Wilden.

Vier verschnittene Gesellen.

Caniabi Menschenfresser.

Die Wilden werden durch gerin ge Geschenck zu den Spaniern gelocket.

Spanier von andern Wilden ehrlich empfangen.

Den Spaniern die Anländūg verwehret.

den

Wegens auff 15. Meyl Wegs an ein Insel/darinnen sie das allerviehiste/einfeltigste vnd zugleich auch [...]tigste Volck antraffen/dergleichen sie sonsten nirgends gesehen/ deren Gestalt vnd Sitten wir ein wenig beschreiben wollen: Sie seynd beydes von Gesicht vnd Gestalt deß Leibs gantz Viehisch/haben die Backen stets voll grünes Krauts/welches sie stetigs wie das Viehe/affterkäwen/daß sie darfür wenig reden können: An dem Halß trugen sie in zweyen dürren außgehöleten Kürbsen das Kraut vnd Meel/welches sie mit einander kaweten/vnd wider von sich gaben/ dieses theten sie zum offternmal/ welches die Spanier mit grosser Verwunderung ansahen/ vnd nachmals dessen Vrsachen vernamen. Dieses Volck ist so leutselig/ daß sie sich vngeschewt vnter die Spanier vermengeten/vnd mit jhnen wandelten/als hetten sie lange Freundt- vnd Gemeinschafft mit jhnen gehabt/die Spanier schwetzten vnd spacierten mit jhnen ins Land/vnd begehreten mithinzu deß frischen Wassers/da wurden sie erst gewahr/wofür diß Volck das Kraut gekawet hatte/dann sie mit deuten soviel zuverstehen gaben/ daß bey jnen gantz kein Wasser zubekom̃en: darvmb sie fürn Durst gedachtes Kraut kaweten/welches sie dann jhnen auch anboten: sie verstunden auch/daß sie vnterweilen den Durst mit Thaw/ welcher deß Nachts auff gewisse Bletter/ den Hasenohren gleich fället/ zuleschen pflegten. Sonsten haben sie der Frücht keine/ deren sie in Fußfesten Landen geleben / vnd müssen sich nur mit Fischen behelffen/sie haben gantz keine Häuser oder Hütten/sondern brauchē nur breyte Bletter/damit sie sich für der Sonnenhitz / aber nicht für Platzregen bedecken / ist aber vermuhtlich / daß es daselbst selten regene. Wann sie zufischen außgehen/ tregt ein jeder ein solch groß Blat mit/ richtets am Land auff/ damit/ wann die grösseste Hitz herbey kommet / er sich darvnter verbergen könne. Es hat daselbst vielerley Thier / welche alle Regenwasser in der Pfützen trincken müssen. Wie sie nun auff dieser Insel nichts bekommen mochten/

Gestalt vnd Sitten einer Wilden Nation.

Grosse Bletter zů Schirm für der Sonnen Hitz.



zogen sie von dannen vnnd kamen in ein ander Insel / vnd weil sie Anfangs keine Leut vernahmen / vermeyneten sie/daß sie gantz vnbewohnet seyn müste/[...] sie sich aber auffs Land begaben/wurden sie im Sand etli

ther grossen Fußstapffen gewahr/darauß sie vermuhten kondten/ wie in dieser Insel grosse Leute v.
sen wohnen müsten/ welches sich dann nachmals außgewiesen/ dann als jhrer neun einem Weg nachg
gen/ in Meynung frisch Wasser zufinden/ kamen sie auff ein Meyl Wegs zu fünff Häusern/ darinnen
zwey grosse Weiber mit dreyen Mägden antraffen/darvber sie sich hefftig verwunderten. So bald dieselb
gen auch dieser frembden Leuht ansichtig wurden/erschracken sie dermassen so sehr/daß sie verstürtzt blieber
vnd aller Flucht vergassen. Endtlich fiengen doch die alten Weiber an/ mit den Spaniern in jhrer Sprac
freundtlich zureden/ führeten sie alle in eine Hütten/ vnd theyleten jhnen mit/ was sie an Essenspeise damal
hatten. Nach diesem nahmen jhnen die Spanier für/ diese junge Töchter mit Gewalt mitzunehmen/ vn
für ein Wunder in Spanien zuführen/ In dem sie sich aber noch darvber berahtschlageten/ sihe/ da kame
in die sechs vnd dreyssig nackende Männer/welche ein gut Theyl grösser als die Weiber waren/vnd am Lei
so wolgestalt/daß es wol zusehen war: Vber dieser Ankunfft wurden die Spanier hefftig betrübet/ vnd he
t..gewolt, daß sie auff jhren Schiffen blieben weren: dann sie hatten grosse Bogen/ Pfeyl vnd Kolber
vnd waren dapffere hertzhaffte Leuht anzusehen. Da nun diese Risen in die Hütten eingegangen/ fiengen s
an etwas miteinander zureden/vielleicht/daß sie die Spanier gefangen nehmen wolten/da die Spanier nu
jhre Gefahr vermercketen/ gefielen auch vnderschiedtliche Rahtschläge vnter jhnen: dann etliche wolter
man solte sie auch in der Hütten anfallen/ die andern aber waren gantz darwider/ vnd wolten/ daß es drau
sen/für der Hütten/vnd auff der Weyte füglicher zuthun were/die dritten vermeyneten/man solte sie gar n
angreiffen/ sondern erwarten/ was sie zuthun gemeynet/ In diesen Rahtschlägen giengen sie zur Hütte
hinauß/vnd nahmen jhren Weg widervmb zu den Schiffen. Die Risen folgeten jnen auff ein Steinwur
allgemach nach/vnd hatten viel Schwetzens/waren aber ja so verzagt als die Spanier/dañ wann die Spa
nier still stunden/ stunden auch die Risen still/ giengen aber die Spanier fort/ so folgeten die Risen auch he
nach. Da sie aber die Schiff erreichet/ vnd hinein gestigen waren/ fielen die Wilden alle ins Meer/ vnd hu
ben an/ mit jhren Bogen gewaltig nach den Schiffen zuschiessen/ damit sie doch keinen Schaden thäter
vnd wurden mit zweyen grossen Schüssen dermassen erschrecket/ daß sie alsbaldt die Flucht auff den necl
sten Berg gaben. Diese Insel nenneten nachmals die Spanier die Giganten oder Risen Insel/weil sie di
se grosse Leuth daselbst antroffen hatten. Vnd hatten mit jhnen manchen Scharmützel/ wann sie an jhre
Landt herfuhren/vnd etwas zuholen begereten/dieweil sie gantz nicht gestatten wolten/daß man das gering
ste auß jhrem Landt holen solte. Da nun Vesputius mit den Spaniern fast ein Jahr auff dem Meer/ vn
aussen gewesen/ die Prouiant abgenommen/ vnd sie wegen der strengen Hitz abgemattet waren/ in dem s
sich fast jmmerdar in dem brennenden Reuier verhalten/ vnd zweymahl vber die Mitnächtige Linie k n
men waren/beschlossen sie jrgends in einen andern guten Hafen zufahren/jhre Schiffe widervmb zuve be
sern/ vnd sich widervmb anheim zufördern/ kamen demnach von der Risen-Insel zu einem andern V le
von denen sie gantz freundtlich auffgenommen/ vnnd gehalten wurden/ allda gabs ein grosse Mänge
lein/ deren sie für 40. Ducaten wehrt/ an Schellen/ Spiegeln/ Cristallen vnd andern geringen Sach
hundert vnd neunzehen Marck/vnd offtmals für ein Schell ein gantzen Hauffen bekamen. Sie werden a
da in den Muscheln gefangen/ vnnd offtmals in einer in die hundert vnd dreyssig/ etwa mehr oder wenig
zwischen dem Fleisch gefunden/ wann sie recht zeitig seynd/ fallen sie von sich selbst auß/ seynd sie aber vnze
tig/ seynd sie nichts nutz/ verdorren vnd werden zu nicht. Als sie nun 47. Tag allhier verharret/ fuhren s
von dannen zu der Insel Antigliæ/welche wenig Jahr zuvorn Christophorus Columbus entdecket hat
daselbst verharreten sie 2. Monat vnd 2. Tag/ besserten mitler weil jhre Schiff/ vnd rüsteten sich wider
der Heimfahrt/ damals litten die Christen in dieser Insel grossen Mangel vnnd Drangsal/ welches zub
schreiben allhier mit Fleiß vnderlassen wirdt. Endtlich schiffeten sie den 22. Julij von dannen/ vnd kam
nach anderthalben Monaten/auff den 8. Septembris glücklich gen Calicien an: allda sie von männigli
mit grosser Ehrerbietung gantz herzlich empfangen wurden.

Die andern zwo Schiffarten Vesputij/seynd bey den Orientalischen Historien zufinden.

DRoben haben wir vernommen/welcher massen König Ferdinandt in Spa
nien ein streng Mandat hab außgehen lassen/ daß niemands näher zu den newerfundenen In
seln/von Columbo erfunden/ als fünfftzig Meyl Wegs/ anländen solte/ solches Edict moch
wenig statt haben/ sondern wurd täglich von den Schiffpatronen vbertretten/ mit dem Fü
wort/ als ob sie wider jhren Willen vnd Vorsatz/ durch einen widerwertigen Wind/ dahin weren getrieb
worden. Ward derhalben vervrsacht/ seine Seckelmeister vnd Verwalter dahin zuordnen/ welche die Kö
nigliche Zöll/ vnd Jährlich Einkommen/ fleissig einsamleten/ vnd zusammen in die Königliche Camm
trügen/daher hat auch der Perlen/vnd Edelgestein Fang/zum ersten seinen Vrsprung genommen.

Damals seynd etliche Mönche/damit sie die Indianer im Christlichen Glauben vnterwiesen/in In
diam gefahren/ vnd auff das Landt gestiegen/ dahin dann auch viel Spanier kommen/ daß sie mit den In
dianern vmb Wahr tauscheten/ vnd haben daselbst angefangen Klöster vnd Kirchen auffzurichten. Ab
die Indianer/welche vorlengst der Spanier Gemeinschafft vnd strenges Regiment vbertrüssig waren/ha
ben auff einen Tag deß Morgens frühe nicht allein die gemeine Spanier/sondern auch die Geistliche vber

fallen



fallen/ vnd viel auß jhnen erschlagen vnd vmbbracht. Doch seynd etliche auß denselbigen durch Hülff eines Jagschiffs / so bey dem Fluß Cumanæ am Gestadt gestanden / auß der Gefahr vnd Vntergang entrunnen/ vnd stracks nach der Insel Dominicam gefahren/ daselbst dem Landtvogt Bartholomæo der Cumaner Abfall angezeiget. Welcher in schneller Eyl 300. wolgerüster Spanier zusammen gelesen / vnd zum Hauptman vber sie verordnet Didacum Ocampum.

Didaci Ocampi geschwinder Kriegslist.

Dieser Hauptman ist mit seinen Kriegsknechten/ von dem Meerhafen der Insel Dominicæ außgefahren/ vnd in kurtzen Tagen in die Insel Cumanæ ankommen. Damit er aber die Innwohner zu jhm in sein Schiff lockete/ stellet er sich/ gleichsam er gar nichts von der Auffruhr wüste/ vnd gebraucht diese Practick: Er hieß alle Kriegsknecht/ außgenommen die Schiffgesellen vnd Schiffleute/ zu vnderst im Schiff sich vnter dem Getäffel verbergen / damit / wann die Indianer sehen / daß der Spanier also wenig weren/ desto fürsetzlicher zu jhrem Schiff kämen / vnd vermeinen solten / sie kämen erst auß Spanien daher / vnnd nicht auß der Insel Dominica. So bald nun die Indianer deß Schiffs ansichtig worden/ seynd sie Hauffenweiß an das Gestad gelauffen/ vñ gefraget/ woher sie kämen/ vnd als sie die Antwort empfangen/ sie führen auß Castilien mit jhnen zuhandlen / Ist es etlichen Indianern verdächtig gewesen/ etliche aber seynd freywillig in das Schiff getretten/ vñ etliche Edelgestein vnd Perlein mit sich gebracht/ vnt[...] als ob sie Kauffmanschafft mit jhnen begerten zutreiben /da sie doch vorhatten/ diese gleich[...] abzufertigen. In dem sie nun jhr Wahr mit den Christen vertauscheten / vnd sahen daß jh[...] ren/ seynd sie wider auff das Landt kommen / vnd jhrem Königischen angezeigt / wie sie so [...] Schiff funden hetten / darauff der Königische befohlen / daß jhrer viel mehr in der Span[...] gen solten / vnd dem Hauptman anzeigen / wie in derselben Landtschafft der Königsche vb[...] Perlein vnd Edelgestein habe/ welche er begehre vmb ander [...] zuvertauschen/ daß sie a[...]

Christen mit jhnen auff das Landt führeten / damit sie jhren heimlichen Mörderischen Rahtschlag desto leichter in das Werck richten / vnnd die Spanier auff die Fleischbanck führen möchten. Dieses aber ward alles vmbgekehret / dann als der Hauptman vermeinet / daß er nunmehr Raubs genug in dem Jägergarn / vnnd er keiner bessern Gelegenheit zuerwarten hätte / hat er alsbaldt den versteckten Kriegsleuhten / auß der Hinderhut herfürzutringen ein Zeichen geben / welche vnversehens die Indianer angefallen / zum Theyl gefangen / zum Theyl erschlagen / wenig seynd im Lärmen ins Wasser gesprungen / vnd durch die Flucht dar-

Indianer Betrug vernichtiget.



von kommen. Die jenigen aber alle / so der Hauptman vnter seinem Gewalt gefangen hielt / hat er an den Segelbaum deß Schiffs hencken lassen: damit er den andern desto ein grössere Forcht einjaget / sich forthin vor Auffruhr vnd Widerspenstigkeit zuhüten / wie dann hierdurch jhr boßhafftig Gemüht gebrochen / vnd sich mit erschrockenem Hertzen hin vnd her in heimliche Oerter vnd Höhlen verborgen. Inmittelst ist der Hauptman in die Insel Cubaguam gefahren / vnd da er bald hernach in der Insel Cumana widervmb ankommen / hat er durch sein Kriegsvolck vnter den Indianern grewlich gewütet / niemandts verschonet / biß er sie beynahe alle außgetilget / vnnd die vbrigen Fried zubegeren gezwungen / vnnd als sie jhn endtlich / doch schwerlich erlanget / haben sie mit jhren eygen Händen an den Fluß 25. Häußlein bawen müssen / welchen [illegible] Toletum genennt / vnd ist von dannen widervmb in die Insel Cubaguam gefahren / vnd [illegible] fang fernners angerichtet.

Indianer elende Verfolgung.

[illegible] seynd 8. Dominicaner Mönch allda ankommen / vnnd zwey Klösterlein / eines in der [illegible] das ander in der Insel Amaracapana auffgerichtet / vnnd angefangen den Christlichen [illegible] ien / auch der Königschen vnd fürnembsten deß Landes Kinder / lesen vnd schreiben zulernen [illegible] em solche Freundtlichkeit / Fried vnd Vertrawligkeit beyderseyts erfolget / daß die Spanier [illegible] allen Orten sicher vnd vnverhindert handlen vnd wandlen möchten.

[illegible]

Als

Als sich nun mancherley Sachen in der Insul Cumana zutrugen/ ward Bartholomæus de Casis ein Priester vnd Doctor der H. Schrifft/ als er von dem herrlichen Perlenfang bey der Insul Cubagua hörete/ vnd was für grossen Gewinst er eintruge/ beweget/ daß er in Spanien an Königlichen Hoff sich begab/ vnd zeiget dem König an: Mann könte kein Schandt/ Laster oder Geitz erdencken/ welches die Spanischen Kriegs Leute nicht an den armen Einwohnern der Insul Cubaguæ geübet vnnd begangen hetten/ durch täglich Schmach vnd höchste Gewalt vnd Vnbilligkeit/ würden sie zur Auffruhr angereitzet/ also/ wann sie den zugesagten Glauben gebrochen/ sey kein Spanier vor jhnen sicher im gantzen Lande/ sondern erschlügen sie ohn alle Barmhertzigkeit.

Bartholomeus de Casis will zugleich Gott vnd dem Mammon dienen.

Dem nun zubegegnen/ bat er/ daß der König jhm die Administration der Regierung vbergeben vnd befehlen wolte/ verhieß darneben für gewiß/ so bald er dahin kommen/ allen Tumult/ Widerwillen vnd Auffruhr daselbst ohne eintzig Blutvergiessen zustillen/ vnd die Landschafft zu Ruhe vnd Frieden zubringen. Er wolte auch die Indianer mit billigmessigem/ leidlichem Regiment dermassen im Zaum halten/ daß sie jm grossen Danck darumb sagen würden/ vber das versprach er vor allen dingen/ das Königlich Einkommen/ Zoll vnd Renten vber die massen zubessern.

Wider diesen setzten sich Doctor Ludwig Zapota vnd andere mehr/ so damals vber die Landschafft Indien gesetzt waren/ sehr hefftig/ hielten jhn zu diesen Sachen vntauglich/ vnd dieser Völcker Sitten vnd Gebrauch vnerfahren/ es war aber vergeblich/ sondern er ward dessen vngeacht/ durch sondere Vorbitt vnd Vnterhandlung des Graffen von Nassaw/ vnd anderer Niderländischen Herrn seiner Bitt gewähret/ fürnemlich aber/ darumb/ weil es sich liesse ansehen/ als wañ er solches aus sonderlichem Eyffer des Christlichen Namens thäte: So bald jhm nun die Regierung vber die Provintz war zugesaget/ versamlet er dreyhundert Bauren/ die an statt der Indianer allein dem Perlenfang solten obligen/ vnd damit sie diese gefährliche Reise desto williger annehmen/ bate er den König/ jhnen allen Ritterliche Wappen/ vnd ein Fählein mit einem roten Creutz/ dem Johanniter Orden gleich/ zuverleyhen/ der König verwilliget dieses alles/ ließ auch etliche Schiff bereiten/ vnd dieselbigen mit Proviant vnd andern nothwendigen dingen/ gantz vberflüssig vnd reichlich versehen.

Dreyhundert Bauren zu Rittern gemacht.

Also fuhr dieser Doctor mit seiner Armada von Hispali ab/ vnd ländet mit gutem Wind in kurtzer Zeit bey der Insul Cumana an/ vnd als er Didacum Ocampum ohn gefehr darinnen antraff/ vberantwortet er jhm den Königlichen Befehl. Darauff erkläret er sich/ demselben gehorsamlich/ dergestalt nachzukommen/ wann jhn der Oberste Admiral mit Schiffen/ Proviant vnnd Nahrung versehen/ vnd gebürlich abfertigen würde/ dann er sey von jhm dahin verordnet/ die Auffrührischen/ so lang im Zaum zuhalten/ biß ein newer Landvogt vom König dahin geschickt würde.

Da nun der Doctor sahe/ daß des Königs Befehl bey Didaco wenig statt hatte/ vnd er von jhm verspottet würde/ hat er jhm vorgenommen/ in die Insul Dominicam zu dem Admiral zufahren/ vnd sich vber des Didaci Halßstarrige Vngehorsamkeit zubeklagen/ Ehe er aber auß der Insul wiche/ weil jhn Didacus nicht in die Statt Toletum lassen wolt/ bawete er in eyl am Gestat ein Hültzern Hauß/ vnd verließ darin all sein Proviant/ Artalerey vnd Plunder/ so er mit sich auß Hispanien geführet/ vnd leget darein seine Geistliche Ritter zur Besatzung/ biß daß er widerumb auß der Insul Dominica käme/ vnd reisete also zum Admiral. Nicht lang aber hernach/ wurden die Kriegs Leute in der Außtheilung des grossen Raubs vnd Außbeute der Perlein gantz vneinig/ darüber sich Didacus dermassen erzörnete/ daß er mit dem besten Kärn der Kriegs Leute davon fuhr.

Als dieses die Königschen in der Insul Cumana gewar worden/ daß nunmehr wenig Christen vbrig weren/ ausser denen/ die der Doctor in dem einigen Hauß zum Zusatz hinderlassen/ vnnd die andern in der Landschafft vmbher streifften/ raubten/ Frawen vnd Jungfrawen schwechten/ vnd sonst alle Schandt vnd Laster begiengen/ erregten sie abermahl ein Auffruhr/ vnd vberfielen die Spanier an einem Sontag frühe/ vnd schlugen sie alle zu todt/ wo sie dieselbigen in der Insul Amaracapana/ vñ in allen vmbgelegenen Grentzen des Meers gegen Nidergang antraffen/ Sie verschoneten auch der Geistlichen nicht/ sondern erschlugen die Mönche vber dem Altar vnd Ampt/ belägerten vnd eroberten auch des Doctors Hauß/ vnd brachten sie mit jhren gifftigen Pfeilen mehrentheils jämmerlich vmb. Es seind jhrer wenig von diesen Rittern mit etlichen Mönchen/ in einem kleinen Schifflein entrunnen/ vnd die Monstrantz auß Gefahr errettet/ in die Insul Cubaguam mit grossem Klagen vnd Schmertzen kommen.

Indianer Auffruhr wider die Spanier.

Bauren Ritter kommen vmb.

Sie haben auch jhren Grimm vnd Zorn vber die vnempfindliche dinge außgelassen/ jhre Häuser mit Fewer angestossen/ die Kirchen vnd Klöster nidergerissen/ die Glocken zerschlagen/ die Bilder zertretten/ entlich auch das Crucifix hernider geworffen/ vnd auff der Gassen im Koth herumb gezogen. Sie haben auch der Spanier Hüner vnd Hund zu todt geschlagen/ Auch den Gläubigen Indianern selbsten ke[illegible] Gnad erwiesen/ sondern gleichesfals ermordet/ vnd entlich das Erdreich vnnd Platz/ da die Spanie[illegible] wohnet/ mit Füssen getretten/ mit Bängeln geschlagen/ vnd dasselbig in Grund der Hell verflucht/ [illegible] ein solches grewlich vnd tyrannisch Volck getragen.

Indi[illegible] W[illegible]



Der Gubernator ... calis wird selber ein Mönch.

Diese tyrannische Handlung der Indianer erschrecket auch hefftig die Spanier in der Insul Cubagua/dann wann sie Schiff gehabt/hetten sie gleiche Grausamkeit gegen jhnen geubet/darumb in aller eyl schicketen die Regenten vnd Seckelmeister ein Jagschiff zu dem Obersten Admiral/in die Insul Dominicam, vnd liessen jhm solche erschreckliche Auffruhr in der Insul Cumana vorgangen/anzeigen. Alsbald er solche jämmerliche Bottschafft verstanden/verordnete er ohne Verzug fünffhundert Kriegs Leute mit jhrem Obersten/Jacobo Castellione/die erstandene Auffruhr in der Insul Cumana zustillen. Der Doctor aber/als er seiner Ritter Vntergang vernommen/hat er alsbald eine Kutten angezogen/vnnd ist vor grosser Bekümmernuß daselbst in ein Prediger Kloster gangen/vnd also seinen Weltlichen Standt vnnd Hauptmanschafft auffgesagt vnd verlassen.

[C]astellio ... [illegible] die ...

Castellio kam auff den achten Tag/nach dem er von Hispaniola außgeschiffet/mit seinem Kriegsvolck in der Insul Cumana an/stritte viertzig gantzer Tag aneinander mit den Indianern/vnd erleget eine grosse Anzahl/vnd wiewol sie sich auch Mannlich wehreten/vnd viel auß den Spaniern erlegten/wurden sie doch zuletzt mit Gewalt gezwungen/vnter des Obersten Gehorsam/auff Gnad vnd Vngnad sich zuergeben/vnd freywillig vmb Friede zu bitten. Darauff handlet Castellio gantz sträfflich vnd erschrecklich mit den ergebenen Indianern/ließ siebentzig Königsche/welche der Auffruhr Redtlinsführer gewesen/[a]uffhencken/den gemeinen Pöfel aber schicket er in etlichen Schiffen gefangen in die Insul Hispaniolam/[da]ß sie daselbst/als Leibeigene Leute verkaufft wurden. Darnach bawete er an dem Außlauff in das Meer [des] Fluß Cumana eine Vestung/damit die Schiff desto sicherer daselbst könten anlenden/Er richtet auch [wider]umb auff die zerstörte Statt Toletum/vnd bawete in der Insul Cubagua ein Stättlein von sieben[h]äuser/vnd [illegible]ntees Calicium/dahin zogen vnlangst hernach vier Franciscaner Mönche/auß der In[illegible] [illegible] einem bestendigen Si[tz] daselbst/weil sie des Spiels in der In[illegible]

sul Cumana genug hatten. Nach diesem ist der Perlenfang widerumb streng angefangen vnnd getrieben worden.

Auß wz Anlaß die Indianer Leibeigen worden.

Ehe wir weiters fortfahren die vbrige Geschicht zu beschreiben/ wollen wir zuvorhin anzeigen / auß was Vrsachen die Mittel Ländischen Indianer für Leibeigene Leut seyen gefangen/vnd in die ewige Dienstbarkeit geführt worden.

Als zum ersten der Admiral Columbus das Mittel Ländisch Indien erfunden / seind alsbald die Spanier auß Begierd der Reichthumb dahin gezogen/von einer Landschafft in die andere gelauffen / hin vnd wider geraubt/geplündert vnd gestolen / so lang biß durch die tägliche Vberläuff vnd Gedräng jhnen die Indianer gar aufffätzig/hässig/vnd jhrer vberdrüssig worden/vnd da sie gantz nicht nach liessen/ vnd ersättiget werden konten / sondern die Indianer mit vnleidlicher Arbeit täglich peinigten / vnnd mit Gewalt Gold/Silber/Edelgestein/Perlen vnd dergleichen von jhnen erforderten / haben sie solchen grossen Jammer vnd Elend nicht länger wollen vnnd können ertragen/vnd einhelliglichen mit einander berathschlaget/ daß sie alle Spanier gantz außreutten/vnd auß dem Land jagen wolten/vnd verfluchten sich darneben/daß sie zum ersten den Spaniern nicht widerstrebet / auß dem Land gejaget / oder alle zu todt geschlagen hetten.

Der Spanier Fürsatz.

Die Spanier aber beyde Geistlichen vnd Läyen/nach dem sie durch langwirige Vbung vnd Brauch der Indianer Sitten vnd Leben erfahren/vnd offtmals probirt/daß sie weder der Christen Freundtschafft noch den Christlichen Glauben liebten vnd anzunehmen begerten / sondern denselbigen verspotteten / deßgleichen daß jhre Halßstarrigkeit allein den Landvögten/Aber den Geistlichen gar nicht zu Nutz vnnd gutem gereichete/Seind endtlich etliche Dominicaner Mönche widerumb in Spanien gezogen / in den Königlichen Hoff kommen/vnd solcher Gestalt die Indianer bey dem König Ferdinando angeklaget: Es seyen nemlich die Indianer der Abgötterey ergeben/von Natur nichtwertige Leut/Knabenschänder/Lügner/Rauch/Viehisch / Sinnloß/ ohn Vrtheil vnd Verstandt / begierig newer Zeitung / geneigt zu Auffruhr/vngezämpt / vnmenschlich vnnd Raachgierig / schmieren jhre Pfeil: mit Gifft/ dermassen/ wo ein Mensch damit getroffen werde/ müsse er mit grosser Vnsinnigkeit vnd Wüthung sterben/ Sie seyen gantz nackendt vnd Schamloß / liessen nirgent kein Haar oder Bart wachsen / vnd wann jhnen in der Jugendt das Haar etwan anfieng zu wachsen / raufften sie dasselbig mit einem Rauffzänglein oder anderm Instrument mit den Wurtzeln heraus. Sie essen Menschen Fleisch / vnd andere wüste vnfletige Thier / als Frösch/Leuß/Hewschrecken/Regenwürm vnd dergleichen.

Indianer Sitten vnd Leben.

Jhr höchster Wollust vnd Frewd were in Fressen vnd Sauffen / vnd hielten gar kein Glauben vnd Trew im Ehestandt/sondern es gülte jhnen alles gleich / So were kein Volck vnter der Sonnen / das also Halßstarrig in seinen Sitten vnnd Gebräuchen verharrete. Sie hetten gar kein mitleiden oder Erbarmnuß mit den Krancken/wenn sie jhnen schon gar nahe verwandt/ vnd jhre leiblich Brüder vnd Schwester weren/verliessen sie dieselbigen gleichwol/Vñ damit sie derselbigen desto eher abkämẽ/ trügen sie die Krancken/ ja auch halb Todte/weit von jhnen in die finstern Wäld vnd Spelunckẽn hinaus / damit sie dieselbigen nicht dörfften ansehen / da sie dann entweders von den wilden Thieren gefressen würden / oder müsten gantz jämmerlich ohn eintzigen Trost / wie die wilden Thier sterben / Vber das hielten sie nirgendt kein Trew vnnd Glauben/vnd wann sie schon tausentmahl in eines Königes oder Potentaten Gewalt vnnd Herrschafft schwüren/hielten sie doch demselbigen nicht länger/dann biß sie jhren Vortheil ersehen / da fielen sie ohne Forcht vnd Schrecken widerumb ab. Deren Exempel jhre König. Maiestät schon offtermals bißher erfahren vnd gesehen/vnd in Summa/damit sie solches kürtzlich beschlössen/ so sey kein Volck vnter dem Himmel ärger/grewlicher vnd erschröcklicher/weder diese Indianische Völcker/ Vnd daß es derohalben viel besser vnd billiger were/wann mann diese Völcker für Leibeigene Leute verkauffte[illegible] daß [illegible] sie also frey nach jhrem Willen liesse leben.

Wie nun König Ferdinandt von dieser Völcker Gottlosen Sitten vnd schän[illegible] gehö-ret/ließ er also bald seinen grossen Rath versamlen/vnd der Mönchen Anklage fürtra[illegible]/ daß sie jhren trewen Rath vnd Meinung wolten ertheilen/ was mann mit diesem rauhen [illegible]menschlichen Volck solte handlen vnd fürnehmen.

Spanischen Räth vnbesonnenheit.

Da haben sie alsbald ohn einig ferner nachdencken/was hierinnen zuthun nü[illegible] vnd gut sey/ oder was für Vnruh vnd Vnglück daraus erfolgen möchte/decretirt vnd beschlossen: N[illegible] Es gefal[illegible] jhnen/vnd sehe sie vor gut an/daß mañ die Mittel Ländische Indianer/so nicht leichtli[illegible] Gehorsam möchten behalten werden/für Leibeigene Leut in die ewige Dienstbarkeit solte hinweg führ[illegible]/es sey dann [illegible] daß sie von jhrem groben Irrthumb abstehen/Christen werden/vnd von den Spaniern [illegible] Christ[illegible] begerten zulernen.

Dieses Decret vnd Rathschluß der Stände/hat der König m[illegible] bestetiget / vnd mit dem Insigel des Reichs verwaret/vñ darauff Dida[illegible] Niques [illegible] vnd Alphonsum Hojed vber Carthago zu Gubernatoren verordnet/ vnd jnen an[illegible] gestalt zuvollziehen/daß/ehe sie mit diesen Völckern anfiengen zu kriegen/vñ jnen [illegible] hin verschaffen solten/daß jnen das H. Evangelium geprediget werd[illegible]/vnd [illegible]

jren vnfletigen Sitten vnd verdamlichen Lastern abzustehen/mit ehrlichen vnd erbaren Männern freund- vnd friedlich zuleben/daß sie auch der Spanier Freundschafft vnd Bündnuß in hohen Ehren halten / vnd jhnen dieselbige von Hertzen liessen angelegen seyn. Wann sie diese Articul vnd Vereinigung annehmen/ vnd diß Mandat fleissig hielten/wolt jhnen der König in Castilien nicht allein jhre Freyheit gönnen vnnd zulassen/sondern sie all in gemein für Freund vnd seine getrewe Vnterthanen erkennen vnd halten. Hingegen aber/wo sie demselbigen nicht nachfolgen/ vnd sich Vngehorsam erzeigen würden / habe er jhnen befohlen/sie alle zufangen/vnd gefänglich hinweg in die ewige Dienstbarkeit zuführen. Deßgleichen solten sie auch jhre Leib/Haab vnd Gut/vnd jhr Leben mit dem Schwerdt/Fewer vnd Blutvergiessung/biß auff das hinderst verfolgen vnd durchächten.

Seltzame Form der Bekehrung.

Die zween vorgemelte Gubernatoren vnd Landregierer/seind im Jahr 1509. auß dem Meerhafen Calicio gefahren/vnd mit glücklichem guten Wind in die Insul Hispaniolam kommen. Daselbst hat der Landvogt Hojed auff seinen eygenen Kösten vier gewaltige Schiff lassen zurüsten/vnd dieselbige mit vierhundert wolerfahrnen Kriegs Leuten besetzet/mit denen ist er auß dem Meerhafen Dominico gefahren.

Wunderbare vnd geharnischte Evangelisten.

Ehe er aber von dannen wiche/befahl er zuvorhin Martino Anciso Baccalaureo der freyen Künst/ vnd auß Königlichem Befehl Obersten Blutrichter der Insul/ daß er mit den vbrigen Kriegs Leuten/ Pferden/Munition/Geschütz vnd allerley Proviant auff das fürderlichste vnd bäldeste solte hernach fahren/vnd jhm zuhülff kommen.

Erschreckliche Evangeli Bücher.

Als er bey new Carthago angelendet/ist er mit seinem Kriegsvolck auffs Land gezogen/vnd das Königliche Mandat vnd Befelch öffentlich durch einen Dolmetschen / den Indianern lassen für lesen / vnnd bat darneben mit freundlichen Worten/daß sie wolten friedlich leben / vnd der Christen Freundschafft lieben vnd in Ehren halten. Deßgleichen jhre schändliche vnd grobe Sitten verlassen/vnnd den Christlichen Glauben annehmen/Wann sie solches thäten/wolte der König in Castilien freundlich vnd miltiglich mit jhnen handlen/vnd sie für die allerliebste vnd wertheste Freunde halten.

Den Indianern wird das Königliche Mandat fürgehalten.

Auff diesen Fürtrag antworteten die Indianer mit kurtzen Worten/vnd sagten: Sie bedörfften des Königes in Castilien gantz vnd gar nicht/ derhalben solten sie sich / die Spanier / alsbald wider hinder sich trollen/vnd zurück machen/von dannen sie kommen weren. Vber das solten sie wissen/daß sie von Hertzen gerne frembde Völcker/so zu jhnen kämen / dulden vnd leiden möchten / so fern sie freundlich vnd from seyen. Aber mit denen/so nichts anders könten/weder böses thun/vnd mit Schmachheiten vnnd Lastern nimmermehr ersättiget würden/möchten sie gantz vnd gar kein Gemeinschafft noch Freundschaffen haben.

Der Indianer Antwort auff der Spanier Fürtrag.

Wie nun der Gubernator diese der Indianer Antwort hörete / ließ er sein gantzes Kriegsvolck auff das Land steigen/vnd fieng an allen orthen derselbigen Grentzen an zubrennen/todtschlagen vnd verfolgen/ was er nur ankam/vnd verschonet niemands weder Jung noch Alt / Weib oder Mann / sondern so viel er Indianer funden/die musten den Halß herhalten.

Die Spanier mißbrauchen das Königliche Mandat.

Vnd wiewol solches Gesatz allein die Cariber/welche Menschenfleisch essen / antraff vnnd begriffe/ mißbrauchten doch die Spanier solches Edict in allen andern Orten/ohn vnterscheid/wo schon solche grobe Laster vnd Viehische Sitten nicht im Schwang giengen/ vnd liessen durch alle Provintzen vnd Landschafften/das Königlich Edict öffentlich verlesen vnd anschlagen / damit es niemand vnbewust were / vnd sich zuentschüldigen hette/daß alle die jenigen/so die Verkündigung des Evangelions nicht wolten annehmen/solten als vngehorsame gefänglich eingezogen/vnd für Leibeigene Leute hinweg geführet vñ gebraucht werden. In deß aber plagten sie nichts desto minder die armen Indianer frühe vnd spat in den Ertzgruben/ vnd andern Wercken/gleich als Leibeigene Leute. Als aber den Indianern die Dienstbarkeit / vnd tägliches Joch etwas zuschwer vnd verdrüssig ward / vnnd sie solches in die lenge nicht mehr mochten vnnd konten ertragen/wie dañ solcher Gestalt in kurtzer zeit das Geschlecht der Indianer gantz vnd gar were zu grund gangen/haben sie sich entlich fürgesetzt alle einhelliglich zusterben / vnd mit den Spaniern vmb das letzte Heyl jhres Lebens vnd Vatter Lands zustreiten. Wo solcher Rathschlag in das Werck were kommen/ hetten sie ohne zweyfel müssen zu grund gehen/dann das Spanische Volck war hefftig vber sie ergrimmet/ dieweil sie sich in etlichen dingen vngehorsam erzeigeten.

Teuffelische Art das Evangelium zupflantzen.

Da waren aber etliche Dominicaner Mönche in dem newen Hispanien wonhafft/als sie sahen/daß die armseligen Indianer täglich ohn auffhören / vnd alle Barmhertzigkeit jämmerlich vnd vnbillich von den Spaniern geplaget vnd gepeiniget wurden/fiengen sie an/schalten vnd strafften öffentlich vnd heimlich der Spanier Schmachheit vnd Vnbarmhertzigkeit / so sie gegen den Indianern vbeten / vermahnten sie/ daß sie doch wolten eingedenck seyn/wie grosse Tyranney vnd Vnbilligkeit sie mit dem armseligen vnd vnwissenden Volck trieben/darumb sie Gott am Jüngsten Tag schwere Rechenschafft geben müsten. Derhalben wolten sie doch ein Maß vnd Mittel in der Strengkeit halten/vnd forthin die vnwissende Indianer etwas milder regieren/vnd freundlicher mit jhnen handlen/ damit sie sich desto freywilliger vnter das Joch des Evangeliums begeben. Diese vnnd dergleichen andere Vermahnungen mehr / als die Mönche den Spaniern fürhielten/verlachten vnd verspotteten sie/vnd verharreten nichts destominder in angefangener Wüterey/vnd sagten: Es weren diese grobe vnd Viehische Völcker/ oder Heydnische Hund nicht würdig des Christlichen Namens vnd Glaubens. Ob nun gleich diese Vermahnungen vnnd Warnungen der

Die Mönche wollen zu spat die Wunden heilen.

Mönche bey den Spaniern vergeblich waren/ vnd nicht allein kein Frucht vnd Wirckung hatten/ sondern sie jhnen viel mehr dadurch Feindschafft/ Neid vnd Haß schöpfften/ vnd auff den Halß luden. So liessen sie doch nicht ab/ biß sie eine Bullen von Bapst Paulo III. erlangeten/ in welcher der Indianer Dienstbarkeit auffgehoben/ vnd sie in jhre vorige Freyheit gesetzt wurden. Welches auch hernach Keyser Carl der fünffte/ Anno 1544. vor gut angesehen vnd befohlen/ dessen Edict aber durch gantz Indien/ sonderlich aber in der Provintz Peru grossen Lärmen erweckt/ wie an seinem Ort ferner sol eingeführet vnd gemeldet werden.

Solch strenge Mandat vom Bapst vnd Keyser auffgehaben.

Obgedachter Gubernator Hojed/ als er auff die zwölff Meilwegs auff dem Mittel Land von new Carthago außgestreiffet/ dem Volck ins Land gefallen/ vnd sie hefftig geplaget/ auß der Zuversicht/ daß er ein grosse Summ Goldes darinnen finden würde/ wie jhm dann etliche Indianer hetten angezeiget. Aber er hat in diesem Zug nichts anders davon bracht/ weder allein etliche schädliche vnd tödtliche Wunden vnd mercklichen Schaden/ dann es fielen die Einwohner des Landes mit so grosser Gewalt an jn/ daß er gezwungen ward sich in die Flucht zubegeben/ vnd dem Meer zuzueylen/ nach dem jm fünff vnd siebentzig auß seinen Knechten erschlagen worden. Wie aber der ander Gubernator Niques mit einem grossen Kriegsvolck darzu kam/ berathschlageten sie sich/ vnd beschlossen mit einander/ sie wolten mit beyden Hauffen in dieser Völcker Landschafft fallen/ vnd der jhrigen Todt vnd Niderlag rechen. Seind derwegen auff den Abendt der mehrentheil des Kriegsvolcks heimlich vnd still auß dem Läger gezogen/ vnd von Fuß zu Fuß in

Gubernator Hojed wird im Mittel-Land vbel empfangen.



aller still die gantze Nacht die Reise vollbracht/ vnd die Indianer zu Morgens frühe/ als sie ohn alle Sorg/ lagen vnnd starck schlieffen/ vberfallen/ vnd als sie durch Verwundung wurden auffgewecket/ dergleichen auch ob der Brunst jhrer Häuser erschrocken waren/ seind sie schnell davon gezogen/ die Spanier aber hatten jhnen den Weg verleget/ vnd die in jhre Hände kamen/ wurden alle erschlagen.

Etliche

Etliche aber seind in dem Fewer verdorben vnd verbrandt / dann viel freywillig in das Fewer sprun-gen/vnd begerten viel lieber darin zu sterben/als in der Spanier Hand zu kommen. Es wurden nur sech auß jhnen gefangen/vnd lebendig vnter des Hojeds Gewalt bracht. Die Spanier aber/ so gesieget / habe an allen Orten der Häuser/als die Aschen kalt worden/gesucht/vnd wenig Gold funden / vnd nach dem s jrer Hoffnung des grossen Raubs halber betrogen/ vnd jr Geitz nicht ersättiget werden wollen/seind sie vn mutig wider gen Carthaginem gezogen. Niques aber ist mit seiner Armada vnd Kriegsvolck stracks gege Nidergang gesegelt/an denselbigen Grentzen herumb gefahren/ vnd nach seiner Provintz geschiffet.

Spanischer Geitz vnersättlich.

Niques kömpt in seine Provintz.

Als nun Hojed mit seiner Armada an dem Vrabensischen Meerschoß/ 200000. Schritt von Car thago gelegen/angelendet/hat er sein Kriegsrüstung auffs Land führen lassen/vnd gleich darauff angefan gen/täglich an allen orthen hin vnd her zustreiffen/vnd den Einwohnern kein Ruhe noch Rast/ weder Ta noch Nacht/mit plündern vnd Verfolgen gelassen. Die Indianer aber vermerckten leichtlich/ daß es de Christen vmb den Geitz nach Gelt vnd Gut zuthun were/ streweten derhalben hin vnd her auff dem Weg viel Stücklein vngeleutertes Golds/vnd etliche Halßband von Gold vnd Silber/wann dann die Spani er solche aufflasen vnd samleten / fielen die Indianer heimlich herfür/vnd schossen mit jren vergifften Pfei len vnter sie/vnd brachten viel auß jhnen vmb.

Spanische werden mit Gold auff die Fleischbanck gelocket.

Es verwunderten sich die Spanier hefftig ab der Indianer Mannhafftem vnnd Standthafftigen Gemüth/dieweil sie jhre Freyheit also Hertzhafftig vnterstunden zu beschützen / dadurch der Spanier vi auff dem Platz blieben/vnd weil viel auch wegen der vngesunden Lufft täglich dahin sturben/fiengen sie letz lich an/sich vber den Landvogt zubeschweren/daß er nemlich/sie in ein solch orth geführet / da sie von wege der dicken vnd finstern Wäldt vnd Vnbequemlichkeit des Orts / nichts könten außrichten / sondern wür den von den Feinden auß den heimlichen Schlüpffen täglich vberfallen / vnd müsten jhrer viel das Leben schändlich dahinden lassen.

Hojeds Soldaten Beschwerung vnd Auffruhr.

Wiewol sich nun der Landvogt mit freundlichen Worten sie zubegütigen vielfaltig vnterstundt/da zu ein new Schiff auß Hispaniola jhnen zu Ergätzung/war ankommen/vnd sie auch auff des Ancisi An kunfft vertröstete/schaffete er doch nichts damit / vnd beschlossen entlich / wann sie der Landvogt mit güt nicht hinweg lassen wolte/mit etlichen kleinen Nachen zuentfliehen/vnd auff das Meer zufahren.

Wie solches dem Landvogt ward angezeiget/damit er die Auffruhr stillet/vnd solche reiche Insul ni vergebens verlassen müste/satzt er sich alsbald in das Schiff/ so erst new dahin kommen / vnd verordnete zum Leutenandt in seinem Abwesen Franciscum Pisardum / der hie zwischen die Sachen vnd Handlungen sol versehen/verhieß daneben bey höchsten Trewen/er wolt in kurtzer Zeit mit Proviant/vnd einem Zusatz vo Kriegs Leuten auß der Insul Hispaniola wider kommen / Im Fall er aber in viertzig Tagen nicht wide käme/so möchten die Obersten vnd Kriegs Leute handlen vnd thun / was sie am besten vnd heylsamsten be düncken würde.

Hojed schiffet vmb hülff nach Hispaniola.

Es ist aber gedachter Hojed mit grosser Mühe vnd Gefehrligkeit/ nach langer Zeit schwerlich in di Insul Hispaniolam kommen / vnd nach etlichen Tagen / ist jhm die Wunden / so er von dem Königschen empfangen/vnd nach der Indianer Art außbrennen lassen / widerumb auffgebrochen / vnd hat der Wehe tag von Tag zu Tag dermassen zugenommen/daß er auß Bekümmernuß vnd Verzweyfelung ein Fran ciscaner Mönch worden/vnd letzlich mit grossem Schmertzen vnd Weheklagen ist gestorben / vnnd in de Kutten begraben worden.

Hojeds jämmerlicher Todt.

Als jetzund schon Franciscus Pisardus der Leutenandt zween gantzer Monat auff den Landvog Hojed vergeblich gewartet/ward er durch grosse Hungersnoth dahin gezwungen/dz Land zuverlassen. Ist derhalben mit den vbrigen siebentzig Spaniern in zwey Schiff gesessen / vnd darvon gefahren / vnd als e vmb dieselbige Grentze Proviant zusuchen/herumb schiffet/sihe/da entstundt vngefehr ein grosser Sturm wind auff dem Meer/also/ daß die Wellen vber das Schiff außschlugen / vnd es mit der helfft der Kriegs Leuten vnd Munition erseufften / darzu halff auch ein vnglaublicher grosser Meerfisch / der zerbrach das Stewerruder/daß die Schiff Leute das Schiff nicht mehr konten regieren/sondern es dem Wind vnd For tun vertrawen musten/dadurch es denn vrplötzlich zu boden ist gerissen worden.

Hojeds Volck kömpt mehrentheils vmb.

Durch diese Vngestümme ward Pisardus mit dem andern Schiff in die Insul Fortem geworffen vnd als er daselbst vermeinet süß Wasser zuholen / ward es jhm von den Indianern mit Gewalt erwehret vnangesehen er allerley Zeichen der Freundligkeit vnd Friedens von jm gab/ must also durstig vnd Macht loß/vnd noch in währendem Vngewitter von dannen weichen / vnd an den Gestaden so lang herumb fah ren/biß er entlich ein sichere Anlendung funden.

Wie nun der Wind ein wenig sich geleget/vnd die Vngestümme vergangen/begab er sich widerumb auff das hohe Meer/vnd traff vngefehr Baccalaureum Ancisum sampt einem Schnabelschiff vnd lan gen Naven mit Proviant vnd Kriegs Leuten gantz wol versehen/an/welcher vorhabens dem Hojed zuhülff zu kommen. Pisardus ward durch seine Zukunfft vber die massen höchlich erfrewet/vnd erzehlet mit klägli chem Hertzen jhren Vnfall vnd erlittenen Schiffbruch/darnach zeiget er an/ wie jhnen der Landvogt Ho jed vergönnet/wo er in einem Monat nicht wider käme / daß sie fahren solten wohin sie wolten / dieses war Ancisus gefährlich argwöhnig/wolt es auch nicht glauben/sondern vermeinet/sie weren von dem Hojed entflo hen

Ancisus kömpt Francisco Pisardo zu hülff.

hen vnd heimlich abgefallen. Wie er aber den Handel für warhafftig erkundiget/ seufftzet er/ vnd hieß sie mit jhm widerumb zurück fahren/ vnd ob wol Pisardus für die francken Knecht/ daß sie sich in der Insul Hispaniola widerumb möchten erquicken/vnd sie selbsten zum höchsten baten/ vnd 50. Pf. Goldes zugeben verhiessen/bleib er doch auff seiner Meinung/vnd tröstet sie mit freundlichen Worten/daß sie solten gehertzt seyn/sie würden bald widerumb zu jhren Kräfften vnd guter Gesundheit kommen/ durch die frische vnd newe Speise/die er jhnen wolte mittheilen. Hierauff seind sie mit gefolget/vnd nicht weit von dem newen Carthago angelendet/an dem Comagrischen Gestad außgestiegen/ vnd ohn einigen Widerstandt der Indianer frisch Wasser vnd andere nothwendige dinge geholet.

Von dannen ist Ancisus fortgefahren/vnd bald darnach gen Vrabam kommen/vnd eben an dem ort angelendet/da zuvorhin der Hojed mit seinem Volck war außgestiegen/daselbst ist durch des Schiffs Patrons Vnerfahrenheit vnd Fahrlässigkeit sein groß vnd mächtig Schnabelschiff an ein Felsen gefahren/ vnd zutrümmern gangen/also/daß alle Proviant/ Munition/ vnnd die Roß sampt andern Thieren seind ersäufft vnd zu grund gangen/ die Kriegs Leute seind auch schwerlich mit dem Leben entrunnen/ vnd alles das jhrige dahinden lassen müssen.

Ancisus verleuret durch ein Schiffbruch sein grosses Schiff.

Ancisus/als er sein Schiff vnd alle Proviant durch diesen Vnfall verlohren/ vnd sehen muste/ daß sich die armen Kriegs Leute mit Wurtzeln/Kreutern vnd Holtzöpffeln elendiglich auffenthielten/jammert jhn solches/vnd beschloß bey jm auff das Mittel Land zuziehen/vnd achtet es löblicher/daß sie daselbst durch einen mannlichen Streit/ entweders auff dem Platz blieben oder siegten/ als daß sie durch Hunger vnnd Kummer also schändlich solten zu grund gehen vnd sterben. Aber da er solches mit hundert Spaniern vornam/vnd kaum auff 4000. Schritt auff dem Land fortgerücket/ begegneten jnen ein vnzahlbar Heer von den Indianern/empfiengen sie mit jhren vergifften Pfeilen/vnd hagelten dermassen/ daß sie in schneller eyl die Flucht nach den Gestaden gaben/vnd darneben das Volck/so also vergiffte Pfeil außließ/in Abgrund der Hellen verflucheten.

Spanier werden durch die Indianer in die Flucht getrieben.

Wie nun Anciso sein Anschlag gefehlet/vnd er weder Proviant bekommen/noch den Sieg erlangen mögen/ward er nicht wenig bekümmert. Vnd weil jhm ein gefangener Indianer angezeiget/daß nicht weit von dem Meerschoß beyseits hinaus ein ebene Landschafft lege/ die an allen nothwendigen dingen Vberfluß hette/fuhr er mit hundert Spaniern dahin. Die Indianer liessen jhn daselbst ein weil ruhig/biß daß sie sehen/was er anzufangen für hette. So bald sie aber sahen/daß er einen bleiblichen Sitz wolte zurichten vnd Häuser bawen/ griffen sie zu den Waffen/ vnd vnterstunden die Spanier mit Gewalt hinweg zutreiben. Hergegen stellete Ancisus sein Kriegsvolck auch in ein Schlachtordnung/vnd vermahnete sie zur dapffern Mannheit/Ehe er aber den Angriff thät/verhieß er zuvorhin Gott ein sonderlich Gelübd/ wann er jm den Sieg verliehe/so wolte er auß desselbigen Königischen Hauß/der Jungfrawen Mariæ zu Lob vnd Ehren eine Kirchen auffrichten. Darauff that er den Angriff/ vnd erhub sich zu beyden seiten ein strenger Streit/ biß doch endlich die Indianer geschlagen/vnd in die Flucht bracht worden/ Welches dann den Spaniern widerumb ein Hertz machte/daß sie den Feinden ein weiten Weg nachjagten/ vnd die sie ereyleten/ alle erwürgeten. Nach diesem Sieg griffen sie auch dieser Völcker Dörffer vñ Flecken an/vnd funden an Brod/ Frucht/Wurtzeln vnd andern nothwendigen dingen/ein vberflüssige Summa/ damit sie sich dann widerumb erquicketen/Sie funden auch hernach/aber durch Nothzwang vnd Folterung etlicher Indianer/ des Königischen Schatz/an Leylachen/Bettüchern/Irrdenen vnd Hültzenern Geschir vnd Fässern/ vnd mehr dann vber die 2500. Pf. klares Goldes/ so er in den Rohrbüschen vnnd sumpffigen örtern verborgen hatte. Derhalben dancket Ancisus Gott höchlich/wegen verliehenen Siegs vnd grossen Reichthumbs/vnd richtet daselbst ein newe Statt vnd Kirchen auff/ welche er Antiquam Darienis nennet/ vnd wurden auch die Kriegsknecht vollkömlich widerumb getröstet.

Ancisi Gelübd.

Spanier finden ein grossen Schatz.

Antiqua Darienis vom Raub erbawet.

Zwischen diesen dingen schickete Ancisus zwey Schiff zu den Spaniern/die er auff der andern seiten des Meerschoß gelassen/vnd beruffet sie zu sich/welche bald/ nach dem sie ankommen/ vnd er sich in Außtheilung des Golds vnd Raubs etwas vnbillicher weiß verhielte/ von jhm abfielen/ darzu beweget sie sonderlich Vascus Nunetz Valboa ein von Natur auffrührischer vnd vnnützer Mensch/ der wolte hinfüro mit seinen Lands Leuten/weder vnter seinem/als eines schlechten/ vngeschickten vnd vngerechten Landrichters/noch hinfüro mehr vnter des Hojeds Gerechtigkeit vnd Gehorsam seyn/ dañ er were vber die versprochene Zeit auß/darumb möchte ein jeder Hauptman hinziehen wo er wolte.

Vascus Nunetz Valboa mit andern wird auffrührisch.

Wie nun Ancisus vnd Valboa mit jhrem Zanck die Zeit also vergebenlich hinbrachten/ schiffete hiezwischen Rodericus Colmenares auß der Insul Hispaniola mit zweyen Caravel/so mit einem newen starcken Zusatz von Kriegs Leuten vnd Proviant wol beladen/ in willens des Hojeds Kriegsvolck zu hülff zukommen/weil er hatte vernommen/wie sie in grosser Noth/ Hunger vnnd Kummer steckten/ vnd nirgendt kein Zuflucht noch Hülff zuerwarten hetten. Da er aber zu dem Land der newen Statt Carthago kommen/litten sie grossen mangel an süssem Wasser/ vnd weil er am Land funfftzig Soldaten auff der Wacht sahe/lendet er an Wasser zuholen/die Kriegs Leute wurden beyderseits hoch erfrewet/vnd fiengen an zutantzen/singen vnd springen/aber es wurd jhnen das Wasser von den Indianern dermassen gesegnet/die durch heimliche abwege vnd Schlüpff sie vberfielen/vñ mit jhren vergifften Pfeilen dermassen auff sie hagelten/

Rodericus Colmenares schiffet zu des Hojeds Kriegsvolck.

Indianer greiffen die Spanier

abermals an vnd gesegnen jnen das Wasser.

daß sie keines Wassers mehr gelüstet/vnd muste Calmenares mit den seinen wider zurück weichen/vnd sich mit der Flucht auff die Schiff salviren/segelte darnach stracks nach d'Insul Vrabam/Als er allda ankam/ fand er nur etliche alte Häußlein vnd Fußstapffen derselbigen/so der Hojed allda hatte auffgerichtet/darob er hefftig erschrack/vnd vermeinet/die Einwohner weren alle von den Indianern vmbbracht vnd gefressen. Da er nun niemands fand/ kehret er widerumb zu den Schiffen / vnd ließ auff den Abendt ein groß Stück abgehen/damit er jhnen seine Zukunfft zuwissen thäte / wann sie vielleicht an andere Ort weren gezogen. Als aber diß die Spanier höreten/vermeineten sie/jhr Oberster der Hojed were vorhanden/ vnnd zündeten auff hohen Bergen vnd Hügeln Fewer an/zur Anzeigung/daß sie nicht weit von dannen weren.

So bald es begunde zu tagen / sahe Colmenares fleissig / an welcher Gegent der Rauch auffgieng/ darnach richtet er seine Schiff/ vnd kam in wenig Stunden zu Antiqua an / Da entstundt grosse Frewd vnd Frolockung vnter jhnen / vnd küsset je einer den andern vor grosser Frewd / dann sie wurden zu beyden theilen jrer Bitt vnd Begierd gewähret: Sintemal diese verlangen hatten nach essender Speiß/so hungert die andern so erst ankommen/nach Gold vnd Reichthumb.

Wir kommen nun widerumb auff die Reise des Landvogts Niques/Dieser/als er von Carthago außfuhr/vnd gegen seiner Provintz Veraguam segelt / schiffet er mit einem Caravel vnd zweyen zweyruderigen Schiffen vorhin/vnd befahl den andern Schiffen eylends hernach zukommen.

Niques wird durch Vngewitter verschlagen.

In einer Nacht aber entstundt ein groß Vngewitter/dadurch die zweyruderige Schiff von dem Caravel hindan gerissen vnd verworffen wurden/ Deß morgens aber / als es tag ward/ vnd sich die zweyruderige Schiff widerumb zusammen gethan / sahen sie das Caravel nirgendt / Stunden derhalben in grossen Sorgen vnd Aengsten/vnd wusten nicht wo sie waren / zweiffelten auch / wo auß oder ein sie fahren solten/ wurden doch letzlich einig/widerumb zurück nach dem Land zufahren/vnd kamen an denselbigen Grentzen herumb/biß zu dem Einlauff in das Meer des Fluß Ciagri / daselbst funden sie die vbrige Armada vnnd jhre Gesellen alle beyeinander versamlet.

Sieben Schiffleute ertruncken.

Aber wo jhr Oberster hinkommen/konten sie nicht erfahren / ob sie jhn gleich auff die hundert Meilwegs herumb sucheten/vnd wurffen entlich die Ancker auß/vn sahen nach Gelegenheit/wie sie füglich möchten anlenden/setzten acht Schiff Leute in ein kleinen Weidling/daß sie den Ort vnnd Gelegenheit anzulenden erkündigen solten/die kamen aber in einen Wirbel/vnd giengen für jhren Augen zu grund / biß auff einen/der mit grosser Gefehrligkeit auffs Land schwam. Am nachfolgenden Tag/ als das Meer widerumb still war/seind sie auff das Land gefahren/vnd daselbst hin auch alle Pferd/Geschütz/Munition vnd Proviant geführet.

Lupus Olandus an Niques stell erwehlet.

Da sie aber gar nichts von dem Niques höreten/erwehleten sie zum Obersten/biß das Niques widerumb ankäme Lupum Olandum/welchen etliche Olanum nennen. Dieser / damit er jhnen alle Hoffnung der Flucht entzöge/ließ die Schiff/so vom Meer hin vnd wider getrieben wurden/freventlicher weiß an das Land führen/da sie dann an den Felsen des mehrentheils seind zerstossen/ vnd etliche versenckt worden. Da er aber bald darnach seinen vnbedachtsamen Rath vnnd vnweißlich fürnehmen mit seinem grossen Schaden mercket / befahl er / daß mann auß den Brettern vnnd Dielen der zerbrochenen Schiff ein Caravel solt zurichten/damit mann dasselbige im Nothfall brauchen könte. Darnach fiengen sie an denselbigen Gestaden an Häuser auffzurichten / vnnd Frucht zuseen / fuhren dieselbigen Grentzen herumb / vnd funden die Dörffer vnd Flecken alle leer vnd öde/vn hatten sich die Indianer in die Berg vnd finstern Wälde versteckt/ wolten sich mit den Spaniern nicht schlagen/sondern hielten dafür/daß sie jnen genugsamen Widerstandt darin thäten / in dem sie das Land bloß vnd vnfruchtbar verliessen / vnd dadurch die Spanier gezwungen würden/dasselbige Hungers halben bald widerumb zuverlassen.

Niques elendige Noth.

Als Olandus hie ein zeitlang verharret/kamen ohn gefehr/mit einem kleinen Weidling drey Schiffmänner dahin/ welche von dem Landvogt Niques entflohen waren. Diese fraget Olandus wo Niques were/vnd wie es jm gienge/sie zeigten an/wie er sein Caravel durch ein Schiffbruch verlohren/vn er were in die Insul Zoraben verworffen worden/da streiffete er jetzund biß in den dritten Monat durch Wäld/ Berge/vnwegsame Einöden vnd Wüsten/gehe gantz nackendt vnd bloß / vnd erhalte sein Leben gantz jämmerlich mit wilden Holtzöpffeln/ Wurtzeln/ Kreutern/ Würmen vnd anderm Vngezieffer.

Als bald Olandus solche klägliche Bottschafft vernam/ schicket er von stundt an ein zweyruderiges Schiff dahin/den Niques zuholen/vnd auß der Gefahr zuretten. Wie sie jhn nun antraffen / setzet er sich mit den wenigen Kriegs Leuten / so noch vorhanden waren / zu Schiff / vnd kam also zu seinem gantzen Kriegsheer.

Niques Zorn wider Olandum.

Vnnd nach dem er angelendet/beklaget er sich hefftig vber Olandum / vnd schalt jhn für ein Verräther/als der seines Obersten Heyl vnd Wolfart versäumet/ jhm nicht nachgefolget oder gesuchet/ sondern allein darumb mit den Schiffen an das Land gefahren were / damit jhm der höchste Gewalt vnnd Regierung selbiger Provintz bleiben möchte: Nach solchem Gezänck ließ er den Kriegs Leuten anzeigen / daß er nicht in diesem Loch vnd vngelegenen Ort gedächte zuverharren / solten sich derowegen zum Abzug gerüst machen. Es baten jhn aber die Kriegsknechte höchlich/ er wolte noch ein kleine Zeit allda verharren/biß sie die Früchte eingeschnitten vnnd andere Nahrung eingesamlet/dieweil selbige nunmehr schier zeitig weren.

Aber er antwortet/daß er viel lieber an der Frucht wolte Schaden leiden/als das Leben verlieren/sintemahl er gar kein Glück noch Stern in dieser vnglückhafftigen vnd verfluchten Landschafft hette.

Nach dem nun Niques in seiner Meinung auß der Insul Veragua zuweichen verharrete/ befahl er so viel Kriegs Leuten/als in das new Caravel vnd in dem zwey Ruderigen Schiff sitzen mochten/ hinein zusteigen/ die andern aber/ welche er nicht mochte auffnehmen/ hieß er auff des Glücks Gnad vnnd Wolfart vertrawen/vnd versprach darneben bey seinen höchsten Ehren vnnd Trewen vor jhnen allen/ so bald er ein gelegen orth antreffe/daß er möge ein new Provintz oder Völcker pflantzen/ wolte er sie ohn allen Verzug dahin führen/Es ist aber hernach vnterblieben/weil alle seine Sachen Krebsfüß gewonnen/vnd er selbst erbärmlichen ist zu grund gangen/wie wir bald hören werden.

Ist derhalben auß der Provintz Veragua abgefahren/vnd mit glücklichem Winde in den Meerhafen von Columbo Portum Bellum genant/weil daselbst ein schöne Gelegenheit vñ fömlicher Ort/ein newe Statt auffzurichten/ankommen/vnd als Niques daselbst mit seinem Kriegsvolck auff das Land stieg/ fielen die Indianer auß den verborgenen orthen/vnd erschlugen viel auß den Spaniern/ vnnd jagten die vbrigen sampt dem Niques wider hinder sich zurück/darumb seumet er sich nit lang in diesem Port/ sondern schiffete gegen dem Vorgebirg Mormoris/verhoffende/daß es jhm forthin glücklicher/ als bißher ergehen solte/sagte derhalben zu seinen Schiffgesellen/ wir wollen in Nomine Dei/ in Gottes Namen auff das Land steigen/Daher dieser Nam der Landschafft nachmals blieben/ vnd damit jhn die Indianer nicht abermals vnversehens vberfallen möchten/ bawete er in schneller eyl von Holtz vnnd ander Materi ein Blochhauß dahin/damit er jnen Widerstandt thun/vnd sich daraus erwehren möchte.

Bellus ein Meerport.

Nomen Dei, ein Landschafft.

Zwischen diesen dingen als Niques in diesen Landschafften mit mancherley Trübsal vñ Gefährlichkeiten angefochten vnd geplagt ward/ erhuben sich die Zwyespaltungen zwischen den Spaniern in der Landschafft Antiqua Darienis/vñ mehrten sich von tag zu tag/je lenger je mehr/in dem etliche zu dem Valboa/ etliche aber zu Anciso Baccalaureo fielen/vnd jede Parthey das höchste Regiment vnd Gewalt behaupten wolt. Dieses bekümmert Alphonsi Hojeds Kriegsvolck hefftig/ da sie sahen/ daß alle ding vnter einander verwirret/vnd zertrennet waren/vnd damit die Sach nicht zur öffentlichen Schlacht geriethe/ vnd Blutvergiessen vermitten bliebe/ berieffen etliche ehrliche Männer vnnd Liebhaber des Friedens/ vngeacht/ wie hefftig beyde Widersacher vnd Rädtlinsführer sich anfangs darwider setzten/ den Niques auß Veragua dergestalt/daß er hie zwischen/biß ein anderer vom König verordnet würde/ den Obersten Gewalt vnd Regiment führet/vnd die widerspennigen Partheyen widerumb zu Ruh vnd Frieden brächte.

Also wurde Colmenares mit etlichen Spaniern außgeschicket/daß er den Niques suchen vnd beruffen solte/wie er jn dann letzlich an dem ort Nomine Dei, gantz schwach/blöd/wüst/nackendt/vnd vor Hunger halb todt angetroffen. Niques versahe sich solches Glücks gantz vnd gar nicht/derhalben als er den Colmenar gesehen/fieng er an inniglich zu weinen/vnd fiel jhm vmb den Halß/vnd küsset jhn für grossen Frewden/sagete jhm darneben danck für solche grosse Gutthat/Erzehlete jm darauff sein leidigen Vnfall/ grosse Mühe vnd Elend/so er bißhero erlitten/Hierauff zeigete jm Colmenares an/zu was ende er zu jm geschicket worden/daß er nemlich die Regierung/biß ein ander vom König verordnet würde/annehmen/ vnnd die zwyeträchtigen vnnd widerspennigen zu Antiqua Darienis vereinbaren/ vnd zu frieden bringen solte/darnach hat er jn getröstet/vnd gutes Muths heissen seyn/ denn diß sey ein vberaus reiche vnd fruchtbare Provintz/dahin er beruffen werde/da möge er leichtlich allen Schaden vnnd Vnkosten/ so er bißhero gehabt/ersetzen.

Niques wird in die Landschaft Antiquam Darienis beruffen.

Auff diesen Beruff vnd Trost/saß Niques mit 75. Spaniern/die noch auß dem grossen Kriegsheer vbrig waren in das Schiff/vnd ließ in dem hinschiffen viel schmähe liche vnnd schändliche Wort von dem Baccalaureo/Valboa vnd andern lauffen/vñ sich darneben öffentlich mercken/so bald er dahin käme/wolt er sträfflich mit jhnen handlen/ vnd etliche von jhren Würden vnd Aemptern stossen/ etliche aber wolt er an Gold vnd Geld höchlich straffen dann solcher Gewalt vnd Ampt hette jhnen gar nicht gebühret/ ohn des Hojeds vnd seine wissen vñ willen. Sintemal sie vber beyde Provintzen vom König zu Obersten Landvögten gesetzt worden/darumb wolle er diß zum Exempel an jhnen höchlich straffen. Diese vnd dergleichen vnbedächtliche Wort fasseten viel heimlich in die Ohren/brachten jhn auch zum endtlichen Verderben vnnd Vntergang. Dann als sie an dem Ort Antiqua Darienis anlendeten vnd außgestiegen/lieffen von stundt an etliche Spanier zu den Obersten Räthen der Statt/vnd zeigten jnen an die Schmach vnd Dräuwort/ so Niques auff dem Meer wider sie außgestossen/ dadurch schier der mehrentheil vnter allen hefftig wider jhn erzörnet vnd erbittert worden. Derhalben als er kaum auß dem Schiff war gestiegen/ lieffen die Einwohner herbey/vnd ruckten jhm die Dräw vnd Schmachwort auff/vnd zwungen jn/daß er widerumb mit seinen fünff vnd siebentzig Spaniern must in das Schiff sitzen/ jagten jn also vnbarmhertziger Weiß ohn Essen vnd Trincken/wie ein Hund auß der Provintz/Da fuhr er gantz trawrig vnd mit grossem Schmertzen davon/vmb dieselbigen Grentzen herumb/ vnd als er vngefehr an dem Gestaden außstiege süß Wasser zuholen/ vberfielen jhn die Indianer vnplötzlich/vnd erschlugen jn mit sampt den fünff vnd siebentzig Spaniern/vnd frassen sie also rohe vnd vngekocht/ Etliche schreiben anders von seinem Todt/ nemlich/ als er von den Einwohnern zu Antiqua sey außgeschlagen worden/habe er sich des Zorns nicht mögen mässigen/

Vrsach des erbärmlichen Vntergangs des Niques.

Niques wird verstossen.

Niques wird mit den seinen jämmerlich

erschlagen vnd gefressen.

sondern sey stracks nach der Insul Dominica gefahren/ fürhabens daselbst vor Kön. Cammer den Ancisum vnd Valboam als Verächter König. Maj. an zuklagen. Aber er sey auff dem Meer durch ein Schiffbruch ertruncken/ vnd habe also alle Anklag vnd den gantzen Rechtshandel den Meerfischen zu vrtheilen vbergeben/ Solchen elenden jämmerlichen Außgang seines Lebens/ vnd der fürgenommenen Schiffart mit dem grossen Kriegs Heer in die Provintz Veraguam hat auch der Niques genommen.

Grössere Auffruhr zwischen Anciso vnd Valboa.

Nach dem Abscheid Niques ist viel ein grösserer Vnruhe vnd Auffruhr zwischen Anciso vnnd Valboa entstanden/ dann dieweil Valboa wol wuste/ daß er an gewalt vnd viele der Kriegsknechten viel stärcker were/ als Baccalaureus/ fiel er auff einen Abend in sein Hauß/ vnd hieß jhn gefänglich annehmen/ verurtheilet auch alle sein Haab vnd Gut der Königlichen Cammern heim/ mit Fürwendung/ daß er durch sein eygen Rathschlag vnd Gewalt den Tittul des Obersten Blutrichters vnd Schultheissen hette gebraucht/ da er doch weder Sigel noch Brieff dafür hab/ dann es konte Baccalaureus des Kön. Edicts vnd Befehls keinen Schein zeigen/ Sintemal er solchen vnd alles anders im Schiffbruch bey Vraba verlohren. Da er jhn nun ein zeitlang in Verstrickung gehalten/ ließ er jhn entlich loß/ vnd gab jhm sein Haab vnnd Gut widerumb. So bald er aber ledig ward/ rüstet er sich davon zufahren. Wie solches Valboa vermerckte/ batt er jhn durch etliche zubleiben/ die trugen jhm hiemit widerumb das Ampt des Obersten Richters an/ Aber er schlug solches Zornmütiglich aus/ vnd fuhr also im Widerwillen vnd Vnmuth in Spanien/ Als er allda glücklichen angelanget/ hat er den Valboam aller jhm bewiesenen Schmachheiten vnnd Laster höchlich angeklaget/ vnd ein sträfflichen Sententz wider jn erlanget/ Ist aber nachmahls/ weil er das Mittägig Meer erfunden/ kein Execution darauff erfolget/ sondern vermitten blieben.

Ancisus wird gefangen.

Ancisus schiffet in Spanien den Valboam zuverklagen.



Als Ancisus im Zorn war davon gefahren/ zohe Valboa auß Begierd des Goldes mit seinem Kriegsvolck noch weiter auff dem Mittel Land/ da fand er etliche gewaltige Königsche/ mit denen er Freundschafft vnd Bündnuß auffrichtete/ fürnemlich aber mit einem/ der Panchiacus hieß/ dermassen/ daß er jhn in dem Christlichen Glauben täuffen/ vnd Carolum nennen ließ.

Dieser

Dieser Königsche/als er dem Valboa auff einen Tag eine Summa Goldes vnnd Edelgestein von 4000. Castilier geachtet/vnd 60. Leibeigener Leut geschencket/vnd sich vngefehr in dem Außtheilen vnter den Spaniern ein Zanck vnd Zwytracht erhub/ daß sie auch die Wehren auff einander zuckten/ schlug er mit der Faust an die Wagschüssel/ darinnen das Gold lag/ daß es hin vnnd wider auff die Erden sprang/ vnd sagt Zornmütig darzu: Es nimpt mich höchlich wunder/ daß jhr Christen Leut/ vmb so ein gering vnnd schlechtes ding/ ein solchen Streit vnd Zanck anfahet/ gleich als wann solches ding zu essen vnnd trincken gut were/ vnd der Mensch allein davon müste geleben. Dieweil jhr dann je ein solch groß verlangen vnd begierd nach solchem geringen Metall habet/ wil ich euch an ein orth führen/ da jr leichtlich ewern Durst vnd Mangel des Goldes möcht löschen vnd ersättigen. Es müssen aber ewer mehr seyn/ auff daß jhr etliche mächtige Königsche/ durch deren Landschafft jhr euch einen Weg mit gewalt machen müst/ vberwinden könnet/ sonderlich einen mächtigen König/ Tumanama genennet/ welches Land sechs Sonnenschein (oder sechs Tag) von hinnen ist/ vnd sehr reich des dings/ so jr gantz hefftig begeret/ ein Vberfluß hat/ welcher ohne zweiffel euch wird entgegen ziehen/ darnach müst jhr vber die Berge gegen Mittag steigen/ darauff wilde Leut/ die Caraber genennet/ Menschenfresser/ die weder Herrn noch Gesetz haben/ vnd in Ruhe leben/ wohnen. Wann jhr aber auff die Oberste Spitzen der Berge ankommen/ werdet jhr ein Meer sehen/ darauff Schiff mit Segeln fahren/ gleich wie die ewern: Wann jhr die Berg alle vberstiegen habet/ werdet jhr in ein Land kommen/ das so reich/ vnd daselbst das Gold so vnachtsam ist/ als jhr sprechet/ daß bey euch das Eisen sey.

Bedencken eines Indianers vber der Christen Geitz.



Vber solchen Bericht wurden die Spanier vber alle massen höchlich erfrewet/ sonderlich aber der Valboa vnd Colmenar/ vnd konten für grossem verlangen kaum des Tages erwarten/ zogen derhalben wider gen Antiquam/ musterten ohne Verzug mehr Kriegs Leute/ vnnd verordneten andere nothwendige dinge zu der Reise/ vnd eylete vnter andern Valboa darumb so sehr/ damit nicht inmittelst Petrus Arias

Valboa zeucht auß das Mittägisch Meer in Indien zuerkündigen.

der newe Landvogt auß Spanien ankäme/ vnd jm den Ruhm des offenbarten Mittägigen Meers möchte zueygenen. Sein Heyl nun zuversuchen/ machet er sich den siebenden Herbstmonats/ Anno 1513. mit dem Königschen Panchiaco in einem Jagschiff/ vnd zwantzig Indianischen Schifflein/ darinnen seine Bundtgenossen waren/auff mit allerley Instrumenten den Weg zu öffnen/ vnd mit Proviant wol versehen.

Valboa vberwindet den Königischen zu Esquaragua.

Vnd nach dem Valboa auff dieser Reise den Königschen in der Provintz Esquaragua vberwunden/vnd mehr dann 600. Indianer geschlagen/fand er dariñen des Königschen Bruder/vnd etliche andere mit Weiblicher Kleidung angethan/darob er sich sehr verwundert/vnd forschet dieses handels ein Vrsach/ da ward er berichtet/wie daß der erschlagene Königsche vnd all sein Hoffgesind mit der schrecklichen Sünd der Sodomy weren vergifftet gewesen/ Hierob ist Valboa gantz hefftig erschrocken/ daß dieses so gar abscheuliche Laster/auch zu diesen Barbarischen Völckern kommen/vnd befahl/mann solte sie alle/die an der Zahl bey viertzig waren/ nehmen vnd seinen Hunden/ die er mit geführet/fürwerffen/auff daß sie zerrissen würden.

Valboa lest die Sodomiter mit den Hunden zerreissen.

Die Einwohner seind damit nicht allein wol zufrieden gewesen/damit hiemit der Sonnen Zorn versöhnet würde/sondern sie haben auch etliche andere/so mit dieser abscheulichen Sünde verhafftet/ für Valboam gebracht/sie angespyen vnd gebetten/ daß er sie gleicher gestalt straffen/ vnd die Landschafft von solchen Gottlosen Leuten reinigen wolte/welche er dann alle außgereuttet.

Valboa sihet das Mittägische Meer in Indien am ersten.

Er muste aber in dieser Provintz ein theil seines Volcks/wegen vollbrachter schwerer Reise/ da sie so müd vnd schwach waren/daß sie kaum zustehen vermochten/ darnach auch des mangels halben hinderlassen/Nam derhalben die stärckesten mit/ sampt etlichen Wegweisern/ vnd richtet seine Reise auff die hohen Berge/davon er auff das Mittägige Meer sehen konte/da er nun beynahe dahin kommen war/ hieß er sein Volck still stehen/vnd stieg allein auff die höhe des Bergs/ von dannen er weit vmbher an die vmbligenden örter sehen konte/vnd da er sein Augen gegen Mittag gewendet/ vnd das Meer ersehen/ da ist er geschwind auff seine Knie gefallen vnd Gott gedancket/ daß er jhm/der von so einem schlechten vnd geringen herkommen/die Gnade verliehen/vnd gewolt/daß er der erst vnter den Christen Leuten/einer so löblichen That vnd angefangenen Wercks Ruhm davon brächte/ vnd nach dem er die Erde dreymal geküsset hatte/ vnnd das Meer mit vielen Worten/als die Königin aller andern Meeren begrüsset/ wincket er auch seinen Gesellen zu jhm hinauff zusteigen/ vnd dieses Meer zusehen/ diese waren nicht weniger fro/ als wenn ein jeder ein Königreich erworben hett/stiegen in der wette mit einander hinauff/ vnd schryen vor Frewden so laut/ daß es in den Steinklüfften vnd nechsten Bergen vmbher erschall/darnach trugen sie den Nachkomenden zur Gedächtnuß/als daß sie die ersten gewesen/die dieses Meer geoffenbaret hetten/ zween grosser Steinhauffen oben auff die Spitze des Bergs zusammen/vnd steckten in die mitte dazwischen ein grosses Creutz/ darnach/als sie herabgestiegen/schnitten sie an die Rinden der Bäum den Namen Castiliæ vnnd des Königes in Spanien/als daß sie in desselben Namen den Tittul vnd Posseß dieses Landes einnehmen.

Darnach seine Geferten.

Stifften dessen ein Gedächtnuß.

Valboæ Dancksagung.

Von dannen ist Valboa durch mancherley örter dieser Provintz gestreiffet/ allweg mit glücklichem Fortgang/vnd hat offtmals vnter dem Schein der Gerechtigkeit sträfflich wider die Indianer gehandlet/ damit er jhnen Gold vnd Geld abschrecket. Letzlich ist er mit einer vnzahlbaren Summ Golds vnd Edelgestein widerumb gen Antiquam Dariensis kommen/ daselbst hat er wegen deß new erfundenen Meers ein gemein Gebet angestellet/vnd seind jhm die Spanische Einwohner mit einer herrlichen Procession vnnd Pomp entgegen gangen vnd empfangen.

Valboa berichtet den König des new erfundenen Meers.

Bald darnach schickte Valboa von Antiqua ein Schiff in Spanien/vnnd schreib dem König darneben den Fortgang aller seiner Handlung/vnd von dem gegenwertigen Stath/ wie die Sachen jetzo geschaffen weren: Deßgleichen/daß er das Mittägig Meer habe erfunden/ bate also hiemit jhr Königliche Majestet gantz vnterthänig/daß sie jhn zum Landvogt darüber verordnen/ vnd jhm tausent Kriegs Männer zuschicken wolte/auff daß er diese Völcker desto leichter möge regieren vnnd im Zaum halten. Darneben versprach er/daß er in kurtzer Zeit eine vngläubliche Summ Goldes vnnd Guts wolte zuwegen bringen/vnd in die Königliche Kammern vberschicken/wie dann jhr Königliche Majestät leichtlich auß den gegenwertigen Reichthummen/so er auff dißmal vberschicke/als fünff vnd zwantzig Perlein vber die massen groß/vnd 30000. Ducaten des besten Goldes/so er von dem fünfften theil des Königlichen Gefälls zusammen gelesen/vnd andere grosse Geschencken vnd Gaben mehr/ möge abnehmen vnd vrtheilen. So hatte er zuvorhin auch ein vnzahlbare grosse Summ Golds dahin geschicket/ aber das Schiff/ darin es geführet worden/war mit Leut vnd Gut zu grund gangen.

Schicket grosse Geschenck vnd wird versöhnet.

Valboa wird Landvogt vber dz Mittägig Meer.

Der König nam diese grosse Geschenck vnnd den Zoll von dem fünfftentheil des gefundenen Guts/ vnd des Valboæ Brieff mit grossen Frewden an/vnd als er darauß verstundt/daß er das Mittägig Meer/ welches an Gold vnd Perlein vberflüssig reich were/ erfunden hette/widerruffte er das Vrtheil/so zuvorn wider jhn war außgesprochen/vnd verziehe jhm alle seine [illegible]/ so er gegen Anciso vnnd sonsten begangen hatte, verordnete jhn darneben zum Landvogt vber das Mittägig Meer/vnd schicket jm seinem begeren nach tausent wolgerüster Spanier zu einem Zusatz/ damit er das Volck desto leichter möchte im Zaum halten vnd regieren.

Vber

Vber die Provintz Antiquæ Darienis verordnet er zum Landtvogt Petrum Ariam von Abulen/ einen fürtrefflichen Fechter/ vnd setzte dahin zum Bischoff Bruder Johan Cabetum Franciscaner Ordens/vnd Kön. May. Hoffprediger. Vnder andern befahl er dem Landvogt mit außtrücklichen Worten/ daß er solte mit den Indianern barmhertzig handlen/ jhnen vor allen Dingen den Frieden anbieten/ vnd sie nicht mit Gewalt vnd Waffen zur Freundtschafft zwingen. Letztlich bund er jhm ein/ daß er deß Niques vnd Hojedts Befehl vnd Geheiß solte leben/ vnnd in allen Dingen den Raub vnd newgefunden Gut/ mit den Priestern vnnd Mönchen theylen/ welche dahin gezogen/ damit sie diese Völcker zum Christlichen Glauben brächten.

Petrus Arias wirdt Landtvogt vber die Provintz Antiquæ Darienis.

Mit diesem Befelch ist Petrus Arias mit 4. gewaltigen Schiffen/vnd eylff Caraitzel/darinnen 1500. Spanier sassen/Anno 1514. auß dem Meerhafen S. Lucari gefahren/ vnd stracks nach Antiqua gesegelt. Als er nun da angeländet/ ist der Valboa mit allen seinen Freunden vnd Kriegsvolck/ jhme entgegen gangen/vnd mit höchster Freundlichkeit empfangen/in sein Hauß geführet/vnd beherberget. Darnach jhm die Gelegenheit vnd stath der Provintz angezeiget. Als solches der Landtvogt von jhm berichtet ward/erfrewet er sich sehr/ daß der mehrer Theyl vnter den Indianern/in dieser Provintz/der Spanier Freundschafft vnd Bündnuß liebete/vnd in Ehren hielte. Hat derhalben alsbald in der Landschafft Tumanama angefangen Häuser auffzurichten/ vnd jhm ein Vestung gebawet.

Petrus Arias zeucht in die newe Welt Anno 1514.

Vestung in der Landtschafft Tumanama erbawet.

Von dannen schicket er Johan Costam mit 40. Spaniern vnd zweyen Carauel in die Landtschafft Comagram/daselbst Gold vnd Perlen zusuchen/vnd mit Gewalt von den Leuten zufordern. Als er nun ein solche grosse Summam/wie er begehrt/nicht fand/nam er alle gefangene Königsche/vnd fieng an sie jämmerlich zupeinigen vnd zufoltern/ daß sie jme anzeigen solten/ wo sie jhre Schätz vnd Kleynoder verborgen hetten. Er verschonet auch deß Panchaici Vnderthanen nit/ sondern plagt sie mit Rauben vnd Beschwernuß vber die massen hefftig/ also/ daß er das Gemüht vnd freundtlich Hertz Panchaici/ dermassen erbittert vnd beweget/ daß/ wie lieb vnd wehrt er sie zuvorhin hielte/ also feind ward er jhnen hernachmals/ vnd zwar nicht ohne Vrsach/ dann der jnen zuvorn alles gutes bewiesen/ demselben vergolten sie böses. Letztlich als er ein grosse Anzahl von deß Panchaici Vnderthanen mit Steinen hatte zu Todt geworffen/wurden die Indianer vber die Spanier dermassen erzürnet/daß sie zusammen lieffen/vñ mit grewlichem Geschrey riessen/ die gottlosen/ lasterhafften/ schandlichen vnd meineydigen Christen müssen sterben/ dann sie seynd nit würdig/daß sie dˀ Erdboden tregt/vñ hiemit erschlugen sie zugleich viel Spanier/jr Hauptman Johan Costan entflohe mit den vbrigen Kriegsleutẽ/ vñ dem Vnehrlichen Raub/in einem Carauel wider gen Antiquam.

Spanier vergelten gutes mit bösem.

Der Christlich Nam wirdt wegen der Spanier Tyraney verlästert.

Der Landtvogt ließ sich dieses nicht jrren/ sondern schickt noch etliche andere Hauptleut vnd Rotten mehr auß/in mancherley Oerter derselbigen Grentzen/vnd vnter andern Bartholomæum Vrtadum in die Landschafft Achlam/ der fieng daselbst vnter dem Schein deß Friedens vnd Freundtschafft alle Indianer die er mocht antreffen/führet sie gefangen hinweg/vñ verkaufft sie für Leibeygene Leut. Dieses wolte Ferdinandus Valesius in der Landtschafft Cariabana mit 80. Kriegsleuten auch vnderstehen/aber so bald er da außgestigen/lieffen die Indianer mit grossem Gewalt herfür/ schossen streng vnd Manlich mit jren Pflitzpfeylen vnter sie/ vnd erlegten auff die viertzig Spanier/ die andern wolten dieses Spiels nicht erwarten/ vnd fuhren vngeschaffter Ding widervmb davon.

Spanier werden geflüchtiget vnd 40. erschossen.

Solcher vnd anderer Vnthaten halber/ wurden die Indianer den Spaniern vber die massen auffsetzig vnd feind/ ja sie hatten ein solchen grewlichen Schrecken vnd Abschew vor jnen/wiewol sie all in denselbigen Grentzen hervmb pflegten Menschenfleisch zuessen/ waren doch viel vnter jhnen/ wann sie schon die Todten Cörper/die sie erschlagen hatten/ eroberten/ sie vor Abschew nicht assen/ vnd förchteten/ daß nit das Todte Fleisch jhnen ein Schaden oder Vnglück zufüget/ vnd sie villeicht in jhrem Leib vergifftete.

Die Indianer haben ein grossen Abschew für den Spaniern.

Der Spanier vnendtliche Tyranney verursachet auch/ daß die Indianer gantz schrecklich mit jhnen handleten/dann so viel sie lebendig fiengen/ fürnemlich aber die Haupt- vnd Befelchsleut/ denen banden sie Händ vnd Füß/ warffen sie auff die Erden nider/ gossen jhnen zerschmeltzt Gold mit einem Instrument in das Maul/vnd rupfften jhnen jhren vnersättlichen Geitz mit solchen Worten auff: Iß Gold/ iß Gold/du vnersättigter Christ. Ja zu grösserer Marter vñ Schmach/schnitten sie etlichen also lebendig die Füß/etlichen die Arm/etlichen die Schultern/etlichen die Beyn ab/ vnd legten sie auff die Kohlen/ brieten vnd assen sie mit grosser Frolockung/ sungen/ sprungen vnd tantzten darzu. Die vbrigen Gebein aber vnd Cörper henckten sie in jhren Heydnischen Tempeln/ oder in jhrer Fürsten vnd Königschen Häuser auff/ gleich als zu einem Gedächtnuß vnd Siegzeichen.

Die Indianer giessen den geitzigẽ Spaniern Gold in den Mund.

Als gedachtes Landvogts Petri Ariæ Sachen vnd Handlungen/also vnglücklich vnd mühselig von statt giengen/ vnd ein solchen bösen Außgang hatten/ lachet der Valboa dardurch in die Faust/ vnnd verspottet darneben heimlich deß Landtvogts thaten/ dieweil er seine Handlungen nicht weißlicher vnnd klüger kont anrichten. Als dieses für den Landtvogt kam/ward er gegen Valboa zu Zorn vnd Neyd höchlich angereitzet/ vnd geriet endtlich zu einem offentlichen Zanck vnd Zwyspalt. Der Bischoff selbiger Provintz/ ließ jhm diese Zweyspalt höchlich mißfallen/ vnd kehret allen Fleiß vnd Ernst an/ sie beyde widervmb zuversöhnen/brachte letztlich mit seiner Sorg so viel zuwegen/ daß zu steiffer Vereynigung ein Heyraht vnter jhnen gemacht/vnd der Landvogt dem Valboæ seine Tochter zum Ehegemahl zugeben zusaget. Als solche Ehe

Zweyspalt Ariæ mit Valboa.



zwischen jhnen bestättiget ward / zweyffelte nun niemandt / daß diese Freundschafft vnd angefangener Frieden nicht steiff vnd fest ein lange Zeit würde währen.

Da nun die Hochzeit mit herzlichem Pracht war vollendet / zog Valboa auß vergunst Ariæ / mit dem halben Theyl der Kriegsleuten / so sein Schwäher auß Spanien dahin gebracht / auß Antiqua in seine Provintz / so jhme vom König vbergeben. Aber er genoß derselbigen nicht lang / dann es funden sich etliche Neydharten / die jhm solche Ehr vnd Würde mißgönneten / die fügeten sich zum Landvogt Aria / erdichteten falsche Laster / vnd böse Practicken auff jhn / daß nemblich Valboa heimlich / vnd in der still / durch etlich Freundt / vnnd gute Gönner der Kriegsleuthe Gemüht anreitzete / vnd begerete den vbrigen Theyl deß Kriegsvolcks seines Schwähers in seine Provintz zulocken / vnd gantz vnter seine Gewalt zubringen / hiemit beredten sich deß Landtvogts Ohren vnd Hertz / daß er jhnen Glauben gab / schrieb derhalben an Valboam seinen Tochterman / deß Inhalts: daß er nemblich / so bald er diesen Brieff verlesen / ohn allen Verzug in schneller Eyl zu jhm wolte kommen / dann er hätte etwas nohtwendiges / von wichtigen Sachen vnd Handlungen mit jhme zuberahtschlagen / [illegible]ches jhrer beyder Nutz vnd Wolfahrt antreffe / darumb wolte er bey Leib nicht aussen bleiben. Es war damals Valboa an dem Mittägigen Meer / vnnd ließ jhm viel Schiff zubereyten / Fürhabens / mit denselbigen noch andere Landtschafften vnd Insuln zuerkündigen. Als er aber seines Schwähers Schreiben empfieng / zoge er in schneller Eyl gen Antiquam / seinen Rahtschlag vnd Fürnemmen zuerkündigen. So baldt er aber dahin kam / ließ jhn der Landtvogt / sein Schwäher / gefänglich einziehen. Gleich darauff ward er angeklagt / daß er seinem Schwäher / dem Landtvogt / das Kriegsvolck heimlich zur Auffruhr vnnd Abfall hätte angestifftet / vnnd were ein Vrsächer am Verderben vnd jämmerlichen Vntergang Niques. Deßgleichen hette er den Ancisum / wider Recht vnd alle Billigkeit in die Gefängnuß geworffen / vnd seiner Ehren beraubt / Letztlich ward er als ein auffrührischer / lasterhaff-

Neydhart bringet Valboa vmbs Leben.

Wirdt von seinem Schwäher erfordert.

Wirdt ins Gefängnuß geworffen.

In dieses stille vnd friedsame Meer seynd sie den 28. Novembris Anno 1520. kommen/ vnd darinnen drey Monat vnd 20. Tag 400. Welscher Meilen gefahren/ ehe sie das Erdreich gesehen. Hierzwischen hatten sie das Schiffbrot vnd andere Proviant auffgezehret/ vnd kehreten an dem Ort/ da das Brot gelegen war/ die Brosamen auff mit dem Staub vnd Würmen/ deren viel daran waren/ frassen dasselbige/ wiewol es gäntzlich nach Meußnetzen schmeckete. Ihr Wasser war so gar verdorben/ stinckend vnd geel worden/ daß/ so offt sie truncken/ die Augen vnd Nasen zustopffen müssen. Endtlich ist ein so grosser Hunger erfolget/ daß sie die Leddere Gürtel/ Schuch/ Stieffel/ Ledderwämser/ das Ledder/ damit die Schild vberzogen waren/ kochten vnd assen/ vnnd schoneten auch nicht deß Ledders an den Schiffseylern/ ob sie gleich gantz hart von der Sonn/ Wind vnnd Regen/ die sie müssen außstehen/ so weychten sie doch dieselbe mit Wasser auß dem Meer/ drey gantzer Tag vber/ biß daß sie lind wurden/ kochtens darnach in einem Irdinen Hafen vnd assens. Etlichen ware das Zahnfleisch dermassen geschwollen/ daß man auch die allerlängste Zähn darfür nicht sehen/ vnd sie auch nicht haben essen konnen: auß welchen 19. gestorben. Etliche seynd in so grosse Schwachheit gefallen/ daß sie weder Hände noch Füsse regen können.

Grosser Mangel an Proviant vnd Wasser.

Vberauß grosser Hunger.

In diesem Magellanischen Meer haben sie in obgesetzter Zeit zwo wüste Inseln 200. Welsche Meil von einander angetroffen/ aber nichts darinnen als Bäum vnd Vögel gesehen/ vnd darvmb die arme Insel genandt. Endtlich/ als sie vber den Gleichnächtigen Himmlischen Circkel kommen/ seynd sie in viel Insel gerahten (welche sie das Ertzmeer S. Lazari genennt) in deren etliche sie außgestiegen/ vnd vnter andern in die Insel Zubut vnd Matan/ in welcher dieser dapffere Schiffherr Magellianus/ mit etlichen Spaniern/ von den Indianern ist erschlagen worden im Jahr 1521. den 26. Tag Aprilis/ ehe er das jenige ins Werck richten mocht/ was er in seinem Sinn vorgenommen hatte.

Zwo arme Inseln.

Ertzmeer S. Lazari.

Magellanus mit etlichen Spaniern erschlagen.

Seine andere Gesellen aber seynd weiter fortgefahren/ vnd zu den Inseln Moluccas kommen: fülleten jhre Schiff mit Gewürtz/ vnd als sie von dannen scheiden wolten/ wurden sie eins/ daß auß den zweyen vbrigen Schiffen Victoria/ welches am wenigsten versehrt/ auff der Strassen der Portugaleser/ naher Spanien fahren solte/ das ander aber/ darein das frische Wasser geführt ward/ in das Nidergängische Indiam reysen/ also/ daß es käme gen Panamam/ oder sonst in eine Grentzen deß newen Hispanien. Die jhren Weg wider in Spanien nahmen/ seynd auß den Inseln Moluccis/ vmb das Endt deß Christmonats im Jahr 1521. gescheiden/ vnnd nachdem sie bey vielen Inseln hingefahren/ vnnd auff der Rechten Hand deß gantzen Morgenländischen Indiæ Meergrentzen/ vnd den Meerschoß Ormus ligen lassen/ haben sie sich geschlagen auff das grosse Vorgebürg Bonæ Spei, vnnd damit wegen widerwertiger Wind 7. Wochen zubracht/ vnd seynd doch endtlich am 7. Tag Herbstmonats im Jahr 1522. in Hispanien/ in den Hafen S. Lucari de Barrameda genandt/ angeländet/ vnd waren jhrer von neun vnd fünfftzig Personen/ so auß den Inseln Moluccis außgefahren/ noch achtzehen vbrig. Nach fleissigem Vberschlag vnnd Rechnung/ als sie nun den gantzen Erdtkreyß/ von Auffgang der Sonnen/ biß zum Nidergang vmbfahren/ haben sich 14460. Welscher Meilen befunden. Derhalben der Oberste Schiffherr deß Schiffs Victoriæ, Ioannes Sebastianus de Cano, in seinem Zeichen den Erdtkreyß geführet/ mit dieser Vmbschrifft Primus circumdedisti me, das ist/ du hast mich der erst vmbgeben/ oder vmbfahren. Den 8. Tag Herbstmonats seynd sie gen Hispan kommen/ vnnd nachdem man mit allen Büchsen/ Frewdenschüß gethan/ seynd sie samentlich mit blossen Füssen/ nichts mehr als jhre Leinene Niderkleyder anhabende/ vnnd brennende Kertzen in jhren Händen tragende/ in die hohe Thumkirchen der Statt gegangen/ auff daß sie Gott Dancksageten/ durch welches Gütigkeit sie eine solche grosse Reiß vollbracht hätten.

Seine Gefehrten fahren fort zu den Moluccis.

Schiff Victoria segelt vmb die gantze Welt.

Vmbkreyß der gantzen Welt.

Demütige Dancksagung gegen Gott.

Was hernach Herr Franciscus Drack vnd andere/ in ebenmässiger Reise vollbracht/ vnd außgerichtet/ soll an seinem Ort auch folgen.

Wir wöllen nun wider zu den Mittelländischen Historien kommen/ da nach dieser Zeit viel Landvögt vnnd Hauptleut in die Indianische Mittelländische Provintzen geschickt worden/ welche aber allein auß Begierd vñ Verlangen grosser Reichthumb dahin gezogen. Auß denen doch der gröste Theyl von den Indianern seynd gefressen/ viel aber von den Spaniern selbsten erschlagen worden/ wann sie jnen jhren Muhtwillen vnd Begierd/ mit Rauben vnnd Stelen/ sampt andern schändtlichen Lastern/ gegen den Indianern nicht wolten gestatten noch zulassen. Es seynd jhr auch nicht wenig auff dem Meer/ vnd andern Wassern ertrunckẽ/ Andere aber/ so auß Begierd deß Goldes von dem Meer gezogẽ/ sich allzuweit auff das Mittelland gelassen/ manchmal in vnwegsame Oerter/ vñ grosse Wildnussen gerahten/ vñ weder hindersich noch fürsich mehr gekondt/ haben mit dem gantzen Kriegsheer jämerlich auß Hunger vñ Durst sterben müssen.

Die newen Landtschafften aber vnd Stätt/ so die Spanier in dem Indianischen Mittelland haben auffgerichtet/ seynd fürnemblich diese: Nomen Dei, Antiqua Dariensis, new Carthago, San-[illegible] ar-than, Caput-Veli, Valentiola, welches ein sehr reiche Statt/ die Keyser Carol im Jahr 1528. den Wälsern von Augspurg vmb ein Summa Geldes verpfändet hat/ diese ordneten dahin zu Landtvögten Ambrosium Alfinger/ vnd hernach Georgium auch deß Geschlechts/ vnd da sie all zu streng Regiment führen wolten/ vnd das Gold mit Gewalt erforderten/ wurden sie beyde/ der erste mit seinem Kriegsvolck von den Indianern/ der ander aber von seinen eygenen Trabanten vnd Leibs Guardien im Beth zu Todt geschlagen. Die Mörder aber auß Befehl deß Keysers widerumb grewlichen gemartert vnd vom Leben zum Todt gerichtet.

Stätt so in India von den Spaniern auffgerichtet.

Teutsche Landtvögt werden zu Todt geschlagen.

Es

Columbi Sohn Didacus wird Landtvogt in der Insel Hispaniola. Wirdt fälschlich verleumbdet vnd seines Ampts entsetzt.

Es wurd vnder andern auch/ Herrn Christophori Columbi Sohn Didacus/ von König Ferdinando mit gleichen Würden vnd Ehren/ wie sein Vatter gezieret/ vnd zum Obersten Landtvogt vnd Königlichen Statthalter vber die Insel Hispaniolam gesetzt. Aber er hat solche Würde mit Wolfahrt nicht lang besessen. Dann als die Spanier von keinem frembden vnd außländer wolten regieret werden/ noch jhme vnderthänig seyn/ erdachten sie falsche Laster vnd Missethaten wider jhn/ die sie dann heimlich an den König gelangen liessen. Derhalben entsetzet jhn der König von seinem Ampt vnd Würden/ vnd berufft jhn zu sich in Spanien. Daselbst rechtet er viel Jahr lang mit dem König/ wegen seiner Priuilegien vnd Freyheiten/ so jhme zum Theyl von seinem Vatter seeligen verlassen/ zum Theyl aber von den Keyserlichen Rechten den Landvögten vnd Præsidenten mitgetheylet/ daß sie ohn Vrsach nicht sollen abgesetzt werden. Als aber solche Sach viel Jahr lang in der Königlichen Cammern/ vnerörtert hangen blieb/ starb er hierzwischen ohn Außgang der Sachen.

Die Indianer bringen sich wegen grosser Tyranney auff mancherley Art selbst erbärmlich vmb.

Nach jhme wurden viel Landvögt/ von Weltlichen vnd Geistlichen Personen/ in die Insel Hispaniolam geschickt. Da aber die armen Inwohner sahen/ daß sie mit ewigen vnd vnleidlichen Arbeiten vnd Peinigungen vnterdruckt/ vnd geplaget würden/ vnd solches Jammers vnd Vbels kein Endt/ Ziel noch Maß war/ oder einige Hoffnung erschein/ jhre alte Freyheiten widerumb zuerlangen/ schryen vnd weheklageten sie



frühe vnd spat/ vnd alle Augenblick/ vnd wündschten jhnen freywillig dẽn Todt. Derhalben lieffen viel auß Verzweiffelung hinauß in die Finstern Wäldt/ vnd erhencketen sich selbs/ doch brachten sie zuvorhin mit jhren eygenen Händen jhre Kinder vmb/ vnd sagten/ es were jhnen viel besser vnd heylsamer/ daß sie einmal stürben/ als daß sie allzeit ein solch armselig vnnd jämmerlich Leben führeten/ vnnd solchen erschrecklichen Mördern/ vnd vnbarmhertzigen grewlichen Tyrannen jmmer vnd ewig solten dienen. Deßgleichen thäten auch die Schwangern Weiber/ wann sie nahe bey der Geburt waren/ assen sie ein Kraut/ das bracht das

Kind

Kindt in Mutter Leib vmb / vnnd das theten sie zu gleichem End / damit sie den Spaniern kein Leibeygene Kinder gebäreten. Es folgten auch viel jhrer Männer Fußstapffen nach / vnd erwürgten sich selbst mit dem Strang. Vber das fand man in allen Orten vnd Gassen viel Todter Indianer / deren sich etliche von hohen Büheln herab zu Todt gestürtzt / etliche fielen in das Meer vnnd andere fürfliessende Wasser / vnnd ersäufften sich / etliche aber brachten sich durch den freywilligen Hunger vmb / damit sie nur von der Welt kämen. Deßgleichen waren etliche / die machten auß den Kiselsteinen spitzige Instrument / vnd stiessens jhnen in das Hertz / oder in die Seyten / vnd entleibten sich also selbsten damit. Auß solcher der Spanier grausamer Tyranney / ist endtlich erfolget / daß von 200000. Menschen / so Anfangs die Insel einbewohnet / nicht viel vber 150. vberblieben. Nicht milder vnd barmhertziger handleten sie auch mit den Innwohnern der Insel Cuba, Iamaica Portu-ricco, vnd andern Orten. Sonderlich seynd sie mit den Armen Leuten / so sie nochmals auff dem Mittelland vnter jhren Gewalt gebracht / vnd erobert / viel erschrecklicher vnd vnbarmhertziger vmbgangen / dann sie haben den mehrertheyl für Leibeygene Leut in die ewige Dienstbarkeit / da jhres Jammers vnd Elends kein End noch Auffhören gewesen / hinweg geführet.

Der Indianer Anzahl gar abgenommen.

Was nun dieses Volcks / nicht allein in der Insel Hispaniola / sondern auch in den andern Landtschafften der newen Welt / Religion vnd Gottesdienst anbelanget / ist zu wissen / daß sie viel vnd mancherley Götzen anruffen / welche allein gemahlte Bilder seyn / von Kreyden / Teyg / Holtz / Stein / Silber vnd Gold gemacht. Deßgleichen seynd auch in etlichen Orten deß Newen Indiens / fürnemblich in dem Königreich Peru / so die Sonn anruffen / andere verehren jhre Götter vnter der Gestalt der Vögel / Tiger- vnd anderer Thier. Letztlich seynd auch etliche / die haben gantz vnformliche vnd erschreckliche Götter / denen d' Schweiff biß auff die Füß herab hangt / vnd sehen gleich / wie man bey vns die Teuffel / Nachtgeister oder Gespenst mahlet. Vnnd wiewol sich die Mönche flugs von Anfang vnderstanden / wie auch noch solche Abgötterey abzustellen vnd außzureutten / haben doch etliche vnter jhnen / fürnemblich aber jhre Priester viel derselben Götzen vnter dem Erdtreich / vnd in den heimlichen Hühlen verborgen / die sie noch täglich ehren vnd anbeten / vnd begehren von jhnen zuerkündigen / auff was Weiß vnd Wege sie doch die Christen zu ewigen Zeiten auß jhren Landtschafften verbannen / vnd jagen möchten.

Indianer Religion.

Jhre Götzen haben auch / nach Vnterscheid der Länder vnd Sprachen / ein jeder ein gewissen Namen / vnd besonder Ampt vnd Befelch / daß einer dieser Sachen vnd Kranckheit / der ander einer andern fürstehen vnd darzu Sorg haben muß / allermassen wie bey den Heyden vor Zeiten auch geschehen / nur mit dem Vnderscheyd / daß die Indianer nichts mehr noch höhers von jren Abgöttern begehren / als allein ein Vberfluß der Speiß vnd Tranck / ein gute vnd langwirige Gesundheit / vnd Sieg wider jhre Feindt / da die andern etwas höhers erfordern.

Der Heyden Götzen Ampt.

Was die Indianer am meisten von jhren Abgöttern begehren.

Sie werden offtermals durch falsche Verblendung vnd List deß Sathans betrogen / welcher jhnen auff mancherley Art erscheinet / vnnd verheisset den Priestern / so im Namen deß gemeinen Volcks bitten / daß er jhnen das jenig wölle bescheren vnd geben / was sie von jhm begehren / aber er helt jhnen solches gar selten. Wann sichs dann begibt / daß die Sachen keinen Fortgang haben / wie er versprochen hat / vnd die Priester darvber klagen / gibt er von stund an darauff zur Antwort / daß er sein Sententz vnd Fürnemmen / wegen einer begangenen schweren Sünd / habe verendert.

Wann ein Königscher in der Insel Hispaniola / seinem fürnembsten Abgott zu Ehren / einen Festtag wil anstellen vnd Opffer thun / setzet er all seinen Vnderthanen vnd Schutzverwandten / den Männern so wol als den Weibern / zu solcher Zusammenkunfft / einen gewissen Tag an / wann sie nun auff bestimbten Tag vnd gewöhnlichen Ort zusammen kommen / stellen sie sich in ein gantz zierliche Ordnung / der Königsche zeucht mit einer gantz Hültzern außgehölten Trummen vor der Procession her / in die Kirchen / in welcher die Priester dem Abgott opffern / vnd jhn mit Betten vnd grosser Andacht verehren. So bald der Königsche darinnen sich in seinen gewöhnlichen Stul nider gesetzet / fengt er an auff der Heerbaucken zuschlagen: Hierzwischen folget die gantze Procession / vnnd alles Volck hernach / die Männer gehen voranhin / welche jhre Leiber vnd Angesichter mit schwartzer / roter vnd gelber Farb angestrichen / etliche aber sich mit Pappagenen vnd andern Vogel Feddern vmbhenget vnd geschmücket. Deßgleichen hatten sie jhre Hälß / Arm vnd Kniescheiben mit schönen Kräntzen / guldenen Halßbanden von köstlichen Perlein gestickt / vnd mit grossen Perlen Muscheln gezieret / vnd allenthalben vmbhencket. Die Weiber gehen mit reinem Leib daher / mit keiner Farb oder Salben angestrichen. Die Ehemänner aber verdecken jhre Scham mit Schleyern / vnd reinen Seidenen Tüchern vnter dem Angesicht. Aber die Jungfrawen pflegen gantz nackend vnd bloß / wie sie Gott in die Welt geschaffen / zugehen.

Indianer Festtag vnd Gebrauch im Opffer.

In solcher Kleydung vnd Gestalt / kommen sie zu dem Tempel / tantzen vnd singen dem Abgott zu Ehren etliche besondere Lieder / vnnd alsbald sie dem Abgott näherten / stiessen sie gleich darauff ein lang Stecklein in den Halß / damit bewegten sie sich zum Vndewen vnd Kotzen / gaben hiemit jhrem Abgott offentlich zuverstehen / daß sie gar nichts böses noch arges / heimlich in jhren Hertzen verborgen hatten. Darnach knieten sie ringsweiß nach einander in einer Zeile nider / vnd sungen heimlich mit grossem Gemurmel vnd Trawrigkeit etliche Liedlein jhrem Abgott zu Ehren. Hierzwischen kommet noch ein andere Schaar von Weibern / vnd tragen Körb voller Brodt / vnd breytter Kuchen / die seynd mit wolriechenden Rosen vnd



Blumen besprenget. Vnd in dem die andern in jhrem Gesang verharren / theylen sie sich vnter die andern ein / vnnd murmeln jhnen ein besonder Gebett in die Ohren. Etliche aber / damit sie einander ordentlich antworten / richten sich auff vnd singen ein Chor vmb den andern. Da sie nun solchen Gesang vollbracht hatten / fiengen sie an auff ein andere Melodey / ein Lied jrem König zu Ehren zusingen. Letztlich opffern sie das Brodt vnd Kuchen jhrem Abgott. Dieses nahmen die Priester / weyheten vnd theyleten es vnter jederman auß / als ein Heyligthumb vnnd Bedeutung einer sonderlichen Gab vnnd Geschänck. Wie nun das Ampt vollendet war / giengen sie alle mit grosser Frewd vnd frölichem Gemüht / ein jeder zu Hauß.

Indianer Glauben von Sonn vnd Mon

Sie glauben vnd halten auch gäntzlich darfür / daß die Sonn vnd Mon seyen auß der Höhlen vnnd Spelunck entsprungen / vnd daß der Sathan ein Herr darvber sey / wie auch vber Himmel vnd Erden / er könne auch Sonn vnd Mon vnter das Erdtreich versencken / wann sie jhm nicht recht dienen / vnnd halten den Kürbs für ein groß Heyligthumb vnd herrlich Ding / dann sie sagen / es sey darauß das Meer vnd alle Fisch geflossen vnd herkommen.

Deßgleichen verehren sie auch zwey Hölzerne Bilder / welche jhnen alle Nahrung vnd Speiß bescheren sollen / zu welchen Bildern die Indianer von fernen Landen Jährlichen grosse Walfahrt thun.

Indianer Chur.

Wann in dieser Insel Hispaniola / oder andern Inseln / die Aertzt / welche zugleich Priester seynd / die Reichen Krancken (dann die Armen brauchen sie gar nicht oder doch selten) wollen curiren / beräuchern sie zuvorhin das Hauß gantz wol mit dem Kraut Tabacco / vnd dörffen die Artzt solches bey grosser Straff nicht vnderlassen. So dann der Kranck mit solchem Rauch / nach aller Notturfft wol beräuchert / vnd deß Geruchs voll gemacht wirdt / daß er da ligt / vnd nirgend von weiß / alsdann curiren sie jhn / vnd geschicht die fürnembste Artzney durch das Reuchern / vnd wann der Kranck widervmb zu jhm selbst kommet / erzehlet er tausenterley / dz er hab gesehen / vnd sagt / er kom̃e auß der Götter Versamlung vnd heimlichem Rahtschlag.

Darnach

Darnach gehen die Artzte drey oder viermal vmb deß Krancke Bett herumb/ streichen seinen Leib/ fürnemblich aber die Nieren/ mit den Händen sittsam vnd sanfftiglich/ vnd halten hierzwischen auff wunderbarliche vnnd mancherley Gestalt vnnd Form deß Munds / vnder dem Kinbacken kleine Beinlein oder Steinlein. Diese halten die Weiber für sonderlich Heyligthumb/ heben sie mit höchstem Fleiß auff/ vnd glauben gäntzlich / wann man sie den Gebärenden Frawen anhencke / mögen sie leichtlich von der Geburt entlediget werden. Wann der Kranck den Artzt fraget/ was er vermeyne/ wie sein Sach künfftig mit jm werde stehen/ gibt er jhm von stundan darauff zur Antwort/ daß er bald von dieser Kranckheit werde erlediget werden. Wann aber der Krancke an dieser Kranckheit stirbet/ haben sie kein bessere Entschuldigung/ dann daß sie sagen/ Er sey ein sterblicher Mensch/ vnd der Natur vnterworffen gewesen.

Indianer Ehestandt.

Es haben die Indianer / sonderlich aber die Reichen viel Weiber / vnd darff ein jeder so viel nehmen/ als jhm geliebet/ jedoch halten sie die schöneste vnter jhnen für die liebeste/ die hat vber die andern all Gewalt/ vnd müssen sie jhr samptlich vnderthan seyn. Es werden aber auch etliche Grad der Blutfreundtschafft in Acht genommen/ dann es nimbt kein Sohn die Mutter/ noch der Bruder die Schwester/ noch der Vatter die Tochter zur Ehe / vnd solches / zwar nicht auß einem jhrem Gesätz oder Ordnung / sondern allein auß Eingeben der Natur. Vnd so solches etwann von jemanden vbertretten wirdt/ halten sie gewiß darfür/ daß die Thätter elendiglich vmbkommen werden / vnnd haben solches etwann auß der Erfahrung oder sonsten gelernet / Die Priester schlaffen die erste Nacht bey der Braut / vnnd wirdt anderstwo etwan ein frembder darzu erbetten/ käme er aber die andere Nacht/ kostet es jme das Leben.

Der Herrn Nachfolge im Regiment.

Wann ein Königscher bey jhnen / ohn ein Männlichen Stammen abstirbet / besitzen seiner Schwester/ vnd nicht der Brüder Söhn/ das Königreich vnd Regiment. Dieweil sie etwas gewissers seynd/ jhres natürlichen Stammens/ deren/ so von den Schwestern kommen / als deren/ so von den Brüdern entsprungen/ dieweil sie viel Weiber haben/ vnd die Keuschheit gering bey jhnen geachtet wirdt/ welches dann leichtlich hierauß abzunehmen ist/ dieweil sie vntereinander Knaben vnd Jungfrawen / gleich wie die Haußhanen mit den Hännen / in einem Bett ohn einige Scham / entweders auff der Erden / oder in jhren auffgehenckten Bettern ligen.

Kinderzucht.

Wann die Weiber der Kinder genesen / tragen sie das Kind / entweder zum Meer / oder zu einem andern Wasser / vnnd wäschen es sauber/ darnach ziehen sie dieselbigen ohn alle Sorg vnnd Mühe / nach deß Landes Sitten auff.

Sie hassen den Geitz.

Dieweil auch die Indianer gantz freygebig seynd / vnnd keiner dem andern an essender Speise etwas abschläget/ sonderlich in jren Festtagen/ zu dem nichts zuverwahren pflegen/ vñ der Diebstal auß dem Geitz herkommet/ welchen die Indianer vber die massen sehr hassen / so straffen etliche den geringen Diebstal mit dem Strang/ etliche aber am allerhefftigsten. Dann so jemandts im geringsten Diebstal ergriffen wirdt/ schlagen sie jhm also lebendig ein Pfal durch den Leib (welches auch die Türcken im Brauch haben) vnd lassen jhn so lang in der Marter vnd Qual stecken/ biß er endtlich jämmerlich/ vnd mit grossem Wehe-klagen stirbet.

Straffen den Diebstal zum höchsten.

Indianer Ackerbaw.

Wann die Indianer das Korn säen / pflügen sie das Feld nicht / sondern graben Gruben / die nicht fast tieff seynd/ vnnd werffen 3. oder 4. Körnlein darein/ darnach bedecken sie dieselbigen mit wenig Erden. Es hat ein jeder Kornstengel 3. oder 4. Gipffele oder dicke Häußlein / vnd stecken in einem mehr dann hundert Körnlein. Die Frucht/ so sie Maiz nennen (so die Christen erfunden/ vnd zum ersten in die Insel Hispaniolam gebracht haben) hat Eher oder Hülsen/ viel länger dann ein Mensch ist/ vnd wirdt solche Frucht in etlichen Landtschafften zweymahl durchs Jahr gesäet/ vnd eingesamlet.

Brodt Maiz.

Die Weiber bekümmern sich allein mit dem Brotbacken / vnd nehmen deß Abends der Frucht / so viel sie gut duncket / besprengen es mit frischen Wasser / lassens vber Nacht also ein wenig beyzen / Am andern Tag hernach/ wann es also geschwollen ist / zerstossen sie die Frucht allgemächlich mit zweyen Kiselsteinen / vnd haben grosse Sorg darzu/ daß jhnen kein Haar oder Läuß / oder sonst etwas vnsaubers darein falle. Wann der Teyg also zubereitet ist / vnnd sie denselbigen noch einmahl mit frischem Wasser besprenget / wircken sie jhn auß/ vnd machen etliche runde/ etliche lange Leib Brodt darauß/ welche sie in Rohrbletter wicklen / darnach besprengen sie es widerumb/ vnd schiessens in den Backofen / vnnd lassens also backen. Dieses Brodt braucht allein das gemein Volck/ vnd bleibt nicht lang gut/ sondern es wirdt vber zween oder drey Tag schimmlecht vnd ärmlich zuessen.

Die Reichen vnd fürnehme Herren / brauchen ein anders auff diese Weise zubereittet. Die Weiber zerstossen in einem Mörsel/ oder andern holen Geschirr die Körnlein/ beytzen es darnach in warmem Wasser ein/ vnd schelen die Hülsen also rein davon/ daß allein das Meel da bleibt/ dasselbig stossen vnd reiben sie so lang/ biß es gantz klein vnd rein wirdt / darauß bereitten vnd wircken sie einen Teyg / theylen jhn in runde Kügelein auß / von denselbigen machen sie hernach ziemliche Kuchen / legen sie in ein Irrdine Pfannen/ bachens also ob einem sittsamen kleinen Fewerlein. Diese Art zubacken / nimbt viel Mühe vnnd Arbeit / vnnd ist doch nicht gar zum gesundesten / wann es frisch ist: Dann es hitziget hefftig / gleichfalls kältet es sehr / so es altbacken ist. Derhalben ist es am gesundesten / wann es nicht gar new / noch zu gar altgebacken ist.

Brodt auß Iucca.

Sie backen auch noch ein ander Art von Brod/ welches sie gemeinlich Cazabi nennen/ auß der Würtzel Iucca, die etwas grösser ist/ als ein lange Rüben/ tregt keinen Samen/ sondern hat etliche knopffechtige Rohr mit grünen Blettern/ gleich wie die Zuckerstengel. Von diesen Rohren/ wann sie zeittig seynd/ schneiden sie die Zweyg/ ohngefehr zwo zwerch Händ ab/ stecken sie ordentlich in besondere Grüblein/ vnd verdeckens mit Grund. Auß diesen werden in zweyen Jahren/ vber die massen grosse vnd breyte Wurtzeln/ wann sie dann Brodt darauß wollen backen/ graben sie deren Wurtzel/ so viel sie gut duncket/ auß/ gehen damit sehr sparsam vmb/ dieweil sie nicht lang frisch bleiben/ sondern bald verderben. Wann sie dieselbigen sauber gewaschen/ zerschneiden sie die mit scharpffen Kiesselsteinen/ welche sie an den Gestaden deß Meers/ in Gestalt wie die Messer aufflesen/ thun die Stücklein in ein Leinen Tuch/ vnd trucken den Safft herauß/ welcher Safft ein tödtlich Gifft ist/ so jhn jemandt trincket/ darnach thun sie die außgetruckten Hülsen in einen grossen Irrdinen Hafen oder Pfannen/ lassen es so lange vber dem Fewer dörren/ biß die Stücklein alle an einander hangen/ vnd gleich einem Kuchen werden. Letztlich dörren sie den Kuchen wol an der Sonnen/ vnd machen kleine vnd grosse Bällelein drauß/ gleich wie die Kügelein.

Dieses Brodt brauchet man auff den Schiffen für Piscoten/ ist sehr rauch vnd streng zuessen/ vnd so es an einem truckenen vnd hitzigen Ort wirdt behalten/ bleibt es auff drey oder vier Jahr vnschimlecht/ vnd behelt allzeit seinen Geschmack.

Brodt auß Batatas vnd Haias.

Sie pflantzen noch zwey andere Geschlecht von Wurtzeln/ die eine heissen sie Batatas, die andere Haias, seynd einander gantz ähnlich/ allein daß die Haias etwas kleiners vnd wolgeschmackters ist/ als die ander. Man pflantzet sie mit sonderm Fleiß/ vnd tragen im sechsten Monat Frücht/ welche etwas süßlecht/ vnd safftiges seynd/ aber sättigen bald/ machen viel Windt vnd bläst im Leib. Sie pflegen die Frucht gemeinlich vnter Quetschgen zukochen/ da sie dann am besten ist. Es halten etliche das Brodt auß dieser Frucht gebacken dem Marzapan gleich/ oder wie Kästen so in Zucker eingemacht seynd.

Indianer Getränck auß Mayz.

Wir wöllen auch jhr Geträнck vnd Wein/ so sie auß dem Mayz zubereiten/ beschreiben. Die Weiber/ wann sie die Frucht Mayz also klein vnnd rein haben zerstossen (wie zuvorn gemeldet) zum Brodt/ behalten sie etwas davon/ so viel sie bedörffen/ vnnd machen ein sonderlichen Getranck darauß/ auff nachfolgende Weise. Sie behalten die zerstossene Kern in etlichen grossen vnnd weiten Geschirren/ demnach nehmen die Weiber/ so mit diesem Geträнck auch allein vmbgehen/ etliche Körnlein herauß/ thuns in ein Hafen/ sprützen Wasser drüber/ lassens also beitzen vnnd erweichen/ darnach vberantworten sie solches andern Weibern/ die auch insonderheit darzu verordnet seynd. Diese nehmen das Maul voll Körnlein/ keuwen vnd zermahlen sie im Mund ein wenig. Darnach speyen sie dieselbigen/ gleich als wann sie husteten/ mit Gewalt herauß/ vnnd empfahen solches mit einem Schüsselein oder breyten Blättlein/ hierzu insonderheit verordnet/ demnach werffen sie es in ein groß vnd weit Geschirr/ giessen die andere Brühe/ darinn die Körnlein eingebeytzt/ darvber/ rührens wol vntereinander/ setzens darnach etlich Stund an die Sonnen/ vnnd lassens also darinn verjäschen. Letztlich wann der Safft etwas von der Sonnen ist eingesotten/ vnd sich entferbet/ seyhen sie jhn durch ein Tuch in ein Geschirr/ vnnd also ist er fertig. Vnd machet dieser Safft die jenigen/ so jhn trincken so voll vnd doll/ gleich als wann sie Sinnloß weren/ vnnd den stärckesten Wein getruncken hetten.

Oepffel vnd Wurtzel Getränck.

Sie brauchen sonsten noch mancherley Geträнck/ welches sie auß Honig/ Oepffeln vnd Wurtzeln zubereitten/ machen aber den Menschen nicht also truncken/ wie das erstgemelte.

Es werden auch viel Bäum in diesen Landtschafften gefunden/ die von jhnen selbst eingepflantzet/ Wilde Trauben tragen. Deren Beer gleich wie die Schlähen gestalt seyn/ mit einem kleinen schwartzen Blättlein vberzogen. Dieweil aber vielmehr Holtz vnd Bletter daran hangen/ als Safft darinnen/ achten die Indianer desselbigen nichts. Deßgleichen wachsen auch viel fruchtbare Oelbäum darin/ aber die Oliuen mögen von wegen deß stinckenden vnd armseligen Geschmacks nicht genossen werden.

Es werden sonsten mancherley Frücht von Oepffeln vnd andern Gewächs oder Bäumen/ gantz vberflüssig darin gefunden/ als Houi, Platanus, Pineæ, Guaiauæ, Mamei, Guanauanæ.

Houi.

Die Houi seynd den Quetschgen gleich/ wann sie zeittig seynd sie bleichgäl/ vnd haben einen rauhen vnd herben Geschmack/ vnd ist wenig daran zuessen/ weil vielmehr Holtz vnd Kern daran ist/ als sonst anders. Der Baum so sie tregt/ ist sehr groß vnd hoch/ vnd hat kleine Blättlein.

Platanos.

Die Frücht/ so sie Platanos nennen/ seynd viel länger/ dann dick/ aber die kleinen vbertreffen die grossen weit an der Güte. Der Baum so sie bringet/ ist gering vnd zahrt/ hat aber Blätter anderthalb Hand breyt/ vnd vier Hand lang/ zwischen denen ein Ast herauß wächßt/ der offtmals vber die hundert Platanos tregt/ wann sie aber groß seynd/ wachsen selten vber fünff vnd zwantzig daran. Er trägt deß Jahrs nur einmal Frucht/ von welches Wurtzel sie auch Setzling pflantzen. So die Frucht zeittig wirdt/ brechen sie dieselbige alsbald ab/ zeittiget sie aber nicht/ so graben sie den Baum mit Wurtzeln auß/ vnnd setzen jhn an ein warm Ort/ daselbst wirdt die Frucht in kurtzen Tagen zeittig vnnd Geelfarb. Die Frucht ist mit einem Heutlein einer Messerscheiden dick vberzogen/ das ander ist alles Fleischecht/ vnd gut zuessen/ hat einen süssen vnd lieblichen Geschmack.

Pinea.

Die Frucht Pinea, wächßt auß kleinen Bäumlein/ ist Geelfarb wann sie zeittig wirdt/ an Gestalt den

Disteln

Disteln oder Nuß von Fichtenbaum / davon es den Namen hat / gleich / vnnd an der Dicke wie ein zimlich Melonen / hat vber die massen ein lieblichẽ Geruch / schmecket gleich wie ein Quitten / Pfersig oder Muscaten / vnnd ist die beste Speiß vnter allen Früchten vnnd Baumgewächsen in gantz Indien / wann man die Rinden / welche gleich als die Fischschuppen / vnd doch nicht Hültzin seynd / davon abthut / kan man es wol essen vnd geniessen.

Guajauus.

Der Baum Guajauus ist gleichförmig dem Pfersigbaum / hat aber Bletter gleich wie ein Lorbeerbaum / doch dicker vnnd breyter / vnd nimbt schnell ab. Sein Frucht ist gleich den Nespeln / aber viel dicker / wirdt zeitlich an den Bäumen reiff / vnd wo man sie nicht bald abbricht / werden sie voller Würm. Diese Frucht hat viel Samen vnd Körnlein in jhnen / die vbertreffen an der Güte der Gränatöpffel Kern / vnnd schmecken gantz lieblich.

Mamei.

Der Baum Mamei ist an Form vnnd Gestalt einem zimlichen Nußbaum gleich / hat länger dann breytere Bletter. Sein Frucht ist in der Insel Hispaniola rund / aber auff dem Mittelland / wächst er länger / dicker vnd wolgeschmackter. Sie hat inwendig 3. oder 4. Körner / die vbrige Frucht ist Kestenbraun / hat ein zarte Schalen / ist etwas süß / vnd gut zuessen.

Guanauanus.

Guanauanus ist ein kleines lustiges Bäwmlein / tregt ein Frucht eines Menschen Hertz gleich / forn ein Spitzle daran / hat ein grüne vnd zarte Scheiffen / vnd ist mit einem Häutlein vmbgeben / inwendig aber ist sie Schneeweiß. Man findet an etlichen Orten diese Frucht rund vnd Goldfarb / wie ein Apffel / aber viel besser vnd wolgeschmackter / wie die andern / vnnd haben inwendig kleine Kestenbraune Körnlein / die vberauß lieblich vnd wol schmecken.

Wilde Thier vnd Vngeziffer: Nigua Indianische Flöhe.

In allen obgemelten Inseln / werden nirgend keine vierfüssige Thier gefunden / als etliche Küniglein / die den Hunden nicht fast vngleich seynd. Sonst aber seynd viel gifftige vnd schädliche Thier vnd Vngeziffer darinn / fürnemblich das gifftige Thierlein Nigua, welches einem Floch fast gleich / vnd schlupfft ohn alle Empfindligkeit in das Fleisch / oder vnter die Nägel an den Füssen / es wächst im Staub vnd vnsaubern Orten. Man empfindet offtmals gantz vnd gar keinen Schmertzen von jhnen / biß sie in der Haut so groß / als ein Linse oder Erbs worden / alsdann mag man sie kümmerlich vnd ohn grossen Schmertzen nicht herauß graben / vñ wirdt solch Löchlein nachmals mit heisser Aschen / die man darein strewen muß / geheylet. Es werden die Leibeygene Leute damit hefftig geplaget / weil sie mehrern Theyls nackend vnnd Parfuß gehen / vnd sich deren nicht erwehren können / werden derhalben viel vnter jhnen funden / denen die Zeen an den Füssen all / zum Theyl auch die Schenckel / wegen solches Giffts / abgeschnitten seynd / vnd dieses haben im Anfang viel Spanier mit jhrem Schaden auch erfahren müssen / biß sie die Artzney darfür erlernet.

Die Beschreibung der Insel Hispaniola insonderheit / Item / jhr Handthierung vnd Gewerb / soll an seinem Ort erfolgen.

Verfolg der Historien.

Nun wollen wir widervmb auff die Histori kommen / davon wir etwas abgewichen. Nachdem nun die Innwohner vielgedachter Insel Hispaniola wegen grosser vnnd schwerer Arbeit / dermassen jämmerlich waren vmbkommen / also / daß auch sehr wenig auß jhnen vberbliben / haben sich die Spanier Nohthalben mit andern Leibeygenen Knechten müssen versehen / deren sie ein zimliche Anzahl mit sich auß der Nigriten oder Mohren Landtschafft Guinea genandt / geführet / so vor Zeiten der König auß Portugall / durch Kriegsgewalt erobert / vnnd vnter sich gebracht hatte. Vnd dieweil dazumal in den Bergwercken noch viel zubawen war / haben sie die Leibeygenen / als Bergleute gebraucht / das Gold vnd Silberertz zubereiten.

Mohren werden in Mangling der Indianer zum Bergwerck vnd Zuckermühlen gebraucht.

Da nun das Bergwerck kein Außbeut mehr geben wolt / vnd die Kost nicht verlohnet ward / vbeten sie nachmals solche Leibeygene Leut in den Zuckerstoßmülen / diese Arbeit verrichten sie noch heutiges Tags. Dann dieweil die Insel Hispaniola von Natur feucht vnnd warm ist / so wechst das Zuckerrohr leichtlich darinnen. Dasselbige Rohr / wann es erstlich zerstossen / nachmals in einem Kessel gesotten / vnd endtlich wol abgeleutert ist / lassen sie alsdann an der Sonnen gestehen / oder so kein Sonnenschein ist / verwahren sie es in einer verschlossenen Schewren / da kein Lufft zukompt / vnd erwärmen es mit einem sanfften Fewer / daß es gleicher massen außtrucknet / vnd Zucker wirdt / davon sie dann grossen Nutzen haben.

Vber das brauchen sie die Nigritten zu Viehehirten / vnnd zu anderer jhrer Herren nohtwendigen Geschefften.

Spanier vben gegen den Mohren grausame Tyranney.

Es vben aber etliche Spanier gegen diesen armen Leuten / vber die massen grewliche vnnd vnerhörte Wüterey. Dann wann sie etwann jhr Tagwerck nicht vollkömlich verrichtet / die verordnete Speiß vnd Tranck nicht verdienet / jhre Herren erzürnet / oder sonsten etwas verschuldet haben / pflegen sie dieselben der Gestalt in die Straff zunehmen / wann sie nemblich Abends von der Arbeit heimkommen / stelt man jhnen weder essen noch trincken für / sondern zeucht jhnen jhre Hembder / so ferne sie deren anhaben / vom Leib ab / reisset sie mit Gewalt zu Boden / bindet jhnen Händ vnd Füß / vnd steupt sie also nackend / oder man zerschlegt vnd zergeisselt sie mit knöpffechten Riemen vnd Stricken / so lang vnd viel / biß daß allenthalben vber jhren gantzen Leib das Blut herauß dringet. Alsdann nehmen sie geschmeltztes Bech oder heisses Oel / lassen jhnen einen Tropffen nach dem andern auff den Leib in die Wunden fallen. Zuletzt vberschütten sie die mit einem Brey von Pfeffer / Saltz vnd Wasser gemenget / vñ bynden sie also auff ein Brett / mit Leylachen

oder Sergen bedeckt/ vnd lassen sie so lang mit grossem Schmertzen ligen/ biß die Herren bedüncket/ sie haben gnugsam für begangene Missethat erlitten/ vnd seyen nun widervmb starck genug zur Arbeit. Etliche aber haben ein andere weiß/ dann wann sie jhre Knecht also jämmerlich vnnd erbärmlich zugerichtet haben/ stossen sie dieselbige in eine Gruben darzu bereittet/ darinn verscharren sie dieselben biß an den Halß/ vnd lassen sie also die Nacht darinnen stehen/ dieses brauchen sie gleich für ein Artzeney/ vnnd geben für/ wie das kühle Erdtreich das gerunnen Blut zertheyle/ außsauge/ die Striemen vnd Wunden geschwinder heyle/ vnd den Leib wider zu recht bringe. Im Fall aber einer derselbigen/ wegen deß vnleidlichen Schmertzens stirbet/ wie offtermals geschicht/ legt man seinem Herrn kein ander Straff auff/ als daß er Vermög der Spanischen Statuten/ welches sie Legem Baionæ nennen/ dem König einen andern Leibeygenen Knecht an deß verstorbenen statt muß lieffern.

Lex Baionæ.

Diese vnmenschliche Marter aber vervrsachet/ daß in die zwantzig Nigritten Anno 1522. auff Weyhenachten deß Morgens auß jhren Diensten entloffen. Vnnd da sie also in der Insel aller Hoffnung beraubet hervmb zogen/ erledigten sie noch zwantzig jhrer Gesellen/ henckten sie an sich/ vnd schlugen hernach diese viertzig Nigriten/ so viel sie der Spanier kondten antreffen/ zu Todt. Deßwegen als sich der Admiral Ludwig Columbus mit den Kön. Rähten der Insel S. Dominicæ berahtschlaget/ ritt er den flüchtigen Knechten nach. In deß aber hatten gemelte viertzig Nigritten eines Spaniers Hauß angefallen/ den Herrn mit all seinem Gesind darinnen ermordet/ vnd geraubet/ alles was sie daselbst funden/ waren also mit dem Raub widervmb nach andern grossen Zuckermühlen gezogen/ darinnen noch viel andere Nigritten waren/ in Hoffnung dieselbigen auch ledig zumachen. In dem sie aber vber Nacht darfür Sorgloß ligen blieben/ vnd dem Admiral verkundtschafft wurden/ schicket er Capitein Franciscum d' Auila mit acht Pferden/ vnd etwan sechs Knechten dahin/ in Willens selbsten nachzufolgen/ der vberfiel sie im Schlaff wie dz Vich/ vnnd erschlug ein Theyl/ ein Theyl entflohen/ auß denen der Admiral sechs ertappet/ vnnd andern zum Exempel an die Bäum auffhencken ließ. Dieses Fürnehmen gieng zwar den Spaniern Anfangs glücklich genug von statten. Aber die Nigritten wurden mit jhrem Schaden auff solche weise gewitziget/ namen nochmals jhre Schantz besser in acht/ fiengen an Wacht zuhalten/ vnd jhre Läger zubestellen/ wurden auch mit der Zeit den Spaniern mit scharmützeln weit vberlegen/ vnd thetten jhnen grossen Abbruch/ dann sich schon in die 7000. zusammen gerottet/ vnnd da hernach die Freyheit der Indianer darzu kame/ haben sie grosse Mühe gehabt/ dieselbigen zustillen/ wie an seinem Ort folgen wirdt.

Die Mohren werden wegen grosser Tyranney auffrührisch.

Herrn Francisci Pisardi Reise in die Insel Peru nach Mittag.

DEmnach die vberschwenckliche grosse Reichthumben der newen Landschafft Peru; welche sich nach Mittag erstrecket/ ruchtbar worden/ schlugen sich alsbald drey namhaffte reiche Personen zu Panama/ mit namen Franciscus Pisardus, Didacus Almagrus, vnd ein Priester Ferdinandus Luques zusammen/ beschlossen mit gemeinem Raht/ dieselbige newe/ vnd an Gold/ Silber vnd Edelgesteinen reiche Landschafft zuerkündigen. Da sie nun einen starcken Bund vnter jhnen auffgerichtet/ vnd einander mit Eydspflicht versprochen/ trewlich vnd redlich bey einander zuhalten/ vnd was sie für Gut vnd Außbeut bekommen würden/ auch sonsten alle Empter/ Würden/ Digniteten/ etc. zugleich mit Brüderlicher Lieb vnd Trewen vndereinander zutheylen/ liessen sie zwey Schiff mit Waffen/ Proviant vnnd aller nohtwendigen Zugehörung außrüsten. Vnd als sie bey 220. Kriegsknechten gesamlet/ ist Pisardus sampt seinem Gesellen Almagro von Panama außgefahren im Jahr 1526. den Priester Luques aber/ liessen sie zu Hauß/ damit er alles was ferrner zu dieser Reise würde vonnöhten seyn/ auffs beste beschickete.

Francisci Pisardi, Didaci Almagri vnd Ferdinandi Luques Bündnuß.

Pisardi vnd Almagri Abfahrt Anno 1526.

Pisardus/ nachdem er bey 300. Meil gesegelt/ kam endtlich an das Landt. Es begegneten jhme aber die Indianer am Gestad deß Meers/ verrenneten jhme den Passz/ brachten viel vnter den Spaniern vmb/ vnd verwundeten Pisardum vnd andere dermassen sehr/ daß sie die Flucht zur Hand nehmen musten. Darvber entsetzt sich Pisardus gantz hefftig/ daß sich der Anfang so vbel anließ/ kehret eylends wider vmb nach Panamam/ vnd rewet jhn sehr/ daß er solches angefangen/ vnd für die Hand genommen.

Pisardus wirdt Anfangs vbel

Sein Gesell aber Almagrus hielt sich auff der andern Seytten/ vnnd schiffet hinzu gegen dem Strom eines Wassers/ so er S. Joannis nennete/ vnd ward von den Innwohnern freundtlich empfangen/ wol auffgenommen/ vnd mehr als mit 3000. Ducaten von jhnen verehret. Von dannen kam er an den Ort/ da sie seinem Gesellen gehörter massen Ablaß gesprochen hatten. Vnd so bald sie jhn ersahen/ stürmeten sie einmütiglich zu jhm ein/ verletzten jhn mit einem Steinwurff auff einem Aug/ daß er desselbigen beraubet ward/ vnd schlugen den mehrern Theyl seines Kriegsvolcks zu Todt. Trieben jhn also auch widervmb zu rück nach Panamam mit grossem Verlust vnd Schaden.

Almagrus aber wol empfangen.

Als nun Almagrus daselbst seinen Gesellen Pisardum antraff/ erzehlete er jhm/ daß an dem Ort/ welches er funden hab/ ein grosser Schatz von Gold verhanden sey/ wurdē demnach zu Raht/ sich widervmb zu-

rüsten/



rüſten / vnd zum andern mahl dieſe Völcker mit Gewalt anzugreiffen / Lieſſen demnach jhre empfangene Wunden heylen / vñ brachten bey zweyhundert Mañ / ohn die Indianiſche Leibeigene zuſam̃en / vnd fuhren die vorige Straß / jhr Heyl an den Völckern zuverſuchen / Aber es gieng jhnen wie zuvorn / vnd verlohren viel jhrer Soldaten / muſten ſich nothwendig auff die Inſul Galli / oder Hanen Inſul begeben / daſelbſt fertiget Piſardus ſeinen Mitgeſellen Almagrum nach Panama ab / daß er mehr Kriegsvolck würbe / vnd jhm zuſchickete / Mitler weil / da es jhm ſo armſelig ergieng / vnd viel Volcks kranck ward / den er heimzuziehen nicht geſtatten wolte / wurden die meiſten Soldaten von jm abtrünnig / vnd zogen auß Erlaubnuß des newen Landvogts zu Panama / davon / biß auff vierzehen Schiffknecht / welche bey jm beſtendig verharreten: Gegen dieſelbige thät er ſich zum höchſten bedancken / wegen jhrer Standthafftigkeit vnnd geleiſter Trew / verhieß jhnen auch groſſe Verehrung / ſo fern ſie des Almagri Widerkunfft erwarteten. Entlich ſchickete zwar Almagrus ein Schiff mit Proviant wol beladen / aber dabey war kein Kriegsvolck zuſehen / weil jederman jhr groſſes Elend ſchon vernommen hatte. Dieſes hielt Piſardus für ein gute vorbedeutung / als ob er von Gott ſelbſt dadurch ermahnet würde / dieſelbige Inſul zuverlaſſen / ſegelt derhalben mit ſeinen wenigen Knechten davon / vnd ſtreiffet ſo lang vmb die Grentzen Peru herumb / biß er zu Tumbe ankam / welches Ort er Reichthumbs halber von den Indianern ſehr hatte rühmen hören. Jedoch dorffte ſich keiner ſeiner Knecht auff das Land wagen / dieweil alle Ort vnd Päß mit groſſen Hauffen der Indianer verwaret waren. Entlich fand ſich einer vnter jhnen / der Geburt aus Creta / mit Namen Petrus / derſelbige bote ſich gutwillig an / ſich auff das Land zuwagen / tritt darauff in einen Nachen / leſſet ſich auffs Land führen / nimpt ein groſſes Schwerdt in beyde Hände / ſpringet damit vnerſchrocken auff das Land / vnnd dringet mitten durch die groſſe Menge der Indianer hindurch / welche ſich dann für der Geſtalt dieſes bärtigen Mannes nicht wenig entſatzten: Der Oberſte deſſelbigen Orths entpfieng jhn gantz

Rüſten ſich wider / werden aber wie vormals empfangen.

Piſardi volck zeucht von jm.

Eines Soldaten Künheit.

Vnd Listigkeit.

freundlich/zeigete jhm einen herrlichen Tempel/welcher der Sonnen geheiliget/ vnd mit vberaus grossem Reichthumb vnd Kleinotern gezieret war. Wie er nun widerumb seinen Abscheid von jhnen nam/ wolten sie jhn mit etlichen gülden Geschmeiden vnd Kleinoten verehren/ welche er in keinen Weg von jhnen annehmen wolte/ sondern stellete sich/ als ob er dieser ding gantz vnd gar nicht achtete/ sprach/ er were nicht vmb Gelds vnd Guts willen/ sondern gute Freundschafft mit jhnen zumachen/ dahin kommen. Endtlich/ da er wider zu den seinen kam/ erzehlete er dem Pisardo vnd den andern/ was grosses Reichthumb vnnd Herrligkeit er allda gesehen hette.

Tumbesia.

Pisardus wird zum Keyser abgefertiget Gewalt zuerlangen.

Wie nun Pisardus diese weite vnd gewaltige Landschafft mit Gold vnd Leuten erfunden hatte/ ist er mit grossen Frewden gen Panama widerumb gefahren/ vnnd seinen Mitgesellen die Fruchtbarkeit der Landschafft Chiræ vnd grosse Reichthumb der Grentzen Tumbesiæ angezeiget/ darüber sie sich vber die massen erfrewet/ vnd haben beyde beschlossen/ Pisardum in Spanien zu dem Keyser zuschicken/ von jhm Gewalt vnd Freyheit zuerlangen/ die Landschafft Tumbesiam vnter seine Gewalt zubringen/ vnnd alle drey zugleich zuverwalten/ zu dieser Reise/ weil sie sich in den vorigen Zügen an Geld sehr emblösset/ musten sie 1500. Ducaten entlehnen/ damit fertigten sie Pisardum ab.

Pisardus betreuget seine Mitgesellen.

Da er nun in kurtzer Zeit in Spanien ankam/ füget er sich alsbald zu dem Indianischen Rath/ zeiget jhnen der new erfundenen Grentzen Reichthumb vnd Macht an/ beklaget sich darneben des grossen Vnkostens/ so er in Besoldung der Kriegs Leut vnd Schiffrüstung angewendet/ vnd batt höchlich/ daß jhm die Kay. Maj. wolte vergönnen vnnd behülfflich seyn/ daß er dieselbige Landschafft vnter seine Gewalt bringen/ vnd nachmals zum Gubernator darüber verordnet werden möchte/ er verhoffte solche grosse Reichthumb darinnen zuerobern/ deßgleichen vorhin nie erhöret noch gesehen sey worden. Dieses trug er für/ vnd thät seiner Mittgesellen mit keinem Wort meldung.

Der Keyser sahe seinen erlittenen Schaden an/ verwilligte derhalben jhm alles/ was er begeret hatte/ vnd erlangete er darüber ein Diplom von der Indischen Kammer/ mit des Keysers Insigel verwaret. Darauff nam er etliche Kriegs Leute an/ vnd vier Mönche/ deren drey seines Geschlechts waren/ vnd schiffete mit glücklichem Wind widerumb gen Panamam/ ward daselbst mit Frewd vnd Frolocken von seinen Mitgesellen empfangen vnd auffgenommen.

Zwyespalt vnd Neid zwischen Pisardo vnd Almagro.

So bald sie aber auß dem Kay. Befehl verstunden/ daß Pisardus in Spanien nur seinen eygenen Nutz vnd Gewinn gesucht/ vnd die Præfectur allein für seine Person erhalten/ vnd sie davon außgeschlossen weren/ verdröß solche Vntrew sie gantz hefftig/ bevorab Almagrum/ welcher seine gantze Nahrung/ bey nahe auff diese Reise auffgewendet/ vnd wol doppelten schwerern Kosten/ als Pisardus getragen hatte.

Pisardus vnterstehet sich mit Almagro zuversöhnen.

Als Pisardus Almagri Vngedult vnd Zorn sahe/ vnterstundt er jhn auff alle wege gegen jhm zuversöhnen/ vnd widerumb in seine Huld zubringen/ vnd wendete gegen jhm für: Es hette jhm der Keyser nur allein vergönnet/ die Landschafft Tumbesiam zuerobern/ darumb könne er jhn zum Obersten Feldhäuptman/ vnd Verwalter vber alle Sachen wol verordnen/ vnd zum Mitregenten erwehlen/ welches er jm hiemit bey seinen höchsten Ehren vnd Trewen zusage. Aber es glaubete Almagrus seinen Worten nicht/ sondern ward nur hefftiger wider jhn erbittert/ vnd schalt jhn öffentlich für ein Verlogenen vnnd Trewlosen Mann. Dieweil aber Pisardus an Geld vnd Proviant gantz mangelbar war/ vnd sein fürgenommen Zug ohne Almagri Hülff vñ Beystandt nicht hette köñen vollbringen/ bate er Doctor Gaman hefftig/ in dieser Sachen ein Vnterhändler zu seyn/ daß eine Vereinigung zwischen jhnen möchte getroffen werden/ darinnen er sich dann höchlich bemühete. Endtlich traff er ein mittel vnter jhnen beyden/ vnd versöhnet sie mit einander folgender Gestalt/ daß nemlich Almagrus Pisardo Kriegsvolck/ Waffen/ Pferd/ Proviant vnd alle nothwendige Kriegsrüstung solte zuwegen bringen/ vnd versehen: Hergegen aber Pisardus allen Gewalt vnd Befelch/ so er vom Keyser empfangen/ mit Almagro aller ding gemein haben/ vnnd nicht in dem geringsten außgeschlossen seyn. Vnnd ist der dritte Gesell der Priester Liques hievon abgesondert worden. Daher jhn nachmals der gemeine Mann Pazzo/ das ist/ einen Narren genennet/ weil er sein Glück/ dessen er schon gewiß/ nicht zugebrauchen gewust.

Pisardus wird durch Vnterhandlung D. Gamans Almagro versöhnet.

Damit nun diese newe Brüderschafft vnd Verbündnuß desto fester gehalten würde/ haben sie beyde mit einander auff einer Consecrirten Hostien/ welche ein Mönch in den Händen gehalten/ öffentlich einen auffgereckten Eydt geschworen/ daß solche Freundschafft vnd Verbündnuß biß in den Todt/ vnter jhnen beyden vnzerrüttet gehalten werden solte/ welcher aber vnter jhnen solche Bündnuß vnnd Eydt würde brechen/ desselben Leib vnd Seel solte Gott ohn alle Barmhertzigkeit zur Hellen stossen/ vnd dem Teuffel in Ewigkeit verdammet seyn.

Schrecklicher Eydtschwur.

Pisardus zeucht zum drittenmal fort.

Nach dieser Vereinigung zog Pisardus mit hundert vnnd funfftzig dapffern Kriegs Leuten/ sampt vielen Reuttern von Panama auß/ vnd befahl Almagro/ daß er auff das bäldeste/ so jmmer möglich mit einem starcken Zeug hernach rucket/ vnd wo es noth thät/ jhn entschüttet.

Vnd kam er nicht lang hernach in der Insul Puna gegen der Provintz Tumbesiæ vber gelegen/ so jetzo S. Jacobs Insul genennet wird/ an/ vnd ward allda von dem Königschen freundlich auffgenommen. Als er aber sahe/ wie sich die Christen so vnehrbar verhielten/ in allen Häusern raubten vnd plünderten/ keinen Winckel nach Gold vnd Silber vnersucht liessen/ darzu auch mit Frawen vnd Jungfrawen jhr Vn-

zucht



zucht begiengen/ward er erzörnet/berufft heimlich viel Indianer zusammen/vnd vnterstundt die Christen mit Gewalt auß der Insul zuschlagen/ Als er aber dem Feind nicht starck genug / vnd in der Schlacht viel Indianer verlohr / hat er sich mit den vbrigen in die Flucht begeben / vnnd in die finstern Wäld verstecket. Nach erlangtem Sieg ward Pisardus mutig vnd behertzt / vnd handlet gegen den Einwohnern gantz erschrecklich/vnd nach dem er die Insul vberall durchsuchet vnd geplündert/zog er hinvber an die Grentze der Landschafft Tumbesiæ.

Pländert die Insul Puna.

So bald er daselbst angelendet/vnd die Einwohner vernommen/wie er zu Puna Haußgehalten/entsatzten sie sich/vnd wichen in ein starck Schloß/nicht weit vom Meer gelegen / Pisardus ließ alsbald durch ein ansehenliche Legation den Königschen der Insul zu sich beruffen/vnd jhm anzeigen/daß er gern mit jhm wolte Kund- vnd Freundschafft machen. Aber der Königsche erschein nit allein nicht/sondern erzeiget auch allen feindlichen Gewalt gegen jm/womit er jhm konte Schaden zufügen. Derhalben fuhre Pisardus bey Nacht vnd Nebel vber den Furth/vnd zwang etliche Indianer / jhm den Weg / biß an den Ort / da die Indianer versamlet waren/zuzeigen/welche er mit grossem Geschrey/ Lermen vnnd Tumult in den Bettern vberfallen/vnd viel auß jhnen erschlagen.

Nach diesem Sieg ist er stracks auff die Statt Tumbesiam gezogen/dieselbige vberfallen/ mit Gewalt eingenommen/der Sonnen Tempel aller Zierden vnd Kleinodien beraubet/geplündert/ein vnglaublichen Schatz von Gold/Silber vnd Edelgestein mit jhm hinweg geführet/ vnd hernach vnter die Kriegsknecht außgetheilet.

Pisardus erobert vnd plündert die Statt Tumbesiam vnd der Sonnen Tempel.

Wie nun die Spanier dermassen im Königreich Peru Haußhielten/ war der König Attabaliba zu Cassiamalca / vnnd da er vernam / daß ein frembd Volck in sein Land were gefallen / vnnd mit erschrecklichen Thieren alle Orth mit todtschlagen / plündern vnnd brennen verheret / schreib er alsbald

König Attabaliba von Peru gebeut

Pisardo aus dem Land. Pisardi Antwort.

alsbald an Pisardum / begerende: Daß er sein Volck ruhig liesse/ vnd sich auß dem Land trollet / oder er würde bald ein Vnglück auff dem Halß haben. Darauff gab Pisardus zur Antwort / Er sey nicht darumb in das Land kommen/jemands zubeleidigen/sondern begere mit seiner Hülff vnnd Dienst den jenigen beyzustehen/die Freundschafft mit jhm gemacht / vnd sey jhm solches insonderheit / vnd mit höchstem fleiß von seinem Keyser befohlen worden/zu dem habe er ein sonderliche Legation an den König/vnd könne von dannen nicht weichen/biß er sie verrichtet. Gleich darauff zog Pisardus auff die Statt Cassiamalca zu/ da sich der König verhielt/vnd kam vnterwegens durch die Provintz Chiaram/darinnen jhn die Königsche mit Frewden auffgenommen/vnd weiseten jhm Steig vnd Weg/wie er den König möcht vberfallen/dann sie waren jhm tödtlich feind / wegen etlicher Landschafften / die er jhnen wider alle Billigkeit hatte eingenommen.



Attabaliba verspottet die Christen ehe er sie gesehen.

Zwischen diesen dingen/als Pisardus im Anzug war / vnd solches König Attabaliba durch Kundtschafft verstanden/daß jhrer sehr wenig/darzu gantz matt vnd hellig seyen/also/ daß sie auff Pferden reiten müsten/hat er darüber gantz höhnlich gelachet/vnd jhnen durch einen Legaten noch einmal lassen anzeigen/ wann jhnen jhr Leben lieb/ solten sie nicht weiter fortziehen. Darauff antwortet Pisardus: Er müsse den König nothwendig sehen/seiner Majest. mit gebürlicher Reverentz Ehr erzeigen/ vnd seine Werbung verrichten/damit ist er gen Cassiamalcam fort gerücket/davon der König etliche Meilwegs war zurück gezogen/als er der Christen Ankunfft vernommen. Von dannen sandte er etliche Obersten vnd Befehls Leute an den König/sein Gemüth/vnd wie starck er were zuvernehmen/ vnd ließ jhm anzeigen / Es sey der Spanische Oberste kommen/damit er jhn sehen/vnd Kundschafft mit jhm machen möchte. Wie aber die Gesandten des Indianischen Kriegsheers ansichtig worden / sprengten sie hin vnnd wider mit jhren Rossen/ vnd vermeinten jhnen ein Forcht einzujagen / wie dann geschach. Aber der König entsetzet sich gar nicht darob/

darob/vnd straffe deßwegen etliche seiner Vnterthanen/ sondern stelt sich zornig vnd Ernsthafft gegen die Gesandten/ weil sie jhm so wenig Reverentz erwiesen/vnd hielt sie für grobe Leut/ vnd widerspennige Völcker.

Attabaliba vnd Pisardus kommen zusammen.

Inmittelst kam Pisardus auch herbey/ vnd ließ dem König anzeigen/ Er sey des Keysers Bruder/ vnd vom Bapst vnd Keyser auß Castilien zu jhm geschicket/ die auß sonderer Anmuth sein Freundschafft begerten. Er hette von großwichtigen Sachen mit jhm zuhandlen/ vnd wann solches geschehen/ wolte er alsbald widerumb auß dem Land weichen/ Bäte demnach höchlich/ jhm gutwillig Audientz zuverstatten. Darauff gab jhnen der König antwort/daß er solches alles gern hören vnd zulassen wolte/so fern sie vor allen dingen auß seinem Land wichen. Verwilligte doch entlich den folgenden Tag zu Cassamalca anzukommen/vnd sie zuverhören. Nach gehaltenem Gespräch mit dem König/ kam Pisardus widerumb zu seinen Kriegs-Leuten/zeiget jhnen den herrlichen Zeug vnd grossen Reichthumb der Peruaner an/vermahnet sie zur Dapfferkeit/ vnd verhieß jhnen gewissen Sieg mit vermeldung/ daß sie nur mit narrächtigen vnd weibischen Leuten zustreiten hetten/ die mann allein mit dem Geschrey der Roß flüchtig machen könte. Machte demnach seine Schlachtordnung/ rücket mit dem Kriegsvolck biß zu dem Königlichen Pallast/ vor der Pforten hieß er sein Kriegsvolck warten/vnd befahl jhnen höchlich/eher nichts feindliches fürzunehmen/biß er mit einem grossen Stück ein Wahrzeichen gegeben/als dann solten sie den Handel dapffer vnd mannlich angreiffen.

Königs Attabaliba herrliche Ankunfft.

Wie es nun tag ward/kam der König mit seinem Kriegsvolck/mehr dann 25000. gewapneter Mañ daher gezogen/die Gesandten der bartächtigen Leut mit rauhe vnnd nach seinem wolgefallen zuverhören. Er ward auff den Achseln auff einem Königlichen Stuel getragen/ daran hiengen von allen orten schöne güldene Spangen vnd Halßband herab/ vnd war mit mancherley Farben von Vogelfedern gezieret. Er hatte ein Hembd an ohne Ermel/vnd die Scham mit einem seyden Tuch bedecket/ Auff der lincken seiten des Angesichts/hatte er ein schön vnd zart purpurfarb Tuch herab hangen/damit bedecket er die Augenbrawen vnd Stirn/vnd die Füß waren mit einem schönen vnd köstlichen Tuch biß zu den halben Knien bedecket.

Vincentius de Valle viride helt dem König den Christlichen Glauben für.

Hie zwischen brachte ein Dominicaner Mönch Bruder Vincentius de Valle-viride zuwegen/ daß er für den König gelassen ward/ der trug in der rechten Hand ein Crucifix/ in der lincken Hand aber sein Brevier/vnd ließ durch ein Dolmetschen dem König anzeigen/wie er auß Befehl der H. Maj. des Keysers zu jhm käme/vnd sey solches geschehen durch Verwilligung des Bapsts zu Rom/des Statthalters Christi vnsers Erlösers/welcher dem Keyser diese vnbekante/ vnd jetzo erfundene Landschafften mit dem Beding vbergeben vnd geschencket/ daß er dahin gelehrte vnnd fromme Männer schicke/ den Christlichen Namen vnd Lehr öffentlich außzubreiten/vñ zuverkündigen/damit also diese Völcker von den erschrecklichen Irrthummen des Teuffels erlöset vnd frey gemacht würden. Fieng darauff an jhm den Christlichen Glauben kürtzlich nach einander zuerklären/ hencket darnach daran/ wie Christus Petrum hette zum Statthalter der Christlichen Kirchen verordnet/ vnd solchen Gewalt allen seinen Nachkommen vbergeben. Letzlich redet er weitleufftig von des Keysers vnd Königs in Spanien Gewalt/Macht vnd grossen Reichthummen. Werde derhalben der König wol daran thun/wann er des Keysers Freundschafft annehme/vnd sich für seinen trewen vnd gehorsamen Vnterthanen erkenne.

Ingleichem/wann er den falschen teuffelischen Gottesdienst verlasse/vnd der Christlichen Religion anhange. Wo er aber solches nicht gutwilliglich werde annehmen/solte er mit Gewalt vnd dem Schwerdt darzu gezwungen werden.

Attabaliba Antwort auff des Mönchen Rede.

Wie der König des Mönchen Rede fleissig angehöret/ gab er darauff kürtzlich Antwort/ vnd saget: Er nehme von Hertzen gern des Großmächtigen Potentaten Freundschafft an/ vnd laß jhm die gefallen/ daß er aber sich/seine Kinder vnd Königreich sol Zinßbar vnd jhm vnterthänig machen/das düncke jn gantz vnrecht vnd wider alle Billigkeit seyn/ deßgleichen könne er daraus leichtlich vrtheilen vnnd schliessen des Bapsts/ (wie er jhn nenne) Vnwissenheit vnd Thorheit/daß er also freygebig vnd Kostfrey sey vber ander Leut Gut/die er nie gesehen noch jemals vnter seinem Gewalt gehabt. Was aber die Religion antreffe/ wolle er sein alte nimmermehr verlassen.

Der König verspottet den Christlichen Glauben.

Wann sie an Christum glaubten/ der einmahl für sie were gestorben/ so glaubet er an die Sonnen/ die nicht gestorben noch sterben werde. Darauff fraget er den Mönch/ woher er wisse/ daß der Christen Gott alles auß nichts erschaffen hette/ vnd am Creutz für das Menschliche Geschlecht were gestorben? Darauff antwortet der Mönch: Das Buch so er in Händen hette/sage jhm solches alles/ vnd vberreichet hiemit dasselbige dem König/ da beschawet ers lang/ vnd lächlet schimpfflich darüber/ vnd sprach: Diß Buch saget mir nichts dergleichen/ vnd warff es entlich zu Boden/daß ein Blat hie/ das ander dort aus flohe/Da fieng der Mönch vber laut an zuschreyen/kompt lieben Christen/ kompt lieben Christen/ vnd rechet diese grewliche Schmach/ dann das heilige Evangelium ist mit Füssen getretten/ vnnd mit höchster Verspottung verachtet worden/ schlaget diese Hunde alle zu todt/ welche das Göttliche Gesetz also verspotten.

Der Mönch bläset zum Krieg auff.

Als



Schlacht zwischen den Indianern vnd Spaniern.

Als nun der Mönch ein solch grewlich Geschrey vnd Geplerr macht/ ließ Pisardus die Fähnlein fliegen/ vnd gabe den Knechten mit einem grossen Stück Büchsen ein Zeichen zum Streit. Vnd wiewol die Indianer die Spanier anfielen/ wurden sie doch von dem krachen vnd donnern der Büchsen/ vnd von dem Getümmel vnd Getöß des Reissigen Zeugs/ Item der Kriegsknecht Heergeschrey/ Trommen vnd Pfeiffen gantz hefftig erschreckt/ vnd wie sie das grausam Eindringen des Reissigen Zeugs/ vnd die scherpffe der Schwerter empfunden/ ward jre Schlachtordnung zertrennet/ begerte sich keiner mehr zuwehren/ sondern trachteten/ wie sie durch die Flucht jhr Leben erretten möchten.

Da solches die Spanier sahen/ satzten sie mit dem Reissigen Zeug hefftig hernach/ vnd erlegten ein so vnzahlbar Volck auß jhnen / daß mann wegen der erschlagenen Todten Cörper / welche allenthaben auff Hauffen lagen/ jhnen nicht weiter mochte nachjagen.

Zwischen diesen dingen rücket Pisardus mit dem Fußvolck stracks auff den König zu (welcher mit einer starcken/ doch vnerfahrnen Leibs Guardi verwahret war/ vnd nur mit jhrem blossen Leib den König beschützen wolten) vnd drang so gewaltig auff jhn zu / daß etliche Indianer mit Füssen zertretten wurden/ Vnd als Pisardus nahe zu dem König kam/ vnd nach jm greiffen wolt/ ward er von einem Indianer auff die Hand gehawen vnd verwundet / er ließ aber nicht nach / sondern zog jhn mit dem Schenckel auß dem Sessel hernider auff den Boden/ nam jhn also gefangen/ vnd ließ jhn verwahren: Auff solche weiß hat sich die Schlacht geendet / vnd ist niemand auß den Spaniern auff dem Platz blieben/ noch verletzet worden/ weder allein Pisardus. So lang der Streit wehret/ schrye vorgemelter Mönch von allen Orten zu den Spaniern / sie solten dapffer drauff hawen / vnnd damit sie jhre Wehre nicht zubrechen / sie nur zu todt stechen.

Attaballiba wird gefangen.

Der mönch ein Mord fackel.

Demnach der König Attabaliba nun gefangen / vnnd die Spanier / so ein herrlichen Sieg von den India-

Indianern erhalten / frolockten sie vber die massen / von wegen des grossen Reichthumbs / den sie hiedurch
erlanget/vnd daß sie so einen mächtigen König vnter jhre Gewalt bracht hatten / waren derhalben dieselbi-
ge gantze Nacht zum theil guter ding / zum theil aber gaben sie sich zu ruhe / weil sie sehr ermattet / vnd den-
selbigen gantzen Tag nichts gessen noch getruncken hatten/ Darnach streifften sie auff die vmbligende Fle-
cken/ funden auff einer Meilwegs / nicht weit von einem Wald viel Weibs Volck in Wasserbädern / wel-
che sich nichts wenigers versahen / als daß so ein mächtiger König solte von so wenigen gefangen werden/
waren derhalben guter ding/ vnd erlustirten sich im Wasser/ Da nun die Spanier sie antraffen / zogen sich
jhrer etliche nackendt auß/ sprungen mitten vnter die Weiber ins Wasser/ rissen die schönesten auß jhnen zu
sich/ führeten dieselbigen mit sich hinweg/ trieben jhren Muthwillen vnnd Vnzucht mit jhnen / gleich wie
auch mit denen/ die sie in des Attabaliba Läger vberkamen/ vnd wurden an beyden orten in die fünfftausent
Weibs Personen ergriffen.

Die Spanier segnen den Weibern das Bad.



Es vberkamen die Spanier in des Königes Attabalibæ Läger sehr groß Reichthumb/ darunter war
ein eintziges güldenes Geschirr/ welches 200. Pf. Goldes woge / So wurd des Königes gülden vnd silber
Geschirr auff 100000. Ducaten geschätzet/ Folgendes Tags verfügte sich Pisardus zum König Atta
liba jhn zubesuchen/ vnd in der Gefängnuß zu trösten/ dann er beklagete sich fast sehr/ daß mann jhn hett
die Eisen geschlagen/ Jedoch/ weil er in solches Vnglück je gerathen/ bate er Pisardum / daß er jhn wol v
ehrlich wolte halten. Vnd nach dem er der Spanier Geitz vermerckete/ verhieß er jhnen / so sie jhm würt
die Fußeisen abthun/ vnd jhn widerumb ledig geben / wolte er jhnen an güldenen vnnd silbern Geschirren
viel verpfenden vnd lieffern lassen/ so viel in denselbigen Saal/ welcher drey Klaffter lang vnd breit/ vnd
derthalb Klaffter hoch war/ an den Strich/ welchen er selbsten gemacht / vnnd nachmals den seinen befe
daß sie denselbigen mit rother Farben rund herumb ziehen musten/ zuerfüllen genugsam seyn möchte / d

Spanier erlangen

digung zu liefferen.

mit dem Geding/ daß mann dieselbige Geschirr vnd Kleinoder nicht zerbrechen/ noch zusammen schmeltzen solte/ biß er seine Rantzion/ nemlich zwo Million Goldes erlegen würde. Diese Condition vnnd Verheissung nam Pisardus an/ hieß jhn darauff getrost vnd gutes Muths seyn/ verhieß jhm auch/ daß er jhn ehrlich vnd wol tractiren wolt/ vnd entlich widerumb frey/ ledig vnd loß geben/ so fern er die Rantzion/ die er da verheissen/ also verrichten würde.

Demnach nun Attabaliba des Pisardi Zusag Glauben geben/ schickte er die seinen auß/ beyde gülden vnd silbern Geschirr/ vnd was sonsten an Gold vnd Silber mochte gemacht seyn/ allenthalben her zusammen zubringen/ er ermahnet auch seine Obersten vnd Landvögte/ daß sie auffs bäldest/ als jhnen jmmer müglich were/ sich widerumb zu jhm verfügten/ so fern sie jhn ledig zuhaben begerten.

Derhalben die Jndianer in kurtzer Zeit mit güldenen vnd silbern Gefässen daher kamen/ da sich aber der Saal weit vnd groß befandt/ vnd die Jndianer nicht so fast grosse schwere Bürden des Goldes zutrugen/ vnd ob wol derselbigen viel waren/ bedauchte es doch die Spanier viel zugering vnd langweilig zu seyn/ derhalben fiengen sie an vnwillig zu seyn/ vnd zumurren/ vnd sagten: Attabaliba hielte sie mit fleiß also auff/ damit er die seinen mitler Zeit auffmahnete/ vnd die Christen alle erschlüge/ Auch funden sich etliche/ welche jhren Rath gaben/ mann solte Attabalibam tödten/ da auch der meiste theil dieser Stimm zufiel/ hette man ohne zweiffel diesem Rath gefolget/ wo nicht Ferdinandus Pisardus selbsten abgewehret hette. Wie nun Attabaliba vermerckete/ daß mann dergleichen vber jhn rathschlüge/ fieng er selbsten zum Pisardo an vnnd sprach/ mann hette sich nichts zubesorgen/ Sintemahl sie jhn an Ketten geschlossen/ zu dem were es nicht müglich/ daß mann das gülden vnd silbern Geschirr könte ehe zuwegen bringen/ in ansehen/ daß die örter/ daher mann es abholete/ sehr fern von dannen. Dann Quito/ Pachacama vnd Cusco (von welchen orten her das meistetheil der Rantzion müste abgeholet werden) seyen sehr fern von Cassamalca gelegen/ vnd da mit sie dessen/ daß mann nemlich nichts feindliches wider sie fürnehme/ gewiß weren/ so solte es jhnen frey stehen/ etliche der jhren hin vnd wider in seine Landschafft abzufertigen/ zuerkundigen/ Ob etwan seine Vnterthanen ein Conspiration fürhetten/ oder Versamlung hielten.

Spanier vnterstehen den König Attabalibam vmb zubringen.

Darauff Ferdinandus de Soto gen Cusco/ so zweyhundert Meil von Cassamalca war/ vnd Ferdinandus Pisardus gen Pachacama verreiset/ sie funden aber im geringsten keine Versamlung noch Kriegs rüstung/ traffen nur allein die blossen Jndianer an/ welche allenthalben her allerley Geschirr zusammen brachten.

Nach etlichen Tagen drangen die Spanier auff Pisardum/ daß er die eroberte Beut/ vnd so viel als von des Attabaliba Rantzion ankommen/ ob wol der bezeichnete Saal noch nicht erfüllet war/ vnter sie muste außtheilen. Dazu kam zu allem Glück Didacus Almagrus/ welchem Pisardus/ damit er keinen Tumult erreget/ auch seinen gebürlichen theil gab/ vnd etlichen seinen Kriegsknechten fünffhundert/ etlichen tausent Ducaten verehrte/ Das Gold vnd Silber wurd in Angesicht Attabalibæ geschätzet/ vnd darnach abgewogen/ da fand sich an lauterm puren Silber/ 26000. Pf. an klarem Gold aber 10000. Pf. Von dieser Summa ist der Key. Maj. zu jhrem fünfftentheil zukommen 600000. Kronen werth/ vnnd ward einem jeden Reisigen Knecht zutheil an Gold/ 13350. Kronen/ vnd 185. Pf. Silbers/ jedem Fußknecht ist worden an Gold 6525. Kronen/ vnd an Silber 90. Pf. den Haupt Leuten vnter jhnen ist je einem auff 45000. auch wol auff 60000. Kronen zutheil worden.

Spanier helten Außbeute.

Es ist nie erhöret/ daß ein Kriegsvolck in so kurtzer Zeit/ vnd so gar ohn alle Mühe vnnd Gefahr so grosse Reichthumb habe vberkommen. Aber wie gewunnen/ also zerrunnen/ dann der meiste theil hat es mit Spielen/ Huren vnd Buben widerumb vmbgebracht. Vnnd seind die Wahren vnd Nahrung vber die massen auffgestigen/ daß ein par Hosen von wüllen Tuch auff 45. Kronen seind geschätzt worden/ ein par Stiffel deßgleichen/ ein schwartzer Lündischer Mantel auff 150. Kronen/ ein Rieß Pappier 50. Kronen/ ein Eimer Wein dreissig Kronen/ ja ein Pferd ist auff drey/ vier vnd fünffhundert Ducaten gestiegen/ vnd hat diese Thewrung eine lange Zeit gewehret/ also/ daß die Kauff Leut einen bessern Krieg haben gehabt/ weder die Kriegsknecht.

Grosse Thewrung vnter den Spaniern.

Demnach nun die Außbeute vollendet vnd gehalten/ schickte Pisardus seinen Bruder Ferdinandum mit dem fünfften theil der Außbeute zu Key. Maj. in Hispanien/ damit er derselben alle Handlung offenbaret/ was er in dem Königreich Peru hette außgerichtet/ mit jhm fuhren viel Spanier/ vnter denen etliche dreissig/ etliche viertzigtausent Ducaten werth mit jhnen führeten/ Als dieser hinweg war/ fiengen sie abermal an vber den König Attabalibam zu rathschlagen/ wie sie jhn vom Leben zum Todt brächten/ der meistetheil schloß dahin/ mann solt jhn tödten/ damit sie sich für jhm desto weniger zubesorgen hetten/ vnd [illegible]ne Land desto richtiger vnd sicherer weren. Anderer meinung war/ man solte jhn Keyserlicher Majestet in Hispanien schicken/ vnd mit nichten so ein grossen Herrn vmbs Leben bringen/ ob er wol nicht so gar ohn Schuld were/ jedoch bleib es bey der ersten meinung.

Pisardus schicket seinen Bruder mit dem fünfften theil der Außbeute zum Key.

Darauff suchte mann Vrsach/ wie mann jhn mit Fug könte zum Todt vervrtheilen/ vnd waren [illegible]nnach diese: Er hette nemlich seinen leiblichen Bruder Gascarem/ so seine Obersten gefangen hatten/ [illegible]ssen tödten/ vnnd dann/ daß er heimlich den Spaniern nach Leib vnnd Leben stünde/ Als nun dem König Attabaliba solches Blutdurstige Vrtheil fürkommen/ hat er sich fast vbel gehalten/ vnd vber des

Francisci

Franciscl Pisardi zugesagte Trew vnd Glauben hefftig geklaget / als / welcher sich jhm verpflichtet habe / daß er jhn wolte frey vnd ledig geben / so fern er die Rantzion erlegte. Bate demnach Pisardum / wann er ja sonsten nicht ledig werden könte / daß er jn zu seinem Keyser in Hispanien schicken wolte / als daß er die Hände mit seinem vnschüldigen Blut / welches doch nicht würde vngerochen bleiben / beflecken thäte / Sintemal er jhn im geringsten niemals beleidiget hette. Darauff gab jhm Pisardus zur Antwort: Es were das Vrtheil vom gantzen Kriegsheer also beschlossen / dasselbige könte er / noch andere nicht widerruffen.



Vberantwort jhn derhalben den Moren / welche allein zu diesen Sachen gebraucht werden. Dieselbige legten jhm ein Strick an Halß / dräheten denselbigen mit einem höltzern Bengel zusammen / vnd erwürgeten den König also jämmerlich. Etliche Spanische Scribenten geben für / Es habe jhn Pisardus wollen verbrennen lassen / vnd jhm solches angedräwet / wo er sich nicht tauffen lasse / derhalben / als er zum Todt geführet / habe er sich bekehret / vnd im Christlichen Namen täuffen lassen / da sey jhm die Pein gemildert / vnd zu Cassiamalca öffentlich auff dem Marckt strangulieret worden / Wie nun Attabaliba todt war / zog Pisardus ein schwartz trawer Kleid an / vnd ließ seinen Leichnam mit herrlichem Pomp zur Erden bestatten.

König Attabaliba wird wider zugesagten Glauben vnd Trew ermordet.

Nach diesem nam jhm Franciscus Pisardus vor / die Statt Cusco / welche die Häuptstatt im gantzen Reich Ingaram / vnd gantz mächtig vnd vberreich war / zuerobern / verließ demnach Cassiamalcam / vnd nam seine Reiß auff Cusco zu / jedoch sahe er sich auff dem Wege wol für / dann ein Oberster mit Namen Quizquiz / so des Attabalibæ fürnembster Häuptleut einer war / streiffte mit einem mächtigen Kriegsheer in demselbigen Land / derselbige hielt etliche Scharmützel vnd Treffen mit dem Soto / nachmals auch mit Almagro / damals dañ etliche wenig Spanier / aber viel Indianer auff d' Wahlstadt nit weit von Vilcas tod blieben / dahin kam auch Pisardus mit seinẽ vbrigen Kriegsheer / je näher sie aber zu der Statt Cusco

Pisardus zeucht nach Cusco.

Flüchtige vnter wegens Anz-

baliba Kriegs- volck.

kamen/je mehr sie vernamen/daß ein helles Fewer angezündet war/derhalben sie das halbe theil der Reisigen hin schickten/welche das Fewer löschen solten/deñ sie anders nit meineten/als daß die Einwohner die Statt hetten angezündet/damit sie nicht in der Christen Händ käme/aber es fand sich/daß es kein Brandt/ welcher hette Schaden thun mögen/war/sondern sie hatten solches Fewer nur darumb angezündet/damit die Benachbarten/so wol auch die in der Statt/ein Zeichen davon abnehmen/sich eylends dahin zuverfügen/ vnd zwar es fielen die gerüsten Männer so Hauffenweiß auß der Statt/daß sie die Spanier nur mit Steinen in die Flucht jagten/Wie aber Pisardus herzu kam/schlug er jhrer viel darnider/vnd trieb sie widerumb mit Gewalt in die Statt.



Pisardus erobert die Statt Cusco/vnd ein grössere Beut als zuvor.

Folgende Nacht packeten die jenigen/welche den Krieg angefangen hatten/jhren Haußrath vnd fahrende Haab zusammen/vnd flohen davon/Darauff die Spanier des andern Tags ohn einigen Widerstande in die Statt Cusco einzogen/plünderten den Tempel so der Sonnen geheiliget war/vnd dann das Schloß des Guainacapæ/vnd wil mann gewiß dafür halten/es sey in dieser Statt grösser Reichthumb vnnd Außbeut/als zuvor wie König Attabaliba gefangen/erobert worden/daran sich dennoch die Kriegs Leute nicht ersättigen lassen/sondern nur ein grössern Hunger nach Gold vnd Silber bekommen/vnd angefangen die Bürger vnd Gefangenen jämmerlich zuplagen vnd zu peinigen/damit sie jhnen jhre heimliche Schätze/ vnd das vergraben Geld offenbareten. Es funden sich auch etliche Spanier/die worffen die erschlagene Indianer für die Hund/vnd liessen sie jhren Wollust mit jhnen treiben.

Nach Eroberung vnnd Plünderung der Statt Cusco/vnd Außtheilung der Beut vnnd Provinzen/ist Pisardus mit seinem Kriegsvolck an die Grentzen des Meers gezogen/vnnd Almagrum zum

Regenten

Regenten vber die neweroberten Landschafft gesetzet/Er aber hat ein newe Statt auffgericht an dem Fluß Lima/ vnd sie Civitatem Regum, das ist/ der König Statt genennet/ von dannen ist er gen Trugillium gezogen/ daß er daselbst die gefangenen Indianer vnter die Spanische newe Einwohner außtheilete/damit sie jhrer Hülff in Eroberung der Landschafften gebraucheten.

Die König Statt erbawet.

Als solche ding in dem Königreich Peru vorlieffen/ empfieng Almagrus Brieff vom Keyser/ darin er jhn zum Marschalck vber das Königreich verordnet/vnd darneben jhm Gewalt gab/daß er noch weiters vber die andern newen Provintzen/so erst von Pisardo erfunden worden/herrschen solte/ Als er diesen Gewalt vnd erwünschte Bottschafft vom Keyser empfangen/vermeinet er/ daß die Statt Cusco ausserhalb der Grentzen Pisardi lege/ fieng derhalben an/ nach seinem gutdüncken/ alle Indianische Leibeigene vnnd Acker von newem zutheilen. Da dieses Pisardus vernam/ schicket er seinen Bruder mit etlichen Spaniern zu jhm/ vnd ließ jhn von seinem fürnehmen abmahnen/ vnd als der bald wider kam/ vnd nichts außgerichtet/zog er mit etlichen Reisigen selbst dahin/zu sehen/womit Almagrus vmbgieng. Vnd wie er nun Pisardi Zukunfft vernam/vertröstet er sich auff des Keysers Brieff/vnd wolte jhm nicht entgegen ziehen/ als er aber vermercket/daß er jhm an Kräfften zuschwach war/ stellet er sich listiglich/ als wann er alles zuthun bereit were/was er begeret

Almagrus wird vom Keyser Marschalck vber das Königreich Peru gemacht.

In diesen Läufften/als die Indianer sahen/ daß jhr Königreich täglich auff vielerley weise vnd wege jämmerlich verwüstet wurde/vnd die Spanier sich von Tag zu Tag mit newen Zusätzen stärckten/ setzten sie jhnen für/jhre alte Freyheit widerumb zuerstreiten/vnd die Christen vnversehens auß dem Land zuschlagen. Jhrer aber ein theil loß zu werden/ liessen sie ein Geschrey außgehen/ daß die Provintz Chilen gegen dem Magellanischen Meer gelegen/gantz Goldreich vnd Fruchtbar were/ vnd aller dinge vberflüssig trüge/was zu auffenthaltung des Menschlichen Lebens dienete. Als dieses auch für Pisardum kam/ duncket es jn ein gewündschtes Spiel zu seyn/ hiedurch Almagri auß dem Land loß zu werden/ vnd lag jhm für vnd für an/er solte dahin ziehen/vnd dieselbige Landschafft erobern/biß ers entlich bewilligte/ vnd richteten hierüber einen newen Vertrag auff: Jmfall er die Landschafft würde erobern/ solte er auß Gewalt des Keysers ein Landvogt darüber seyn: Wo nicht/ solt er widerumb zurück ziehen/ vnd gemeinen halben Theil haben/ nach laut der Vereinigung zu Panama auffgerichtet.

Almagrus wird mit hinderlist in die Provintz Chilen geschicket.

Also rüstet sich Almagrus gedachten Zug zuvollbringen/ machte sich demnach mit einem starcken reisigen Zeug/viel Kriegsrüstung/ sampt fünff hundert Spaniern/ vnd einer grossen anzahl von den Indianischen Leibeigenen von Cusco auff/vnd wiewol er auff dem Wege viel Mühe vnd Arbeit von dem Vngewitter/grossem Schneegebürg vnd rauhe des Landes erlitten/also/daß viel Spanier vnd Pferd vor Kälte vnd Schnee auff dem Weg verschmachteten/ ließ er sich doch von fürgenommener Reise nicht abschrecken/biß er entlich nach der Provintz Chilen kommen.

Nicht lang nach seinem Abscheid/ lendet Ferdinandus Pisardus bey dem Port Lima mit etlichen Gewaltsbrieffen vnd Freyheiten vom Keyser an/deren Inhalt war: Daß Pisardi Bruder vnter dem Titul eines Marggraffen die Landschafft regieren/ Didacus Almagrus aber darüber Oberster Marschalck seyn solte/wie zuvor gehöret: Daraus hernach alle Vnruhe vnd grosse erschreckliche Krieg entstanden/vnd sie alle mit einander schändlich vmbkommen/wie an seinem ort folgen wird.

Franciscus Pisardus wird vom Keyser zum Marggraffen gemacht.

Zwischen dieser vielfeltigen Verenderung reitzet Mango Inga/der Sohn Guaynacapæ/vnd Atabalibæ Bruder/ dem Franciscus Pisardus die Königliche Krone hatte auffgesetzet/ seine Vnterthanen heimlicher weise zu einer Auffruhr an/macht ein starcke Bestallung wider die Spanier/ vmb welcher Vrsach willen er in dem Schloß zu Cusco gefänglich angenommen ward. Vber etliche zeit wurd er vmb ein grosse Summa Geldes widerumb entlediget/ vnnd Ferdinandi vnd Johannis beyder Pisarden bester Freund/vnd bate sie/jhm zu gestatten/auff ein hohes Fest/welches in Hircay gehalten würde/ sich zuverfügen/denn er jhnen hinfüro alle Trew beweisen wolte/er würde auch ein gantze güldene Seul/welche so groß vnd nach dem Ebenbild seines Vatters gemacht sey/ mit sich bringen.

Atabalibæ Bruder empöret sich wider Pisardum.

Alsbald er aber ledig worden/mahnet er viel seiner Lehns Leute auff/ ermahnet sie zur Rebellion wider die Spanier/ließ so bald den meistentheil derselben/ vnd zugleich auch alle Indianer/ welche den Spaniern in den Ertzgruben arbeiten/ zu todtschlagen/ schicket darauff seiner Obersten einen mit einem zimlichen Kriegsheer/ welcher die Statt Cusco erobern solt/ Als derselbige ankam/nam er den Spaniern das Schloß mit Gewalt ab/ vnd behielt es auff sechs oder sieben Tag ein/ dessen die Spanier vbel zu frieden waren/jedoch brauchten sie sich dermassen mit der gegenwehr/biß jrer etlich/ vñ vnter denen Johannes Pisardus auff dem Platz blieb/vnd biß sie das Schloß widerumb einbekommen. Nachmals kam auch Mango mit 100000. Indianern herzu/ belägerte die Statt/ vnnd stürmete dieselbige so offt ein voller Monschein war/biß er entlich Schloß vnnd Statt zum andern mahl erobert/ vnd mit Fewer anstieß/ vnd alle Spanier die er antraff/erwürget.

Johannes Pisardus kömpt vmb.

Als nun Marggraff Franciscus Pisardus diese Auffruhr Mangonis Inga vernam/ ward er darüber hefftig bekümmert/ schickte derhalben zu vnterschiedlichen mahlen etlicher seiner Häupt Leute/ vnter denen auch sein Bruder Didacus Pisardus/nach der Statt Cusco zuerkundigen/wie es allda zustünde/aber sie wurden alle von den Indianern auffgefangen vnd zu todt geschlagen. Wie nun keiner seiner Abgesandten

Marggraffen Pisardi Häuptleut werden alle todt geschlagen.

sandten widerumb kam/ wurde jhm noch ängster/ schickte derhalben den Hauptman Franciscum Godoy mit viertzig Pferden/ welcher was gewisses erkündigen solte. Aber er fiel vnter die Jndianer in einem engen Weg/ ward von jhnen vmbringet/ verlohr alle seine Gesellen/ er selbst kame schwerlich durch Hülff seines geraden schnellen Pferds/ davon/ fehret also zum Pisardo/ vnterwegens trifft er etliche Spanier an/ welche mit den ersten Häupt Leuten außgesandt/ vnd gleicher weise entrunnen waren/ dieselben offenbarten jm alle gelegenheit zu Cusco/ mit diesen kömpt er gen Lima. Demnach Pisardus allen bericht eingenommen/ lesset er seine gantze Macht/ woher er konte/ zusammen bringen. Alfonsus Alvaradus war der aller erst bey jhm/ denselbigen macht er vber dreyhundert Spanier/ meistentheils Reissigen zum Obersten/ befielet jhm nicht abzulassen/ biß so lang er die Jndianer abgeschlagen/ vnd die Belägerung vor Cusco zertrennet hette. Auff dem Weg traff er Gomesium de Todoya an/ derselbige schlug sich mit zweyhundert Pferden zu jhm.



Grosse Schlacht vor Cusco Besihe die vorige Figur.

Als sie nun nahe bey Cusco ankamen/ fielen sie die Jndianer mit einem Sturm an/ vnnd es ist zwar damals zu beyden seiten ein so grosse Schlacht geschehen/ dergleichen sich nachmals nie begeben hat/ Entlich nach dem der Jndianer sehr viel auff dem Platz blieben/ seind die vbrigen davon geflohen.

Almagrus kömpt vnverrichter Sachen widerumb auß Chile Erobert die Statt Cusco.

Bald am ende dieses Kriegs kam Almagrus widerumb auß der Landschafft Chilen/ hatte den mehrentheil seines Kriegsvolcks verlohren/ vnd wenig Nutz geschafft/ dann es war weder Gold noch Silber in der Landschafft/ wie mann fälschlich hatte fürgeben/ sondern an allen dingen ein grosser mangel/ darumb wolt er dieselbige nicht besitzen. Da er nun in die Statt Cusco als ein Landvogt/ gedachte widerumb einzukehren/ wolte es jhm Ferdinandus Pisardus nicht zulassen/ mit Vorwendung/ Er dörffte solches ohn seines Bruders des Marggraffen wissen vnd willen nicht thun/ der jm die Statt zuverwalten vntergeben. Wolte er aber als ein Privat Person einkehren/ solte es jhm vnd seinem Kriegsvolck vngewehret seyn.

Als er nun nichts erhalten konte/ vnnd Pisardus in seinem fürnehmen verharrete/ practiciret er

heimlich

heimlich mit seinen Freunden/ daß er bey Nacht mit etlichen Kriegsleuten ein kam/ vnd Ferdinandum vnd Gonzallum gefangen nam. Er hette auch Ferdinandum lassen vmbbringen/ wo er nicht were erbetten worden. Deß andern Tags ward Almagrus/ Krafft Keyserlicher Freyheit/ zum Regenten der Statt/ von männiglichen erwehlet vnd angenommen.

Inzwischen vernam Almagrus/ wie Alphonsus Aluaradus/ deß Marggraffen Oberster Feldtherr/ mit einem grossen Hauffen Spanier bey dem Fluß Abancaia lege/ vnd besorgte/ er möchte jhn in der Statt Cusco vberfallen. Schicket derwegen Legaten an jn/ sein Gemüht zuvernehmen/ Als aber Aluaradus dieselben bey sich behielt/ rucket er mit seinem besten Kriegsvolck in stiller Eyl hernach/ griff Aluaradum bey Nacht vnversehens an/ vnd bekam jhn ohn Blutvergiessen vnd Todtschlag gefangen. Kam also mutiger wider in die Statt Cusco/ vnd that ein Eydschwur vor jederman/ er wolte nicht nachlassen/ biß er alle Pisarder auß dem Königreich Peru verjagt hette. Legt darauff Aluaradum zu Gonzallo Pisardo/ in die Gefängnuß/ welche aber mit einer grossen Summ Geldes die Hüter bestochen/ daß sie darvon kamen/ vnnd dem Marggraffen alle verlassene Handlungen erzehleten. Darauff versamlet der Marggraff wol 500. Kriegsleut/ in Willens wider Almagrum zuziehen/ vnd seinen Bruder Ferdinandum zuerledigen. Aber es ward die Sach durch Vnderhandlung etlicher grosser Häupter/ vnd etlicher Mönch/ solcher Gestalt vertragen: Sie solten/ nemblich zu beyden Seyten/ dem Kriegsvolck abdancken/ Almagrus solte Ferdinandum Pisardum ledig geben/ vnd ein jeder insonderheit an den Keyser schreiben/ zuvernehmen/ welcher vnter jnen zweyen/ dz oberst Regiment haben vnd besitzen solte/ vñ ein jeder nur mit 10. Pferden zu Mula zusammen kommen/ den Frieden zubestättigen. In dem nu Almagrus seine Reiß auff Mala zu nam/ vñ zu Pisardo dem Marggraffen ankommen/ wirdt er gewarnet/ eylend sein Leben mit der Flucht zuerretten/ dañ es stelle jm Gonzallus/ auß Befehl seines Bruders/ heimlich nach dem Leben/ macht er sich alsbald widervmb davon/ kehret widervmb nach Cusco/ vñ nam Kriegsknecht für sein Guardi an/ beklaget sich höchlich vber Pisardi Meineydigkeit/ so wol auch vber die Mönche/ welche dergleichen Conditiones fürgeschlagen hatten.

Als dieser Weg dem Marggraffen mißrahten/ vnd sich besorgte/ es möchte Almagrus seinen Bruder Ferdinandū/ welchen er noch in Hafft hatte/ lassen vmbbringen/ schicket er alsbald den Hauptman Didacum Aluaradum zu jm/ der bethewerte mit einem Eyd/ daß d' Marggraff durchauß keine Wissenschafft trüge vmb alles/ was sein Bruder Gonzallus begangen/ Ob nu wol Almagrus deß Marggraffen Worten sehr wenig Glauben gab/ ließ er sich doch durch den Aluaradum erbittē/ daß er die Conditiones annahm/ vnd Ferdinandum loß ließ. Demnach aber der Marggraff seinen Bruder ledig hatte/ ward er abermahl Trewloß/ vnd schicket etliche Diener zu Almagro/ jhm anzuzeigen/ daß er vor kurtzen Tagē/ von dem Keyser hette Brieff empfangen/ in welchen jme befohlen worden/ daß er selbst die Provintz vnd Landschafft/ so er mit Gefahr seines Lebens erobert/ solte besitzen vnd regieren/ vnd kein andern dahin setzen. Solte sich derwegen mit Güte auß Cusco machen/ oder er wolte jn mit Gewalt darauß bringen. Darauff erkläret sich Almagrus/ daß er gerne dem Keyserlichen Befehl wolte gehorsam leisten/ wann er dessen Mandat vnd eygen Handschrifft zuvorn gesehen/ sonsten gedechte er auß Cusco/ vnd der Landschafft nicht zuweichen.

Wie der Marggraff diese Antwort von Almagro empfangen/ vnd sein steiff Gemüht vermercket/ rüsteten sie sich beyde zum Streit/ der Marggraff macht seinen Bruder Ferdinandum zum Obersten Leutenant/ thun also ein Treffen zusammen/ darin Almagrus vberwunden/ vnd von Ferdinando in der Flucht gefangen genommen ward. Nach etlichen Tagen ließ er jhn Peinlich anklagen/ vnd endlich auß denen Vrsachen zum Todt verdammen: daß er nemblich auß seiner Provintz Chilen were herauß gezogē/ die Statt Cusco mit Verrähterey eingenommen/ vnd jhn vnd seinen Bruder/ so nirgend keines Lasters beschuldiget/ gefänglich eingezogen. Deßgleichen daß er die Ecker vnnd Güter derselbigen Provintz auß seinem eygenen Muhtwillen ohn einigen Befehl deß Keysers/ auff ein newes vnter sein Volck nach seinem Wolgefallen hett außgetheylet. Vber das were er ein Vrsächer an vieler vnschuldiger Spanier Todt. Letztlich so hett er sich wider deß Königs verordnete Oberkeit auffgelehnet/ vnd offentlich wider sie gefochten.

Auff solch Vrtheyl ist Almagrus hefftig erschrocken/ vnd hat sich auff den Keyser beruffen. Da jme aber die Appellation abgeschlagen ward/ fieng er an Pisardum auff das höchste/ vnd vmb Gottes Barmhertzigkeit Willen zubitten/ daß er jhm das Leben schencken wolte/ dieweil er ohne das nunmehr Alt/ Podagramisch were/ vnd durch seine Hülff vnd Beförderung der Marggraff zu solcher Hochheit vnd Würde sey kommen. Zu dem hab er jn auch gefangen/ da er Vrsachen gehabt/ jhn zum höchsten zustraffen. Aber jn doch ohn einig Ranzion loß gelassen/ vnd so er jm ja kein andere Gnad wölle erweisen/ solle er jhn doch zum minsten in ewiger Verstrickung behalten/ damit er darin seine Sünde büssen/ vnd nicht also gehling sterben müsse. Es baten auch für jhn andere viel furnehmer Herrn/ vnd insonderheit Didacus Aluaradus zum allerhefftigsten/ aber es war alles vergeblich. Dann nach demselbigen ließ jhn Pisardus mit einem Strick in der Gefengnuß erwürgen/ vnd als er Todt war/ auff den Marck führen/ vnd jhme offentlich den Kopff mit einer Axt abhawen. Man hat von deß Almagri Vatter keine Wissenschafft/ er hat ohn ein Eheweib gelebt/ vnnd doch einen Sohn von einer Indianischen Frawen zu Panama gezielet/ welcher einen Namen mit dem Vatter gehabt.

Nach deß Almagri Todt/ ließ Pisardus den Raub vnd Beut vnter die Kriegsknecht außtheylen/ vnd

Nimbt Aluaradum Marggraf Pisardi Feldherrn gefangen.

Vertrag zwischen Marggraf Pisardo vñ Marschalcken Almagro

Almagrus entrinnet dem Vnderlist.

Pisardus entschuldiget sich.

Pisardus suchet Vrsach wider Almagrū.

Schlacht zwischen Almagro vnd Ferdinando Pisardo

Almagrus wirdt zum Todt verurtheylt.

Ferdinandi Pisardi Vndanckbarkeit vnd Steinern Hertz.

Almagrus wirdt gerichtet.

Marggraff Pi-



sardus lest newe Ländschafften erkündigen.

brachte das Regiment der Statt Cusco widervmb zufriden / zog hernach widervmb zu seinem Bruder dem Marggraffen / vnd berähtschlaget sich mit jhm von etlichen newen Landtschafften zuerkündigen. Als sie solche Sachen wol bey sich hatten erwogen / schickte der Marggraff etliche Hauptleute auß / newe vnbekandte Landtschafften zubezwingen / vnd vnder jhre Gewalt zubringen. Aber sie kamen mehrerntheyls armselig / vnd mit Verlust jhres Volcks widervmb zu Hauß. Er beschloß auch seinen Bruder Ferdinandum zum Keyser abzufertigen / daß er jhn wegen der Handlung Almagri entschuldigte / vnd den fünfften Theyl der Königlichen Rent vnd Zinß vberlifferte. Vnd wiewol es jme widerrahten ward / weil solche Handlung Didacus Aluaradus schon allbereit nach allen Vmbständen / an die Königliche Cammer hatte geschrieben / vnd die drey Pisarden hefftig angeklaget / zog er doch mit grossem Vertrawen vnnd Zuversicht nach Hispanien. Dieweil er ein solch groß Gut von Gold vnd Silber / sampt andern Kleynodien / auß der newerfundenen Provintzen brächte. Aber es hat jhn sein Hoffnung betrogen / dann nicht lang hernach / als er in Spanien ankommen / die Zinß vnd Gut vberliefert / ward er auff Befehl deß Keysers eingezogen / auff dem Schloß Motta versperret / vnd hat man von derselbigen Zeit an nichts mehr gehört / was man ferrner mit jhm hab vorgenommen.

Ferdinandus Pisardus zeucht in Spanien.

Wird darinn gefangen.

Marggraff Pisardus reisete nach diesem gen Cusco / vnd nach verrichten Geschäfften / als er wider in die Statt Regium kam / vnderstund er sich mit Almagro dem Jüngern zuversöhnen / aber es verfieng nichts / sondern Almagrus beschloß gäntzlich / seines Vattern Todt zurechen / bevorab / weil jhn Johannes Rada / welchem Almagrus für seinem Ende den Sohn befohlen hatte / darzu anreitzete. Darvber Pisardus ergrimmet / vnd nam von jhm vnd seinem Anhang alle Indianer hinweg / auff daß sie also durch die eusserste Hungers Noht möchten getrieben werden / sich widervmb an Pisardum zuergeben / vnd dann damit er also jhre heimliche Versamblung zertrennete. Dardurch Almagri Anhang noch mehr erbittert / be-

tagen

kägen sich heimlich nach Lima, verschafften jnen heimliche Waffen/ vnd trugen dieselbige zu deß Almagri Wohnung. Solches ward dem Marggraffen Pisardo kund gethan / er aber schlugs in Wind / sagte / sie weren vorhin armsetig genug / er versehe sich nicht / daß sie jhnen ein grösser Vnglück vbern Halß ziehen würden. Mitler weil geht ein Geschrey auß/ Pisardus stehe jnen nach dem Leben. Er wirdt abermal gewarnet/ sich fürzusehen/ dañ es sey gewiß/ daß deß Almagri Anhang jm nach dem Leben stünde. Darauff Pisardus freuentlich herauß fuhr/ die Almagristen würdẽ sein längstes Lebẽ seyn/ Auch wolte er kein Leibs Guardi vmb sich haben/ damit seine Widersacher jhm nicht fürwürffen/ daß er sich wider den Legaten Vacam de Castro, welcher newlich von Keys. Maj. ankommen war/ stärckete. Die Bundsverwanten beschlossen/ jhn auff S. Johannes Tag in der Kirchen zuerschlagen. Einer der Bundgenossen/ entdecket solchen Anschlag dem Priester derselbigen Kirchen / derselbige verkleydet sich so bald / vnd gehet noch dieselbige Nacht hin zu dem Secretario Antonio Picato, zeigte jhm an/ was er erfahren hab. Der Secretarius zeiget es Pisardo an/ welcher derhalben denselbigen Tag nit zur Kirchen kam/ darauß die andern abnehmen mochten/ daß jhr Anschlag ruchtbar worden were/ were derhalben mit jhnen allen auß gewesen/ wo sie nit eylends den Marggraffen vmbs Lebẽ gebracht. Darauff von stundan Johannes Rada/ eines hohen verschmitzten Verstands vnd ein Wehrhafftige Person/ eylff seiner Bundgenossen/ wol bewehrt/ zu sich nam/ kompt eben vmb Mittagzeit für deß Pisardi Pallast/ seine Gesellen stunden mit blossen Wehren da/ rieffen vber laut der Tyrann

Almagri Freundtschafft wil seinen Todt rächen.



muß sterben / der Verrähter / welcher den Herrn Legaten Vacam de Castro hat lassen vmbbringen / der muß sterben. Als Pisardus den Tumult vernam/ ließ er die Pforten beschliessen / wolt in die Rüstkammer gehen / seine Waffen anzulegen / In dem stellet Rada einen seiner Gesellen / für deß Pisardi Vorhoff / so zur Gassen zugieng / der hatte ein blosses Blutiges Schwerdt in der Hand / mit eines Bocks Blut / den er allda erstochen hatte / besprenget. Dieser rieff vberlaut / Pisardus ist einmahl vmb sein Leben bracht.

Welches er nur darvmb thet / auff daß die Almagristen / deren sich auff 200. heimlich in der Statt hielten / dem Radæ zu Hülff kämen. Franciscus Chaues gedachte diese durch sein Ansehen vnd Authoritet abzutreiben / thet die Pforten auff / fieng an zureden / ward aber so bald erstochen / vnnd die Stiegen hinnider geworffen. Der Richter Velasquez / damit er auß dieser Gefahr entrünne / sprang mit seinem Stab zum Fenster hinauß in den Garten. Darauff die Almagristen hinein stürmeten / allda sie nur von sieben Personen / welche vmb Pisardum waren / ein gute weil auffgehalten wurden / biß sie endtlich erschlagen / nach welchen sich Pisardus noch lang allein wehret / biß er einen Stich mit einem Schwert in die Gurgel empfieng / davon er nider fiel vnd Todt blieb.

Marggraf Pisardus erschlagen.

Sein Leben vnd Natur.

Es war Marggraff Pisardus ein starcker / behertzter / wehrhaffter vnnd ansehnlicher Mann: Aber darneben betrüglich / falsch / vnbarmhertzig vnd vngelehrt. Sein Vatter hieß Gonzallus Pisardus / vnd sagen etliche er sey ein Lediger / etliche aber ein Ehelicher Sohn gewesen / vnd habe man jhn in der Kirchen in den Windeln für ein Findelkind gefunden / welchen erstlich niemands hab wöllen annehmen / der jhn erzogen hette. Da er aber erwachsen / vnd von seinem Vatter erkandt worden / hab er jhn zum Sewhirten gemacht / vnd als er auff ein Tag etliche Sew von der Hörd verlohren / fürchtet er jhm heimzukommen / lieff derhalben davon / vnd kam gen Hispalim / von dannen ist er mit Alphonso Hoieda dem Landtvogt der Provintz Vrabæ in Indiam gefahren / vnd sich daselbst in Kriegssachen Männlich vnnd Ritterlich gehalten / dardurch er dann endtlich zu solchen hohen Ehren vnd Reichthumb ist kommen.

Wie der Marggraff also mit viel Wunden war Todt geschlagen / machten sich die Bundsgenossen



schnell auß dem Pallast / lieffen hin vnd wider auff der Gassen / schryen alle vberlaut / der König vnd Didacus Almagrus lebe lang. Als solches Geschrey deß Marggraffen Freund vnnd Gönner hörten / lieffen sie mit gewehrter Hand an allen Orten herfür / vnd blieben zu beyden Seyten viel auff dem Platz / aber es waren

ren die Almagristen viel stärcker vnd kühner / weil sie den Wurff in der Hand hatten / erschlugen also den mehrer Theyl von deß Marggraffen Freunden. Vnd plünderten sein vñ anderer reichen Bürger Häuser.

Nach solchem Auffruhr ward Didacus Almagrus der Jünger von seinem Anhang zum Gubernatorn in Peru außgeruffen / biß daß sie einen newen Gewalt von Keyserl. Majest. bekämen / vnd Johannes Rada ward General Oberster vber das Kriegsvolck.

Didacus Almagrus ViceLädvogt in Peru.

Der Keyser / als er die vielfältigen Zweyspaltungen vnd Mörderey der Landvögt vernommen / ward verursachet einen andern dahin zuschicken / der das Königreich widerumb zufrieden brächte. Schickte derhalben Licentiat Vaccam de Castro dahin / mit Befehl / daß er auff alle Mittel vñ Weg / wie er köndte / das Königreich solte zu Ruhe bringen / vnd die Auffrührer höchlich straffen. Mit diesem Mandat fuhr Vacca auß Spanien / vnd kam mit glücklichem Wind gen Panamam / von dannen segelt er nach dem Königreich Peru / ward aber auff dem Meer von den widerwertigen Winden verworffen / daß er vber ein lange Zeit erst an dem Port Bonauenturæ ankam. Nachmals ist er auch mit grosser Mühe vnd Arbeit auff dem Landt gereiset / biß er zu Quito endtlich angelanget / daselbst vernam er / was Almagrus angestifftet hatte / nam hernach auff der Reise zu Trugillio in der Eyl 200. Kriegsknecht an / zog mit denselben stracks gen Limam. Vnd als er daselbst den Befelch vnd Gewalt / so jhm vom Keyser vbergeben / offentlich hett verlesen lassen / haben jhn die Bürger einhelliglich zum Obersten Landtvogt vber das Königreich Peru erwehlt vnd bestättiget. Von dannen schrieb vnd vermahnet er Almagrum / so von Cusco schon abgezogen war / daß er die Wehr ablegen / vnnd sich zu jhm verfügen wolt / er wolle jhm alles verzeihen / was er begangen / vnnd verschaffen / daß er seinem Standt nach ein Ehrliches Außkommen haben solle / Almagrus beantwortet jhn / wie er zwar gerne folgen wolt / allein daß er jhm die Gubernation / so sein Vatter erlanget / zustellete / auch jhm einen Vertragsbrieff mit Keys. Majest. Insigel bekrefftiget / zuschickte / sonsten wüste er darein mit nichten zuverwilligen. Bote jhm also ein Schlacht an / als der sich auff sein gutes Kriegsvolck verließ / vnd wol 700. Spanier bey sich hatte / nemblich 200. Hackenschützen / 250. Reuter / die vbrigen mit langen Spiessen / alle wol gerüst / auch hatte er viel grosses Geschütz / vnd ein grosse Menge der Indianer bey sich / er verhieß seinen Kriegsknechten das Gut / vnnd die Weiber der erschlagenen Feinden zur Außbeut: ruckt stracks fort / lägert sich auff einen Hügel / zwo Meil von Guamanga. Wie Vacca de Castro deß Almagri Vorhaben vernam / zog er von Guamanga auß wegen der rauhen Landart für die Reisigen / deren er mehr / als Almagrus bey sich hatte / lägert sich auff einen hohen Plan Chupas genandt / daselbst mahnet er sein Kriegsvolck zum Streit an / vñ damit er sie desto beherzter machte / erkläret er den Almagrum in die Aacht / läst dasselbige offentlich durch ein besigeltes Edict verkündigen. So bald nun beyde Hauffen zusammen naheten / fielen sie dermassen an einander / vnd ward beyderseyts / so eine ernste grosse Schlacht / daß man ein gute Zeit nicht wissen mocht / wer die Oberhandt haben würde / endtlich erhielt Vacca de Castro das Feldt / doch mit Verlust vieler der Seinigen / vnnd der besten Hauptleut. Almagrus flohe mit 4000. gen Cusco / ward aber von Roderico Salazar / dem er viel gutes bewiesen / vnnd zu hohen Ehren gebracht / heimlich gefangen / vnnd dem Vacca de Castro vberantwortet / welcher jhn enthaupten ließ / handlet auch gantz sträfflich gegen den andern Auffrührern / die er gefangen bekam / dann etliche ließ er mit vier Pferden zureissen / etliche hencken / etlichen sonsten ein andern Todt anthun / vnnd bracht also das Königreich wider zu Ruhe.

Licentiat Vacca de Castro wirdt vom Keyser zū Landtvogt in Peru verordnet / die Auffrührer zu stillen.

Schlacht Vaccæ de Castro mit Almagro.

Almagrus wirdt gefangen / enthaupt / vnd sein Anhäg erbärmlich hingerichtet

Vmb dieselbige Zeit fuhren etliche Geistlichen auß Indien wider nach Spanien / vnd brachten / sonderlich aber Bartholomæus de Casis ein Prediger Mönch / zwar jhrer Meynung nach / auß gutem Eyffer bey Kön. Majest. vnd dem Indianischen Rahtan / wie die Spanier so grossen Muhtwillen / Vbermuht vnd Tyranney mit dem armseligen Landtvölcklein in Indien trieben / in dem sie jhnen nicht allein jhr Haab vnd Gut mit Gewalt raubten / sondern zwungen sie auch zu harter Arbeit / vnnd allerhand Bürden auff dem Leib / gleich den Eseln vnnd Pferden zutragen / Jhnen auch vnerträglichen Tribut vnnd Schatzung aufflegten / vnd sie darvber jämmerlich schlügen / ja daß sie die Innwohner anderst nicht hielten / als welche man pfleget auff die Galeen zuschmiden / steckten sie in die Ertzgruben / vnnd trieben sie ins Meer Perlein zufischen. Vnd wo man solche Beschwerung nicht abschaffete / würde es in kurtzem ergehen / wie in den Inseln S. Dominici / in Cuba vnd S. Johannis / daß nemblich die Indianer mit der Wurtzel würden außgerottet vnd vergehen. Vnd legten die Schuld alles solches Vbels allein auff die Gubernatores / andere Kön. Officierer vnd Geistlichen Prælaten. Darauff Jhr Kön. Majest. dem Indianischen Raht Befelch geben / solcher Sachen Raht zuschaffen. Diese verfasten nach gehabtem Raht ein Edict von 40. Hauptpuncten / deren Innhalt dieser war. Es gebieten Jhr Keys. Majest. daß die Indianer ein frey / ledig vnd eygen Volck seyn sollen / keinem vnterworffen / derohalben auch fürohin sie niemand zum Bergwerck / noch Perlenfang / ja sie eintzige Bürden zutragen / zwingen solt / es were dann an den Orten / da man sonst kein ander Gelegenheit haben möcht / etwas fortzubringen / welches auch alsdann nicht geschehen solt / man bezahle jhnen dann jhre Mühe vnnd Arbeit. So solten auch die Indianer / welche den Spaniern Tribut geben müssen / nicht höher / als nach Gelegenheit jhres Einkommens / vnnd nach billichem Ermessen beschweret werden. Item / daß alle Leibeygene Indianische Knecht / nach Absterben jhrer Herrn / Patronen vnnd Vorsteher / sollen vaciren. Item / daß alle Aecker / Wiesen / Lehenleut / ꝛc. welche den Bischoffen / Clöstern /

Geistliche bringen den Indianern jhr Freyheit wider zuwegen.

Innhalt jrer Freyheit.

Clöstern/ Hospitaln/ durch gantz Indien zuständig seyn/ sollen fürbaß der Kön. Cron immediate zustän- dig seyn/ also/ daß auch die Gubernatorn selbst/ vnd deren Legaten/ wie auch die Königlichen Factorn/ kei- nen Indianischen Lehenman/ oder Leibeygenen Knecht behalten sollen. Es solten auch alle Indianer/ wel- che auß jhrem Vatterlandt auff einigerley Weiß entführet weren/ widerumb in jhr Vatterland kehren/ da- hin gebracht/ vnd in der Christlichen Religion daselbst vnterricht werden.

Diese newe Satzungen vnd Ordination nun ins Werck zurichten/ weil sie zimlich streng vnnd hart/ ob sie wol sonsten nicht zustraffen/ war Keys. Majest. von etlichen erinnert worden/ daß er eine Person ei- nes grossen Ansehens/ so da auffrichtig/ vnd eines strengen Wandels were/ darzu verordnete/ welcher dieselbigen newe Satzungen im Königreich Peru promulgirte, dann die Spanier weren darinnen fast alle auffrührisch/ Darauff Keys. Maj. den Blascum Nunnez Velam Abulensem, (so der Kön. Leibsguar- di in Castilien/ Oberster war) einen strengen ansehenlichen Mann verordnet/ erhöhet jn zum Kön. Statt- halter/ vnd gab jhm vier Rechtserfahrne zu/ welche seine Assessores, vnd höchster geheymer Raht seyn sol- ten/ durch welche alle Sachen vnd Spän/ die sich allda erregt/ solten decidirt vnd entscheiden werden.

Blasius Nunez Vela der erst Königliche Statthalter in Peru. Sein grosser Ernst vñ Strengigkeit.

So bald nun derselbige in das Königreich Peru ankommen/ ließ er die newe Gesätz verkündigen/ ob man jhn wol fast bate/ er solt nicht so geschwind darmit verfahren/ nemblich biß man von Keys. Majest. ei- nen andern Gewalt vberkäme/ dann man wolte etliche in Spanien absenden/ welche Keys. Majest. bäten/ die gegebene Gesätz etlicher massen zulindern/ vnd jhnen die Freyheiten/ welche sie von den Erfindern dersel- bigen Landen/ auß Vergünstigung Keys. Majest. bekommen hetten/ nicht zuentziehen. Es halff aber alles



nichts/ sondern er bedräuwete vber das/ alle die jenigen/ welche wider diese Gesätz supplicieren/ oder davon appelliren würden/ daß er sie wolt lassen auffhencken. Dieser Ernst vnnd strenge Disciplin/ verdroß sie alle fast vbel/ derhalben/ ehe dann er zu Lima ankam/ vermerckte er wol/ daß die Innwohner jhn nicht würden

einlassen/

einlassen/er verhieß jhnen dann bey Eydspflichten/ jhre Supplicationes anzunehmen/ vnd auß jhren gewöhnlichen Satzungen nicht zuschreiten. Derhalben schickt er einen vor jhm her/ welcher jhnen vermeldet/ daß der Statthalter seinen Ernst in eine Sanfftmütigkeit nunmehr verwandelt hette/ in Betrachtung/ was Schaden darauß entstehen möchte/ so er also fortführe/ Jedoch/ ehe dann er in die Statt ankam/ begeret der Kön. Procurator Guilielmus Xuarez im Namen deß Rahts/ vnd der gantzen Bürgerschafft von jhm/ daß er angeloben wolt/ sie bey allen Freyheiten/ Privilegiis vnnd Digniteten/ welche Keys. Majest. den Erfindern derselbigen Landen mitgetheylet hette/ zuhandhaben. Darauff er bey Eydespflichten verhiesse/ daß er alles/ was zu Keys. Majest. Gehorsam/ vnd zum Nutzen derselbigen Landen dienet/ trewlich leisten wolt/ So bald er aber in die Statt kam/ promulgiret er seine Gesätz/ vnd richtet alle Sachen darnach. Lesset den Vacam de Castro gefangen nehmen/ dieweil er seine Gesandten/ vnnd deß Keysers Mandat zu Cusco/ nicht hab wöllen annehmen/ sich selbst für ein Landtvogt auffgeworffen/ vnd die Armen Indianer/ vnder die Spanier für Leibeygene Knecht außgetheylet/ vnd ohn Befehl deß Keysers wider Almagrum einen Krieg geführt/ vnd jhn vnschuldiger Weiß lassen hinrichten. Darauß allenthalben grosse Empörung entstund/ vnd fielen die meisten Gonzallo Pisardo zu/ vnd wurffen jhn wider seinen Willen zum Landtvogt auff/ biß daß Keys. Majest. andere Verordnung thun würde. Dieser war deß Procuratoris Schwager/ vnnd die bey jhm in seinem Losament waren/ folgeten jhm nach/ wie auch der meiste Theyl fürnehmer Personen vnd Hauptleut. Da nu solches der Statthalter innen ward/ gefiel es jhm gar vbel/ fertiget derwegen Alphonsum de Monte Majore/ mit 50. Pferden ab/ daß er sie in der Flucht auffhielte. Aber er wurd von jhnen gefangen vnnd mitgenommen/ darvber der Statthalter noch mehr ergrimmet/ läst den Kön. Procurator für sich fordern/ fehret jhn mit harten Worten an/ vnd spricht: Was ist das für ein Verrähterey? Darauff sagt der Procurator/ Herr Statthalter/ ich bin so wol ein getrewer Diener/ als ewer Gnad/ der Statthalter sagt weiter: es ist ein rechte Meuterey/ vnd Bubenstück/ daß jhr ewere Schwäger vnd fürnehme Herrn/ von euch hinweg schickt. Wie nun der Procurator sich von solcher Aufflag entschuldigen wolt/ zucket der Statthalter den Dolchen/ vnd sticht jn mit zwo schädlichen Wunden zu Todt/ ruffet zugleich vberlaut/ schlaget jn zu Todt/ schlaget jn zu Todt/ etc. Darnach ließ er den Todten Cörper zum Saal hinauß werffen/ vnnd mit den Füssen vber die Gassen schleppen.

Vacca de Castro wirt gefangen.

Gonzallus Pisardus wird wider Velani zu Landtvogt auffgeworffen.

Der Kön. Procurator zu Lima wirdt vom Statthalter erstochen.

Dieses Procuratoris Todt/ war ein Vrsach vieler grossen Empörungen/ dann derselbige ein sehr ansehenliche Person/ in der gantzen Provintz war/ vnd bracht ein grossen Schrecken/ vnter den Bürgern zu Lima/ die förchteten/ es würde der Königlich Statthalter/ gleiches Exempel an jhnen begehen/ wündscheten derhalben mit seufftzendem Hertzen/ deß Gonzalli Pisardi Zukunfft/ der sie allein auß dieser Gefahr möchte erretten. Es war dem Statthalter auch sehr bang darbey/ dann er sahe/ daß jhm jederman feind vnd auffsetzig ward/ also/ daß er niemandt dorfft vertrawen/ vnd gantz kein Hoffnung mehr hatte/ den Feind abzutreiben. Damit er sich nun nicht an dem Ort/ da er so viel Feind hatte/ auffhielte/ wann Pisardus ankäme/ nam er jhm für/ sich selbsten/ die Cantzley/ vnd die Königliche Schatz-Cammer nach Trugillo zuversetzen. Befahl also drey Schiff zuzurüsten/ darinnen er die Weiber/ vnnd der Assessorn Weiber vorhin schickte. Er thet auch darein den Vaccam de Castro/ vñ deß Marggraffen Pisardi Kinder. Vnderstund sich auch die Assessores zubereden/ sie solten von Lima abziehen/ vnd sich mit jren Weibern/ Gütern vnd gantzem Haußwesen nach Trugillo begeben. Aber die Assessores setzten sich wider jhn/ sagten/ es were jhnen mit nichten gelegen/ weder sich anderstwohin zubegeben/ noch die Statt Lima zuverlassen/ weil Keys. Maj. in seinen Satzungen außtrücklich geordnet hette/ daß sie an demselbigen Ort/ den Obersten Hoffraht bestellen solten/ vnd dann/ damit man nicht darfür hielte/ gleichsam sie für Gonzallo Pisardo flöhen/ welcher 70. Meil von dannen war/ daß sie auch die jenigen/ so in Keyserl. Majest. Diensten weren/ nicht verzagt macheten. Wie er nun jhr Antwort vernam/ verhieß er zubleiben. So bald sie aber auß dem Raht/ welcher in seinem Pallast gehalten ward/ abgewichen/ ließ er die Hauptleut/ vnd andere Königliche Befelchshaber zu jhm fordern/ hielt jhnen sein Fürhaben für/ mit Vermeldung/ warumb er von Lima sich gen Trugillo begeben wolt. Befihlet jhnen/ daß sie deß andern Tags gerüst seyen/ dañ er gäntzlich beschlossen hette/ selbst in der Person/ mit den Weibern/ vnd anderm Plunder zu Schiff/ sein Bruder Vela Nunnez aber/ mit dem Kriegsvolck zu Landt fortzurucken. Diese/ weil sie ohne das verzagte Weibische Gesellen waren/ verwilligten jhm nachzufolgen.

Der Statthalter wil vmb Sicherheit willen den Königlichen Sitz verändern.

Wie nun die Assessores solches vernahmen/ beschlossen sie in keinen Weg zuweichen/ auch nicht zugestatten/ daß die Bürgerschafft dem Statthalter folgen solt/ begehren derhalben vom Statthalter daß er bleiben wölle/ gebieten der Bürgerschafft/ daß sie jhre Weiber nicht zu Schiff liessen/ ob schon der Statthalter fortzöge.

Die Kön. Räht setzen sich wider den Statthalter.

Der Statthalter aber ließ nichts desto weniger die Schiff beladen/ vnnd die Pferdt zur Reise rüsten. Als er nun auff seinem Fürnehmen verharrete/ [illegible] dardurch vrplötzlich ein Tumult in der Statt erreget/ vnd ließ dieselbige Nacht Licentiat Cepeda [illegible] in sein Hauß tragen/ dahin folgendes Tages auch die andern Auditores zusammen kamen. A[illegible] r Statthalter jhnen ward/ griff er auch selb-

ſten zur Wehr / aber es kamen ſo baldt vier hundert fürnehme Spanier zu jhm / die jhn baten / daß er ſich wolt im Hauß halten / vnd in keine Gefahr begeben. Wie nun die Aſſeſſores widervmb von dem Licentiaten Cepeda abſchieden / fiel viel Volcks zu jhnen. Als aber deß Statthalters Hauptleut daſſelbige erſahen / flohen ſie darvon / vnnd kam deß Statthalters Bruder Vela Nunnez in das Dominicaner Cloſter / ſein Leben zuerretten. Vnd wurd deß Statthalters Pallaſt belägert / mehr mit Geſchrey / als mit Gewalt geſtürmet / geplündert / er ſelbſt gefangen / auff ſein Begehren in Cepedæ Hauß geführet / vnnd were auff dem Weg bald durch einen Kriegsknecht erſchoſſen worden. In dieſem Tumult erhub ſich noch ein anderer Lärmen / dann etliche wolten den Statthalter ledig / etliche Todt haben / oder auß der Statt ohn einige Hülff jagen. Nach langem Gezänck wurden ſie einig / jhn zu dem Keyſer in Spanien gefänglich zuverſchicken / vnnd vermeynten / ſo bald er auß dem Landt käme / würde Piſardus von der Kriegs Rüſtung abſtehen / vnnd hiemit die Provintz zu Ruhe gebracht werden. Alſo ward der Statthalter / vnd ſein Bruder / mit jhrem Haab vnnd Gut in ein Schiff geſetzt / vnnd dem Licentiaten Aluarez befohlen / daß er jhn ſolte Gefenglich in Spanien führen. Dieſer aber / ſo bald er an den Grentzen der Landtſchafft Tumbeſiæ anländete / gab den Statthalter loß / damit er jhm ſein eygen Verderben auff den Halß zog.

Der Statthalter wird gefangen.

Kön. Stathalter wird gefangen nach Spanien geſchickt / aber auff dem Weg ledig gelaſſen.

Da nun Gonzallus Piſardus mit ſeinem Kriegsvolck von Cuſco verrucket / vnd vernam / daß der Kön. Statthalter war ledig gelaſſen / welcher zu Tumbeſia Kriegsvolck annahme / begehrete er an die Ständte vnd Rähte ſich zuerklären / was ſie gegen jhm geſinnet weren / vnd ob ſie jhn zum Landtvogt anzunehmen bedacht. Auff dieſe Werbung war der Bürger mehrer Theyl Meynung / weil ſie beſorgten / er möchte die Statt mit Gewalt vberfallen vnd einnehmen / daß man jn ſolte zum Regenten annehmen / etliche aber wolten / man ſolte jhm Widerſtandt thun / weil ſie mit Kriegsvolck gnugſam verſehen. Aber er ward endtlich mit jhrer aller Verwilligung in die Statt gelaſſen / vnnd zum Oberſten Landvogt verordnet / doch mit dem Geding / ſo der Keyſer eines andern bedacht were / vnd einen andern zum Regenten verordnet / daß er alsdann freywillig von ſeinem Ampt ſolte abſtehen. Inmittelſt aber ſolte er ſein Ampt / als einem Chriſtlichen Regenten zuſtünde / verſehen / vnd vnter Gottes / vnnd deß Königs Gewalt / regieren vnd herꝛſchen.

Gonzallus Piſardus wirdt mit Beding in der Landtvogtey beſtettiget.

Als er nun in ſolchem Ampt vnd Würde beſtättiget ward / bracht er alsbald die Statt Lima zu Ruhe / ſatzt den Alten Raht / ſo jhm argwöhniſch / ab / nam etlich Geld auff zum Krieg wider den Statthalter / vnd ſchickt deßwegen ſeinen Oberſten Leutenant Mechicaum gen Panamam / wie auch Doctor Tejadam in Spanien / den Keyſer zuberichten / was für Vnruhe auß den newen Statuten vnnd Sträfflichkeit deß Königlichen Statthalters erfolget were.

Machicaus hielt auff der Reiß nach Panamam ſeltzam Hauß / erobert vnd plündert etliche Schiff / vnd die Kauffleut zu Nomen Dei. Da dieſes vnd anders bey Piſardo dem Landtvogt geklaget ward / ſetzt er jhn ab / vnd ordnet an ſeine ſtat Petrum Inojoſam / vnter dem Tittel eines Oberſten Verwalters / dieſer traff auff der Reiß / bey dem Port Bonaventuræ den Velam Nunnez / als er ſeinem Bruder zu Hülff zukommen vorhatte / an / den nam er gefangen / vnd erobert mehr dann 20000. Ducaten / machet auch zugleich Piſardi Sohn ledig / welchen Vela gefänglich mit hervmb führete. Vnd ſchickete jhn gefänglich gen Limam zum Landvogt Piſardo / welcher Vela bald hernach / als er die Innwohner vnderſtund auffzuwicklen / vnd auff ſeines Bruders Seyten begerte zubringen / geköpfft ward. Inojoſus iſt darnach fortgerückt / vnd ſich mit zweyen Hauptleuten / ſo dem Kön. Statthalter wöllen zu Hülff kommen / geſchlagen / ſie in die Flucht bracht / vnd hat Nomen Dei zweymahl erobern müſſen.

Deß Statthalters Bruder Vela wirdt enthauptet.

Hierzwiſchen ſandte Landtvogt Piſardus ſeinen Oberſten Leutenant Franciſcum Caruajalem wider Didacum Centenum / welcher ſich im Namen deß Königlichen Statthalters wider jhn entpöret. Dieſer traff Centenum bey der Statt Potoſia an / thät mit jhm ein Ritterlich Treffen / vnd als er jhn erlegt / ließ er ſeine Knecht alle hencken. Centenus kam durch die Flucht darvon. Durch dieſen Sieg ward Caruaial muhtiger / ſtreiffte weit vnd breit hervmb / vnd verheret mit Rauben / Plündern / Fewer vnnd Schwert alles was Königiſch war / vnd kehret wider gen Cuſcon.

Centeni Niderlag vnd Flucht.

Der Königlich Statthalter war damals zu Popaiano in der Venalcacenſer Landſchafft / vnd dieweil er ſchwerlich auß den Händen Piſardi entrinnen mocht / nam er jhm vor noch einmal ſein Heyl vnd Glück zuverſuchen / brachte alſo bey 400. Kriegsleute / durch anderer Hülff / zuwegen / vnd gedachte dem Landvogt / welcher von Quiton nach Lima zoge / zu begegnen / da er aber mit denſelbigen gen Ottabalum gereiſt / vnd daſelbſt verſtund / wie d' Landvogt Piſardus nit gen Limam gezogen / ſondern lige nit weit von jm / mit einem ſtarcken vnd wolgerüſten Hauffen / in Willens / jn damit zuvberziehen / erſchrack er hefftig ob ſolcher Bottſchafft / damit er aber den Feind betrüge / ließ er an vielen Orten Fewer anzündē / vñ brach vmb die erſte Nachtwache mit ſeinem Läger auff / vnd wiche die gantze Nacht durch Stauden vnd Steinſtreng mit dem Kriegsvolck zuruck / vnd volbr[illegible]ien weiten Weg / biß er endtlich ſchier halb Todt vor Hunger vnd Durſt gen Quiton kam. Daſe[illegible]chet jhm ein Mohrin / mit einem Krug mit Waſſer den Durſt / vnd vermahneten jhn viel Bürge[illegible]te von der Kriegs Rüſtung abſtehen / vnnd ſich vnter

Königl. Statthalter ſtercket ſich auff ein newes.

Kriegsliſt vnd deß Statthalters Flucht.

deß

deß Gonzalli Schutz vnd Schirm ergeben. Aber darauff gab er zur Antwort: Er wolte viel lieber ſterben/ als daß er ſich einer ſolchen Perſon vbergeben/ vnd in jhr Gehorſam kommen ſolte/ vnd zog auß. Piſardus/ als er durch eygentliche Kundtſchafft deß Statthalters ſtrenge vnnd eylende Flucht vernommen/ befahl dem Kriegsvolck/ jhme auff das hefftigſte nachzueylen/ vnnd nicht eher auffzuhören/ biß ſie jhn antreffen. Alſo ereyleten ſie am andern Tag deß Morgens das Lager/ da thet der Kön. Statthalter vnbedächtlich den Angriff/ es ward aber bald ſein Kriegs Ordnung zertrennet/ vnnd viel Volcks erſchlagen. Er ſelbſt der Statthalter kam in ſolchem ſchrecklichen Streit von ſeinem Pferdt/ vnnd mochte wegen der ſchweren Rüſtung/ nicht wider auffkommen/ lag alſo vnbekandter Weiſe ein gute weil vnter den Feinden/ vnnd den Seinigen/ als aber vngefehr der Sygriſt von Quiton jhn angetroffen/ hub der Kön. Statthalter ſeine Händ gegen jhm auff/ vnnd ſagt: O Herr Prieſter verſchonet mein/ dann ich bin der Königlich Statthalter. Darauff gab der Sygriſt zur Antwort/ du biſt eben der/ den wir ſuchen/ vnd zeiget ſolches bald Caruaial an/ dieſer begerte ſeines Bruders Todt an jhm zu rechen/ vnnd eylet jhn vmbzubringen/ ward jhm aber von Petro von Puellis gewehrt/ als daß es ſeiner Authoritet nicht wol anſtünde. Schickten derhalben einen Knecht dahin/ welcher jhn erſtach/ vnd den Kopff abhieb. Der Kopff ward nachmahls auß Befehl deß Caruaials/ gen Quiton geſchickt/ vnnd vnter dem Galgen bey andern Vbelthätern/ auff ein Stangen geſteckt/ etliche raufften jhm auch den Bart auß. Endtlich ward ſein Cörper gen Quiton getragen/ vnd auß Befelch deß Gubernators Ehrlich zur Erden beſtattet. Darauff ordnete der Landtvogt Piſardus/ hin vnd wider newe Regenten/ vnd zog von dannen in die Statt Regium/ da er mit groſſer Frewd vnd Triumph/ von den Bürgern auffgenommen ward.

Der Kön. Statthalter wirdt von Piſardo vberwunden vñ erſchlagen.

In dieſen vielfaltigen Auffruhren/ ward dem Keyſer zuwiſſen gethan/ daß der Königliche Statthalter/ von den Bürgern zu Lima were gefangen/ vnd Gonzallus Piſardus ein newe Vnruhe erwecket hette. Darvber war er hefftig erſchrocken/ vnd klaget vber die Aſſeſſoren/ welche in ſolche Sach verwilliget hetten. Als er aber verſtanden/ daß der Kön. Statthalter/ von wegen ſeiner Rauhe vnd Strengkeit deß mehrerntheyls daran ſchuldig geweſen/ hat er etlicher maſſen vom Zorn nachgelaſſen/ vnd einen andern/ der eines rühigern vnnd friedſamern Gemühts/ bedachte dahin zuſchicken/ damit doch endtlich das Königreich einmahl in Ruhe käme/ vnd nicht gar durch jnnerliche Krieg verwüſtet würde.

Dieſem nach verordnet er zum Landvogt dahin/ Petrum Gaſcam/ einen Jnquiſitions Raht/ vnd gantz liſtigen Mann/ mit Befehl/ daß er die entſtandene Empörung allda ſchlichten/ vnd allen den jenigen/ welche ſich Keyſ. Maj. vnterwürffen/ Verzeyhung jhrer Mißhandlung beſtättigte.

Petrus Gaſca an Veleſtatt vom Keyſer zu Landtvogt in Peru verordnet.

Alſo macht ſich gedachter Landtvogt Anno 1546. auff die Reiſe/ kam in 55. Tagen glücklich gen Nomen Dei an/ reiſete darnach in der ſtille zu Landt nach Panamam/ vnnd erkündiget daſelbſt/ wie es mit Piſardi Handlungen beſchaffen/ vnd vermahnet jhn Schrifftlich/ daß er die Waffen hinlegen/ vnd ſich der angemaſten Gubernation entſchlagen wolte/ deſſen ſolte er Keyſ. Gnad erlangen/ welcher jm Gewalt geben/ alle ſeine/ wie auch anderer Mißhandlung zuverzeihen/ wie er auß dem Keyſ. Schreiben/ ſo er jhm hiemit vberſchickt/ ſelbſten mit mehrerm zuvernehmen. Er hette auch Befehl die Satzungen auffzuheben/ vnd zu geſtatten/ daß ſich ein jeder ſeiner Güter/ wie zuvorn gebrauchen möchte/ es ſolte auch Piſardus den jenigen/ welche er bey jhm hette/ nicht zu viel getrawen/ dann ſo bald dieſelbigen vernehmen würden/ daß ſie bey Keyſ. Maj. in Gnaden weren/ würden ſie von jhm abtrünnig werden. Darauff jhn Piſardus nach verfaſtem Rahtſchlag der Seinigen mit Worten bat/ daß er jhm die Gubernation geſtattete/ aber mit der That ſtelter jhm nach Leib vnd Leben.

Gaſca zeucht ins Königreich Peru/ vnd handlet gantz weißlich darinnen.

Mitler Weil hengte Petrus Gaſca den Oberſten der Armada Piſardi/ Petrum Jnojoſa genant/ an jhn/ vnnd beſtättiget jhn in ſeinem Ampt/ er ſchicket auch den Aldanum mit dreyen Schiffen gen Limam/ auff daß er die Copiam deß Keyſerlichen Gewalts/ Jhr Keyſ. Maj. Begnadung inhaltend/ hin vnd her in denſelben vmbligenden Orten außſprengete/ vnd darneben vermeldete/ wie der Jnojoſa dem Landtpfleger allbereit die Armada hette zugeſtellet. Dieſe promulgation machte ein groſſe Veränderung in Peru/ dann es fielen viel Stätte vnd Hauptleute von Piſardo zum Keyſer ab. Es waren auch viel vnter jhnen/ welche vnter dem Schein deß Gehorſambs jhren Priuat Haß vnnd Rachgirigkeit mercken lieſſen/ ſich an jhren Priuat Feinden zurechen/ dann Rodericus de Salazar erſtach den Petrum de Puelles zu Quito mit einem Dolchen im Beth. Franciſcus de Olmos bracht Emanuelem Statium vmb/ Jacobus Mendoz ließ den Hauptman Morales mit dem Strang erwürgen/ in Summa/ es begaben ſich dergleichen viel Todtſchläg vnter deß Piſardi Anhang/ welches den Landvogt Gaſcam ſelbſt nicht wenig bewegt/ ſtraffet auch die Todtſchläger mit ſcharpffen Worten: Jhr/ ſprach er/ braucht vnter dem Schein der Keyſ. Maj. Gehorſam zuleiſten/ ewern Priuat Neyd vnd Rachgierigkeit/ Keyſ. Maj. bedörffen dergleichen Obedientz vnd Gehorſams gar nicht/ begert auch nicht/ daß jhr jhm auff ein ſolche Weiß vnterworffen ſeyn ſollet.

Petr9 Jnojoſa vñ andere werdẽ von Piſardo abfellig

Wie nun von Tag zu Tag/ einer hie/ der ander dort/ von Piſardo abfiel/ vnd er beynahe von allen ſeinen Freunden vnd Oberſten verlaſſen ward/ berufft er die vbrigen/ vnd berahtſchlaget mit jhnen/ wie

 der

der Sachen weiters zuthun were/dieweil jetzundt nicht mehr von dem Regiment/sondern von jrem Heyl vnd Leben zuhandlen sey. Da haben sie jhm gerahten/er solte in die Provintz Chilen ziehen/vnd sich darin verwahren. Diesem Raht folget er/vnd zog mit mehr dann 500. Spaniern/darvnter viel Indianer waren/dahin. Ward aber auff der Reiß von Centeno außgekundschafft/vnd in den Bergen mit deß Feinds Kriegsvolck allenthalben beschlossen/da er nun befand/ daß er dem Feind gantz vngleich/ vnd zu schwach war/ schicket er endtlich an Centenum/ vnd ließ jhm anzeigen/ daß er hiemit allen Gewalt/ vnnd die Provintz gantz vnd gar vbergebe / begere allein einen Freyen Paß vnd Durchzug/ in die Landtschafft Chilen. Darauff jhm Centenus antworten lassen/ Er schlage jhm solches nicht ab/ aber er begehre/ daß er sich in seinen Gewalt vnd Gehorsam ergebe. Hierauff antwortet Pisardus trotziglich vnd sagte: Bistu doch nicht der König / daß ich mich dir solt ergeben / dann du newlich einer auß meinen Vnderthanen vnnd Haußgenossen bist gewesen / wann ich dir oder einem andern etwas hette abgeschlagen / hettestu dich vnterstanden zurechen/ solches solt du auch von mir gewertig seyn.

Deß Pisardi vnd Centeni Gesprãch.

Durch diese Antwort ward Centenus erzörnet/ ließ stracks die Brück bey dem Einfuhrt deß Sees bey Tiquacen / darvber Pisardus muste / abwerffen / rucket mit dem Kriegsvolck näher zu jhm / vbergab dasselbige zweyen seinen Hauptleuten Mendozæ vnd Silveræ/vnd wich er an ein sicher Ort/ weil er sich an der Seyten klaget. Der Mendoza vnd sein Gesell verachteten den Feind/weil sie dreymal stärcker/als Pisardus / waren/ vnd machten keine rechte Schlacht Ordnung / vermeinten sie hetten den Sieg gewiß in den Händen.

Da aber dieses Caruaial außgespähet/vermahnet er den Landtvogt Pisardum zum Angriff/welches dann geschach/vnd nach langem zweiffelhafftigen Streit/behielt er doch den Sieg/vnd bracht Centeni Kriegsvolck in die Flucht / schlug in die 450. zu Todt / vnnd bekam viel Gefangenen / ließ auch dem flüchtigen Centeno nachjagen / mocht jhn aber nicht antreffen / plündert die Statt Arequipam / vnd erlangete groß Gut / vnd kam wider gen Cusco / nam die Statt ein / vnd ließ Marcel um den Licentiaten/ neben zwölffen auß dem Raht/vnd den Bürgermeister/wegen deß Abfalls hencken/in Eyl auß Gold vnd Silber etlich Rüstung schmiden / vnd die Statt allenthalben mit starcker Wacht vnd Hut verwahren. Daselbst wurd jhme von Carvaial vnnd andern vielfaltig gerahten / er solte Centeni Volck so er in der Schlacht erobert / nicht zu viel vertrawen / dann sie würden jhn auff zutragende Gelegenheit verrahten/ vnd auff die Fleischbanck opffern / vnd vermahneten jhn darneben / daß er nochmahls nach der Provintz Chilen ziehen/vnd hinder jhm/wo er anhin zöge/alles verbrennen/verhergen vnd verwüsten wolte/ damit die nachjagende Feind kein Proviant für die Kriegsknecht / noch Füterung für die Roß möchten finden/ vnnd also von jhm ablassen müsten / hette er diesem Raht gefolget / were er erhalten worden / da er sonsten elendiglich zu Grund gangen/wie bald folgen wirdt.

Pisardi Sieg wider Centeni Kriegsvolck.

Pisardus schlecht guten Raht auß

In dem der Landtvogt Gasca zu Trugillo still lag/fielen zu jhm allenthalben viel Hauptleut/ mit einer ansehenlichen Zahl Kriegsvolcks/ also/ daß er in kurtzer Zeit 1500. außerlesener Knecht zusammen bracht/wie er nun alles zur Reise beschickt/vnd sein Volck gerüstet war/rucket er mit dem hellen Hauffen von Trugillo fort / vnnd hatte ein grosse Meng der Indianer bey sich / die gleich wie die Pferdt/ die Rüstung vnd den Plunder hernach tragen musten. Dieselben waren alle an Ketten angeschlossen / damit sie nicht etwan darvon lieffen / jhrer viel starben von Durst vnnd Mattigkeit auff dem Weg / gegen welche sich die Spanier so Tyrannisch hielten/ daß sie dieselbigen auch mit Geisseln schlugen/ wil geschweigen/ daß sie die der Bürden vnnd Last etwas erleichtert hetten/ welche die Ketten an den Hälsen / Armen oder Beinen trugen/zu denen nahmen sie nicht so viel Zeit/daß sie die Halßband auffgelöset hätten / wann sie Todt hinfielen / sondern schnitten jhnen den Kopff / Arm vnd Bein ab/ machten sie also ledig / waren sie aber mit Stricken zusammen gebunden / so stiessen sie die Rapier durch sie hin / wann sie nicht mehr fort kondten. Welchen sie aber Gnad bewiesen / denselben schnitten sie Nasen / Ohren / Arm vnd Schenckel ab/vnd liessen sie also gestümmelt ligen/so gar vnbarmhertzig/vnd mit vnerhörter Grausamkeit/giengen die Spanier mit den armseligen Indianern vmb / biß daß sie gen Sausam / vnd von dannen gen Guamanga kamen.

Landtvogt Gasca wirt jmmer stärcker.

Arbeitselige Indianer.

Spanier Wüterey gegen die Armen Indianer.

Demnach der Landtvogt Gasca mit grosser Mühe sein Kriegsvolck vber das Wasser Apurima gesetzt / dann es hatte Pisardus alle Brücken lassen abwerffen / die von Stricken von den Indianern in der Eyl widerumb erbawet wurdẽ/thet er mit Ernst darzu/daß er Pisardo ein Schlacht liefferte/sprach seinen Kriegsleuten ein Hertz ein/vnd vermahnet sie/daß sie sich Mannlich vnd Ritterlich halten wolten/ verhieß jnen grosse Verehrung vnd gute Außbeut. Pisardus zog auß Cusco jm entgegen/ schlug sein Läger stracks gegen jhm vber. Deß andern Tags bließ man Lärmen/ mitler Weil fiel das meiste Theyl der Knecht võ Pisardo in offenem Feld ab/bevor aber d' Assessor Cepeda. Dieser Abfall insonderheit deß Cepedæ thet Pisardo sehr wehe/vnd macht sein vbrige Knecht fast verzagt: In dessen gehet dz groß Geschütz ab/welches ein grossen Raum/vñ meisten Theyls vnter deß Pisardi Knechten/machte/deren darauff ein grosse Zahl davon flohen/ vnd sich in deß Landtvogts Gascæ Läger begab / viel warffen die Wehren hin/ vnd begerten sich nicht mehr zuwehren/Auff solche Weiß verlohr sich deß Pisardi Volck/ gantz vnd gar.

Besihe fol. 81.

Pisardi Obersten Meineydigkeit.

Pisardus wirdt von seinem Volck verlassen.

Es

Er selbsten Pisardus / sampt etlichen Hauptleuten / die sich weder wehren kondten / noch davon fliehen wolten / stunden da gantz bloß / vnd ohn einigen Beystandt / waren vber diesem vnversehenem Abfall all



erstarret. Pisardus wandte sich endtlich zu Johan Costa vnd sprach: Oberster / was wöllen wir jetzundt thun? Darauff antwortet Costa / Herr Gubernator / wir wollen den Alten Römern nachfolgen / vnnd Mannlich für vnsere Ehre streitten / damit wir ein Gedächtnüß vnserer Mannheit hinder vns verlassen.

Hierauff sprach Pisardus / das sey ferrne von vns / daß wir zugleich mit Ehr / Haab vnnd Gut / auch die Seel sollen verlieren / vnnd in Gefahr setzen. In dem ersihet Pisardus Villam Vincentium fürvber rennen / welchen er fragte / wer er sey. Er antwortet / er sey der Oberst Leutenant deß Keyserischen Kriegsherrs / da sagt Pisardus alsbald darauff: So bin ich der armselige vnd vnglückhafftige Gonzallus Pisardus / lieffert jhm mit solchen Worten auch sein Schwerdt. Dieser nam jhn mit grossem Frolocken an / führet jhn in aller Zierlichkeit / vnnd mit einer gantzen Güldenen Kriegsrüstung für den Landtvogt Gascam. Seine Kleydung / wie auch sein Pferd / war von köstlichem Sammet / die Decken mit Gold / Edelgestein vnnd Perlein gestickt / vnd hiengen allenthalben schöne Güldene Spangen daran.

Pisardus ergibt sich freywillig.

Als er für den Landtvogt Gascam gebracht ward / sagt er zu jhm: Gonzalle Pisarde / wie recht meinstu / daß du daran habest gethan / dieweil du deß Keysers Provintzen mit Gewalt hast besessen / vnd offentlich wider jhn gekriegt / deßgleichen seine Königliche Zinß vnnd Einkommen / durch den Krieg verzehret. Darauff gab Pisardus zur Antwort: Ich hab niemandts das seinig mit Gewalt genommen / noch viel minder deß Keysers / sondern meine Zinß vnd Einkommen verzehret: Darzu hab ich die

Gascæ vnd Gonzalli Pisardi Gespräch.

 Provintz

Provintz als ein Gubernator auß Recht vnd Billigkeit besessen / dann ich vnd meine Brüder diese Insel mit vnserm Blut vnd Gut erobert haben. Als der Landtvogt diese trotzige Antwort von Pisardo höret / hieß er jhn von seinen Augen hinweg führen / vnd dem Licentiat Ciance vberantworten / welcher das Vrtheil vber jhn solte fällen.

Pisardus wirdt zum Todt verurtheylt vñ heimlich hingerichtet.

Dieser / als er seine Laster vnnd begangene Missethat vor den Rähten offentlich anklaget / ward er nach bedachtem Raht / als ein Verächter / Auffrührer vnd Verrähter Königlicher Majestät erkennet / vnd zum Todt verurtheylt.

Nach solchem Vrthel / hat der Landtvogt den Pisardum am nachfolgenden Tag hinweg führen / vnd heimlich durch die Mohren in der Gefengnuß hinrichten lassen. Sein Leib ward zu Cusco begraben / aber sein Haupt ward gen Lima bracht / vnd auff ein Marmorsteinerne Seul in ein Eysen Gegitter verfast / gesetzet / mit folgender Vmbschrifft: Diß ist deß Verrähters / vnd abgesagten Feindes Gonzalli Pisardi Haupt / welcher sich in dem Thal Xaquixaguana mit einer offentlichen Schlacht Ordnung wider Keys. Maj. Kriegsheer hat setzen dörffen. Demnach derselbige hingerichtet / ist der Landtvogt Gasca zu Cusco eingezogen. Allda hat er deß Pisardi / vnd anderer abgesagten Feind Behausung in Grund schleiffen lassen / vnd befohlen / die Hoffstatt mit Saltz zubesäen / auch hat man eine steinerne Seul dahin auffgericht / mit dieser Vmbschrifft: Hic hat deß Verrähters Gonzalli Pisardi Behausung gestanden.



Pisardi Gestalt vnd Natur.

Er war feist / vnd starck von Leib / gesundter Natur / eines Mannlichen vnd kühnen Gemühts / aber zum Geitz geneigt / kondte weder schreiben noch lesen / vnnd glaubt jederman leichtlich / was man jhm zu Ohren trug.

Straff der Anhänger Pisardi.

Nach diesem straffet Gasca die vbrigen Auffrührer jämmerlich. Er ließ den Caruaial / welcher ein

ein Mann von achtzig Jahren einem Roß an den Wadel binden / vnnd also vor männiglich auff ein Stundt lan[illegible] hin vnd wider schleiffen / vnd hernach durch den Hencker in vier theil zertheilen. Johann Costam [illegible] Johann de Torre sampt andern eilff Haupt Leuten ließ er hencken / viel Kriegsknecht seind mit Ruthe[illegible] außgestrichen vnd in Spanien geschickt / etliche auff die Galeen geschmidet / vnd etliche ins Elend in die Landschafft Chilen verschicket worden.

Demnach in Peru Frieden gemacht / vnd das Regiment hin vnd wider bestellet ward / rüstet sich de[illegible] [illegible]ndvogt Gasca widerumb nach Spanien zufahren / verordnet an seine statt Ciancam einen Lieutenant / vnd zog in einem Raubschiff von Lima gen Panamam / so bald er ankommen / schicket er des Keysers Geld / welches auff die 1000500. Ducaten geschätzet worden / vorhin zu der Statt Nomen Dei, vber den Fluß Chagre / er selbst aber folget so bald hernach / vnd ließ hinder jhm zu Panama an Silber / auff die 600000. Kronen werth / die er in mangel der Fuhr nicht mit nehmen kont. Mitler weil rotteten sich der meiste theil der Kriegsknecht zusammen / welche der Landvogt in der Außbeut vbergangen / vnnd hernach mit vergeblichen Vertröstungen lang vmbgeführet / vnd begaben sich zu Ferdinando vnd Petro de Contreras beyden Leiblichen Gebrüdern / Roderii de C[illegible]ntras Söhnen / welche ohne das vbel zu frieden waren / von wegen daß jhr Vatter seines Ampts entsetzt worden / kamen also auff die dreyhundert Kriegsknecht zusammen / liessen sich mit Schiffen an den Pfort zu Panama führen / weil sie Kundtschafft eingenommen / daß der Landvogt mit des Keysers Geld allda ankommen [illegible]ere / Da sie nahe herzu kamen / hielten sie still / biß auff die Nacht / wie es nun finster worden / fielen sie stillschweigens in den Hauffen / in Hoffnung / den Landvogt mit dem Geld allda zuerdappen / Wie sie aber vernamen / daß er nach der Statt Nomen Dei verruckt / fielen sie mit Gewalt in die Behausung des Königlichen Schultheissen Martin Ruiz / bekommen das hinderlegte Geld / führten dasselbige zugleich mit allem dem Geld vnd andern Gut / so sie in der Statt geraubet / in jhr Schiff / beschlossen demnach / sich nothwendig nach der Statt Nomen Dei zubegeben / vnd den Landvogt zuvberfallen / ehe dann er gewar würde / wie sie zu Panama gehausset hetten.

Landvogt Gasca rüstet sich wider in Hispanien.

Newe Auffruhr wider den Landvogt Gascam

So bald sie die Statt hinaus kamen / liessen sie Joannem de Bernejo mit hundert Fußknechten sich auff einem Hügel / nicht weit von der Statt lägern. Ferdinandus aber zog selbst in der Person mit dem obrigen Volck nach dem Landvogt / jedoch ohne die jenigen / welche er seinem Bruder Petro zugeben / die Schiff mit dem geraubten Gut zubewaren. Wie der Königliche Stattschultheiß / vnd Johannes de Larez aber sahen / daß sie sich zertrennet hatten / gedachten sie dieselbigen nun wol zubestehen / oder zuverjagen.

Derwegen berufften vnnd rüsteten sie die Bürgerschafft / vnnd zohen mit denselbigen dem Joanni de Bermejo entgegen. Auch hatten sie zuvor zwo Landkündige Personen auff zween vnterschiedliche Weg abgefertiget / dem Landvogt vnd der Bürgerschafft zu Nomen Dei allen Zustandt zu Panama anzumelden / vnd sie für dem Ferdinando zu warnen. Inmittelst fielen sie den Bermejum mit einem Sturm an / schlugen jhn in die Flucht / vnd fiengen viel seines Volcks.

Darauff der Schultheiß so bald dem Ferdinando auff dem Fuß nach der Statt Nomen Dei zueylet / in meinung jhn zuerlangen. Aber derselbige war schon zuvor von den entrunnen Knechten vnterwegens verstendiget worden / wie der Schultheiß die Vberhand gehabt / vnd jhm auff dem Fuß nacheylete / derhalben ließ er so bald sein Volck von sich / ermahnet sie / daß sie eylends sich / vnd durch was wege sie jmmer könten / zum Meer verfügten / da sein Bruder die Schiff mit dem Geld verwarete / Aber sie wurden meinstentheils gefangen / Vnd wie Petrus seines Bruders vnd des Bermei Zustandt vernam / satzte er sich in einen Nachen / verließ die Schiff mit dem Raub / vnd gab die Flucht.

Die Gefangenen führet mann in einen Thurn / da ward der Blutrichter so hefftig ergrimmet / daß er sie mit einem Dolchen alle durchstach vnd vmbbracht / die andern aber wolten in kleinen Schifflein die Flucht geben / wurden aber auch bald gefangen / die fürnembsten vnter jhnen gehencket / die andern aber auff Galeen geschmidet: Vnter deß ward dem Landvogt der Contrarer böse Thaten vnd Mißhandlung [illegible] wissen gethan / der machte sich mit einem grossen Hauffen auff / in willens sie [illegible] / Als er aber vnterwegens vernam / daß sie schon geschlagen vnd zerstrewet worden [illegible] derumb der Statt zu / vnd kurtz hernach segelt er in Spanien / Vnd nach dem er [illegible] rucket er von Vallado[illegible] in Teutschland zum Keyser Carln / erzehlet [illegible] alles was [illegible] Indie außgerichtet hette. Was darfür von Keyserlicher Ma[illegible] Patient[illegible] tiget.

Ein Blutrichter bringet etliche Auffrührer im Gefäng[illegible]

Demnach wir nun die Historien [illegible] das Königreich Peru erfunden / erobert vnd bißher [illegible] worden / beschrieben / wollen wir auch etwas ausser der Ordnung [illegible] / das [illegible] daß nemlich in Indien an den Meridionalischen Grentzen gegen dem stille [illegible] wonungen / wegen des [illegible] Bodens / auff die Bäum pflegen zumachen / dah[illegible] anhero solche Völcker [illegible] bezwingen können / [illegible] Reisen [illegible] Walboa war [illegible] Häuser auff den [illegible] welches für

gantz lächerlich für kam/ dann es gar was newes/ also/ daß sie anfangs anders nicht vermeinten/ als ob die Störche oder Atzeln jhre Nester dahin auff die Bäume gemacht hetten.



Caspar de Andagoya streitet mit den Leuten auff den Bäumen.

Dieselbige Bäum seind so hoch/ daß ein starcker Mann sie kaum mit einem Stein vberwerffen mag/ Ja es seind jhrer ein theil so dick/ daß sie acht Personen nicht vmbklafftern können/ Die Leut so darinnen wohnen/ seind Streitbar vnd reich an Gold vnd Silber/ sie haben jhr Land vor den Spaniern jederzeit beschirmet/ auch deren das meiste theil erschlagen/ biß jhnen ein Spanischer Hauptman Caspar de Andagoya ein Oberster vber den Meerschoß S. Matthiæ/ die Künst sie zubestreitten abgelernet/ dann er kam einsmals mit hundert vnd funfftzig seiner Kriegsknecht in dieselbige Landschafft zustreiffen/ da trugen seine Kriegsknecht breite Bretter vnd Taffeln vber jhnen/ auff daß sie von der Indianer Stein vnd Pfeile vnbeschädiget blieben.

Dann als die Indianer der Spanier Ankunfft vernamen/ mit jhnen zustreiten/ machten sie sich gefast mit Steinen/ Stangen vnd heissem Wasser/ schütten vnd warffen es von oben herunder auff jhre Feind. Aber die Spanier verharreten nichts desto weniger vnter den Brettern/ hieben so lang an den Bäumen biß sie zuletzt vmbfielen/ vnd stürtzten die Wilden mit jhren Häusern herunder/ giengen darnach [illegible] vmb/ biß sie gar todt waren. Aber es [illegible] sich gleichwol die Indianer an Spaniern/ wie sie konten vnnd mochten/ denn sie stürtzten niemals herunder/ sie erschlugen denn zu[illegible] der Spanier/ entweder im herunderfallen/ oder [illegible] mit vortheil/ oder beschädigten sie zum [illegible]. Weil es nun ein vnerbauter rauher [illegible] war/ also/ daß sich wenig Volcks all[illegible] tont/ verließ [illegible] Andagoya das Ort/ vnd bracht ein grosse Summa Golds davon/ wel[illegible] zusammen gescharret hatte.

Demnach

Demnach auch hieroben der seylern Brücken gedacht worden / wollen wir auch allhier ein Histori davon setzen. Es gehet ein Brücken von Seilen zusammen geflochten vber den Wasserstrom Chiovo / oben von einem Hügel / den mann nennet den Farth Guaynacapæ / derselbige Name kömpt jhm daher: Nemlich / als der König Guaynacapa dasselbige Land einnehmen wolt / schicket er seiner Haupt Leut einen / mit einem gewaltigen Kriegsheer dahin / derselbige / als er an das Gestad gemeltes Flusses ankam / gebeut er dem Landvolck eine Brücken darüber zumachen / damit das Kriegsvolck vberziehen könte. Darauff richten sie ein Brücken zu / auff die weiß / wie da im Land der Brauch helt / Nemlich / sie ziehen zu beyden seiten dicke Seil / vnd werffen sie fest an / welche vberzwerg vnd nach der schreg mit andern Stricken durchzogen werden / Wie nun gemelte Brücken verfertiget war / fieng das Kriegsvolck an vber zu

Fol. 78.

Seilerne Brücken.



ziehen / so bald kamen die Feinde herzu / sch[illegible] Seile zu beyden seiten von den Pfeilern oder Bäumen ab / stürtzten also alle die jenige / [illegible]s Wasser / fielen zu beyden seiten an die vbrigen / welche zum theil schon vber gesetzt / [illegible]seits der Brücken waren / vnd schlugen beynahe das gantze Heer.

Nicht weniger denckwürdig ist es a[illegible] her Solennitet sie pflegen jhre Könige zu [illegible] begraben / dann erstlich [illegible] König / [illegible] nach lassen sie zugleich auch sein g[illegible] köstliches gülden [illegible] vnd silbernes Geschmeidt hat / [illegible] die schönesten / oder welche jhm am [illegible] seine besten Kleider / vnd essen vnd trincken [illegible] mittels auff dem Wege davon zuzehren haben / [illegible] selbigen [illegible] finden wird / derselbigen ding mit jhm geniessen mögen.

Darauff

Indianer glauben die Vnsterbligkeit der Seelen.

Daraus abzunehmen/ daß sie von der Vnsterbligkeit der Seelen wol müssen gewust haben/ sind aber vom Teuffel dermassen verbiendet/ daß sie anders nicht meinen/ als daß sie an ein ander Ort hinfahren/ da sie nur guter ding seyen/ wie auch zuvor in jhrem Leben geschehen. Vnd damit der böse Geist jhnen sol[illegible] es bestätige/ erscheinet er jhnen zu zeiten durch Gottes Verhängnuß in derselbigen abgestorbenen Fürsten Gestalt/ redet sie an/ vnd spricht/ daß er nunmehr in einem andern Reich in grossen Frewden lebe/ da er alles habe/ was sein Hertz begere/ vnd frölich vnd guter ding sey/ anders nicht/ als wir sie jhn da sehen.



Auß diesen Vrsachen wandten die armselige blinde Indianer viel grössern Fleiß vnnd Vnkosten auff die Begräbnussen/ als auff jrgent eine Sachen. Ob nun wol in etlichen Peruanischen Landen ein andere Art vnd Weiß ist jhre Fürsten zubegraben/ so wird doch jetzt angeregter Brauch an den meinsten örtern gehalten. Als die Spanier anfangs in das Land kamen/ haben sie groß Gut in dergleichen Begräbnussen gefunden/ jedoch seind die meinsten noch vergraben.

[illegible]

Entlich wollen wir auch allhier mit wenig [illegible] deuten/ wie sie jhr Silber geschirr vnnd andere [illegible] jhnen machen pflegen/ Ehe [illegible] Ingæ vnterworffen waren/ [illegible] sie bey weitem nicht so künstlich [illegible] sen/ wie die Einwohner daselbsten berichten. Demnach aber die Ingæ/ das ist jhre [illegible] sie zugebieten hatten/ seind sie viel Kunstreicher vnd Leutseliger worden/ [illegible] nem Haußrath/ Monumenten/ Seulen vnd künstlichen Geschirren. Dann [illegible] in jhrem Königreich den Goldschmieden Werckstätte auffrichten/ daß [illegible] Geschmeid vnd Geschirr machten/ vnd zwar/ man hat bey jhnen so kun[illegible] unden/ daß alle die sie gesehen/ sich höchlich darüber

haben

haben verwundern müssen/vnd vmb so viel desto mehr/weil sie so schlechte vnd wenige Instrument vnnd Werckzeug darzu brauchen/vnd alles mit so gar geringer Mühe vnnd Arbeit zugehet/dann sie nur mit zweyen Stücken von Ertz/ vnnd auff zweyen oder dreyen schwartzen Steinen/ haben schöne Gefäß/ Brünnlein/ Leuchter/ Bilder/ rc. so artlich wissen zu machen/ daß vnsere Goldarbeiter mit allen Instrumenten nicht schöner Stück könten zuwegen bringen.



Zum schmeltzen brauchen sie nichts anders/ als einen Ofen von Leimen gemacht/ darumb her stehen etliche Manns Person/so die Kohlen im Ofen brennent machen/ vnd das Fewer mit holen Rohren an statt der Blaßbälge anblasen/ so lang biß die Materi in dem Hafen oder runden Tiegel/ welchen sie von Tuch mit sonderlicher Erden vnd Kolen machen/zergehet. Dieselbige nehmen sie als dann heraus/ giessen sie in ein Ingoß/biß sie erkaltet/lieffern sie alsdann dem Obersten der Goldschmieden.

Mann schreibet/daß der König Guaynacapa in seiner Schatzkammer/ habe Bilder von Gold/ so groß als grosse Riesen gehabt/jedoch inwendig hol. Item/ von Gold vnnd Silber abgegossene vierfüssige Thier/ Vögel/ Bäum vnd Gewächs/ desgleichen aller Art Fisch/ wie die entweder im selbigen Meer/daran sein Königreich grentzet/ oder in den fliessenden Wassern/ so in seinem Reich sind/ gefunden werden. So schreibet mann auch von einem Lustgarten der Ingen/ in einer Insul nicht weit von Puna gelegen/dahin sich dieselbige Könige etwan Pancket zuhalten/ vnd zuerlustiren/ offtermals vberführen liessen/darinnen die Gewächs/Blumen/ Bäume/ alle auß Gold vnd Silber gemacht gewesen/ vnd ist zuwissen/daß die Goldarbeiter dergleichen ding/als Seulen/Bilder/Geschirr/Geschmeid/Kleinoder/ vnd alles was mann von jhnen begert hat zumachen/ allein dem Gottesdienst zu Ehren/ vnd jhre Tempel damit zuziehren/gemacht haben.

Franciscus Montegius zeucht auß new Hispanien die Landt Jucatam zuerobern.

Wir wollen nun ferner beschreiben/ welcher Gestalt die Provintz Jucatana/ vnd andere seyen von den Spaniern erobert/ vnd was sich gedenckwürdiges dabey habe zugetragen. Im Jahr 1527. als der Spanische Leutenant Franciscus Mantegius von dem grossen Reichthumb Jucatam vernam/ zog er vnter dem Tittul eines Obersten Landvogts auß new Hispanien mit 500. Spaniern/ sampt einer grossen anzahl von Pferden/ vnd vberflüssigem Vorrath an Proviant vnnd andern nothwendigen dingen/ in gedachte Insul Jucatan/ vnd so bald er allda angelendet/ kamen jhm etliche Königsche entgegen/ stelleten sich als wolten sie Freundschafft zu jhm machen/ vnd begerten jhn zusehen/ damit mann auch jhnen desto besser vertrawete/ verharreten sie ein zeitlang an seinem Hoff/ biß daß einer auß den Königschen seine Gelegenheit ersahe/ der zucket einem Mohren des Landvogts Waffenträger den Sebel ohn gefehr auß der Scheiden/ rennet mit demselbigen auff den Obersten zu/ vnd wolt jhn zu Boden hawen: Als der Landvogt des Indianers freventlichen Vorsatz ersahe/ ergreiff er eylends ein Schwerdt/ vnd erwehret sich damit seines Lebens.

Der Landvogt wird mit einem Sebel angefallen.

Wie nun die Indianer sahen/ daß sie nichts außrichteten/ gaben sie eylends die Flucht/ jedoch beyderseits ohn einigen zugefügten Schaden/ Darauff stellete der Landvogt sein Kriegsvolck alsbald in eine Schlachtordnung/ vnd streiffet mit denselbigen hin vnd her in der Provintz/ verheeret vnd verbrandt alles/ was er nur antreffen mochte.

Neun järiger Krieg.

Hiergegen seumeten sich die Indianer auch nicht/ sondern stelleten sich männlich vnd ritterlich zur Gegenwehr/ vnd stritten trewlich für die Freyheit jhres Vatterlands. Als aber solches Streitten vnnd Fechten neun gantzer Jahr ohn vnterlaß gewähret/ vnd schier alle Königsche vnd Obersten der Indianer waren auff dem Platz blieben/ auch an Kräfften vnd Stärcke den Spaniern gar vngleich/ haben sie sich entlich mit Leib vnd Gut/ auff Gnad vnd Vngnad in der Spanier Gewalt vnd Herrschafft ergeben.

Montegius erobert die Landschafft Jucatam. Hispalis/ Emerica/ Salmatica erbawet.

Wie nun Montegius die Landschafft Jucatam vnter seine Gewalt vnd zufrieden gebracht/ theilt er sie nach Königlichem Befehl vnter die Spanische Kriegs Leute in eine gewisse Ordnung auß/ durch deren Hülffe er sie erobert hatte/ vnd gab einem jeden Gewalt vber seine Vnterthanen zuherrschen. Darnach fieng er an newe Stätt vnnd Flecken auffzurichten/ vnd newe Völcker zupflantzen/ Nemlich die Statt Hispalim/ Emericam/ Salmaticam vnd andere Stätte mehr/ vnter denen die gröste vnnd fürnembste vngefehr 33. Hoffstätt in der Ringmawer begreifft.

Beschaffenheit der Landschafft.

Es ist aber die Landschafft Jucatan gantz rauh vnd schier vberall steinächtig/ doch etlicher massen fruchtbar an Fischen vnd der Frucht Mayz/ darin ein grosser vberfluß wächset. Sie opffern jhren Göttern Menschenfleisch/ vnd versöhnen sie mit Menschenblut/ essen aber dasselbige nicht/ gleich wie die andern Indianer. Mann findet gar kein Gold noch SilberErtzgruben darin. Das gemein Volck erhelt sich schier am meisten mit den Immen. Ihr gröste Handthierung vnd Gewerbschafft ist mit Seydengewandt vnnd Baumwollen/ daraus sie Regenmäntel/ Wetterkleider/ vnd Hembder ohn Ermeln stricken/ gleich dem subtilen vnd saubern Leinwath. Von diesen Tüchern geben sie fürnemblich jhren Obersten vnd Landherren zehen/ Es führen auch die Spanier solche Gewand von Seiden vnd Baumwollen in ferne Nationen/ nemlich gen Mexicum/ in die Insul Cubam/ vnd die Landschafft Fenduren/ darinnen verkauffen sie solche Wahr vmb ein grosses Geldt.

Didacus Gottieretz Landvogt der Provintz vnd Statt Carthago.

Im Jahr 1540. ward Didacus Gottieretz ein Bürger von Madril/ vom Keyser Carolo V. zum Landvogt in die newe reiche Provintz der newen Statt Carthago gesetzet/ Als er allda ankommen/ erzeiget er sich gegen die Indianische Königische gantz freundlich/ dann sie jhm zum Wilkomm ein Stück Golds verehreten/ welches er auff die siebenhundert Ducaten werth geschätzet. Er fraget sie wo sie das Gold grüben/ gaben sie jhm zur Antwort/ daß mann solches von fernen Landen zu jhnen brächte/ vnnd würde auß gantz rauhen Bergen gegraben. Zogen also widerumb heim/ jedoch schickten sie offtermals etliche zu jhm/ die jhm Fisch/ Gemüß/ geräuchert schweinen Wildpret vnd anders brachten. Demnach aber solches nicht mehr so offt geschach/ vnd die Kriegsknecht vermerckten/ daß die Proviant von Tag zu Tag abnam/ lieffen sie heimlich davon/ vnd liessen jhren Herrn allein mit vier Knechten/ seinem Enckel vnd Schiffmann daselbst: In dem er nun weder auß noch ein wust/ sihe/ da kam ohn gefehr daher gefahren sein Oberster Leutenant Barientus mit einem Raubschiff/ welches mit Proviant vnnd Kriegsknechten wol beladen/ Er nam den Leutenant mit höchster Frewde auff/ schicket ein Schiff alsbald nach der Statt Nomen Dei, darüber setzet er seinen Enckel Alphonsum de Pisa zum Obersten/ mehr Kriegsknecht anzunehmen

Sein Oberster Leutenant Barientus kömpt jhm vnversehens zu hülff.

Dieser nanretlich Kriegsvolck an/ vnd als er sie dem Landvogt zuführen wolt/ vberfiel jhn viel vnd groß Vngewitter/ also/ daß er mit seinem Schiff an einem Vfer anlenden muste/ da die Indianer wohneten/ von denen sie mochten Nahrung begeren/ Derhalben stiegen sie auß/ vn̄ als sie gantzer acht tag nichts als Wäld/ Pfützen vnd hohe Berg durchzogen/ musten sie entlich wider zurück kehren/ vnd zogen am Gestaden des Meers daher/ fanden aber nichts zu essen/ als Holtzöpffel vnd Meerschnecken. Entlich kamen sie an das Ort/ da der Landvogt mit seinen Knechten still lag/ Aber das Schiff kam erst den zwantzigsten Tag hernacher in den Pfort an/ vnd ward alsbald widerumb hinder sich zurück nach Nomen Dei geschickt

schicket/mehr Kriegsknecht darin zuholen. Als sie an diesem ort still lagen/vnd warteten/biß das Schiff wider ankam/fiengen sie vber die massen viel grosser Meerschnecken/dañ mann findet sie da am Vfer vier Monat lang in grosser menge/sie krichen zu gewisser zeit des Jahrs auß dem Meer auff das Land/vnd legen da Eyer im Sand/wie die Crocodilen/welche alsbald von der Hitz der Sonnen brütig werden/ vnd außschlupffen. Dieser Schnecken assen sie ein theil so bald auff/weil sie noch frisch waren/ein theil saltzten sie in Tonnen zum vorrath/dieselbigen aber hielten sich nicht lang/sondern verdorben/jedoch schmeltzten sie die Fettigkeit/vnd verwareten es in steinern Haffen.

Viel grosser Meerschnecken.

Die Einwohner gedachter Landschafft/haben auch ein gute Notturfft an Fischen/Frucht vnnd anderer nothwendiger Speiß/Sie brauchen im Krieg wider die Feind vergiffte Pfeil/Ihr fürnembst Gewerb vnd Kauffmanschafft seind Fisch/Saltz/Pfeffer/das führen sie an solche ort/darinnen deren Wahr keine zufinden ist/vnd verwächßlen ein Wahr vmb die ander. Da es noch wol vmb sie stund/vnd gute zeit bey jhnen war/handthierten sie vnter einander mit vielem Getreid/mit edlen Früchten/Baumwoll/Feddern/Röcken von Feddern gemacht/güldene Geschmeid/mancherley Perlen/Smaragden/

Der Carthaginenses in India Gewerb vnd Handthierung.



Leibeigenen Knechten vnd anderer mehr guter Wahr/so in jhrem Land zufinden/gaben einander was einem jeden von nöthen war/ohn allen Geitz vnd [illegible] gib mir/sagten sie/das/so wil ich dir diß dargegen geben. Es ist auch bey jhnen nichts in so g[illegible]erth/als Essenspeiß vnd das Getränck/wiewol es nicht ohn ist/daß der mehrertheil dieser Völ[illegible] heutiges Tages nach Geld vnnd zeitlichen Gütern trachtet/welches sie allein von den Christen ges[illegible]

Nach dem der Landvogt Gotteritz in der In[illegible]go alle ding auffs newe angestellet/fuhr er mit allen seinen Kriegsknechten auß dem Port/das Wa[illegible]reissigtausent Schritt auffwarts/vnd kam in

Landvogt Gotteritz kömpt in

die Landschafft Sucre.

die Landschafft Sucre/steig auff das Land/vnd ließ sich in einem kleinen/doch künstlichen Häußlein/wie ein Ey formieret/welches der Königsche derselbigen Landschafft zum Lust gebawet hatte/ nider/ vnd wie er daselbst etliche Tage verharret/kamen die Königsche der Landschafft Sucre vnd Chiappa/sampt andern/jhn zubesuchen/vnd verehreten jhn allein mit Früchten vnd Essenspeiß. Der Landvogt verwundert sich bey jhm heimlich / daß sie so gar kein Geld brächten: Er ließ jhnen durch seinen Spanischen Dolmetschen/der jhre Sprach vnd Wesen wol wuste/anzeigen: Wie er allein der vrsachen halben were zu jhnen kommen/mit jhnen von großwichtigen Sachen zuhandlen/ daraus sie allen Trost zuschöpffen hetten/vber das bate er sie zu Gast / vnd setzet sie vber seine Taffel / darüber auch ein Priester mit sampt dem Dolmetschen saß.

Die Königsche besuchen vnd verehren den Landvogt.

Der Landvogt helt die Königischen zu Gast.

Als er aber kein andere Speiß auffsätzte/weder Hüner vnd gesaltzen Schweinenfleisch/ waren solches die Indianer gar vngewohnet/ vnd versuchten es kaum / so mann jhnen auch etwas fürlegte / gaben sie solches jhren Knechten/die hinder jhnen auff der Erden sassen/dieselben namens an/lachten vnd warffen es den Hunden für.

Des Landvogts Gespräch vom Christlichen Glauben.

Nach gehaltener Mahlzeit fieng der Landvogt an auff mancherley weiß mit jhnen von dem Christlichen Glauben zu reden/vnd vnter andern sprach er sie also an: Ich bin/meine liebe Brüder vnd Freund/ allein vmb dieser Vrsachen/in diese ewere Landschafft kommen / damit ich ewere Abgötterey vnd Teufelsdienst außreute / durch dessen Blendung vnd Verführung jhr von anbegin der Welt / biß auff diese Zeit seyd verstricket vnd gebunden gewesen. Darnach/daß ich euch den rechten vnd warhafftigen Weg zur Seligkeit vnd ewigen Wolfart klärlich offenbarete/Nemlich/daß JEsus Christus GOttes eingeborner Sohn / vom Himmel herab kommen sey auff diese Welt / damit er das arme Menschliche Geschlecht erlöset vnd selig machet. Deßgleichen hett er auch vmb keiner andern Vrsach willen den Priester mit sich auß Spanien dahin geführet/dann allein / daß er sie in den fürnembsten Hauptartickeln des Christlichen Glaubens vnterwiese. Derhalben wolten sie dem Göttlichen Gesetz gehorchen / vnd sich vnter Keyser Carols des V. des allermächtigsten Potentaten auff der Welt / Schutz vnd Schirm ergeben. Wie die Indianer solche Rede höreten/gaben sie gar kein Antwort darauff/sondern neigten sich allein mit den Köpffen/ als wann sie jhm heimlich wilfahreten / stunden hiemit von dem Tisch auff / vnd gieng ein jeder anheim zu Hauß.

Landvogt Gotteriz nimpt zween Königsche gefangen.

Am nachfolgenden Tage schickte der Landvogt einen Spanier mit zween Indianern zu zween Königschen/die jenseit des Fluß wohneten/ vnd saget jhnen frey sicher Geleid zu / daß jhnen gar kein Gefahr darauff stehen solte/sondern ohn alle Forcht vnd Schrecken zu jhm kommen. So bald sie aber/wiewol vngern / dahin kamen / ließ sie der Landvogt in sein Speißkammern führen / ein jeden mit einer sondern Ketten binden/nachmals in sein Kammer also gebunden führen/vnd an sein Bett binden. Daselbst haben sie auff der Erden / so mit Blettern bestrewet/ vnd dem Kopff auff einem hültzern Bloch (wie gebräuchlich bey jhnen) gelegen/geschlaffen/dieses waren die zween Königsche/ so zum ersten/als der Landvogt dahin kommen/jhn mit einem Stück Goldes von siebenhundert Ducaten verehret hatten. Allda fieng er an mit grosser Marter zuerforschen / wo die Fässer mit dem Saltz vnnd Honig weren hinkommen/die er bey dem Meer vergraben/ als er hinweg gezogen. Dann als er wider kam / schicket er etliche dahin/die Fässer außzugraben/aber sie funden den ort leer/vnd die Vögel außgenommen. Hierauff gaben sie jhm die Antwort/sie wüsten solches nicht/bedürfften es auch nicht/ denn sie hetten Saltz vnd Honig vorhin vberflüssig genug. Aber daran ließ sich der Landvogt nicht vergnügen / sondern bedrawet sie mit dem Todt / wo sie seinem Begeren nicht würden genug thun. Derhalben ward der Jüngst vnter diesen zweyen mit Namen Camachiren durch solche scharpffe Drawwort gedrungen / daß er jhm mehr als zweytausent Ducaten oder stück Goldes / welche einen Indianischen Schlag hatten / vnnd darauff Säwköpff/ etliche aber Bildnuß von Tygerthier/ Vögel / Fischen vnd andern wilden Thieren hatten/ verehret/ etliche wollen/es seyen güldene Geschirr von gesagten Thieren gewesen.

Indianische gemüntzet Geld.

Gotterizen vnersättlicher Geitz vnnd grosse Vnbarmhertzigkeit.

Wie der Landvogt diese geringe Summa Goldes sahe / ward er hefftig darob erzörnet / dann er sich viel eines mehrern versehen / hieß derhalben alsbald ein grosses Fewer anzünden / vnd führet den Camachiren allein darzu / vnd stellet jhm einen grossen Korb für die Füß / vnd ließ jhm durch den Dolmetschen drawen vnd anzeigen/wo er in vier Tagen nicht sechsmahl so viel / als in den Korb gieng / an Gold vnd Edelgestein zuwegen brächte/ wolte er jhn ohn alle Barmhertzigkeit lassen verbrennen. Dieses verwilligte er/wegen solcher hohen Bedrawung vnd Todtesgefahr/vnd schickete seine Diener auß / daß sie solten das Gold vnd Kleinoter einsamlen vnd zuwegen bringen.

Der eine Königsche entrint auß dem Gefängnuß.

Als er nun nach dem Gebrauch aller Indianer sich alle Tag vier mahl badet vnd wusch/ begab es sich/daß er den Tag zuvor / als auff den andern das Geld hett sollen erleget werden / nach dem Bad von des Landvogts Knecht nicht recht verwahret ward / vnd des Nachts auß dem Gefängnuß entran vnnd darvon kam. Wie die andern Königschen in der Landschafft Sucra vnnd Chiuppa diese des Landvogts Tyranney vernamen/steckten sie jhre Häuser mit Fewer an/hieben alle Fruchtbare Bäum vmb/ vnd führeten jhre andere Früchte vnd Nahrung an sichere Ort / verheerten also / vnd machten das Land

Die andern Königschen verheeren das Land.

selbst



selbst wüst vnd öde/damit die Feind nichts zu essen fünden / vnd durch Hungersnoth auß dem Land weichen müsten.

Der Landvogt wird auß Bekümmernuß kranck: Seine Tyranney gegen einem Königischen.

Hierüber ward der Landvogt noch hefftiger/vnd also ergrimmet/daß er in eine Kranckheit fiel/ließ aber von seinem vnersättlichen Geitz nicht ab / sondern plaget vnd martert nichts desto weniger den andern Königschen / welcher noch im Gefängnuß war/vnd dräwet jhm offtermals mit schmähelichen vnd scharpffen Worten den Todt/wo er jhm kein Gold vnd Edelgestein vberantwortet. Als aber der armselige Königsche kein Gold wuste noch hatte / litte er solche Marter vnd Peinigung standthafftig vnd gedültig/biß an sein letztes End. Letzlich ward der Landvogt gantz ergrimmet vnd erzörnet/als er sahe/daß jhm der Königsche kein Summa Gelts wolt verheissen vnd geben/spricht entlich zu jhm: Wirstu mir in zweyen Tagen nicht etlich tausent stück Goldes zuwegen bringen / so wil ich dich den Hunden lebendig fürwerffen vnd zerreissen lassen.

Des Königischen Standthafftigkeit vnd manlich Gemüth.

Darauff antwortet jhm der Königsche vnverzagt vnd mütiglich: Es nehme jhn wunder / daß der Landvogt also ein verlogener vnd leichtfertiger Mann im Reden sey / der jhm so offt gedräwet zu tödten/ aber nicht so kühn sey / solches an jhm zuvollbringen / dann er wolte lieber sterben / als in der Gefängnuß also gemartert werden/vnd ein zweiffelhafftiges Leben führen/ Er habe seinem Glauben vnd Zusagungen vertrawet/sey freywillig zu jhm kommen/vn[illegible]et/er würde seinen Worten vnd Verheissungen statt thun/vnd jhn freundlich auffnehmen / aber [illegible]es erlogen / vnd werde er an statt der Freundligkeit jämmerlich gepeiniget. Letzlich henget er d[illegible] könne jhm gar nicht einbilden/ noch glauben/ daß solche Menschen Christen Leut seyen/die sich [illegible] Lasters noch Schandt schämeten/ vnd wider zugesagten Eydt vnd Glauben also schändlich han[illegible].

Deßgleichen verwunderte er sich hoch/ wie doch das Erdreich/ daraus sie entsprungen/ also gedültig vnd sanfftmütig were/ daß es solche Bestien vnd vnbarmhertzige Thier ernehret vnd Nahrung gebe. Hierauff schwieg der Landvogt still/ vnd gab jhm kein andere Antwort/ als daß er sagt/ Er hette jhn von rechtswegen gefangen/ damit er auß jhm erforschet/ wer jhm das Saltz vnd Honig auß dem Erdreich gegraben vnd gestolen.

Die Indianer betriegen den Landvogt.

Nach diesem sandte der Landvogt Gotteritz sechs Indianer mit einem kleinen Weidling an das Meer zu seiner Vnterthanen einem/ daß sie solten Pfeil/ Bogen vnd andere notwendige Kriegsrüstung bey jhm holen/ vnd jhm zuführen. Diß thäten die Indianer/ vnd luden das Schifflein voller Kriegsrüstung vnd andern dingen/ vnd flohen auff dem hohen Meer damit darvon.

Landvogt Gotteritz zeucht widerauffs Mittel-Land.

Vber diesem vnd andere vnfäll/ sonderlich auch/ weil kein Proviant mehr vorhanden/ vnd er nirgents kein Hülff noch Zuflucht mehr wuste/ wurd er zu rath widerumb auff das Mittel Land zuziehen/ Befahl derowegen seinen vbrigen Kriegsknechten/ sich fertig zumachen/ ließ die vbrige Speiß vnter die Knecht außtheilen/ die krancken an das Meer führen/ nam den gefangenen Königschen vnnd andere mit sich.

Der Königsche wil sich mit Geld entledigen/ findet aber keine Gnad

Rauhe Landschafft.

Da wolte sich der Königsche allererst mit Geldt erledigen/ wurd dem Landvogt aber widerrathen/ weil er vier Tag zeit begerete/ vnd aber die Proviant nicht dahin reichen wolte/ zogen sechs Tage also durch viel vnd mancherley finstere Wäld/ vngehewere hohe Berg vnd Thal/ vnd funden nirgent keine Menschliche Wohnung noch Hülffe. Letzlich kamen sie an ein tieffes grosses Wasser/ an welches Vfer etliche wüste Jägerhäuslein stunden/ vnd weil sie daselbst süß Wasser vnd der Frucht Mamei funden/ ließ der Landvogt allda Brodt backen/ vnd bleib daselbst zween Tag still ligen.

Da sie sich nun etwas erquicket/ reiset der Landvogt Tag vnd Nacht fort/ biß er auff den vierdten Tag an zwo genge Landstrassen kam/ wuste aber nicht/ welche er ziehen müste/ ließ derhalben einen gefangenen Indianer fragen/ welchen Weg er für den gewissesten hielte/ damit er zu einem Dorff oder Flecken der Indianer käme.

Indianer wollen lieber sterben/ weder die jhren verrathen.

Da jhm dieser antwortet/ er wüste es nicht/ ward der Landvogt dermassen vber jhn erzörnet/ daß er jhn durch einen Mohren alsbald mit einem Strang erwürgen ließ. Fraget darnach den Königschen/ welchen er zuvor also gepeiniget hatte/ ob ers nicht wüste/ vnd da er jhm die antwort gab/ Nein/ Befahl er dem Mohren/ daß er jhn gleich wie den ersten hinrichten solte. Wie nun der Königsche sahe/ daß die Henckersknecht gegen jm kamen/ leget er sein Bündelein von dem Rücken ab/ neiget seinen Kopff mit grosser Bestendigkeit vnd freywilligem Gemüth gegen jhnen nider/ vnd gab sich williglich in den Todt. Da solche Bestendigkeit der Landvogt an dem alten Greisen ersahe/ erbarmet er sich vber jn/ hieß die Henckersknecht inhalten/ vnd schencket jhm das Leben.

Spanier essen Hund auß Hungers noth.

Eines Spaniers kühn Gemüth.

An diesem Ort entstundt so ein grosser Hunger vnter den Kriegsknechten/ daß der Landvogt befahl/ Mann solte die Hunde todtschlagen/ metzgen vnd vnter sie außtheilen. Vnd als etliche dafür ein Abschew hatten/ vnd von dem Landvogt andere Nahrung begerten/ gab er zur antwort/ wann jhnen das Hundsfleisch nicht schmeckete/ solten sie Wurtzel vnd Kräuter essen/ darauff aber ein Kriegsknecht sagt: Herr Landvogt/ wann jhr nicht mit vns das Glück vnd Vnglück wöllet gemein haben/ so krieget jhr allein/ vnd wollen wir davon ziehen/ ward jhm durch diese Rede ein dreypfündiger Käß abgenötiget/ vnd vnter 34. Kriegsknecht/ die noch vorhanden/ gleich außgetheilet.

Indianer vberfallen die Spanier/ vnnd wird Landvogt Gotteritz erschlagen.

Vber zween Tag hernach kamen sie an einen grossen Wald/ vnd wurden gewar/ daß daselbst eine Wacht verordnet/ welche jhre Ankunfft in aller eyl den Königschen zuwissen thät/ Wurden derhalben am nachfolgenden Tag vor der Sonnen Auffgang von einem grossen Heer der Indianer vberfallen. Vnd als zu allem Vnglück der Landvogt sein Losament auff der seiten hatte/ da die Indianer den Einbruch thätten/ ward er im ersten Angriff von jhnen sampt etlichen andern erschlagen. Als der Streit schier auff ein Stundt gewähret/ auch viel Indianer auff dem platz blieben/ gaben die Wilden entlich die Flucht/ demnach aber den Indianern frisch vnd geruhet Volck/ entgegen kam/ kehreten sie sich vmb vnd griffen die Spanier von allen orten auff ein newes an: Aber die Spanier/ als die müd vnnd Krafftloß von Hunger vnd der Schlacht waren/ wurden meistentheils erschlagen/ wenig erretteten jhr Leben durch die Flucht/ denen stieß ohn gefehr der Oberst Leutenant Alphonsus Pisanus mit vier vnnd zwantzig Spaniern auff/ welcher dem Landvogt nachziehen vnd jhn suchen wolte/ Da sie nun zusammen kamen/ hielten sie bey einander/ vnd zogen das Wasser lang jmmer fort/ damit sie desto sicherer auß solcher Noth vnd Gefahr der Feinde entrinnen möchten: In dem sie also passirten/ sihe/ da kam ein grosse Schaar der Feinde/ mit Schwerdtern/ Tartschen vñ Bogen/ welche sie den erschlagenen Spaniern genommen hatten/ sehr wol staffirt/ sprungen vnd tantzten vmb sie herumb. Deßgleichen waren etliche/ die schryen in Spanischer Sprach zu jhnen: Kom Christ kom/ nimb Geld/ nimb Geld von vns: Griffen sie aber nicht an/ weil sie sich zusammen hielten/ vnd wichen also widerumb zurück. Von dannen sind die Christen mit grosser Mühe vnd Arbeit widerumb an das Meer kommen.

Indianer verweisen den Spaniern jhren Geitz.

Es sind

Es sind in dieser Schlacht von den Spaniern vier vnd dreissig sampt den zweyen Mohren auff dem Platz blieben/vnd nur sechs vberall davon kommen/ vnter welchen zween Jüngling/ so vber etliche Tag hernach gelauffen kamen/vnd mit in der Schlacht gewesen/ für glaubwürdig berichteten/ daß sie mit jhren Augen gesehen hetten/ wie die Indianer dem Landvogt/ sampt zweyen Mohren/ die Köpff/ Arm/ Händ vnd Füß abgehawen/ die andern Kriegsknecht aber nackent außgezogen/ vnnd die todten Cörper in ein fliessent Wasser geworffen worden/ Der Indianer so man vber 4000. geschätzet/ seind auch vber 200. auff dem platz blieben.

Der Landvögt Glück in Florida.

Gleiches Glück vnd Außgang haben auch die Landvögt in der Insul Floridæ gehabt/wie wir mit etlichen Exempeln darthun vnd erweisen wollen/ daß es jhnen nicht vmb die Religion vnnd Wolfart der Indianer/sondern vmb jhren eygen Nutz vnd Geitz/nach Gold vnd Edelgestein zuthun gewesen. Dann zum aller ersten kam Antonius Sedegnus in den Parienser Meerschoß/ mehr dann mit siebenhundert Spaniern gefahren/vnd trachtete allein nach Gelt vnd Gut/ vnd als er durch manche Provintz gestreifft/aber nicht nach seinem begeren vnd verlangen Gold vnd Edelgestein gefunden/ wolt er nicht lenger darinnen bleiben/ sondern fuhr mit grossem vnwillen vnd zornigem Gemüth daraus/ fiel nicht lang hernach in ein schwere Kranckheit/ vnd vor Hertzenleid vnd grosser Bekümmernuß starb er in der Verzweiffelung. Es kamen auch von allen seinem Kriegvolck nicht vber fünff vnd funfftzig widerumb in das Land.

Antonius Sedegnus.



Ferdinandus Sottus.

Deßgleichen ward Ferdinandus Sottus auß Königlicher Gewalt zum Landvogt in Floridam verordnet/So bald er nun in die Landschafft kam/ [illegible] er mit seinem Kriegsvolck durch alle Ort vnd Winckel/hin vnd her allenthalben Gold vnd [illegible]chen. Wie er nun das Land also durchsuchet/

traff er ohn gefehr etliche Indianer an/ die güldene Arm- vnd Halßbänder trugen/ welche er fraget/ wo-her sie das Gold nehmen/ sie gaben jhm die Antwort: Daß sie solches auß fernen Landschafften zu jhnen bringen liessen.

Grosse Tyranney vnd Grausamkeit Sotti.

Er aber vermeinet/ sie sagten solches darumb/ damit sie jhn mit List auß dem Land brächten/ dann er wol wuste/ daß die Indianer der Spanier Geitz kenneten/ Befahl derhalben/ mann solte jhrer etliche fangen/ vnd auff die Folter ziehen/ daß sie bekenneten/ wo die Goldgruben weren.

Vnter andern Exempeln aber der grimmigen Grausamkeit/ so dieser Landvogt wider die armen Indianer vbete/ ist fürnemlich dieses wol zubehalten. Nemlich/ er ließ auff ein zeit funfftzehen Königsche fangen/ vnd bedrawete sie/ wo sie jhm nicht würden anzeigen/ woher sie das Gold hetten/ welches sie antrügen/ wolt er sie alle lebendig lassen verbrennen.

Vber diesen Drauworten vnd gegenwertigem Todt/ entsätzten sich die Indianer hefftig/ verhiessen jhm/ daß sie jhn innerhalb acht tagen an ein Ort führen wolten/ daher er so viel Golds nehmen möchte/ als er selbst wolt/ wusten aber vor Forcht selbsten nicht/ was sie redeten oder versprachen. Der Landvogt Sottus führet sie darauff herumb/ daß sie diese Goldgruben suchen solten.

Als sie nun aber lenger dann zwölff gantzer Tag fort gezogen/ vnnd nirgendt keine Goldgruben antroffen/ ward er so sehr ergrimmet/ da er sahe/ daß er von den armen Wilden geäffet wurde/ daß er jhnen allen die Hände ließ abhawen/ vnd also gestümmelt von sich ziehen.

Ein behertzter Königische setzt Sottum wegen geübeter Grausamkeit zu rede.

Verlästert den Christlichen Namen.

Nicht lang darnach kam der fürnemeste Königsche in der Landschafft Floridæ/ vnd begeret den Landvogt zusehen/ vnd mit jhm Kundtschafft zumachen/ verehrete jhm darneben zween Psittich vnnd Pappagey/ sampt schönen Federbüschen von Indianischen Vögeln. Dieser fraget den Landvogt/ wer er were/ woher er käme/ vnnd was er in dieser Landschafft suchete/ oder zuschaffen hette/ dieweil er so vnbarmhertzig mit den Einwohnern handelte: Darauff gab jhm der Landvogt die Antwort/ vnd saget: Er were ein Christ/ vnd ein Sohn Gottes/ deß/ der Himmel vnd Erden erschaffen/ vnd sey darumb zu jhnen kommen/ damit er diese Völcker in Gottes Gesetz vnnd reiner Christlicher Lehre vnterweise. Darauff gab der Indianer mannlich vnd hertzhafftig zur Antwort vnd saget: Wann dein Gott dich heisset/ daß du frembde Landschafften sollest mit Rauben/ Brennen/ Blutvergiessen/ Plündern/ vnd andern Lastern verwüsten vnd verheeren/ so sage ich dir öffentlich/ vnd bey zeiten/ daß es nimmermehr werde geschehen/ daß wir weder jhm/ noch seinem Gesetz Glauben geben.

Sottus stirbet an der rothen Ruhr

Vber dieser Antwort des Königschen entsetzet der Landvogt sich zum theil/ jedoch zog er mit seinem Kriegsvolck fort/ jetzt in dieses/ dann in ein ander Ort/ der Hoffnung/ etwan ein reiche Goldgruben/ die jhm ein gute Beut möchte geben/ zu finden. Als jhm aber sein Hoffnung vnd Fürnehmen weit fehlet/ bekümmert jhn solches also hefftig/ daß er dadurch in eine Kranckheit fiel/ vnd starb entlich an der rothen Ruhr im fünfften Jahr/ nach dem er in die Landschafft gezogen war.

Pamphili Navarez vnglückhaffter Zug in Floridam.

Eben solchen Vnfall hat auch Pamphilum Navarez betroffen/ welcher mit sechshundert Spaniern gegen dem Fluß Palmarum genant/ so auch in der Landschafft Florida auff die hunderttausent Schritt gegen Mitternacht von Panuco gelegen/ zog/ vnd mit dem halben theil deß Kriegsvolcks auff das vnbekante Land außstieg/ in Hoffnung/ daselbst viel Gold vnnd Guts anzutreffen/ Aber sein Hoffnung war nicht allein auch vergeblich/ sondern es kam auch noch ein ander Vnglück darzu/ daß nemlich der halbe theil der Kriegsleute/ die er den Fluß Palmarum zuerkündigen hatte außgeschickt/ durch Vngestümmigkeit des Meers Schiffbruch litten/ vnd von zweyhundert nicht zwantzig jhr Leben errettetẽ/ welche/ als sie an derselbigen Gegent anlendeten/ elendiglich herumb zogen/ vnd jhnen niemands mochte zuhülff kommen/ seind jhrer zwölff gantz jämmerlich hungers gestorben/ vnd das erschrecklich zu reden/

Spanier fressen einander selbst.

jhrer fünff einander selbst auffgefressen haben/ Ja es seind von allen 600. Spaniern/ welche Navarez hinweg geführet/ nicht zehen mehr widerumb nach Spanien zu Hauß kommen.

Ferdinandi Cortesii Zug wider Pamphilum Navarez

Nicht viel besser Glück hatt auch Ferdinandus Cortesius/ dann nach dem er durch verwilligung des Königs Montezumæ das Königreich Mexicum vnter seine Gewalt gebracht/ vnd wider Pamphilum Navarez/ so mit neunhundert Spaniern jhn zuvertreiben/ geschicket worden/ außzog/ verordnet er zum Schutzherrn in seinem Abwesen Petrum Alvaradum seinen Leutenant/ sampt zweyhundert vnd funfftzig Kriegsknechten/ die Statt Mexicon zuverwahren/ Wie nun Cortesius hinweg war/ begab es sich/ daß viel edele Indianer/ mit etlichen andern von gemeinem Pöfel/ auff einen Tag zu Mexico ein grosses Fest jhrem Abgott zu Ehren hielten/ vnd sich alle auff das köstlichst mit güldenen Spangen vnd Halßbanden gezieret hatten/ zogen also mit herrlicher Proceß durch die Statt hin vnd her/ syngen jhrem Abgott zu Lob vnd Ehren etliche Liedlein/ zu welchem Spectackel die Spanischen Kriegsknecht auch herfür kamen zu besichtigen diesen Proceß vnd Vmbgang.

Indianer werden im Götzendienst vber-

Da jhnen aber das Gold vnd Edelgestein also lieblich vnter die Augen schien/ wie sie die schönen Halßbänder vnd köstlichen Zierath an den Indianern ersahen/ wurden sie dadurch zum verfluchten Geitz angereitzet/ vnd sätzten alle Ehr vnd Redligkeit hindan.

Der Stattregierer Alvaradus/ so wol als mehrertheyl der Spanier fielen mit grosser Vngestümm

vnd



vnd Lärmen / mit gewehrter Hand in die einfeltige vnd andächtige Indianer / die jhnen solches gar nicht vertraweten / schlugen zu Todt mehrertheyl / Jung vnd Alt / was nur nach Gold vnd Edelgestein glantzet / rissen jnen die Güldene Halß- vnd Armbänder von jhrem Leib. Die Indianer aber in Mexico rotten sich / griffen zur Wehr / schlugen das mehrertheyl der Spanier zu Todt / vnd eroberten zum Theyl widervmb jhr Gold vnd Edelgeschmeid / das jhnen die Spanier abgejaget.

fallen / vnd jhrer Kleynodien beraubet.

Wirdt jhnen zum Theyl wider abgejagt.

Da diese leidliche Bottschafft an Cortesium kam / eylet er streng widervmb zu ruck / nach dem er Navaretz vberwunden / vnnd wolt in die Statt Mexicon / ward aber mit grosser Niderlag der Spanier von den Indianern außgeschlossen vnd vertrieben. Vnd dieweil sie wol wusten / daß jhr König Montezuma auff deß Cortesij Seytten war / vnd jhm gutes gönnete / fiengen sie jhn heimlich / versteinigten jhn / vnd wehlten einen andern Quallimoc zu jhrem König an seine statt. Vnd ob gleich hernach Cortesius mit grossem Gewalt vnnd vielem Blutvergiessen / die Statt Mexicon widervmb eroberte / fand er doch nicht was er suchte / vnnd damit er seinen vnersättlichen Geitz / nach Geld vnnd Gut möchte ersättigen. Dann als die Innwohner sahen / daß sie die Statt nicht länger mochten erhalten / trugen sie alles Gold / Silber / Edelgestein vnd Kleynoter / von Gülden Spangen vñ Halßbanden auff einen Hauffen zusammen / vnd versencketen es in dem See / darin die Statt lag / vnd mocht er hernach durch keinerley Pein erfahren / wo es hinkommen / ob er gleich viel darvmb ließ zu Todt martern / vnd jhren König darvber mit dem Strang erwürgen ließ.

Die Indianer schliessen Cortesium auß / vnd versteinigen jhren König.

Wir kommen nun widervmb zu der L[illegible]fft Caragua / welche gegen dem Mittägigen Mecr ligt / davon wir etwas abgewichen / Darinnen [illegible] Hieronymus Benzo / von einem fürnehmen Königschen Gonzallus mit Namen / der in die 70 Ja[illegible] / vnd Spanischer Sprach wol kündig / zur Her-

Eines alten Königsche Gespräch mit Benzone / von der Christen verkehrten Wandel vnd bösen Sitten.

berg freundtlich auffgenommen. Dieser / als er Benzo andern Morgens bey jhm sasse von allerley Sachen zureden / sahe er jhn starck an / vnnd fieng mit diesen Worten zu jhm an zureden: Lieber Christ sag mir / worzu seynd die Christen Nütz / oder was seynd sie? So bald sie in vnsere Wohnung eintretten / begeren sie vberal Frucht / Maiz / Honig / Baumwol / Seyden Gewand vnd andere Ding / darzu ein Indianerin zu vnzüchtigen Sachen / schinden vnd schaben das Gold vnd Silber an allen Orten / wo sie es mögen ankommen / von vns armen Indianern. Vber das / so thun sie kein Arbeit / seynd verlogene leichtfertige Leut / spielen / fressen / sauffen / seynd böse Buben vnd lästern Gott darneben / wann sie schon in die Kirchen zur Meß gehen / thun sie anderst nicht / dann daß sie schwätzen / andere Leut außrichten / vnd seynd jhre Gedancken anderstwo im Gerstenfeldt / sie selbst hauwen / stechen vnnd erwürgen sich vntereinander / in Summa es seynd von Natur gantz schandlose Ehrvergessene Leut. Als Benzo aber zur Antwort gab / daß solches allein von den Bösen / vnnd nicht von den Frommen geschehe. Da sagt er darauff / wo find man dann derselbigen Frommen? Fürwar es ist mir noch kein Frommer Christ vnter Augen kommen / sonder eytel böse Buben vnd lasterhafftige Leut. Darauff verdrehet jhm Benzo die Rede / vnd fraget von jhm / wie vnd warvmb sie die Spanier in jhr Landt hetten kommen lassen / vnd auffgenommen? Darauff antwortet er also. Mein lieber Mann / wir haben vnser bestes gethan / vnd vns so lang wir gekondt / gewehret / als wir aber von jhnen / durch Hülff jhrer Pferdt zum offtermahl seynd geschlagen / vnnd vberwunden worden / haben wir es für rahtsamer angesehen / jhr Joch auff vns zunehmen / als daß vnser Geschlecht / durch stättige Krieg vnd Blutvergiessen / solte gantz vnd gar vndergehen / vnd außgerottet werden. Vnd were solches ohne das schon längst geschehen / wann der König in Castilien durch sonderliche Gnad nicht hette ein Edict lassen außgehen / darinn er vns vnser alte Freyheit widervmb zugelassen / vnd vns auß solchen schrecklichen Trübsalen vnd Elend errettet / vnd damit endet er seine Rede.

Wie die Indianer von den Spaniern bezwungen worden.

Landschafft Nicaragua deß Mahomets Paradeyß.

Es ist sonsten die Landtschafft Nicaragua ein kleines Ländlein / aber vber alle massen fruchtbar vnd lustig / also / daß es die Spanier deß Mahomets Paradeyß genennet / im Sommer ist es so heiß darinnen / daß man am Tage nicht wandlen / sondern alle Geschäfft deß Nachts verrichten muß. Im Winter regnet es sechs gantze Monat nach einander. Im Sommer aber gar nicht / sondern es gibt deß Morgens grosse Thaw vnd Nebel / die erquicken die Frucht vnd die Kreuter / daß sie zunehmen vnd wachsen. Es tregt diß Erdtreich vber die massen viel Honig / Wachs / Edlen Balsam / Baumwollen / vnbekandte Oepffel vnd andere Landfrücht / man findet wenig Kühe vnd Schwein darinnen / dann sie gedeyen nicht / jhre Wohnungen seynd von Wasserröhren zusammen geflochten / vnd wunderbarlich auffgerichtet / haben einen kleinen Begriff. Es seynd gar keine Gold oder Silbergruben darinnen. Vber die massen viel Papageyen werden darinnen gefunden / vnd thun deß Sommers grossen Schaden / wann mann sie nit scheuhete. Es gibt auch Hüner oder Pfawen darinnen / die zu vns herauß gebracht / vnd Calecutische oder Welsche Hüner genandt werden. Jhr gröster Gewin vnd Handel ist von dem Gewächs Cacauate / darauß sie jhr Getränck machen. Sie essen auch Menschenfleisch / trägen Hembder vnd Wämmesser ohn Ermel / alle Tag machet nur ein Nachbawr ein Fewer an / dabey sie alle kochen / vnd dann ein anderer / vnnd so fort an / das Wachs / dessen gar viel bey jhnen / brauchen sie nicht / sondern brennen deß Nachts Hartz von Fichtenbäumen. Sie haben viererley Sprach darinnen / vnter welchen der Mexicaner am lieblichsten vnd gebräuchlichsten ist. Sie halten in jhrem Tantzen vnd Springen gemeiniglich diesen Gebrauch. Es kommen an einem Ort etwan zwey oder drey hundert / bißweilen auff die drey oder vier tausent zusammen / von Jung vnd Alt / Mann vnd Weib / nachdem viel Volcks in einer Provintz wohnet. Wann sie dann zusammen kommen / so seubern vnd keeren sie den Platz / darauff sie tantzen wöllen / allenthalben sauber. Dann tritt einer auß dem Hauffen mitten auff den Platz / fehet an zutantzen / führet den Reyen / dem Tantzen die andern alle einander nach / vnd hangen je drey oder vier Personen an einander in guter Ordnung. Der erst so den Reyen führet / gehet mehrentheyls hinder sich / vnd kehret sich bißweilen vmb / die andern thun jhm solches nach. In dem fenget ein Pfeiffer oder Trummenschlager ein Liedlein an / denselbigen singt der Platzmeister von stundan nach / vnd wann der Pöfel denselbigen höret singen / fangen sie all in gemein an zuschreyen vnd zusingen / brauchen auch mancherley Geberden darzu. Der eine hat ein Wedel in der Hand / der ander ein außgehölten Kürbiß / darinn ligen viel kleine Steinlein / darmit machet er ein Gerassel: Der dritt hat den Kopff mit Feddern behengt / der vierdt hat Schellen auß Schneckenhäußlein gemacht / vnnd mit einem Strick durchzogen / dieselbige bindet er vmb die Knie oder Arm. Etliche bucken sich vnd knappen mit dem Leib auff diese Seyten / die andern auff jene Seyte. Etliche heben ein Bein auff. Etliche ein Arm vnd jauchtzen. Etliche stellen sich als wann sie blind oder schel / etliche als wann sie taub weren / einer lacht / der ander heult / der dritt weynet / In Summa sie treiben so wunderbarliche Bossen / daß nicht genugsam darvon zuschreiben ist. Zwischen dem Tantzen trincken sie deß Getrancks von der Frucht Cacauata / so bey jhnen bräuchlich ist / bringet einer dem andern eins / vnd trinkt auff den andern Bescheid zuthun. Auff solche Weiß Tantzen sie offt ein gantzen Tag aneinander / ja wol offt ein gantze Nacht darzu an einem Stück.

Jhr Tantz.

Legio vnd Granata

Franciscus Fernandes / hat in dieser Landtschafft zwo Stätt gebawet / die erst heist Legio / vnd ist ein

Bischoff-



Bischofflicher Sitz darinnen/ die andere Granata 50000. [illegible]schritt darvon/ haben aber beyde nicht vber achtzig Hoffstette/ vnd seynd von Röhren/ Stroh vnd Leym[illegible]t/ 25000. Schritt von der Statt Legio ligt ein Berg/ der jmmerzu Fewer außspeyt/ gleich wie de[illegible]thna in Sicilia/ vnd gibt offtermals so grosse Funcken vnd Flammen von sich/ daß man b[illegible]ht vber die 100000. Schritt weit darvon das Fewer offentlich glåntzen sihet.

In der Lādschafft Nicaragua erbawet. Fewerberg.

Fast vmb diese Zeit/ fertiget der Statthalter in Ne[illegible] Antonius de Mendoza/ Petrum Aluaradum ab/ mit 700. Kriegsknechten in die Provin[illegible] dieweil er hatte vernommen/ daß groß Reichthumb darinnen verhanden seyn solte/ In dem [illegible] die Pferde vnd andere vberflüssige Notturfft zu diesem Zug dienstlich bey einander hatte/ vnnd i[illegible] war/ begegnet jhm ein Postbott auff dem Weg/ der zeiget jhm an/ wie die Indianer in der Land[illegible] Xalisci abgefallen weren. Derhalben eylet er mit dem mehrertheyl seines Volcks dahin/ dami[illegible]niern zu Hülff kåme. Vnderwegens findet er Petrum de Zuinga gantz betrübt vnd bekü[illegible] von wegen vieler namhaffter Spanier/ Todt vnd Niderlag: welchen er tröstet/ vnd zu sich nam[illegible] also mit beyden Hauffen gegē den Berg/ darauff die Auffrührischen Indianer lagen/ vnnd sich fe[illegible]antzet hatten/ jhre Schantz aber war auff solche weise gemacht: Sie hatten gantze Bäum/ mit [illegible] Aesten auff einander geschleifft/ zusammen geflochten/ vnd grosse Stein darzwischen/ vnd d[illegible] gelegt/ vnnd mit Erden beschüttet/ daß es gleich einem starcken Bollwerck vnd Maur/ anzuseh[illegible] auch sonst mehr grosse Stein darhinder Hauffenweiß getragen. So bald nun die Spanier d[illegible]n/ renneten sie so bald mit jhren Pferden den Berg hinauff zu der Schantz zu. Da fielen die [illegible]er mit grossem Geschrey vnnd Lärmen herauß/ hieben die Bände/ daran die Bäume angeh[illegible]ntzwey/ liessen sie also sampt den grossen

Petri Aluaradi Vndergang.

Indianer feste schåtz vnd Bollwerck.

Steinen



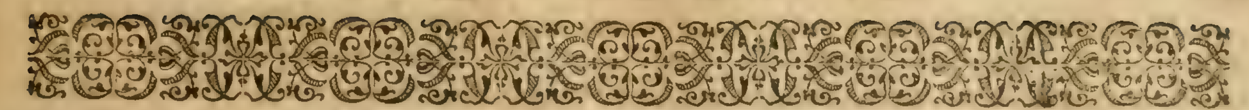
Spanier werden ſchrecklich empfangen.

Steinen mit aller Gewalt den Berg hinvnder vnder die Spanier/ welche mit Gewalt hinauff drangen/ ablauffen/ ſie lieſſen auch ſonſt viel groſſer Stein hinvnter rollen/ welches/ ſo viel es der Spanier/ auch was es ſonſten antraff/ alles zerſchmettert: So warffen vber das die Jndianer ſo ſchrecklich mit den Steinen zu/ daß viel der Spanier auff dem Platz blieben. Deß Alvaradi Pferdt gieng auch mit den an-

Alvaradi Kranckheit vnd Todt.

dern vber vnd vber/ vnd er ſelbſt burtzelt hernach/ vnd ſtarb deß andern Tags. Wie er alſo lag/ vnd ſich faſt vbel gehub/ fragten jhn ſeine Diener/ wo jhm fürnemblich wehe were? Darauff ſagt er: Allein an der Seele/ die truckt vnd engſtiget mich hefftig. Dann er hatte neben andern Laſtern/ auch in Blutſchandt vnd Vnehrlichem Eheſtandt gelebt/ vnd auß Zulaſſung deß Papſts/ zwo leibliche Schweſtern auff eine Zeit zu Eheweibern gehabt.

Demnach wir bißhero die Erfindung der Newen Welt/ vnd wie die Newen Spaniſchen Landt- vögt/ hin vnd her in den Landtſchafften Haußgehalten vnd angelauffen: Jtem/ was ſie für Krieg vnd Scharmützel mit den Jndianern/ vnter jhnen ſelbſt/ vnd mit andern/ gehalten/ kürtzlich beſchrieben/ wöl- len wir nun auch etliche ſonderbare herzliche Schiffarten/ ſo von den Teutſchen/ Frantzoſen vnd Engel- ländern/ in die Newe Welt vorgenommen worden/ wann wir erſt Vlrich Schmids/ von allerhandt Völckern vermiſchte Schiffart beſchrieben/ darauff ſetzen/ vnd hierinnen vns/ wie zuvorn/ der Kürtze befleiſſigen/ vnd darbey die Zeitrechnung in Acht nehmen/ ꝛc.



Vlrich Schmidts von Straubingen Schiffart/in Indiam nach Riodellaplata/Anno 1535. vnter dem Obersten/Petro Menchossa vorgenommen/vnd Anno 1553. vollendet.

VLrich Schmidt von Straubingen/zog im Jahr 1535. von Antorff nach Hispanien/vnd kam in viertzehen Tagen zu Callis 400. Meil Wegs darvon an. Allda sahe er vor gemeldter Statt einen Wallfisch von 35. Schrit lang/von welchem sie 30. Tonnen Schmaltz bekamen. Er traff daselbst auch an 14. Schiff/so nach Riodellaplata in Indiam abzufahren Vorhabens/vnder denen stunden zwey Herrn/Sebastian Neydhart vnd Jacoben Welsern zu Nürnberg zu/auff welche alle 2500. Spanier/vnd 150. Hochteutsche/Niderländer vnd Sachsen/zu denen sich Vlrich Schmid auch begab/gehörten/deren aller Oberster war Petrus Menchossa.

Callis
Wallfisch 35 Schrit lang.

Diese Flotta segelte von Sevilla den Tag Bartholomæi obgedachtes Jahrs nach S. Lucas/vnd wurden daselbst wegen vieles vngestümmen Windes/biß auff den ersten Septembris auffgehalten. Von dannen kamen sie auff zwantzig Meil Wegs zu den dreyen Inseln/Demerieffe/Kumere vnd Palman/welche von Spaniern bewohnet/vnd Keyserl. Majest. zuständig/darinnen viel Zuckers gemacht wirdt.

Demerieffe/Kumere/Palma.

Demnach sie aber auff die vier Wochen bey diesen Inseln still lagen/vnd sich mit Proviant versahen/begab es sich/daß deß Obersten/so 8. Meil von dannen lag/Vetter Georg Manchossa/sich mit eines Bürgers Tochter in Palman verliebte/vnd sie endtlich beredet/daß sie sich ohne Vorwissen jhrer Eltern mit einer Magt vnd jhrem Gut zu jhm/bey Nacht in sein Schiff begab. Hiervber als dieses in der Statt offenbar worden/gerieth deßen Schiffs Hauptman/Henrich Peine/in grosse Gefahr/dann als er sich auff einem Schifflein zu Landt begeben wöllen/ward er von dreyssig gewapneten Männern auß der Statt angefallen/welche jn zufangen vorhatten/aber er entran jnen nehrlich auff einem andern Schiff/Als die Gerüsten nun sahen/daß sie den Hauptman nicht bekommen mochten/liessen sie in der Insel oder Statt Palman von stundan Sturm schlagen/zwey grosse Stück Geschütz laden/vnd 4. Schüsse auff die Schiff thun. Der erste Schuß traff den Erden Hafen von fünff oder sechs Eymer Wassers/so hinden im Schiff stund/vnd zu Stücken gieng. Der ander traff den hindern Segelbaum/auch in Stück. Der dritte Schuß gieng mitten durchs Schiff/vnnd traff einen Mann/der auch alsbald Todt blieb. Den vierdten fehleten sie. Endtlich wurden sie durch Vnderhandlung eines Hauptmans/so in nouam Hispaniam zuseglen/Vorhabens/der Gestalt mit einander verglichen/daß jhnen Georg Manchossa/sampt deß Bürgers Tochter vnd jhrer Magd/gewißlich zu Handen gestellt werden solte.

Georg Manchossa führet eines Bürgers Tochter von Palma hinweg.
Darvber kompt sein Hauptman in grosse Gefahr.
Krieg vmb der entführten Tochter willen.
Wird vertragen.

Deme zufolge kam der Statthalter/Richter/deß Schiffs Hauptman/vnnd der Vnderhändler auch ein Hauptman/in das Schiff/in Meynung Georgen Manchossa vnd sein Bulschafft gefänglich anzunehmen. Er gab jhnen aber Antwort/sie were sein Eheweib/so erzeiget sie sich auch nicht anderst/daß man sie also bald verheyrahtet/Ob wol der Vatter hiervber trawrig vnnd bekümmert ward. Nach diesem ward Manchossa mit seiner Haußfrawen ans Land gesetzt/weil jhn der Hauptman nicht länger darinnen gedulden wolte.

Durch die Heyraht.

Demnach rüsteten sie sich widervmb zu Schiff/vnd segelten 300. Meil Wegs/zu der Insel S. Jacob/welche dem König in Portugal zuständig/vnnd seynd diesen Portugalesern auch die schwartzen Mohren vnderthänig. Allda blieb die gantze Flotta fünff Tag/vnd rüsteten die Schiff widervmb mit frischer Proviant/fuhren hernach zwey Monat auff die 1500. Meil Wegs/vnnd kamen an ein Insel/darinnen aber keine Leute/sondern ein Hauffen zamer Vögel/deren sie viel Todt schlugen/wohneten.

Kommen zu der Insel S. Jacob.

In diesem Meer seynd fliegende/vnd sonst andere grosse Balenen/vnd seltzame Fisch/sonderlich aber ein Art/so man Schaubhutfisch nennet/weil er auff dem Haupt ein grosse Scheiben hat/damit er andern Fischen sehr gefehr ist. So gibt es auch Fisch/so auff dem Rücken ein Beinern Messer/auch etliche Sägen haben/vnd den andern Fischen auch grossen Schaden thun.

Fliegende Balenen
Schaubhutfisch.
Messer vñ Sägfisch.

Nachmals segelten sie auff 500. Meil Wegs in Indiam/zu der Insel Riogenea/welche auch dem König von Portugal zuständig/vnd heissen die Indianer Toppis. In denen 14. Tagen nun/weil sie allda still lagen/trug der Oberste Manchossa Hansen Osserig/als seinem geschwornen Bruder/allen Befelch an seine Statt auff/weil er allezeit Contract vnd Kranck war. Der ward nicht lang darnach/fälschlich bey jhme bezüchtiget vnd angegeben/als wolte er das Volck auffrührisch/vnd von jm abfällig machen/ward derhalben auß Befehl deß Obersten vnschuldiger Weise mit einem Dolchen ermordet.

Riogenea.
Hanß Osserig wirdt deß Obersten Leutenant.
Vnd wegen falscher Anklag ermordet.

Von

Paranaw Wassu ein süß fliessend Wasser. Kommen zu Zecharias in Riodellaplata an. Die Innwohner fliehen.

Von dannen schiffeten sie 500. Meil Wegs nach Riodellaplata / vnnd kamen an das fliessende süsse Wasser Paranau Wassu / welches vier vnd zwantzig Meil Wegs breyt / vnd ländeten in dem Hafen S. Gabriel an / kamen also durch GOTTES Segen im Jahr 1535. gen Riodellaplata in den Indianischen Flecken Zecharias / der hatte bey zwey tausent Manßbild zu Innwohnern / waren gar nackend / nur daß jhre Weiber jhre Scham mit einem kleinen Baumwollen Tüchlein / vom Nabel an / biß auff die Knie bedecken / jhre Speiß ist nur Fisch vnnd Fleisch. Als aber dieses Volck der Spanier ansichtig ward / begaben sie sich mit Weib vnnd Kindern auff die Flucht / vnnd liessen den Flecken leer stehen.

Bonas Aejeres erbawet.

Darauff befahl der Oberst / das Volck widervmb in die Schiff zusetzen / vnd fuhr auff die andere Seyten deß Wassers Paranaw / Allda es nur acht Meil Wegs breit / vnnd fieng an die Statt Bonas Aejeres / das ist / Gut Wind zubawen / darzu jhnen dann die 72. Pferd vnd Stuten / so sie mit auß Hispanien dahin gebracht / wol bekommen.

Carendies.

In diesem Landt funden sie in einem Flecken / vier Meil Wegs von jhrem Läger / ein Volck von drey tausent Mann / mit Weib vnd Kindern / mit Namen Carendies / welche sich mit Fisch vnd Fleisch behelffen / vnd wie die vorigen gantz nackend / als die Zigeuner herumb ziehen / sie leyden grossen Durst / daß sie offt auff dreyssig Meil Wegs kein Wasser antreffen mögen / vnnd auß Noth der Hirschen vnnd anderer Thier Blut trincken / auch die Wurtzel Cardes für den Durst essen. Diese Carendies brachten den Spaniern auff ein viertzehen Tag von jhrer Armut Fisch vnnd Fleisch / da sie aber hernach einen Tag aussen blieben / schickete der Oberste Petrus Manchossa / alsbald dahin einen Richter mit zweyen Knechten / die wurden von den Wilden mit Schlägen empfangen / vnd widervmb abgefertiget. Als dieses der Oberste vernam / schicket er seinen Bruder Diego Manchossa / mit drey hundert Knechten / vnnd dreyssig wolgerüsten Pferden dahin / mit befehl / sie solten gemeldte Carendies alle zu Todt schlagen oder fangen / vnd jhren Flecken einnehmen. Ehe sie aber dahin kamen / hatten sie sich auff vier tausent Mann gestärcket / vnd stelleten sich dermassen zur Wehr / daß der Hauptman Diego / sampt sechs Edelleuten zu Roß / vnd viertzehen Knecht erschlagen wurden / jhrer aber auff die tausent vmbkommen.

Indianer schmeissen deß Obersten Gesandten. Werden deßwegen bekrieget.

Indianer Gewehr Tardes. Kugel mit langen Schnüren.

Jhr Gewehr seynd Handbogen vnd Tardes / welche als halbe Spieß / vnnd forne die Spitz von Fewerstein gemacht / wie ein Straal / haben auch Kugeln von einem Stein / vnnd daran ein lange Schnur / wie vnsere Bleykugel / diese Kugeln werffen sie einem Pferdt / oder Hirschen vmb die Füß / daß es fallen muß / vnd solcher Gestalt haben sie den Hauptman mit den Edelleuten gefället / vnd vmbbracht / die andern aber mit den gemeldten Tardes erlegt.

Spanier Siege.

Als aber endtlich die Spanier die Oberhandt erhalten / nahmen sie den Flecken ein / kondten aber keinen fahen / vnd hatten sie jhr Weib vnd Kinder auch zuvor hinweg geflöhet. Sie funden in dem Flecken nichts dann Kürschnerwerck / von Mardern vnd Ottern. Item / viel Fisch / Fischmeel vnd Fischschmaltz / vnd blieben drey Tag allda / zogen hernach wider nach jhrem Läger / vnd liessen hundert Mann im Flecken / zu Vnterhaltung deß Volcks / mit der Innwohner Garn Fisch zufangen.

Abtheylũg deß Volcks. Tägliche Vnderhaltung. Jämmerliche Hungers Noht. Drey Spanier stehlen vnd essen ein Roßz / werden darüber gehenckt.

Nach diesem fieng der Oberste an / das Volck zutheylen / vnd etliche zum Krieg / etliche aber zur Arbeit / der Newen Statt zugebrauchen. Aber es hatte keinen Bestandt / die Mauren vnd anders / was sie von Erden deß Tages baweten / fiel deß Nachts widervmb ein / darzu kam auch die Thewrung vnd Mangel an Proviant / dann in den ersten zweyen Monaten / ward einem jeden Täglich 6. Loht Meel von Korn / vnnd vber den dritten Tag ein Fisch zur Speise verordnet / hernach kam es darzu / daß die Pferdt nicht langen mochten. Ja es erhub sich letztlich auch solche grosse Noht vnnd Jammer deß Hungers halben / daß weder Ratten / Meuß / Schlangen / andere vnfletige Thier / Schuch vnd ander Ledder / zu Ersättigung deß grossen jämmerlichen Hungers / verhanden war / daß also viel Volcks Hunger starb.

Vnd etlich Stück von jhnen wider gefressen. Ein Spanier ißt seinen Todten Bruder.

In dieser erschrecklichen Hungers Noht trug es sich zu / daß drey Spanier ein Roßz entfrembden / vnd heimlich assen / da diese verrahten / wurden sie gefangen / zum Galgen verurtheylt / vnd alle drey gehenckt. Gleich dieselbige Nacht aber schnitten drey andere Spanier den gehenckten / Arm / Bein vnd andere Stück Fleisch vom Leib / trugen sie heim vnd assens für Wildpret. Ja ein Spanier aß seinen leiblichen Bruder / als er in der Statt Bonas Aerieres verstorben.

Georg Lauchstein vmb Proviant außgesandt. Köpt mit grossem Verlust vn verrichter Sachen zu rück.

Da nun der Oberste Petrus Manchossa sahe / daß er sein Volck nicht länger erhalten kundte / ließ er sieben kleine Schiff zurüsten / verordnete darvber zum Hauptmann Georgen Lauchstein / vnnd vntergab jhm drey hundert vnd fünfftzig Mann / mit Befehl / Sie solten auff dem Wasser Paranaw / auffwarts / die Indianer suchen / vnnd Proviant vberkommen. Vberall nun / wo sie die Indianer ansichtig wurden / steckten sie auß grosser Büberey vnnd Neyd jhre Flecken / sampt der Proviant an / vnd flohen davon / dadurch kamen sie in so grosse Hungers Noht / daß jhrer der halb Theyl auff der Reiß sturben / vnnd muste der vbrige Theyl doch vnverrichter Sachen / nach fünff Monaten wider zu dem Obersten Manchossa kehren / vnnd hatten täglich mehr nicht als jeder drey Loht Brodts zuverzehren gehabt.

Die



Die Indianer liessens bey dem vorigen nicht bleiben/sondern es rotteten sich vier Nationes/als die Carendies/Zachurias/Zechuas vnd Diembus/in die 23000. Mann zusammen/in Meynung/die Spanier alle vmbzubringen. Vnd lieffen auff S. Johannes Tag/den Sturm gegen der Statt Bonas Aejeres an/schossen mit Fewrigen Pfeylen von Rohren vnd Holtz gemacht hinein/vnd steckten die Statt/von Holtz vnd Stroh erbawet/in Brand/daß sie gar zu Grund gieng. Deßgleichen verbrenneten sie auch 4. grosse Schiff/so ein halbe Meil Wegs davon im Wasser stunden/vnd kamen auff der Spanier Seyten auff die dreyssig Mann vmb/da sie aber auff den vbrigen Schiffen das groß Geschütz abgehen liessen/zogen die Indianer alsbald davon/vnd liessen die Christen zufrieden.

Newer Streit.

Die newe Statt wirt gestürmet.

Also musten sich die Spanier widervmb auff die vbrigen Schiff begeben/vnnd als der Oberste gantz vnvermöglich ward/ordnete er an seine statt zum Hauptman Johan Eyollas/dieser musterte das Volck von newem/vnnd fand von allem nur noch 560. Mann vbrig/die andern waren mehrerntheyls Hungers gestorben. Darauff ließ er acht kleine Schiff zurüsten/vnd nam darauff 400. Mann mit dem Obersten Manchossa/die vbrigen 160. Mann hinderließ er dem Hauptman Johan Romero/die vbrige vier grosse Schiff zuverwahren/vnd gab jhnen auff ein Jahr Proviant/daß ein jeder Knecht ein Tag auff acht Loht Brodt oder Meel vberkam.

Johan Eyollas wirdt Oberster.

Er aber zog mit seinem Volck das Wasser hinauff/vnnd kam in zweyen Monaten auff die vier vnd achtzig Meil zu den Völckern Tymbus genandt/welche auff beyden Seyten der Nasen ein kleines Sternlein/von weissen vnd blawen Steinen gemacht/tragen. Es seynd grosse Leut/vnd gerad von Leib. Die Weibsbilder aber/beyd/Jung vnd Alt/seynd gar vngestalt/vnter dem Angesicht aller zerkratzt/vnd allzeit Blutig/dieses Volck lebet allein von Fisch vnd Fleisch/vnd seynd auff die 15000. Mann starck.

Zeucht zu den Tymbis.

Wirdt wol empfangen.

Als diese der Spanier auff vier Meil Wegs gewahr wurden / zogen sie jhnen mit vier hundert Schifflein / in jederm aber sechtzehen Mann / friedlich entgegen / wann diese Reise noch zehen Tag hette währen sollen / hetten sie alle Hungers sterben müssen / dann allbereit fünfftzig vmbkommen waren.

Spanier verehrē den Königschē Zchera Wassu.

Als sie nun auff dem Wasser zusammen kamen / verehret der Spanische Hauptman Johan Eyollas dem Obersten der Indianer Zchera Wassu / ein Hembd / ein roht Paret / ein Hacken vnnd andere Rüstung / der führet jhn mit seinem Volck in jhren Flecken / gab jhnen Fisch vnd Fleisch zu aller gnüge. Vnd blieben sie in diesem Flecken vier Jahr / aber der Oberst Hauptman Petrus Manchossa ward gar Contract / vnd so gebrechlich / daß er weder Hände noch Füsse mehr regen kund / vnnd nachdem er viertzig tausent Ducaten an Parem Gelt verzehret hatte / mochte er nicht länger in diesem Flecken bleiben / vnnd fuhr widerumb mit zweyen kleinen Schiffen zu ruck / zu den vier grossen Schiffen / daselbst nam er zwey grosse Schiff sampt fünfftzig Mann / vnd gedachte widerumb in Hispanien zufahren. Aber da er vngefährlich auff halben Weg kam / griff jhn GOTT an / daß er armselig auff dem Meer gestorben.

Der Oberst Mächossa stirbt auff der Reise nach Spanien.

Er hatte aber im Testament hinderlassen / daß zwey andere Schiff nach Riodellaplata auß Spanien abgeordnet werden solten / so baldt diese dahin angelanget / dieses ward auch hernach also durch Keyserl. Majest. Befehl vollnzogen / dann Alvanzo Gabreto der Hauptman / zog mit zwey hundert Spaniern / vnd zweyer Jahrs Proviant Anno 1539. zu den andern Schiffen / hatte aber vnderwegens viertzig Mann verlohren / vnd dahinden gelassen.

Alvanzo Gabreto führet noch mehr Volck in Indien.

Als dieser Hauptman nun bey dem Obersten Johan Eyollas in Indien angelanget / wurden beyderley Volck gemustert / vnd 550. Mann befunden. Vnd darauff berahtschlaget vnd geschlossen / daß 150. Mann / weil nicht Schiff genug vorhanden / vnter dem Hauptman Carolo Doberim / bey den Thiembus hinderlassen / vnd die andern 400. Mann das Wasser hinauff / die Landtschafft Carios zusuchen / vnd bey jhnen allerhand Proviant zuholen verordnet werden solten.

Newe Musterūg.

Spanier suchen die Lādschafft der Carier.

Nach gethanem Beschluß der Hauptleut / zogen sie von der Pforten Bonosperanso mit acht Schiffen auß / vnnd kamen auff vier Meil Wegs zu der Nation Curanda / so auff die 12000. Mann starck / vnd sonsten an Gestalt / Kleydung vnd Handthierung den Thiembis gleich / vnd bekamen für jhr Dockenwerck / als Gläsern Paternoster / Spiegel / Kamm / Messer vnd Fischangel / Fisch / Fleisch vnd Beltzwerck / neben zweyen Gefangenen Carios / die jhnen auff dem Weg / vnd der Sprach solten behülfflich seyn. Von dannen zogen sie weiter / vnnd kamen zu der Nation Gulgaisen / welche in die 40000. streitbarer Mann starck seynd / dreyssig Meil Wegs von den Curandas / brauchen doch noch jre Sprach / enthalten sich von Fisch vnd Fleisch / wohnen in einem See / der sechs Meil Wegs lang / vnd vier Meil breit ist / von denen sie auch etwas Essenspeiß bekommen. Darnach zogen sie gantzer achtzehen Tag / vnnd traffen kein Volck mehr an / kamen aber auff ein Wasser / das gieng einwerts ins Landt / zu dem Volck Machkuerendas / seynd biß in die 18000. streitbarer Mann. Diese empfiengen sie auch nach jrer Art freundtlich / theyleten jhnen mit / was sie vermochten / haben ein andere Sprach / jhre Weiber seynd heßlich wie die vorigen / vnd wohnen 67. Meil von den Gulgaissen.

Das Volck Curanda.

Nation Gulgaisen.

Machkuerendas.

Am vierdten Tag nach jhrer Ankunfft / funden sie am Land herauß ligen ein gewaltige / grosse vngehewere Schlange / die war 25. Schuch lang / vnd eines Manns dick / an der Farb schwartz / vnnd gelb gesprengt / die erschossen sie. Darvber sich die Indianer sehr verwunderten / weil sie zuvorhin nie kein grössere mehr gesehen. Diese Schlang hatte jhnen zuvor grossen Schaden gethan / dann wann sie im Wasser badeten / hatte sie sich mit dem Schwantz offtmals vmb einen Indianer geschlagen / vnter das Wasser gezogen vnd gefressen. Darvmb muste sie jetzo widervmb herhalten / dann die Indianer schlachteten / sotten / brieten vnd verzehreten sie in jhren Häusern mit Frewden.

Ein grosse Schlang.

Von dannen zogen sie die Paranaw auffwarts vier Tagreiß / vnnd kamen zu der Nation Zcheimaisch Solnaischo / welches kurtze vnd dicke Leut / auff zwey tausent Mann / gantz nackend seynd / vnd leben allein von Fisch vnd Honig / haben aber doch auch Hirsch / Wilde Schwein / Straussen vnd Küniglein / die sehen wie die Ratzen / doch ohne Schwantz / dieses Volck ist 16. Meil von den Machkuerendas / vnd weil sie selber nichts zuessen hatten / blieben sie nur ein Nacht allda. Vnd zogen ferner zu einer Nation 95. Meil davon / so in die 10000. starck / vnd Mapennis heist / bewonen das Landt wol auff 40. Meil weit vnd breit / können aber in zweyen Tagen zusammen kommen / weil sie vnter allen Indianern die meisten Schiff / in welchem jeder auff 20. Mann fahren kan / haben. Dieses Volck empfieng sie nach Kriegs Gebrauch mit fünff hundert Schiffen / gewannen aber wenig / vnnd wurden jhrer viel mit den Büchsen erlegt / Aber an jhren Häusern mochten sie nichts schaffen / dann sie wohnen wol ein gantze Meil Wegs in einem See. Sie funden aber 250. jhrer Schiff / vnd steckten sie in Brand / musten aber für vnd für gute Wacht halten / damit sie nicht vberfallen würden / weil diß Volck nur auff dem Wasser zukriegen pfleget.

Zcheimaisch Solnaischo.

Mapēnis.

Empfangē die Spanier nach Kriegs Brauch.

Kriegē nur auff dem See.

Sie zogen weiter in acht Tagen auffwarts zu dem fliessenden Wasser Parabor / vnd kamen 40. Meil Weges von dannen zu dem Volck Kurenmagbas / die leben von Fisch / Fleisch vnd Johannesbrot / darauß sie auch Wein machen. Dieses Volck seynd grosse vnd lange Leut / beyde / Mann vnd Frawen.

Wasser Parabor. Kurenagbas.

Die

Die Männer haben ein Löchlein auff der Nasen / darinnen sie ein Papagey Federlein zur Zierd stecken / die Weibsbilder haben lange blawgemahlte Strich vnter dem Angesicht / die bleiben all jhr lebenlang / jhr Scham bedecken sie mit Baumwollen Tüchlein. Dieses Volck hielt sich wol gegen den Spaniern / vnd liessen jhnen nohtwendige Speise zukommen.

Nach dreyen Tagen reiseten sie auff 35. Meil weiter / vnnd kamen zu der Streitbaresten Nation Aygais / welches ein lang vnnd gerad Volck ist. Die Frawenbilder seynd schön vermahlet / vnd vmb die Scham bedeckt.

Aygais.

Dieses Volck als sie der Spanier gewahr worden / flöheten sie jhre Weib vnd Kinder hinweg / verbargen alle Proviant / vnnd begereten jhnen den Paß mit Gewalt zuverwehren / also machten die Spanier zu Landt vnd Wasser jhre Ordnung / vnd brachten viel derselbigen vmb / musten aber auch auff die fünfftzehen Mann von den jhren dahinden lassen. Sie leben von Fisch vnd Fleisch.

Auff 50. Meil Wegs weiter / kamen sie endtlich zu dem gewündscheten Volck den Carios / welches kurtze vnd dicke Leut / vnd ein grosses Landt von drey hundert Meil Wegs weit vnd breit bewohnen. Sie gehen Mutternackend / vnd pflegt der Vatter seine Tochter / der Mann sein Weib / so sie jhm nicht gefelt / vnd der Bruder seine Schwester vmb ein Hembd / Messer / kleine Hacken oder andere dergleichen Gattung zuverkauffen oder zuvertauschen. An den Lefftzen tragen sie gelbe Cristallen / vnd ob sie gleich eine grosse Notturfft von Türckischem Korn oder Mays / Mandrochade / Padades / Mandeochpar-pij / Mandepoere / Manduris / Wacheku / etc. Auch Fisch / Fleisch / Hirsche / Wilde Schwein / Straussen / Indianische Schaff / Küniglein / Hüner vnnd Gänß / wie auch Honig / da sie Wein von machen / etc. haben / so pflegen sie doch auch Menschenfleisch zuessen / wann sie nemblich jhre Feinde / es sey Mann oder Weib / Jung oder Alt gefangen / mesten sie die wie die Schwein / schlachtens hernach auff jhren Festen / vnd halten ein grosse Hochzeit damit. Allein alte Personen lassen sie arbeiten biß in Todt. Sie reisen weiter dann kein Nation deß gantzen Landes Riodellaplata / vnnd seynd treffliche Kriegsleut vber Landt. Jhre Stätt vnd Flecken seynd hohes Landes an dem Wasser Parabor / die Hauptstatt hat geheissen Lambere / ist mit Stacketen vnd tieffen Graben wol befestiget.

Carij.

Weiber vnwehrt.

Lambere.

Diese Carij liessen Anfangs dem Spanischen Obersten anmelden / er solte in seinen Schiffen bleiben / so wolten sie jhm Proviant vnd alle Notturfft zur Genüge zubringen / würde er sich aber zu Land begeben / so wolten sie seine Feinde seyn.

Die Carij verbieten den Spaniern die Anländüg.

Demnach aber solches dem Obersten vngelegen / vnnd jhm das Landt wegen deß Vberflusses sehr wol anstunde / vnnd dasselbig vnderschiedliche mahl besuchete / versambleten sich bey viertzig tausent Mann / namen jhre Bogen vnd Gewehr / lieffen die Spanier damit an / vnnd hiessen sie also wilkommen seyn.

Streit zwischen den Cariis vnd Spaniern.

Die Spanier aber stelleten sich erstlich nicht zur Wehr / sondern liessen jhnen zum dritten mahl anzeigen / sie solten Fried halten / sie wolten jhre Freunde seyn / da aber solches nicht helffen wolte / liessen sie endtlich jhr Geschütz vnter sie abgehen / da sie es höreten / vnd sahen / daß jhr Volck zur Erden fiel / vnnd doch kein Kugel noch Pfeil / dann nur ein Loch im Leib sehen kundten / nam sie es wunder / erschracken / vnd gaben alsbald die Flucht / vnd fielen vber einander wie die Hunde / daß in diesem Trippel in die 200. Carios in die Stachel der Graben gejagt / vmbkommen.

Carij geflüchtigt vnd ben 200. vmbkommen.

Darnach fielen die Spanier jhren Flecken an / da wehroten sich die Carij biß auff den dritten Tag / vnd da sie sich aber nicht länger auffhalten kondten / auch jhrer Weib vnd Kinder besorgeten / die sie noch bey sich in der Statt hatten / begerten sie Gnad / vnd gelobten / wegen Erhaltung jhres Lebens an / zuthun was man jhnen aufferlegen würde. Vnd weil diese Statt Anno 1539. am Tag Noster Signora Desumsion gewonnen worden / haben sie die Spanier nochmals also genandt. Sie verlohren 16. Mann / jhrer aber blieben vnzehlich viel.

Der Carier Hauptstatt gewonnen / vnd Noster Signora Desumsion genandt.

Nach beschlossenem Frieden / schickten sie dem Obersten sechs Frawen / darvnter die Elteste bey 18. Jahren gewest. Item / sechs Hirsch vnd ander Wildbret / vnd baten daselbst zubleiben / vnd gaben einem jeglichen Kriegsman zwo Frawen zu / jhrer mit Wäschen vnd Kochen zupflegen. Musten auch ein groß Hauß von Stein / Erden vnd Holtz bawen / ob sich mitler Weil begebe / daß sie wider auffrührisch würden / daß sie sich darauß beschützen köndten.

Carij verehren die Spanier mit Proviant vnd schönen Weibern. Muste ein Vestung bawen.

Sie machten auch einen Contract mit den Cariis / daß sie bewilligten acht tausent Mann wider die Aigaissen zu Hülffe zum Krieg zuführen. Darauff ordnet jhnen der Spanische Oberste drey hundert der seinen zu / vnnd zogen wider die Aigaissen / vberfielen dieselbigen vnversehener Ding in jhren Häusern frühe zwischen drey vnd vier Vhren im Schlaff / vnd schlugen alle Menschen / ohn vnterscheid zu Todt.

Richtē ein Büntnuß auff wider die Aigaissen. Welche alle erschlagē worden.

Sie nahmen jhnen auch auff die 500. jhrer Schiff / verbrenneten alle Flecken / die sie antraffen / vnnd thetten grossen Schaden. Vber vier Monat kamen etliche der Aigais / welche nicht anheimisch gewesen / als der Krieg vorgangen / vnnd begereten Gnad / welches jhnen auch nach Keyserl. Majest. Mandat widerfuhr / welcher angeordnet / daß man jeden Indianer biß zum drittenmahl solte begna-

Keyserlich Mandat der Indianer halber.

den / würde er aber zum drittenmahl Friedbrüchig / solte er sein Lebenlang ein Gefangener oder Schlave seyn.

Spanier ziehen zu den Peyembis.

Darnach blieben die Spanier noch sechs Monat in der Statt Noster Signora Desumsion, ruheten auß / stelleten hernach eine Reiß an 100. Meil Wegs von dannen / zu der Nation Peyembis / vnd da sie daselbst mit drey hundert Mann / ohne die Carios / angeländet / wurden sie zwar friedlich / aber doch mit falschem Hertzen empfangen / vnd mit Fisch / Fleisch vnd Johannesbrodt tractiret.

Von der Nation Karchkareisso.

Demnach ließ der Spanisch Hauptman jhren Obersten fragen / ob sie nicht wüsten von der Nation Carchkareisso / vnd was jhr Wandel vnd Zustand were: Darauff bekam er den Bescheyd / sie wissen eygentlich nichts von dieser Nation / sie hetten aber hören sagen: Es weren weisse Leut / wie die Christen / wohneten weit von jhnen zu Landt ein / vnd hetten Goldt / Silber / Türckisch vnd ander Korn / wie auch Fleisch von Indianischen Schaffen / vnnd Amne (welches Thier einem Esel gleich / hat Füß wie ein Kuhe / vnd ein dicke grobe Haut) Item / Hirsch / Küniglein / Gänß vnd Hüner die Mänge.

Amne.

Darauff beschloß der Spanische Hauptman / zu diesem Volck zuziehen / vnd begert vom Obersten der Peyembis dreyhundert Indianer zu Hülff / welche er jhm gutwillig zuließ / jhnen jhre Proviant vnd andere Notturfft zutragen.

Demnach befahl der Hauptman / von den fünff Schiffen drey zu zerbrechen / vnd verschaffte 50. Mann auff die andern zwey Schiff / mit dem Bescheyd / daß sie daselbst fünff Monat verharren solten / biß daß er wider dahin käme / blieb er aber vber diese Zeit aussen / solten sie mit den Schiffen widervmb nach der Statt Noster Signora Desumsion ziehen.

Zug zu der Nation Carchkareisso.

Also zog der Spanisch Hauptman mit den Peyembas auß / vnd kam zu der Nation Naparis / die der Peyembas Freunde waren / welches ein grosse Nation / vnd von Fisch vnd Fleisch leben. Von denen nam der Hauptman etliche zu Wegweisern mit / vnd reiset fortan mit grosser Mühe vnd Armuht / auch vielem Widerstandt durch mancherley Nationen / biß er kam zu den Peyssennas / allda er nicht weiter fortzuziehen vermochte / weil der gröste Theyl der Seinigen auff dieser Reise gestorben waren / sondern zog mit dem vbrigen Volck widervmb zu ruck / vnnd verharret bey den Naparis biß an den dritten Tag / dieweil das Volck sehr müd vnnd schwach war / vnnd keine Munition mehr bey jhnen verhanden.

Kehren wider zuruck.

Spanisch Hauptman wirdt mit allen den Seinen erschlagen.

Inmittelst beschlossen die Naperij mit den Peyembas / den Spanischen Hauptman Johan Eyollas mit seinem Volck Todt zuschlagen / welches sie auch also bald ins Werck setzten. Dann als er ferrner fortzuziehen bedacht / ward er in einem Wald vmbringet / von jhnen angegriffen / vnnd mit allen den Seinen erbärmlich ermordet / daß nicht ein eintziger davon kam.

Da nun der Hauptmann vber gesetzte Zeit aussen blieb / zogen die fünfftzig hinderlassene Mann nach sechs Monaten / wider nach Noster Signora Desumsion, vnd warteten seiner vber ein Jahr / kunden doch kein gewisse Zeitung von jhm haben / Allein berichtet sie deß Hauptmans Schlave / wie er wegen der Sprache davon kommen / vnd der Hauptman mit allen den Seinigen von den Peyssennos were erschlagen worden / Eben dasselbige berichteten hernach auch die Carij / aber sie gaben jhnen keinen Glauben.

Vber zween Monat hernach / brachten die Carii zween Gefangene Peyembas zu dem Hauptman Martino Domingo Eyolla / der sprach sie vmb diesen Todtschlag an. Aber sie leugneten sehr / vnd gaben für / es were der Oberste Hauptman vnnd sein Volck / noch nicht auß jhrem Land kommen. Da sie aber hierauff weiter gantz scharpff vnd peinlich befraget wurden / bekandten sie alle Sachen / wie sie jhn mit all seinem Volck erschlagen hetten. Demnach ließ sie der Hauptman an einen Pfal binden / vnd vmb sie von weitem ein grosses Fewer machen / daß sie allgemächlich verbrunnen.

Zween Gefangene bekennen / daß die Carij die Spanier erschlagen. Werden verbrand.

Vnd dieweil sich der Hauptman Martinus Domingo Eyolla / bey dem Kriegsvolck bißhero wol gehalten / ward er zum Obersten Hauptman erwehlet vnd bestettiget / biß so lang Keyserl. Majest. ein anders verordnete.

Domingo Eyolla wirt Oberster.

Darauff reisete er in vier Schiffen mit 150. Mann auß der Statt Noster Signora, vnd nam jm vor / auch das ander Volck / so er bey den Thyembis verlassen / so wol auch die 160. Mann / die in Bonas Aeieres geblieben / zusammen in die Statt Noster Signora zubringen.

Die hinderlassene Beampten schlagē den Königschē Thymbas zu Todt.

Vor seiner Ankunfft aber / hatten die substituirte Gubernatores der Spanier Hauptman Franciscus Rius / Johan Paban ein Priester / vnd Johan Ernandus der Secretari den Obersten der Indianer der Thyembas / vnnd etliche andere mit jhm verrähterlich vmbgebracht / die jhnen doch ein lange Zeit her alle Woltharen erzeiget hatten.

Da nun der Oberste Hauptman dahin ankommen / erschrack er sehr vber dieser schändlichen That / vnd daß die Thyembis geflohen waren. Dieweil er aber solches nunmehr nicht ändern kondte / hinderließ er Hauptman Anthoni Manchossa zwantzig Mann in Corporis Christi, vnnd befahl jhm höchlich / daß er gute Wacht halten / gegen den Indianern zwar freundtlich seyn / Aber durchauß keinem vertrauwen solte / vnd führet die Thäter mit sich hinweg. Vnd als er gleich auff sein wolte / kam zu jm ein Oberster

Vmb deßwillen weicht der Oberst.



ster von den Thyembus mit Namen Zeiche Lyemij/ stelte sich freundtlich auß falschem Hertzen/ vnd gab Verrähterlich für/ er solte alle Christen mit sich von dannen führen/ dann es hette das gantze Landt einhelliglich beschlossen/ daß sie alle Christen anfallen/ Todt schlagen/ vnd auß dem Landt vertreiben wolten/ da antwortet jhm der Oberst Hauptman/ sein Volck were starck genug wider die Indianer/ so wolt er auch bald wider kommen/ vnd grössere Hülff mit sich bringen/ vnd weil er wegen seines Weibs/ Kinder vnd Freundt/ nicht sicher seyn möchte/ sondern mit jhnen Consentiren müste/ so solte er mit Weib vnnd Kind zu den Christen ziehen. Darauff verhieß Zeiche Lyemij solchem nachzukommen.

Spanier werden gewarnet.

Vnd acht Tag nach deß Obersten Abscheidt/ schicket genanter Indianer seinen Bruder zum Hauptman Anthonio Manchossa/ vnnd bat betrüglich/ er solte jhme sechs bewehrte Soldaten zuschicken/ daß er mit den Seinigen desto sicherer zu jhm kommen möchte/ dann er beförchte sich vor den Thyembis/ sie möchten jhn auff dem Wege angreiffen vnd vmbbringen/ wann sie vernehmen/ daß sie zu den Christen zögen. Darauff sagt er jhme nicht allein die sechs Mann zu/ sondern schicket jhme zu seiner Verwahrung fünfftzig wolgerüste Spanier.

Ein Indianer begehret von den Spaniern Verrähterlich Hülff.

Als diese auff ein halbe Meil Weges zu jhren Häusern auff den Platz kommen/ wurden sie von den Thyembus freundtlich/ aber doch fälschlich empfangen/ vnnd mit Fisch vnd Fleisch gespeiset/ nach der Mahlzeit aber/ platzten die Freunde vnd andere Thyembus/ so in den Häusern verborgen lagen/ die Spanier an/ vnd gesegneten jhnen dermassen das Essen/ daß ausser dem einen Knaben Kalderon/ kein einiger mit dem Leben darvon kam/ sondern alle jämmerlich erschlagen wurden.

Die Thyembus gesegnen den Spaniern die Mahlzeit.

Auff dieses zogen sie vber 1000. starck auff der Spanier Flecken/ belagerten den 14. Tag/ stürmeten vnnd verbrandten die Häuser/ musten aber doch endtlich Hungers halben vergeblich abziehen/ ward

Hauptman Anthoni Manchossa erstochē.

aber der Hauptman Anthoni Manchossa / von den Indianern erstochen / als er sich mit einem Schlachtschwerdt zu weit gewaget hatte.

Bald nach jhrem Abscheyd kamen den Spaniern zwey Schifflein Proviant zu von Bonas Aejeres / vnnd befahl jhnen der Oberst Hauptman / sich allda biß auff sein Ankunfft damit auffzuhalten. Weil sie aber solchen grossen Schaden erlitten / vnd jhren Hauptman verlohren / beschlossen sie sampt-lich nach Bonas Aejeres zu dem Obersten Hauptman zuziehen / vnd als sie da ankamen / erschrack der Oberst gantz hefftig / da er die böse Zeitung vernam / vnd wuste nicht was er anfangen solte / weil auch kein Proviant mehr vorhanden.

Spanier ziehen dem Obersten nach.

In dem kam jhm Zeitung / daß ein Spanischer Hauptman / mit Namen Albernunzo Gabreto / zu S. Catharinen / mit 200. Mann / vnd Notturfftiger Proviant ankommen. Also schicket er hierauff mit Hauptman Conssaillo Menchossa zwey Schiff / vnnd etliche Knechte dahin / nohtwendige Proviant abzuholen.

Bekommen Trost.

Diese dreyssig Meil Wegs fuhren sie in einem Monat / vnd kamen zu obgedachtem Hauptman / erzehleten jhm alle Handlung / vnd jhren Zustandt / welcher sich dann mit jhnen vereinigte / wider mit zu rück nach Bonas Aejeres zufahren.

Sie waren kaum auff zwantzig Meil Wegs zu rück kommen / da begegneten jhnen zwey andere Schiff / vnd fraget nach Schiffsgebrauch einer den andern / ob sie auff dem Wasser Paranaw weren / vnd jnen nachfahren wolten / Aber der ander Schiffer gab die Antwort / sie weren zwantzig Meil Weges von gedachtem Fluß / vnd weil es jetzo schon Nacht / wolte er biß Morgen frühe auff dem Meer bleiben / vnd nicht an Land fahren.

Hetten nun die Spanier diesem Schiffman nachgefolget / weren sie nicht in so grosse Noht gerahten / dann als sie jhre Straß auff das Landt zunahmen / erhub sich nach Mitternacht ein so grosser Sturm / daß das Schiff an das Landt getrieben / vnd zu tausent Stücken zerstossen ward. Es ersoffen in diesem Schiffbruch fünfftzehen Mann / mit sechs Indianern / die andern kamen auff grossen Höltzern / Brettern / vnd sechs auff dem Mastbaum ans Land / vnd musten in grossem Elendt vnd Hunger 100. Meil Wegs zu dem Port S. Gabriel lauffen / biß sie wider zum Hauptman kamen / der dreyssig Tag vor jhnen daselbst angeländet.

21. Mann kommen im Schiffbruch vmb.

Da diesen elenden Schiffbruch der Oberste Hauptmann Eyolla vernommen / hielt er scharpffe Nachfrag / wer diesen verursacht hette / vnd were bey nahe der Pillott darvber auffgehenckt worden / wo nicht so grosse Fürbitt für jhn geschehen / muste aber vier Jahr lang auff den Schiffen Bergentin seyn.

Der Oberste helt deß Schiffbruchs halber scharpffe Nachfrag.

Da nun das Volck alles bey einander in Bonas Aejeres versamlet / ließ der Oberst Hauptman die Schifflein Bergentin fertig machen / vnd die grossen Schiff / die nunmehr vntauglich / verbrennen / vnd fuhr auff dem Wasser Paranaw auffwarts zu der Statt Noster Signora Desumsion, vnd erwartet daselbst zwey Jahr auff Keys. Majest. weittern Bescheyd.

In dem kam auß Hispanien ein Oberster Hauptman mit Nahmen Albernunzo Cabessa de Bacha von Keyserl. Majest. vnd brachte mit sich 400. Mann vnd 30. Pferd auff 4. Schiffen / deren zwey grosse vnd zwey Carauelen waren / vnd ländete im Port S. Catharinen an. Nicht lang hernach schicket er auff 8. Meil Wegs die zwey Carauelen nach Proviant auß / giengen aber beyde in einem Sturm zu Grund / vnd ward das Volck erhalten. Da diß der Oberst Hauptman vernam / wolte er den grossen Schiffen auch nicht mehr vertrawen / ließ sie derhalben zerbrechen / vnnd kam vber Landt nach Riodellaplata zu den andern in die Statt Noster Signora, in Eyl am Wasser Parabor / vnd bracht mit jhm von den 400. Mann / nicht mehr dann 300. dahin / die andern waren vor Hunger vnnd Kranckheit gestorben.

Der Keyser schickt Hülff.

Als nun der Oberst Hauptman Albernunzo Cabessa de Bacha ankommen / vnderstund er sich der Gubernation zu vnderfangen / ob er gleich keinen Gewalt von Keys. Maj. auffzuweisen hatte.

Albernunzo Cabessa de Bacha vnterfengt sich ohne deß Keysers Befehl deß Gubernaments.

Vnd fieng an das Volck zumustern / vnd befanden sich acht hundert Mann. Er machet auch mit Martino Domingo Evolla geschworne Brüderschafft / daß er dem Volck wie zuvorhin / zugebieten hatte / Vnd ließ neun Bergentin Schifflein zurüsten / das Oberland zuverkundschafften.

Jnmittelst sie aber daran bauweten / schicket er andere drey Bergentin / mit ein hundert vnd fünffzehen Mann vnd zweyen Hauptleuten auß / so lang zufahren / biß sie Indianer antreffen / die Mays vnd andere Proviant hetten.

Spanier werdē außgeschickt Mays zu holen.

Diese kamen zum ersten zu der Nation Surukufers / vnd erlangeten ein gute Notturfft von Türckischem Korn / Mandeoch vnd andern Wurtzeln / wie auch Mandues / welches einer Haselnuß gleich / Jtem Fisch vnd Fleisch.

Surukufers.

Von dannen kamen sie auff dem Wasser Paraboe abwerts zu der Nation der Achkerer / vnnd funden daselbst jhres Obersten schrifftlichen Befehl / mann solte den Obersten Indianer daselbst Achkere genandt / auffhencken. Welchem Mandat sie alsobaldt gehorsameten / daraus aber nachmahls ein grosser

Achkerer Königsch wirdt gehenckt.

grosser Krieg entstunde. Da sie nun dieses verrichtet/ kehreten sie wider nach der Statt Noster Signora Desumsion/ vnd thäten dem Obersten Relation. Nach jhrer Ankunfft nam jhm der Oberste die vorgedachte Reise vor/ vnd begerte von dem Obersten der Indianer in der Statt Noster Signora 2000. Indianer zu hülffe.

Warnung der Indianer.

Zu dieser Reise erbotten sich die Indianer zwar gutwillig/ warneten aber darneben den Obersten Hauptman gantz getrewlich/ daß er sich wol besinnen vnd vorsehen solte/ ehe er auß dem Land zöge/ dann das gantze Land Dabere der Carios seyen mit aller Macht auff/ vnd wolten wider die Christen ziehen/ vnd des Achkeres Todt rechen.

Muste also der Oberste Hauptmann diese Reise einstellen/ vnd sich gegen die Feinde rüsten. Befahl demnach seinem geschwornen Bruder Martino Domingo Eyolla/ er solte vierhundert Spanier vnd 2000. Indianer nehmen/ gegen obgemeltem Dabere vnd Carios ziehen/ vnd sie gäntzlich verheeren vnd verjagen.

Zug wider Dabore.

Spanier erobern die Vestung der Carier.

Diesem Befehl kam Eyolla nach/ vnd zog gegen die Feinde/ bott jhnen zum ersten Frieden an/ es wolte sich aber Dabere mit jhm in güte nicht einlassen/ dann er ein grosses Kriegsvolck bey einander/ vnd seine Flecken mit hültzern Bollwercken sehr fest gemacht/ vnd hatte der fürnembste Flecken eine dreyfache hültzerne Stacket oder Mawer herumb mit tieffen Graben vnd löchern/ darinnen spitzige verdeckte Pfeiler verborgen waren. Vor diesem lagen die Spanier biß auff den vierdten Tag/ ehe sie jhn erobern konten/ fielen entlich vor tage hinein/ erschlugen alles was sie funden/ vnd namen viel Weiber gefangen. In diesem Zug blieben der Spanier sechszehen/ vnd wurden viel beschädiget/ Auff der Indianer seiten aber wurden in die dreytausent erschlagen/ darauff kam Dabore mit seinem Volck/ begerete Gnad vnnd batt/ daß mann jhm die Weiber wider folgen lassen wolte/ vnd verhieß alle Vnterthänigkeit. Darauff ward er zu Gnaden auffgenommen/ Friede gemacht/ vnd zog Eyolla mit dem Volck auff dem Wasser Parabor widerumb heim/ vnd zeigete dem Obersten Hauptman an/ wie es ergangen war.

Fride gemacht mit Dabore.

Des Obersten Zug in das Oberland.

Auff solches war er bedacht/ seine alte fürgenommene Reiß zuvollbringen/ vnd begerte von Dobere zweytausent gerüster Indianer zu hülffe/ welches er jhm gern verwilligte. Nam also diese zweytausent Indianer/ vnd von seinem Volck fünffhundert/ die vbrigen dreyhundert hinderließ er vnter Hauptman Johann Salleiser in der Statt Noster Signora Desumsion/ vnd fuhr er mit drey vnd achtzig Schifflein Indianer/ vnd neun Schiff Bergentin mit Spanier/ vnd achtzehen Pferden/ das Wasser auffwarts/ vnd kamen hundert Meilwegs von dannen/ zum Berg S. Fernando/ vnd von dannen zu jhren Feinden/ den Peyembis/ wie auch hundert Meilwegs weiter zu der Nation Bachereos/ diese beyde erwarteten jhrer nicht/ sondern brenneten jhre Häuser weg/ vnnd flohen mit Weib vnnd Kind bald darvon.

Berg S. Fernando. Bachereos.

Surukusis.

Folgends kamen sie zu der Nation Surukusis/ die empfiengen sie freundlich/ haußet ein jeglicher mit seinem Weib vnd Kind für sich selbst/ die Männer haben rundte Scheiblein von Holtz am Zipffel des Ohrs hangen/ die Weiber aber seind schön vnd wandlen nackent/ haben ein grawen Cristallenstein eines Fingers lang vnd dick heraus in den Lefftzen hangen/ ist ein grosse Nation/ hat Türckisch Korn vnd andere Früchte/ wie auch Fisch vnd Fleisch genug.

Der Oberst zeucht zu Land ein.

Kan nicht fort kommen.

Der Ober Hauptman hatte weiter vor ins Land hinein zuziehen/ befahl derwegen sich zurüsten/ vnd ließ hundert vnd funffzig Mann bey den Schiffen vnd Proviant auff zwey Jahr/ Mit dem vbrigen Volck vnd achtzehen Pferden/ zog er achtzehen Tag zu Land ein/ mochte aber keinen Menschen antreffen/ must vnverrichter Sachen widerumb zurück ziehen/ weil jhm die Knecht feind wurden/ vnd jhm an Proviant ermangelte. Er schicket aber vor seiner Zurückreise Franciscum Rieffere mit zehen Spaniern auff hundert Tagreise weiter/ mit Befehl/ so sie inmittelst kein Volck antreffen/ solten sie widerumb zu den Schiffen kehren. Die funden zwar ein Nation der Indianer/ so mit Korn vnd anderer Notturfft wol versehen/ durfften sich aber nicht zu jhnen wagen/ zogen also widerumb zurück/ vnd zeigtens dem Ober Hauptman an/ welcher zwar willens auch dahin zuziehen/ muste es aber Wassers halben vnterlassen.

Hauptman Rieffer wird zu den Schervis gesandt.

Surucku sis.

Achkeris.

Beschreibung der Schervis.

Er verordnet aber ein Schiff mit achtzig Mann vnter dem Hauptman Ernando Rieffere/ vnd schickt sie das Wasser Parabor auffwerts/ die Nation Scherues zusuchen/ mit Befehl/ wann sie die antreffen/ solten sie nicht lenger dann zween Tag allda verbleiben/ vnnd jhm als dann widerumb Bericht bringen/ Diese zogen auß/ vnd kamen den ersten Tag vier Meilweges/ zu der Nation Surruckusis/ seind die meisten vnd grösten Leute in gantzem Riodellaplata/ welche eine Insul von dreissig Meilweges weit bewohnen/ vnd fleust das Wasser Paraber rund vmbher/ haben genugsam Proviant von Brodt/ Wurtzeln/ Fisch vnd Fleisch/ die thäten jhnen gütlich/ vnd beleiteten sie den andern Tag mit hundert Schifflein/ drey Meil/ biß zu der Nation Achkeris/ welche nur von Fisch vnd Fleisch geleben/ Jhre Weiber seind bedecket. Diese geleiteten sie auff begeren des Hauptmans neun Tag/ vnnd 36. Meilwegen vollends zu den Schervis. Diese Nation waren nicht die rechte/ bey denen der König wohnet:

Die Männer tragen Knebelbärt/ vnd haben ein runden Ring von Holtz im Zipffel des Ohrs hangen/ vnd das Ohr ist vmb den Ring von Holtz gewickelt/ welches wunderbarlich anzusehen/ So haben sie auch ein blawen Cristallenstein/ gleich einem Brettstein in Lefftzen.

Am Leib seind sie biß auff die Knie blaw gemahlet/ so wol auch die Weiber von der Brust biß auff die Scham/ gar künstlich/ daß sie es vnsern Mahlern hieraussen weit bevor thun/ sonsten seind sie gantz nackent vnd sehr wolgestalt/ von denen wurden sie vierzehen Meilwegs zu jhrem König beleitet.

Spanier werden vom König der Scheruen herrlich empfangen.

Vnd da sie auff ein Meilwegs hinzu naheten/ kam der König jhnen mehr dann mit 12000. Mann auff einer Heyd friedlich entgegen/ der Weg war acht Schritt breit/ vnd mit lautern Blumen vnd Graß biß an den Flecken bestrewet/ also/ daß mann keinen einigen Stein/ Holtz oder Stroh hett mögen finden/ der König hatte seine Music vnsern Schalmeyen gleichförmig/ vor sich/ vnd hatte er auch verordnet/ daß mann dißmal zu beyden seiten/ Hirschen vnd ander Wildpret/ des weges herumb jaget/ da fiengen sie auff die dreissig Hirschen/ vnd zwantzig Straussen/ welches sehr lüstig zusehen gewesen. Als sie nun gar in jhren Flecken einkommen/ ließ der König je zween Spanier in ein Hauß furiren/ den Hauptman aber mit seinen Dienern in sein Königlich Hauß/ vnd verschaffet/ daß sie alle wol gehalten wurden.



Königliche Hofhaltung.

Also hielte der König Hoff auff sein Manier/ wie der gröste Herr im Land: Mann muste jhm zu Tisch blasen/ vnd vnter dem Essen richteten die Männer vnd schönesten Frawenbilder einen Tantz an/ sie seind sehr schön/ grosse Bulerin/ vnd gar freundlich/ Sie machen grosse Mäntel von Baumwoll/ gar subtil wie der Arres/ vnnd wircken darein allerley Figuren von Hirschen/ Straussen/ Indianischen Schaffen vnd dergleichen/ In solchen Mänteln schlaffen sie/ wann es kalt ist/ sitzen auch darauff/ vnnd brauchen sie wie sie wollen.

Auff den vierdten Tag fraget der König den Hauptman/ warumb er allda ankommen/ vnd wo er hinaus wolte? Darauff antwortet der Hauptman: Er suche Gold vnd Silber/ Also gab jhm der König ein silberne Kron vngefehrlich von anderthalb Marck/ Item/ ein Plenische von Gold anderthalb Spann lang/ vnd ein halbe Spann breit/ Auch ein halben Harnisch/ vnd andere silberne Sachen mehr/ vnd sprach zu dem Hauptman: Er hette weder Gold noch Silber mehr/ diese obernante Stück habe er vorzeiten von den Amazonen im Krieg erobert.

Königlich Geschenck.

Da der Hauptman von den Amazonibus vnd jhrem grossen Reichthumb hörete/ war er sehr froh/ vnd fraget den König/ wie weit es dahin sey/ vnd ob mann zu Wasser zu jhnen kommen möge/ Darauff antwortet der König/ sie möchten zu Wasser nicht dahin kommen/ sondern müsten zween gantze Monat lang aneinander vber Land ziehen.

Der Hauptman nimpt seine Reise zu den Amazonen.

Also begeret der Hauptman vom König/ jhm etliche Mann auff die Reise zu Geferten/ so jm sein Plunder trügen vnd geleiten/ mit zugeben/ darauff verordnete er für sein Person zwantzig Mann/ vnd bey jederm Spanier fünff Indianer/ die jhrer warten/ vnd Speiß vnd alle Notturfft nachtragen solten/ dann sie hatten acht Tag zu reisen/ ehe sie einigen Indianer antraffen. Er zeiget aber dem Hauptman darneben an/ daß das Land dieser Zeit voller Wasser/ vnd nicht gut were dißmal ins Land zu reisen. Aber auß grosser Begierd gab der Hauptman dem keinen Glauben/ vnd reisete fort zu der Nation Siberii/ welche den Scherves mit der Sprach vnd andern Sachen gleichförmig/ Fürter reiseten sich acht Tag für vnd für im Wasser/ bey Tag vnd Nacht/ biß zum Knie vnd Gürtel/ daß sie daraus nicht konten vnd mochten kommen. Wann sie ein Fewer anmachten/ legten sie grosse Scheidter auffeinander/ vnd oben darauff das Fewer/ vnd begab sich offt/ daß der Hafen mit der Speiß vnd Fewer ins Wasser fiel/ vnd sie als dann vngessen bleiben musten/ hatten auch weder Tag noch Nacht ruhe für den kleinen Fliegen/ davor sie nichts schaffen mochten/ musten doch nichts desto weniger noch also sieben Tag fort/ vnd kamen in ein warm Wasser/ als ob es vom Fewer gewärmet/ das sie auch truncken.

Siberii.

Reisen stets im Wasser.

Auff den neunden Tag am Mittag kamen sie zu der Orthuesser Flecken/ darinnen wegen der Hewschrecken/ so jhnen alles Korn vnd Frucht in grund abgefressen/ vnd verderbet/ ein grosser Hunger vnd Sterben entstanden/ dessen die Spanier nicht wenig erschracken/ sonderlich/ weil sie vernamen/ daß sie noch ein gantzen Monat zu den Amazonen zureisen hetten/ das Land aber voller Wasser were. Der Oberst Orthuesser verehret dem Hauptman vier Pleynisch von Gold/ vnd vier silberne Armring/ Für solche Stück gab der Hauptman hin widerumb/ Hacken/ Messer/ Paternoster/ Scheren vnd andere Nürnbergische Wahr. Es waren in diesem Flecken mehr Indianer beyeinander/ als sonsten an keinem Orth in Indien/ vnd dieser grosse Hunger gerieth den Spaniern zum grossen Glück/ es were sonsten jhrer keiner mit dem Leben davon kommen.

Orthueseri. Ziehen wider zurück.

Darnach zogen sie wider zurück nach den Schervis/ kamen vnterwegens zu den Siberis/ welche mit Proviant vbel versehen waren/ Vnd musten sich die Spanier von dem Baum Pelma/ Cardes vnd andern wilden Wurtzeln behelffen/ Also/ daß ehe sie wider zu den Schervis kamen/ war das Volck halb todt kranck/ wegen grosser Armuth vnd elenden Wassers/ durch welches sie dreissig Tag an ein ander reisen/ vnd dasselbige trincken musten.

Der König ließ sie vier Tag lang wol tractiren/ vnd sich wider erquicken/ vnd hatte ein jeder in die zweyhundert Ducaten werth auff dieser Reise mit jhrer Wahr ertauschet vnd zuwegen gebracht/ Vnd fuhren nach diesem allem auff dem Wasser abwarts/ widerumb zu dem Obersten Hauptman Albermutzo.

Kommen zum König.

So bald sie da ankommen/ ließ er jhnen/ weil sie seinem Befehl nicht nachkommen/ bey Leibstraff verbieten/ daß jhrer keiner auß den Schiffen gehen solte/ vnd nam den Hauptman Ernando Reiffere gefangen/ vnd wolte jhn deßwegen an einen Baum hencken lassen/ Aber die Soldaten machten ein Auffruhr mit jhren Freunden wider den Ober Hauptman/ vnd sprachen jhm dermassen zu/ daß er jhnen nicht allein alles widerumb zustellen liesse/ was er jhnen abgenommen/ vnd den Hauptman auff freyen Fuß stellete/ sondern Gott danckete/ daß er vnbeschädiget von jhnen kam/ ward auch sonsten von den Soldaten wenig geachtet/ weil er zuvorhin sein Tag kein Regiment oder einigen Gewalt gehabt hatte.

Hauptman Reiffere wird wegen vbergangenen Befehls gefangen. Wird aber widerumb ledig gelassen.

Darumb/ als er nach gethaner Relation in der Person zu obgedachtem König der Schervis zu ziehen/ vornam/ wolten die Kriegs Leute nicht darein verwilligen/ sonderlich/ weil dieser zeit das Land voller Wassers were/ muste er die Reise vnterlassen/ vnd noch zween Monat bey den Siberis verharren/ daß er entlich in ein [illegible] vnd doch widerumb auff kam.

Noch in wäh[illegible]ranckheit des Ober Hauptmans/ befahl er hundert vnd funfftzig Spaniern/ vnd zweytausent Car[illegible]ern/ sie solten mit vier Bergentin Schiffen/ auff vier Meilweges zu der Insul Surukusis zie[illegible] vñ dieselbige Völcker alle/ so zu 40. oder 50. Jahr alt weren/ todtschlagen vnd die vbrigen gefang[illegible] vnd jhnen also für erzeigte Wolthat/ wie oben vernommen/ dancksagen.

Surukusen.

Diese kame[illegible]istlichen Befehl nach/ vnd kamen vnbesorgter sachen bey gedachtem Flecken an/ vñ wurde[illegible] Einwohnern friedlich empfangen/ Es erhub sich aber zwischen den Cariis vñ

werden gantz außgereutet.

Suru-

Surukusis alsbald ein Lärmen / daß die Spanier jhre Büchsen vnter sie abgehen liessen / dadurch dann viel vmbkamen / vnd in die 2000. Mansbild / Weiber / Buben vnnd Mägdlein gefangen wurden / verbrenneten hernach jhren Flecken / vnd namen alles mit was sie hatten / vnd kehreten wider zu dem Ober-Hauptman / der dann damit gar wol zufrieden war / was aber dieses für ein Jammer gewesen / ist leichtlich abzunehmen.

Der Ober-Hauptman wird wegen seiner Vnthaten gefangen.

Nach dem nun die Spanier dieser vnd vieler andern Vnthaten halben / vber den Ober Hauptman sehr vnwillig wurden / ließ er die Schiff zurüsten / vnd fuhren sämptlich das Wasser Parabor abwarts zu der Statt Noster Signora Desumsion / da stellet er sich viertzehen tag am Fieber vorsetzlich kranck / daß er inmittelst dem Volck nicht zusprach. Vnd dieweil er sich in vorigen Handlungen gantz vngebürlicher weise verhalten / wurden sie sämptlich zu rath / sonderlich aber der Rentmeister / Mautner vnd Secretarius / so von Key. Maj. verordnet waren / vnd liessen jhn von zweyhundert Soldaten auff S. Marxen Tag / Anno 1543. gefänglich annehmen / vnd ein gantzes Jahr verwaren / biß daß sie Gelegenheit hetten / jhn zu Key. Maj. in Hispanien zuschicken.

Vnd Martin Domingo Eyolla an seine statt verordnet.

Darauff erwehleten sie an seine statt widerumb zum Ober Hauptman Martin Domingro Eyolla / so vormals das Land auch regieret hatte / sonderlich / weil das Kriegsvolck wol mit jhm dran / vnd der mehrertheil mit jhm zufrieden waren.

Daraus entstehet grosse Vneinigkeit.

Nachmals ward der abgesetzte Ober Hauptman in Hispanien geschicket / vnd entstundt ein so grosse Vneinigkeit vnter den Spaniern / weil etliche dem Alten / etliche aber dem Newē anhengig / daß sie täglich mit einander zanckten / hadderten / schmissen vnd schlugen / dahero namen die Carios / so bißhero der Spanier Freunde gewesen / anlaß vnd beschlossen / mit den Aigaiis vnd andern Nationen / sie wolten alle Christen zu todt schlagen / vnd auß dem Land vertreiben.

Spanier Bündnuß mit den Jeperis vnd Bachacheiis wider die Carios.

Da dieses die Spanier vernamen / musten sie nothwendig vnter einander Fried machen / vnd verbunden sich auch mit zweyen Nationen / den Jeperis vnd Bachacheiis / welches bey 5000. Mann vnnd dapffere streitbare Leut waren / diese führeten Tardes / seind halbe Spieß lang / aber nicht so dick / vnd forne daran ein Harpen oder Stral von einem Fewerstein / Sie führen auch Prügel vier Spann lang / vnd forn daran ein Kolben vnter dem Gürtel.

Jtem / zehen oder zwölff Höltzlein einer guten Spann lang / vnd forn daran einen breiten langen Fischzahn / welcher so scharpff schneidet / als ein Scheermesser / vnd damit pflegen sie den Feinden den Kopff abzuschneiden / ziehen jhm hernach die Haut ab / lassen sie dürr werden / füllen sie hernach auß / vnd stecken jhn auff ein Stangen zu einem Triumph oder Siegszeichen.

Streit zwischen den Spaniern vnd Cariis.

Die Carii / jhr vornehmen zuvollziehen / samleten sich mit jhren Bundsverwandten / drey Meilweges von Noster Signora Desumsion, bey 15000. Mann starck / vnd hatten jhre Ordnung schon gemacht / denen begegneten die Spanier mit 350. Mann / vnd 1000. Jndianern / griffen sie an / vnd schlugen sie in die Flucht / daß sie vier Meilwegs zu dem Flecken Froemilire entrunnen / vnnd blieben jhrer in dieser Schlacht bey 2000. Mann / davon die Jeperi dieser Köpff getragen / Auff der Spanier seiten aber kamen zehen Mann vmb / ohne die so von den Feinden geschädiget wurden / welche sie widerumb zu der Statt Noster Signora Desumsion schickten / Sie aber zogen den Feinden nach für den Flecken Froemiliere / den hatten die Carii sehr fest gemacht / mit dreyen hültzern Stacketen wie Mauren / deßgleichen mit tieffen Gruben / darinnen in jeder auff fünff oder sechs kleine spitzige Zaunstecken verborgen waren.

Spanier ziehen für Froemilire.

Wider dieses erdachten die Spanier ein andern Kriegslist / liessen vierhundert Tartschen machen von den dickesten Hirsch vnd Amidæ Heuten / lieffen damit die Jndianer neben den Büchsen an / vñ eroberten den Flecken in dreyen Stunden / vnd erschlugen viel Volcks / die vbrigen flohen zwantzig Meilwegs von dannen in den Flecken Karieba / welchen sie vor der Zukunfft der Spanier gleichermassen mit Bollwerck vnd vielen Schantzgräben dermassen befestigten / als zuvor keinen. Vnter andern aber hatten sie viel Bleicheisen / wie vnsere Katzfallen gemacht / welche / wann sie nach jhrem Sinn gefallen weren / hetten sie biß in die zwantzig oder dreissig Mann auff ein mahl erschlagen mögen.

Spanier erobern den andern Flecken Karieba.

Dieses alles liessen sich die Spanier nicht jrren / sondern da sie noch zweyhundert Mann zu hülff bekommen / zogen sie vor gedachten Flecken / lagen vier Tag darfür / vnd mochten jhn nicht gewinnen / entlich kamen sie durch Verrätherey eines Carii / so jhnen einen verborgenen Weg durch einen Wald zu dem Flecken weisete / stürmeten vnd gewunnen jhn / vnd ward viel Volcks jämmerlich vmbbracht / vnd zu todt geschlagen / Jhre Weib vnd Kinder aber hatten sie dieses mahl nicht bey jhnen / sondern auff vier Meilwegs darvon in einen grossen Wald geflöhet. Das V[illegible]ck aber so in dem Einfall davon kommen / floh: 140. Meilweges von dannen / zu einem Obersten Jndianer mit Namen Thabere in den Flecken Juberich Sabye / denen konten auff dißmal die Spanier nicht nacheylen / sondern blieben viertzehen tag in dem Flecken Karieba / heileten daselbst die verwundeten / vnd ruheten die Zeit / zogen als dañ widerumb nach jhrer Statt Noster Signora Desumsion, in willens auff dem Wasser jetzt gedachten Flecken den Principal der Thabor heimsuchen.

Da sie

Da sie nun anheim kommen/rüsteten sie sich mit frischem Volck/ Munition vnd Proviant/ vnd zogen die 46. Meil dem Wasser Parabor auffwarts zu jhren Feinden gen Jubericha Sabaya mit neun Schiffen Bergentin/vnd 200. Schifflein mit 1500. Indianern. Zu diesen stieß auch mit tausent Cariis der vorgedachte Principal/so jhnen den Flecken verrathen hatte. Da nun dieses Volck alles bey einander versamlet/zogen sie biß auff zwo Meilwegs von Jubericha Sabaya/da sich die Feinde enthielten/ vnd schicket der Ober Hauptman Eyolla zween Indianer von den Cariis zu jhren Feinden/ ließ jnen der Christen Ankunfft verkündigen / mit begeren/ sie solten widerumb ein jeder zu seinem Weib vnd Kind in jhr Land heimziehen/vnd den Christen wie zuvorhin dienen/wo nicht/solten sie alle auß dem Land vertrieben werden.

Spanier rüsten sich wider den Königischen Thabere.

Darauff antwortet jhnen der Oberst Carius Thaberus/sie solten der Christen HauptLeuten widerumb anzeigen/sie kenneten weder sie noch die Christen/vnd solten sie nur kommen/ sie wolten die Christen mit Beinen zu todt werffen/prügelten darauff die zween Indianer gut ding ab/mit Bedrawung/sie solten sich nur bald auß jhrem Lager machen/ oder sie wolten sie gar zu todt schlagen.

Spanier Botten werden v[illegible]bel empfangen.

Da diese Bottschafft dem Ober Hauptman widerumb bracht ward/ zog er alsobald fort/machet die Ordnung / also / daß er das Volck in vier theil ordnete / vnd kam vber das Wasser Sthuesia zu den Feinden/vnangesehen / es die Feinde mit aller Macht zuverhindern vnterstunden / Wie nun die Feinde der Spanier Ankunfft vernamen / wolten sie jhrer nicht erwarten / sondern gaben die Flucht nach jhrem Flecken zu/es eyleten jhnen aber die Spanier alsobald nach / vnd kamen den Feinden vor zu dem Flecken.

Ehe aber der Ober Hauptman den Feind angrieff/befahl er / Weib vnd Kinder zuverschonen vnd gefangen zunehmen/aber was männlich vnd sich zur Wehr stellete/ vmbzubringen.

Also lagen die Spanier einen Tag vor dem Flecken/gewonnen jhn des Abends / nahmen jhn ein/ vñ erschlugen viel Volcks/etliche kamen durch die Flucht davon/Die Jeperi aber erlangeten bey tausent Köpffen die sie zum Triumph mit sich führeten. Nach Eroberung des Fleckens/kamen auch die andern Caru/mit jhrem Obersten Thabero/vnd baten bey dem Ober Hauptman vmb Gnade/damit jhnen jhre Weib vñ Kinder widerumb zugestellet würden/vnd verwilligten den Spaniern/wie vorhin/vnterthänig vnd gehorsam zu seyn / Darauff erlangeten sie Gnad / vnnd ward zu beyden theilen gute vertrawliche Freundschafft auffgerichtet/ nach dem dieser Krieg bey anderthalben Jahr gewähret.

Spanier erobern Jubericha Sabaya.

Der Königische Thaberus ergibt sich den Spaniern.

Als nach diesem der Ober Hauptman Eyolla widerumb anheim nach der Statt Noster Signora Desumsion kommen / vnd kein Post oder Schiff auß Hispania angelanget / berathschlaget er mit dem Volck/ob er solte ins Land ziehen/vnd erkundigen/wo etwan Gold oder Silber anzutreffen were/ vnd da sie hierzu alle willig/ rüstete er dreyhundert vnd funffzig Mann/ vnd hundert vnd dreissig Pferd auß/ nam auch zweytausent Cariis mit/vnd zog Anno 1548. mit sieben Schiff Bergentin/ vnd zweyhundert Schiffen das Wasser Parabor auffwarts / vnd die nicht in die Canen kommen mochten / giengen mit den Pferden vber Land/ 36. Meilwegs/ biß an den hohen runden Berg S. Fernando/ daselbst hinderließ er Hauptman Peter Dieß mit funfftzig Spaniern/vnd zwey Schiffen Bergentin vñ [illegible]o Proviant auff zwey Jahr/vnd befahl jhn allda zu warten/ biß daß er von dem Land wider käme.

Spanier ziehen nach Gold auß.

Demnach zog der Ober Hauptman mit dem Volck auß / vnd kam am neunden Tag zu der Nation Naparus/ deren auch zuvor gemeldet/vnd noch vber sieben Tag zu der Nation Maipaj/welches ein grosse menge Volcks/ allda müssen jhre Vnterthanen Ackern/ fischen vnd andere Arbeit thun/ wie allhier die Bawern einem Edelman / Sie haben durch das gantze Jahr hindurch Türckisch Korn vnd andere Frucht vnd Wurtzeln/wie auch Fisch/Fleisch vnd Vögel ein grossen vberfluß/Es stehen auch die Wäld voller Honig/ daraus sie Wein machen / vnd zu anderer Notturfft brauchen / je weiter mann ins Land zeucht/ je fruchtbarer mann es findet/ jhre Schaff brauchen sie an statt der Pferd / vnd Esel/ wie anderswo beschrieben worden.

Maipaj Fronbar.

Dieses Volck ist lang/gerad vnd Streitbar/wendet allen seinen fleiß auff den Krieg / Jhre W[illegible]ber seind schön / bedecket/ vnnd thun keine Feldarbeit / wie die Männer / sondern bringen jhre ze[illegible] mit Baumwollen spinnen/ würcken/ kochen vnd dergleichen Haußarbeit.

Als der Ober Hauptman mi[illegible] Meilweges an den Flecke[illegible]m / zogen sie jhnen friedlich entgegen/botte[illegible] /vnd zu mehrer Versi[illegible]rung schenckten sie dem Ober Haupt[illegible]as Haupt setzet/ v[illegible]chs silberne Pleyni[illegible]nische/oder St[illegible]n binden/war je[illegible] anderthalbe Spann lang vnd ein halb[illegible]nger Frawe[illegible] vmb deren willen zu[illegible]acht ein grosse Auff[illegible] alter M[illegible] von sechtz[illegible] Jahren/ mochte vielleicht den M[illegible]b Mi[illegible]ernacht alle drey [illegible] Als bald nun der morgen an[illegible] vnnd befehlen / daß [illegible] mit seiner Gewehr bey sei[illegible]

Oberhaupt man wird friedlich empfangen vnd verehret.

In dem

Schlacht mit den Maypaiis.

In dem kamen die Maypaijas mit 20000. starck an / vorhabens die Spanier zu vberfallen / Aber sie wurden dermassen empfangen/daß in dem Scharmützel in die tausent auff dem platz blieben / vnd die vbrigen die Flucht namen / darauff eyleten die Spanier nach dem Flecken / funden aber niemands darinnen / sondern sie waren auff drey Tagreiß von dannen geflohen / der Hauptman aber setzet jhnen nach/grieff sie in einem Wald vnvertraweter Sachen bey Nacht an/ vnd schlug ohn vnterscheid/ was jm vor kam/alles zu todt/namen gefangen/ Mann/Weib vnd Kinder/ biß in die dreytausent Personen/ vnd wann diese Schlacht bey tag gewesen/ were jhrer keiner mit dem Leben davon kommen/ Nach diesem kehreten sie widerumb zum Läger/vnd verharreten wegen vberfluß der Proviant acht tag allda.

Schemuni vnd Thohonna erwarten der Spnier nicht.

Folgends zogen sie zu den Nationen Zchemui vnd Thohonna/ so beyde der Mayayer Vnterthanen/welche der Spanier nicht erwarteten/ sondern die Flucht gaben / Sie funden aber vberflüssig Proviant / brauchten hierzu drey tag.

Peihoni.

Vnd vber sieben tag kamen sie fürther zu der Nation Peihonus/war viel Volcks bey einander/ der Oberst kam den Spaniern mit vielem Volcks friedlich entgegen / vnd bat/daß sie nicht in den Flecken kommen wolten. Aber der OberHauptman wolt nicht darein verwilligen / sondern zog vber seinen willen hinein/vnd wurd mit Proviant wol vnterhalten/funden aber weder Gold noch Silber / vmb deß willen sie doch waren außgezogen.

Maregonij. Maronij. Parionij. Symannij.

Nach dreyen tagen reiseten sie Wassers halben zu der Nation Mayegonas/folgends zu den Marronis / Parionis / vnd auff zwölff Meil nach den Symannos / welches ein grosse menge Volcks / jhr Flecken ligt auff einem Berglein/vnd ist mit einem dornen Wald/als ein Maur vmbgeben/ die empfiengen die Spanier mit Bogen vnnd Pfeilen/ vnd gaben jhnen Tardes zu essen / Aber sie wurden bald zertrennet / steckten jhren Flecken selbst an / vnnd gaben die Flucht/ Aber die Spanier blieben drey tag allda/ vnd setzten jhnen in den Wälden nach.

Barchkoni.

Von dannen zogen sie auff vier tag vier vnd zwantzig Meil / vnd kamen an die Nation Barchkonos/diese erwarteten zwar der Spanier Ankunfft/ vnd wolten als dann erst entfliehen / wurden aber von den Spaniern auffgehalten / daß sie jhnen Hüner / Gäns / Schaff / Straussen / Hirschen vnd andere Notturfft vier tag lang brachten/ Weiters reiseten sie in drey tagen auff zwölff meil zu der Nation Zeyhanni/vnd darnach in vier tagen auff zwantzig Meil zu der Nation Karchkoni / vnd seumeten sich daselbst nicht/ weil jhnen die Hewschrecken die Früchte verderbet.

Zeyhami. Karchkomi.

Von dannen kamen sie in sechs Tagen auff dreissig Meilwegs/zu der Nation Siberis/vnd starb vnterwegens viel Volcks vor Durst/ob sie wol Wasser mitgenommen / In dieser Reise funden sie an etlichen orten ein Wurtzel/die stehet oberhalb der Erd/hat grosse breite Bletter/darinnen das Wasser bleibet/vnd nit heraus kan/verzehret sich auch nicht/eben als wenn es in einem Geschirr were/ vnd kömpt vngefehrlich ein halbe Maß Wassers in die Wurtzel/ Diese Nation wolt anfangs der Spanier auch nicht erwarten/sondern außreissen/da jhnen aber Sicherheit zugesaget ward/blieben sie zwar/ konten aber den Spaniern wenig zu gut thun/weil es in dreyen Monaten nit geregnet/vnd dahero grosser mangel an den Früchten vnd Wasser war/ Dann sie machen auß der Wurtzel Mandepore ein Tranck/ die sie in einem Mörschel stossen / vnd gibt ein Safft wie Milch / kan mann aber Wasser darzu haben / so machet man auß dieser Wurtzel Wein.

Wurtzel deren Bletter Wasser fangen.

Nur ein einiger Baum war in diesem Flecken/darzu verordnet der OberHauptman eine Wacht/ vnd ward das Wasser nach einer verordneten Maß außgetheilet/vnd führet dieses Volck nur auß mangel des Wassers mit jhren Nachbarn grosse Krieg.

Als sie zween Tag bey dieser Nation verblieben / stunden sie im Zweiffel / ob sie widerumb zurück/ oder fürthers zu der Nation Peyssennis ziehen wolten/ wie sie aber vernamen / daß sie vnterwegens zwey fliessende Trinckwässerlein antreffen würden/wagten sies/namen etliche Siberios zu Wegweisern mit/ die doch vnterwegens entlieffen/vnd kamen zu den Peijssennis / diese stelleten sich aber zu der Wehr / vnd wolten der Spanier Freunde nicht seyn/sie wurden aber bald vberwunden/in die Flucht bracht/ vnd vernamen von den Gefangenen / daß Petrus Manchossa allhier drey Spanier hinderlassen / welche diese Peijssenni vor dieser Ankunfft vmbbracht hatten / darumb musten sie es allhier entgelten / dann sie eyleten jhnen auff der Flucht nach / funden sie mehrentheils in einem Holtz bey einander / vnd schlugen sie zu todt.

Pe.. werden todt geschlagen.

Maigeni flüchtig vnd geschlagen.

Nach vier[illegible] Tagen zogen sie au[illegible] Nation Maigenos / die wolten der Spanier auch [illegible] Gnade haben/[illegible] [illegible]den aber wie die vorigen/ bald geflüchtiget/vnd der [illegible]ken/so mit Dorn[illegible] [illegible]rmützel aber blieben zwölff Spanier vnd viel Ca[illegible] Sie steckt[illegible] [illegible] Wälde.

Carii werden von den Maigennis geschlagen.

Auff den dritten Tag zogen fünf hunde[illegible] [illegible]htigen Feinden nach/vnd ereyleten sie auff drey Meilweg[illegible] [illegible]n Nationen ein solcher Streit / daß von den Cariis vber dr[illegible] [illegible]ch ein vnzehliche menge/es waren aber der Maigeni ein so gr[illegible] [illegible]vegs die Carios im

Wald

Wald vmbringet hatten/ Also schickten die Carii zu dem Ober Hauptman ein Post vnd begerten hülffe/ denn sie weren von jhren Feinden dermassen vmblägert/ daß sie weder hinder noch vor sich kommen könten.

Da der Ober Hauptman dieses vernam/ säumet er sich nicht lang/ hinderließ im Flecken etliche der seinigen/ vnd zog mit dem Kriegsvolck den Cariis zuhülff wider die Feind/ vnd erlediget sie von der Belagerung/ welche höchlich erfrewet wurden/ vnd weil sie den flüchtigen Feinden nicht länger nachhengen konten/ kehreten sie beyderseits widerumb zu dem Flecken/ funden vollauff zuessen/ vnd alle Notturfft/ Namen hernach jhre Reise forthan/ zogen dreyzehen Tag lang in die siebentzig Meilweges/ zu der Nation Karchkockios/ vnterwegens aber kamen sie in ein Land/ welches sechs Meilweges weit vnnd breit lauter gut Saltz war/ vnd sich Winter vnnd Sommer vber helt. In diesem saltzigen Land blieben sie zween Tag/ vnd wusten nicht/ wohin sie jhren Weg vorthan nehmen solten/ kamen doch entlich zu recht/ biß auff vier Meilwegs zu dem Flecken/ da schicket der Ober Hauptman funfftzig Spanier vnd fünffhundert Carios vorhin/ das Losament zubestellen/ Vnd da diese in dem Flecken ankamen/ funden sie ein grosse Nation bey einander/ dergleichen sie auff dieser Reise noch nie gesehen/ Also schickten sie auß Angst zurück/ liessen dem Ober Hauptman anzeigen/ vnd begerten fürderlichst hülffe/ welcher noch dieselbige Nacht mit dem vbrigen Volck darkam/ damit die Karchkockij vbel zu frieden waren/ musten aber nothhalben den Spaniern guten Willen erweisen/ vnd speiseten sie mit Türckischem Korn/ Weitzen/ Reiß/ Wurtzeln/ Wildpret von Hirschen/ Straussen/ Küniglein/ wie auch mit allerhand Gevögel vnd Fisch nach aller Notturfft.

Spanier kommen den Cariis zu hülff.

Karchkockij.

Saltzland.

Die Männer tragen ein blawen runden Stein in den Leffzen/ jhre Waffen seind Tardes/ Bogen Flitzschen vnd Rodellen von Amida gemacht.

Die Weiber tragen in einem kleinen Löchlein in den Leffzen grüne oder grawe Cristallen/ haben Hembder von Baumwollen/ doch ohne Ermel/ seind schöner Proportion/ jhre Handthierung ist nähen vnd Haußhalten/ wie der Männer die Feld Arbeit vnd Sorge der Nahrung.

Sie reiseten ferner fort nach der Nation Machkockies/ hatten zu Wegweisern etliche Karchkockios/ die aber zeitlich davon lieffen/ vnd kamen vnterwegens an das Wasser Machkaßes/ welches anderthalb Meil breit/ wusten aber nicht/ wie sie solten hinüber kommen/ entlich erfunden sie je zwey Flößlein von Holtz vnd Reißlein/ vnd kamen also das Wasser abwarts hinüber/ blieben aber vier dahinden/ so ertruncken waren. Dieses Wasser hat gute Fisch/ vnd das Land sehr viel Tigerthier/ ligt vier Meilweges von den Machkockijs.

Machkockij.

Nach dem sie nun auff ein gute Meilwegs herzu naheten/ kamen jnen die Machkockies entgegen/ vnd empfiengen sie gar wol in Spanischer Sprach/ darüber sich die Spanier sehr verwunderten/ vnnd wolten dessen vrsach wissen/ Darauff antworteten die Machkockies/ sie weren Spanische Vnterthanen/ vnd gehöreten insonderheit zu dem Edelman Petro Ansuelles. In deß kamen sie in den Flecken/ vnd wurden gewar/ daß der mehrentheils Einwohner von den Würmlein/ welche dieser Seribent Fisci/ andere aber Indianische Flöe nennen/ sehr geplaget wurden/ hetten denen wol zeitlich mögen vorkommen/ wann sie bald darzu gethan.

Empfangen die Spanier in jhrer [illegible] fre[illegible] P[illegible]

Von diesem Flecken biß zu der Statt Noster Signora Desumsion, seind zu Land 372. Meilweges/ vnd da sie in diesem Flecken in die zwantzig Tag still gelegen/ kam jhnen von Lima auß Peru vom Key. Statthalter Licentiat de Casca, ein Mandat zu/ darinnen dem Ober Hauptman Martino Domingo Eyolla an statt Key. Maj. ernstlich befohlen ward/ daß er bey verlierung Leibs vnnd Lebens/ mit dem Kriegsvolck nicht weiter fort ziehen/ sondern bey den Machkackies biß auff weitern Bescheidt verwarten solte. Dieses aber geschahe darumb/ weil sich der Gubernator besorgete/ sie möchten ein Auffruhr im Land wider jhn erregen/ vnd Consalvi Pisardi (den er newlich hatte lassen vmbbringen) flüchtige Knecht in den Wälden vnnd Bergen sich zu denen gesellen/ welches auch gewißlich geschehen were.

Oberhaupt man wird weiter fort zuziehen von Lima verbotten.

Es befriediget aber der Statthalter/ vnwissendt der Kriegsknecht/ mit grossen Geschencken den Ober Hauptman/ daß er nicht allein dem Mandat gehorsamte/ sondern vier Gesandten/ als Hauptman Nuefle de Schajeses/ Vngnade/ Michael de Ruele/ vnd Abaye de Karchua zu dem Statthalter schickte/ diese kamen auff die vier reicheste Hauptstätt in Peru als Poduesies Rueßken/ Riodellaplata vnd Lima zu/ In der ersten Statt Porduesis blieben Michael de Ruele vnd Abaye Schwachheit halber beligen/ Die andern zween kamen auff der Post zu dem Statthalter nach Lima/ wurden wol empfangen/ tractiret/ vnd jeder mit 2000. Ducaten verehret.

Oberhaupt man wird bestochen/ vnd fertiget Gesandten zum Statthalter nach Lima.

Darnach befahl der Statthalter Nuefle Schaijeses/ er solte seinem Hauptman schreiben/ daß er allda bey den Machkockies biß auff weitern Bescheidt verharren/ vnd von den Einwohnern nichts/ denn nur allein Speiß fordern solte/ dann er wol wuste/ daß viel Silbers bey jhnen verhanden were.

Da aber der Ober Hauptman merckete/ daß er von seinem Ampt abgesetzet/ vnd ein anderer an seine statt verordnet werden solte/ vnd damit solches die Kriegs Leute nicht jnnen würden/ ließ er durch einen

Post nider geleget.

nen Spanier Partanwje genant/ des Statthalters von Lima Post vnterwegens aufffangen/ vnnd zu den Cariis führen. Diese Landschafft der Marchkasier ist die Fruchtbareste vnter allen denselbigen Landschafften/ vnd ist vnter andern wol zu mercken/ wann ein Indianer in dem Wald mit dem Hacken ein Loch in einen Baum machet/ so rinnet auff fünff oder sechs Maß Honig heraus/ so lauter wie Meth/ Sie machen auch Wein daraus/ der weit besser zu trincken/ als der hiezige Meth. Die Immen/ so diesen Honig machen/ seind sehr klein/ vnd stechen nicht.

Marchkasies sehr Fruchtbar vnd Honigreich.

Hinderlistiger Weise/ wie gedacht/ practiciret der Ober Hauptman/ daß sein Kriegsvolck/ wegen mangel der Proviant/ die sie noch auff ein Monat hatten/ mit jhm widerumb zurück zu den Marchkockiis zög. Vnd als sie daselbst ankamen/ wolten jhrer die Karchkockij nicht warten/ sondern begaben sich mit Weib vnd Kind auff die Flucht/ vnd ob sie gleich der Oberste Hauptman gütlich widerumb zurück in den Flecken ziehen hieß/ jhnen alle Gnade vnd Sicherheit zusagete/ wolten sie es doch nicht annehmen/ sondern liessen jhm entbieten/ Er solte sich mit den seinen auß dem Flecken machen/ oder sie wolten jn sonsten mit Gewalt daraus vertreiben. Da der Ober Hauptman das vernam/ rüstet er sich/ machte seine Ordnung/ vnd zog wider sie/ ob gleich jhrer viel darwider waren/ vnd besorgeten/ es möchte jhnen die Proviant zerrinnen/ wann sie vielleicht von Peru nach Riodellaplata ziehen müsten.

Spanier ziehen wider zurück.

Die Marchkocku hatten jhr Lager geschlagen vnter zweyen Bergen/ vnnd Höltzern auff beyden seiten/ ob sie vielleicht vberwunden/ desto leichter entweichen könten/ Aber es halff sie nichts/ dann sie wurden nicht allein in die Flucht geschlagen/ sondern jhrer in die tausent gefangen/ vnd blieben nachmahls zween Monat lang im Flecken/ der so groß als sonst fünff oder sechs anderer war/ Also zogen sie fortan/ biß zu dem Flecken/ da sie die zwey vorgenante Schiff gelassen/ vnd waren anderthalb Jahr auff dieser Reise gewesen/ vnd beynahe nichts anders verrichtet/ dann einen Krieg vber den andern geführet/ vnnd in allem in die zwölfftausent von Mann/ Weib vnd Kindern zu Schlaven/ vberkommen.

Marckkockij flüchtig. Vnd in die tausent gefangen. Zwölfftausent Schlaven erobert.

Bey diesen Schiffen wurd der Ober Hauptman berichtet/ wie sich in seinem Abwesen Diego Abrigon von Sevilla auß Hispanien wider seinen hinderlassenen Hauptman Johan Francisco Manchossa auffgeworffen/ vnd dermassen/ wegen der Regierung ein Lärmen wider jhn angefangen/ daß zu letzt Diego de Abriego das Feld behalten/ den Manchossa gefangen/ den Kopff abhawen lassen/ vnd darauff sich der Regierung vber die Statt Noster Signora Desumsion vnternommen.

Auffruhr abwesens des Ober-Hauptmans.

Da nun dieser Auffrührer des Ober Hauptmans Ankunfft vernam/ machet er abermals ein Lärmen im Land/ vorhabens wider den Ober Hauptman zuziehen/ stercket sich erstlich in der Statt/ vnd da der Ober Hauptman davor kam/ wolt er jhn nicht einlassen/ noch viel weniger für seinen Herrn erkennen.

Diego de Abriego Auffruhr wider den Oberhauptman.

Dadurch wurd der Ober Hauptman genötiget/ die Statt etliche Tage zubelägern/ das Kriegsvolck aber in der Statt/ als sie den Ernst sahen/ kamen nach einander täglich auß der Statt/ vnd ergaben sich/ wurden auch vom Ober Hauptman zu Gnaden auffgenommen. Da solches gemelter Diego de Abriego merckete/ daß er dem Stattvolck nicht mehr vertrawen dorffte/ vnd besorgen muste/ es möchte bey nächtlicher weil der Ober Hauptman ein Einfall thun/ vnd die Statt erobern/ wiche er mit funffzig Mann seinem Anhang auß der Statt/ vnd begab sich auff die Flucht/ darauff gaben die andern die Statt dem Ober Hauptman auff/ vnd wurden begnadiget. Der Diego Abriego aber flohe vber dreissig Meilwegs von dannen/ daß mann jhm nichts abhaben mochte/ weil er an keinem gewissen Ort stetig blieb/ sondern wie ein Strassenräuber/ heut da/ morgens anderswo sich enthielt/ vnd dem Ober Hauptman/ wo er konte/ Schaden zufügete/ vnd führeten also diese zween Haupt Leute zwey gantze Jahr miteinander Krieg/ daß keiner dem andern nichts bevor gab/ Summa/ wolte der Ober Hauptman entlich Friede erlangen/ muste er den mit einer Heyrath zuwegen bringen/ vnd gab seine zwo Töchter des Diego zweyen Vettern/ Albermuzo Richkel/ vnd Francisco Fergere/ vnd damit wurd der Krieg auffgehaben.

Auffrührer gibt die Flucht. Fried durch Heyrath erlanget.

In diesem bekam den 25. Julij Anno 1552. Vlrich Schmidt von Straubingen seines Bruders Thomæ Brieff von dem Fuggerischen Factor zu Sevilla auß Hispania/ darinnen er höchlich vermahnet ward/ sich widerumb/ wo es müglich were/ anheim in Teutsch Land zubegeben/ darauff begeret er also bald von dem Ober Hauptman seinen gebürlichen Abschied/ welcher jm anfangs abgeschlagen ward/ doch als er ferner anhielt/ vnd seine langwerende getrewe Dienste/ die er die zeit hero Key. Maj. mit Darsetzung seines Leibs vnd Lebens/ aller vnterthänigst erwiesen/ anzog/ bekam er entlich Vrlaub/ vnd stellet jhm der Ober Hauptman vnter andern auch zu einen Bericht an jhr Key. Maj. wie es nemlich im Land Riodellaplata stünde/ vnd was sich darin in dieser Zeit verlauffen hette/ Welche Brieff er auch nachmals Key. Maj. Räthen in Sevilia vberantwortet/ vnd dabey mündliche Relation gethan.

Vlrich Schmidt wird heim gefordert. Bekömpt Vrlaub vnd ein ehrlichen Abscheid.

Nach dem nun Vlrich Schmidt vernam/ daß in Brasilia ein Schiff von Lisebona auß Portugal/ so Herrn Johann von Hulß einem Kauffman daselbst zustendig/ ankommen war/ machet er sich fertig/ vnd nam seinen Vrlaub von dem Oberhauptman/ vnd seinen guten Freunden/ vnd zog an S. Stephans Tag den 26. Dec. mit 20. Indianern seinen Schlaven auff zweyen Canen von der Statt Noster Signora Desumsion/ vnd kam vber 26. Meilwegs zu dem Flecken Jubericha Sabaja/ allda bekam er vier andere

Vnd zeucht heimwarts.

andere zu Reißgeferten/zween Spanier vnd zween Portugaleser/diese zogen mit einander vber funfftzehen Meilwegs/zu dem Flecken Gebaretha/hernach sechszehen Meilweges gen Bercja/von diesem vier vnd funfftzig Meil zu dem Flecken Bereda/Summa/sie hatten tausent Meil auff der Paranaw auffwarts zufahren/in der Carier Land/biß gen Gieungia/da Keys. Maj. Gebiet ein ende hat.

Von dannen kamen sie auff hundert vnd sechs vnd zwantzig meil/zu Land mit sehr grosser Gefahr/durch Wildnuß/Berg vnnd Thal/zu der Landschafft der Tapis/da sich des Königs von Portugal Gebiet anhebet. Diese Nation seind Menschen Fresser/wann sie jhre Feinde vberwinden vnnd fangen/führen sie dieselbigen mit grossem Triumph heim/mesten sie/so lang/vnd lassen jhnen allen willen/auch mit jhren Weibern/biß sie die schlachten/vnd in höchster Frölichkeit/vnsern Hochzeiten vnd hohen Festen gleich/mit tantzen/singen vnd springen/verzehren/Sie seind gantz Epicurer/vnd ein stoltz hochmütiges Volck/machen Bier auß Maijs/davon sie weit viel völler werden/als hieraus vnser Wein/vnnd Bierzapffen/Sonsten haben sie mit den Cariis fast einerley Sprache/vnd sind der Christen Freunde.

Tapier Sitten.

Weiter reiseten sie zu dem Flecken Kariesceba/den Tapis zuständig/so mit den Christen Krieg führen/vnd vier meil von dannen wurden sie gewarnet/daß sie sich vor den Kariesebinis hüten solten/vber diese Verwarnung giengen zween in den Flecken Proviant zuholen/vnnd verhiessen die andern jhrer draussen zuerwarten. Aber sie konten kaum gar in den Flecken hinein kommen/so wurden sie vmbbracht vnd gessen/Darnach kamen die Indianer mit funfftzig Mann heraus/auff dreissig Schritt nahe zu den Christen/vnd hatten derselben Kleider an/stunden still vnd redeten mit jhnen. Wann sich aber die Indianer also gebärden/haben sie nichts guts im Sinn/wie der Außgang erwiesen.

Kariesebim fressen zween Christen.

Die Christen rüsteten sich so best sie mochten/vnd als die Indianer begerten/sie solten auch in den Flecken kommen/vnd jhnen das abgeschlagen ward/fiengen sie an mit Bogen auff die Christen zuschiessen/bestunden aber nicht lang/sondern lieffen zum Flecken zu/samleten in die sechshundert Mann/vnd trieben die Christen mit den sechtzig Cariis in einen Wald/daß sie vier Tag mit jhnen Scharmützel hielten/vnd doch entlich die Flucht fortan geben musten/vnd dieweil sie nichts zuessen hatten/vnnd darzu sechs Tagreiß aneinander durch die aller gefährlichste vnd grausameste Wege reiseten/weren sie beynahe verschmachtet/jhre Nahrung war nur Wurtzel vnd Honig/namen jhnen auch auß Sorge der Feinde nicht so viel der weil/daß sie sich vmb ein Wild vmbgesehen hetten.

Streit der Indianer mit den Christen.

In solchem Elend gelangeten sie zu der Nation Bijessеya/dorfften aber nicht in den Flecken/sondern musten sich wegen wenige des Volcks ausser dem Flecken Proviantiren.

Bijessija.

In diesem Land ist ein Wasser Vrquaie genant/darinnen hat es Natern vnd Schlangen/viertzehen Schritt lang/vnd zwoer Klafftern dick in der mitte/thun beydes Menschen vnnd Viehe viel Schaden/wann sie sich entweder baden oder trencken wollen/dann schläget sie den Schwantz vmb dasselbige/vnd zeuchts vnter das Wasser vnd isset s. Sie pfleget den Kopff allezeit vbers Wasser heraus zustecken/vnd sich vmbzusehen/ob sie jrgent ein Menschen oder Viehe ereylen möge.

Wasser Vraquaie/Vberaus grosse Schlangen.

Von dannen zogen sie hundert Meilweges ein Monat lang an einander/vnd kamen zu dem Flecken Schelebethueba/vber die massen müd vnd matt/dann sie bißhero nur vom Honig allein gelebet/vnd ruheten also daselbst auß auff drey Tag/jhre Nacht Läger hatten sie auff dieser gantzen Reise meistentheils in den Wälden/auff jhren Baumwollen Netzen von vier oder fünff Pfunden schwer/die sie an zween Baum anbunden/wie mehrmals gemeldet worden.

Fürter kamen sie in eines Christen Flecken/welcher dem Obersten Johann Reinmelle zuständig/vnd von achthundert Christen bewohnet wird/vnd sol dieses Obersten Vorfahren/wie mann saget/vier hundert Jahr zuvor im Land India gehauset/vnd dasselbige gewunnen vnd regieret haben/deßwegen er noch mit den Königischen Portugalischen Beampten vmb die Regierung Krieg pfleget zu führen/dann er in einem Tag eher fünfftausent/als der König zweytausent Indianer auffbringen kan/dieser Oberster war dieses mahls nicht anheimisch/vnd wurden Vlrich Schmidt mit seinen Geferten/von dessen Sohn gebürlich empfangen vnd wolgehalten/welches jhnen zum besten kommen/dann so der Vater daheim gewesen/weren sie zweyfels ohne allda gantz zubleiben angehalten worden/Nach dem sie aber von seinem Sohn gütlich hinweg gelassen worden/kamen sie vollends die zwantzig Meilweges/zu dem Städtlein S. Vicenda zu obgedachtem Schiff/welches Zucker/Presilienholtz/vnd Baumwollen geladen hatte.

Johann Reinmelle sol vierhundert Jahr zuvor in Indian kommen vnd dasselbige erobert haben.

Als nun Vlrich Schmidt mit seinen Geferten allda angelanget/ward er von Erasmi Schätzen zu Antorff (welcher in diesem Land viel Flecken hat/darinnen mann durchs gantze Jahr Zucker macht) Factorn Peter Rösseln gar freundlich empfangen/wol gehalten vnd bey dem Schiff Patron befördert/daß er jhn auffs Schiff zunehmen gern verwilligte.

Vnd nach eylff Tagen seiner Ankunfft/als das Schiff mit aller Notturfft versehen vnd außgerüstet/fuhren sie auff S. Johannis Tag/Anno 1553. von Sanct Vicenda auß/vnd waren viertzehen Tag auff dem Meer/da sie vnter dessen kein einigen guten Wind/sondern eytel grosse Sturmwinde vnd grausame Vngewitter hatten/verlohren auch den Mastbaum/musten also nothhalben zu Land/vnd

der Pforten der Statt Spiritui Sancto anlendden/ Diese Statt ligt in Brasilien/ ist dem König in Portugal zuständig/ jhr Gewerb ist mit Zucker/ Baumwollen vnd Brasilien Holtz.

Walfisch zwischen S. Vicend vnd Spiritu Sancto.

In diesen orten des Meers zwischen S. Vicenda vnnd Spiritu Sancto, findet mann am allermeisten Wallfisch/ welche den mittelmessigen Schiffen grossen Schaden thun/ dann so dieselbigen von einer Pforten zur andern fahren wollen/ kommen diese Wallfisch mit hauffen/ streitten wider einander/ so nun die Schiff darzwischen gerathen/ werden sie mit Leut vnd Gut ertrenckt/ Die Wallfisch sprützen für vnd für Wasser auß jhrem Rachen/ vnd so viel auff einmahl/ als in ein gut Fränckisch Faß gehet/ wers vorhin nicht gesehen hat/ meinet/ es sey ein Steinhauffen bey einander.

Schaubhut fisch werden mit Fässern abgewiesen.

So thun auch die grossen Schaubhutfisch den Schiffen grossen Schaden/ dann so kein Wind vorhanden/ vnd die Schiff still ligen müssen/ so kömpt dieser Fisch mit solchem gewaltigen Stoß an die Schiff/ daß es alles erbidmet vnd erzittert/ als dann muß mañ von stundt an ein ledig Faß oder zwey ins Meer werffen/ In deß nun der Fisch mit den Fässern spielet/ so verlest er das Schiff/ So seind die Fisch/ so mann Schwerdtmesser/ Item/ so mann die Segefisch nennet/ vnd andern grossen Fischen viel schaden thun/ droben auch beschrieben. Es ist lustig zu sehen/ wann diese Fisch mit einander kämpffen/ vnd wie die bösen Pferd ein ander anfallen/ Wann sie aber solches thun/ pfleget gemeiniglich ein groß Vngewitter darauff zuerfolgen.

Fischkampff.

Daß wir nun vollends die Schiffart vollenden/ So segelten sie fortan vier Monat an einander/ vnd kamen zu der Jnsul Teste de Terzero/ gehöret dem König in Portugal/ allda verblieben sie zween Tag/ vnd nach dem sie das Schiff mit Brodt/ Fleisch/ Wasser vnd anderer Notturfft widerumb versehen/ kamen sie in vierzehen Tagen/ nemlich den dreissigsten Septembris/ Anno 1553. vollendt zu Lissabona an/ daselbst sturben Vlrich Schmiden zween Jndianer/ vnnd kam er hernach auff der Post in sechs Tagen zwo vnd siebentzig Meil zu Sevilla an/ reisete folgendts nach Kelles/ vnd von dannen widerumb nach Antorff/ daher er außgezogen/ gieng jhm aber alle sein Gut/ so er auß America mit gebracht/ in einem andern Schiff/ durch Fahrlessigkeit eines Schiffers/ durch einen Schiffbruch zu grund/ vnd hette also diese achtzehen Jahr vmb sonst gedienet.



Frantzösische Schiffart Herrn Renati von Laudonnire in Floridam, Anno Christi 1564.



CArolus der neundte dieses Nahmens / König in Franckreich / ward von dem Admiral Castilione ermahnet / wie daß man den wenigen Frantzosen / welche Johan Ribbald in Florida zu S. Maj. gehorsamen Dienst hinderlassen / zu langsam zu Hülff käme / derhalben der König dem Admiral befahl / er solte hierzu etliche Nohtwendige Schiffe zurüsten lassen. Vnd ward dem König zum Leutenant hiervber vorgeschlagen / ein feiner Edelman Renatus von Laudonniere / so auch / wie der Admiral / der wahren Religion zugethan / vnd ein zeitlang an seinem Hoff sich wol vnd löblich gehalten / diesen verordnete der König hierzu / vnd ließ jm 100000. Francken außzahlen / gab jhme auch vnter Kön. Majest. Insiegel Gewaltsbrieff / daß er zu solcher Reiß Gottsförchtige geschickte Männer / vnnd allerhande Künstler vnd Handwercksleut / wie auch alte erfahrne Soldaten / außerwehlen solte.

Johan Ribbalds hinderlassene Leut geben Vrsach zu dieser Schiffart.

Derowegen verreiset der Herr Laudonnier zu der Anfuhrt Hable de Grace, vnd ließ drey Schiff zurichten/

Laudonniere be-

würde sich vmb außerlesen Volck.

zurichten / suchte auch mit höchstem Fleiß hin vnd her im gantzen Reich / verständige Männer / vnnd bracht den Kern von allerhandt erfahrnen Künstlern zusammen / Es begaben sich auch zu jhme / vnd zogen auff jhren Kosten / nur auß Begierd frembde Land zubesehen / viel junge Edelleut / von alten vnd guten Geschlechtern. Er vberkam auch die aller erfahrneste zween Schiffmänner / Michael vnd Thomas le Vasseur, zween Gebrüder / vnd da er nun allerdings fertig / vnd wol gerüstet / segelt er von obgedachtem Port den 22. Aprilis Anno 1564. in Gottes Namen ab / vnd kamen stracks Wegs / auff die glückseligen Inseln Canarien zu. Vnd da sie den Tropicum erreichet / kamen sie hinvnder an die Insel Antillæ / vnd in deren eine Dominica geheissen / holeten sie frisch Wasser / doch mit Verlust zweyer der jhren. Darnach schifften sie fort / vnd kamen auff den Donnerstag den 22. Junij in der Landtschafft Floridæ an.

Laudonniere Abfahrt Anno 1564. Ankunfft in Florida.

Allhier aber ist zumercken / als die Frantzosen mit Johan Riblad das erste mahl in die Landtschafft Floridam geschiffet / seynd sie an das Vorgebierg / nicht sonderlich hoch (dann das Vfer eben / vnd mit sehr hohen Bäumen bewachsen war) angeländet / welches dem Frantzösischen Königreich zu Ehren / das Frantzösische Vorgebierg / von dem Obersten genand worden / vngefehrlich dreyssig Grad weit von dem Æquatore vnterscheiden. Von dannen / als sie von dem Mittnächtigen Vfer her gefahren / haben sie ein breittes vnd lustiges Wasser angetroffen / bey welches Eingang sie jhre Ancker eingesencket / auff daß sie es folgendes Tages desto besser beschawen möchten. In der andern Schiffart hat d' Herr Laudonniere diesen Fluß den Delphiner Bach genand / dieweil er in demselbigē viel Delphin schwim̄en gesehen. Als sie

Delphiner-bach.



nun an das Gestadte deß Wassers angefahren / haben sie daselbst viel Indianer gefunden / die sich zu dem Endt dahin versamlet / die Frantzosen freundtlich zuempfangen. Wie sie dann auch mit der That erfahren haben / dann sie jhrem Obersten / neben vielen geschenckten Heuten / auch verhiessen / daß sie jhm jhren

König

König zeigen wolten/ der damals mit jhnen nicht auffgestanden/ sondern noch auff vnter gestreuten Lorbeern vnd Dattelbaumen Blettern saß/ welcher dem Obersten ein Haut von mancherley Thieren/ als ob sie noch lebten/ sehr lustig gezieret/ schenckete.

Als sie nun wider zu Schiff gangen/ haben sie sich an andere Ort begeben: Ehe sie aber zu Land kommen/ seind sie von einem andern hauffen Indianer willkom geheissen worden/ welche in das Wasser biß an die Schultern gewatet/ vnd jhnen kleine Körblein voll Türckisch Korns/ weisse vnd rothe Maulbeer/ gebracht haben: Die andern sich erbotten/ sie auff das Land zu tragen/ da sie auffs Land kamen/ haben sie allda jhren König gesehen/ welchen auff beyden seiten zween seiner Söhne/ vnd ein gantzer Hauff bewapneter Indianer mit Bogen vnnd Pfeilen beleiteten/ vnd nach dem sie einander gegrüsset/ sind die Frantzosen stracks dem Wald zugezogen/ verhoffendt/ daselbst etwas sonderliches zufinden/ Aber sie haben nichts anders dann Bäume/ so rothe vnd weisse Maulbeer trugen/ antroffen/ an welchen Gipffeln sich viel Seidenwürm enthielten/ sie haben aber diß Wasser darumb May genant/ weil sie desselben den ersten Tag dieses Monats ansichtig worden. May.

Nicht lang darnach haben sie fürter geschifft/ vnd viertzehen Meil davon an ein lustig Wasser kommen/ welches/ weil es der Oberste/ beyneben dem König vnd Einwohnern dieses Orts mercken wolt/ hat ers Sequanam genennet/ dieweil es der Sequanæ in Franckreich sehr gleichete/ hernach seind sie weiter gegen Mitternacht geschiffet/ haben nicht weit noch ein lustig Wasser angetroffen/ vnd daselbst in einer Insul von dem König freundlich empfangen worden/ vnd haben dieses Wasser Arona genant/ war sechs Meil von Sequana gelegen/ sechs Meil von dannen haben sie noch sechs Wasser angetroffen/ als den Fluß Ligeris/ Charenta/ Garumna/ Girunda/ Bellus vnd Grandis/ wurden aber damit nicht benüget/ ob sie gleich viel wunderbarliches dinges sahen/ vnd fuhren ferner nach Mitternacht fort/ vorhabens den allerlustigsten Fluß Jordan anzutreffen vnd zuerkundigen. Sequana. Arona. Sechs Flüß. Jordan.

In jhrem gewönlichen Weg funden sie einen Fluß/ den sie Conspectum bellum nanten/ vnd wurden berichtet/ daß drey Meil davon ein breit Wasser sey/ so an grösse vnd lust die andern alle vbertreffen solte/ Als sie dahin angelanget/ nanten sie dasselbige Wasser wegen seines Lusts vnd grösse/ das Königlich Gestad/ vnd als der Oberste mit seinen Knechten auffs Land gestiegen/ befunden sie/ daß es der allerlustigste Ort war/ sintemal es voll Eicheln/ Cedern vnd allerley anderer Bäume stundt/ vnter welchen/ als sie spatzierten/ sie Indianische oder Frantzösische Pfawen fürüber fliegen/ auch Hirsch im Wald hin vnd her weyden/ gesehen. Die anfurt dieses Wassers ist drey Frantzösische Meilen breit/ vnd theilet sich in zween Arm/ der eine Arm neiget sich gegen Nidergang/ der ander gegen Mitternacht/ meinen etliche/ er fliesse mitten durchs Land/ vnd erstrecke sich nach dem Jordan/ das ander läufft wider ins Meer/ die beyde Arm seind zwo grosser Meilen breit/ zwischen welchen ein Insul/ welcher Spitz gegen der Anfurt des Wassers gelegen/ hernach haben sie auff dem einen Arm zwölff Meilweges gegen Nidergang gefahren/ vnd ein hauffen Indianer angetroffen/ die aber vor der Frantzosen Ankunfft die Flucht gegeben/ vnd einen gebratenen Luchsen allda verlassen/ von deßwegen die Frantzosen dieses Ort des Luchsen Vorburg nenneten. Das Königlich Gestadt. Luchsen Vorburg.

Als sie nun weiter eine Nacht gefahren/ ließ der Oberste eine grosse Seul oder Marckstein hawen/ in welchem des Königs in Franckreich Wapen gegraben/ ließ denselbigen in ein Nachen legen/ damit mann jhn an das lustigste Ort setzen könte/ vnd als sie drey Meilweges gegen Nidergang gefahren/ seind sie wider in den grössesten Arm des Wassers kommen/ vnd eine kleine Insul von dem andern Land abgesondert/ angetroffen/ da sie nun außgestiegen/ vnd den Ort gantz lustig befunden/ haben sie auß Befehl des Obersten auff einen Bühel die Seul auffgerichtet/ welcher hernach der König Athore mit seinem Volck in beysein des Herrn Laudonnire geopffert/ mit Kräntzen gezieret/ vnd Göttliche Ehr angethan/ Darnach haben sie zween vberaus grosse Hirsch angetroffen/ vnd deren auß Befehl des Obersten verschonet/ vnd dem kleinen Wässerlein/ so vmb die Insul gehet/ den Namen Liburni geben/ Darnach haben sie gegen vber ein ander Insul durchstreifft/ als sie aber daselbsten nichts als die aller grössesten Cedern Bäum angetroffen/ haben sie dieselbigen die Cedern Insul genant/ vnd seind widerumb davon geschiffet. Liburni. Ceder Insul.

Jetzo kommen wir widerumb zum Laudonnire/ als der auff das Land kommen/ vnd dessen schöne Gelegenheit gesehen/ hat er endtlich mit den Frantzosen beschlossen/ eine Vestung bey dem Wasser May zubawen/ vnd hat das grösseste Schiff Elisabeth von Honfluer widerumb in Franckreich geschicket. Vnter deß vernamen sie ein vnzehliche menge Volcks auff dem Land/ vnnd vermeinten hochnötig zu seyn/ daß sie sich vor jhnen verwareten/ Befanden aber im Werck hernach alle anzeigungen sonderlicher Gunst vnd Freundtschafft/ so die Wilden zu den Frantzosen suchten/ dann sie namen sie mit höchstem Frieden auff/ brachten jnen allerhand Essenspeiß/ als gedörret vnd gemahlen Türckischen Weitzen/ oder die gantzen Ehren desselben/ auch Eydechsen vnd andere wilde Thier/ ein wenig am Fewr gesengt/ welches die Wilden vor gar köstliche speise halten/ dazu auch mancherley Wurtzeln zum Essen/ vnd Artzney zu Geschenck/ hernach auch Metall vnd Edelgestein/ als sie vermercketen/ daß die Frantzosen grossen Lust darzu hetten/ Laudonnire bawet eine Vestung. Der Wilden Freundligkeit gegen den Frantzosen.



Verbolt des Wechsels halben.

Die grosse begierd aber solcher dinge abzustricken/gebott Herr Laudonñire bey Leibstraff/ daß der seinigen keiner mit den Indianern Kauffmañschafft treiben/oder Edlegestein/Gold oder Silber abwechseln solten/es were dann/daß es in den gemeinen Nutzen gewendet würde.

Die Frantzosen seind in des Königes Saturiovæ Gebiet.

Der König wil die Vestung besehen.

Sendet seine Gesandten.

Vnter dessen ward Herr Laudonnire von etlichen Königschen berichtet/ wie daß sie eines mächtigen Königes Saturiovæ Vnterthanen/in welches Gebiet die Frantzosen weren/dessen Wohnung auch nicht weit von dañen/vnd könte er etliche tausent zum Krieg auffbringen/ darumb der Oberste Laudonnire vñ die Frantzosen verursacht wurden/die Vestung in eyl zuverfertigẽ/ward also dreyeckicht in grund gelegt. Gedachter König/als ein fürsichtiger Herr/ schickete täglich auß/ auff der Frantzosen thun vnd lassen gute achtung zugeben/vnd als er derselben Baw vernam/ beschloß er in eygener Person dahin zukommen/vnd denselben zubesehen. Vnd sandte zur Stundt vor seiner Ankunfft einen Gesandten vor jhm her mit 120. starcker Männer/welche nach jhrer weise Bogen/Pfeile/Kolben/vnd was sonsten zum schiessen gehörig/trugen/mit köstlichem Geschmuck behenget/ als mit mancherley Feddern/ Halßbanden von ausserlesenen Muscheln/ auch Armbande auß Fischzänen gemacht/ mit Gürteln auß runden vnd doch etwas langen Küglein zusammen geflochten/ Item/ Knieband von Perlen/auch mehrentheils güldene/ silberne vnd küpfferne Scheiblein an den Schenckeln gebunden/ damit sie in dem gehen ein geleut oder klang geben/als ob sie kleine Glöcklein anhetten. In dem der Gesandte seine Werbung verrichtete/ward für den König auff einen Bühel von Palmen/ Lorbern vnd Mastix/ auch von den Esten anderer wolriechender Bäum/ ein Gezelt auffgerichtet.

Als nun Herr Laudonnire die Bottschafft angehöret/vnd wider von sich gelassen/hat er die seinigen in eine gute Ordnung gestellet/daß sie im Notfall zum Streit gerüstet weren/ vnd sich auch erlernet/ mit was Ceremonien der König empfangen werden müste.

Mit dem König kamen in die tausent oder achthundert starcke wolgerüstete Kriegsleut/ vor jhm her giengen funfftzig junge Gesellen/ hielt ein jeder ein Pfeil in der Hand/ zu nechst bey jhm waren zwantzig Rohrpfeiffer/ die pfiffen starck/ stimmete aber gantz nicht zusammen/ zu seiner rechten Hand gieng ein Schwartzkünstler/ vnd zu seiner lincken einer von seinem fürnembsten Rath/ ohn diese zween nimpt er nichts für. Nach dem er aber in sein Gezelt kommen/ setzt er sich wie ein ander wild Thier auff die Erden/ sahe sich allenthalben vmb/ vnd der Frantzosen geringen hauffen in der Ordnung/ vnd befahl/ mann solte Herrn Laudonnire mit seinem Leutenant zu jhm in sein Gezelt fordern.

Des Königs Ankunfft.

Als diese nun zu jhm hinein kommen/ fieng er ein lange Rede zu jhnen an/ die sie kaum halb verstunden/ vnd fraget entlich/ was sie für Leute/ vnd warumb sie eben in sein Land kommen weren/ vnd nicht viel mehr in eines andern/ auch was sie gedächten fürzuhaben? Darauff gab jhm Herr Laudonnire durch seinen Führer La Caille zur Antwort: Er were von dem großmächtigen König in Franckreich zu jhm außgesandt/ mit jhm einen Bundt auffzurichten/ vnd zubestetigen/ auff daß er sein vnnd seiner Bundsgenossen Freundt/ dargegen aber seiner Feinde Feind were. Vber solcher Bottschafft ward der König vber die massen erfrewet/ vnd gaben also beyderseits ein ander Geschenck/ zum Zeichen der zwi-

Laudonnire wird zum König erfordert.

Königs Rede.

Laudonnire Werbung.



schen jhnen bestetigten Verbündnuß. Nach diesem trat der König näher zu den Frantzosen/ vnd verwundert sich jhrer Rüstung/ vnd sonderlich vber die Büchsen/ besahe auch hernach die angefangene Vestung/ vnd verwilligte nicht allein damit fort zufahren/ sondern schicket auch auff bitte des Obersten achtzig starcke Mann zu hülffe/ daß also das Werck hurtig von statten gieng/ vnd war keiner/ auch die Edelleut nicht außgenommen/ der nicht fleissig darzu halff.

Bündnuß. Der König hilfft die Vestung bawen.

Als

Ordnung täglicher Kost.

Als nun die Vestung Carolina des Herrn Laudonnire vnd Proviant vnnd Zeughauß außgebawet/ fieng Herr Laudonnire an/ einem jeden sein gewissen Theil an Speiß vnd Tranck dermassen abzubrechen/ daß nach außgang dreyer Wochen einem jeden ein Glaß voll Apffeltranck/ halb mit Wasser gemischet/ gegeben ward/ vnd weil die Essenspeiß nicht erfolgete/ deren mann jhnen in dieser newen Landschafft Vertröstung gethan/ weren viel von den Frantzosen hungers gestorben/ wañ sie sich auff der Jagt mit der Büchsen nicht hetten zubehelffen wissen.

Laudonnire Gelindigkeit machet jhm viel zu wider.

Vnd that sonderlich den Edel Leuten/ so auff jren Vnkosten dahin gezogen/ sehr wehe/ da sie sahen/ wie sie deren dinge/ deren sie sich daheim beredet/ gar keines bekommen/ vnd fiengen an grosse Klagen zuführen. Dargegen war der Herr Laudonnire viel zu gelind/ ließ sich von etlichen Fuchsschwäntzern einnehmen/ daß er die Kriegsknechte verachtete/ sonderlich die jenigen/ die er billich lieb vnd werth hett haben sollen/ Vber das wurden viel Religionsverwandten vnwillig vber jhn/ die da fürgaben/ sie begerten nach der Lehr des Evangelij zu leben/ konten aber doch keine Diener des Göttlichen Worts haben.

Mangel an Predigern.

Vngefehr nach dreyen Monaten sandte der König Saturiova seine Legaten zu Herrn Laudonnire/ die auffgerichtete Bündnuß ferner zubestetigen/ vnd begeret/ weil er seiner Feinde Feind were/ daß er jhm vermöge solcher Bündnuß etliche Hackenschützen zuhülffe schicken wolte/ sintemal er willens were/



Saturiova begeret hülff.

wider seine Feinde einen Krieg fürzunehmen. Aber der Herr Laudonnire sandt zu jhm seinen Kriegs Obersten Caillium mit etlichen Landsknechten/ vnd ließ jhm freundlich anzeigen/ daß er jetzt keine schicken könte/ dieweil er verhoffte/ jhn mit seinem Feind zuversöhnen. Es that es aber Laudonnire darumb/ dieweil sein Feind Vtina viel stärcker war/ vnd seiner Freundtschafft bedürfftig/ dann so die Frantzosen auß dem Schloß ins Gebirg Apatatcij ziehen wolten (dann zu diesem Gebirg stundt all jhr sinnen/ dieweil

König Vtina.

Die Frantzosen ligen

sie wol

sie wol wusten/ daß der grösseste theil Golds vnd Silbers/ so sie gelöset hatten/ von dannen geführet war worden) sie den meinsten theil durch sein Gebiet reisen müsten. Zu diesem kam auch/ daß schon allbereit etliche von den Frantzosen bey König Vtina waren/ vnd auff die Vestung ein grosse anzahl Golds vnd Silbers jhnen zugeschicket hatten/ vnd auch bey jhm ein Verbündnuß zumachen/ anhielten/ Dieweil der Herr Laudonnire Befehl hatte/ daß er mit dem grossen König Vtina eben auff dasselbige Geding/ auff welche er das mit dem Saturiova zuvor gethan/ einen Vertrag auffrichten solte/ welcher auch erfolgete. Darumb der Herr Laudonnire dem König eine zweiffelhafftige Antwort gegeben.

in der Spänier Spital kranck.

Laudonnire macht auff vorige weise Bündnuß mit König Vtina.

Vber welcher Antwort er sehr zornig worden (dann er sein fürgenommenen Zug nicht auffschieben kont/ weil er die Proviant bey einander/ vnd die benachtbarten König schon zusammen beruffen hatte) derhalben er seine Kriegsknecht nach jhrer art wol staffieret/ auff ein weiten Platz zusammen ruffet/ da sie zum König kamen/ satzten sie sich ringsweiß vmb jhn herumb/ also/ daß er mitten jnnen war/ darnach zündeten sie zu seiner lincken Seiten ein Fewer an/ vnd stelleten zu seiner Rechten zwey grosse Gefäß voll Wassers/ der König aber wandt seine Augen/ als voll Zorns hin vnd her/ brummet in dem etwas/ vnd führet mancherley Geberden/ schrey auch offt erschrecklich/ welches Geschrey seine Kriegsknecht widerholeten/ vnd schlugen an jhre Hüfft/ daß jre Waffen davon rauscheten/ Darnach nam er ein hültzerne Schüssel/ kehret sich damit gegen der Sonnen in grosser Demuth vnd Ehrerbietung/ vnd bat also den Sieg wider seine Feinde von jr/ daß/ wie er jetzt das Wasser so er mit der Schüssel geschöpfft hette/ außschütten würde/ also auch seiner Feinde Blut vergiessen möchte. Als er nun gantz kräfftiglich das Wasser vber sich in die Lufft goß/ daß es auff seine Landsknecht herab fiel/ sagt er: Gleich wie ich mit diesem Wasser gethan/ also wüntsche ich/ daß jhr dergleichen mit ewer Feinde Blut thun könt/ das Wasser aber/ so im andern Gefäß war/ schüttet er ins Fewer/ vnd sprach: Also solt jhr ewere Feinde außtilgen/ vnd die Haut mit euch bringen. Darnach stunden sie auff/ vnd zogen zu Land gegen dem Wasser auffwarts in den vorgenommenen Krieg. Als aber fürnemlich wegen des Gebirgs Apalateij Herr Laudonnire mit dem König Holata Vtina ein Bündnuß auffgerichtet hatte/ begeret der König von Herrn Laudonnire etliche Hackenschützen zu bevorstehendem Krieg/ darauff er jm durch seinen Leutenant fünff vnd zwantzig zugeschickt/ diese empfieng der König mit hohen Frewden/ der gäntzlichen Zuversicht/ daß er nun den Sieg wider seine Feinde erhalten würde/ sintemal im gantzen Land von den Büchsen ein solch Geschrey erschollen/ daß sie darob sehr erschrocken waren.

Saturiova Kriegszug.

Bittet bey der Sonnen vmb Sieg.

Laudonnire schicket dem König Vtinae hülff.

Da nun der König gantz zum Anzug fertig/ zogen sie fort/ vnd hatten den ersten Tag guten Weg/ den andern aber/ wegen der sümpffigen örter/ so voll Dörner vnd Gestreuch waren/ ein gar müheseligen Weg/ deßwegen die Indianer die Frantzosen tragen musten/ daß jhnen dann wegen grosser Hitz sehr wol bekam/ sind also entlich in der Feinde Grentzen kommen/ Allda der König/ als er sein Heer still zuhalten befohlen/ einen Zäuberer in mitten des Heers vber die hundert vnd zwantzig Jahr alt/ zu sich beruffen/ vnd jhm befohlen/ daß er jhm der Feinde Gelegenheit anzeigete: Darauff der Zäuberer in mitten des Heers jm ein Platz gemacht/ in dem er den Schildt des Herrn Ottigni/ den sein Schild Jung trug/ ersehen/ begeret er/ daß mann jhm den geben wolt/ so bald er den bekam/ leget er jhn auff die Erden/ machte vmb den ein Circkel fünff Schuch weit/ vnd neben herumb etliche Buchstaben vnd Zeichen/ darnach kniet er auff den Schildt/ vnd saß auff seine Fersen nider/ also/ daß er das Erdreich nirgent berühret/ vnd weiß nicht was prumblet/ treib mancherley Geberde/ als ob er ein gantz ernstliches Gebet thet: Welcher/ als ers ein viertel Stundt lang angetrieben/ erschrecklich anzusehen ward/ daß er keinem Menschen mehr gleichete/ dann er alle seine Glieder dermassen wandte/ daß mann wol hörte/ wie die Knochen auß einander giengen.

Vtinae Ankunfft in der Feinde Land.

Sauls Exempel.

Des Zäuberers Geberde.

In summa/ er thet viel vnnatürliches/ da diß vollbracht/ ward er wider wie vor/ doch gantz matt/ vnd als erschrocken/ Darauff er auß dem Circkel gangen/ den König gegrüsset/ vnd jhm angezeiget/ wie starck die Feinde/ vnd an welchem Ort sie seiner warteten. Darüber der König dermassen erschrocken/ daß er willens/ den Feind nicht anzugreiffen/ sondern wider heim zuziehen.

Aber der Herr Ottigni ward sehr vnwillig/ daß er so viel Mühe solte vergebens auff sich genommen haben/ vnnd vnverrichter Sachen widerumb heim ziehen. Redet derwegen den König an/ vnd sprach: Wann ers nicht wagen wolt/ vnd sein Heyl an dem Feind versuchen/ wolt er jhn für einen verzagten König/ der kein Hertz im Leib hette/ sein Lebenlang halten/ bracht jhn auch entlich mit Schmach vnd Dräuworten dahin/ daß er den Feind angrieff/ stellete aber die Frantzosen forne an die Spitzen/ welc[he] sie sich auch nicht wegerten/ vnd wo fern sie nicht die gantze Last des Streits bestanden/ so viel Fein[de er]leget/ vnd des Königs Patanou Heer in die Flucht geschlagen hetten/ were ohne Zweiffel der K[önig V]tina vnten gelegen/ dann es befandt sich in der Warheit/ was der Zäuberer zuvor gesagt hat[te. Als] sich aber der König Vtina genügen/ daß er die Feinde in die Flucht geschlagen hatte/ beruf[fet er] sein Heer zusammen/ vnd befahl jhnen widerumb anheim zuziehen/ welches den Herrn O[ttigni] droß/ dieweil er viel lieber dem Sieg ferner nachgehenget hette.

Ottigni vermahnet den Kö[nig] zum



Königs Vtinæ Zug vnd Schlachtordnung.

Allhier ist auch zumercken / wann Saturiova der König in Krieg zeucht / so halten seine Kriegsleüte keine Ordnung/ sondern lauffen gantz zerstrewet/ einer vmb den andern hin vnd her / dargegen sein Feind Holata Vtina/ so ein König vieler König heist/ vnd ist viel mächtiger an Volck vnd Reichthumb/ zeucht in guter Schlachtordnung/ vnd vor derselben gehen drey dapffere Helden/ Er aber selbst stellet sich in die mitte der Schlachtordnung/ vnd ist mit rother Farbe angestrichen / die Flügel am Heer seind eytel junge Gesellen/ vnter welchen die hurtigsten auch roth angestrichen / Lackeyen vnnd Kundtschaffer seyn müssen/ den Feind an den Fußstapffen außzuspähen / vnd an statt der Trommeter haben sie jhre Heroldenden/ welche mit grossem Geschrey jnen zuverstehen geben/ wann sie still stehen/ oder fortrücken/ dem Feind entgegen ziehen/ oder ein ander Kriegsgeschäffte verrichten sollen.

Nachtläger.

Wann die Sonne vntergangen / streiten sie nicht mehr / in jhren Feldlagern werden sie in gewisse Rotten abgetheilet/ vnd die dapffersten von den andern abgesondert/ Wann der König auff dem Feld oder in den Wälden einen Platz zum Nachtlager erwehlet/ vnd nun zu nacht gessen/ vnd allein sitzt/ ordnen so den Platz abgemessen / auß den dapffersten zehen Rotten ringsweiß vmb den König / vber zehen ...itt vngefehrlich zwantzig Rottē wider ringsweiß/ Aber vber zwantzig Schritt werden viertzig Rot... ...net/ vnd also fortan/ nach anzahl vnd menge des Heers pflegen sie die Schitt vnd Rotten jmmer ... In jren Kriegen halten sie keine rechte Schlacht/ sondern nur Scharmützel/ dann sie vberfal... Rottenweiß/ weichen vnd stellen jmmerdar frische an. Welcher zum ersten einen Feind erle... ...er auch ist/ der schreibet jhm den Sieg zu/ wañ er schon den grösten hauffen seines Volcks ...et. In solchen Scharmützeln / werden die erschlagene alsbald von gewissen Leuten auß ...eg geschlept/ welche mit etlichen Rohrstücken so schärpffer dann kein Schermesser sind/ jhnen



.14.

jhnen von der Stirn an rings herumb die Haut/ biß auff die Hirnschal ablösen / vnd dieselbige gantz herab ziehen/also/daß das Haar einer Elen lang in einem Knopff zusammen gebunden/noch daran bleibet/ die Haar aber vber der Stirn vnd hindertheil des Haupts schneiden sie ringsweiß zweyer Finger hoch/ ab/daß es einem Hutrand gleicht/vnd also bald/ wann sie so viel zeit haben/ machen sie ein Gruben in die Erde/schlagen ein Fewer auff / welches sie in Moß fassen / vnd in den Falten jhres Fels / damit sie vmbgürtet seyn/eingewickelt/stets bey sich tragen/vnd trucknen also die Haut bey angezündtem Fewer/biß sie wie ein Pergament wird/schneiden auch dem erschlagenen mit gedachten Rohrmessern/Arm vnd Beine ab/schlagen die Bein mit einem Stecken entzwey/ sengen vnd truckenen sie bey dem Fewer / stecken jhnen auch ein Pfeil in den Hindersten/stecken hernach die Haut des Haupts/die Schenckel vnd Arm auff jhre Spieß/vnd kommen also triumphirendt damit heim.

Wie sie mit den erschlagenen vmbgehen.

Moß der Wilden Zunder.

Darnach kommen sie auff einen gewissen Ort zusammen/vnd bringen diese Schenckel/ Arm vnd Häute des Haupts mit dahin/vnd stecken sie nach einander mit grossem Gepräng auff hohe Pfäle: In dem nun die Männer vnd Weiber rundt vmb diese Glieder sitzen / findet sich daselbst auch ein Zauberer in seiner Hand ein kleines Bildlein haltent/ vnd werden etliche tausent böse Wüntsch nach Gewohnheit gemurmelt / vnd die Feinde auffs eusserste verfluchet / Dagegen vber am ende des Platzes / sitzen drey Männer auff gebogenen Knien / auß welchen der eine mit einem Kolben auff einen ebenen Stein schlegt/ vnd antwortet auff ein jedes Wort des Zauberers / die andern zween aber klappern mit den Rasseln darzu/vnd singen auff jhre Vätterliche Weiß dem murmelten Zauberer nach: Vnd solche Festtag pflegen sie so zuhalten / so offt sie etliche jhrer Feinde gefangen haben.

Triumph von den Feinden.

Bey jhnen ist es der Gebrauch / wann ein König dem andern einen Krieg anbieten wil / lesset er

Wie sie die

Krieg an-kündigen. Pfeile an welcher Spitzen kleine Haarlöcklein gebunden seyn/ an die gemeine Strassen hin vnd widei stecken.



Bißweilen kommen die Feinde bey nächtlicher weil stillschweigent / zuerkündigen / ob die Wache durch den Schlaff vberfallen sey/oder nicht/vermercken sie/ daß sich die Hüter nicht regen / so zünden sie den hindersten Platz der Statt an/ vnd binden nach jhrer weise dürr Moß / von den Bäumen zubereitet/ an die Spitzen der Pfeile / zündens an / vnd schiessen also das Fewer mit dem Pfeil in die Statt / daß sie die Dächer von Palmenzweigen bedeckt/vnd von der Sonnenhitz außgetrucknet / anstecken / Wann sie nun sehen/daß die Dächer brennen/lauffen sie auffs aller schnelleste davon/ ehe dann es die Feinde gewar werden. (Vberfall.)

Straff der Vbelthäter. Weiter/ so die Statt durch Vnachtsamkeit der Wächter durchs Fewer verderbet ist/ werden die-selbigen auff nachfolgende weiß gestraffet: Der König setzet sich allein auff ein Banck / hernach in einem Kreiß herumb/ die das allergrösseste ansehen haben / da heisset der Scharpffrichter den Vbelthäter für den König nider knien/darnach stellet er jm seinen lincken Fuß auff den Rücken/vn̄ schlegt jm mit beyden Händen mit einem schwartzen Kolben vnd solchen Kräfften auff den Kopff / daß er jhm denselbigen schier zertheilet/ Auff diese weise werden auch andere Vbelthäter hingerichtet.

Crocodilen Krieg. Demnach es auch in dem Land in einem süssen Wasser/welcher Fluß darumb Dulco genant/ sehr viel vnd grössere Crocodilen hat/ als in Egypten / wollen wir auch der Einwohner Krieg/ die sie mit denselbigen haben/ beschreiben. Sie machē am Wasser ein kleines Häußlein voll Löcher/ darin einer wacket/ vnd also von fern die Crocodilen sehen vnd hören kan/dann wann sie Hunger leiden/ kriechen sie auß dem Wasser auff die Insuln/ auff daß sie rauben/vnd wann sie nichts bekommen/schreyen sie gantz schrecklich daß



daß mann sie wol vber ein halbe Meilweges hören kan/als dann berüfft der Wächter etliche anderë Mitwächter zu sich/deren zehen oder zwölff nehmen ein langen Baum / vnd gehen dem vngehewren grossen Thier (welches herzu schleicht/einen auß jhnen zuverschlingen) entgegen / vnd stossen jhm durch grosse Behendigkeit den schmalesten Theil des Baums auffs allertieffest in seinen Rachen / welcher Baum von wegen der Vngleichheit vnd rauhen Rinden nicht wider heraus kan gezogen werden/werffen derwegen den Crocodil auff den Rücken/vnd schiessen jhm Pfeil in seinen Bauch/der weich ist/biß sie jhn vmbbracht. Vnd haben die Indianer so grosse Gefahr von den Crocodilen/ daß sie Tag vnnd Nacht nicht weniger Wacht halten müssen/als wider jhre ärgste Feinde.

Wir wollen nun fürters auch jhre andere Sitten vnd Gebräuch beschreiben / vnd hernach wider zur Historien schreiten.

Jhre Hirsche pflegen sie mit besonderer Geschickligkeit zufangen: Sie nehmen die grössesten Hirschhäut/legen sie so geschicklich an Leib/daß sie das theil/so dem Hirsch am Kopff gestanden/auch vber jhren Kopff ziehen/damit sie durch die Augenlöcher sehen können/ Wann sie sich nun also angethan/ gehen sie so nahe/ als jhnen müglich zun Hirschen / wann sie trincken / sich vor jhnen nicht schewen / vnd fällen sie mit jhren Pfeilen. Die Hirschheut können sie ohne Stahel nur mit Müscheln/ weit viel kunstreicher bereiten/als wir in Europa. *Hirschfang.*

Wann ein Indianer König ein Weib nehmen wil/befielet er jhm / die allerschöneste vnd gröste vnter den edlen Jungfrawen außzusuchen / vnd geschicht die Heimführung solcher massen: Sie nehmen zwo starcke lange Stangen / darauff machen sie ein Sessel mit einer seltzamen Thierehaut vberzogen/ vnd von hinden zu mit Meyenbüschen (welche der Königin vberm Häupt schweben / sie damit zubede- *Königliche Heyrath vnd Heimführung.*



cken) gezieret/ wann sie nun die erwehlete Königin auff den Stuel gesetzt / heben vier starcke Männer die Stangen empor/ tragens auff jhren Schultern/ vnd hat jeder ein höltzern Gabel in der Hand/ die Stangen damit zu vnterstützen/ wann sie ruhen. Zween andere gehen neben der Königin mit gantz lustigen Schirmdeckeln/ die Königin für der Sonnenhitz zubeschützen. Andere gehen vor her / vnd blasen in hültzene von Baumrinden gemachte Posaunen/ an welchen lange güldene / silberne vnd küpfferne Scheiblein hangen/ daß sie damit ein grössern Thon geben/ Nach jhr gehen die aller schönesten Jungfrawen mit Ketten vnd Armbanden auß Perlen gemacht / geschmücket / vnd treget auß jhnen ein jede ein Korb voll außerlesene Frucht/ vnter dem Nabel seind sie mit sonderlichem Baummoß vmbgürtet/ Nach diesen folgen entlich die Trabanten/ dieser Königin hat der König gemeinlich zwo oder drey/ doch wird die erste am herrlichsten gehalten/ vnd für die Königin erkant / vnd kommen auch allein jhre Kinder ans Regiment.

Mit solchem Gepräng / wie gedacht / wird die Königin zum König geführet / an einen besondern Orth/ da ein Gestüle von runden Höltzern/ weit genugsam erbawet/ auff beyden seiten ein lange Banck/ darauff die fürnembsten Personen sitzen / derhalben der König / so zur rechten Hand des Gestüels sitzet/ wüntschet der Königin zur lincken Hand / zu jhrer Ankunfft Glück / vnd zeiget jhr an / warumb er sie zu seinem fürnembsten Gemahl nehme.

Darauff antwortet jhm die Königin (in einer züchtigen Majestät sitzende/ vnd einen Wedel in der Hand haltende) auffs aller höfflichste / wie sie es die Natur gelehret hat. Alsdann machen die andern Jungfrawen einen Kreiß/ helt doch keine die ander bey der Hand/ seind auch anders als die andern Jungfrawen gekleidet/ dann sie haben die Haar hinden am Häupt zusammen geknüpffet/ vnd lassen sie hernach vber die Schultern herab hangen/ Vnter dem Nabel seind sie mit einem Gürtel begürtet/ vnd henget forn

Jungfrawen Tantz.

etwas



etwas herab/damit jhre Scham bedecket wird/an dem andern theil des Gürtels/hangen schöne runde güldene vnd silberne Scheiblein/damit machen sie ein gereusch/wann sie in dem Tantz dem König vnnd der Königin lobsingen/vnd hebet in diesem Tantz eine die Hand auff/so heben sie sie alle auff/vnd wann sie dieselbige wider sincken lest/so lassen die andern alle jhre auch sincken.

Bißweilen gehet der König mit seiner fürnembsten Gemahl auff den Abendt in den nechsten Wald spatzieren/Er pfleget eine Hirschhaut auff das schöneste zubereitet/vnd von mancherley farben gemahlet/daß dergleichen herrlich Gemählde sonsten an keinem Ort mehr gesehen worden/zutragen/Neben jhnen gehen zween junge Gesellen/tragen Wädel in jhren Händen/damit sie jhnen ein sanfften Wind machen/vnd hinden zu folget der dritte mit gülden vnd silbern Scheiblein an seinem Gürtel vmbhenget/vnd treget die Hirschhaut/daß sie nicht auff die Erden schleiffe/Die Königin aber mit jhren Jungfrawen/zie[illegible]n sich mit Moß/so auff etlichen Bäumen wächst/vnd wie Faden aneinander hengt/nach weiß vnd art einer Ketten/grüner vnd Himmelblawer Farbe/schön vnd lustig/gleich als ob es seidene Faden weren/anzusehen. Sie pflegen auch jhre Haut an jhrem Leib mit etlichen Stüpfflein mancherley Gemählds zuzieren/also/daß sie auch bißweilen ein acht Tage darüber kranck ligen/die gestüpfften örter aber/reiben sie mit einem Kraut/welches sie also ferbet/daß es nimmermehr außzubringen ist/vnnd vmb mehrer Zierd vnd Herrligkeit willen/lassen sie auch die Nägel an Händen vnd Füssen sehr lang wachsen/welche sie mit einer Muschel zu beyden seiten also schaben/daß sie gar scharpff werden/Jhren Mund pflegen sie auch rundt herumb Himmelblaw zuferben.

Jm Feldbawen sind sie sehr fleissig/vnd denselbigen zu nutzen/machen die Männer Hauwen auß Fischknochen/daran sie hernach hültzene Stiel stecken/mit welchen sie die Erden gar leichtlich/weil sie des

Spa- gang Kö

Sch- Me

Fel



Orts gar mildt/ vmbgraben können/ wann er nun eben gemacht/ seen die Weiber jhre Bonen / Maytz oder Hirsen also/ daß etliche Weiber für denen / so da seen hergehen / vnd mit einem Stecken in die Erden Löcher stossen/ darein werffen sie alsdann Bonen vnd Hirsenkörner / vnd wann die Saat also geschehen ist/ verlassen sie das Feldt / dann zur selbigen zeit / dem Winter zu entweichen (so zimlicher massen kalt/ vnd schier ein viertel Jahrs währet/ dann er fehet den 24. Christmond an / vnd endet sich den 15. Martij) weil sie nackent seind / thun sie sich in die Wälde / darinnen behelffen sie sich biß es wider Sommer worden/ dann kommen sie wider/ vnd warten biß daß jhr geseeter Same reiff worden/ vnd samlen jn mit sonst allerhand Früchten zweymahl des Jahrs ein/ legens in die Weydling/ vnd führens in ein weite/ aber doch nidrige Schewer / die vnter einem Berg beym Wasser von Steinen vnnd Erden gebawet / darauff ein Dach von dicken Palmenstauden/ vnd weicher Erde/ so darzu tüglich bereitet/ geleget wird.

Auch samlen sie alle Jahr auff eine gewisse Zeit allerley Wildpret / Fisch vnd junge Crocodilen mit menge / fassens in Körbe / vnd lassens die Hermaphroditen in gedachte Scheuwer tragen / diesen Vorrath aber greiffen sie nicht an/ sie werden dann durch die eusserste Noth dahin gedrungen/ damit aber alsdann aller Vneinigkeit vrsach vermitten werde/ zeiget einer dem andern dasselbige zuvor an/ so Friedsam leben sie vnter einander/ jhrem König aber ist zugelassen/ darvon/ so viel er wil / hinweg zunehmen.

Auff daß nun dieses Wildpret desto lenger behalten werden möge/ pflegen sie es auff diese weise zubereiten. Sie schlagen vier grosse höltzerne Gabeln in die Erden/ vnd legen vber dieselbigen andere Höltzer/ gleich einem Rost / auff welchem sie das Wildpret vnd Fischwerck außbreiten / darnach machen sie ein Fewer darvnter/ auff daß es alles durch den Rauch fein hart werde/ vnd brauchens dañ zu jhrer Winterkost.

Win- ... wohnen ... den ... lden.

... kleine ... ewren.

... a... ... iten ... t.

... sie ... Fleisch ... ern.

Weil

Weil es auch viel schöne / seichte vnd klare Wasser im Landt hat / ziehen die Indianer / offt Lusts halber / mit Weib vnd Kinder hinvber / vnd tragen die Weiber jhr Essen mit / seynd auch mit Kindern be-

Spatziergang vber Wasser.



hencket / die Männer aber binden jhre Köcher mit den Pfeylen in jhr Häar ein / damit es jhnen nicht naß werde / vnd gegen dem Feind zugebrauchen haben.

Auff eine gewisse Zeit deß Jahrs / pflegen sie vntereinander Gastereyen zuhalten / vnnd besondere Köche zugebrauchen / diese stellen erstlich ein groß rund Irrden Gefäß vber grosse Höltzer / machen darnach Fewer darvnter / einer wehet das Fewer auff / der Oberst von den Köchen / wirfft alles was zukochen ist / in den Hafen / andere giessen Wasser in ein Gruben / sich darin zuleuttern / ein anderer tregt Wasser zu. Ein anderer zerreibt auff einem Stein die Würtz / so man zur Speiß brauchen wil. Vnter dessen seynd die Weiber vber dem Außlesen deren Dinge / so zur Küchen vonnöhten / gar geschäfftig. Wiewol sie aber / jhrer Gewonheit nach / grosse Gastereyen halten / seynd sie dennoch im Essen gar mässig / daher kompts / daß sie 300. etwa auch 350. Jahr leben.

Gastereyen.

Langes Leben.

Wann der König eine wichtige Sachen zuberahtschlagen vor hätt / werden seine Priester / Eltesten vnd Rähte an ein sonder Ort zusammen gefordert / wann sie nun ankommen / den König zugrüssen / vnd beyde Hände zweymahl auff das Haupt auffheben / vnd sagen: Ha, He, ja, Ha, Ha, antworten die andern / Ha, Ha, nach beschehenem Gruß / erlaubt er einem jeden niderzusitzen / helt jhnen die Frage für / vnd begehret jhre Meynung zuwissen. Sie schliessen aber keine Sach / wo sie wichtig ist / es sey dann / daß sie etliche mahl die Versamblung angestellet / vnd wol berahtschlagt haben / ehe sie was fürnemmen. Vnter deß befihlt der König etlichen Weibern / daß sie Casinam, das ist / ein Getränck von etlichen Stauden blettern zubereitten / vnd denselben darnach seyhen. In dem nun der König / seine Rähte vnd

Königlicher Rahtsäß.

Ein lächerlicher Gruß.

Casina Geträncke.

 Edelleut

Edelleut auff den Bäncken sitzen / stehet einer vor dem König mit außgespanten Händen / vnd wündschet jhm vnd den andern / so diesen Tranck trincken werden / Glück. Darnach kompt der Credentzer mit deß Königes Perlemutter voll deß warmen Geträncks / vnd gibt dem König von erst zutrincken / hernach auß seinem Befehl auch den andern auß gedachtem Trinckgeschirr / diesen Tranck halten sie so hoch / daß jhn



keiner in dieser Versamblung trincken darff / er hab sich dann zuvorn in Kriegen Ritterlich gehalten / vber das erwecket dieser Tranck gleich einen Schweiß / vnd die jhn nicht bey sich behalten / sondern widervmb von sich geben / denen wirdt keine wichtige Sach noch Ampt im Krieg anbefohlen / vnd vertrawet / angesehen / daß sie sich deß Essens / offt drey oder vier Tag lang / enthalten müssen. Wann sie aber diesen Tranck zu sich genommen / können sie wol 24. Stundt / Hunger vnd Durst leiden. Darvmb müssen die Hermaphroditen solchen Getranck in Kürbsen vnd höltzern Geschirren / im Krieg nachtragen / vnd wiewol dieser Tranck den Leib trefflich nehret vnd stärckt / thut er dennoch dem Haupt keinen Schaden.

Tranck für Hunger.

Erstgeburt dem König auffgeopffert.

Der gemeine Mann pfleget nur ein Weib zunemmen / vnnd muß das erstgeborne Kind / so es ein Knäblein ist / dem König folgender massen auffopffern. Dem König wirdt der Opffertag angezeigt / der setzet sich auff einen sondern Ort / auff ein Banck. In der Mitte desselbigen / stehet ein Höltzern Klotz / zween Schuch hoch vnd dick. Für diesem setzt sich deß Knäbleins Mutter auff die Fersen nider / vnd beweinet also (mit den Händen jhr Angesicht bedeckende) den Todt jhres Sohns. Die fürnembste Verwandte vnd Freundin der Mutter / tregt das Knäblein mit grosser Ehrerbietung hin zum König. Darnach kommen die Weiber / welche der Mutter in einem Kreiß Gesellschafft geleistet / zusammen / singen vnnd tantzen zum Zeichen einer grossen Frewde / doch daß keine die ander bey der Hand helt / die / so das Knäblein tregt / tritt mitten vnter die andern / tantzet vnd singet dem König etwas zu Ehren. Vnder deß

stehen

stehen sechs Indianer darzu bestelt/ beyderseits auff einem Ort desselbigen Platzes. Mitten vnter diesen stehet der Priester mit einem Kolben/ vnd nachdem alle Ceremonien verrichtet/ nimbt er das Kindt vnd schlachtet es dem König für männiglich auff obgemeldtem Klotz.



Sie wissen nichts von Gott oder einigem Gottesdienst/ Sonn vnd Mond beten sie an/ vnd nehmen die Vnderthanen deß Königs Vtina Jährlich ein wenig vor jhrem Früling/ am Ende deß Hornungs die gröste Hirschhaut/ lassen die Hörner dran/ füllen sie mit den allerbesten Kreuttern/ die bey jhnen wachsen/ vnnd nähen sie widerumb zu. An die Hörner/ Halß vnnd Bauch aber/ hengen sie die allerbesten Frücht an einen Ring geknüpfft. Wann nun die Haut also gezieret/ tregt man sie mit Pfeiffen vnnd Gesäng auff den weittesten vnnd allerlustigsten Platz/ so man finden mag/ vnnd stellen sie auff einen sehr hohen Baum/ mit dem Haupt vnnd Brust gegen der Sonnen Auffgang gewendet. Darnach thun sie jhr Gebet mit vielem Widerholen zur Sonnen/ vnnd bitten/ sie wolle doch verschaffen/ daß in jhrem Lande dergleichen Früchte/ wie man jhr jetzt geopffert habe/ wider wachsen. Der König aber stehet mit seinem Zauberer am nechsten bey dem Baum/ vnnd spricht jhnen vor/ vnd der gemeine Pöfel/ so weitter dahinden knihet/ antworttet jhm. Nachdem nun solches verrichtet/ vnd der König mit allem Volck die Sonne gegrüsset/ gehen sie hinweg/ vnnd lassen die Haut biß auffs künfftige Jahr daselbst.

Ihr Gottes Dienst.

Ihre junge Gesellen vben sich mit lauffen/ vnd wer am lengsten aneinander lauffen kan/ der gewint ein Kleynod. Sie werden auch im Bogenschiessen abgerichtet/ vnd mit dem Ballen auff folgende weiß: Mitten auff einem weiten Platz wirdt jhnen ein Baum auffgerichtet/ acht oder neun Elen hoch/ darauff steckt ein viereckt Gitter von Binzen geflochten/ welcher nun dasselbige mit dem Ballen trifft/ der bekompt

Der Jugend Vbüng.



bekompt etwas sonderliches zu Lohn. Sie haben aber vberauß grossen Lust zum jagen vnd fischen. Die
Kranckheiten pflegen sie also zuheilen: Sie machen lange vnd breite Bänck/ darauff legen sie nach der
Kranckheit Gelegenheit den Patienten/ auff den Bauch oder Rücken/ öffnen jhm die Haut an der
Stirn/ mit einer scharpffen Müscheln/ saugen jhm das Blut herauß/ vnd giessens in ein Gefäß. Die
Weiber so kleine Knäblein seugen/ oder schwanger seynd/ kommen herzu vnd trincken das Blut/ sonder-
lich wann der Krancke ein junger starcker Gesell ist/ auff daß jhr Milch desto besser werd/ vnd die Kna-
ben durch solche Milch erzogen/ desto kühner vnd dapfferer werden. Die andern/ so auff dem Bauch li-
gen/ beräuchern sie mit etlichen Körnern/ welche sie auff die Glut legen/ dann der Rauch durch den
Mund vnd Nasenlöcher eingenommen/ zertheylet sich durch den gantzen Leib/ erregt ein Brechens/ oder
zertheilt vnnd vertreibet die Vrsach der Kranckheit/ sie ziehen auch mit dem Tabaco oder Petum die
Flüsse herauß/ von denen es die Spanier gelernet. Jhre Kranckheiten seynd meistentheils die Frantzosen/
die sie doch wol zu curiren wissen.

Der Krancken Cur.

Die Weiber deren/ so im Krieg vmbkommen/ oder sonsten gestorben/ welche die Hermaphroditen
zu Grab tragen müssen/ pflegen auff einen bequemen Tag den König anzureden/ kommen zusammen/
verfügen sich zum König mit grosser Betrübnuß/ vnd jämmerlichem Geschrey/ setzen sich vor jhm/ hin-
den auff die Fersen nider/ bedecken jhr Angesicht mit den Händen/ vnnd begehren demnach vom König
mit lautter Stimm ruffend vnd klagend: Er wölle jhrer verstorbenen Männer Todt am Feind rechen/
darnach jhnen stewren/ damit sie sich in jhrem Wittwen Standt/ desto besser erhalten mögen/ vnd dann
jhnen ein gewisse Zeit setzen/ wann sie sich widervmb verheyrahten sollen. Der König siehet sie mit Erbar-
mung

Der erschlagenen Weiber Begehren an den König.

kunng an / vnnd bewilliget jhnen dieses alles. Darnach ziehen sie zum Zeichen der Lieb / die sie zu jhren Männern getragen / heulend vnd weinend / widervmb zu Hauß.

Nach etlichen Tagen / tragen sie jhrer Männer Wehr vnd Waffen / vnd sein Trinckgeschirr / zu jhren Gräbern / fangen widervmb an zu weinen / schneiden jre Haar vnter den Ohren ab / vnd strewen dieselbigen vber die Gräber. Sie dörffen sich aber nicht eher widervmb verheyrahten / es seyen jhnen dann die abgeschnittene Haar wider gewachsen / daß sie jhnen die Schultern bedecken.

Begräbnuß.

Wann aber jhrer König einer stirbt / wirdt er mit grosser Herrligkeit begraben. Auff sein Grab stellet man sein Trinckgeschirr / so er im Leben gebraucht / vnnd steckt vmb das Grab herumb viel Pfeyl. Seine Vnderthanen tragen drey gantzer Tage vnnd Nacht aneinander Leyd vmb jhn / vnnd enthalten sich aller Speise. Alle Könige / so seine Freundt / tragen auch Leyd / vnnd zum Zeichen jhrer Lieb / so sie zu jhm gehabt / schneiden beyde / Mann vnd Weib / jhr Haar vber die Helfft ab. Vber das / so bekla-

Der Könige.



gen alle Tag / etliche darzu bestelte Weiber / mit grossem Geschrey sechs Monat lang / Morgens / Mittags vnnd deß Abends / deß Königs Todt. Alle seinen Haußraht vnnd Güter / werden in sein Hauß gebracht / vnnd dasselbige mit Fewwer angesteckt / vnnd also sampt allem / was darinnen ist / verbrandt.

Deßgleichen werden jhre Prirster / wann sie sterben / in jhre Häuser begraben / vnd nochmals dieselbe mit allem Haußraht / mit Fewer angesteckt vnd verbrandt.

Jhre Stätt pflegen sie auff diese weise zubawen / wann sie ein Platz bey einem fürvber fliessenden Bach erwehlet haben / machen sie denselben eben / vnd gar runde Furchen darvmb / nachmahls schlagen sie dicke vnd runde Pfäle zweyer Männer hoch zusammen in die Erden / vnnd da man in die Statt gehen soll /

Gelegenheit der Stätt.

soll / daselbst hin ziehen sie es rund / vnd Schneckenweiß zusammen / auff daß sie den Eingang der Statt desto enger machen / vnnd auff einmahl nicht mehr dann zween hindurch passiren können. Vorne im Eingang pflegen sie ein kleines rundes Häußlein zubauwen / darnach noch ein anders / da sich dieser Ort endet / darein machen sie runde Löcher / In diese Häuser werden solche Leut zu Wächtern gesetzet / welche die Fußstapffen der Feinde von ferrne riechen können. Dann so baldt sie das vernommen / gehen sie den Feinden entgegen / vnd wann sie die antreffen / fangen sie alsbald ein grosses Geschrey an / so bald nun die Innwohner dieses erhören / lauffen sie in Eyl mit Bogen / Pfeylen vnnd Spiessen bewäpnet / die Statt zubeschützen / zusammen. Deß Königs Hauß stehet mitten in der Statt / Ist wegen der Sonnenhitz ein wenig in die Erden hinein gebawet / vmb dieses herumb / stehen die Häuser deß Adels / mit Palmzweigen fein dünn gedeckt / vnd diese Häuser brauchen sie nur neun Monat / vnnd die vbrige Winters Zeit halten sie in den Wälden Hauß / hernach kehren sie widerumb zu der Statt / finden sie die Häuser von den Feinden abgebrand / so bauwen sie andere diesen gleich.

Wächter so die Fußstapffen riechen.

Fol. 177.

Jetzo kommen wir widerumb auff die Histori / da wir sie droben gelassen. Als Herr Laudonnire dem König Saturioua die Hülffe zum Krieg abgeschlagen / vnnd seinem Feind Vtina, dargegen 25. Soldaten mit seinem Leutenant zugeschickt / sendet er darauff das ander Schiff mit einem Hauptman in Franckreich / mehr Hülff vnd Proviant zuholen / da dann der Seinigen viel trachteten widerumb mit in Franckreich zukommen. Vnder denen aber / fand sich ein junger Edelman mit Namen Marillao / der so hefftig von dannen zuziehen begerte / daß er dem Herrn Laudonnire verhieß / wann er jhn mit heim ziehen ließ / wolt er jhm etwas / doch nicht ehe / biß das Schiff gleich abgieng / offenbaren / das zu Erhaltung seines Lebens / Ehr vnd Herrligkeit dienen würde. Der Herr Laudonnire / so viel zu leichtglaubig / verwilligte in solch sein Begehren.

Laudonnire schickt in Franckreich nach mehrer Hülff.

Als nun der Tag kam / an welchem das Schiff solte abgehen / ward von Marillao der Herr Gieure / welcher schon auß Raht seiner Freunde in einen Wald flüchtig worden / gantz gefährlicher weiß bey Herrn Laudonnire angegeben / vnnd vbergab jhme etliche Schmehebrieff / so mit deß von Gieure Hand geschrieben seyn solten / dieses Inhalts: Daß der Herr Laudonnire die 100000. Francken / so jhm der König auff die Reise hat geben lassen / sehr vbel angelegt / in dem er kein Proviant in diese newe Landtschafft gebracht hett / vnnd auch keinen Prediger Göttliches Worts mit sich genommen / welches jhm gleichwol der Admiral befohlen. So hette er die Schwätzer vnd Lästerer viel zu lieb / die aber mit Tugenden gezieret weren / die verachtet er / vnd anders mehr.

Gieure gewarnet begibt sich auff die Flucht. Mangel an dem Obersten.

Daß nun dieser vornehme vnd Gottsförchtige Herr Gieure / also im Elend herumb ziehen muste / ware vielen gutherzigen Leuten zuwider / vnd wolt doch keiner der Sachen rahten. Es fiengen aber etliche allgemach an / vnwillig zuwerden / daß man sie so vbel speiset / vnd daß ein jeder vnder jhnen mit vieler vnd schwerer Arbeit beladen würde / Insonderheit die vom Adel meyneten / man solte sie etwas bessers tractiren / klaget demnach einer dem andern sein Noht so lang vnd viel / daß jhrer erstlich fünff oder sechs / hernach aber biß auff die dreyssig jhre heimliche Rahtschläg zusammen hielten / vnd endtlich den Feldwaybel vermochten / daß er jhnen jhre Beschwernussen bey dem Herrn Laudonnire folgender Gestalt anbrachte: Daß sie nemblich jhn den Herrn Laudonniere für den Königlichen Statthalter / dieser Provintz / hielten / vnd jhme in allem zugehorsamen / vrbietig / ob sie gleich jhr Leben darvber verlieren solten. Sie erinnerten jhn aber mit aller Ehrerbietung / seiner Zusag / daß einem jeden vnter jhnen / so freywillig auff jhren Seckel jhme gefolget / in Franckreich verheissen worden / daß sie allhier ein gantzes Jahr lang essende Speiß die Fülle vberkommen solten / daß jhnen auch zuvor / ehe sie diese verzehrt / andere Entsetzung vnnd frisch Kriegsvolck werden solte. Nun aber fehle es sehr weit / dann sie kaum ein Monat lang Speise zur Genüge bekommen. Zu dem würden auch die Indianer etwas langsamer / die Speise herzu zubringen / weil sie vermerckten / daß bey den Vnserigen keine Wahr mehr vorhanden sey / dann jhme wol bewust / daß die Wilden Leut nichts bringen / es sey dann sach / daß sie dargegen etwas bekommen. Solte man sie dann mit Gewalt hierzu zwingen / würden sie den Platz verlassen / ferrne hinweg weichen / vnnd die Vnsern in eusserste Hungersnoht gerahten. Daß nun diesen Beschwernussen fürkommen werde / bähten sie gar ernstlich / er wolte das dritte Schiff mit etlichen in New Hispanien schicken / vnnd Proviant vmb Gelt alida erkauffen lassen / damit sie zuleben hetten. Köndte aber ein besserer Fürschlag in diesem Handel getroffen werden / weren sie willig / denselbigen auch auff vnd anzunehmen.

Deß Volcks Vnwill wider den Obersten.

Lassen jhr Beschwerung fürbringen.

Indianer geben nichts vmb sonst.

Ihr Begehren.

Auff diese Rede erklärete sich der Herr Laudonniere kürtzlich: Es stünde jhnen nicht zu / daß sie von jhm / seines Thuns vnd Lassens halber / Rechenschafft forderten. So viel aber die essende Speise anbelangete / wolte er dahin bedacht seyn / daß sie derselbigen genug bekämen / dann er hette noch etliche Fässer voll Wahren / die wolt er zum besten geben / auff daß man dieselbige mit den Indianern für Essenspeiß verwechselte. Daß er aber in New Hispanien / jemandt abfertigen solt / werde man bey jhm in Ewigkeit nimmer erhalten. Er wolle jhnen ehe die zwey Newerbaute kleine Schiff zustellen / da möchten sie auff ein 300. Meil hinauß fahren / vnnd sehen / auff was weise jhnen gerahten würde. Also schieden sie von einander.

Laudonniere Erklärung.

Vnter deß schicket Herr Laudonniere etliche hinweg/ etliche entlegene Örter zuerkündigen/ diese kamen auch zu dem grossen König Vtina, vñ schickten vnlangst hernach durch anderer Frantzosen anbringen/ so zuvor bey jm waren/ viel Goldes/ Silbers/ Perlen vnd ander köstlich Ding auff das Schloß/ vnd verlangete viel solcher Gestalt außzureisen/ ward aber nicht einem jeden erlaubet/ welches dann viel schäle Brüder gab/ so darfür hielten/ die andern möchten zu reich werden. Vber das/ hatte Herr Laudonniere Anfangs verheissen/ es solte alles gemein seyn/ vnd vnter sie alle gleich außgetheylet werden/ welches aber auch nicht erfolgete/ vnd der Haß zugemehret ward. So brachte ein Schwätzer la Rocheferriere, welcher bey dem Herrn Laudonniere in grossem Ansehen/ vnd gar sein Abgott war/ zuwegen/ daß jhme Commission gegeben ward mit drey andern Königen Bündnuß zumachen/ vnd das Goldgebierg Apalatcy an sich zubringen/ inmassen er dann auß demselbigen Gebierg einen Klumpen Ertz/ das viel Golds vnd Ertz hielte/ vberschickete.

Laudonniere läst newe Landschafften erkündigen.

Mit dreyē Königen Bündnuß machen.

Da nun Rocheferriere hinweg war/ vnderstunden die obgedachten dreyssig alles in dem Schloß zuverkehren/ vnd dasselbig mit Gewalt einzunehmen/ vnd jhr Fürhaben zuvolbringen/ erwehleten sie jnen zu Obersten Herrn de Fourneaux, Stephanum Genuensem/ vnd la Croix, vnnd zum Hauptman vbers Kriegsvolck einen Gasconier/ deß Name Scigniore war/ die brachten auff jre Parthey alle andere/ nur außgenommen den Leutenant Ottigni/ den Schweitzerischen Fenderich Arlac/ vnd den Führer la Caillo, vnnd vnderschrieben sich auch auß dem Kriegsvolck 66. die alleraußerlesesten/ ältesten vnd versuchtesten Männer.

Auffruhr wider den Obersten. Deren Führer.

Deß Abends zuvorn/ als sie jhren Anschlag verrichten wolten/ ward der Führer la Caille gewarnet/ daß er sein Leben durch die Flucht errettet. Vnd vmb Mitternacht kam Herr Fourneaux gewapnet/ vnd mit einer Büchse in der Faust/ sampt zwantzig Schützen/ für deß Herrn Laudonniere Behausung/ vnd begehret jhm die zueröffnen. Da das geschehen/ trat er stracks zu deß Herrn Laudonniere Bett/ vnd hielt jhm die Büchs an die Gurgel/ vnd nachdem er jhn auffs hefftigst geschmähet/ begehret er von jhm die Schlüssel zur Rüst- vnd Proviant Kammer/ beraubet jhn aller seiner Wehren/ vnnd ließ jhme/ aller seiner Entschuldigung vngeachtet/ eine Ketten an Fuß legen/ gefänglich in das Schiff vorm Schloß hinweg führen/ vnd mit zweyen Soldaten bewaren. Zur selbigen Stund/ macht sich auch der ander la Croix mit 15. Schützen in deß Leutenants Behausung/ nahmen jhm seine Wehr/ vnnd verbotten jhm bey Leibstraff/ vor Tag nicht auß dem Hauß zugehen/ welches er zuthun angelobet. Eben dasselbig hat auch Stephan Genueser in deß Fendrichs Arlas Losament angerichtet/ welcher auch solchen Eyd hat thun müssen. Der vierdte Seigniore begab sich mit dem vbrigen Kriegsvolck in deß Führers la Caille Hauß/ in Meynung/ jhn gar vmbzubringen/ weil er sich offentlich jrem Fürnehmen widersetzt hatte/ als er sich aber durch die Flucht salvirt, vnnd sie jhn nirgends finden kondten/ beraubten sie jhn aller seiner Wehren/ wie auch allen andern Kriegsknechten geschach/ die sich nicht vnderschrieben hatten/ vnd behielten also die Oberhand.

Führer la Caille gewarnet/ gibt die Flucht.

Der Oberst Laudonniere wirdt gefangen.

Vnd zween andere verstrickt.

Nach diesem enderten sie alle Ordnung/ vnd mißbrauchten sich auch deß Namens vnd Ansehens deß Herrn Laudonniere/ machten einen Brieff auff Pergamēt/ an alle Spanische Obrigkeiten in New Spanien/ darinnen er den grösten Hauffen der Seinigen/ abfertiget vnd Macht gab/ daselbst hin zuverreisen/ einen Vorraht an Speise zusammen zubringen/ vnd wurden die Spanischen gebetten jhnen hierinnen behülfflich zuseyn. Diesen Brieff muste Herr Laudonniere gezwungen vnderschreiben. Rüsteten hernach die zwey Schiff auß/ vnd fuhren den 8. deß Christmonats von Carolina hinweg.

Der Oberst wird zu vnderschreiben gezwungen.

Vnder deß aber hatte Rocheferriere auff dem Gebierge durch seine Fürsichtigkeit/ sich bey den dreyen Königen deß Königs Vtinæ Todtfeinden/ gantz geheim gemacht/ vnnd groß Gut zuwegen gebracht/ dann er schickte dem Herrn Laudonniere grosse Geschenck/ so er von den Königen bekommen hatte/ vnter welchen Geschencken flache güldene vnnd silberne Teller waren/ in der Grösse einer zimlichen Wagschalen/ mit denen sie im Krieg die Brust vnd den Rucken zubedecken pflegen. Item/ viel vnbereittes Gold/ darvnter noch viel Ertzes/ auch viel Silber/ das noch nicht genugsam geleuttert war. Vber das alles schickete er auch Köcher/ mit den außerlesesten Heutten vberzogen/ sampt den Pfeylen/ die alle mit guldenen Spitzen beschlagen. Item/ sehr viel Teppich auß Feddern vnnd Bintzen gemacht/ von mancherley Farben gar Künstlich geflochten. Item/ grüne vnnd Himmelfarbe Stein/ die etliche für Smaragden vnd Saphiren ansahen/ vnd wie ein Keil formiret waren/ die sie zum Holtzspalten/ an stat einer Axt/ zugebrauchen pflegen. Der Herr Laudonniere aber schickte jhm dargegen/ was er vermocht/ als grob vnd krauß Gewand/ etliche Axt/ Sägen vnd andere geringe Parisische Wahr/ damit sie wol begnüget gewesen.

Rocheferriere schicket grosse Geschenck.

Durch dieses Exempel deß Rocheferriere/ ward Peter Gambie/ ein starcker lustiger Landsknecht/ bewegt/ daß er von dem Herrn Laudonniere begehret/ jme auch an andern Orten dergleichen Kauffmanschafft zutreiben/ zuerlauben. Welches er zwar erlanget/ ward aber darneben verwarnet sich wol fürzusehen/ damit er nicht in Gefahr käme. Dieser zog mit seiner geringen Wahr durch die Landtschafft/ vnd fieng an seinen Kauffhandel zutreiben/ richtete seine Sach in kauffen vnd verkauffen dermassen an/ daß

Peter Gambie Kauffmānschafft.

Bekompt eines Königs Tochter.

er nicht allein ziemliche Güter vberkam / sondern sich auch mit einem geringen König Adalrne genandt/ befreundet/ daß er jhm seine Tochter zur Ehe gab. Als er nun widerumb nach dem Schloß Carlsburg ein Lust bekam / erhielt er bey seinem Schwäher / daß er jhm dahin zureisen erlaubete / jedoch mit dem Bescheid / daß er auff gewisse Monatsfrist wider zu jhm käme. Darauff gab er jhm ein Nachen / vnd zween Indianer zu / die jhn beleyten solten. Als er nun sein erworben Gut in Nachen hatte tragen lassen/ haben jhn die zween Indianer im Nachen (als er sich nidergebuckt/ das Fewer auffzublasen) erschlagen/ vnd solches gethan zum Theil auß Rachgierigkeit (dann der eine von jhm etwan / als er seines Schwäherherrn / deß Königs Geschäffte / in seinem Abwesen verwaltet / mit Knütteln zerbläwet worden) zum theyl auch auß Geitz dieses Schatzes / so dieser Cambie bey sich im Nachen hatte. Welchen Schatz sie hernach genommen/ vnd sich darvon gemacht/ welches also ein lange Zeit ist verschwiegen blieben.

Wirdt erschlagen.

Jetzt wollen wir nun wider auff deß Herrn Laudonniere Erledigung kommen / vnd darauff auch melden/ wie es denen ergangen/ so in New Spanien gefahren.

Nachdem nun der Führer la Caillo, so in den Wälden hin vnd her geschweifft / von seinem kleinesten Bruder vernommen/ wie die jenigen/ so jhm nach dem Leben gestanden/ hinweg weren/ kam er eylends wider ins Schloß / vnd vermahnete die andern zur Wehr zugreiffen. Also ward Herr Laudonniere widervmb auß dem Schiff beruffen / vnnd den andern widervmb außzugehen erlaubet. Auch darauff ein newe Musterung angestellet / vnd ein jeder auffs new beeydiget / daß sie dem König dienstlichen Gehorsam leisten/ vnd den Feinden / vnder welchen die Meutmacher gezehlet wurden/ widerstehen wolten. Hierzu wurden vier Obersten erwehlet/ vnd einem jedern sein Rotte zugetheylet/ daß also ein jeder widervmb an sein vorig Ampt kam.

Laudonniere kompt wider an sein Ampt.

Inmittelst bewarb sich auch Herr Laudonniere bey den Benachbarten Königen mit Geschencken hin vnd her/ sonderlich aber der schönesten Königin/ Königs Hiovacaræ Witwen / in deren Land das allerbeste Mayz wachset / daß er notturfftige Proviant erlangete / biß die Schiff auß Franckreich wider ankämen / vnnd damit die Seinen nicht müssig giengen / sandte er zween Nachen das Wasser hinauff wider den Strom / dasselbige zuerkündigen / welche auch so weit fortgefahren / daß sie 30. Meil vber Matthiacem kommen / vnd daselbst eines Sees wahr genommen / dessen Vfer dargegen vber / auch auff den allerhöchsten Bäumen nicht kundten gesehen werden/ seynd also widervmb vmbgekehret/ vnd durch Chilili/ die gantz lustig Insel Edalano / so klein / aber wol bewohnet / mitten im Wasser/ angetroffen. Vnd nachdem sie wider von dannen außgezogen / vnnd an das Gestad deß Wassers sich begeben / haben sie durch einen Spatziergang 300. Schritt lang/ vnd 15. breit/ müssen gehen / auff beyden Seyten mit grossen Bäumen/ da die Este hüpsch vbereinander gebogen/ daß man meint/ es seyen mit Fleiß etliche Lauber dahin gemacht / vnd nicht von Natur also gewachsen / deßgleichen in der Christenheit villeicht nie gesehen worden. Von dannen auß seynd sie geschiffet auff Eneeaque/ Patchica/ vnd endtlich auff Choya/ daselbst seynd sie vber Land gereiset / vnnd den König Vtina besucht / vnnd von jhm gar freundtlich empfangen worden. Vnd haben auff deß Königs instendige Bitt sechs Männer bey jhm gelassen / vnter welchen ein Edelman Grotaut war / derselbige / als er zween Monat lang bey jhm gewesen / vnnd das Landt erkündiget / ist er widervmb ins Schloß kommen / vnnd angezeigt / daß er kein lustigers Land nie gesehen hab / vnnd vnder andern gesagt / wie er ein Ort / mit Namen Oustaca gesehen / welches Orts König so mächtig / daß er drey oder vier tausent Indianer in Streit führen köndt / vnnd wann der Herr Laudonniere mit demselbigen Bündtnuß machte/ würde er die andern Könige leichtlich vnter seinen Gewalt bringen mögen. Vber das / so weren diesem Könige die Wege zu dem Gebierg Apalatey wol bekandt / nach welchem die Frantzosen hefftig verlangete / darinnen deß Oustaca Feind seine Wohnung hette/ den sie leichtlich bestreitten köndten/ wann sie jhn nur mit gemeinem Hauffen vberfielen. Gedachter König schickte Herrn Laudonniere ein Blech von Ertz/ so auß denselbigen Bergen gegraben war / da vnten am Berg ein Bach herauß fleust / darin viel Gold zufinden / dann im selbigen Bach schöpffen sie mit einem langen außgehöhlten Rohr Sandt / biß es voll wirdt/ wann sie es darnach wol gerüttelt vnnd geschüttelt/ finden sie vnter dem Sand Ertz/ güldene vnd silberne Körnlein/ daher sie abnehmen/ daß es in diesem Berge von diesen Metallen ein Ader haben müsse.

Matthiacy.

Lustiger Spatziergang.

Eneeaque/ Patchica Choya.

Oustaca.

Nun kommen wir auff die Edelleut vnnd Kriegsvolck / so in New Spanien / Proviant zuholen/ verreiset waren. Diese / als sie bey der Insel Cuba angelendet / haben sie etliche Schiff erbeuttet / etliche auch ohn Beschwernuß vberkommen / welche allerhand Proviant / als Cassaui Baumöhls / Hispanisches Weins/ vñ dergleichen köstlichen Sachen/ voll gewesen. Vnd hinführo derselbẽ Schiff gebraucht/ vnd die jren stehen lassen. An diesem Raub seynd sie aber nicht ersettiget gewesen / sondern an etlichen Orten/ in der Insel / auß dem Schiff gestiegen/ vnd dermassen ferrner zugegriffen / daß man darfür helt/ es hab ein jeder vnter jnen 2000. Cronen für sein Theyl bekom̃en. Darnach haben sie doch nit ohne Streit/ ein Ruderschiff võ Gütern/ in welchem d' Oberste d' Insel Hauana gewesen/ auffgefangen. Der Oberst aber/ hat jnen/ für sich vnd seiner Kinder zwey ein grosse Summa Geldes gebotten/ also/ daß sie der Sachen eins wurdẽ/ doch/ daß er jnen neben dem Geld noch 6. d' allerschönsten Efflein Saguins genant/ auch so viel

Die Auffrührer erbeuten etliche Schiff.

Bekommẽ den Obersten der Insel Hauana gefangen.

so viel der außerlesenen Pappageyen/ zukommen lassen wolte/ vnd so lang selbsten im Schiff gefänglich bleiben/ biß er sich gelöset/ vnd die Rantzion erlegt hette. Damit aber die Sach desto eher verrichtet würde/ bat er/ daß sie jhm seiner Kinder eins/ mit einem Brieff/ darein das Geding verfasset/ zu seiner Frawen zu schicken/ vergünstigen wolten. Den Brieff lasen die Frantzosen/ vnd liessen jhn nach Havena passiren. Sie wurden aber in jhrer Witz betrogen/ vnd hatten nicht acht/ was der Oberste heimlich seinem Sohn in ein Ohr gewispelt/ Er solte nemblich der Mutter sagen/ daß sie keines deren Ding/ so im Brieff begriffen/ verrichtete/ sondern durch verordnete Posten in allen Hafen der Insel Kund thun/ daß man jm Hülff zuschickete. Die Fraw hatte alsbaldt jhres Manns Befelch ins Werck gesetzt/ daß die Frantzosen deß Morgens gar frühe/ durch zwey grosse Schiff zu beyden Seitten mit gutem Geschütz versehen/ neben einem grossen Geschnabelten Schiff vmbgeben wurden. Dessen die Frantzosen nicht wenig erschrocken/ Doch begaben sich 26. Landsknecht in ein geringes Außspäh Schiff/ welches im Hafen stund/ auff daß sie also desto leichtfertiger/ vnd mit geringerm Schaden/ vor dem Geschütz hindurch reissen köndten/ vnd nachdem sie das Ancker Seil abgehawen/ haben sie sich mitten durch die Feinde hindurch geschlagen/ vnd seynd also entrunnen. Die andern Kriegsknecht (so bey dem gefangenen Spanischen Obersten im Ruderschiff gewesen) wurden gefangen/ vnd außgenommen/ fünff oder sechs/ die im Anlauff erschlagen worden/ auffs Landt geführet/ gefenglich eingezogen/ eines theyls verkaufft/ oder in andere Ort/ auch biß in Hispanien vnd Portugal verschickt.

Die Freybeuter werden von dem Obristen betrogen. Vnd mit dreyen Schiffen vmbringt. Kommen 26 darvon. Die andern werden gefangen.

Vnter den 26. so davon kommen/ waren die drey fürnembste Meutmacher Forneaux, Stephan der Genueser/ vnd la Croix, vnd der Schiffman Trenchant, den sie mit Gewalt mit sich geführet/ mit 6. Schiffern/ welche/ als sie vermercketen/ daß sie in jhrem Schiff kein Proviant mehr hetten/ auch keine Hoffnung/ dieselbige zubekomen/ entschlossen sie sich/ in dem die andern schlieffen/ in die Insel Floridam vmbzukehren/ welches sie auch gethan. Nachdem aber die Kriegsknecht erwacht/ seynd sie gar schellig worden/ dann sie sich sehr vor dem Laudonniere geförchtet/ endtlich beschlossen sie an das Vfer deß Wassers May zuschiffen/ vnd bey jren bekandten Indianern essende Speiß zusuchen/ vnd alsdann widervmb sich auff gut Glück auffs Meer zubegeben. Da sie nun solches zu Werck richteten/ vnd an dem Hafen deß Wassers angelendet/ wurden sie durch einen Indianer dem Herrn Laudonniere verrahten/ vnd angezeigt/ damit sie nun nicht heimlich entgiengen/ sondern jhre gebührende Straff empfiengen/ erfand la Caille diesen List/ vnd bat Herrn Laudonniere: Er solte jhm 25. Schützen zugeben/ die wolte er in ein Schifflein stellen/ vnd mit desselbigen Segel verdecken/ vnd Morgens frühe/ bey der Morgenröhte zu jhrem Späh Schiff hinzu fahren/ wann sie nun nur einen oder zween im Schifflein vernehmen/ würden sie desto sicherer seyn/ vnd sich vor jhnen nichts böses versehen. Diesen Raht ließ jm der Herr Laudonnire gefallen/ vnd solches zuverrichten/ sendet er den la Caille mit den Soldaten ab/ der kam am Morgens frühe an das Schnabel Schiff/ vnd da sie sahen/ daß jhrer nur drey ankommen/ befahreten sie sich nichts böses/ vnd griffen zu keiner Wehr/ sondern weil sie den la Caille kenneten/ liessen sie das Schifflein anfahren. Da sprungen die Kriegsknecht fluchs in das Schnabel Schiff/ vnnd nahmen jhnen die Wehr/ vnd begerten/ daß sie sich deß Königs Statthalter/ dem Laudonniere gefangen geben solten/ darvber sie hefftig erschrocken/ wolten erst ein Fewer anzünden/ vnnd zu jhren Wehren lauffen/ so war es zu spähť. Wurden also gefangen genommen/ vnd auffs Schloß gebracht. Darauff ward ein Gerichtlicher Proceß angestellet/ vnd die drey Redleinsführer zum Todt verdammet vnd gerichtet/ den andern aber erzeigete man Gnad/ vnd wurden beurlaubt. Vnd ward also die entstandene Auffruhr gestillet.

Die Auffrührer kehren wider jhren willen in Floridam. Werden verrahten vnd mit List gefangen. Die drey Meutmacher werden gericht.

Nach diesen Dingen entstund ein mercklicher Hunger/ daß die nechstgesessene Indianer hinweg zogen/ vnd man auff 4. Meil Wegs keinen antreffen kund/ vnd solches auß denen Vrsachen: Dann als die Frantzosen jhnen nichts zugeben hatten/ vnderstunden sie mit Schlägen vnnd Brandtschaden Proviant von jnen zuerlangen. Zu dem hatte Laudonniere mit dem mächtigen König Vtina Krieg geführet/ daß also die Indianer gewichen. Da nun etliche Hungers halben gestorben waren/ die andern aber so mager/ daß jnen die Knochen vnd Haut kaum aneinander hiengen/ auch der Herr Laudonniere keine Hoffnung mehr hatte/ daß auß Franckreich einige Entsetzung kommen würde/ dann man schon vber anderthalb Jahr darauff gewartet hatte/ ist man endtlich mit gemeinem Raht deß Sinns worden/ auff Mittel zutrachten/ wie sie widervmb in Franckreich kommen möchten/ vnd beschlossen/ das dritte Schiff hierzu zuzurüsten/ inmittelst solten die noch vbrige Kriegsknecht/ vnd andere trachten/ wie sie auff solche Reise auff dem Landt Proviant bekämen.

Mercklicher Hunger. Anschlag wider naher Franckreich zuziehen.

Vnter deß aber sie sich zu dem Handel schickten/ sihe/ da kam ein Engelländischer Obrister Haquin genandt/ auß einer fernen Schiffart/ vnd lendete mit etlichen Nachen bey dem Schloß an. Da dieser sahe/ daß es den Frantzosen so vbel gieng/ boten sie jhren Dienst an/ vnd verkauffte der Oberste dem Herrn Laudonniere seiner Schiff eins vmb ein zimlichen Werth/ dergleichen auch etliche Fässer voll Meels/ vnd etliche Tonnen Bonen vnd Erbsen/ darfür er etliche Stuck Geschütz zu Pfand nam/ vnnd wider von dannen zog. Dessen wurden die Frantzosen gantz höchlichen erfrewet/ vnd demnach jhr Schiff gebessert vnd außgerüstet/ berahtschlageten sie sich/ jr Schloß/ ehe sie von dannen zögen/ niderzureissen/ auß

Der Engelländische Haquin kompt den Frantzosen zu Hülff.

 zweyen

Das Schloß wirdt vor jhrer Abfahrt nider gerissen.

zweyen Vrsachen/erstlich/daß es den Spaniern/welche dahin kommen wolten/wie man dessen genugsame Zeitung bekommen / wider die Frantzosen nicht dienstlich seyn möchte/ so es sich begebe/ daß sie etwan dermal eins wider dahin kämen / vnnd dann / daß auch der Saturiova es nach jhrem Abscheyd nicht leer fünde/vnd einnehme. Ward also das Schloß von jhnen nidergerissen.

Frantzösische Schiffart Hauptman Johan Ribalds in Floridam/im Jahr Christi 1565.

Hauptman Johan Ribald kompt an Herrn Laudonniere stat.

NAchdem sie nun auff die Heimfahrt gantz fertig/vnd mehr dann drey Wochen auff guten Wind gewartet / da kam vber all jhre Hoffnung ein Frantzösische Armada von sieben Schiffen / vber welche der Hauptman Johan Ribald / ein berühmbter / vnd mit vielen Tugenden gezierter Mann / zum Obersten verordnet/vnd abgefertiget war/daß er an stat deß Herrn Laudonniere allda seyn / vnnd vollends die Ding / so der König hatte anfangen lassen / zu End führen solte. Vber diese vnversehene Hülff/ wurden sie höchlichen erfrewet. Vnd nachdem der Herr Ribald mit seinen Hauptleuten vnd andern Herren auß dem Schiff gestiegen / that er zu Gott ein Dancksagung / daß er jhne vnd die Seinigen für aller Gefahr behüttet / vnd frisch vnd gesund dahin kommen lassen / daß er auch diese noch lebendig gefunden/ vnd jhnen behülfflich seyn möchte/von denen er die Zeitung bekommen hette/daß sie alle todt weren. Hernach erzeigte er sich mit den Seinen gegen die andere Frantzosen gantz freygebig / theylet jhnen Proviant vnd allerley Notturfft williglich mit / vnnd beflissen sich alle/ jhren Freundten/ Blutsverwandten vnnd Landsleuten allen freundtlichen Willen zuerzeigen / also / daß alles voll Frewde war. Welche aber (wie man bald hören wirdt) in grosses Leyd verkehret ward. In dem/weil der Herr Ribald begerte/alle Wahr/ Proviant vnd Kriegsrüstung auß dem Schiff zuladen / befahl er die Tieffe deß Wassers zuerforschen/ vnd da man das Wasser zu seicht befunden / daß es die grösseste Schiff nicht ertragen mochte / wurden nur die drey geringsten hinan geführet / vnder welchen das grösseste la Perls genandt / sein Sohn Jacob Ribald vnter Händen hatte. Die andern vier grösten Schiff / waren ein gantze Meil Wegs weit / vom Land geänckert/vnd wurden mit Nachen außgeleert.

Kompt den andern Frantzosen zu Hülff.

Vngefehr sieben oder acht Tag nach deß Herrn Ribalds Ankunfft/nachdem alle Edel- Kriegs- vnd Schiffleute/wenig außgenommen/so zu Verwahrung der grossen Schiff gelassen worden/auffs Land kommen / vnd berahtschlageten / wie man zu jhrer Verwahrung die Häuser vnd das Schloß widervmb erbawen möchte/ wurden etliche Kriegsknecht/ in dem sie am Vfer spatziren giengen / gewahr / daß vmb vier Nachmittag / sechs andere Schiff zu den Frantzösischen vier Schiffen ankamen / vnd bey jhnen die Ancker außwürffen / welches dann dem Herrn Ribald alsbald angezeiget ward. Die vier Schiff aber/ als sie vermerckten / daß die sechs Schiff Spanisch waren/ hauweten die Anckerseil alsbald ab / spanneten alle Segel auß/vnd flohen eylendts davon. Wie die Spanischen das erfahren/eyleten sie jnen alsobald nach/ weil aber die vier Schiff mit bessern Segeln versehen/ als die sechs / kondten sie dieselbigen nicht erreichen. Dieses alles sahe Herr Ribald/vnd stund in grossen Sorgen/vñ ließ dieselbige Nacht in die 600. Kriegsknecht an dem Vfer Wacht halten/ damit/ wo es nöhtig were/ sie bald in die Schiff steigen köndten/darzu sie dann gantz willig waren. Den andern Tag gegen Mittag/ kamen sie allgemach/ eins nach dem andern/ vnd das grösseste Dreyfaltigkeit genandt / am ersten wider/ vnd gaben Zeichen / daß man zu jhnen kommen solte. Dieweil aber der Herr Ribald jhnen nicht trawete / vnd vermeynete / daß die Spanier jhnen die Schiff abgejagt / schrieb Capitän Cosset einen Brieff an Herrn Ribalden / deß Inhalts/ Herr Ribald gestern vmb vier Vhr Nachmittag / seynd vns acht Hispanische Schiff ins Gesicht kommen/deren sechs jhre Ancker bey den vnsern eingeworffen/da wir aber gemercket/daß sie Spanier waren/ haben wir die Seil an vnsern Anckern abgehawen / vnd davon geschiffet / darauff haben sie alsbald jhre Segel außgespannen / vns die gantze Nacht nachgefahren / vnnd viel Geschütz auff vns loß geschossen. Da sie aber gesehen / daß sie vns nicht erreichen können / seynd sie drundten / vngefehr fünff oder sechs Meil Wegs außgestiegen / vnnd haben auß jhren Schiffen ein grosse Menge schwartze Mohren / so da Schauffel vnd Hauwen trugen / herauß geführt: Vber welchem Handel jhr / nach ewerer Fürsichtigkeit/ wol werdet wissen Rahts zupflegen.

Sechs Spanische Schiff verjagen die vier Frantzösischen.

Die Frantzösische Schiff kommen wider.

Capitän Cossets Bericht.

Nach Verlesung dieses Brieffs / ließ Herr Ribaldt / die fürnembsten der Seinigen / vnter welchen dreyssig

dreyssig Hauptleut/ viel vom Adel vnd Commissarien vnd andere Befelchhaber waren/ zusammen beruffen/ vnd berahtschlaget mit jhnen/ wie diese Ding anzugreiffen. Der verständigste Hauff sahe es für gut an/ weil diese Landtschafft mit vnter der Spanischen Iurisdiction vnd jr Gräntzen seyen wol 3. oder 400. Meil von dannen/ so solte man mit erster Gelegenheit/ das Schloß widervmb erbauwen/ vnd fest machen/ so köndte man den Spaniern desto besser begegnen. Da nun der Herr Ribaldt aller Meynung angehöret/ bat er die Seinige/ jhn auch zuvernehmen/ vnd zeiget vnder andern an/ wie er vor seinem Abschied auß Franckreich/ von dem Herrn Admiral Brieff empfangen/ in welchen er mit seiner eygenen Hand geschrieben: Hauptman Johan Ribald/ wir seynd ermahnet worden/ wie der Spanier euch anzugreiffen gesinnet sey/ darvmb so sehet zu/ daß jhr jhnen nichts nachgebt/ oder weicht/ daran werdet jhr recht handlen. Darvmb vermeynet er/ weil die Spanier jhrer nicht erwarten möchten/ were es besser/ daß er all sein Kriegsvolck in die 4. Schiff/ so vor Ancker legen/ stellete/ vnd stracks dahin führe/ wo der Spanier Schiff vor Ancker legen/ vnd dieweil sie darauß gestiegen/ vnd sich auffs Landt begeben/ dieselbigen eroberten. Wann diß also geschehen/ vnd sie niergend hin fliehen köndten/ dann allein auff den Wall/ welchen die schwartzen Mohren newlich gemacht hetten/ köndte man sich alsdann auff das Landt begeben/ vnd also desto behertzter mit jhnen streitten.

Rahtschläge der Frantzosen wider die Spanier.

Bedencken deß Obersten Ribalds.

Der Herr Laudonniere/ so sich auff die Natur deß Windes wol verstunde/ thet jhm zuwissen/ daß er sich zuvor wol besinnen müste/ ehe sich das Kriegsvolck zu Schiff begebe. Dann es pflegten vmb diese Zeit deß Jahrs sich grosse Windwirbel plötzlich zuerheben/ vnd die gantze Landtschafft wunderbarlicher weise zuplagen/ vnd sey derwegen auch der ersten Meynung/ damit dann die andern zustimmeten. Aber der Herr Ribaldt verachtet der andern Raht/ vnd rüstet sich zu Schiff/ vnnd ließ sich an seinem Kriegsvolck nicht genügen/ sondern begehrte auch von dem Herrn Laudonniere/ seine Befelchhaber vnnd den Fendrich/ welche er jhm füglich nicht abschlagen kondte.

Laudonniere Meynung.

Ribaldt bleibt auff seiner Meynung.

Da nun alles Kriegsvolck ins Schiff getretten war/ vnd man wol ein par Stund guten Wind bedorfft hette/ biß sie zu den Feinden kommen weren/ da wendet sich der Wind/ vnd war jhnen dermassen zuwider/ daß sie drey Tag für Ancker ligen musten/ vnd inmittelst ward das Kriegsvolck von Herrn Ottigno gemustert. Am dritten Tag aber/ da sichs ansehen ließ/ als ob wider guter Wind werden wolte/ vnd man die Ancker auffgezogen/ vnd die Segel gegen dem Wind außgespannet/ da erhub sich vnversehens ein so erschreckliches Vngewitter/ daß man mit den Schiffen/ so ferrne sie anderst nichts zerbrechen solten/ mitten auffs Meer/ so viel möglich gewesen/ hat seglen müssen/ vnd als das Vngewitter nicht nachgelassen/ seynd sie durch Windwirbel/ mehr als 50. Meil Wegs von dem Schloß/ gegen Mitternacht/ getrieben/ vnd alle an Steinklippen geworffen worden/ vnd zerbrochen. Seynd aber biß auff zween bey dem Leben erhalten worden/ der ein war ein Edelman la Grande, so lang an deß Admirals Hoff in Castilien gewesen/ vnd ein erfahrner Hauptman. Es seynd auch gleichsfals die Hispanischen Schiff zerbrochen/ vnd im Schiffbruch vntergangen.

Die Frantzösischen Schiff werden durch Vngewitter verschlagen vnd zerbrochen.

Frantzosen kommen biß auff zween davon.

Nachdem nun diß Vngewitter nicht nachliesse/ vnd die Hispanier verständiget/ daß die Frantzosen zu Schiff gangen weren/ hielten sie darfür/ es köndte nicht fehlen/ sie würden durch das grosse Vngewitter vmbkommen seyn/ gedachten derhalben das Schloß leichtlich zuerobern. Vnd ob wol jmmerdar grosse Platzregē fielen/ also/ daß man meynete/ es würde die Welt auffs new durch eine Sündflut vergehen/ so haben sie dennoch die gantze Nacht vber/ nicht nachgelassen/ zu dem Schloß zu eylen. Nun wachten diese gantze Nacht die wenigsten/ so mit der Wehr vmbgehen kondten/ dann vnter 150. so im Schloß blieben waren/ wurden kaum zwantzig Widerstand zuthun/ tüchtig erfunden/ dann eins theyls waren Kranck vnd verwundet/ auß dem Krieg wider den König Vtina dahin kommen/ ein theyl waren Diener/ vnd Handwercker/ vnd ein theil Commissarien vnd Schreiber. So waren noch etliche Weiber daselbst/ deren Männer mit zu Schiff gangen. Der Herr Laudonniere aber lag im Bett Kranck.

Die Spanischen Schiff gehen auch zu Grund

Vnerhörte Platzregen.

Laudonniere Kranck.

Als es nun Tag/ vnd niemand vmb das Schloß gespühret worden/ hat der Herr de la Vigne, welchem der Herr Laudonniere die Wachtsorge aufferlegt/ sich deß Kriegsvolcks/ das naß war/ vnd von wegen vnablässiger Wacht/ gar matt/ erbarmet/ vnd jhnen ein Stundt lang zu ruhen/ erlaubt. Da sie nun jhre Wehre kaum abgelegt hatten/ vnd in jhre Wohnung kommen/ haben sich die Spanier beleytet von einem verrähterischen Frantzosen/ Frantz Johan genant/ an dreyen Ortē in dz Schloß ohn einigen Widerstand/ schnell eingedrungen/ vnd nachdem sie das Wachthauß eingenommen/ jre Fahnen auffgerichtet.

Das Schloß wirt durch Verrähteren eines Frantzosen eingenommen.

Darnach seynd sie durch deß Kriegsvolcks Wohnungen gelauffen/ vnnd so viel sie derselbigen gefunden/ todt geschlagen/ also/ daß man d'jenigen/ so erwürget wurden/ erschrecklich Geschrey vnd Seufftzen gehöret/ vn̄ seynd jrer nit vber 20. darvon kom̄en/ die sich durch die Flucht salvirt, vnter welchen auch der Herr Laudonniere mit seiner Magd gewesen/ die hernach mit grosser Mühe an jre Schiff kommen.

Spanier schlagen bey nahe alles zu todt.

Droben ist gesagt worden/ wie der Herr Ribald/ wegen Mangel deß Wassers/ die 4. grösseste Schiff nit hab an das Vfer bringen können/ vn̄ daß nur die 3. kleinesten zum Schloß kommen/ vnd vber dz grössest Hauptman Jacob Ribald/ Herrn Johansen Sohn Befelch gehabt. Dieser/ wiewol er allda vnter deß die Spanier die Frantzosen zermetzleten/ an den Anckern lag/ so hat er dennoch nicht ein einiges Ge-

Deß Obersten Ribalds Sohn thut kein Widerstandt

schütz/deren er doch genug gehabt/abschiessen lassen. Hergegen aber/ob er wol sein Schiff gerne hette besser hinab nach dem Meer geführet/waren jm doch den gantzen Tag die Winde zuwider gewest. Wiewol aber vnter deß die Spanier bey jm angehalten/Er solte sich jnen ergeben/ sie woltē mit jm in aller Billigkeit handlen/ hat er jnen doch darauff kein Antwort geben. Es ist auch deßwegen hernach der Verrähter Frantz Johan/mit einem Posaunenbläser/mit jm Sprach zuhalten in sein Schiff gestiegen/ den Jacob Ribald wol hette gefangen nehmen mögen / vnd doch vnverrichter Sachen / von dannen passiren lassen. Deß andern Tages hat endlich Herr Jacob Ribald sein Schiff vom Außgāg deß Flusses in das Meer hinein gebracht/vnd zu den andern Schiffen ankom̄en. Mit dem sich Herr Laudonniere berahtschlaget/ ob man auch recht dran thete/ daß sie seinem Vatter nachforscheten? Darauff er geantwortet/Er wolte widervmb in Franckreich ziehen. Welcher Meynung man auch gefolget/vnd als man zween Tag noch daselbst verblieb/ vnd mit Außrüstung der Schiffe zuthun hatte/ vnd hernach auffseyn wolte / baht Herr Laudonniere den Hauptman Jacob Ribald/daß er jhme einen von seinen vier Schiffregierern/so er hatte/leyhen wolte/vnd daß man die Schiff/so sie in dem Außgang deß Flusses noch stehen hetten/ins Wasser versencken solte/damit nach jhrem Abscheid die Spanier sie nit einnehmen/vnd Herrn Johan Ribald den Paß im Wasser/so er hinein zuschiffen willens/verlegten/ dañ sie von seinem erlittenen Schiffbruch noch nichts vernommen. Dieses/wie es Jacob Ribald beydes abgeschlagen/ vnd Herr Laudonniere seine Halßstarrigkeit vermerckete/ fertiget er seinen Zimmerman ab/der die drey Schiff/als eins/so sie mit auß Franckreich gebracht/das ander/ so sie von dem Engelländischen Obersten Haquin/ erkaufft/ vnd dann das kleinste vnter denen/so Herr Johan Ribald gebracht hatte/ins Wasser versenckete. Seynd demnach also auß Florida gezogen/gar vbel mit Schiffleuten vnd Proviant versehen. Aber es hat jnen Gott (wiewol sie vnter dessen viel leyden müssen) eine so glückselige Reise bescheret / daß sie nahe bey Engellandt in einem Hafen/der Ermel deß H. Gregorij genandt/ankommen.

Deß Obersten Sohn vnd Laudonniere ziehen wider in Franckreich.

Drey Schiff werden versenckt.

Was sich nun ferner mit dem Herrn Ribalden/nach der Zeit er den Schiffbruch erlitten/zugetragen/ davon hat nachmals ein Diepischer Schiffman / so den Spaniern entrunnen war / nachfolgenden Bericht gethan. Daß nemblich / als er den Hauptman la Crange sampt allen Wehren vnnd Waffen durch den Schiffbruch verlohren / er ein stattliche Rede zu den seinen gethan / vnd sie getröstet/ sie müsten das Vnglück/ welches jnen durch Verhengnuß Gottes widerfahren were/ gedultiglich tragen / dann er war beydes beredt/ vnd insonderheit Gottsförchtig. Da sie nun Gott mit jrem Gebett angeruffen/weren sie willens gewesen/ nach jhrem Schloß / davon sie 50. Meil Wegs gewesen/zureisen. Auff derselbigen Reise hetten sie ohn Zweiffel viel Widerwertigkeit erlitten/ vnd grosse Mühe außstehen müssen / dann die Wege/dardurch sie ziehen müssen/weren allenthalben voll Wassers gewesen/ vnd das Land von den Jndianern weder bewohnet/ noch gebawet / also/ daß sie deßwegen Kraut vnd Wurtzeln essen müssen/ daher dem grössesten Hauffen gar Angst gewesen/doch hatten sie mit dapfferm Muht alle Beschwernuß vberwunden/biß daß sie kaum 4. oder 5. Meil an das Schloß kommen/ daselbst hatte Herr Ribald nicht ferner fortziehen wollen/ sondern mit den Seinen berahtschlaget/wie der Sachen ferner zuthun/ vnd endtlich geschlossen: man solte den Hauptman Vasseur, der sich auff das Schiffen wol verstünde/dem auch alle Flüsse/so in das Wasser May genant/lieffen/wol bekandt weren/ mit 5. oder 6. andern Männern/in einem Jndianischen Weydling abfertigen / auff daß er vernehme / wie es doch den Frantzosen / so auff dem Schloß dahinden blieben weren/gehen möchte.

Wie es dem Obersten Ribalden fürter ergangen.

Herr Ribald schickt vmb Kundschafft auß.

Als er nun auff den grösten Strom deß Wassers kommen/vnd das Schloß erreicht/hab er alsbald die Spanische Fahnen erkand/vnd da er die in grosser Geheyme allein ersehen/hab er sich widervmb zum Herrn Ribald gewand/vnd jhm solches angezeiget/ wie sehr er nun mit seinem Hauffen sey betrübet worden/mag man leichtlich erachten. Sie haben fürwar für grosser Trawrigkeit vñ Betrübnuß nit gewust/ was sie sagen oder thun solten/dann jhnen die vnmenschliche Tyranney der Spanier nit vnbewust. Beschlossen doch widervmb einen zu dem Schloß zuschicken vnd zuerkündigen/wie die Spanier gegen jnen gesinnet/vñ was denen/so auff dem Schloß gewesen waren/widerfahren were. Hetten derwegen Hauptman Nicolaum Verdier vnd Herrn Laudonniere Führer la Caille, sampt sechs Kriegsknechten in einem Weydling abgefertiget. Diese hetten sich von ferrne nach jrem Befelch sehen lassen. Da nun jrer die Spanier gewahr worden/seyen sie am andern Vfer deß Wassers herzu kommen/vnd mit den Frantzosen Sprach gehalten / welche dann die Spanier gefraget / wohin doch die/ so sie auff dem Schloß gelassen/ kommen weren. Darauff jhnen die Spanier geantwortet: Jhr Oberster Petrus Malendes ein freundlicher vnd gnädiger Mañ/ hette sie in einem grossen Schiffe/welches er mit allem/ jnen zu der Reise nöhtigen Vorraht/versorget/widervmb in Franckreich geschickt/solches solten sie jrem Obersten/dem Herrn Ribald anzeigen/mit Vermeldung/ daß er nicht weniger Freundlichkeit gegen jhnen gebrauchen würde. Nachdem nun die Frantzosen dessen berichtet wordē/hab Herr Ribald viel zu leichtlich geglaubet/daß die Seinen widervmb weren in Franckreich geschickt worden. Vnd alsbald darvber zu Raht gangē. Da hab der grössesté Hauff deß Kriegsvolcks angefangen mit lauter Stimme zuruffen: Last vns gehen/last vns gehen / was zweiffeln wir noch lang / ob wir zu jnen gehen wollen / oder nicht? Vnd wann sie schon jhren

Hauptman Vasseurs Relation.

Fernere Kundtschafft zu erholen.

Der Spanier Betrug.

Ribaldt leichtglaubig.

Bedencken der Frantzosen ob man sich den Spaniern ergebē solle.

Muht

Muht an vns kühlen / so were es dennoch viel besser / einmahl sterben / als allezeit so groß Vnglück leiden / dann es ist keiner vnter vns allen / der nicht allbereit hundert mahl den Todt in seinem Hertzen gefühlet habe / so lang wir in diesen grossen Engsten / wie dann auch noch zur Zeit / gesteckt seyn. Andere / so etwas verständiger gewesen / hetten gesagt: Sie wolten den Spaniern in Ewigkeit nicht trawen / dann wann sie gleich keine andere vrsach zu vns haben / als den Haß / welchen sie auff vns wegen der wahren Religion geworffen / so werden sie vnser doch nicht verschonen.

Als aber der Herr Ribald gesehen / daß der meinstetheil der meinung / mann solte sich den Spaniern ergeben / hab er beschlossen / den Führer La Caille zu der Spanier Obersten abzufertigen / auff daß / so ferne er vernehme / daß er jhm Gnade zuerzeigen geneigt / er dann von wegen des Statthalters des Königs auß Franckreich / Geleyt begerete / vnd jhm ferner vermelden / daß / wo er mit einem Eydt bethewerte / daß er jhrer verschonen wolte / so weren sie willig vnd bereit jhm ein Fußfall zuthun / vnd Gnade zubegeren / Da nun diese Meinung dem grösten hauffen gefallen / sey gemelter Führer La Caille wider zu den Spaniern geschickt worden / vnd da er an das Schloß kommen / hab mann jhn zum Obersten hinein geführet / welchem er zu Fuß gefallen / vnd jhm seinen Befelich angezeiget / Da er nun deß La Caille Rede an vnd außgehöret / habe er jhn nicht allein mit gewissen Worten / Trew vnd Glauben (welchen er mit vielen widerholten Zeichen des H. Creutzes / durch einen Kuß geweyhet / bekrefftiget) verheissen / sondern auch in beysein seines gantzen Volcks / mit einem Eydt bethewert / vnd schrifftlich mit seinem Pittschafft bekräfftiget / vbergeben / vnd darbey auffs new geschworen vnd verheissen / er wolte den Herrn Ribald vnnd sein Kriegsvolck / ohne Betrug trewlich / vnd wie einem vom Adel vnd frommen Mann wol anstündte / beym Leben lassen. Diesen Brieff mit einer so schönen Verheissung hatte der La Caille den seinen gebracht / durch welchen etliche erfrewet / etliche aber geringe Hoffnung daraus geschöpfft hätten.

Der Spanisch Oberst sagt dem Frantzösischen Obersten Ribald Sicherung zu.

Doch hab Herr Ribald die seinen durch eine stattliche vnd außbündige Oration ermahnet / vnd nach dem sie alle jr Gebet zu Gott dem HERRN gethan / hab er sich mit den seinen gegen dem Schloß vber begeben. Vnd als sie von den Spaniern ersehen / seind sie mit Weydlingen vber das Wasser gesetzt worden / Da mann nun den Herrn Ribald allein mit dem Herrn Ottigni des Herrn Laudonnire Leutenant in das Schloß hinein geführet / seyen die andern auff ein Ort eines Schuß weit vom Schloß / gesandt / vnd je vier vnd vier durch die Arm rücklings zusammen gebunden worden / welche auß diesem Handel leichtlich abnehmen können / daß es vmb jhr Leben geschehen / der Herr Ribald habe ohn vnterlaß mit dem Obersten zu reden begeret / auff daß er jhn seiner Verheissung erjnnerte / aber es habs niemandt verstehen wollen / vnd ein jeder vor seiner Bitt die Ohren zugehalten / vnd nach dem der Herr Ottigni das jämmerliche Geschrey des armen Volcks gehöret / hab er angehalten / mann solte jhm den Glauben / so mann durch einen Eydt bestetiget vnd verheissen hette / halten.

Ribald wird mit dem Ottigni allein ins Schloß geführt.

Aber sie hetten seiner nur gelachet / vnd jhren Spott damit getrieben / Als aber Herr Ribald noch ferner mit seinem Begeren angehalten / sey letzlich ein Spanischer Kriegsknecht zu jhm getretten / vnnd auff Frantzösisch gefraget / ob er / Ribald der Oberste were? Darauff er jm ja geantwortet / Der Kriegsknecht hab weiter gefraget / ob er / so lang er seinen Knechten zugebieten Macht vnd Gewalt gehabt / vnd jhnen etwas außzurichten befohlen / nicht begeret hette / daß sie es außrichten solten / was er sie geheissen.

Als er dieses auch bejahet / habe der Spanier darauff gesagt: So wil ich meines Obersten Befelich auch außrichten / vnd weil er mir befohlen / dich vmbzubringen / so wil ichs thun / vnd so bald er dieses außgeredt / hab er einen Dolchen in sein Hertz gestossen / vnd gleicher gestalt mit dem Herrn Ottigni gethan. Da nun dieses also verrichtet / seyen etliche bestellet worden / welche die andern / so zusammen gebunden gewesen / mit Kolben vnd Exten wider jhre Schläffe schlagen solten / vnd also tödten / welches sie ohne verzug vollbracht hetten / vnd mit hinzu sie jmmer Lutheraner / Gottes vnnd Mariæ Feind gescholten / Seyen demnach alle auff eine so grausame vnnd erschreckliche weise / wider zugesagte Trew vnd Glauben also erschlagen worden / biß auff drey Spiel Leut von Diepen / damit sie jhnen zum Tantz spieleten / vnd der Schiffman / so dieses alles erzehlet / welcher auff nachfolgende weise davon kommen. Nemlich / weil er auch einer auß der Zahl mit Stricken zusammen gebunden / vnd zum Todt vervrtheilt worden / hab er neben den andern / etliche aber doch nicht tödtliche Streiche bekommen / sondern nur dadurch seiner Sinne beraubet worden / seyen drey seiner Mitgesellen nidergeschlagen / auff jhn gefallen / daß mann jhn auch todt geschetzet / Demnach weren die Spanier willens gewesen / einen grossen hauffen Holtzes zusammen zutragen / vnd die Todten allesampt auff einen hauffen zuverbrennen / dieweil sie aber die Nacht vberfallen / hetten sie es biß auff den nachfolgenden Tag auffgeschoben.

Der Oberste Ribald wird verrätherlich erstochen / vnd all sein Volck jämmerlich ermordet.

Da nun des Nachts die erschlagenen Leichnam auff der Erden gelegen / sey der Schiffman / so nur betaubt were worden / widerumb zu sich selbst kommen / vnd nach dem er sich besonnen / daß er ein Messerlein in einer hültzern Scheiden bey jhm gehabt / hab er sich so lang hin vnd her geweltzet / biß er dasselbige außziehen können / vnd sich von den andern loß geschnitten / hernach seyer drey gantzer Tag gereiset / biß er vber viertzig Meilweges zu einem König kommen / bey dem er acht Monat verborgen blieben.

Wie es dem Schiffman / als er sich entlediget / ergangen.

Nach derselbigen zeit seyen die Spanier in Erfahrung kommen / wie etliche Frantzosen entlauffen /

vnd hin vnd wider in der Provintz zerstrewet weren. Da sich nun der Spanische Oberste besorgete/ sie möchten sich zu den Indianern schlagen/ vnd jhm Schaden zuthun heimlich vnterstehen/ hab er den benachbarten Königen gedräwet/ sie solten jhm die Frantzosen folgen lassen/ vnd were er also von einem Könige zum andern kommen/ deren keiner aber jhn auß Forcht für den Spaniern bey sich behalten wollen/ vnd sey entlich in der Spanier Hände gerathen/ auff das Schloß gebracht/ vnd auß bitt eines Kriegs-

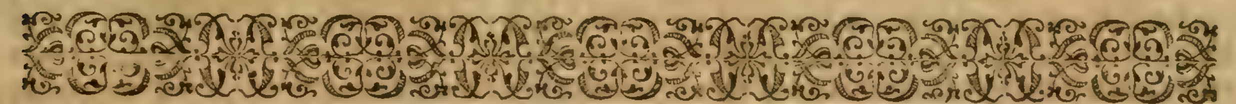


knechts beym Leben erhalten/ vnd für einen Leibeigenen Knecht ein Jahr lang dienen müssen/ darnach sey er in die Insul Cuba/ vnd in den Haffen Havana geschickt/ vnd neben einem Edelman Pompierre in die Eisen geschlagen/ folgends aber beyde verkaufft/ vnd in Portugal geführet worden. Dieweil aber das Schiff/ darinnen sie gewesen/ ein ander Frantzösisch Schiff (welches Oberster Bontemps genant/) vnd auß dem Frantzösischen Hafen kommen/ angetroffen/ vnd zu beyden seiten zimlich scharmützelt/ hetten letzlich die Frantzosen die Oberhand behalten/ das Schiff erobert/ die gefangene ledig gemacht/ vnd widerumb in Franckreich geführet.

Dieses sey nun genug gesagt von dieser Schiffart/ daraus öffentlich zusehen ist/ daß der Sieg nicht von Menschen/ sondern von Gott/ der alles nach seinem Willen wol ordnet vnd schickt/ her kömpt/ dann Menschlicher weise davon zu reden/ hetten funfftzig der allerschlimbsten Kriegsknecht des Herrn Ribalden/ alle Spanier wol zu drümmern geschlagen/ dieweil der grösseste Hauff anders nichts dann Betteler/ Hudelmansgesinde vnd Bernheuter gewesen sind/ der Herr Ribald aber hatte mehr dann achthundert versuchte vnd alter Schützen/ welcher Wehr vnd Waffen vergüldet waren/ bey sich gehabt. Nach dem es aber Gott also gefällig gewesen/ so gebühret vns darzu anders nicht zusagen/ dann der Nam des ewigen Gottes sey gebenedeyet/ etc.

Spanisch Gesindlein.

Da nun diese erbärmlich Zeitung in Franckreich an der erschlagenen Freunde vnnd Verwandten gelangete/ supplicirten sie gantz demütiglich an König Carln den neunden/ vnd ruffeten jhn wider diese Mörder zur Raach vmb Hülffe an/ da aber der König etwas lang damit verzog/ hat jhm der Oberste Gourguesius solche Raach vorgenommen/ vnd volnzogen/ aber wenig Dancks beym König damit verdienet/ wie wir auß nachfolgender Historien vernehmen werden.



Frantzösische Schiffart Gourguesij in Floridam/ Anno Christi 1567.

Nach dem nun Gourguesius ein Oberster vnd Edler auß Burdigal jhm fürgenommen/ die Vnbilligkeit vnd Schmach/ so seinem Geschlecht vnd Freunden von den Spaniern widerfahren/ zurechen: Entlehnete er von seinen Freunden vnd Verwandten etlich Geldt/ verkauffte auch ein gut theil seiner Güter/ damit er jhm etliche zimliche Schiff zurüstete/ dieselbige mit Proviant vnd anderer Notturfft versahe/ in die er auch hundert vnd funfftzig Knecht/ sampt achtzig Schiff Leuten/ vnter einem Obersten/ seinem Verwandten mit Namen Casenovo vnd Francisco von Burdigal/ der Schiff Leut Patron/ ordnete.

Darnach/ als er den 22. Augusti des 1567. Jahrs abfuhre/ durch widerwertige Winde hin vnnd wider ein zeitlang getrieben ward/ ist er entlich bey der Insul Cuba angelendet: Von dannen auch biß an das Gebirg S. Anthonij/ als das ende derselbigen Insul kommen: Allda der Oberst Gourguesius allererst sein Fürhaben/ welches er bißhero verhalten/ seinen Geferten offenbaret/ bat vnnd vermahnet sie/ daß sie jhn/ als der jetzund seinen Feinden so nahe kommen/ auch mit allerhand Notturfft versehen/ bey solcher guten Gelegenheit nicht verlassen wolten/ welches sie dann jhm also bald mit gegebenen Trewen schwuren vnd angelobten/ vnd das mit solcher begierde/ daß sie auch des Vollscheins nicht erwarteten in dem Meer Bahamiæ vberzusetzen/ seind derhalben auff die Insul Floridam so stracks zugesegelt/ daß sie dieselbige in etlich wenig Tagen ersehen/ die Spanier aber/ so bald sie jhrer wargenommen/ gaben sie auß jhren Schantzen mit zwey grossen Stücken jhnen ein Zeichen/ hiemit sie zubegrüssen/ vnd vermeineten/ daß sie Freunde weren. Gourguesius ließ sie auff der Meinung/ vnd thet dergleichen/ damit er sie desto bequemlicher vnversehens vberfallen vnd erlegen möchte/ Fuhr also fürüber/ vnd stellete sich/ als were er anderswo hin zuschiffen gesinnet/ biß sie jhn auß dem Gesicht verlohren. In folgender Nacht aber darnach/ begab er sich zu Land/ funffzehen Frantzösische Meilweges von jhrer Schantzen gegen dem Wasser Sequana.

Abfahrt.

Gourguesius entdecket sein fürnehmen.

Ankunfft in Florida.

Kriegslist.

Vnd nach dem er sahe das Gestad voll wilder Leute mit Bogen vnd Pfeilen gerüstet/ hat er neben einem Zeichen des Friedens auß dem Schiff auch seinen Trommeter zu jhnen geschickt/ der sie versicherte/ daß er anderer meinung nicht ankommen/ dann die Freundtschafft vnnd alte Bündnuß der Frantzosen mit jhnen zuernewern/ Welche Bottschafft dann der Trommeter/ der hiebevor auch in dieser Landschafft vnter Laudonnire gewohnet/ so wol verrichtet/ daß er von dem König Satouriova vber die Vertröstung der Freundtschafft vnd Bündnuß/ ein Geiß/ sampt anderer Speiß/ das Kriegsvolck zuerquicken/ mit sich brachte/ vnd wurd zu solcher Zusammenkunfft der andere Tag benennet/ vnter deß erforschete der Oberste den Fuhrt des Wassers/ damit er die seinen versorgen/ vnnd desto füglicher mit den Wilden handthieren könte.

Nachfolgenden Tags/ morgens frühe/ erschiene der mächtige König Satouriova sampt andern sieben kleinern Königen/ auch andere seine Freunde mehr mit jren gewöhnlichen Waffen/ vnd liessen den Frantzösischen Obersten erfordern/ welches er dann thate/ bewapnet mit Schwert vnd Pfeilen/ wie auch seine Kriegs Leut/ Als aber die Wilden sich darob beklagten/ wurden alle Wehren/ außgenommen jhre Seitenwehren abgeleget/ vnd zum Zeugnuß bessern vertrawens zurück getragen. Da solches geschehen/ gieng Satouriova dem Gourguesio entgegen/ setzte jhn zu seiner Rechten auff ein Stuel von Mastixholtz mit Moß bedecket/ wie der seine auch war. Bald reumeten zween auß den Eltesten die Dörner vnd andere Kräuter auß dem Weg/ vnd setzten sich mit den andern allen in einen Kreiß auff die Erden nider.

Gourguesius bestetiget die Bündnuß mit der Wilden König.

Als nun Gourguesius anfahen wolt zu reden/ kam jhm Satouriova zuvor/ vnd erzehlete jhm/ was für vnsägliche Boßheit vnd stete Vnbilligkeit alle Wilden mit jhren Weib vnd Kindern/ von den Spaniern/ seind der Niderlag der Frantzosen/ erlitten hetten/ mit vermeldung/ daß er ein grosse Begierd hette/ solche grosse Verrätherey nicht anders zu rechen/ als wann sie jhm selbst widerfahren were/

von wegen der grossen Freundtschafft/welche sie mit den Frantzosen allweg gehalten/ wann er nur hülffe haben könte. Da hierauff Gourguesius bey seinem Eydt jhm Hülff verhiesse/ vnd sie beyderseits zusammen geschworen/gab Gourguesius jhnen Dolchen/Messer/Spiegel/Ext/Ring/Schellen vnd ander Narrenwerck zu Geschenck/ welches zwar lächerlich ding scheinen/ aber bey diesen Königen für köstlich gehalten werden: Welche vber das/ als mann jhnen mehr anbott/ nichts weiters begerten/ dann ein jeder ein Hembd/daß sie an jhren Festen tragen/ vnd nach jhrem Todt darin möchten begraben werden. Als sie solches erlängten/ vnd der König Satouriova hergegen widerumb zwo Schnür voll silberner Körner/ vnd jeder König etliche Hirschhäut nach jhrer weiß bereitet vnd gezieret/ dem Obersten Gourguesio verehret hatten/ schieden sie mit grossem Frolocken frewdig von einander/ mit Zusag/ daß sie alle ding verschwiegen halten/vnd an diß Ort ein mächtigen hauffen Vnterthanen/wol gerüst/zu Raach wider die Spanier/ zusammen bringen wolten.

Beyderley Geschenck.

Dessen aber zu gewisser Versicherung/ gab König Satouriova seinen Enckel Olotocara/ mit seinen jüngsten Weibern/vnd Petrum de Bre einen Frantzosen(welcher einer auß den zwantzigen/so auß der Spanier Metzigung vorm Jahr in Wald entflohen waren/vnd sich bey diesem König bißhero auffgehalten) zu geisseln/welche sämptlich drey Tag in den Schiffen behalten wurden/ biß die Kundtschafft eingenommen/vnd die Könige/was sie verheissen/geleistet hetten.

Wilden geben Geysel.

Als nun die Zeit des Anzugs bestimmet war/auch die Stell vnd Ort den Wilden benamet/ dahin sie alle ankommen solten/jenseit dem Wasser Alinacani/ trancken sie mit grosser Herrligkeit den Tranck Cassinæ von Kräutern zubereitet/ wie droben schon gemeldet/ Allda zwar Gourguesius sich auch annehmen muste/als trünck er davon/ darauff sie alle jhre Hände auffhuben/ vnd schwuren jhn nimmermehr zuverlassen. Vnd kamen hernach nicht ohne grosse Mühe/wegen des Regens vnd Wässerichten Orten/daß sie wol widerumb außhungerten/an das Wasser Saranala/vnd erwarteten daselbst biß daß der von Bordigal mit den Proviantschiffen hernach kam.

Anzug Gourguesij mit den seinen vnd den Wilden.

Es hatten aber die Obersten vernommen/daß der Spanier auff vierhundert weren/ in drey vnterschiedliche Schantzen abgetheilet/welche sie oben am Wasser May auffgeworffen/ befestiget/ vnd herrlich erbawet hetten/sonderlich die grosse Schantz/so zuvor von den Frantzosen angefangen/hernach aber von den Spaniern außgebawet worden/daß also mit desto grösserer Gefahr hinzuzukommen/ weil zwo Frantzösische Meil darvnter/vnd dem Einfluß des Wassers etwas näher/zwo geringe Schantzen auffgeworffen waren/welche vber das Wasser/so zwischen hin fleust/von hundert vnd zwantzig Kriegsknechten/mit etlichen Büchsen vnd anderer Munition/so sie hinein gebracht/beschirmet wurden.

Drey Schantzen der Spanier.

Da aber nun alle drey Schantzen mit den Frantzosen vnd den Wilden von weitem vmbringet waren/das gantze Land wider die Spanier erreget/ vnd zu Feld war/ zeigete König Helycopile dem Obersten Gourguesio einen weiten Weg durch einen Wald zu der Schantze/demnach er voriges Tages für Wasser den nähern nicht kommen mögen/ vnd darüber verdrossen wurde/ vnd geschahe der Angriff im April/ den Tag vor Qualimodo, Anno 1568. folgender massen.

Angriff.

Gourguesius gab seinem Gesandten Cagenove zwantzig Hackenschützen/ vnd zehen Schiffleut mit Geschirren vnd Gefässen/ so zum Fewerwerffen bereitet waren/ mit welchen sie die Pforten solten anzünden/Er aber fiel auff der andern seiten die Schantzen an/ nach dem er ein kurtze Vermahnung gethan/vnd die seinen der vnerhörten Verrätherey erjnnert hatte/ welche die Spanier gegen jhren Gesellen gebraucht hetten. Da sie aber noch bey zweyhundert Schritten von den Schantzen waren/vnd man sie sahe mit vngestümm daher fallen/ lieff der Büchsenmeister auff den Wall der Schantzen/ rufft laut/ es sind Frantzosen/ließ alsbald wider sie zwo Schlangen dem Laudonnire hiebevor abgenommen/ gegen sie abgehen/da er aber solches zum drittenmahl thun wolte/machet sich Olotocara/ der keiner Ordnung gewohnet/im Zorn auff/ stieg auff den Wall/ vnd stach jhm den Spieß durch den Leib/ ob er wol allbereit todt war/ Auff dieses machte sich Gourguesius herbey/ da Cagenoue ruffete/ daß die Spanier flöhen/vnd vmbringet sie dermassen/daß auß sechtzig Menschen nit einer davon kam/ vnter welchen funffzehen beym Leben erhalten wurden/gleiche Straff jhnen anzuthun/wie sie zuvor den Frantzosen auch gethan hatten.

Die erste Schantz erobert.

Vnter dessen schossen die Spanier auß der andern Schantze vnauffhörlich/vnd thäten den Frantzosen nicht wenig Schaden/wiewol sie schon vier grosse Stück/ in der ersten Schantz funden/ gegen sie gerichtet hatten/ welches/ als es Gourguesius merckete/ begab er sich schnel mit achtzig Kriegsknechten in einen Nachen hinüber in den Wald/ nahe bey der Schantz jhnen die Flucht nach der grossen Schantz zubenehmen. Die Wilden konten die Widerkunfft des Nachens nicht erwarten/vnd schwammen auch hernach. So bald die Spanier beyde seiten des Flusses mit solcher menge der Leute bedeckt sahen/ vermeineten sie in Wald zu entfliehen/ aber als sie von den Frantzosen geschossen/ vnd von den Wilden/ zu welchen sie jhre Zuflucht zunehmen vermeinten/abgetrieben wurden/wurden sie auch alle erschlagen.

Die ander Schantz erobert.

Da dieses geschehen/ließ der Oberste Gourguesius alles was er auff dieser andern Schantz fand/ in die erste tragen/da er sich auffzuhalten vermeinte/vnd fieng an [illegible]schlagen/ wie mann die grosse Schantz



Schantz erobern möchte/welcher Gelegenheit er noch nicht vernommen: Da wurd er von einem gefangenen verstendiget/ daß in der grossen Schantz in die dreyhundert Kriegsknecht seyen/ mit allerhandt Notturfft versehen/vnter einem dapffern vnd kühnen Hauptman/der die Belagerung vnd Anlauff wol auffhalten würde/biß jhm andere Hülff zukäme. So bald er aber auch die Gelegenheit/höhe/Bollwerck vnd den Zugang vernommen/ließ er acht starcke Leitern machen/vnd da das gantze Land wider die Spanier erreget/ damit sie nirgendt anders woher einige Bottschafft/ oder Hülff noch Zuflucht haben könten/zog er auß die Schantz anzufallen.

Vnter deß schicket der Oberste der Schantzen einen Spanier in eines Wilden Kleidung/der Frantzosen Gelegenheit zuerforschen/ als er aber von Olotocara vnnd dem obgemelten gefangenen verrathen vnd vberzeugt ward/daß er auß der grossen Schantz/vnd ein Kundtschaffer were/hat mann jhn auch zur sondern Straff mit den andern auffbehalten/ wiewol er doch zuvor dem Gourguesio erzehlet/ es were in den Schantzen das Geschrey/daß er zweytausent Frantzosen bey sich hette/ von welches wegen die zweyhundert vnd sechtzig Spanier/so in der grossen Schantz vbrig/hefftig erschrocken weren. Nam jhm derhalben Gourguesius für/sie in solchem Schrecken anzugreiffen/ ließ daselbst seinen Fendrich mit fünffzehen Hackenschützen den Eingang der Schantzen vnnd Flusses zuverwaren/ die Wilden in derselbigen Nacht fortziehen/ vnd sich jenseit des Wassers heimlich verbergen. Er aber zoge des morgens frühe auß/nam gedachte zween gefangene mit sich/daß sie jhm mit der That wiesen/was sie zuvor jm mit blossen Worten vnd Gemäld ein wenig entworffen hatten.

Kundtschaffer gefangen.

Da sie nun auff dem Weg waren/redete Olotocara ein andächtiger Wilde/ der stets vmb den Obersten war/ jhn auff diese weise an: Er habe jhm allezeit trewlich gedienet/ vnnd alles was er jhm befohlen/

Begeren eines auffrichtigen Indianers.

befohlen/ fleissig außgerichtet/ vnd sey bereit in Eroberung der VorEltern Schantzen zusterben/ von welcher Belagerung er auch keines weges weichen wolle/ Allein bitte er/ daß er seinem Weib gebe/ was er von jhm empfangen werde/ so er davon komme/ damit sie mit jhm begraben/ vnd desto füglicher in der Seelen orth auffgenommen möchte werden. Welchem Gourguesiue der Oberste/ nach dem er seine Trew/ Dapfferkeit/ die eheliche Lieb gegen seinem Weib/ vnd die löbliche Sorg der vnsterblichen Ehre/ an jhm gelobet hatte/ also geantwortet: Er wolte jhm lieber Lebendig dann todt/ allerley Ehr anthun vnd erzeigen/ verhoffete auch jhn mit Gottes Hülff einen Sieger wider heim zubringen.

So bald sie nun die Schantz ansichtig worden/ haben die Spanier mit schiessen nicht geschonet/ sonderlich mit den zweyen doppeln Schlangen/ namen sie oben auff dem Wall den gantzen Fluß für sich/ die auch den Obersten alsbald drungen/ sich auff den Berg mit Wälden bedeckt zumachen/ an welches ende sich dann die Schantz anfieng/ vnd an dem andern theil am Wald herumb streckete/ also/ daß er gnugsam versichert/ vnd ohne schaden hinzu kommen konte. Daselbst gedachte der Oberste dieselbige Nacht ruhig zuverharren/ vnd den andern Tag die Leitern an einem schwachen Graben lassen anwerffen/ vnd den Angriff zuthun.

Der Oberst aber der Spanier sein Vnglück vnnd Vntergang zubefürdern/ schickete auß seiner Schantz sechtzig Hackenschützen/ welche heimlich neben dem Graben hinzogen/ begaben sich etwas zu nahe/ ob sie erkundt schafften möchten/ beydes/ wie viel doch der Frantzosen/ vnd was sie gesinnet weren. Aber zwantzig Frantzosen vnter dem Casenovo/ legten sich zwischen der Schantz vnd Spaniern/ so außgezogen waren/ daß sie nicht wider konten zurück kehren.

Vnter dessen befahl Gourguesius/ daß die andern sie anlauffen solten/ vnd nach keinem in die ferne/ sondern nahe schiessen/ damit kein Schuß vergebens abgienge/ vnd sie hernach desto leichter mit den Schwertern könten angelauffen/ vnd geschlagen werden.

Also wurden sie alsbald in die Flucht geschlagen/ vnd von dem Gesandten Casenovo eingetrieben/ daß sie allesampt vmbkamen.

Darüber wurden die vbrigen Belägerten dermassen verstürtzet/ daß sie jr Leben zuerhalten nichts rathsamers ersehen konten/ dann in den nechsten Wald zufliehen/ darinnen sie doch nichts desto minder von den Wilden mit Pfeilen empfangen (vnter welchen ein Pfeil/ Schild vnd Harnisch eines Spaniers auff einmahl dermassen durchtrang/ daß er alsbald todt nider fiel) vnd erschossen/ Etliche aber sich zuwenden gezwungen wurden/ vnd lieber wolten von den Frantzosen/ die jhnen nacheyleten/ dann von den Wilden erlegt werden: Dann sie wol wusten/ daß sie bey keinem Theil Gnad finden würden/ weil sie beyde theil mit gleicher vnd greulicher Vnbilligkeit beleidiget hatten/ seind also auch allesampt erleget worden.

Die dritte vnd grosse Schantz erobert.

Nach diesem wurde auch die Schantze erobert/ die dann mit allerhand nothwendigen dingen wol versehen war/ fürnemlich aber mit fünff doppelten Schlangen/ vnd vier mittelmessigen/ sampt anderm kleinen Geschütz allerley Sorten/ achtzehen Tonnen Pulfers/ vnd allerley Waffen/ welche Gourguesius alsbald in Nachen zulegen befohlen/ aber nicht das Pulfer vnd ander gezeug/ sintemal es alles mit Fewer verbrandt war/ auß Vnvorsichtigkeit eines Wilden/ welcher/ als er Fisch kochet/ that er das Fewer zu nahe zu dem Pulver/ welches die Spanier hin vnd wider gestrewet vnd verborgen hatten/ die Frantzosen im ersten Anlauff damit zu empfangen/ welches Pulver/ so bald es angangen/ hat es das Zeughauß sampt den andern höltzern Häusern zerschlagen.

Spanier werden gerichtet.

Die vbrigen Spanier hat man mit jhrem Obersten herzu geführet/ vnd nach dem jhnen Gourguesius die grosse Vntrew/ so sie den Frantzosen vnverschulter weiß angethan/ verwiesen/ vnd sie eben an die Bäume/ an welche sie zuvor die Frantzosen gehencket hatten/ auch auffgehencket/ vnter welchen einer/ so zuvor fünff Frantzosen gehenckt hatte/ seine Sünde erkant/ vnd das gerechte Gericht Gottes bekant/ daß jhm solches hinwider billig widerführe/ Aber an statt des Tittuls/ welchen Petrus Melendes jhnen geben/ mit solchen Spanischen Worten (das thue ich jhnen nicht an als Frantzosen/ sondern als Lutheranern) hat Gourguesius an ein Tennen Tafel mit einem glüenden Eisen also lassen endern: Das thue ich jhnen nicht an als Spaniern oder Schiffleuten/ sondern als Verräthern/ Räubern vnd Mördern.

Hernach als er sahe/ daß seiner Leute zu wenig/ die eroberte Schantzen zubesetzen/ vnd sich besorgen muste/ es möchten die benachbarten Spanier dieselbige widerumb einnehmen/ oder die Wilden sich derselbigen wider die Frantzosen/ so der König dahin schicken möchte/ zu jhrem Vortheil gebrauchen/ hat er sie mit Rath der andern Königen zuschleiffen beschlossen/ darzu dann die Vnterthanen mit solcher grossen Begierd geholffen/ daß sie auff einen Tag alle drey Schantzen gantz vnd gar nider gerissen/ vnd dem Erdreich gleich gemacht.

Alle drey Schantzen geschleifft.

Da solches auch verrichtet/ hatte Gourguesius vor sich widerumb zu seinen Schiffen bey dem Wasser Sequana zubegeben/ schickete derwegen Casenovum vnd die Kriegsrüstung vorhin auff das Meer/ Er aber zog mit achtzig gewapneten Hackenschützen vnd viertzig Schiffknechten mit Spiessen beleitet/ weil er den Wilden nicht gar wol trawete/ in guter Ordnung zu Land/ allda er auff allen Strassen viel

sen viel Wilden fandt / die jhn mit viel Gaben verehreten / lobten vnd preiseten / als einen Erlöser aller benachbarten Länder.

Der Wilden Danckbarkeit.

Entlich / als er zu den Schiffen kam / vnd dieselbige allerding zubereitet / vnd zuschiffen fertig fand / vermahnet er die Könige / daß sie in dieser Freundtschafft vnd Bündnuß / so sie mit dem König in Franckreich auffgerichtet / welcher sie auch wol wider alle Völcker beschirmen vnd vertretten würde / steiff vnnd bestendig beharreten / Welches sie jhm alle zusagten / vnd versprachen / weineten auch von Hertzen vber seinem Abscheid / vnd sonderlich Olotocara / damit er sie aber tröstete / verhieß er jhnen jnnerhalb zwölff Monschein wider zukommen / vnd wie jhnen der König / Volck / Messer / vnd viel andere Geschenck vnd nottürfftige dinge schicken würde.

Derhalben / als er sie von sich gelassen / berufft er die seinen / dancketen Gott vmb die geschehene ding / vnd baten jhn / daß er jhnen Glück zu jhrer Widerfarth verleyhen wolte / vnd fuhren den dritten May Anno 1586. von dannen / vnd kamen in siebentzehen Tagen eilfftausent Frantzösische Meilen / vnd entlich mit gutem Wind den sechsten Junij zu Rupella an / ohn einigen schaden vnd nachtheil / außgenommen ein einiges Schiff vnnd acht Personen / so darin waren / mit etlichen vom Adel vnd andern / so im Stürmen vnd Eroberung der Schantzen vmbkommen waren.

Gourguesius zeucht wider in Franckreich.

Nach dem er aber von denen von Rupella frölich vnd herzlich empfangen ward / schiffet er ferner auff Burdigal / vnd von dannen auff der Post zu D. Moluno / damit er jhn dieser Verrichtung verständigte.

Vnter deß aber kömpt das Geschrey / wie die Spanier aller Sachen / so sich mit denen in Florida zugetragen / seyen verständiget worden / vnd Gourguesius mit achtzehen Schiffen zu Rupella glücklich widerumb angelanget / da vnterstunden jhn die Spanier auffzufangen in massen sie jhm dann biß gen Blayam nachgehenget haben. Es war aber alles vergebens / dann er jetzt zu Burdigal ankommen war.

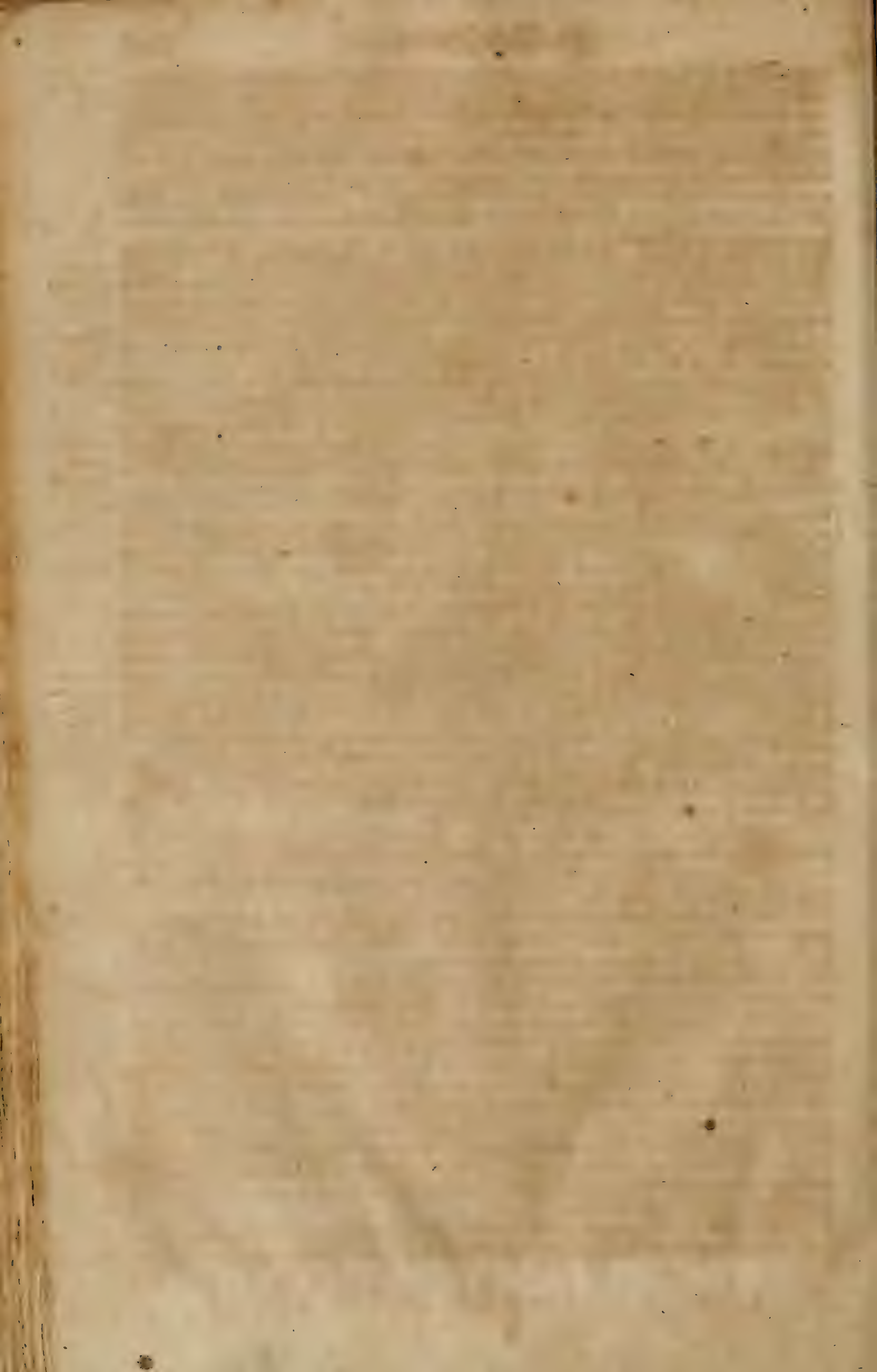
Wird jhm von den Spaniern nachgestellet.

Von der zeit an / als der Catholische König in Erfahrung gebracht / daß Gourguesius nicht sey gefangen worden / hat er ein grosses Geldt verheissen / den jenigen / so sein Haupt jhm præsentiren würden / vermahnet auch König Carln / daß er den Thäter solcher greulichen That / als ein Verbrecher des Bundts zwischen jhnen / gebürlicher weiß straffet.

Derhalben / als er gen Pariß kommen / sich dem König zu præsentiren, vnd jhm nicht allein die glückliche Schiffart erzehlet / sondern auch darneben Mittel vnnd Wege angezeiget / wie er dieselbigen Länder vnter seinen Gewalt möchte bringen / dabey er willig sey / Leib vnd Leben / Hab vnd Gut auffzusetzen / vnd daran zustrecken / Ist er so zweyffelhafftig empfangen worden / daß er sich ein gute zeit hat müssen heimlich halten am Hoffe zu Frothemega. Vnnd wo jhm nicht vom Landpfleger Marignyo / in welches Behausung er ein zeitlang blieben / vnd dem Rentmeister von Vacquieulx seinem standthafftigen Freundt geholffen worden / were er in grosse Gefahr gerathen. Da er nun gesehen / daß er so wenig Dancks verdienet / hat er sich in Engelland gewandt / vnd ist entlich im Jahr 1592. von der Königin zum Admiral wider den König in Spanien erwehlet vnd geschickt worden.

Gourguesius verdienet wenig Dancks.

S Des



Des Engelländischen hochberühmten Ritters Francisci Drackens/ erste Schiffart in die Sudsee/ und folgents umb die gantze Welt/ Anno Christi 1577.

IM Jahr Christi 1577. den 15. Novembris/ ist der hochberümbte Englische Ritter Franciscus Dracko/ sonderliche Ehr und Ruhm zuerlangen/ von Pleymouth/ mit fünff grossen unnd kleinen Schiffen/ unnd 164. vom Adeln/ Soldaten und Schiff-Leuten abgefahren/ und seine Reise nach Alexandrien genommen/ Als jm aber der Wind zuwider/ ward er getrungen/ des andern Tages mit grosser Gefahr nach Falmylen zu segeln/ und meinete er nicht anders/ er müste in so grossem Sturm und Ungewitter/ alles/ beyde Menschen und Schiffe dahinden lassen/ Aber er ward sonderlich erhalten/ daß nur dem Admiral Schiff/ der Pellican genant/ der Mastbaum abgehawen/ unnd das Schiff die Goldblumen an Strandt getrieben ward/ sonsten empfieng er weitters keinen Schaden. Damit er aber den empfangenen Schaden wider ersetzete/ fuhr er wider zurück nach Pleymouth/ und verbesserte daselbst seinen erlittenen Schaden.

Herr Drack kan anfangs nicht fort kommen.

Muß wider umbkehren/ und noch einmahl sich außrüsten.

Segelte darnach zum andernmal den dreyzehenden Decembris von dannen/ und kam auff den 25. desselben noch auff die Grentzen der Barbarey/ an Capo Cantine/ und als er an denselbigen Gestaden lang her schiffete/ fand er den 27. die Insul Magador/ und ein gantz bequeme Schifflände/ welche vor aller Gefehrligkeit versichert/ und leget sich allda für Ancker/ und dieweil er mit sich etliche Materien zu vier zugerichten Pinassen/ mit genommen hatte/ wolte er derselben eine in dieser Insul auffschlagen/ und in dem er damit im Werck war/ kamen die Einwohner ans Wasser/ mit einer Frieden Fahn/ Also schickete er sein Rennschifflein ans Land/ ließ einen von seinem Volck zum Geisel/ und etliche Einwohner ins Schiff kommen/ die gaben durch Deuten und Wincken so viel zuverstehen/ daß sie nechsten Tages etwas Vorraths von Schaffen/ Capaunen/ Hünern/ und dergleichen Speisen bringen wolten/ darauff dann der Herr Dracko jhnen etlich Leinwath/ Schuhe und einen Speer verehrete/ welches sie mit sondern gefallen annamen/ und wolgemuths abschieden/ des andern Tages kamen sie wider ans Ufer/ und wolte sie der Herr Dracko ans Schiff führen lassen/ Als aber einer von dessen Volck etwas eylends vom Rennschifflein ans Land gesprungen/ und einen nach dem andern freundlichen hälsen wollen/ da erzeigten sich die Leut nicht mehr also wie zuvor/ sondern griffen jhn greulich an/ hetten jhn auch mit einem Dolchen durchstochen/ wann er sich nur im geringsten einiges Widerstandts vermercken lassen/ Setzten jhn also auff ein Pferd/ und führeten jhn mit sich hinweg.

Caput Cantin.

Magador.

Drackens Volck wird ubel empfangen.

Also wolte jhnen Herr Dracko nicht lenger trawen/ und nach dem vorgedachte Pinasse fertig/ segelte er mit verlust dieses Manns den letzten Decembris am Gestadt her/ und traff seinem vermuthen nach etliche Spanische Fischer an/ welche er anfiel/ und drey davon gefangen nam/ wie auch ein wenig von dannen noch drey Caravelschiff.

Erobert etliche Schif.

Anno 1578. den siebentzehenden Januarij/ kam er an Capo Blanco/ und nam ein Schiff gefangen/ so nur mit zween Bottsgesellen daselbst für Ancker lag/ dieses Schiff von zwantzig Last/ nam er mit/ und ließ seines/ so Benedictus hieß/ dargegen an der stell.

Von dannen lieff er den 22. Januarij auß/ und ereylete/ und eroberte ein Portugalesisch Caravel/ welche nach Saltz in die Insul Capo de Verde seinen Weg genommen hatte.

Caput Viridis.

Den 27. Januarij kam er zwar an gemelte Insul/ aber die Einwohner wolten mit jhren Kauffmanshändeln/ wegen des Königlichen Verbots sich nicht finden lassen/ Derhalben schickete er des andern Tages auff die sechtzig Mann mit zweyen Obersten auffs Land/ zuvernehmen/ was sie allda für Vorrath an Speise und anderer Notturfft antreffen möchten/ Als sie nu nach Anleitung des Portugalesischen Steurmans drey gantzer Tag uber etliche Gebirg gereiset hatten/ funden sie die Einwohner gleichsam flüchtig/ und traffen ein Revier an auff der andern seiten/ die wol gebawet/ und sehr fruchtbar war/ Insonderheit die Thäler zwischen den Bergen/ Allhier erfrischeten sie sich mit zeitigen süssen Trauben/ ob es wol mitten im Winter war/ welches aber allhier nicht zuverwundern/ dann diese Insuln ligen zwischen dem Tropico Cancri/ und der Equinoctial Lini/ haben jmmerdar die Sonnen/ und strecken sich nahe der torridæ Lineæ zu.

Frische Trauben mitten im Winter.

Dieses Land ist sonderlich voll Böck und wilder Hüner/ insonderheit aber uberflüssig reich von Saltz/ welches nicht mit Menschlichen Händen gemacht/ sondern nur Hauffenweiß eingesamlet/ und

Saltz.

S ij groß

Cocas Frucht.

groß Gewerb damit getrieben wird / Allda wird auch die Frucht Cocas gefunden / vnd wächst an einem Baum/der weder Este noch Bletter hat/die Frucht wächst am Gipffel des Baums/in etlichen Büschlein/ist jede vngefehr so groß als eines Mannes Haupt / wann man die eusserste Schale / welche voller Zerffen ist/ davon thut/ hat die Frucht noch ein harte Schale/darein in etlichen derselben ein halb/ in etlichen aber ein gantze Maß Wassers gehen mag/ vnd vngefehr noch ein halben Daumen zuschelen / findet man ein harte/süsse vnd weisse Substantz/am Geschmack den Mandeln gleich/ darin ist noch ein andere süsse Feuchtigkeit/welche nicht allein gar vberaus süß/ sondern auch sehr anmutig ist.

Kabariten Böck. S. Jacob.

Als sie sich mit diesen Früchten genugsam ersettiget/ begaben sie sich biß in das Land hinein / vnd traffen ein grossen hauffen lebendige Kabariten Böck an/ konten aber keinen davon bekommen / weil die Einwohner dieselbigen verscheucht hatten/kehreten demnach widerumb zu Schiff/vnd segelten den letzten Januarij nach S. Jago/aber so weit vom Land/daß jhn die Einwohner nicht erreichen konten/ob sie wol mit dreyen grossen Stücken nach jhm hefftig geschossen.

Drack bekömpt ein Schiff. Ila del Fogo. Ila del Bracco.

Hart bey diesem Lande vernam er zwey Schiff/rückete derwegen auff das eine zu/nam es ohn Widerstandt gefangen an/fandt darinnen viel guts/ vnd nam daraus nur den Wein vnnd den Steurman/ die vbrigen ließ er mit jhrem Schiff widerumb fort segeln / vnd kamen dieselbige Nacht an das brennent Land/von den Portugesen Ila del Fogo genant/ Auff der Sud seiten ligt die schöne vnd allezeit grüne Insul Ila del Bracco, auß welcher vielerley schöne Ströme von süssem Wasser fliessen / auff welchen aber/wegen der grossen tieffe nicht zuanckern.

Als sie von dieser Insul der Lini zu absegelten / kriegten sie ein Windstille fast drey Wochen lang/ hiezwischen aber befanden sich viel grosse Sturmwinde/mit Blitzen vnd Donnern vermenget / In diesem Trübsal hatten Herr Dracko vnd seine Gesellschafft jhre Ergetzligkeit mit den grossen Fischen/vnd wurden täglich der Delphinen vnd Boniten ansichtig / deßgleichen vieler fliegenden Fisch / welche mit solchem Sturm in die Schiff fielen/daß sie nicht wider hinaus fliehen konten/sonderlich wann jhnen die Flügel trucken worden.

Brasilien.

Nach solchem segelte er vier vnd funfftzig gantzer Tag/vom ersten Tag an/ als er vom Land Capo de Viride abgefahren/aneinander/daß er kein Land/biß auff den fünfften Aprilis/ das Land Brasilien vnter dem 33. Grad dem Antarctico zu / ansichtig ward. Aber alsbald er von den Indianern verkundtschafft worden/machten dieselben grosse Fewer/damit sie den Teuffeln opffern/wie dann der Herr Drack solches nachmals erfahren. Bey gemelten Fewern pflegen sie jhre Beschwerungen vnd Zaubereyen zuverrichten/dadurch sie Sand vnnd ander Vnglück auff jhr Vfer bringen mögen / vnd vermeinen damit Schiff vnnd Volck in Gefahr vnd Vntergang zubringen / welches der Herr Dracko vnterschiedliche mahl erfahren.

Dann er den siebenden gemelten Monats einen grausamen Sturm mit blitzen vnd donnern außgestanden/ vnd darüber das Schiff/ Christoffel genant / von zwantzig Lasten / verlohren / vnd doch auff den eilfften hernach wider bekommen/ durch Zerstrewung der andern Schiff / welche es an einen sonderlichen Ort Capo der Frewden genant/zu den andern gebracht. Allda war ein süsser Lufft/mit einem lustigen vnd vberaus fruchtbarem Land / voll Feldhüner vnnd Wildbret / allein kein Mensch ließ sich vermercken/außgenommen/da sie besser ins Land hinein setzten/funden sie in einem lucken Grund allerhand Fußstapffen von vielerley art der Menschen/die von grosser Statur sein musten.

Darnach anckerten sie wider zwischen einer Klippen vnd dem Land / dabey sie wol verwaret lagen/ vnd fiengen vberaus viel Seewölffe/die jhnen zu jhrer Provision sehr dienlich waren/von dannen schifften sie vnter den 36. Grad in die grosse Revier von Plate/vnd auff 54. Klaffter tieff war ein frisches Wasser/damit sie sich erfrischeten.

Seewölff.

Den 27. lieffen sie widerumb auffs Meer / vnd verlohren das Vlirschiff / vnd da er fürter ein weil am Gestadt segelte/ fand er ein schön Land mit vielen lustigen Insuln / deren eine mit Seewölffen so erfüllet war/daß er all seine Schiff hette beladen mögen. Eine aber war mit Vögeln allerhand Gattungen/sehr wunderlich zusehen/vber die maß voll/vnd war sonsten schön frisch Wasser/vnd allerhand Notturfft allda wol zubekommen. Der Herr Dracko hielt sich etliche Tag allda auff/vnd erzeigete sich das Volck daselbst gegen jhm tantzent vnd springende / begereten auch Kauffmanschafft mit jhm zutreiben/ konte aber niemands etwas in güte von jhnen erlangen/sondern must es jhnen alles auff die Erden legen/ das Volck ist starck von Leib/Ernsthafft vnd Sinnreich.

Rio de Plata.

Den achtzehenden May traff er das verlohrne Schiff widerumb an / vnd segelte in einen bequemen Schiffhafen Rio de Plata, vnd versahe sich mit frischem Wasser/vnd andern Victualien, Insonderheit aber mit Seewölffen/deren sie jnnerhalb einer Stundt in die 300. fiengen / vnd allhier bracht er das Vlirschiff ans Land/ließ alles daraus nehmen/ vnd es hernach mit Fewer anstecken vnd verbrennen/ jn dem er damit vmbgieng/kamen viel Wilder nackender Leut zu jm/ waren nur in mitte des Leibs mit einer Haarechten Haut bedeckt/ vñ geflochtene Hauben auff/jre Angesichter waren mit vnterschiedlichen

Farben

Farben gemahlet / etliche hatten auff jhren Häuptern gleichsam Hörner / in den Händen einen Bogen einer Ellen lang mit zween Pfeilen / schienen klug vnd erfahren zum Krieg / wolten lang nichts annemen / biß letzlich als Herr Drack im Land war / sich vmbkehrete / vnd sie vmb jhn her nach jhrer Gewohnheit tantzten vnd sprungen / sprang einer vrplötzlich hinzu / vnd nam Herr Dracken den Hut von dem Häupt



welcher ein güldene Schnur hatte / vnd lieff eylendt damit darvon / theilete den Raub mit seinem Gesellen / also / daß einer den Hut / der ander aber die güldene Schnur zu sich nam. Also segelte Herr Drack von dannen / vnd da jhm das Spanische Fischerschiff auch nicht folgen konte / nam er alles daraus / vnd ließ es vngefehr vmb Capo de bone sperance treiben.

Dracken wird von den Wilden der Hut genommen.

Den 20. Junij anckerte er in der bequemen Schiffport S. Julian / allda fandt er ein halben Schnellgalgen / den sie für des Magellani hielten / welcher etliche Rebellische Leute daselbsten hatte richten lassen / vnd nach dem er an Land kommen / vnd ein Scharmützel mit etlichen Wilden gehalten / bekam er vrsach etliche begangene Mißhandlungen zustraffen / vnd ward deßwegen Juncker Thomas Dougthie / auff den das Loß gefallen / von Herr Dracken vnd der gantzen Gesellschafft einhelliglich zum Todt verdammet / vnd nach Empfahung des H. Abendtmals mit einem Beil enthäuptet / darnach empfieng Herr Drack auch das H. Abendtmahl / vnd vermahnete das Volck zu Fried vnnd Einigkeit bey vorgenommener Reise zuhalten.

S. Julian.

Juncker Thomo Doug. gerichtet.

Den siebentzehenden Augusti lieff er von S. Julian auß / vnd kam den zwantzigsten an die Magellanische Straß / befandt denselbigen sehr krumb seyn / vnd hat gar schöne Schifflände von frischem gutem Wasser / aber so vnmüglich tieff / daß mann in etlichen Orten nicht anckern kont / Das Land ist zu beyden seiten vberaus hoch / mit gewaltigen hohen Bergen vmbgeben / vnd seind die Berg mit Schnee

Magellanische Straß.

 bedeckt.

bedecket. Gegen Sud vnnd Ost/ hat dieser Strom sonderbare Insuln/ darzwischen die See in den Strom läuffet/ Gleich in dem Eingang der Spitzen/ ob es wol allezeit mit dem vnsäglichen Schnee vberhäufft/ so seind doch die Bäum grün/ vnd geben vnterschiedliche süsse Kräuter/ die breite des Stroms ist vngefehr 4. 3. 2. vnd zum wenigsten ein Meil breit.

Pinguins Vögel. Den 24. dieses/ kam er in drey Ström an ein Insul/ allda er ein grosse menge Vögel so wie Gänse groß/ aber nicht fliegen konten/ antraff/ Er bekam jhrer in einem Tag für sein Volck zur Proviant vber die tausent.

Dracko kömpt ins Sudmeer. Vnd nach dem er den sechsten Septembris in die Sudsee kam/ wurd er den folgenden Tag durch einen Sturm mehr dann zweyhundert Meil/ vnd einen Grad in die leng von dem Einfluß der See nach Sudwerts von dem Strom getrieben/ vnd daselbst kam er an etliche sondere Insuln/ da er frisches Wasser/ vnd sonderliche kräfftige Kräuter antraff/ vnd da er ein wenig ferner schiffete/ fand er nackende Leut von Mann vnd Frawen/ welche in jhren Nachen Proviant von einer Insul zu der andern führeten/ vnd jhm was sie hatten mittheileten.

Von dannen lieff er gegen Nord/ vnd traff den dritten Octobris drey Insuln an/ vnd in deren einer ein vnglaublichen hauffen Vögel/ Deßgleichen in der eusserſten Insul/ daß die Sonne zum wenigsten acht Grad von dem Tropico Capricorni/ vnd die Nacht schir nur zwo stundt lang war/ nam er auch dieses ab/ wann die Sonn in gemelten Tropicum kömpt/ daß daselbst gar kein Nacht seyn müste.

Verleuret ein Schiff. Den achten Octobris verlohr er eines auß seinen Schiffen/ welches durch einen Sturm widerumb in Strom vnd nach Hauß getrieben worden. Aber als Herr Drack hernacher abermals die höhe des Stroms erreichete/ hielte er seinen Lauff nach Nordwest/ vnd vermeint nach anweisung der General Mappen/ die gegent Peru daselbst zufinden/ wurd aber betrogen/ dann es Nord Ost gegen Ost gelegen/ derwegen dann das Land von Peru zu seiner zeit nicht gantz entdeckt/ oder zum wenigsten vnauffrichtig beschrieben gewesen/ vnd hatte er diß mals wol vmb zwölff Grad verfehlet.

Moucha. Als er demnach seinen vorigen Lauff wider vornam/ kam er den 29. Novemb. an die Insul Moucha/ anckerte allda/ vnd fand auff dem Land etliche Indianer/ welche das Fußfeste Land/ wegen der grossen Tyranney der Spanier verlassen/ vnd sich der Sicherheit halben hieher begeben hatten/ die erzeigten erstlich Herrn Dracken sonderliche Ehr/ vnd brachten jhm Bataloes/ Wurtzeln vnd zwey fette Schaff/ welche er zu Danck annahm/ vnd sie mit andern dingen verehrete/ des andern Tags aber/ da er zween Männer mit Fassen Wasser zuholen/ abgesendet/ wurden sie für Spanier angesehen/ vnd kamen nicht ohne gefahr davon/ derhalben segelte Herr Dracko von dannen nach Chile/ vnd fieng vnterwegens auff einem Nachen ein Indianer/ welchen er ein Spanier sein vermeinete/ dieser berichtete Herrn Dracken/ daß bey S. Jago ein Spanisch Schiff geladen lege/ von dem König von Peru/ Also verehrete der Herr

Valparizo Drack den Indianer mit etlichen Geschencken/ daß er jhn in den Hafen zu Valparizo zu dem Schiff brachte/ welches mit acht Spaniern vnd andern dreyen Männern besetzt war/ diese meineten nicht anders/ sie kämen erst auß Hispanien/ begrüsseten derhalben Herrn Dracken mit jhrer Trommel vnd verehreten jhn in einem Schifflein mit Chilischem Wein. Aber wie sie bey jhnen ins Schiff kamen/ schlug ein Engelländer einen Spanier/ vnd begunt jhn einen Hund zuschelten/ dessen die Spanier vbel erfrewet/ vnd sich ob der Engelländer Ankunfft anfiengen zu creutzigen vnd zu segnen/ Aber der Herr Drack

Drack plündert S. Jacob. drang sie alle zusammen vnter den Vberlauff/ nur einer sprang vber Port/ schwam ans Land/ vnd bracht dem Volck von S. Jago solche newe Mehr/ darauff die Einwohner/ deren nur neun Haußgesäß/ sich zur Flucht begaben.

Hierzwischen kam Herr Drack dahin/ plündert das Dorff/ vnd fand in einer Capellen einen silbern Kelch/ mit etlichen Meßgewandten vñ Altar Geräth/ die er seinem Predicanten Herrn Flecher gab/ hernach fand er in einem Packhauß etlichen Chilischen Wein/ vnd viel Cederplancken/ welches er alles mitnam. Vnd als er die Spanier/ außgenommen den Piloten/ der ein Griech war/ ans Land gesetzt/ segelte er nach Lima: Vnterwegens ludt er das eroberte Schiff auß/ vnd kriegete viel Wein darin/ mit

Erobert ein gute Beut Coquimbo. 25000. Pesos fein Baldinisch Gold in die 37000. Ducaten werth/ vnd kam ferners zu Coquimbo an/ sandte allda viertzehen Mann vmb frisches Wasser/ aber weil sie allbereit außgekundtschafft waren/ kamen an sie 300. Spanische Reuter/ mit zweyhundert zu Fuß/ vnd erschossen einen/ die andern kamen vnbeschädiget/ aber vnverrichter sachen widerumb zu Schiff. Nach der Spanier Abzug schickete er andere den Todten zubegraben/ da kamen sie wider/ zeigeten jhre Fahnen als Friedens Zeichen/ Aber der

Tauropasa. Herr Drack trawete jhnen nicht/ vnd segelte alsbald nach Tauropasa/ daselbst fand er einen Spanier schlaffen/ welcher an Silber in die 4000. Ducaten werth/ bey sich hatte/ das nam er mit sich/ vnnd ließ

Arica. den Spanier schlaffen. Darauff segelte er nach Arica/ allda fand er drey Schiff/ darinnen kein einiger Mensch war/ die gab er Preiß/ vnnd nam daraus eylff hundert vnd viertzig Pfund gewogen Silber/ vnd schiffete förter nach Lima/ vnd nam vnterwegens noch ein Schiff mit/ darinnen er viel Leinwadt eroberte.

Anno

Anno 1579. den 13. Februarij kam er zu Lima an / vnd fand in dem Hafen zwölff Schiff an Ancker̃n / die er alle plünderte / vnd darinnen ein Kiste voll Realen / mit viel Seiden vnd Leinen Tuch eroberte. Als er aber durch etliche verständiget / wie noch ein Schiff Cacafurgo genandt / vorhanden / welches nach Paita mit einem grossen Schatz gelauffen were / verfolget er dasselbige auch biß nach Panama zu / vnd ertappet vnderwegens ein Schiff mit Schiffgezeug beladen. Dieses fieng er / vnd fand darin in die 81. Pfundt gewogen Goldt / sampt einem güldenen Crucifix / mit einem schönen Smaragden versetzt / welche er darauß nam / mit einem theil Schiffgeräht / so viel jhme zu seinen Schiffen nöhtig. Eylete ferners dem Schiff Cacafurgo nach / vnnd vberrumpelte dasselbige auff einen sondern Tag / gegen sechs Vhr an Capo Francisco / vngefehr 150. Meil von Panama / fieng dasselbige / vnd bekam darin viel köstliche Kleynodien vnd Edelgestein / sampt 13. Kisten voll Realen / mit 80. Pfund gewogenen Gold / vnd 13. Tonnen Silbers. Vnd muste der Stewerman Don Francisco / welcher noch zwey vergulte Trinckgeschirr hatte / eines Herrn Dracken / das ander seinem Rentmeister verehren. Vnd als jetzt Herr Drack dieses Schiff verlassen wolte / sprach deß Spanischen Stewrmans Junge zu Herr Dracken / Herr Capitán / vnser Schiff soll nicht mehr Cacafurgo oder Fewerspeyer / sondern Cacaplata / das ist / Silberspeyer heissen / Ewer Schiff aber soll hinführo Cacafurgo genandt werden / welches Herrn Dracken vnd seiner Gesellschafft zuhören angenehm war.

Dracks kompt gen Lima / plündert zwölff Schiff.

Bekompt noch ein gute Beut.

Caput Francisci.

Vberauß grosse Beut.

Ein Spanischer Junge tauffet Drackens Schiff.

Von dannen lieff er West Norden / vnd stieß jhme ein Schiff mit Leinen Tüchern / Seyden / vnd schönen Chinischen Schüsseln auff / darauß nam er was jhm gefällig. Der Schiffherr war ein Spanischer Edelman / vnnd hatte einen güldenen Falcken / mit einem grossen Smaragd auff der Brust / den must er jhm neben deß Schiffs Stewrman folgen lassen.

Mehr Außbeut.

Hernacher segelte er nach Guatulca / vnd fand am Landt den Richter mit dreyen Befelchshabern / Gericht halten vber etliche Mohren / so dasselbige Dorff in Brand stecken wöllẽ / diese nam er ins Schiff mit einander gefangen / vnd zwang den Richter in das Dorff zuschreiben / daß die Innwohner das Dorff raumen solten / biß er sich mit frischem Wasser versehen hette. Nachdem solches beschehen / kam Herr Drack ins Dorff / plündert dasselbige / vnd fand in einem Hauß ein Fäßlein voll Realen. Ein anderer aber bekam in der Flucht einen Spanischen Edelman / mit einer güldenen Ketten am Halß / vnnd nam jhm dieselbige neben andern Kleynodien. Nach solchem schiffete Herr Drack an die Insel Canon oder Cocles / allda seine Schiff widervmb zuergäntzen / vnnd mit aller Notturfft zuversorgen. Vnd in dem er damit vmbgieng / vernam er ein Schiff auff dem Meer / so nach den Philippinischen Inseln gewolt / demselben jagte er nach / ereylets / vnnd nam allerhand Kauffmanschafft darauß / vnnd ließ das Schiff fahren.

Guatulca.

Beut.

Cocles.

Bekompt noch ein Schiff.

Wie er nun dieses alles außgericht / bedacht er sein selbst eygen Vngemach / vnd daß er nun den Gewalt vnd Freuel / so seiner Königin / von dem König in Hispanien widerfahren / gnugsam gerochen hette / berahtschlagete sich derhalben mit sich selbst / welcher Weg nach heim in Engellandt / jhm am sichersten vnd bequemesten seyn möchte. Aber weil er besorgete / die Spanier möchten jhm hin vnd wider auff den Dienst warten / vnd jhme auch die grossen Gefährligkeiten / so er allbereit bey dem Strom am Magellanischen Einfluß auff der Sudseiten außgestanden / vor Augen schwebeten / nam er jhm endlich vor / nach den Moluccischen Inseln zufahren / gedacht also den Portugalesischen Lauff zubehalten / vnd nach Capo de bone Sperance zukommen. Aber er befande allda ein herrliche Windstille / daß er gezwungen ward / die Spanische Straß noch mehr nach Nordwerts fürzunehmen / da er dann noch zum wenigsten 600. Meil / in die Lenge / auff daß er Wind bekommen möchte / gesegelt. Darvber schiffete er von dem 16. Aprilis an / biß auff den 3. Junij. Befand aber den 5. Junij / vnter dem 42. Grad / nach dem Polo Arctico ein solche Kälte / daß sein Volck dieselbige nicht mehr vertragen kund / ward derhalben benöhtiget ein Land zusuchen / vnd fand ein eben Land / aber weil es gantz mit Schnee bedeckt / ländete er daselbst nicht an / sondern schiffete weiter vnter den 38. Grad der Linij / alda er ein schönen Meerbusen fand / vnd warff sein Ancker auß. Hart an desselben Vfer / hatten die Insulaner jhre Häußlein / vnd erzeigten sich gegen Herr Dracken mit jhrem Geschenck. Er verehrete jhnen hinwidervmb etliche Sachen / damit sie jhre Blösse bedecken möchten / dannen her hielten sie jhn vnnd seine Geselschafft gleichsam für Götter. Ihre Gaben waren Feddern / vnd Hauben wie Netz gewürcket / Ihre Heuser waren gerings vmbgraben / vnd mit Erde vmbgeschüttet. Auch von dem vndersten Circkel an / biß oben auß / je mehr vnd mehr zugespitzt / welche sich an den Gipffeln zusammen schlossen / als ein Spitze / vnd wegen der Gedichtigkeit seyen warm waren / jhre Bett waren die liebe Erden / mit Bintzen vberstrewet / ligen hervmb in der Hütten / vnd halten ein Fewer in der Mitte / die Männer gehen gantz nackend. Die Frawen aber / haben nur ein bl[…] hangendes Kleyd / von gekämpten Bintzen / gleich gekämptem Hanff vmb die Mitte gebunden / vmb die Schultern ein rauhe vngearbeite rohe Haut. Seynd jhren Männern sehr gehorsam vnnd diensthaft. Allda schlug Herr Drack an einem Berg sein Gezelt auff / dahin dann das Landtvolck zu jhm täglich kam / vnd jhn mit Feddern vnd etlichen Säcklein von Tabaco verehreten.

Herr Drack trachtet widerheimwarts.

Moluccischen Inseln.

Grosse Kälte.



Herr Drack wirdt von einem König besucht.

Nachdem nun das Gerüchte durch das gantze Land erschollen / kamen in die 12000. Mann mit dem König / jhn zubegrüssen / ehe aber der König selber kam / waren zween der Seinen gesandt / die begehreten mit deutten vnd wincken / daß man dem König ein sicher Geleit mittheylen wolte. Als solches verwilliget / kam er in Königlicher Solennitet daher getretten / ließ einen Scepter vor jhm her tragen / mit zweyen Kronen vnd dreyen künstlichen Beinern Ketten behangen. Nach diesem Herold kam der König mit seiner Leibquardi. Sein Kleyd war von Küniglins-Fellen vnnd anderm Fellwerck / nach jhm folget das nackende gemeine Volck / deren Angesicht mit allerhand Farben gemahlet waren / ein jeder bracht sein Geschenck vnnd Gaben. Darauff stelte Herr Drack / jhnen zum Lust / sein Volck in ein schöne Schlacht Ordnung. Als nun der König zu Herr Dracken genahet / ließ er durch seinen Herold ein lange Rede an[illegible] thun / vnd den gantzen Vmbstandt ein Amen sprechen / empfieng hernach den Herrn Dracken mit tantzen vnd singen / außgenommen die Weiber / welche zwar mit tantzten / aber mit singen sich nichts vernehmen liessen.

Herr Drack wirdt zum König gekrönt.

Als solches ein weile gewähret / kam der König vnd die seinen mit grosser Ehrerbietung frölich singend / vnnd setzten Herrn Dracken die Cron auff sein Haupt / zierten jhm seinen Halß mit jhren Ketten / [illegible]ten jhn ehren vnter dem Namen Hioch / hielten jhm auch gleichfals etliche sehr schöne Triumph / vnd machten jhn also zum König. Solches alles dauchte zwar Herrn Dracken nicht rahtsam seyn / zuverachten / wie wol er nicht eygentlich wissen kondte / was Reichthumb vnd Ehre dannenhero Engelland ersprießen möchte. Nam derwegen im Namen der Kön. Majest. in Engelland den Scepter / Cron vnd Regimen / dieses Königreichs an / wündschete / daß es zu seiner Königin Wolfahrt vnnd Nutz gereichen möchte. Hierzwischen thet das gemeine Volck mit Opfferung / Geschrey vnd grausamen außreissen deß

Fleisches

Fleisches von jhrem Angesicht / etliche deß Herrn Dracken Dienern gleichsfalls verehren / welches sie doch jhnen zu wehren vnderstunden / in dem sie auffwerts gen Himmel wiesen / vnd damit zuverstehen geben wolten / daß allda ein lebendiger Gott were / den wir allein verehren vnd anbeten solten.

Als nun das Volck abgescheiden / zog Herr Drack mit seinem Volck auffwerts ins Land / vnnd fand allda Wildpret / sonderlich aber Hirschen zu tausent beysammen / sonsten war das gantze Landt mit Küniglein besetzt / die hatten zu beyden Seyten der Kinn ein hangend Säcklein / darein sie jhre Speise verwahren / deren Fell werden hoch gehalten / weil deß Königs Kleydung darauß gemacht wirdt. In diesem Land ist fast alle Erde mit Gold vñ Silber vermenget. Der Herr Drack hieß diese Insel Noua Albion, weil es weisse Klippen hat / vnd Engelland / so vor Zeiten auch Albion geheissen / etwas gleichförmig seyn soll. Vnd zum Gedächtnuß dieser Geschicht / erlangten Rechtens vnd Tituls / richtete er daselbst an einem Anfuhrt ein silberne Platte auff / darauff der Königin Namen / sampt dem Tag seiner Ankunfft / vnd die freywillige Vbergebung deß Landes an jhre Kön. Majest. eingegraben war / vnden dran / ließ er einen halben Englischen Schilling / mit der Königin Contrafactur vnd Wappen anschlagen / zu vnderst vnderschrieb er seinen eygenen Namen. Auß dieser Histori ist abzunehmen / daß die Spanier noch so ferrn nicht kommen seyen.

Viel Hirsch.

Noua Albion.

Nach diesem segelt er von dannen / vnd kam den 13. Octob. an ein Insel / so 8. Grad gegen Nord von der Lini werts gelegen / auß welcher viel Volcks kam / vnd jhme Cocos vnd ander Früchte brachten. Dieses Volck hatte das vnterste jhrer Ohren in die runde beschnitten / vnnd das abgeschnittene mit etlich anhangenden Gewichtlein vber jhre Backen gehengt / jhre Nägel seyn Daumens lang an den Fingern / jhre Zähn Bechschwartz / welche sie mit einem Pulver / auß sonderlichen Kreutteren gemacht / mit Fleiß schwertzen.

Zähn Bechschwartz.

Den 18. Octobris lieff er ferrners an der Portugesen Inseln Tagulda / Zelon vnd Zewara hin / vnd kam an die Moluckische Inseln / vnd suchte von dannen seinen Lauff nach Tidore. Vnd als er an den Gestaden von Mutir / dem König von Ternaten zuständig / hinschiffte / begegnete jhm der Vice-König / vnd riecht jhm / er solte von erst zu Tornaten einlauffen / ehe er gen Tidore käme / es möchte jhm sonst der König hernacher keinen sichern Paß in seinem Land zuhandlen vergönnen / weil der König mit den Portugesen zu Tidore streittig / vnd sie für Feind hielte. Also schiffete Herr Drack nach Ternaten / vnd schickete dem König zum Zeichen der Freundschafft / vnnd daß er anderst nichts suchte / als Kauffmanschafft in seinem Landt zutreiben / einen sammeten Mantel zur Verehrung. Welches jhme dann der König gantz gerne verwilligte / daß er nicht allein handlen / sondern sich deß Rechtens seiner Königin zugebrauchen hette. Vnd zu mehrer Versicherung desselben / sandt er jhm ein Pitschier / mit Vermeldung / daß er selber zu jhm kommen wolt. Ehe nun der König ankam / sandte er viel Nachen / mit wolriechenden Matzen vberzogen / vor her / da in jeglichen einer seiner fürnembsten Hauptleut mit Calecutisch Iffelstuch bekleydet war. Als sie schier hinbey kamen / erzeigten sie sich Ehrerbietig / vnd gaben zuverstehen / wie sie jhr König vorher gesandt / jhn an ein guten sichern Ort zubringen. Darauff folget der König mit sechs betagten alten Männern / die jhn mit Seittenspiel erlustigten / welche Herr Drack mit etlichen Sachen verehrete / die sie mit sonderm Danck annahmen. Als der König jetzt scheiden wolte / verhieß er den andern Tag wider zukommen. Sandte auch dieselbige Nacht Sagu / Reiß / Hüner mit etlichen Nägelein zur Provision der Schiff. Der König kam aber hernacher nicht wider / sondern schickte seinen Bruder / vnd ließ Herr Dracken zu jhm in seinen Kön. Pallast beruffen. Er aber schlug es höfflich ab / weil er ein Mißverstand auß deß Königs Zusage geschöpfft. Doch sandte er etliche von seinen Edelleuten / deß Königs Bruder Gesellschafft zuleisten / vnd muste inmittelst der Vicekönig / biß auff jhre Widerkunfft / als ein Geisel warten. Als nun die Englische Edelleut gen Hoff kamen / wurden sie so wol von dem König / als sechtzig alten Männern seinen Rähten / gantz herrlich empfangen. Der König war von Mitten hinabwerts mit einem gulden Stück bekleydet / seine Bein waren bloß / mit Carduanischē Schuhen angethan / sein Haupt war mit gulden Reiffen vmbflochten / sein Halß mit einer gulden Ketten / auch seine Finger mit sechs schönen Kleynodien gezieret. Auff der rechten Hand seines Königlichen Stuls / stund ein Leibjung mit einem Instrument einer Wannen gleich / mit eytel schönen Sapphyren vmbsetzt / vnd machte dem König damit einen kühlen Wind. Als nun deß Herrn Dracken abgesandte jhre Werbung verrichtet / vnd genugige wilfärige Antwort vom König empfangen / schieden sie ab / vnd wurden von deß Königs Rähten einem widervmb zu Schiff beleitet. Dieser König hat neben dieser / noch vber andere 70. Inseln zugebieten.

Tagulda Zelon Zewara.

Mutir.

Ternaten.

König von Ternate besucht Herr Dracken.

Herr Drack schickt Gesandten an Kön. Hoff.

Nachdem sich nun Herr Drack mit aller notturfftiger Provision versehen / segelt er von dannen an ein Insel gegen Sudwerts von Selebes / welche mit dicken starcken Bäumen / so ohne Este / ohn allein an den Gipffeln / gantz bewachsen ist / vmb diese Bäume erzeigten sich alle Nacht vnzählich viel fewerige Gewürm / in den Lüfften fliegend / vnnd an der Grösse den Fliegen gleich / doch so hell leuchtend / als ob jede ein brennende Kertze were. Item / Fledermeuß so groß als Hüner / deßgleichen viel grosse CrappFisch / da an einem vier zuessen hatten. Von dannen segelte er nach den Moluckischen

Selebes.

Fewrige Würm.



luckischen Inseln / kondt aber wegen deß starcken widerwertigen Winds nicht fortkommen / wie jhm dann grosse Gefahr / seines Leibs / Lebens vnd Schiffs zuhanden stieß. Dann er den 9. Januarij Anno 1580. vnversehens auff ein Klippe stieß / allda er von acht Vhr an deß Nachts / biß den andern Tag zu vier Vhr Nachmittag lag / in welcher Zeit er alle seine Hoffnung verlohr / biß er endtlich mit seinen Mitgesellen allen müglichen Fleiß anwendtete / vnd so gewaltig brauchte / daß er durch Gottes Hülffe auß der Gefahr / vnd von der Klippen kam / als er auß dem Schiff drey Faß Nägelein / acht Stuck Gewürtz / mit einem guten Theyl Meels vnd Bonen außgeleichtet hatte / vnd der Wind sich mithinzu wendete / daß er gemächlich von der Klippen kam / vnd darfür Gott höchlich Danck sagete.

Drack köpt in grosse Gefahr.

Baratena.

Den 8. Februarij kam er an die Fruchtbare Insel Baratena / fand das Volck allda sehr Ehrerbietig / vnd fieng an mit jhnen zu handlen. Die Männer gehen nackend / seynd nur am Haupt vnd Scham etwas bedeckt. Die Weiber waren von der Mitte abwerts / biß auff die Füsse gekleydet / vnd hatten gemeiniglich sechs / siben oder acht Beynerne oder Kupfferne Armbande. Leinwath ist allda ein gute Wahr. Dieses Land ist reich von Gold / Silber / Kupffer / Schweffel / Muscatnuß / Ingber / langen Pfeffer / rc. von welchem allen Herr Drack mit nahm / so viel er bekommen mochte.

Jaua Major.

Von dannen lieff er nach Jaua Major / vnd ward allda vom Volck wol empfangen / vnd wirdt diese Insel von fünff Königen mit höchster Einhelligkeit regieret / kamen auch offt deren zween oder drey ans Schiff. Sie haben grosse Beliebung zu rohten / grünen vnd andern geferbten Tüchern / tragen ein Türckischen Bund / gehen biß auff die Brust nackend / niderwertz tragen sie ein Seyden Pentado / so jhnen biß auff die Erden nachschleifft. Jhre Waffen seynd künstliche Schwerter / Tölche vnd Schildt / deren Herr Drack ein gut theyl kauffte. In jedem Flecken haben sie ein grosses Hauß / darein sie täglich

mit Weib vnd Kinder zweymal kommen / vnd Mahlzeit halten. Ihre Speiß seynd allerhand Früchte / Sagu / gesotten Reiß / vnd gebraten Hüner / jhre Tisch seynd drey Schuch hoch von der Erden / darauff setzen sie jhre Speiß / vnd machen einander lustig. Die Kranckheit / so man die Frantzosen nennet / seynd allhier gar gemein / dafür setzen sie sich von zehen / biß gegen zwey Vhren / in die heisse Sonne / die böse Feuchtigkeit außzuziehen / vnd werden also curiret.

Frantzosen Chur.

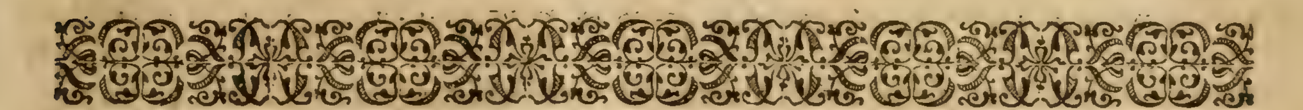
Von Jaua Major segelte er an das Cape de bone Sperance, lendete aber nirgends an / biß daß er kam an die Guineische Grentzen zu Sierra Leona. Nachmals / als er lang vnd viel an Cape de bone Sperance her gesegelt / befand er der Portugesen Landtaffeln falsch seyn / in dem sie außgeben / daß es die allergefährlichste Gegend von der gantzen Welt seyn solle. Dann er sahe / daß es die allerbequemste Gelegenheit war / vnter allen denen / so er in Vmbfahrung der weitten Welt antroffen.

Sierra Leona.

Den 18. Junij schiffete er von dannen / vnd kam den 22. an Sierra Leona, allda fand er von allerhand Leibs Notturfft einen grossen Vberfluß / deßgleichen ein Hauffen Elephanten / vnd ein Frucht den Austern gleich / welche auff den Bäumen wachsen / vnd so dick vnd getrungen an einander außschlagen / daß auch nicht ein grün Blat daran mag gesehen werden.

Elephanten Austern.

Den 24. Julij lieff er von dannen wider auß / vnd kam endtlich nach aller seiner jhme zugestandener Gefahr / vnd denckwürdigen Geschichten den 3. Novembris obgedachten Jahrs / mit grossem Reichthumb / widerumb in Engelland an / damit er biß auff das dritte Jahr zugebracht / vnd erlangete jhm hiemit in seinem Vatterlandt ein ewigen vnsterblichen Namen.



Die ander Schiffart Herrn Francisci Dracken in das Nidergängisch Indien / Anno 1585.



Der Englische hochberühmbte Ritter Franciscus Dracko / damit er seiner Königin / Vatterlandts vnnd seinen Nahmen weit bekandt vnnd hochberühmbt machen möchte / rüstet sich widerumb mit 25. Schiffen gewaltiglich / vnd schiffete mit 2300. Wehrhaffter Mann / von fürnehmen Adelspersonen / vnd wackern Soldaten / darvber der vberauß / zu Wasser vnnd Landt / hocherfahrne Kriegsman Christoff Carleil Oberster Leutenant war / im Jahr Christi 1585. den 18. Septembris von dem Hafen Pleymouth auß Engelland ab / vnd als sich dazumahl ein Gegenwind / vnd vnversehene Vngestümmigkeit erhub / er auch Abgang deß frischen Wassers hatte / ward er gezwungen auff die Vajonischen Inseln Hispaniæ zufahren. Vnd als er kaum die Ancker geworffen / befahl er also bald / alle Schiff / klein vnd groß mit Kriegsvolck vnd allerley Waffen fertig zumachen / damit man im Nohtfall bereit were. Er selbst der Oberst / setzt sich in sein Galeot / vorhabens / zu der Statt Vajona zufahren / vnd dieselbige mit Gottes Hülffe zuerobern. In dem er nun ein halbe Meil Wegs gefahren / bekam jhm ein Englischer Kauffmann von der Statt Obersten geschickt / vmb zu fragen / wer / vnd von wannen sie weren. Mit diesem hielt der Oberste Dracko ein gute weil Gespräch / schicket darauff Hauptman Samson / zu dem Obersten der Statt / vnd befahl jhm erstlich zu fragen: Ob zwischen den Engelländern vnd Hispaniern offen Krieg were / vnd dann / warvmb die Engelländische Kauffleute mit jhren Gütern daselbst angehalten würden. Als dieser Hauptman mit obgemeltem Kauffmann in die Statt ankommen / sahe er den Statthalter vnd alle Bürger / wegen der gähling en einfallenden Newerung / nicht wenig entsetzt vnd erschrocken / vnder deß rucket Herr Drack mit der Armada näher an die Statt / damit / wo er kein gefällige Antwort bekäme / er noch dieselbige Nacht die Statt vnverschens erobern möchte. Der Hauptman kam wider / vnd bracht diese Antwort: So viel den Frieden oder Krieg zwischen Engelland vnd Hispanien antreffe / wüste der Statthalter nichts darauff zusagen / in Bedenckung / daß er nur seines Königs Vnderthan / vnnd derwegen seinem Herrn / dem König / vnnd nicht jhme / Krieg anzustellen gebührete. Die Kauffleut aber anbelangend / würden zwar dieselbige auß Befelch deß Königs angehalten / aber nicht der Meynung / daß jhnen einiger Schaden geschehen / oder zugefügt werden solte / were auch solches Gebott nunmehr vom König widervmb auffgehoben / daß die Kauffleut mit jhren Gütern widervmb frey ziehen vnd passieren möchten / wohin sie wolten / hette auch zu diesem Ende etliche Engelländische Kauffleute mitgeschicket / von denen ers vmbständiger vernehmen würde. Als nun solches Herrn Dracken angezeigt ward / wie es in dem Fall mit der Sachen ein Gestalt hette / ließ

Vajonisch Inseln.

Drack will Vajonam erobern.

Dracken Werbung bey dem Obersten der Statt.

Deß Obersten Antwort.

ließ er nichts destoweniger an dem gelegensten Ort das Volck zu Land setzen / vnnd die Nacht vber gute Wacht halten / den andern Tag sandte der Statthalter / sie zu erquicken / Brot / Wein / Oel / Oepffel / Weinbeerlein / Marmald (ein Kost von Honig gemacht) vnd anders dergleichen. In derselbigen Nacht aber / entstund auff dem Meer ein so groß Vngestümm / daß etliche Schiff vber jhren Willen die Ancker auffziehen / vnd einwerts der See sich begeben musten / vnd wurden also zerstrewet / daß sie erst den dritten Tag wider zu der Armada kamen / vnd das Schiff Speedwal allein wunderbarlich wider in Engelland angeländet / darauff der Herr Drack zu Raht ward / widervmb von dannen zuziehen / schicket aber zuvorn den Obersten Leutenant Carleil mit etlichen grossen vnd kleinen Schiffen auff die Statt Vajon / sich vmbzusehen / ob er daselbst hervmb eine Beut bekommen köndte / welches jhme dann gerahten / dann er etliche Schiff mit allerley Gereitschafft vnd Haußraht gefangen / vnd damit grossen Schatz erlanget / sonderlich aber / in einem allerley Heyligthumb vnd Geschenck / der Hauptkirchen der Statt Vajon zugeeygnet / wie auch viel Silber / vnnd ein groß künstlich Creutz / welches alles der Bürger der Statt Vajon / Rechnung nach in die 40000. Ducaten werth gewesen.

Armada durch wind zerstrewet.

Drack zeucht wider ab.

Carleil erlangt ein grosse Beut.

Den andern Tag segelte Herr Drack von dannen / verließ hinder jhme die Statt Vajon / vnd lendete an einem füglichen Port seine Schiff / in Ordnung / vnd Sicherheit zustellen / vnd da er gut frisch Wasser zuhaben vermeynte. Wie nun die gantze Armada allda hielt / kompt der Gubernator auß Gallicien mit 2000. zu Fuß / vnd 300. zu Pferd / welche er in aller Eyl zusammen gelesen / stellete sie der Armada am Land vors Gesicht / vnd schickete auch also bald etliche / die mit Herrn Dracken Gespräch halten solten / welches mit dem Beding verwilliget worden / daß zu beyden Seyten Geisel gegen einander gegeben werden solten. Also kamen diese zween Obersten zusammen / vnd ward vnterredet / vnd darauff beschlossen: Daß die Engelländer so viel frisches Wasser / als jhnen vonnöhten seyn würde / schöpffen möchten / auch alles anders zu jhrer Erquickung / für jhr Geld holen / welches auch also vollnzogen worden.

Deß Statthalters auß Gallicien Gegenwehr.

Von dannen schiffete er auff die Canari Inseln / Vorhabens / von denselben die Insel Palmam einzunehmen / vnd daselbst alle Sachen besser zubeschicken / vnd mit aller Notturfft zuversehen. Dieweil er aber mit den Schiffen nirgends ankommen mochte / als allein an einem Ort / welches mit vielen Bollwercken versehen / vnd darauß mit groben Stücken auff die Schiffe gewaltig geschossen / vnd etliche getroffen wurden / enderte er sein Fürnehmen / weil er wegen deß Strudels ohne das nicht anlenden kondte / vnd nam sein Weg auff die Insel Del Ferro / ob es jhme daselbst villeicht besser gelingen würde. Vnd als er daselbst ankommen / ließ er alsobald 1000. Mann ans Land setzen / vnd in einem Thal halten. Mitler weil kamen die Innwohner mit einem Englischen Knaben / welcher ein zeitlang in der Insel gewohnet. Der zeigete an / wie die Insel so gar verarmt / vnd die Innwohner in so einem erbärmlichen Zustandt weren / daß sie schier für Hunger stürben. Wie nun der Herr Drack solches für wahrhafft erkündiget / zog er eylents von dannen / nam seine Reise gegen Africam werts / vnnd kam den 13. Novembris in die Gegend Capo Bianco genant / allda es gar nidrig zu Land vnd Meer / vnd fieng daselbst ein grosse Menge Fisch / traffen auch nicht weit von dannen ein Frantzösisch Schiff an / so den Englischen Verwalter vnd etliche Schiffleut zu gast hielt. Vnd kamen von dannen auff die Inseln Del Capo Verde.

Drack schiffet zu den Canari Insuln.

Den 16. Nouembris bekamen sie die Insel S. Jacobi ins Gesicht / vnd anckerten auff den Abend zwischen der Statt Play / vnnd S. Jacobs Platz / welches der gantzen Insel den Namen gibt. Allda schickt der Herr Drack alsobald 1000. wehrhaffter Mann auffs Land / die führet d' Oberst Leutenant in guter Ordnung durch viel steinicht Bühel vnd Thal / biß er sie alle auff einen weiten Platz oder Feld / ein halbe Meil Wegs von der Statt brachte / da verbott er nicht weiter fortzurucken / auch vor Anfang deß andern Tages nichts anzufangen / weil jhnen die Gelegenheit deß Orts allen vnbewust.

S. Jago Insel.

Vnd als sie dieselbige Nacht still gelegen / theilet er ein halbe Stund vor Tags das Volck in drey Theyl / vnd kamen nahe an die Statt / befunden aber keinen feindtlichen Widerstand. Derhalben fertiget d' Oberst Leutenant zween Hauptleut ab / vnd vntergab jederm 30. Schützen / mit Befehl / daß sie alsobald in die Statt hinab (dann sie in einem Thal gelegen / also / daß die Engellender oben am Spitz deß Bergs gehalten / vnd leichtlich von einer Seiten auff die ander sehen möchten / was in der Statt vmbgieng) kommen solten. Es wurd auch von stund an die grosse Englische Fahn / mit einem rohten Creutz vnderscheiden auffgerichtet. Da nun Herr Drack dieselbige auff der Armada ersehen / hat er alles grob Geschütz / biß in die 50. abgehen lassen / welches in der Statt von seinem Volck auch beschehen / vnd noch zum Gedechtnuß im Königreich Engelland Jährlich auff den 17. Nouembris gehalten wirdt. Von solchem Schiessen ward ein solches Brausen vnd Schall in der Lufft / daß solches nicht gnugsam zubeschreiben.

Wirdt ohn Widerstandt erobert.

Wie nun der Oberst Leutenant in der Statt die Losamenter bestellen lassen / zog er mit seinem Volck darein / vnnd verharreten biß in die 14. Tag daselbst / vnd beuteten / was sie an Wein / Oel / Essig vnd anderer Notturfft antraffen / von Gold aber vnd Silber bekamen sie nichts / noch anders das etwas grössers werth gewesen were. Es kam zwar einer mit einem Austands Fähnlein / vnnd vnderstund sie zu rechtfertigen / weil sie jhn aber für den Obersten verwiesen / er auch nur für sich dahin kommen / vnd dessen keinen Befelch gehabt / kam er nicht wider / ob ers wol versprochen hatte / den 24. Novembris schicket Herr Drack



Drack 600. Mann auff zwölff Meil Wegs recht gegen S. Dominico vber/Aber weil sie daselbst niemand funden/ sondern alle geflohen/ kehreten sie vnverrichter Sachen widervmb zu ruck/ vnd erzeigten sich zwar die Feinde im Abzug/aber gar in geringer Anzahl.

S. Dominico verlassen gefunden.

Am Montag den 26. Tag Novembris/ hat der Oberst Dracko alle Schiff klein vnnd groß/ in Ordnung stellen lassen/ vnd befohlen/ das Kriegsvolck solte sich davon begeben/ ehe aber solches geschahe/ schickt er erst den Hauptman Samson in die Statt Play/ etliche verborgene Instrumenta vnd Geschütz/ nach Anzeigung eines Gefangenen/ zusuchen. Als er aber allda ankam/ fand er nur zwey grosse Stück/ ein Eyserns/ vnd eines von Glockenspeiß gegossen/ darauff befahl der Oberst mit den andern Schiffen daselbst zu Anckern/ vnd die Statt mit Fewer anzuzünden/ welches also bald geschehen/ vnd kam die Armada deß Abends wider. Vnd ist sich allhier hoch zuverwundern/ daß sich in der Zeit gar niemands wegen der Statt S. Jacob/ bey dem Obersten Dracken angegeben. Sie zogen wol auff zwölff Meil Wegs hinein ins Land/da der Gubernator vnd Bischoff gewesen. Aber so bald man an die kam/ flohen sie/vnd wolten der Englischen nicht erwarten.

Play.

Dieses verdroß die Englischen dermassen/ daß sie nicht begerten mit jhnen Sprach zuhalten/ vnd darzu einen Engelländischen Jungen vnterwegens erbärmlich vmbgebracht/ daß sie alle Häuser/ auff dem Landt so wol als in der Statt in Brand steckten/ vnd nahmen hernach jhre Reise auff die Indien gegen Vntergang der Sonnen für/ vnd bey acht Tag darnach/ stieß sie auff dem Meer ein vngewöhnliche Kranckheit an/ daß jhrer in die 300. daran starben. Es wurden jhrer auch viel an dem Fieber geplaget/ deren auch sehr wenig darvon kamen/ vnd an jhrem Leib kleine Pestilentzische Mahlzeichen oder Flecken hatten.

Statt S. Jago in Brand gesteckt.

300. an vngewöhnlicher Kranckheit gestorben.

In 18. Tägen kamen sie an die erste Occidentalische Inseln S. Dominico / Aber in der Insel S. Christophori / gegen Nidergang der Sonnen gelegen / hielten sie sich das Christfest vber auff / allda die Krancken zulaben / die Schiff zuseubern / vnd an einen heilsamen Lufft zustellen. Vnd beschlossen hernach von dannen in die Insel Hispaniolam zuschiffen.



Das seltzame Thier Aligarta oder Caymen.

In dieser Gegend aber gibt es ein seltzames geschnebts Thier / auff Englisch Aligarta / aber auff Spanisch Caymon genandt / ist vngefehrlich neun Schuch lang / auff dem Rucken schwartz / vnd mit Schuppen versehen / der Bauch aber ist lind vnd gelblecht. Wann die Schiltkrotten oder grosse Meerschnecken in den Sand jhre Eyer legen / so sucht diß Thier dieselbigen / grebt sie auß vnd frist sie. Diß Thier ist so starck / daß es offtmahls einen Menschen oder Kuhe mit seinem Schwantz ertappet / vnd ins Meer zeucht. Der Mensch aber kan sich leichtlich darfür hütten / dann es gar langsam einher zeucht. Die Englischen haben derselbigen Thier mit jhren Handrohren vnd Lantzen viel vmbgebracht / vnd die vordern Tatzen abgehauwen. Die alten schmecken ein wenig / aber die jungen seynd am Geschmack dem Kalbfleisch gleich.

Schildkrö. Eyer.

Die Schildtkrötte oder Meerschnecke aber / darvon hieoben gemelt / begibt sich bißweilen auff 40. oder 50. Schritt auff das Land / grebt daselbst Löcher in den Sand / legt darein in die hundert Eyer / vnd bedeckts mit Sand / gibt sich hernach widervmb ins Meer / vnd weil die Sonn allda sehr heiß scheinet / so werden die Eyer zeittig / vnd werffen die junge Schiltkrotten auß / die suchen alsbald das Meer. Dieser Meerschnecken Fleisch ist gar gut zuessen / vnd an Gestalt vñ Geschmack dem Büffelfleisch gleich / darzu seynd auch die Eyer nit vnbequem zuessen / dˀ Schilt auff dem Rucken ist gantz schwartz vñ hart / vnd nahe

bey

bey drey Schuch in die Lenge/ aber in die Breite vber drithalben Schuch nicht. Vnder dem Bauch ist die Haut lind vnd gelblecht. Die Engelländer fiengen in den Caymanischen Inseln in zwo Nächten hundert dergleichen Schiltkrötten/ wurffen sie nur auff den Rucken/ da kondten sie schon nicht wider auffstehen.

Drack bekompt ein Schiff gefangen.

Vnter Wegens auff der Fahrt nach der Insel Hispaniola/ bekam jhnen ein Schiff/ das namen sie gefangen/ vnd erkündigten sich vmb die Gelegenheit der Insel. Da gab einer vnter den gefangenen jhnen allen Bericht/ vnd erkläret sich mit dahin zufahren/ vnd den Port vnd alle andere Gelegenheit zuzeigen/ welches auch nach deren Ankunfft geschehen.

Statt S. Dominici erobert.

Den 1. Tag Januarij Anno 1586. wurd das Volck bey 1200. ans Land gesetzt/ durch den Obersten Leutenant in ein Ordnung gestelt/ vnd zogen auff die Statt S. Dominici/ vnd vngefehrlich auff den Mittag/ als sie sich zu der Statt genähert/ begegneten jhnen auff die 150. gerüster Pferd/ welche aber mit dem Geschütz abgetrieben/ vnd wider in die Statt sich zubegeben gedrungen wurden. Vnd als jhnen die Engelländer auff dem Fuß nachfolgeten/ vnd zu zweyen andern Pforten eindrungen/ ward ein Leutenant zum ersten erschossen/ sie ruckten aber nichts desto weniger fort/ vnd kamen an zweyen Orten auff dem Marckt zusammen/ wie sie sich dann verglichen hatten/ wurffen vberall Wälle vnd nohtwendige Schantzen auff/ stelleten hernach das Geschütz gantz ordentlich/ vnnd theyleten die Quartier dermassen auß/ daß sie gnugsam versichert waren/ hatten also die Statt ein Monat jnnen.

Statt S. Dominici wirdt ranzioniert.

Mitler weil begehreten die Bürger vnd Innwohner jhre Statt vnnd Güter mit Gelt abzulösen. Als aber jhnen jhr Anbieten abgeschlagen ward/ vnd nicht mochten vberein kommen/ wurden die grossen Steinern Häuser ausser der Statt täglich verbrand/ vnnd in Grund gerissen/ biß sie endtlich in jhrem Abzug die Statt für 25000. oder wie etliche wöllen 110000. Gülden/ den Bürgern widervmb einreumeten.

Marckmal Spanischē Prachts.

In deß Gubernatores Pallast/ sahe man ein sonderlich Stuck deß Spanischen Prachts/ da stund oben an einem Platz deß Königs von Hispanien Wappen/ einem jeglichen ankommenden vnter Augen/ vnter demselbigen aber war ein Kugel in sich begreiffende die gantze Welt/ deß gantzen Meers vnd Erdreichs/ auff welcher Kugel ein Pferd mit auffgehebter Brust stund/ als wolte es Plocksprüng thun/ mit diesem Symbolo im Mund: Non sufficit Orbis. Welches Spruchs Meynung die Engelländer von den Spaniern begereten/ vnd sie schimpfflich darvber außmachten.

Sie verwunderten sich/ daß sie so wenig von Gold vnd Silber allda funden/ vnd sie nur kupfferne Müntz gebrauchten. Aber die Spanier hatten das Marck schon darauß gezogen/ vnnd in Spanien verschickt. Sonsten ist die Insel sehr Fruchtbar/ vnd an der grösse mit Engelland zu vergleichen. Jhr Kauffmanschafft ist Zucker/ Jngber/ so allda wechst/ Ochsenheut/ deren ein grosse Anzahl daselbst gemästet werden.

Man hat auch viel köstliches Weins/ Oel/ Essig/ Item/ schön Meel/ Tuch/ Leinwath vnd theyls Sammet/ so erst auß Hispanien ankommen/ erobert/ aber gar wenig Silbergeschirr/ weil sie allda meistentheils auß Porcellanen Geschirrn vnd Gläsern trincken.

Die Statt Carthagena ohn Widerstād eingenommen.

Von dannen seynd sie auff fünff Meil Wegs zu der Statt Carthagenam kommen/ vnnd sich so nahe daran gelegt/ daß sie die auff den Außlägern mit den Schlangen vnd anderm Feldgeschütz leichtlich erreichen mögen. Da sie nun kein Widerstand befunden/ vnd sie kein Bollwerck oder Schantz hinderte/ zogen sie nach Mittag vmb vier in die Statt. In derselbigen Nacht aber hielt bey der Statt der Oberste Leutenant in der SchlachtOrdnung/ ob sich vielleicht der Feind etwas vnderstehen wolte/ dasselbige zuverhindern/ welches auch erfolget/ dann als sie kaum ein halbe Meil Wegs von der Statt waren/ wurden sie von hundert Reuttern angesprenget/ mochten aber nichts erhalten/ weil jhnen von den Schützen dermassen begegnet ward/ daß sie im ersten Abschiessen in die Flucht getrieben wurden/ vnnd dieweil sie auch den Engelländern an einem gemösichten vnd vngelegenen Ort begegnet/ zogen sie wider dahin/ von dannen sie herkommen waren.

Vmb dieselbige Zeit höreten sie auch ein gewaltig Krachen deß Geschützes vnd Büchsen/ derwegen gab der General Oberster Dracko dem Vnter Admiral vnd andern Hauptleuten ein Zeichen/ daß sie die minder Schantz nechst der Statt gelegen/ anfallen/ vnnd einnehmen solten/ welches sie zuthun gleichwol vnterstunden/ war aber jhr Vornehmen vergeblich/ weil solches Ort wol versehen/ der Eingang sehr eng/ auch der Platz mit Eysern zwerchsvber gespanten Ketten verwahret ward/ dennach das mahl anderst nichts außgerichtet/ dann daß die/ so am andern theil deß Hafen von jhnen hielten/ zur Wehr griffen/ es war aber daselbst der Weg nur fünff Schritt breit/ vnnd dennoch etliche grosse Stück auff den Schiffen wider sie gerichtet/ die sie aber in der finstern weißlich vntergiengen/ vnd vnbeschädiget an die Statt geschlichen. Alsdann lieffen sie mit aller Macht auff die Schantz vnd Körbe mit Erden gefüllet/ vnd warffen alles vom obersten biß zum vndersten/ vnangesehen sich die Feinde trefflich wehreten/ alsbald aber die Hackenschützen abgeschossen/ lieffen sie vntereinander sampt dem Feindt

ein/vnd weil der Englischen Spieß länger als der Spanier/auch mit Harnisch besser gewapnet/musten sie endtlich weichen.

Der Oberste Leutenant brachte im ersten Anlauff einen Spanischen Fendrich/so sich biß auff den Todt tapffer wehrete / mit eygener Hand vmb / vnd so bald die Feinde die Flucht gaben / setzten jhnen die Englischen vnauffhörlich auff dem Fuß nach / daß sie letztlich auch den Marckt eroberten / vnd auß der gantzen Statt wichen. Sie hatten zwar die Statt mit Wällen vnd Pasteyen wol verwahret / mocht sie aber alles nichts helffen.

Die Indianische Schützen / so auff den bequemsten Orten gestellet gewesen / haben mit jhren vergifften Pfeylen vnd kurtzen spitzigen Knuppeln / die sie an die Wege / wo die Englischen durchkommen müssen / in die Erden geschlagen / den grösten Schaden gethan / vnd viel vmb das Leben gebracht / vnnd sonderlich ist Hauptman Samson sehr verwundet / aber dargegen der Stattverwalter Alphonsus Brauus von Hauptman Goringe gefangen worden / vnnd seynd der andern Spanier viel auff dem Platz blieben.

Ungesunde Serena.

In der eroberten Statt blieben sie sechs Wochen / vnnd hatten mithinzu noch jmmerdar mit obgedachter Kranckheit vnnd Sucht zuthun / die sie einzig angriff / vnnd einen nach dem andern auffrieb/ etliche auch wol gar in die Vnsinnigkeit gerichten / vnnd solch Pestilentzisch Fieber / soll etlicher Anzeig nach / seinen Vrsprung genommen haben / auß dem vnsaubern Abendlufft Serenam genandt/ in welchem die Englischen bey S. Jacobs Insel die Nachtwache gehalten / vnnd durch diese stätige Kranckheit / wurd die Zahl der Soldaten dermassen gemindert / daß sie den Weg auff die Insel Nomen Dei / vnnd von dannen ins Landt Panamam / die sie schon angefangen / nicht vollbringen mochten / vnnd wurden also zu Raht / von Carthagena wider anheims zuziehen / welches sie auch vornahmen / vnderwegens musten sie das groß Schiff / so sie vor der Insel S. Dominicam bekommen/ außladen / vnd dahinden lassen / vnd wurden daselbst /vnd sonderlich zu S. Dominico / von den Spaniern/ freundtlich empfangen/ vnd gantz stattlich mit Gastungen verehret/wie dann die Engelländer jhnen hinwidervmb gethan/ daß hernach der Statthalter/ Bischoff / vnd viel andere vom Adel/ den Herrn Obersten Dracken vngeschewet besucht haben.

Cuba caput S. Anthonij.

Von dannen seynd sie auff den Theyl gegen Nidergang der Sonnen / auff Cuba an die Spitz oder Capo S. Anthonij gesegelt / vnnd den sieben vnnd zwantzigsten Aprilis dahin kommen. Dieweil sie aber allda kein frisches Wasser antreffen kondten / wurden sie bezwungen / vnnd hatten vor / gen Hauana zuseglen / wurden aber durch den widerwertigen Wind widervmb zu der Spitzen S. Anthonij getrieben/ Allda sie zum letzten auß Noht / die sie die Kunst gelehret / einen Brunnen in einem sumpffichten Ort drey hundert Schritt vom Meer gegraben / vnnd süsses Wasser vollauff gefunden vnnd bekommen.

Herr Drackens vnd Carleil Leutseligkeit vnd Demut.

Da allhier der Oberste Dracko insonderheit hoch zuloben / daß er nicht allein mit seinem Exempel die andern angereitzt / vnd ein gut weil / als wann er einer von den geringsten were / vnd den andern nichts zugebieten hette / selbst mit sonderer Geschwindigkeit Wasser geschöpfft / sondern auch mit sonderm Fleiß vnd Verstandt/auch zu Zeiten nicht ohne Leibs vnd Lebens Gefahr seine Armada verwahrt/ auffs beste bestellet/vnd allezeit wol versorget hat.

Nicht weniger lobwürdig hat sich auch sein Oberster Leutenant / Hauptman Carleil gehalten/ dessen Raht vnd gewissester Fürsichtigkeit er sich gebraucht/vnd damit erhalten/ daß jhme seine Anschläge nie gefehlet / sondern allweg einen glücklichen Außgang erlanget. Dieses Lob aber haben sie beyde gemein gehabt/daß sie allzeit/vnd vberall/einen jeglichen nach seinem Verbrechen oder Verdienst gestraffet vnd belohnt haben.

Caput Floridæ.

Den 13. May segelten sie widervmb von dannen/vnd kamen den 28. desselben bey Capo de la Florida , lendeten aber nirgend an / biß sie von ferrns (nachdem sie den gantzen Tag die Landtschafft Floridam auff der Seitten gegen Mitternacht liessen) ein höltzern Meerzeichen in der Höhe auffgericht / sahen / daselbst begaben sie sich mit jhren Außlagern zu Landt / vnd giengen an der Seitten deß Flusses ein weile fort / ob sie vielleicht an die Ort kommen möchten / so von den Feinden bewohnet wurden. Vnnd führete auß Befehl deß Herrn Drackens der Oberste Leutenant den ersten Hauffen. Als sie nun kaum ein gantze Meil Wegs fort gangen/ kam jhnen ein Spanische Festung an der andern Seitten deß Wassers ins Gesicht/ vnd von dannen noch ein Meil Wegs/die Statt S. Augustin/ ohne Mawer/nur mit Holtzwerck gebawet/darinnen 150. Spanier in Besatzung lagen. Allda luden sie das Geschütz/ vnd hatten vor die Festung nider zuschiessen. Der erste Schuß/ welchen der Oberst Leutenant thet/ gieng mitten durch deß Feindes Fahnen. Vnd dieselbige Nacht schiffete er mit vier Fähnlein Knecht vbers Wasser/ vnd brachte daselbst an einem Platz/mit Gräben runds vmb versehen/die Seinigen an die Vestung/daß von denen die Schützen leichtlich daran reichen / vnd wer sich nur darauß vernehmen ließ / treffen mochten/ W[illegible] auch entschlossen alsbaldt sein Grob Geschütz an die Vestung zustellen/muste es aber/weil die Schantzgräber noch nicht vorhanden/biß auff die ne[illegible] Nacht auffschieben.

S. Augustin erobert.

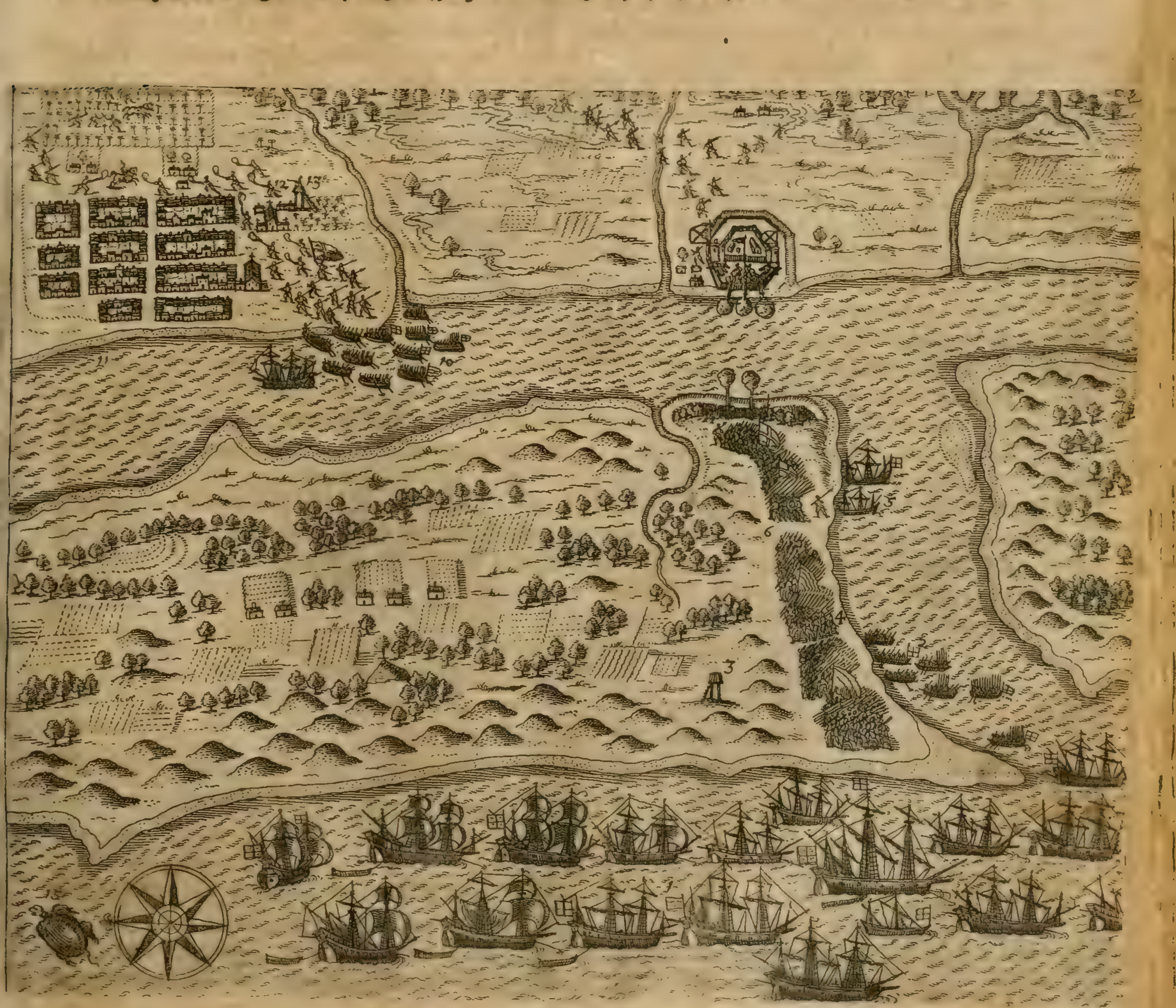
Eben

Eben in derselbigen Nacht aber/ stieg der Oberst Leutenant / mit andern sechs Hauptleuten/ vnnd vier andern in ein Schifflein/ fuhren nahe an die Vestung/ vmb außzukundschafften/ wie die Feind jhre Wacht besetzt / vnd versehen hetten / auch zuerkündigen/ mit was Gelegenheit sie weiter in das Land hinein kommen köndten. Als aber die Feind der Hauptleut ansichtig worden / vnd vermeyneten / der gantze Hauff were vorhanden / vnd gedächten die Vestung anzufallen / stelleten sie sich zur Wehr / gaben aber doch letztlich/ als sie etliche Stuck abgehen lassen/ die Flucht. Welches ein Frantzösischer Trommeter/ so bey den Spanischen in der Vestung gewesen / vnd deß Printzen von Vranien Lied auffbließ / anzeigete/ der sich nicht allein in der Englischen Gewalt gab / sondern sich auch erbott mit jhnen zu der verlassenen Vestung zukehren. Diesem Trommeter glaubten der Oberst Drack vnd andere/ vnd schickten zwey kleine Schiff mit Soldaten an die Vestung/ da geschahen noch zween Schüß auff sie/ da sie aber in die Vestung kamen/ funden sie niemand darinnen/ vnd befunden/ daß die Vestung noch nicht gar außgebawet/ weil sie nur vor vier Monat dieselbige zubawen angefangen/ von Holtzwerck gebawet/ vnd ohne das vor Fewer nicht hetten erhalten können.

Auff dieser Vestung eroberten sie viertzehen Stuck Geschütz / vnd eine Kisten / darinnen deß Königs Geld / zu Abzahlung der Soldaten/ verwahret/ vnd auff zwey hundert Pfundt Englischer Sterling sich belanffen möchte.

Vestung S. Johannis eingenommen.

Nach Eroberung der Vestung S. Johannis/ machten sie sich auch zur Statt S. Augustin/ vnd



alsbald sie daselbst zu Schiff ankamen/ vnd bereit waren/ auffs Land zusteigen/ erzeigten sich allda etliche Kriegsleut/ vnd nachdem sie auff die Engelländer abgeschossen/ gaben sie die Flucht. Da sie nun auffs Landt gestiegen/ bekam der Oberst Feldweibel Major/ ein alter vnd behertzter Kriegsman/ ein gerüstet

 Pferdt/

Pferd/ vnd vnderstund sich damit den Feinden nachzueylen/ ob er vielleicht deren einen gefangen bekommen/ vnd Kundtschafft/ vmb die Statt/ erlangen möchte/ da er sich nun ein wenig zu weit von den andern begeben/ ward er von einem Spanier/ so daselbst vnter einem Gestreuch verborgen lag/ mit einem Rohr durch den Kopff erschossen/ vnnd ehe man jhme mochte zu Hülff kommen/ von dreyen oder vieren mit Schwertern vnd Dolchen erbärmlich/ vnd grosser Bedawrung der Engellender erstochen.

Der König von Hispanien hatte zu S. Augustin/ vnnd zwölff Meil Wegs von dannen gegen Mitternacht S. Helenen 300. Mann in der Besatzung ligen/ auff daß alle frembden (als Engelländer vnd Frantzosen) abgetrieben würden/ da sie sich etwa vnderstünden/ deren Orten zubawen vnd einzunisten. Dieser Kriegsleut Oberster war Marggraff Petrus Melendez deß Admirals Enckel/ welcher vor 16. Jahren die Englische Armada/ die Johan Hauckins beleitet/ an dem Gestad Mexico wider gegebenen Glauben angegriffen. Dieser Oberster beyder Vestungen war diesesmahl in der Statt S. Augustin/ wie die Engellender allda ankamen/ begab sich aber auß derselben anderstwohin.

Drack zeucht nach der Insel S. Helenæ.

Nach diesem berahtschlagten sich Herr Drack vnd andere Hauptleut auch die Vestung S. Helenæ einzunehmen/ vnd von dannen jhre Landsleut in Virginia/ so von der Englischen Königin Elisabeth den Namen hat/ zubesuchen. Wie sie aber nicht weit von S. Helenæ ankamen/ kondten sie wegen der vielen sandichten Durchgäng vnd gefährlichen Orten/ weil sie von niemands Anweisung haben mochten/ niergends anländen/ schweifften also in diesem nidrigen Meer ein Meil Wegs oder zwo vom Gestad an derselbigen Grentzen/ welche mit vielerley Inseln vnderscheiden/ herumb.

Letztlich/ als sie den 11. deß Monats Junij von ferrne ein groß Fewer gesehen/ schickte der Oberste Dracko sein Schifflein mit etlichen Soldaten ans Gestad/ welche vmb selbige Gegend etliche Engelländer antraffen/ vnd einen von denselben mitbrachten/ der nachmahls den Engelländern den Weg an den Hafen deß Meers gezeiget. Als aber die grossen Schiff daselbst nicht gar anlenden kondten/ wurffen sie ausserhalb denselben die Ancker.

Die Armada wirt verschlagē.

Den andern Tag aber darnach entstund ein gewaltig Vngestümmigkeit/ durch welche viel Schiff dermassen hin vnd wider getrieben/ die Ancker ledig/ vnd viel von dannen gar getrieben wurden/ welche nachmahls wider zu der Armada/ etliche aber gar wider in Engelland/ ankommen.

Die Engelländisch Besatzung zeucht auß Virginia.

An diesem Ort in Virginia/ war damahls so grosser Mangel/ vnd hatte die Besatzung allda dermassen abgenommen/ daß der Oberste Dracko Rudolph Lanen dem Obersten Befelchhaber all sein vbergelassen Kriegsvolck/ vnd ein grosses Schiff mit einem Außlager allda zulassen anbott. Aber sie wündscheten allesampt selbst widerumb in jhr Vatterland zukehren/ setzten sich auch mit zu Schiff/ vnd fuhren mit ab in Engelland.

Anno 1586. den 27. Julij kamen sie endtlich widerumb frisch vnd gesund zu Pleymout in Engelland an/ von dannen sie waren abgefahren/ vnd thaten Gott die gebührliche Dancksagung.

Theylung der Beut.

Alle Beuth die sie vnterwegens bekommen/ waren 240. gegossen vnd eyserne Stuck Geschütz/ vnnd 60000. Pfund Sterling/ nach der Englischen Müntz gerechnet/ auß welchen 20000. für die Kriegsleut vnd Schiffgesellen gewesen/ vnd denen zu gut kommen. Seynd jrer aber vnderwegens durch die Kranckheit/ Scharmützel/ vnd auff andere weiß vngefährlich 750. vmbkommen.

Die dritte Schiffart Herrn Francisci Drackens/ vnd Johan Haucken/ beyder Englischen Ritter nach West Indien/ Panamam einzunehmen/ Anno Christi 1595. vorgenommen.



Er hochberühmbte Herr Franciscus Drack vnd Johan Hauck/ beyde Englische Ritter/ rüsteten sich mit Volck/ Proviant vnd 27. Schiffen/ darvnter sechs der Königin zustunden/ wider auff das beste auß/ vorhabens/ Panamam in West Indien zuerobern vnnd einzunehmen/ segelten demnach Anno Christi 1595. den 28. Augusti von dem Hafen Pleymouth auß Engelland ab/ vnd anckerten wider in dem Hafen Cowzon/ biß den andern Tag nach Mittag. Deß andern Tags schlug das Königlich Schiff/ die Hoffnung genand/ darvber Herr Frantz Beßkerfielde Ritter/ Hauptman war/ wider den Felsen Eddenstein/ darumb schoß er ein grob Stück vmb Hülff ab/ aber er kam wider davon/ also fuhren sie sämptlich nach dem Vfer in Hispanien.

Den

Den achten Septembris namen sie zwey Flamische Jagschiff/die nach Barbaria wolten/zu dem ende biß an die Insul Canarias mit/damit der Feind jrer Zukunfft nicht jnnen würde/vnd liessen sie darnach vnbeschädiget jhres weges fahren/vnd hatten den 26. Septembris Forte Ventura, eine auß den Canarischen Insuln in Gesicht.

Den 27. Septembris beschlossen sie nach langem gehabtem Rath die Hauptstatt in groß Canarien/ mit jhren beyden Schlössern zusprengen/ vnd als sie die Statt gegen Nordosten hatten hinder sich gelegt/kehreten sie wider vmb/biß für die Festung gegen Ost/vnd vnterstunden zwischen der Festung vnd Statt mit 1400. Mann/an dem sandtechten Hafen anzulenden. Jn dem sie sich aber zu lang geseumet/ hatte der Feind auff dem Sandt schon ein Schantz auffgeworffen/ vnd mit Geschütz genugsam versehen/ daß sie jhr vornemen vnterlassen musten/ weil sonderlich auff dem Land in die neuntzig Spanier zu Roß vnd Fuß/jhnen auff den Dienst warteten/vnd wacker auff sie schossen. Es ließ zwar der General in die zehen grosse/neben zweyen kleinen Fischersschiffen ein Mußqueten schuß weit vom Land/ die Ancker außwerffen/vnd wol drey Stundt allda verharren/damit sie desto besser solten anlenden können/ Aber da sie es nicht rathsam befunden/ fuhren sie an die West seiten der Insuln/ vnd namen frisch Wasser ein. An diesem Ort gieng Hauptman Grimston auff den Berg/ ward von dem Bergvolck vberfallen/ vier von den seinen erschlagen/vnd er mit dem Wundartzt des Schiffs Salomon gefangen/ durch welche die fürgenommene Reise entdeckt wurde/ darüber der Viceroy an alle örter in gantz Indien abschickte/vnd sie allenthalben warnen ließ/welches von dem König in Hispanien gleichsfals geschehen war/ ehe sie auß Engelland gefahren.

Drackens vorhaben Groß Canarien zu erobern.

Der Englischen Anschlag entdeckt.

Den 28. Septembris segelten sie davon/vnd hielten jhren Lauff nach dem Vorgebirg Capo Verde genant/ vnd fuhren bey der höchsten Insul derselbigen Gegent Teneriffa her. Darnach richteten sie jhren Weg bey S. Antoma vnd S. Lucar nach Porto Ricco/vnd S. Bernhardo her. Vnd sahen den 27. Octobris die Insul Mafelynt/fuhren also nach Dominico fort/ da begegnet jnen ein Indianischer Nachen/mit Tabacca/Zucker ried/Vannanas vnd andern Früchten beladen/ vnd boten sie den Engelländern gegen Beil/Messer/Paternoster/Kämme vnd dergleichen zuvertauschen an. Für die Frucht gab der General Dracko einen gelben Leib mit einem Naßtuch/ als er bey der Insul Maregallante geanckert/ Die Einwohner daselbst seind Menschenfresser/ein schön vnd starck Volck/ vnd allesampt roth angestrichen.

Tausch mit den Indianern.

Den andern Tag schiffeten sie wider von dannen/ vnd fuhren zwischen Todos Santos/ welche fünff kleine Insuln seind/ Dominico vnd Guadaluxo/anckerten an/ vnd wässerten daselbst/reinigten die Schiff/bawten ein Jagschiff/vnd erfrischeten das Kriegsvolck/ auch kam Herr Johann Haucken von der Sud seiten von S. Dominico wider zu jhnen/gemelte Insul Guadaluxo ist vnbewohnet/ vnd seind daselbst viel wilde Thier/Wölff/ Falcken vnd Pelicanen/ der General Drack erschoß allda mit seinem Pirschrohr ein wild Schwein.

Den 30. Septemb. wurd das Schiff Don Francois von 35. Last/vnd das beste vnter Johañ Hauckens Flota von 5. Spanischen Fregaten/welcher jedes 200. Last hielt/ verfolget/ vnd in der Englischen Angesicht gefangen/ das Schiff liessen sie mit fünff krancken im Meer fliessen/ vnd namen die andern gefangen. Obgedachte Schiff führeten 550. Mann/ vnd waren den fünfften Septembris vnter Don Pedeo Tello auß Hispanien abgefertiget/ nach Porto Ricco zufahren/ vnd das Silber vnnd andern Schatz/welcher auß den Philippinis allda waren ankommen/ abzuholen.

Die Spanischen jagen den Engelländern ein Schiff ab.

Den vierdten Octobris fiengen sie an das Proviantschiff Butsack genant/ zuentladen/ vnd alle Bereitschafft vnd Munition darvon zu thun/dieweil es im segeln nicht fort kommen mochte/ Vnd namen von dannen jhren Lauff/vnd sahen gegen Morgen die Insuln Montserata/Rotonda/Estazia/S. Christoffel vnd Saba/ vnter welchen Insuln die grössest/nicht vber acht Meil lang/Es ist aber daselbst gut zu anckern/hat schön sandtecht Wasser. Weiter fuhren sie/ vnd kamen den achten Octobris an die Jungfrawen Insuln/ welche für gefehrlich gehalten werden/ funden aber ein gute Schifflandung daselbst/konten aber kein frisch Wasser bekommen/ Die Insuln seind hoch vnd voll Papageyen vnd Pellican/ die groß seind wie die wilden Gänß/ vnd fiengen sie daselbst viel Fisch/ Sie musterten auch daselbst das Volck/vnd theileten es in 12. theil/ vnd fuhren also durch die Insuln/ da zuvor nicht viel dadurch gefahren waren/ vnd kürtzten jhren Weg wol auff hundert Meil/ Allhier fieng Herr Johann Hauckens an auß Schwermuth kranck zu werden/vnd lag jhm hart an/ daß sie in den Canarien also musten abweichen/das Schiff Don Francois gefangen worden/ vnd alle jhre Anschläge dem Feind offenbaret worden/vnd starb folgendts den zwölfften Octobris/ als sie zu Porto Ricco ankommen.

Viel Insuln.

Jungfrawen Insul.

Musterung.

Obersten Hauckens Kranckheit vnd Todt.

Er war der zween General Obersten einer/ vnd kam Herr Thomas Baskerfeld in das Schiff/ die Garland genant/an seine stat. Etliche Stundt ehe sie die Ancker bey Porto Ricco außwurffen/ bekamen sie gegen Abendt vngefehr achtzehen Schüß auß den groben Stücken/ vnter welchen einer den Admiral Defiance durch den Mittelmast schoß/ vnnd gelte die Kugel in das Gemach/ in welchem der General Drack vber der Mahlzeit war/ vnnd brach den Sessel/ da er auff saß/ Er hatte

Herr Thomas Baßkerfield wird neben Dracken Oberster.

Niclaus Cliffort Ritter mit zweyen andern erschossen.

eben ein Becher mit Wein in der Hand/ da er noch außtranck/ vnd wurd doch nicht beschädiget/ Aber H. Niclas Cliffordt Ritter/ wurd an der Tafel in die dicke seines Beins verwundet/ davon er bald starb/ wie auch Capitän Stratfort vnd Bruwer / die auch daran sturben. Es wurden jhrer noch mehr verwundet/ aber nicht tödtlich/ vnd kamen wider davon / des morgens kamen sie etwas gegen West / bey den drey Insuln vor dem Eck ausserhalb der Statt zu anckern / es hatte aber darumb viel Vestungen / daß mann nicht ohne Schaden daran kommen mochte.

Englische verbrennen die Spanische Schiff.

Den dreyzehenden Octobris namen sie auß jederm Fähnlein dreissig Musquetierer in die fünff vnd zwantzig Jagschiff vnd grosse Nachen / begaben sich damit gegen Abendt in den Hafen / fiengen an Fewerwerck in die Schiff zuwerffen/ sonderlich aber in die fünff/ so newlich auß Hispania kommen/ vnd gerieth jhnen dermassen/ daß sie das gröste Admiralschiff in Brandt steckten / daß es gantz vnnd gar verdarb / vnd die andern alle schadthafft machte / vnangesehen die in dem Schloß mehr dann hundert vnd neuntzig Schüß auß groben Stücken auff sie theten/ außerhalb dem kleinen Geschütz / welches mercklichen Schaden vnter dem Volck that/ also/ daß jhrer in die funfftzig vmbkamen/ vnd noch wol so viel verletzet wurden. Es blieben aber auch viel Spanier auff dem Platz / die zum theil verbrennet / ertruncken/ erschlagen/ ohne die jenigen/ so gefangen wurden.

Sie hatten auch etliche Schiff in der Einfahrt des Canals gesuncken / vnd die mit Mastbäum vberlegt vnd gestopfft/ daß es ein vnüberwindlich Werck zu seyn scheinete. Der grossen Fregaten hatte jedes zwantzig messinne Stück auffgehaben / vnd hundert Tonnen Pulvers / jhre Ladung war Seiden/ Oel vnd Wein gewesen/ Das Silber vnd der Schatz/ den sie solten abholen/ ward auff die stärckeste Vestung gebracht / vnd nach Anzeigung eines gefangenen auff 3800000. Ducaten / oder 350. Tonnen Goldes geschetzet. So hatten sie alle jhre Weiber vnnd Kinder in die Wildnüssen geschickt / vnd nichts dann Soldaten vnd Wehrhaffte Volck in der Statt behalten.

Vberaus grosser Schatz von 350. Tonnen Golds.

Den viertzehenden Octobris lagen die Engelländer noch vnter dem Geschütz der eussersten Festung/ vnd dieweil sich der Feind befürchtet/ sie möchten sich die nechste Nacht widerumb hinein begeben/ fuhren sie mit vier Fregaten wider heraus/ vnd gieng der Admiral mit fleiß/ oder auß Vnglück zugrund/ also thäten sie mit den andern auch/ vnd führten sie tieffer vnter jhre Festungen.

Den achtzehenden anckerten sie etwas Sudwerts / von dem West ende der Insul / vnd lagen auff vier/ fünff vñ sechs Faden auff einem schönen weissen sandechten grund/ daselbst stiegen sie auß/ seuberten die Schiff/ vnd machten vier Jagschiff fertig. Sie fiengen auch ein Jagschiff auff/ welches mit Brieffen auß Hispaniola kam / auß welchen sie vernamen / wie zwey Engelländische Freybeuter viel Schadens vmb jhre Insul gethan hetten.

S. Stemana.

Den zwantzigsten Octobris ließ der General drey Schiff jhre Ancker auffziehen/ vnd ein Meilweges von dannen für den Mund eines Flusses auff zween Fadem Wassers / vnd sanfften Grund legen/ Der General aber fuhr auff die vier Meilweges den Fluß hinauff/ das Stättlein S. Stemana zusuchen/ daselbst nam er in einem Hauß etliche gefangen/ vnd bleib zu Baservilde vber Nacht.

Den 23. Octobris nach Mittag / nach dem er das Schiff Dulpit geleichtert / vnd weil es mit den andern nicht fort kommen mochte/ verbrandt hatte/ trat er wider zu Schiff / vnd fuhren des andern Tages Sudwest/ bey Cabo Rosso her/ vnd sahen Mona eine kleine ebene Insul zwischen Hispaniola vnnd S. Johan/ daselbst wurd noch ein Schiff geleichtet/ vnd als es nicht mehr fortkoñen mögen/ das Volck vnd Gut heraus genommen/ vnd zu grundt versencket.

Aruba.

Den 29. sahen sie auff acht Meil vom festen Land die Insul Curicoa / vnd lendeten daselbst drey Meilweges davon gegen Abendt bey der kleinen Insul Aruba an.

Moncas.

Den letzten Novembris sahen sie drey oder vier Felsen wie Insuln/ Moncas genant/ zwischen Aruba vñ dem nechsten Nordvorgebirg des festen Landes/ welches sie am Mittag ersahen/ vnd funden daselbst einen strengen Fluß mit gar weissem Wasser / das Schiff Phænix mit dem Caravel / vnnd der Fischerschifflein eines fuhren darauff zu/ kamen zu Mitternacht vnter das Vorgebirg De la Vela/ vnd gaben ein Fewerzeichen/ also bald kam die gantze Flota auch vnter das Vorgebirg auff den Ancker.

Vorgebirg De la Vela.

Fluß Rio de la Hacha.

Den ersten Decembris rüsteten sie alles Kriegsvolck vor dem Fluß Rio de la Hacha genant / bey welchem auff zwantzig Meil Westwerts der ältesten Stätt eine ligt / so herumb auff dem festen Land seind / ist zwar nicht groß / hat aber ein lustige vnnd fruchtbare Landschafft / diese namen sie ohn grossen Widerstandt leichtlich ein/ weil das Volck verlauffen. Deßgleichen fuhr der General Drack dieselbige Nacht mit 150. Mann den Fluß wol sechs oder acht Meil auffwarts / vnd nam das Fischer Stättlein La Hancharia genant/ allda man Perlein zu fischen pfleget/ ein/ das Volck war daselbst auch verlauffen vnd thäten in die sechtzig Soldaten nur allein ein weile Widerstandt / deren viel sampt etlichen Mohren gefangen wurden. Sie funden allda ein wenig Perlein vnd andern Raub in den Häusern/ da sie sich ein wenig erfrischeten.

La Hancharia eingenommen.

Den sechsten Decembris kamen etliche Spanier die Statt La Hacha zu Rantzionieren / konten sich aber mit den Engelländern nicht vergleichen/ dann sie boten nur 24. Ducaten für die Statt/ ein gefangener

fangener aber 4000. Ducaten für seine Rantzion / Inmittelst bekamen sie auch ein Caravel mit zweyen kleinen Schiffen/welche mit Indianischem Weitzen oder Mays / vnd wenig Silber vnd Perlen / nicht sonderliches werths/ geladen waren.

Fangen ein Caravel mit zweyen Schifflein.

Den viertzehenden brachten die in der Statt einen theil Perlen/schetzten aber die so hoch/daß sie der General wider abwiese / vnd jhnen zu Entrichtung der Rantzion nicht lenger dann vier Stundt bestimmete.

Den sechtzehenden kam der Gubernator selbst in die Statt/vnd vnter dem Gespräch der Mittagsmahlzeit/sagte er vnverholen zu dem Englischen General/ daß er nach der Statt nichts fragete/wolte sie auch derhalben nicht rantzionieren/so weren die Perlein wider seinen Willen heraus gebracht/ was aber sonsten wegen des Rantzionirens vorgelauffen / were allein darumb geschehen / daß man ein wenig zeit möchte zum besten haben/in welcher man die andern Stätt/die schwach vnd vnbewert waren/könte warnen/damit sie jhre Güter/Viehe vnd Volck in die Wälde konten flöhen.

Nichts desto weniger gab jhm der General Drack vermöge seines erlangten Geleidts / frist sich in zweyen Stunden zuversehen.

Den siebenzehenden fuhr Herr Thomas Baßkerfilde mit acht Schiffen etlich Meil Westwerts am Wasser hinauff/verbrant die Statt Tappa/wie auch das Dorff Salamba/ ohn sonderlichen Widerstandt/erobert etliche gefangenen/ vnd ein zimliche Beut.

Tappa erobert.

Den achtzehenden Decembris ward Rangerica vnd die Statt La Hacha auff den grundt außgebrant / außgenommen die Kirche vnnd ein Nonnen Kloster / welches von dem General erbetten worden.

Rangerica vnd La Hacha verbrandt.

Den neuntzehenden wandten sie sich nach dem Vorgebirg Gucas / bekamen es folgenden Tags ins Gesicht / vnd kamen zwischen der Insul Dibote vnnd dem festen Land in den Hafen der Statt S. Martha/vnd namen sie ein/ das Volck ward alles geflüchtiget/ biß auff etliche Spanier / Mohren vnd Indianer/welche zum Schein dreissig oder viertzig Schüß hören liessen/ vnd darauff außriessen. Dieselbige Nacht fiengen sie den Leutenant/Statthalter/vnd bekamen ein zimliche Beut auß den Wälden/ In der Statt aber hatten sie nichts gelassen / da es doch sonsten das reicheste Orth im gantzen Fußfesten Land/vnd gläntzet der Sandt daselbst/als were er mit Gold vermenget worden.

Gucas. Dibote. S. Martha erobert vnd verbrandt.

Goldsand.

Den 21. Decembris wurd die Statt in Brandt gesteckt / vnd verlohren sich dieselbige Nacht etliche Schiff von der Flota/die von denen auß Cartagena verfolget/vñ darüber Peter Lemmond mit neun andern Engelländern gefangen ward / die andern kamen wider zu der Flota.

Etliche Schiff kommen von der Flota.

Den sechs vnd zwantzigsten ersahen sie gegen Ost die Insul Nomen Dei, fuhren darauff zu/vnd namen sie ein/ das Volck war alles daraus geflohen/ biß auff hundert Spanier / welche die Festung mit vier Feldstücken inhielten / sie theten zwar etliche Schüsse / daß jhnen ein Stück darüber zersprang / wie auch mit dem kleinen Geschütz / da sie aber der Engelländer gewaltigen Anfall sahen / flohen sie in die Wälde.

Nomen Dei eingenommen.

Diese Statt ligt an einem wässerichten Orth / zum Regen sehr geneigt / hat den vngesundesten Lufft in gantz Indien/sie ist zimlich groß/mit breiten Gassen/vnd hohen starcken Häusern/vnd hübschen Kirchen.

Es war nichts in der Statt gelassen/sondern alle Winckel außgelert/funden aber in einem Wachthäußlein auff einem Gipffel des Berges im Wald zwantzig stück Silbers/vnd zween klumpen Golds/ mit etlichen geschlagenen Müntzen / vnd anderm Raub mehr / Sie hat auch einen schönen Hafen / vnd darinnen ein schön frisch Wasser / so ins Meer fellet / vnd kan man zwischen jhnen auff drey oder vier Klaffter ligen / vnd ausser denselbigen ohne gefahr auff die acht Klaffter. Allhier starb der Englische Feldmarschalck.

Beut.

Englisch Feldmarckschalck gestorben.

Es wachsen allda viel Pomerantzen/ Vannanas/ Caffeewurtzeln vnd dergleichen Obs / aber die Wurtzeln seind gefehrlich zuessen.

Ein Meilwegs von der Statt Ostwerts in das Land hinein / ligt ein Stättlein / da zogen sie mit hundert Mann hin / aber sie hatten die Brück vber das Wasser abgebrochen / vnnd sich an die dreissig Schützen ins Gesteudt verborgen/ da nun die Engelländer alldar kamen / griffen sie dieselbigen vnversehens an/erschlugen Jonas den Leutenant/vnd verwundten in die vier / darnach flohen sie in die Statt/ stiessen sie selbst mit Fewer an/ vnd begaben sich in die Wildnüssen / die Engelländer verbrandten das vbrige/dieweil der General ein Meilweges davon frisch Wasser einnahm.

Den vier vnd zwantzigsten Decembris zohe Herr Thomas Baskerfilde mit vngefehrlich siebenhundert vnd funffzig Mann neben den Feldherrn vnd Troß nach Panama / da hatten sie vnterwegens auff dreissig Meil einen bösen engen Weg/auß den Bergen vnd dem Gesteudt außgehawen/gar heßlich tieff vnd wasserischt / wurden auch offtmals angegriffen / vnd hatten die Soldaten schlimmern vnnd bösern Weg nicht gehabt/Vnd auff halbem Weg hatten die Spanier/welche vorhin gewarnet worden/ auff einem Gipffel des Berges in einem holen vnnd engen Weg ein Schantze auffgeworffen/ wurden

Die Englischen ziehen nach Panama.

wurden daselbst dermassen empfangen/ daß sie den Obersten Quartiermeister sampt zwantzig andern dahinden liessen/ vnd jrer viel verwundet wurden/ vñ da sie vernamen/ daß sie noch auff zwo solcher Schantzen passieren müsten/ ehe sie gen Panaman kommen könten/ vermochten sie Herrn Baßkerfilden widerumb zurück zuziehen.

Oberster Quartiermeister sampt zwantzig andern kommen vmb.

Vnd den fünfften Januarij Anno 1596. wie der General Drack die Statt Nomen Dei, mit der Kirchen vnd allerhand Schiffen hatte verbrennen lassen/ zog er gegen West/ von dannen/ vnd kam den zehenden in die dreissig Meilweges von dannen/ zu der Insul Souda/ vnd anckerte daselbst auff zwölff Klaffter/ vnd ward allda eines Schiffs gewar/ welches seiner Jagschiff einem nacheylet/ aber er fieng es/ vnd war mit Mayß beladen/ Das Volck darauff ließ er examiniren, die bekanten/ daß sie von Nomen Dei geschickt weren/ alle die Meerhafen gegen West/ von der Engelländer Zukunfft zu avisiren. In dieser Insul macheten sie jhre Schiff schön/ vnd rüsteten jhre Jagschiff wider zu/ biß auff den 22. Januarij/ da fuhren sie widerumb nach Nomen Dei, vnd starb daselbst der Oberst Pilot. So ward auch der General Herr Drack kranck/ klagete den Bauchfluß/ oder rothe Ruhr/ an welcher er auch den 28. Januarij morgens frühe in dem HErrn verschied/ kurtz vor seinem ende sagete er/ wie er gewiß wüste/ daß jhnen die Hispanischen würden auffstossen/ vnnd daß sie gute Sorg solten tragen für der Königin Schiff/ vnd andere mehr nothwendige ding/ Seinen Bruder Thomas Dracken/ vnd Jonas Boderham ordnete er zu Executorn seines Testaments/ vnd machte seines Bruders Söhne zu Erben aller seiner Land vnnd liegenden Güter/ außgenommen ein Hufe Landes/ die er gedachtem Boderham gab. Damals starb auch Hauptman Ozias in dem Schiff the Deligt/ vnd Jacob Wood der fürnembste Wundartzt der Flotta/ vnd anckerten sie denselbigen Tag in dem besten Hafen Porta bella genant/ waren in die zehen Häuser/ neben einem grossen newen Hauß/ welches man für den ankommenden newen Gubernator allda bawete/ Es war auch gar ein starcke vnnd feste Schantz an des Wassers Vfer mit Bollwercken von grossen Bäumen gemacht/ vnd Erden darzwischen gefüllet/ vnd wo die Engelländer nicht weren dahin kommen/ vnd jhr vornehmen verhindert/ hetten sie die beste Festung des gantzen Fußfesten Landes hingemacht/ dann sie willens gewesen/ ein grosse Statt dahin zubawen/ Sie funden allda drey messinne Stück in das Meer versuncken/ welche sie heraus zogen/ das Volck hatte sich mit allen Gütern davon gemacht/ In dem Hafen war ein klein Dorff ohne Festung/ vnd darbey ein grosser frischer Wasserstrom/ daselbst ruderten die Engelländer hinaus/ vnd funden Wein/ Oehl vnd Eisen.

Oberster Drack stirbet an der rothen Ruhr.

Sein Testament.

Porta bella er[illegible].

Nach dem nun die Englischen allda auff dem Ancker lagen/ wurd Herr Frantzen Dracken Begängnuß vollbracht/ vnnd nach gehaltener Predigt in dem Königlichen Schiff The Defiance Herr Thomas Baßkerfielde/ Krafft habender Commission von allen Haupt- vnd Befehlichs-Leuten/ vnd allem Volck für einen General erkant vnnd angenommen/ Boderham aber ward Hauptman vber das Schiff Defiance/ vnd Herr Savel vber die Aventur.

Herr Thomas Baskerfield wird General Oberster.

An diesem Ort/ namen sie frisch Wasser ein/ wuschen die Schiff/ flickten die Segel/ vnd wurden alle Hauptleute mit dem General einig/ wann sie den Weg nach S. Martha zu kehren/ nicht würden finden können/ w[illegible] en sie stracks wegs nach Engelland fahren.

Den sechsten Februarij entluden sie das Schiff Elisabeth/ Herrn Watzen einem Rathsherrn von Lunden zuständig/ vnd liessen es sincken/ Desselbigen Tags wie etliche auß dem Schiff Pegasus ans Land traten/ frisch Wasser einzuholen/ wurden sie von etlichen Spaniern außgekundtschafft/ die sie vnversehens vberfielen/ jhrer zween erschlugen/ vnd drey fiengen/ darnach machten sie sich wider auß dem Staub.

Den siebenden Februarij ward das Schiff Deligt vnd Hauptman Ednes Fregata/ weil sie leck waren/ auch entladen vnd gesuncken/ wurd also der Königin Schiff mit Segeln versehen/ vnd denselbigen Tag musterten sie das Volck/ vnd hatten an gesunden vnd Krancken 2000. Mann/ vnd des andern Tags setzten sie alle gefangene/ so wol Spanier als andere zu Land/ zuvor aber aber hatte H. Thomas zween gefangene Hispanier nach Nomen Dei, vnd Panama geschickt/ Rantzion für etliche fürnehme gefangene zuholen/ aber sie kamen nicht wider/ Wie sie aber Wegfertig/ kamen etliche mit einem weissen Friedenfähnlein/ vnd zeigeten dem General an/ wie sie achtzehen Engelländer in Hafft hetten/ vnd wol gehalten würden/ vnnd wofern sie noch allda in die zehen Tag wolten verharren/ solten sie jhnen von Panama zugeführet werden/ Die Engelländer aber machten jhnen Gedancken/ daß die Spanier solches nur darumb suchten/ sie daselbst auffzuhalten/ biß des Königes Armada mitler weil ankäme/ Segelten also von dannen/ namen jhren Lauff nach S. Martha/ vnd sahen den viertzehenden die Insul Baru/ welche etwa viertzehen Meil gegen West von Cartagena ligt. Da gab der General Befehl/ dieselbige Nacht in den Hafen des Stättleins zufahren/ Aber es wehete die Nacht so sehr/ vnd wärete das gantze erste Viertel/ daß sie fünff Schiff verlohren/ darüber sie den dritten Tag jhren Weg nach dem Vorgebirg S. Antonij namen/ vnd den Lauff nach S. Martha vnterliessen.

Die Spanier begeren betrieglich die gefangenen abzuwächseln.

Insul Baru.

Den 25. Februarij sahen sie die Insul Grancamainas/ so vol Schiltkrötten/ vnd des folgenden Tags das hohe Land Cuba gegen Ost von den gebrochenen Insuln/ vnd waren an der Ost seiten der

Insul

Insul Pinos in die gefehrliche Gegne Jordinas eingeschlossen/ wie sie nun solches gewar wurden / fuhren sie widerumb heraus auff Pinos zu/die sie den ersten Martij sahen/ist ein nidrig Land/voller Bäum vnd frischen Bächlein gegen West/ In der mitte hat es neun runde Hügel auffsteigen / vnd gegen West drey andere/ Vnd da sie also an dieser seiten waren/vnd frisch Wasser einzunemen willens/sahen sie vmb ein Vhr nach Mittag zwantzig Schiff/ vnd war der dritte theil der Königlichen Flota / vnd waren allbereit nach den Insuln Honderos außgesandt/mit befehl/die Englischen anzufallen/wo sie die antreffen. Wie sie nun der Engelländer ansichtig wurden / meineten sie den Wind jhnen zubenemen / aber die Engelländer kamen jhnen zuvor / vnd wie sie geradt mit oberm Wind von jhnen waren / steckt der Admiral der Königin Fähnlein auß/ fuhren also mit hauffen auff die Spanier zu/vnd befahl denen in der Defiance nicht eher abzuschiessen / biß sie nahe zu jhnen kämen.

Pinos.

Der Hispanier Vice-Admiral / welcher viel grösser war / dann der Englischen Schiff eins/ vnd der beste Segeler jhrer Flota/fuhr hervor / vnd schoß seine zwey vordersten vnnd grösten Stück auff die Englische Concordi/welche sie aber gleich wider bezahlete/vnd also fieng der Streit an/der Bonaventura hielt sich so fleissig zu dem Vice-Admiral / vnd schoß so meisterlich mit dem groben Geschütz vnd Mußqueten auff jhn zu/daß er die eine seiten gantz vnd gar zerrissen/der Englische Admiral sparete sein Kraut vnd Loth auch nicht / Aber die Defiance / welche mitten vnter den Feinden gewaltig donnerte / stritte so ernstlich/daß der Hispanier Vice-Admiral neben vier andern Schiffen gezwungen ward/die Flucht zunehmen / vnd den Admiral sampt der andern Flota zuverlassen / Nach der Sonnen Vntergang wand sich die gantze Flota gegen Ost / dahin namen auch die Englischen jhren Weg / in meinung dem andern theil der Flota zubegegnen. In diesem Streit verlohr die Defiance fünff Mann/als drey Engelländer/ einen Grichen mit einem Mohren / vnnd waren in den andern Schiffen etliche verwundte Hauptleut/ vnd andere mehr/des Abendts sahen sie ein groß Hispanisch Schiff im Brandt stehen/welches zweiffels ohn durch Verwarlosung jhres Pulvers zugangen.

Schiffstreit zwischen den Spaniern vnd Englischen.

Spanier werden flüchtig.

Den andern Martij waren sie früe am Tag schier bey Cabo Corientos / welches ein nidrig Vorgebirg mit grössern vnd höhern Bäumen/dann alle andere / vnd ist gantz Cuba voller Bäum vnd Wälde an der Sud seiten.

Cabo Corientos.

Die Hispanische Flota/deren sie damals nur vierzehen Schiff zehleten / hielt fast mit dem Wind hinder den Engelländern her / dorfft jhnen aber nicht nahe herbey kommen / wiewol der Admiral auff sie wartete / So bald sie nun mit segeln vber das Vorgebirg kommen waren / außgenommen / das Schiff Salomon/welches so nahe am Land war / daß es dasselbige nicht kont vberfahren / warff es der Wind Ostwerts hinder sie. Wie dieses drey oder vier der besten Segler auß der Hispanischen Flota sahen/eyleten sie auff den Salomon zu/diese aber wurden die Englischen gewar / vnd sandten die Defiance auß jhn zuentsetzen / da wiechen die Spanier wider zu der Flota. Als nun Salomon zu den andern ankam/ namen sie jhren Lauff fort nach Cabo S. Antonij / welches sie nach Mittag [illegible] geiten [illegible] morgen an die Insul Cuba/vnd kamen an die Ostseiten der Organes/welches vier gefehrliche Felsen sind/vnd acht Meil von Cuba/so bald man bey Cabo S. Antonij fürüber ist/ligen.

Organes.

Den siebenden sahen sie ein hoch Land einer Kronen gleich/welches sich auff [illegible] Westwerts von Havana erzeigt / mit einem andern Ort in Cuba Tables genant. Sie merckten keinen strengen Strom/biß sie gar in den Gulff kamen.

Den 10. sahen sie das Caput Floridæ / welches zimlich nidrig Land ist/ ligen / etliche gebrochene vnd vberschwemte Insuln gegen Sud vom Capite/vmb zwo Vhr nach Mittag/verlohren sie das Land auß dem Gesicht/als sie bey zwölff Meil gegen Ost von dem Capite waren/ Darnach fuhren sie Nordost biß Mitternacht/vnd hernach Ost gegen Nord/biß auff den dreyzehenden Martij/ vnd waren auff dem 31. Grad. Nach diesem erhub sich ein Sturmwind / in welchem sie die zwey Schiff Bonaventuram vnd den kleinen Johannem verlohren.

Kommen viel Schiff von der Flota.

Den 21. Martij hatten sie groß Vngewitter/aber guten Wind/ vnd blieben viel auß der Flota dahinden/außgenommen die Hoffnung/ welche vor fuhr/vnd blieben nur drey Schiff bey dem Admiral.

Den 28. waren sie im neun vnd dreissigsten Grad / vnd namen jhren Lauff auff Flores / dahin sie den neundten Aprilis gelangeten/vnd an der Sudseiten der Insul anckerten/ vnd da sie sich mit frischem Wasser versehen/segelten sie den zehenden Aprilis von dannen/hatten den Ostertag viel Regen vnd Wind/ vnd kamen also glücklich zu Hauß/wie auch die andern Schiff eines nach dem andern.

Die Englischen kommen wider zu Hauß.

Landtaffel Virginiæ.

Engelländische Schiffart in die Landschafft Virginiam / auß Befehl der Königin Elisabethæ in Engelland / vnter Herrn Reichardt Greinville / Anno 1585. vorgenommen.

Vnterschiedliche Schiffarten Herrn Walther Raleigh.

Vnterschiedliche Schiffarten seind von Herrn Walther Raleigh Rittern in die Landschafft Virginiam auff gedachtes Herrn Kosten fürgenommen / vnd vollbracht worden / Als im Jahr Christi 1584. 1585. 1586. vnd 1587. Aber vnter diesen allen ist die fürnembste gewesen / Herrn Reichard Greinville / Anno 1585. dann es sind die Engelländer dazumal ein gantzes Jahr allda still gelegen / aber in der vorigen Reise nur sechs Wochen / zu dem seind die nachfolgende Schiffarten / allein Proviant vnd newe Einwohner hinein zuführen / angerichtet worden / vnd nichts mehr in denselbigen ersehen / dann in den vorigen.



Mann hat anfangs den Hafen in Virginia nicht

Ist demnach anfangs zumercken / als Herr Raleigh mit den Engelländern an die Landschafft Virginiam kommen / sie erstlich den Meerhaffen oder Port / wegen der vielen Insuln schwerlich antreffen können / dann wiewol sie an vielen Orten weit von einander gescheiden sind / vnd sich ansehen lesset / als solte man dadurch leichtlich hinein kommen können / so haben sie aber mit jhrem grossen Schaden erfahren /

fahren/daß dieselbigen offene plätz voll Sandes seind/welches sie dann an mancherley orten versucht/ vnd innen worden/zuletzt fanden sie den Paß/vnd schifften jnwendig so lang herumb/biß sie entlich an eine grosse Insul kommen/deren Einwohner/nach dem sie die Engelländer ersehen/angefangen erschrecklich zuschreyen/vnd die Flucht genommen. Da jhnen aber die Engelländer freundlich nach geruffen/vnd sie mit jhrer Wahr/als Spiegel/Messer/Puppen vnd andern Kinderwerck begütiget/seind sie stehen blieben/vnd angefangen Leutselig zu werden/vnd jhnen zu jhrer Ankunfft Glück gewüntschet. Darnach sie in jhre Statt Roanoac zu jhrem Oberherrn geführet/der sie freundlich empfangen/wiewol er sich anfangs auch ob jhnen entsetzete.

finden können.

Die wilden Leut flüchtig

Werden mit Kinderwerck zur Leutseligkeit bracht.

Kommen gen Roanoac.

Wie es nun mit der Einwohner Gestalt/Sitten/Gebrauch/Item/des Landes Gewächs vnnd Thieren bewandt/wollen wir alles ordentlich nach einander setzen.

Erstlich gehen die grossen vnnd ansehenliche Herren in Virginia dieser Gestalt: Sie lassen das Haar zimlich lang wachsen/vnd binden sie vnter den Ohren in einen Knopff zusammen/oben aber lassen sie die abschneiden/von forne an biß hinden zu Hanenkams weiß/darnach stecken sie vor den Kamm ein schöne Vogelsfeder/vnd hinder beyde Ohren auch ein kürtzere/an die Ohren hengen sie grosse Perlein/ oder eines grossen Vogels Fußbein.

Deren in Virginia Tracht.

Ferner/den gantzen Leib stupffen vnd mahlen sie/doch anders als die Einwohner in Florida/jhre Halß- vnd Armbandt seind von Perlein oder küpffern Knöpffen gemacht/von denen sie viel halten/Vnter der Brust/hart am Bauch/an dem platz/da sie jhnen die Adern schlagen lassen/wann sie kranck werden/haben sie etliche Mahlzeichen. An dem fördern theil des Leibs binden sie eines wilden Thiers Haut/ gar künstlich zubereitet/also/daß jhnen der Schwantz am hindern herab hange/sie tragen ein Pfeilköcher von kleinen Bintzen geflochten/in einer Hand einen gespanten Bogen/in der andern einen Pfeil/damit sich allweg zubeschirmen. Also schmücken sie sich/wann sie zu Krieg/hohen Festen oder zu Gast gehen wollen/seind auch gute Jäger vnd Fischer.

Die Secotische Weiber seind zimlich hübscher Gestalt/auff dem Häupt haben sie ein Kräntzlein/ die Haar vorn am Haupt seind jhnen abgeschnitten/die andern zimlich kurtz/seind weich/vnnd stehen nicht dick an einander/lassen sie vngeflochten vber die Schultern herab hangen. Sie haben kleine Augen/blatte vnd breite Nasen/ein kurtze Stirn/einen weiten Mund/zum mehrentheil hangen sie von Perlein/oder gebollierten Beinlein Ohrenbendel an die Ohren/die Stirn/Backen/Kien/Arm vnd Schenckel sind jhnen mit stipffelein gezieret/wie auch am Hals/tragen sie ein Ketten künstlich durchstochen oder gemahlet/die Nägel schneiden sie ab/wann sie vnter die Leut gehen/schlagen sie die Hände Creutzweiß vbereinander/seind bekleidet vom Nabel an biß mitten auff die Häffte/vnd hinden auch mit einer Haut/die auffs aller künstlichste zubereitet/jhre Lust ist auffs Feld zu spatzieren/vnd die Jagt vnd Fischfang anzusehen.

Weiber.

Die Priester derselbigen Statt seind zimliches Alters/vnd erfahrene Leut/jhre Haar seind beschnitten/wie die Sturmhauben/haben auch etwas an den Ohren hangen/Tragen ein Mantel mit schönen Fellen vberzogen/die Haar aber außwerts gewendet/am vbrigen theil des Leibs seind sie bloß/ sie seind grosse Zauberer/vnd haben Kurtzweil an fliessenden Wassern/allda wilde Enten/Schwanen vnd andere Vögel mit Bogen zuschiessen.

Priester.

Die edlen Jungfrawen seind bekleidet wie die Weiber zu Secota/allein/daß sie an statt eines Halßbandts grosse runde Perlein/vnter welchen kleine küpfferne Knöpfflein/vnd außgebollierte Knöchlein vermischt/tragen/die Haar seind jhnen forne zweymahl vber einander abgeschnitten/die andern pflegen sie hinden zusammen zuknüpffen/Sie haben einen grossen Mund/die Augen vberaus schön/die Hände legen sie gemeinlich auff die Schultern/vnd bedecken also die Brüste/zum Zeichen der Jungfräwlichen Zucht/am vbrigen theil des Leibs seind sie gantz nackent/sie haben auch jhren Lust zusehen/ wie man Fische fenget.

Edle Jungfrawen.

Die Obersten vnd fürnembsten Herrn der Insuln vnd Statt Roanoac/haben Hanenkams Haar wie die andern/lassen die vbrigen Haar aber wachsen/wie das Weibsvolck/knüpffen sie auch hinder dem Haupt zusammen/haben Perlein Ohren- vnd Armbänder/vnd zur Anzeigung/daß sie grösserer Würde/als andere seyen/hengen sie ein Perlein Ketten mit einer viereckichten ehrnen Tafeln vmb den Halß. Mit einer hübsch zugerichteten/vnd mit Leisten gezierten Haut/bedecken sie vom Nabel an biß mitten an die Hüffte/das förder vnd hinder theil jhres Leibs/wie die Weiber/im Spatzieren gehen/vnd wann sie Gespräch mit einander halten/schlagen sie auch die Arm zwerch vber einander/zum Zeichen der Fürsichtigkeit.

Obersten zu Roanoac.

Sie haben auch in gemein Schwartzkünstler oder Zäuberer/welche in jhren Zaubereyen wunderbarliche vnd vnnatürliche Geberde führen/weil sie mit den bösen Geistern Gemeinschafft haben/von welchen sie jhrer Feinde Rathschläg vnd andere Sachen erforschen. Das Häupt lassen sie vberall bescheren/außgenommen den Kamm/vber einem Ohr tragen sie einen schwartzen Vogel/der jhrer Kunst ein Anzeigung ist/sie gehen nackent/außgenommen die Scham bedecken sie mit eines Thiers Haut/vnd

Schwartzkünstler.



tragen auff der seiten eine Taschen. Vnd nach dem offtmals die Einwohner jhre Außsage warhafft befinden/geben sie jhnen grossen Glauben.

Wie sie jhre Nachen machen.

Ob die Wilden in Virginia gleich keine eiserne vnnd andere Instrument / wie wir allhier / haben/ wissen sie doch jhre Schifflein artlich zuzurichten / dann sie lesen jhnen einen höhen vnd dicken Baum auß/nach dem sie das Schiff haben wollen/ vnd machen vmb desselben Wurtzel ein Fewer oben auff die Erden/mit viel wol außgetruckneten Baummoß vnd kleinen Scheitern/fein gemächlichen/auff daß die Flamme nicht zu hoch hinauff schläge / vnd der Baum an seiner rechtmessigen lenge verkürtzet werde/ wann nun der Baum also sehr abgebrant/daß es sich ansehen lest/er werde bald herunder fallen/ alsdann machen sie noch ein newes Fewer darumb/welches sie darnach so lang brennen lassen/biß der Baum von jhm selbst herunder fellet. Den Zopff vnnd die Este brennen sie gleicher gestalt also ab / vnd legen den Stamm auff Balcken/welche zwischen höltzern Gabeln ligen/ eben der höhe/ daß sie das Holtz bequemlich zurichten können / wann sie nun mit einer sonderlichen Muscheln die Rinden abgeschabet haben / so behalten sie den besten theil des Stams / auff daß sie auß demselbigen den vntersten theil des Schiffs machen / auff dem andern theil machen sie ein Fewer / so lang der Stamm ist / außgenommen beyde ende/ wann nun der Stamm genugsam gebrant ist / alsdann leschen sie das Fewer auß / vnd schaben das gebrant mit Muscheln ab/ darnach machen sie so offt ein Fewer / vnd brennen vnd schaben jmmerdar fort/ biß so lang das Schiff/wie es die Noth erfordert/außgehölet vnd zubrauchen ist.

Fischerey.

Sie haben auch ein schöne Kunst in fliessenden Wassern zufischen/vnd dieweil sie kein Eysen noch Staal haben / stecken sie eines sonderlichen Fisches Schwantz / der einem Meerkrebs gleich / so

jnwen-



inwendig hol ist (oder sonst von andern bequemen Fischen) an statt eines spitzigen Stachels am ende der Ried/oder zimlich dicken Ruten/mit welchen sie die Fisch bey Nacht vnd Tag durchstechen/ fangen vnd tragen sie hernach in jhre Weidlinge zusammen. Sie können auch von Stecken vnnd Ruten Reusen flechten/ dermassen/ daß sie anfänglichen weit/ vnd ferner je lenger je weiter seyn/ die sie an Stecken binden/ ins Wasser stossen/ vnd damit fischen/ Es ist lustig zusehen/ vnnd vbertrifft weit vnserer Fischer Kunst.

Wie sie hernach die Fische braten vnnd zurichten/ ist in der Schiffart bey Florida zusehen/ nur daß sie die Fische nicht sengen vnd außdörren/den Winter vber zubehalten/sondern recht braten/vnd also bald verzehren.

Köcherey. Also in dem andern Kochen/nehmen sie ein groß Gefäß von den Weibern zubereitet/setzen es auff ein klumpen Leimens/vnd machen ein Fewer darumb/daß es von allen seiten gleich brenne/darnach thun sie in den Kessel zugleich Obs/ Fleisch vnd Fisch/ vnd lassen das vnter einander sieden/ vnd gebens darnach zuessen.

Mahlzeit. Vnd wann sie essen/setzen sie sich auff geflochtene Bintzen/vmb die Speise/als Hirßkörnlein eines sehr guten Geschmacks/ darnach Hirsch vnd anderer Thier Fleisch vnd viel Fisch/ halten sich aber doch im Essen vnd Trincken messig/ darumb sie dann auch lang leben/ weil sie der Natur keinen Gewalt anthun/ Wann sie auß einer grossen Kriegsgefehrligkeit/ so jhnen zu Wasser vnd Land zugestanden/ errettet worden/machen sie zum Zeichen der Frewde ein grosses Fewer/ darumb setzen sich die Männer vnnd Weiber mit jhren Rasseln von Pfeben oder Kürbis gemacht/ frolocken/ singen vnd wünschen einander Glück.

Frewden-Fewer.

Auff ein gewisse Zeit halten sie ein grosses vnd gewöhnliches Fest / darzu sie die benachtbarten beruffen / die dann alle auff frembde weise bekleidet seyn / vnd Mahlzeichen auff den Rücken tragen / zur anzeigung / wem sie zustehen / die verfügen sich auff einen sondern Platz / Rundt vmb diesen Platz seind Pfosten in die Erden gestecket / forn mit Angesichtern / vnd wie verdeckte Nonnen Häupter anzusehen. Wann sie sich nun in ein Ordnung gestellet haben / tantzen vnd springen sie / singen vnd geben alsdann / so viel sie derselben erdencken können / frembde Geberden. Mitten im Kreiß stehen die drey schönesten Jungfrawen / diese hälsen sich vntereinander / vnnd vmbträhen sich / gleich als wann sie tantzeten. Diß alles geschicht wann die Sonn vntergangen ist / die grosse Hitz des Tages zuvermeiden / wann nun dieselbigen müde worden seind / gehen sie auß dem Kreiß / alsdann tretten andere an jhre statt / vnd das währet so lang / biß sie alle getantzet / darnach setzen sie sich zusammen zu essen vnd zu trincken.

Tantz.

Ihre Dörffer Gebew.

Die Statt Pomeiooc / wie auch andere in dieser Landschafft / seind schier denen in Florida gleich / aber nicht so starck / auch nicht so für grosser Gewalt bewaret. Es sind in gemelter Statt gar wenig Gebew / ausser denen / so den Fürsten vnd grossen Herren verordnet sind. Auff einer seiten ist ein Tempel von den andern Häusern abgesondert / rundt vnnd gleich mit Vmbhängen behengt / vnd mit Matten gar subtil eingeflochten / allenthalben bedecket: Es sind in dem keine Fenster / vnnd empfenget kein Liecht / dann allein durch die Thür.

Auff der andern seiten ist des Fürsten Hauß / die Häuser aber alle seind auß dünnen Pfälen zwerchsweise vbereinander gebunden / gebawet vnd mit Matten bedecket / diese Matten kan man auffheben / vnd das Liecht sampt der Lufft also hinein lassen.

Ihre Fest vnd Gastereyen pflegen sie mitten auff einem weiten leeren Platz zuhalten / vnd dieweil die Statt weit von dem See gelegen ist / haben sie ein grosse Gruben gegraben / daraus sie Wasser zur Notturfft schöpffen können.

Statt ohne Pfäle.

Die Stätt aber so mit keinen Pfälen vmbringet / seind gemeinlich lustiger als die andern / wie auß der Statt Secota abzunehmen / dann daselbst seind hin vnnd her Häuser vnnd Gärten / in welchen wächst das Tabaco / von jhnen Vppowoc genant / bey denen seind Wälde / in welchen sie Hirsche fangen / vnd Ecker darin sie Korn seen / Auff den Eckern bawen sie ein Gerüst / vnd darauff ein Hütten / mit einem Wächter / der ohn vnterlaß ruffen vnd ein gereusch machen muß / dann es sind allda so viel Vögel vnnd Thier / daß so ferne sie nicht fleissig wacheten / der Samen in kurtzer zeit auffgefressen würde. Den Samen aber seen sie weit von einander / sonst würde das eine Gewächs durch das ander ersticket / vnd das Korn / wie sichs gebürt / nicht reiff werden / dann seine Bletter seind so groß / als die Bletter des grossen Rohrs.

Sie haben auch einen sonderlichen Platz / auff welchem sie mit jhren Nachbarn jhre jährliche hohe Fest begehen / darnach halten sie an einem andern Ort jhre Gastereyen / gegen vber haben sie einen runden Boden / dahin sie sich jhr Jahrzeitliches Gebet zuthun / versamlen.

Nicht ferne von diesem ist ein weites Gebew / in welchem der grossen Herren Begräbnussen sind / wie folgen wird / Sie haben auch Gärten / in welchen sie ein Frucht einem Apffel oder Pfeben gleichförmig / ziehen / Deßgleichen einen besondern Ort / auff welchem sie zu zeiten jhrer hohen Feste ein Fewer anzünden / vnd drauffen nicht ferne von der Statt / haben sie ein fliessendes Wasser / welches sie zu jhrer Notturfft gebrauchen. Machen sich derwegen diese Gesetzlose Leute / mit gar keinem Geitz beladen / lustig vnd frölich / vnd nach dem sie jhre hohe Fest bey Nacht begehen vnd halten / so machen sie derwegen helle Fewer an / daß sie im Finstern nicht straucheln / vnd dann / damit sie jhre Frewde vntereinander zuverstehen geben.

Abgott Kiwasa.

In vorigem Tempel der Statt Secota / ist ein Abgott mit Namen Kiwasa zum Hüter jrer todten Könige gestellet / der ist vier Schuch hoch / vnd von Holtz gemacht / sein Kopff ist den Häuptern der Leut in Florida gleichförmig. Sein Angesicht mit Fleischfarb angestriechen / die Brust weiß / vnd das vbrige theil des Leibes schwartz / die Schenckel mit vnterschiedener weisser Farbe bemahlet / von seinem Hals hangen Ketten von weissen rundten Knöpfflein / mit etlichen langlächten vermenget / dann sie halten viel mehr vom Kupffer / als von Gold oder Silber. Derengleichen Götzen haben sie in jhren Tempeln in gemein je zween / bißweilen drey / aber darüber nicht / vnd dieweil sie an tunckele örter gestellet sind / sehen sie schrecklich auß / keine andere Erkäntnuß GOttes haben diese arme Leut / weren aber leichtlich zum Christenthumb zubringen / dann wann die Engelländer niderknieten / jr Gebet zu thun / thetens sie auch / also auch wann sie die Leffzen rühreten.

Diese Indianer leichtlich zum Christlichen Glauben zubringen.

Ihrer Fürsten Begräbnuß.

Zu jhrer Fürsten vnd grosser Herren Begräbnuß / bawen sie ein Gerüst von Brettern / neun oder zehen Schuch hoch / bedecken es mit Matten / vnd legen jhre verstorbene Fürsten darauff / Ehe sie aber das thun / nehmen sie von erst das Eingeweidt auß dem todten Leichnam / darnach ziehen sie die Haut ab / vnnd reissen auch alles Fleisch / so viel dessen vorhanden ist / biß auff die Bein herab / das Fleisch truckenen sie rechtschaffen an der Sonnen / wickelens in Matten / vnnd legens den Todten

Cörpern

Cörpern zun Füssen. Darnach vberziehen sie die Bein / welche durch die Seenen / die auch noch vollkommen/vnd vnverletzt an einander hangen/ mit Leder / vnd legens dermassen zusammen / daß sichs ansehen lest/als were das Fleisch niemals davon genommen. Wann nun der Leichnam also zugerichtet ist/ alsdann thun sie die natürliche Haut wider darumb/vnd legen jn an sein gebürlich Ort. Bey diesen verstorbenen Leichnam setzen sie vorgedachten Abgott zum Hüter sie zubewaren.

Ferner hat vnter dem Gerüst derselbigen Breter einer jhrer Priester seine Wohnung / der muß Tag vnd Nacht sein Gebet murmeln/vnd der verstorbenen Cörper Sorg tragen / Dieser hat zwey außgespante Häut von Thieren zum Schlaffbett/ So es etwas zu kalt ist/ alsdann wird jhm ein Fewer zugerichtet/dabey er sich erwärmen könne. So verstendig seind die arme Leute/daß sie dennoch jhre Obrigkeiten nach jhrem Todt verehren.

Indianer halten jhre Obrigkeit in Ehren.

Die Einwohner der gantzen Provintz haben auff jhrem Rücken außtrückliche Merckzeichen/ dabey sie zuerkennen/welches Fürsten Vnterthanen/ vnd auß was Landschafft sie geboren seyen.

Folget nun von den Früchten des Landes.

Pagatowe nennen diese Wilden / welches den Nidergängischen Indianern das Mayz ist / seind wie die Engelländische Erbsen/vnd mancherley farben/weiß/roth/gelb/Himmelblaw/man zerreibet sie/ vnd gibt gut Brodt/ Die Englischen haben auch dasselbig wie Gersten zubereitet / vnd gering Bier davon gemacht / vnd wann man Hopffen dazu brauchete / gebe es das stärckste Bier / Die Kern seind sehr fruchtbar/gibt einer allein tausent/funfftzehen hundert/auch wol zweytausent/ Diß Mayzen seind dreyerley Gattung / vnter welchen / die zwo sechs oder sieben Schuch hoch wachsen / werden jnnerhalb eilff oder zwölff Wochen zeitig. Die dritte scheust vngefehr zehen Schuch hoch in die höhe / vnnd reifft in vierdthalb Monaten.

Pagatowe oder Mayz dreyerley.

Sie haben auch jhre Bonen/von mancherley art vnd farben/heissen bey jhnen Okindgier/die Erbsen aber Wikonzowe/daraus sie auch bißweilen Brodt machen / wie auch auß der Plantæ Solis Samen/ Macocqwer seind vnseren Pfeben/ Melonen vnd Kürbsen gar gleich/eines sehr guten Geschmacks/ kommen alle auß einerley Samen/werden aber vngleich zeitig/ etliche in Monatsfrist / etliche in zweyen Monaten.

Okindgier oder Bonen.

Der Boden allda wird nimmer mit Mist oder anderm gedünget/auch weder geackert/noch geegt/ sondern etliche Tage zuvor / ehe sie seen wollen / raden sie das Erdreich oben zu / ein wenig mit hültzern Instrumenten einem Karst gleich / die Weiber graben mit zweyspitzigen Gabeln oder Pfeilen / eines Schuchs lang/ vnd einer Hand breit / mit einer kurtzen Handhab (weil sie zur Arbeit sitzen) das Vnkraut vnd Mayzenstüpffel auß / lassen das Vnkraut an der Sonnen verdorren / vnd zündens hernach mit Fewer an / damit sie der Mühe des hinwegtragens vberhaben seyen. Hernach seen sie darauff wie man in Florida zuthun pfleget.

Diß Land bedarff keiner Tüngung.

Es wächst auch allda Tabaco/ welches sie Vppowoc nennen / vnd vber die massen viel davon halten/dann sie meinen/ daß auch die Götter sich damit belustigen / derwegen sie bißweilen geräuchte Fewer machen/vnd sein Pulver an statt eines Opffers darein werffen/sie werffens auch in die Lufft/vnd Wasser für Vngewitter mit wunderlichen Geberden vnnd frembden Worten / sie thun es auch in die newe Fischreusen/vnd brauchens in allerley Kranckheiten/wie in den andern Insuln.

Vppowoc oder Tabacco.

Openawk seind runde Wurtzeln / einer Baumnuß groß / etliche grösser / wachsen an feuchten orten/hangen viel an einander/gleichsam sie mit einem Schnürlein durchzogen weren/in Wasser oder anders gesotten/geben sie ein gute Speiß.

Openawk.

Okerpenauck ist rundter form/wächst an dürren orten/seind bißweilen so groß/ als ein Menschenkopff / weil sie gantz truckener Natur / müssen sie frisch genossen werden / sie dienen weder zu sieden noch zu braten / vnnd jsset man sie nur auß Hungersnoth/ wann man sonst nichts anders haben mag.

Okerpenauck.

Also hat es auch ein Gelegenheit mit der Wurtzel Kaischupenauck / welche an der grösse vnd Figur einem Hennen Ey gleich/ ist aber vnlieblich zuessen.

Kaischupenauck.

Cocushaw ist der Wurtzel Cassevi gleich/daraus im Nidergängischen Indien die Wilden Brod machen.

Cocushaw.

Habascon ist ein hitzige Wurtzel/an grösse vnd Figur der Pastiney gar ehnlich/man pflegt sie auch vnter anderer Speise zu kochen/dann allein ist sie nicht gut zuessen.

Habascon.

Es wächst auch allda Knoblauch / welchen aber die Wilden nicht essen / Item / Castanien vnnd welsche Nüß die menge/daraus sie Milch machen/vnd die Brey von Getreyd/Bonen/Erbsen vnd Pfeben damit kochen vnd desto geschmackter machen.

Es hat auch Nespeln da/aber den vnsern am Geschmack vnnd Farb vngleich/ dann die Frucht ist roth wie Kirschen/vnd gar süß/ doch nicht so gar wolgeschmackt.

Nespeln.

Metaquesunnauk ist eine schöne Frucht / an der Figur vnnd grösse vnsern Byren gleich / aber in- und

Metaquesunnauk.

vnd außwendig sehr roth/sie wächst an einem Gesteudt/welches Bletter gar dick sind/ vnd voll stachelter Spitzen.

Sacque-nummener. Es wachsen auch Erd- vnd Maulbeer den vnsern gleich/ Sacquenummener seind Beer vnsern Cappern gleich/doch etwas grösser / wachsen hauffenweiß an einem Kraut in stillstehenden Wassern: Diese Beer acht oder neun Stundt gesotten/werden gar gut vnd gesundt zuessen / wann sie aber anders eingenommen werden/ wird der Mensch ein zeitlang davon vnrichtig/ oder fellet in Leibeskranckheit.

Es wächst auch ein Rohr da/ das treget Kern vnserm Rockenkorn gleich / gesotten kan man es geniessen.

Sagatemener. Osamener. Pummuckoner. Zu diesem hat es auch fünfferley Beer/welche auff sonderlichen Bäumen wachsen / die ersten drey Sagatemener/Osamener vnd Pummuckoner / pflegen sie auff Matten auß Bintzen geflochten / vber dem Fewer zu dörren/wann sie es essen wollen / lassen sie es im Wasser weichen: Darnach wann sie gesotten seind/essens sie entweder allein/ oder zerstossens zu Meel/vnd machen Suppen daraus/ von diesen dreyerley Beeren machen sie auch süß Oehl.

Sapummener. Mangummenauck. Die vierdte art Sapummener gesotten vnd außgetruckt/schmecket wie Kästen/ daraus backen sie bißweilen Brodt/ die fünffte Mangummenauck ein Frucht von einem Eychbaum derselbigen Landtschafft/wann die gedörret/ins Wasser gelegt vnd gesotten ist/ pfleget mans Lusts halben / auch in mangelung des Brodts zum Fleisch vnd Fischen zu essen.

Seydenkraut. In diesem Land wächst auch Seydenkraut / wächst dritthalb Schuch oder mehr in die höhe / hat Bletter schier zween Schuch lang/ vnnd einen halben breit/ an welchen Blettern herrliche Seyden wächst/ einem dünnen vnnd glitzenden Häutlein / welches man hernach davon zeucht / ehnlich / dieses Kraut wächst auch in Persia / davon die vielen Seydene Tücher kommen / mann hat diß Kraut auch schon in Engelland gepflantzet/vnd ist davon ein gantzes Stück auß einem seydenen Zettel gewebet/ vnd der Zeug für gerecht vnd gut erkandt worden.

Seydenwürm. Vnd hat nichts desto weniger auch Seydenwürm darinnen/ so groß vnd dick wie ein Baumnuß seyn mag/aber in weniger anzahl/weil es nicht Maulbeerbäum genug hat von denen sie leben.

Der Flachs vnd Hanff wächst auch darinnen von jhm selber/weil man jhn nicht pflantzet/ seet vnd in sonderlicher acht hat.

Steinrother Alaun. An dem Gestadt des Meers gehet ein Ader vnter der Erden in die viertzig oder funfftzig Meilweges. Auß derselbigen Materi ist guter Steinrother Alaun gemacht worden / diese Ader bringet auch Victril / Bergsaltz / oder Salpeter. Item/ Federweiß Alaun / doch dessen nicht so viel als des gemeinen.

Wapeyh oder Terra Sigillata. Es gibt auch in dieser Landschafft ein art von Erden/der Terræ Sigillatæ gleich/von den Wilden Wapeyh genant/wann sie von der andern Erden gereiniget wird / ist sie kräfftiger dann vnsere / die Einwohner brauchen sie sehr/Geschwer vnd Wunden damit zuheylen/An etlichen orten findet man sie vberflüssig/vnd von blawer Farb.

Sassafras. Es hat auch mancherley Bäume/sonderlich viel Bech/Thar/Terbenthin vnd Hartzbäume/vnd sonderlich den köstlichen Baum Sassafras / welcher eines sehr lieblichen Geruchs / vnd in der Artzney nützlicher vnd besser/dann das Frantzosenholtz/von welchem Doctor Monardes ein gantz Büchlein geschrieben.

Item/den wolriechenden Cederbaum/welches die Schreiner vnd andere Künstler wol zugebrauchen wissen.

Weinstöck vnachtsam. Es wachsen allda von sich selber zweyerley Weinstöck / die eine tragen dünne vnd herbe Trauben/ die andern aber viel grösser/vnd voll süsses Saffts/wird sein aber nicht geachtet.

Mann findet auch zweyerley Nüß/daraus man Oehl trucken kan/ Item / dreyerley vnterschiedliche Beer/wie die Eycheln/auß welchen gut Oehl gemacht wird.

Eiserne Teller. Es hat auch Eysen vnd ander Ertz da / von welchem die Engelländer bey einem Herrn Teller gesehen.

Item/Perlein in den Muscheln/seind aber nicht fast hoch zu achten / weil sie schrundtechtig vnnd fleckicht seyn.

Es gibt diß Orth mancherley Gummi vnnd andere Artzney / so den Apoteckern wol bekant.

Sumach. Es wächst auch allda Sumach/welchen die Gerber brauchen / den Engelländern wegen des Ferbens wol bekant. Item / der Weydt an vnterschiedlichen Orthen/vnd Zuckerröhren die menge.

Weyd. Thier. Mann findet an etlichen orten grosse Herden von Hirschen/ klein vnd groß / nach dem sie Weyde haben/ In dem seind sie den vnsern vngleich / daß sie lengere Schwäntz haben / vnd das eusserste theil der Hörner hinder sich auff den Rücken gebogen ist / deren Häut die Wilden sehr im Gebrauch haben.

Item/

Item/ Ottern/ Marter/ Luren vnd Zobel/ davon man herrlich Beltzwerck bekompt.

Die Küniglein seynd Eschenfarb allda/ vnd in so grosser Menge/ daß die Bürger etlicher Stätt auß denselbigen Heutten Mäntel machen. Dergleichen Thierlein hat es auch/ so vns vnbekandt/ vnd doch gut zuessen/ welche die Wilden Sacquenuckot vnd Maquowoc nennen.

Sacquenuckot Maquowoc.

Item/ Aschenfarbe Eychhörner/ die sie auch zu Zeiten gefangen vnd gessen.

Die Beeren dieser Landtschafft seynd gar schwartz vnd zu essen tauglich. Die Wilden pflegen sie Winterszeit zujagen/ erkündigen die Ort/ wo sie sich halten/ wann sie der Menschen ansichtig werden/ fliehen sie auff die Bäume/ da eylen jhnen die Wilden nach/ vnd schiessen sie mit den Pfeylen hervnter/ entweder zu todt/ oder also zugericht/ daß man sie leichtlich vollend erlegen kan.

Die Wilden fangen auch bißweilen Löwen/ vnd essen sie/ es gibt auch Wölff/ vnd ein Thier/ so halb Hund vnd Wolff ist/ vnd sonsten viel vnzehlige Thier/ die bey vns vnbekandt.

Sechs vnd achtzig Art von Vögeln haben die Engelländer auch daselbst gesehen/ ohne die bekandten Pfawen/ Holtztauben/ Rephüner/ Kränch/ Reyger/ vnnd zu Winters Zeit viel Schwanen vnnd Gänß.

Vögel.

In vier Monaten deß Jahrs/ nemblich dem Hornung/ Mertzen/ Aprilen vnd Meyen/ findet man Stören vnd Hering gar mit grosser Anzahl. So hat es auch Foren/ Rochen/ Groppen/ Plateißlein/ Meerschwein/ Delphin eines sehr lieblichen Geschmacks.

Fisch.

Item/ Meerkrebs/ mancherley Austern/ groß/ klein/ rund/ lang. Item Muscheln/ Meerschnecken/ Krebs vnnd Schildkroten/ alle gut zuessen. Deßgleichen die Art Fisch Seekanauck genandt/ so harte Schalen/ vngefehr eines Schuchs breit/ einen Schwantz von Schalen bedeckt/ vnd viel Füß hat/ wie ein Krebs/ die Augen aber stehen jhm auff dem Rucken/ vnd ist eines guten Geschmacks.

Seekanauck.

Endtlich wollen wir auch etwas von dieses Volcks Glauben hieran hengen/ vnnd damit beschliessen.

Religion.

Sie glauben an viel Götter/ doch nicht einerley Würde vnd Gewalt: Einen allein halten sie für den fürnembsten/ vnd grösten Gott/ welcher von Ewigkeit gewesen sey: Als derselbig/ wie sie fürgeben vnd glauben/ die Welt erschaffen wolt/ hat er im Anfang andere Götter/ auch auß den fürnembsten erschaffen/ damit er sie als Mittel vnd Instrument/ beydes/ zu der Schöpffung vnd Regierung gebrauchte: Darnach Sonn/ Mond vnd andere Stern/ welche auch als halbe Götter vnd Instrumenta der andern Obersten Heerscharen weren/ vnd also halten sie/ das Wasser sey zum ersten erschaffen worden/ darauß nachmahls die Götter alle sichtbare vnd vnsichtbare Creaturen erschaffen haben.

Von der Schöpffung.

Was aber deß Menschen Vrsprung anbelanget/ glauben sie/ das Weibsbild sey am ersten erschaffen worden/ welche von einem auß den Göttern beschlaffen/ vnd also Kinder gezeugt hab. Wieviel Jahr aber bißhero verloffen/ wissen sie nicht/ dann sie keine Schrifft haben/ sondern dieses von jhren Eltern vnd Voreltern gehöret.

Von deß Menschen Vrsprung.

Es glaubt auch das Volck/ daß alle Götter Menschliche Natur an sich haben/ darvmb es derselbigen Bildnussen nach Menschlicher Gestalt pflegt zumachen/ vnnd Kewasowock zunennen/ außgenommen einer/ so Kewas genant/ von dem hiebevor Meldung geschehen.

Kewasowock.

Sie glauben auch der Seelen Vnsterbligkeit/ vnd so bald die Seel von dem Leib abscheide/ werde sie nach den Wercken/ die sie in diesem Leben gethan hat/ entweder zu Gott in die ewige Seligkeit geführt/ oder in ein grosse Gruben ferrne gegen Nidergang der Welt/ in das ewige Fewer geworffen/ diesen Ort nennen sie Popogusso.

Die Hell Popogusso.

Diesen Wohn zubestättigen zeigen sie zweyerley Exempel an/ die sich kurtz vor der Engelländer Ankunfft begeben haben sollen/ daß nemblich zween von den Todten widervmb aufferstanden/ der ein vom Himmel/ der ander aber von der Hell wider kommen seyn solle/ vnd sie beyde zur Buß vermahnet.

Daher werden bey jhnen die Laster/ als Diebstal/ Ehebruch vnd andere vnredliche Stuck/ nach Gestalt der Vbertrettung/ an Leib vnd Gut gestrafft/ vnd von dem Pöfel die Obrigkeit desto höher in Ehren gehalten/ wie sie dann jhrem Beruff desto fleissiger außwarten/ damit sie der Pein deß Todtes entfliehen/ vnd zur Seligkeit kommen.

Straff der Laster.

Schiffart Herrn Thomæ Candischen / deß Englischen Generals / vmb den gantzen Erdboden / Anno 1586. vorgenommen / vnd Anno 1588. vollbracht.



IN Jahr Christi 1586. rüstet der Gestrenge Herr Thomas Candisch / ein Englischer Edelman vnd General / auff seinen Vncosten drey Lastschiff mit Geschütz / Munition / Proviant vnd 123. Mann / jung vnd alt / auß / ließ sie auff 2. Jahr mit aller Notturfft versehen. Vnd seglet mit jhnen den 21. Julij auß Engelland / auß dem Meerhafen Plymouth / vnd kam mit einem starcken Ost Wind den 26. Julij auff 45. Meil von dem Vorgebierg Finis Terræ, da begegneten jhnen fünff Hispanische Schiff auß Byscaia, die der General Candisch drey Stund lang bestritte / mocht aber keins / wegen eingefallener Nacht / in seinen Gewalt bringen. Segelten also fort / vnd bekamen den 1. Augusti der Canarien Insel eine / Forte Ventura genandt / ins Gesicht / vnd den 7. hernach / das Gestad der Barbari vnd gülden Fluß. Vnd den 19. erreicheten sie das weiß Vorgebierg. Aber der Wind war jhnen so hefftig zuwider / daß sie nicht so hoch kommen kondten / als die Fischer auff jhrem Fischfang zuligen pflegen / darvmb musten sie sechs Stund West Sud West / deß gefehrlichen Sands wegen / die von dem Vorgebierg Sud West vnd Sud ligen / behalten bleiben.

Finis Terræ. Candisch bestreittet 5. Spanische Schiff vergeblich.

Den 15. waren sie in der Höhe deß grünen Vorgebürgs vngefehr 50. Meil Wegs darvon / gegen dem Meer eyn.

Sierra Leona.

Den 18. gemelten Monats / war das Gebierg Sierra Leona Ost von jhnen / vnd drehete sich der Wind selbigen Tags ins Nordwest / daß sie den 20. Augusti siebenthalb Grad Nordwerts von der Linea Equinoctiali waren. Vnd strichen hernach wacker fort von Sierra Leona, vnd kamen den 25. auff die Sudseiten desselben / da es ein Schiffstelle hat / welches der Viceadmiral wol kennet / vnd hinein fuhr / dem auff den 26. die andern zwey Schiff hernach fuhren. Vnd rechnet man von Engelland / biß an diese Gegend 950. Meil.

Ein Schiff verkundtschafft.

Den 27. Augusti kamen zween Moren in deß Generals Schiff / vnd zeigten jhm an / daß ein Portugalesisch Schiff besser hinauff im Hafen lege / schiffte derhalben das kleineste Schiff auff drey oder 4. Meil besser hinauff / dorffte sich aber in Manglung deß Steuwermans nicht höher wagen / dann der Busen laufft drey oder vier Meil tieffer ins Land / vnd ist gar breit vnd gefährlich / wie sie hernach von einem Portugaleser verstunden.

Der Englische Kurtzweil mit de Mohren.

Den 28. Augusti erlaubet der General etlichen seines Volcks auff das Landt zusteigen / die dann den gantzen Vormittag mit den Mohren Kurtzweil triben / tantzten vnd guter Ding waren. Vnd da sie wider zu Schiff wolten / fiengen sie einen Portugaleser / welcher sich in die Hecken verkrochen hatte / den brachten sie mit zu Schiff / examinirten jhn peinlich / vnd sehr hart / daß er anzeigete / wie sie ohne grosse Gefahr nicht köndten hinauff an das Dorff fahren / vnd das Schiff suchen. Ward also auff dessen Bekandtnuß eingestellet. Er bekante auch weiter / daß das Schiff / damit er dahin kommen / vndergangen / vnd seiner Gesellen noch zween sich bey den Mohren auffhielten.

Candischen Verrichtung in einem Dorff.

Den 29. Augusti kam der General mit 70. Mann auch an Land / vnd zog ins Dorff / welches bey 100. Fewerstätte haben mochte / verbrandt bey drey Häuser vnd beutet / was jhm dienlich / war aber sehr gering / dann das Volck sich allbereit mit jhren Gütern an andere Ort geflöhet. Im Abzug / da sie kaum auß dem Dorff kommen / schossen die Mohren mit jhren Flitschbogen hernach / vnd verwundeten drey Knecht mit jhren vergifften Pfeylen / daß sie doch mit dem Leben davon kamen. Diese Mohren halten jhren König in grossen Ehren / vnnd seynd jhm in allem gehorsam. Jhre Dörffer seynd auff jhre weise künstlich gebawet / mit einer Erdenen Wand rund vmbgeben / inwendig haben sie ein grossen Platz / welcher gar mit Pfälen vmbschlagen ist / vnd werden jhre Gassen vnd Heuser sauber gehalten.

Den 1. vnd 2. Septembris / als das Volck sich abermals auffs Landt begeben / jhr Geräht zuwaschen / hatten sich die Mohren vmbher in das Gestreuch versteckt / wie nun ein Zimmerman in dem Gestreuch sein Notturfft thun wöllen / ward er jhrer gewahr / vnnd da sie merckten / daß sie nunmehr außgekundtschafft worden / vberfielen sie das Volck so gähling / daß sie die Flucht nehmen musten / vnd ward ein Soldat mit einem vergifften Pfeil in die Dicke deß Beins geschossen / daß er auffschwal / Kohlschwartz ward / vnd deß andern Tags davon sterben muste.

Den 3. Septembris fuhren sie mit einem Nachen vier Meil Wegs das Wasser auffwerts / vnnd fiengen

fiengen viel grüne Fisch / brachen viel Limonen von den Bäumen / vnnd sahen im Widerkehren zween Büffel.

Den 6. Septembris segelten sie von Sierra Leona / vnnd kamen den andern Tag auff 10. Meil Wegs von dem grünen Gebierg. Auff den Abend anckerten sie an / vnnd funden vnter diesen Mohren nichts / dann etliche Vannanasbäum. Sie vmbkreißeten aber die Insel mit einem Nachen / vnd fuhren vber die Tieffe am West Ende der Insel / vnd funden fünff Faden tieff biß sie den rechten Canal antraffen / Am Ost Ende war ein Dorff von den Mohren bewohnet / bey denen sie Proviant abnahmen. An der Nord Seiten funden sie an drey oder vier Orten frisch Wasser. Die gantze Insel ist nur ein Wald / ohne die Plätz da jre Häuser stehen. Ist rund vmb mit Vannanasbäumen / deren Frucht ein gute Speise ist / vmbsetzt.

Vannanas bäum.

Diese Gegend ist dem Donner / Blitzen vnd Regen in diesem Monat sehr vnterworffen / Zweiffels ohne / weil die Sonn der Lineæ Equinoctiali so nahe ist.

Den zehenden Septembris fuhren sie von der Insel Madrabmuba nach Brasilien in Americam.

Madrabmuba.

Den letzten Octobris kamen sie auff vier vnnd zwantzig Meil ohngefähr von dem kalten Vorgebierg in Brasilien / neben einem grossen Berg / der auff dem Hügel einen runden Knopff hat / wie ein Statt anzusehen / neben welchem zwo andere kleine Inseln lagen.

Brasilien.

Den 1. Novembris fuhren sie zwischen der Insel S. Sebastian vnd dem festen Land / ländeten daselbsten an / alles jhr Gezeug zuverbessern / vnd ein Jagschiff zuverfertigen. Sie verharreten allda biß in den 23. Novembris / vnd versahen sich mit aller Notturfft. Inmittelst kam ein Indianisch Schifflein mit sechs Schlaven vnd einem Spanier daher / welchen der Engelländer Meister Schiffer wol kennete / dann er vormahls auch darinnen gewesen / dieser Spanier wolt in die Insel S. Vincentij 20. Meil Wegs von dannen. Vnd dieweil die Englischen hoffeten / einen andern Engelländer zu S. Vincentz wohnhafftig / neben frischer Proviant / zubekommen / liessen sie den Spanier friedlich dahin passiren / vnd gaben jhm ein Brieff mit an gedachten jhren Landsman. Vnd verhieß er in 10. Tagen widervmb Antwort zubringen. Da sie nun auff die Zeit kein Antwort bekamen / vnnd zur Reise allerdings widervmb gerüstet waren / fuhren sie hinweg / vnd kamen den 16. Decembris in die Gegend Americæ / vnd fuhren am Gestad her / biß sie auff 48. Grad kamen. Ist ein hoch gähes Land.

Americä.

Den andern Tag ländeten sie in einem Hafen an / welchen der General den gewündscheten Hafen nennete. Innerhalb deß Hafens seynd zwo Inseln / vmb welche sich ein grosse Menge der Seehunden / welche groß / hoch vnnd einer heßlichen Gestalt / auffhalten. Dann der forder Theil deß Leibs ist einem Löwen gleich / mit langen rauhen Haaren. Jhre Füß seynd wie Floßfedern / wie Menschenhände formiret. Der hinder Theyl ist einem Fisch gleich. Sie werffen alle Monat / vnd saugen jhre Jungen mit Milch. Jhre Nahrung suchen sie im Meer / vnd leben von allerley Fischwerck / jhre Jungen seynd gar lieblich zuessen. Gesotten oder gebraten / kan man sie schwerlich am Geschmack vom Hammel oder Lambsfleisch vnderscheiden. Die Alten seynd so groß vnd starck / daß vier Mann genug zuthun haben / wann sie einen mit Bängeln vnnd Hebeln wöllen todtschlagen / vnnd müssen jhnen noch darzu den Kopff zerschmettern / dann ob sie schon durchstochen oder durchschossen seynd / eylen sie doch noch dem Meer zu / vnd entkommen.

Gewündschter Hafen. Grosse Seehund.

Es gibt auch daselbst der Vögel Pinguyns / die leben von den Fischen / vnd machen Gruben in die Erden / gleich den Schwalben / darinnen sie jhre Eyer außbrüten.

Pinguyns.

Auff den Christabend / gieng ein Mann mit einem Jungen / vngefähr ein Meil Wegs von den Schiffen / in ein schön groß Thal / zu einem Brunnen / den die Engelländer erst gegraben hatten / weil sonsten in den Inseln kein frisch Wasser zubekommen war. In dem sie nun bey diesem Brunnen jhre Hembder wuschen / wurden sie von fünfftzig oder sechtzig Indianern vberfallen / vnnd mit jhren Pfeilen geschossen vnd beschädiget.

Als dieses der General innen ward / setzt er mit sechtzehen oder zwantzig Soldaten vnter sie / daß sie die Flucht gaben. Jhre Pfeil seynd von dünnem Riet / mit spitzigen Kiselsteinen an den Köpffen gewapnet / gar kunstreich vnd starck gemacht.

Candisch kompt den seinen zu Hülff. Pfeil.

Dieses Volck ist gantz wild / vnnd leben wie das vnvernünfftige Vieh. Jhre Verstorbene begraben sie auff die Steinfelsen am Vfer deß Meer / mit Bogen / Pfeilen vnnd allem Zierraht / was jhnen im Leben am liebsten gewesen / dem todten legen sie ein sonderliche Art Schulpen / die sie am Vfer deß Meers finden / vnnd sehr viel darvon halten / vnter das Haupt / das Grab bestecken sie rund vmbher / mit deß verstorbenen Pfeilen / die roht angestrichen / wie sie sich auch im Leben pflegen zuvermahlen.

Der Wilden Begräbnuß.

Den 28. Decembris begaben sie sich widervmb auß dem Hafen / drey Meil Wegs zu einer Insel / saltzten die vberbliebene Pinguyns / an statt anderer Proviant ein / vnd kamen neben einem Felsen hin / auff 48. Grad Sudwerts von der Equinoctial Linien.

Anno



Magallanische Straß.

Anno 1587. den 2. Januarij / traffen sie auff 51. Grad von der Linien ein schön weiß Vorgebierg / vnd deß andern Tags wider an / ein anders auff 52. Grad vnd 45. Minuten / vnd erstreckt sich in die nidrige / biß an den Mund der gefährlichen Strassen Estrecho de Magallanes genandt / diese sorgliche Straß ist an etlichen Orten fünff oder sechs Meil breit / an etlichen aber viel enger. Da sie an diesem Vorgebierg ein weil vor Ancker lagen / verlohren sie ein Ancker durch Vngewitter welches drey Tag gewähret.

Candisch fängt einen Spanier.

Den 6. Januarij fuhren sie in die enge Straß Magallanes / vnnd den 7. auß dem Mund in die Enge hinein / vnd fiengen einen Spanier auff dem Land / welcher sich neben noch andern 23. allda auffhielt / vnd war von dem Vberschuß von 400. die vor 3. Jahren die Enge zubewahren / dahin gelegt worden / vnd aber biß auff diese 24. für Hunger vnd Durst verschmachtet vnd vmbkommen. Diesen Tag kamen sie noch die 14. Meil durch die Enge Straß / vnnd am achten legten sie sich vor Ancker / tödteten vnd saltzten viel Pinguyns Vögel für Proviant ein.

Philips Statt.

Den 9. kamen sie zu der Königlichen Philips Statt zu / in welcher obgedachte 400. Soldaten gelegen / vnd biß auff 23. vmbkommen waren. Die Statt hat vier Bollwerck / vnd in jedem ein gegossen Stuck Geschütz vergraben / welche die Engelländer mitnahmen / nachdem sie sich ein weil allhier zuerquicken auffgehalten / vnd mit Wasser vnd Holtz nottürfftiglich versehen hatten.

Hungerig Meerhafen.

Der General nandte diese Gegend den Hungerigen Meerhafen / vnnd ligt auff 53. Grad gegen Sud / von der Equinoctial Linien.

Muschelarm.

Den 14. Januarij fuhren sie in einen Einfluß deß Meers an der Sud Seitten / vnd nandten jhn den Muschelarm / dieweil allda viel Muscheln zufinden / lagen daselbst 6. Tag / vnd kamen ferner 10.

Meil Wegs von dannen / zu einem schönen Sandigen Arm / welchen der General den Elisabeths Arm nennet / vnd daselbst starb Hugo Gallant / ein Zimmerman / vnd ward allda begraben.

Elisabeths Arm.

Nachmittag den 22. Januarij schiffeten sie weitter / funden auff zwo Meil Wegs einen schönen frischen Fluß / In welchem der General wol drey Meil Wegs zu Landt einfuhr / vnnd traffen ein schön eben Erdreich an / da sie bißhero lauter Felsicht Gebierg gehabt / Auff diesem Fluß sahen sie viel Wilder Leut / die sie auch anredeten. Sie seynd Menschenfresser / vnnd leben sonsten von anderm rohen Fleisch. Diese Wilden hatten die angeregten Spanier offt angesprengt / vnnd von jhnen offt Messer vnd Stück von zerbrochenen Klingen vnd Wehren bekommen / mit welchen sie jhre Pfeil macheten. Sie bemüheten sich sehr fleissig den General mit den Seinen weitter den Fluß hinauff zulocken / Aber da er es mercket / daß es zur Verrähterey angesehen war / ließ er vnter sie schiessen / daß jhrer viel vmbkamen / fuhr darauff wider zu ruck / vnd kam auff zwo Meil Wegs auff den Canal S. Hieronymi / vnnd von dannen auff vier Meil auff ein Vorgebierg. Von der Zeit an / biß auff den 23. Februarij / musten sie sich wegen deß stätigen bösen Wetters / Regen vnd Sturmwinden / in diesem Hafen auffhalten / vnnd musten auß Noht alle jhre beste Schiffseil daran wagen / dann hett es jhnen gefählet / hetten sie entweder alle müssen vndergehen / oder auff dem Landt für Hunger verschmachten / dann in diesem gantzen Monat kondten sie sonsten nichts als Muscheln vnd Vögel bekommen.

Wilde Menschenfresser.

Müssen ein Monat wegen grossen Vngewitters still ligen.

Auff beyden Seitten deß Landes / seynd allenthalben auff ein Meil oder zwo gute Hafen / vnd von dem Canal S. Hieronymi / biß an den Mund der Enge / in die Sudersee / ohngefährlich vier vnd dreyssig Meil / daß also die Länge der gantzen Enge in die 90. Meil in sich begreifft / vnd der Mund der Enge ist eben in der Höhe gelegen / wie die Einfurt desselbigen / wann man auß der Nordsee kompt / auff 52. Grad vnd zwey drittheyl Sudwerts von der Linien.

Den 24. Februarij fuhren sie in die Sudsee / vnd auff der Sudseiten in der Außfuhrt der Enge / ligt ein schön hoch Vorgebierg / mit einer langen Spitzen / vnd sechs Meil von dem festen Landt vier oder fünff kleine Inseln / von den Spaniern die ertrunckene Inseln genandt.

Kommen auß der Strassen in die Sudsee.

Den 1. Martij vberfiel sie vierthalb Tag vnd Nacht an einander / auß dem Nord ein groß Vngewitter / also / daß das Schiff Hugo Gallant / von den andern verschlagen ward / in welchem Schiff der Schreiber dieser Schiffart H. Franciscus Prettir war / vnd alle Augenblick deß Vntergangs erwartet / weil das Schiff ein Riß bekommen / vnnd das Volck drey Tag vnd Nacht mit dem Pumpen gar vermüdet / vnd in dessen gantz Schlaffloß gewesen.

Schiff Gallant verschlagen.

Den 15. Martij kam diß Schiff wider zu den andern / welche schon zween Tag bey der Insel La Mocha vor Ancker gelegen hatten. An diesem Ort tratten etliche vom Volck auffs Landt / vnd wurden von den Inwohnern mit Pfeilen empfangen. Aber mit den Büchsen geflüchtiget. Sie gehören zu der grossen Landtschafft Arecca / welche voll Goldbergwercks / so die Spanier noch niemahls vnter jhre Gewalt bringen mögen / sondern noch allzeit abgetrieben worden / dann es ein kühn vnd behertzt Volck / welches sehr steiff vber seiner Freyheit helt / darumb die Engelländer allhier also empfangen / vnd für Spanier angesehen wurden. Noch auff diesen Tag kamen sie an die Insel S. Mariæ / vnd folgendes Tages fuhr der General mit 80. gerüster Mann ans Land / vnd wurden von zween Obersten Indianern / die sie für Spanier hielten / empfangen / vnd wilkom̃ geheissen. Diese führeten die Engelländer in der Spanier Kirchen / so mit Creutzen vnd Altarn geschmücket waren. Vmb diese Kirchen stunden 50. oder 60. Häuser voller Weytzen vnd Gersten gesteckt / die noch in Garben auffgebunden / vnnd war so schön als jrgend das Korn in Engelland. Sie funden auch dergleichen Garben von Potatewurtzeln / gar gut zuessen / den Spaniern den auffgelegten Tribut damit zuentrichten. Diese Insel gibt auch vielerley Obs / Schwein vnd Hüner. Diß Volck wirdt von den Spaniern in so grossem Zwang gehalten / daß sie nicht ein Hun oder Schwein / für jhre Person essen dörffen. Sie haben sie auch nach dem Römischen Glauben zu Christen gemacht / vnd dz Aue Maria, Pater noster, vnd andere Gebettlein auff Latein gelehret.

La Mocha

Goldreiche Ladschafft Arecca.

S. Marien Insel.

Mit dieser Gelegenheit haben sie sich mit Korn / eingesaltzen Schweinenfleisch / Hüner / viel Säck vol Potatewurtzeln / vnd 500. gedörten Seehunden / auff das beste versehen / vnd liessen dennoch ein guten Theyl dahinden. Der General hielt die gedachten zween fürnembsten Indianer / stets bey jhm auff dem Schiff zu gast / tractiret sie wol / vnd macht sie mit Wein zimlich frölich. Vnd weil sie vermerckten / daß dieses keine Spanier weren / deuteten sie jhnen / wann sie an das feste Land Arecca wolten fahren / würden sie viel Golds vñ andern grossen Reichthumb vberkommen. Aber der General hatte dessen kein Acht / sondern eylete hinweg / vnd kam den 20. Martij von der Insel la Conception, an einen Arm deß Meers / der einen Sandichten Grund hatte / vnd wurden daselbst frisches Wassers vnd Viehes gewahr.

Insel Conceptionis.

Vnd den 30. Martij segelten sie in den Arm deß Meers Quintero mit Namen / ligt auff 32. Grad vnd 50. Minuten / vnd als sie allda angeländet / vnd ein Viehetreiber / so auff dem Berg gelegen vnd geschlaffen hatte / als er wider erwachet / vnd dieser dreyen Schiffen ansichtig worden / erschrack er vber die massen / saß alsbald auff ein Pferdt / vnd Postieret darvon / so weit er jmmer kondte. Wie nun der General mit 30. Schützen kaum auff ein Stund am Land gewesen / da kamen 3. Reysigen mit außgezogenen

Quintero.

Schwertern / biß auff ein Bogenschuß zu jhnen gerennet / Also schickte der General zween Schützen mit dem Spanier / welchen er in der Enge gefangen / Aber sie wolten sie nicht lassen mit jhren Rohren in die Nähe zu jhnen kommen / sondern gaben durch Deutungen zuverstehen / es solte nur einer sich zu jhnen verfügen / wurd also der Spanier allein zu jhnen geschickt. Nach lang gehaltener Sprach kam er wider / vnd erzehlet / was er mit jhnen geredt / nemblich / er hette sie vmb Proviant angesprochen / darauff sie so viel beyzuführen verheissen / als die Englischen begehren würden. Darauff sandte der General diesen Spanier mit noch einem Schützen widerumb an sie / vnd nach weniger Vnderredung / schwang sich der Spanier geschwind hinden auff deß einen Pferd / vnd ritt mit jhnen eylends davon / vnangesehen daß er dem General vnd allem Volck mit einem Eyd angelobet / er wolte sie nicht verlassen / sondern mit jhnen leben vnd sterben. Wie nun der General diese Flucht sahe / nam er frisch Wasser ein / vnd fuhr mit guter Wacht wider zu Schiff / mit dem Fürsatz / deß folgenden Tages auffs Land zuschicken / jhre Wohnungen suchen zulassen / dieselbige zuplündern vnd mit Fewer zuverhergen.

Der gefangene Spanier kompt wider davon.

Der Englischen Anschlag vergeblich.

Zog also den letzten Martij der Capitän Hauers auffs Landt mit 60. Mußquetierern / vnd kam drey Meil Wegs in ein gut vnd fruchtbar Landt / so allenthalben gut frisch Wasser hatte / vnd giengen grosse Herden Wilder Ochsen vnnd Kühe auff der Weyde / deßgleichen grosse Hauffen wilder Pferdt / Studen vnd Füllen. Es waren auch Hasen / Caninigen / Rep- vnd Feldhüner / vnd sonst allerhand Gevögels / ein grosse Menge vorhanden. Da sie nun wegen deß gähen vnd vberauß hohen Gebiergs nicht



weitter kommen kondten / erquicketen sie sich mit gutem frischem Wasser / so von dem Gebierg floß / vnd kehreten in guter Ordnung widerumb zu den Schiffen / vnderwegens traffen sie viel wilder Hund an / vnd wurden von dem Feind / vnd auß Bericht deß entlauffenen Spaniers schon außgekundschafft / vnd

hatten

hatten 200. Pferd außgerüstet / so die Englischen vberfallen solten / were auch geschehen / wann sie die nit für stärcker gehalten.

Am 1. Aprilis aber / wie die Englischen auff ein viertel Meil Wegs von den Schiffen sorgloß / frisch Brunnenwasser schöpfften / wurden sie von diesen 200. Reisigen / von dem Gebierg hervnter angerennet / vnd jhrer / ehe die andern Englischen auff den Steinfelsen mit jhrer Rüstung kommen waren / zwölff ereylet / zum Theil erschlagen vnd gefangen. Die vbrigen wurden von denen auff dem Felsen entsetzt / vnd wiewol jhrer nur 15. waren / die jhre Rüstung bey sich hatten / scharmützelten sie doch so lang mit den Spaniern / daß jhrer 24. erschlagen wurden / vnd die andern die Flucht gaben.

Englischen werden von den Spaniern vberfallen.

Den 5. dieses / fuhren sie von dannen / vnd kamen den 15. zu der Landtschafft Maramorena genant / in einen guten Hafen. Allhier begab sich der General mit 30. Mann auffs Landt / da dessen die Indianer von den Steinfelsen gewahr wurden / kamen sie jhnen mit frischem Wasser vnd Holtz entgegen / weil sie diese für Spanier ansahen / die sie sehr förchten / vnd in Acht haben. Dieses ist ein schlechtes einfältiges Volck / führen ein gar wild vnd wüst Leben. Sie führeten die Engelländer auff ein Meil Wegs in jhre Wohnungen / da sahen sie jhre Weiber vnd Hütten / in welchen sie etliche Fell vnd Häut auff die Erden spreyten / stecken darnach zween oder drey Pfähl darvmb / vberlegen sie mit Stangen / vnnd bedecken sie mit Gereiß. Jhre Speiß vnd Nahrung ist rohe stinckend Fleisch. Alle jhr Bogen vnd Pfeil / vnd was dem Todten lieb gewesen / begraben sie mit dem Cörper. Sie haben gar künstliche Nachen von zwo Häuten / als ob es Blasen weren / vnd haben auch zwo Blasen in dem Nachen / die sie mit einem Röhrlein auffblasen / hart zubinden / vnd mit Sehnen der Wilden Thier zunähen / welche / wann sie in das Wasser kommen / dicht vnd hart quellen. Mit diesen Nachen fahren sie in das Meer / fangen vberauß viel Fisch / vnd bezahlen den Spaniern jhren auffgelegten Tribut darmit. Sie gehen aber gar vnflätig mit dem Fischwerck vmb.

Lädschafft Maramorena.

Lederne Nachen.

Den 23. Aprilis Morgens / raubten sie ein kleines / vnd hernach ein grosses Schiff von 100. Lasten / aber beyde ledig / vnnd fuhren darnach in den Hafen bey Arecca. Da fiengen die auß der Vestung an zuschiessen / vnd hetten beynahe mit einem Falckenetlein das Jagschiff troffen. Der General hatte vor die Vestung zustürmen / ehe sie sich mit mehrerm Volck darinn stärcken köndten / hätte es auch vollbracht / wann er alle Schiff beyeinander gehabt / dann das Schiff The Content war dahinden blieben / vnd hatte ein gantze Schiffladung mit Spanischem Wein antroffen / denselbigen erobert / vnd so viel Krüg eingeladen / als es führen mögen / vnd stieß hernach widervmb zu den andern. So hatten die von Arecca der Engelländer Ankunfft Wissenschafft gehabt / vnd darauff all jhr Volck zusammen beruffen / jhre Güter vnd Schätze anderstwohin geflöhet / vergraben / vnd die Nachbarschafft auffgemahnet / also / daß es der General nicht für gut hielt / auff dieses mahl außzusteigen. Er verharret aber ein zeitlang daselbst / vnd erobert noch ein klein Schiff / so allda vor Ancker lang gelegen / vnangesehen der hefftigen Gegenwehr / so sie auß dem Schloß mit dem Geschütz thetten. Nach diesem sandte der General einen Nachen mit einem Friedfähnlein an das Land / zuvernehmen / ob sie das grosse Schiff begerten zu rantzionieren / welches sie abschlugen / weil jhnen solches der Statthalter von Lima bey Leibstraff verbotten hatte. Es that es aber der General darvmb / ob er vielleicht die Seinigen / so von den Reysigen zu Quintero gefangen worden / widervmb möchte erledigen / sonsten suchet er nicht grosse Sprach mit jhnen zuhalten.

Arecca.

Schiff mit Spanischem Wein erobert.

Den 25. dieses / wurden sie noch eines andern Spanischen Schiffs / so auff Arecca zu wolte / gewahr / vnd schickten jm ein Jagschiff entgegen / dasselbige zuerobern. Aber es ward von dem Schloß vnd Wachthäusern auff den Bergen / mit Fewer anzünden vnd sonsten / gewarnet / daß es zwo Meil Wegs davon anländete / das Volck eylends auß dem Schiff stieg / ehe das Jagschiff zu jhnen kam / vnnd das Feldt hinein lieff / vnter denen waren auch etliche Mönche / die mit jhren Kutten hernach trolleten / zu dem kamen viel Pferd auß der Statt sie zu entsetzen / es hetten sonsten die Englischen jnen nachgehenget / vnd sie geplündert. Fuhren also dem Schiff zu / funden aber nichts darinnen / so der Mühe / Arbeit vnd Gefahr hette mögen wehrt seyn / vnd kehreten demnach widervmb zu den andern Schiffen. Deß andern Tages zündeten sie das groß Schiff an / vnd versenckten der Barcken einen / die andern behielten sie / brachen von Arecca auff / vnd nahmen jhren Weg Nordwest.

Die Englischen bekomen noch ein Schiff.

Den 27. April bekamen sie noch ein klein Schiff / welches von S. Jacob einer Insel / nahe bey Quintero / da die Engelländer jhre Leute verlohren / gelegen. In diesem Schifflein funden sie einen Griechen / Georg mit Namen / welcher ein erfahrener Stewrman war / vnd alle Gelegenheit der Häfen / vnd deß Vfers in Chili wuste / bey diesem waren noch ein Niderländer vnd drey Spanier / vnd diese waren nach Lima abgefertiget / der Engelländer Ankunfft / vñ den Verlust deß Volcks zuverkündigen / Ehe sie aber zu Schiff waren gangen / hatten sie a..e müssen schweren / vnd von etlichen Mönchen das Sacrament darauff empfangen / daß / wann sie gefangen oder angegriffen würden / sie die Brieff ins Meer werffen wolten / welches sie auch gethan / da jhnen das Engelisch Jagschiff nachgeeylet. Vnd wurden sie fast biß auff den Todt gepeiniget / ehe sie es bekenneten. Diese Leut namen sie in das Jagschiff / vnd steckten den Barcken in Brand.

X Den

Pisca. Den 3. May kamen sie in einen Hafen / daran drey Dörffer lagen / vnd in dem dritten Pisca lendeten die Engelländer / vnd namen etliche Häuser ein / da sie Brot / Wein / Feigen vnd Hüner jnnen funden. Damals war das Meer so vngestümm / daß sie ohn grosse Gefahr an dem besten Dorff nicht anlenden kondten. Fuhren demnach den fünfften auß diesem Hafen / vnd liessen das Schiff The Content mit dem Vice Admiral in einer Inseln Zeales genandt / da sie es vor dieser Zeit auß jhrer Gesellschafft verlohren. Nachmals den 9. vnnd 10. verlohren sie Georgen den Griechen / vnnd das Schiff Hugo Gallant den Admiral.

Zeales.

Den 11. dito fuhren sie mit gedachtem Schiff in einen Hafen / vnd begaben sich auff 18. starck auff das Land / frisch Wasser einzunehmen / wie sie eine Ladung gefüllet hatten / wider nach dem Schiff fuhren / blieben jhrer drey auff dem Landt / das Land ein wenig zuerkündigen / vnd in dem sie ein wenig in das Land spatziret / funden sie einen Hauffen von 4. oder 500. Säck voll Meels beyeinander / mit Gereiß ein wenig zugedeckt / von dem namen sie so viel jhnen gut bedachte / vnd bekam jhnen gar wol / dann sie schon anfiengen zumanglen / vnd begaben sich wider zu Schiff. Vnder dessen wurden die im Dorff jhrer gewahr / vnd trieben viel Stuck Viches ans Vfer / sie damit auffs Land zulocken / aber sie vertraweten jnen nicht / vnd fuhren den 12. May davon.

Viel Meels erobert.

Den 13. May fuhren sie in einen Hafen auff 9. Grad / vnd ein drittheil von der Linien gelegen / da stieg der Hauptman Brucr / mit dem Prediger vnd andern auß / spatzirten ein viertheil Meil Wegs am Vfer / vnd traffen ein Nachen am Land an / von 5. oder 6. Last / den huben sie mit grosser Mühe in das Wasser / vnd tratten / der Hauptman vnd Frantz Brettir / darein / dieweil die andern jhre Büchsen holeten / sie waren kaum hinein kommen / so stunden sie biß an die Knihe im Wasser / vnnd kundten mit jhren Tartschen nit so viel herauß schöpffen / es lieff jmmer mehr hinein / daß sie zuthun hatten / sich deß gäntzlichen Vntergangs zuerwehren. Als sie sich dennoch kaum herauß gearbeitet / stundē sie in grösserer Gefahr / jhres eygenen Nachens halber / welcher inmittelst hinweg / vnd auff das hohe Meer gefahren / den sie doch endtlich ersahen / vnd musten in der Vngestümme deß Meers biß an die Schultern / je zween vnnd zween darzu waten.

Engelländer kommē in grosse Gefahr.

Den 16. May erobert das Schiff Hugo Gallant / darinnen nur 16. Personen waren / ein ander grosses Schiff von 300. Last / vnd 24. Personen / dieses kam von Guajauil / hatte nichts dann Bawholtz vnd Proviant geladen / von dem namen die Engelländer an Proviant / so viel jhnen nöhtig / vnnd den Stewrman mit einem Mohren / vnd versenckten das Schiff mit seinen Nachen.

Erobern ein groß Schiff.

Den 17. May funden sie den General / vnd die andere Schiff wider / welche mitler weil zwey reiche vnd köstliche Schiff auffgefangen hatten / das eine war mit Zucker / Syrup / Mays / Cardawanischen Fellen / Schweinen Schmaltz / Säcken von Pintados / Indianischem Rocken / etlichen Marmeladen vnd tausent Hünern geladen / vnd wurd auff 200000. Cronen geschätzet. In dem andern aber war Weitzenmeel vnd Marmeladen. Sie fülleten jre Schiff so voll / als sie jmmer kondten / vnd setzten das Volck / so noch lebendig war blieben / sampt den Weibern ans Land.

General bekompt zwey andere Schiff. Erlangt ein grosse Beut.

Den 20. May kamen sie vor den Hafen vor Paita / vnd nachdem sie die Ancker außgeworffen / begab sich der General mit 70. Mann auffs Land / vnd fieng an mit denen auß der Statt zuscharmützeln / vnd trieb sie in die Flucht / biß auff das höchste deß Gebiergs oberhalb der Statt / nur etliche Bürger mit den Schlaven / deren in allem hundert seyn mochten / blieben auß Befelch deß Statthalters vnten in der Statt auff dem Ort / da sie ein newe Vestung zubawen / angefangen hatten. Auff diese schoß aber der Englisch Büchsenmeister auß dem Schiff / mit einem groben Stück / daß sie gezwungen wurden den Ort zuverlassen / vnd auff einen Berg zufliehen / von welchem sie mit jrem kleinen Geschütz auff die Engelländer schossen. Aber es ward jhnen dieses inner einer Stund gewehret / daß sie von dannen getrieben / vnd wurd die Statt eingenommen. Darinnen funden sie 25. Pfund Silbers / vnd viel Haußraht. So waren jhre Packhäuser voll allerley Güter gepfropfft. Es hielt es aber der General für vnrahtsam / daß sich die seinen mit der Beut schleppen / beschweren vnd verhindern solten / weil er deß Feinds Beschaffenheit nicht eygentlich erkündiget / kehrete also widerumb in die Statt / so sauber vnd wol erbawet / hatte ein fein Rahthauß / vnd auffs wenigste 200. Häuser / vnd zündet sie mit allem Gut / so auff die 18000. Ducaten wert geschätzet / mit Fewer an / vnd ließ sie biß auff den Grund verbrennen / wie auch jre kleine Schiff im Hafen / welche sie auch verbrandten / vnd richteten jhren Lauff nach der Insel Puna.

Der General erobert Paita.

Den 25. May kamen sie bey gedachter Insel Puna an / welches ein sehr guter Port / vnd funden ein groß Schiff von 250. Last / das versenckten sie / vnd fuhren an dem Ort ans Land / da der Herr der Insel seine Wohnung hat / welche am Vfer deß Wassers sehr köstlich / ordentlich vnd zierlich / mit viel schönen Gemächen / vnd einem herrlichen An- vnd Außsehen / auffs Meer vnd Land / erbawet war. Vnten im Hauß hatte es auch einen vberauß schönen Saal / vnd ein groß Packhauß daran / in welchem viel Fläschen oder Krüge mit Pech / Hartz vnd Past / da man die Schiffseil auß macht / gefüllet stunden. Dieser grosse Cassique oder Herr / braucht alle Inwohner der Insel zu seiner Arbeit vnd Frondiensten. Er ist ein geborner Indianer / vnd sein Fraw ein außbündige schöne Spanierin / die jhn seiner lustigen Wohnung / vnd grossen Guts halber zur Ehe genommen.

Puna. Deß Obersten schöner Pallast.

Diese

Diese Fraw wurd wie ein Königin in der Insel geehret / vnd von vier Männern auff der Achsel in einer Sänfften getragen / wann sie sich mit jhren Jungfrawen erlustiren wil / vnd von der außerlesesten Mannschafft der gantzen Insel beleittet. Aber jhr Herr vnd sie / sampt allen Indianern waren alle auß der Insel auff das state Erdtreich geflohen / vnd hatten in die 100000. Cronen mit sich genommen / dieweil die Engelländer wegen stille deß Meers vnnd Winds / nicht so baldt mochten an das Landt kommen / welches jhnen ein Hauptman berichtet / der Kundtschafft halben zu jhnen gefahren / vnnd gefangen worden.

Den 27. May fuhr der General mit etlichen Schützen vnnd Tartschenträgern hinvber auff das feste Land / vnd wolt gedachten Herrn heimsuchen / vnterwegen / da sie an da Land kamen / funden sie vier oder 5. grosse Nachen mit Seylern / Meel vñ anderer Proviant beladen / das nam den General sehr wunder / sonderlich weil er keinen Menschen darbey fand / vnnd begehret von dem Indianischen gefangenen Hauptman / mit hoher Bedrawũg zuwissen / was dieses doch bedeuten möchte. Er aber betheurets hoch / daß ers nicht wüste / da er aber noch strenger angehalten / vnd beim Hencken anbedrawet ward / gab er zur Antwort / Er köndte es nicht wissen / von wannen sie kämen / es weren dann die 60. Soldaten damit zu speisen / welche / wie er vernommen / nach Guiaquil ziehen solten / dasselbige / vnd die newen Schiff / so man für den König in Hispanien allda bawete / zubewahren.

General setzt dem Cassique nach.

Also zog der General mit seiner Geselschafft fort / vnd kam in einen Wald / zu dem Ort / da mehrgedachter Herr / mit den Seinigen / die vorige Nacht gelegen hatte / vnd war erst von dannen / vnd mit solcher Eyl auffgebrochen / daß sie jhre Spieß mit Gebrattens am Fewer hatten stehen lassen / vnd sich mit Haab vnnd Gut darvon gemacht / oder dasselbig vergraben / daß die Engelländer nichts darvon finden kundten / namen nur etliche Hüner / vnd was jhnen sonsten gefiel / vnd zogen wider davon.

Folgends den 29. May fuhr der General in ein kleine Insel nicht weit von Puna / in welche mehrgemelter Herr alle sein Tapetzerey vnnd Vmbhäng seiner Gemäch / hingeflöhet hatte / Die waren sehr schön von vergültem Ledder / vnd anderm Mahlwerck gemacht / neben allem seinem Haußraht. Von diesem allem namen sie so viel jhnen gefällig / vnd für jhre Schiffe dienlich war.

Diese Insel ist sehr lustig / vnnd an allen Dingen vberauß Fruchtbar / aber es hat kein Gold- oder Silberbergwerck darinnen / vmb deß Herrn Hauß / waren noch auff 200. andere Häuser gebawet / wie auch auff zwey Dörffern dieser Insel. Vnnd auff der einen Seiten deß Hauses / hatte es einen lustigen Gekräut vnd andern Garten / vnd am nidrigsten Ende / einen schönen frischen Brunnen / rings herumb mit Baumwollen Bäumen besetzt / So seynd auch darinnen Feigenbäum / die das gantze Jahr vber Frücht tragen / Item / Pompoenen / Melonen / Cucummern / Rättich / Rosen vñ Timmig / neben andern guten Kreutern vnd Gewächsen. An der andern Seitten deß Hauses ist ein Obsgarten von Pomerantzen / Limonen / Granatöpffel vnd dergleichen Früchten. So hat es auch gar guten Wisen vnnd Weydgrund / vnd darinnen viel Pferd / Ochsen / Kühe / Kälber / Schaff vnd Geyß / welche vberauß feist vnnd schön seynd / neben einem grossen Vberfluß von Tauben / grössern Welschen Hünern vnd Endten / als in vnsern Landen. Der General hielt sich in deß Herrn Hauß so lang / biß sein Schiff wider zugerüstet ward. Bey dem Hauß stundt auch eine grosse Kirchen. Dann der Herr vmb seiner Frawen willen ein Christ worden / vnd in derselbigen ein hoher Altar / mit einem Crucifix / vnd hiengen an einem Ort fünff Glocken. Der General ließ die Kirchen verbrennen / vnd nam die Glocken mit jhm hinweg.

Kirchen verbrandt.

Den 2. Junij Morgens / wie der Engelländer Wacht vmbher auffs Landt spatzieren gangen / vnd einer hie / der ander dort Hüner / Geyß oder Schaaff für jhre Proviant suchten / fielen sie die Spanier mit einem Fähnlein von hundert Mußquetierern an / welche die vorgehende Nacht auff der andern Seitten der Inseln waren angeländet / vnnd hatten sich zu jhnen alle Innwohner geschlagen. Dieses hatte ein Mohr / dessen oben gedacht / durch Verrähterey angestifftet. Hierdurch kamen die Englischen nicht in geringe Gefahr / Dann sie waren alle zerstrewwet / vnd nicht vber zwantzig Mann beyeinander / vnnd wurden zween von jhnen erschlagen / ehe sie die Häuser erreichen kondten / vnnd da sie darauß mit den Spaniern baldt anderthalb Stundt gescharmützet / vnnd vbermannet waren / musten sie zu letzt an das Vfer deß Meers weichen / vnnd hierzu Zacharias Saxie mit einer Hellbarten den Paß öffnen / in dem er zween Spanier erstach / vnnd selbsten mit einer Kugel durch den Leib geschossen / todt blieb. Darnach ward der Feind etwas höher vom Wasser getrieben / biß der Engelländer Nache herbey kam / welcher aber nur so viel einnahm / als er laden kondt / vnnd war er von grosser Eyl schier ein mahl vntergangen. Vier / so am Landt bleiben musten / biß der Nache wider kam / begaben sich ein weil auff die Klippen / noch einer Robert Meddock / erschoß sich auß Vngewahrsamkeit selbsten durch den Kopff. Blieben also der Engelländer zwölff / vnter welchen neun erschossen / vnd drey gefangen wurden. Von den Spaniern aber / blieben sechs vnd viertzig / die sie in die Gestäud vnnd alte Häuser geschlept hatten.

Engelländer von den Spanischẽ vberfallen.

Scharmützel.

Eben denselbigen Tag fuhren sie mit siebentzig Mann widervmb an Landt / hielten wider auff ein newes Scharmützel mit den Feinden / vnd trieben sie in die Flucht. Der Spanier waren hundert Mußquetierer / vnd zwey hundert Indianer mit jhren Bogen vnd Werffspiessen. Nach diesem verbrenneten

Newer Scharmützel.

 sie die

Die Statt vnd 4. newe Schiff verbrand.

sie die Statt von 300. Häusern in den Grund / wie auch vier grosse newe Schiff / welche noch auff den Pfählen stunden / vnd verhergeten alle jhre Gärten.

Den 3. Junij / als sie in der Spanier Gegenwart das Schiff The Content auffs Landt gezogen vnd gesäubert / vnd das Jagschiff / welches die Spanier verbrand / widerumb auffgezimmert ward / verliessen sie die Insel Puna / nachdem sie eylff Tag allda gelegen / vnd schifften den 5. Junij auff den Ort Rio Dolce, oder süssen Strom / vnd fülleten frisch Wasser / versenckten auch das Schiff Hugo Gallant von 40. Last / wegen Mangel deß Volcks. Vnd setzten den 10. Junij die Indianer wider an Landt / welche sie Anfangs bey der Insel Puna in einem Nachen gefangen / vnnd fuhren folgendes Tags auß dem Hafen Rio Dolce / vnd den 12. vber die Equinoctialische Linien.

Rio Dolce.

Engelländer kommē vber die Equinoctial Lini nach Noua Hispania.

Den 1. Julij wurden sie deß Gestadts Nouæ Hispaniæ ansichtig / vnd bleiben 10. Grad 4. Meil Wegs vom Land / vnd am neundten namen sie ein new Schiff von 120. Last / der Principal darvber war auß Marsilia mit Namen Michael Sancius / vnd hatte noch fünff Personen bey sich. Sie namen die Segel / Seyl vnd Brandholtz neben dem Volck / vnd verbranten das Schiff.

Bekommē noch ein Schiff.

Den 10. Julij namen sie aber ein klein Schiff / welches Zeitungen von der Engelländer Ankunfft an dem Vfer hin vnd wider tragen solte / wie jhnen Michael Sancius berichtete / weil aber alle Leut waren darauß entflohen / steckten sie dasselbig auch in Brand / vnd schifften darnach bey dem Hafen Acapulco hin / in welchem die Schiff außruhen / so nach den Philippinis fahren.

Capolita. Aquadulce verbrand.

Den 26. Julij / anckerten sie auff zehen Fadem in der Revier oder Fluß bey Capolita jhre Schiff zuerfrischen. Das Jagschiff aber mit 30. Mann kam deß Nachts auff die Statt Aquadulce zu.

Den 27. Dito kamen sie in den Hafen gemelter Statt / vnd funden ein Schiff von fünfftzig Last / daselbst mit Cacaos vnnd Anile beladen / vnnd dieweil auß dem Schiff vnnd der Statt alles geflohen war / verbrandten sie die Statt / so vngefähr hundert Fewerstette haben mochte / mit der Kirchen vnd schönen grossen Zollhauß / darinnen 600. Säck mit Anile / darmit man zuferben pflegt / jeder zu 40. Cronen / vnd 400. Säck Cacaos / jeder zu 10. Cronen werth waren.

Diese Cacaos seynd fast wie die Mandeln / aber doch an dem Geschmack nicht so lieblich vnnd angenähm. Sie essen sie vnd machen einen Getranck darvon / vnder dem gemeinen Volck werden sie an stat deß Geldes gebraucht / vnd geben ein hundert vnd fünfftzig für einen silbern Real / wie bar Geld. Da nun die Statt geplündert vnd verbrand / kam der / dem das Schiff zustunde / den Berg herab / mit einem Friedenfähnlein / ward in das Jagschiff gelassen / vnd folgends zu dem General gebracht / welchen er nach beschehener Vnterredung widerumb güttlich von sich ließ.

Als den 28. Julij der General wegen Vngestümme deß Meers nicht fortkommen mochte / stieg er folgendes Tages mit dreyssig Mann auffs Land / vnd gieng ein gute weil in den Wald. Da fingen sie den Zöllner deß Orts mit eim wenig Haußrahts / vnnd nahmen jhn mit ins Schiff. Er war ein Mestizo, das ist / eines Spaniers Sohn / von einer Indianischen Frauwen gebohren / vnnd also von gemengtem Samen. Er wurd den 2. Augusti nach beschehener Examination widerumb an Landt gesetzt.

Was ein Mestizo sey.

Den 24. Augusti fuhr der General mit dem Jagschiff vnd dreyssig Mann in den Hafen Porto de Natiuidad, da nach Michael Sancij Bericht ein Jagschiff vor Ancker ligen solte. Ehe er aber darein gelangen mochte / war das Jagschiff schon zwölff Meil Wegs besser hinauff gefahren / Perlein zufischen / wie jhnen die Indianer anzeigeten. Sie fiengen aber einen Mullato, das ist / einen halben Mohren auff seinem Beth / welcher Warnungsbrieff bey sich hatte / die er Längs dem gantzen Gestadt deß Meers / biß an new Mexico solte außbreiten. Sie tödteten sein Pferdt / nahmen jhme seine Brieff / vnd liessen jn dahinden / zündeten hernach die Häuser mit Fewer an / vnd verbrandten zwey newe Schiff / jedes von 200. Last / daran sie noch baweten / vnd begaben sich wider zu Schiff.

Natiuidad.

Häuser vnd Schiff verbrand.

S. Jacob.

Den 26. Augusti kamen sie in den Hafen S. Jacobi / versahen sich mit frischem Wasser / vnd fischeten etliche Perlein / vnd den 2. Septembris zogen sie widerumb von dannen / vnd kamen den 3. in den Hafen Malacca, ein Meil Wegs von la Natiuidad, deß Mittags trat der General mit 30. Mann ans Landt / vnd kam in der Indianer Dörffer eins / mit Namen Acatlam, waren etwa 30. Häuser mit einer Kirchen / vnnd dieweil sie alle geflohen / verbrandten vnnd zerstöreten sie dasselbig / vnnd führen die Nacht wider zu Schiff.

Malacca. Acatlam verbrand.

Den 4. dieses / zogen sie wider darvon / vnd fuhren stets am Vfer her / vnd kamen den 8. Septembris in den Hafen Chracalla / daselbst traffen sie zwey Häuser an / vnd deß Morgens sandte der General den Hauptman Hauers ans Land / mit 40. Mann / vnd Michael Santio / der jr Geleitsman seyn solte. Diese kamen in einem engen Pfad durch ein Wildnuß / auff 2. Meil Wegs ins Landt / zu dreyen Wohnungen / darinnen war ein Spanischer Zimmerman / mit einem Portugaleser / vnd etlichen Indianern / die bunden vnd zwungen sie / mit an das Vfer deß Meers zugehen. Die Weiber musten dem General / Limonien / Pomerantzen / vnd ander Obs zutragen / vnd ließ jhre Männer wider lauffen. Aber den Spanier vnd Portugaleser / nam er mit auffs Schiff / vnd verließ den 10. dieses den Hafen.

Chracalla.

Den

Den 12. Septembris kamen sie zu der kleinen Insel S. Andreas/ da fiengen sie viel Vögel/ die sie dörreten/ vnd zu jhrer Notturfft einsaltzeten. Sie schlugen auch viel Seehund vnd Ignanos todt. Dieses ist ein Art von Schlangen mit 4. Füssen vnd einem spitzigen schwartzen Schwantz/ vnnd seynd gar süß am Geschmack.

S. Andreas. Ignanos Schlangē.

Den 24. ländeten sie bey dem Hafen für Massatlan 23. Grad/ vnd einem zweyten theyl/ gerad vnder dem Tropico Canceri/ an/ versahen sich mit frischem Wasser/ Fischen vnd allerley guten Früchten/ aber doch nicht ohne Gefahr. Ein Meil Wegs von dannen/ entlieff jhnen bey einer Insel ein Gefangener Hispanier Domingo/ in dem er mit seinem Hüter Hembder zuwaschen außgangen war/ er schwam ein Englische Meil Wegs vber das Meer/ an das feste Landt zu andern 40. Spaniern/ die daselbst die Wacht hielten.

Massatlan.

In dieser Insel stieß sie ein grosser Mangel an/ dann sie nirgends kein frisch Wasser antreffen kondten/ vnnd hetten auff dreyssig Meil Wegs deßwegen widervmb müssen zuruck fahren/ wann nicht ein gefangener Spanier Floris/ darzu Anleitung gegeben/ welcher rieth/ man solte in den Sand graben/ so würde man frisch Wasser finden/ welches auch geschahe/ vnd wurd jhnen hierdurch geholffen.

Grosser Mangel an Wasser.

Den 14. Octobris stiessen sie auff das Vorgebierg S. Lucas/ vnnd kamen in den Meerbusem Aqua de Segura/ darein ein schöner frischer Wasserfluß fellt/ vnnd wohnen da hervmb viel Indianer. Allda wässerten sie/ vnd fuhren von dannen.

S. Lucas. Aqua de Segura.

Den 4. Novembris fuhren sie vmb das Vorgebierg California ab vnnd zu/ welches ligt auff 23. Grad vnnd zwey drittheil gegen Nord. Allhier stieg der Trommeter deß ViceAdmirals auff den Korb am grösten Mastbaum/ vnd ersahe ein Schiff/ welches auß dem Meer einwerts auff das Vorgebierg zufuhr/ Er rieff vber laut/ ein Schiff/ ein Schiff/ dardurch sie alle höchlich erfrewet wurden/ vnd nach dem es der General auch gewahr worden/ gebot er jhnen allen/ sich zum Streit fertig zumachen/ fieng an/ dem Volck ein Hertz einzusprechen/ vnd setzet demselbigen also bald nach/ biß daß er es ereylet/ vnd mit dem grossen Geschütz Feindtlich ansprach. Dieses Schiff war dem König von Hispanien zuständig/ vnd Admiral in der Sudsee/ S. Anna genandt/ auff 700. Last gerechnet.

California.

Ein Schiff von 700. Last erobert.

Die Englischen fielen diß Schiff zum zweyten mahl an/ vnd wurden von den Spanischen abgetrieben/ welche sich ritterlich wehreten. Aber da es zum drittenmahl angieng/ vnd durch das grobe Geschütz das Schiff sehr beschädiget/ vnd durchlöchert ward/ vnd sich deß Vndergangs besorgen musten/ steckten sie ein Friedensfähnlein auß/ vnd suchten mit den Engelländern zu Parlamentiren/ vnd Gnad/ Versicherung jhres Lebens vnd der Güter zuerlangen/ nachdem der Streit fünff oder sechs Stund an einander gewähret hatte. Darauff der General Candisch jhnen Gnad verhieß/ vnd gebott die Segel zustreichen/ jhre Nachen außheben/ vnd zu jhm in sein Schiff zukommen.

Wie sie dieses höreten/ nahmen sie es williglich an/ vnnd kam der fürnembste Kauffman/ that dem General einen Fußfall/ vnd begehrete Gnad/ welche jhme auch widerfuhr/ doch mit dem Beding/ daß er allen Reichthumb deß Schiffs getrewlich anzeigen solte. Nach diesem schicket er auch nach dem Hauptman vnd Stewermeister/ die jhm dergleichen Reuerentz bewiesen/ darauff dann jhnen sampt den jhrigen Fristung deß Lebens/ vnd gute Tractation versprochen ward. Da wurden dem General die Güter alsbald angezeiget/ vnd funden sich in gemeldtem Schiff 122000. Pezos oder Gewicht Goldes/ deren jedes vier Schilling Englisch/ vnd auff vnserer Müntz/ ein Gülden Reichs Müntz tregt/ das vbrige war allerhand Seyden Waahr/ von Atlaß/ Damast/ Item/ Musck oder Biesem/ vnd dergleichen köstliche Kauffmanschafften. Auch viel allerhand Victualien/ Körb mit Roseinen/ vnd allerley Gattungen von gutem köstlichem Wein. Wie nun der Hauptman vnd Pilot diese Reichthumben angezeigt/ wurd jnen aufferlegt/ in dem Admiral biß auff weittern Bescheid zuverharren.

Erlangen vberauß grosse Beut.

Den 6. Nouembris fuhren sie in den Hafen Porto Seguro oder sichern Hafen/ vnnd ward alles Hispanisch Volck/ deren 190. Personen/ an Mann vnd Weib waren/ auffs Land gesetzt/ da sie nahe bey einem frischen Wasser/ hatten auch grüne Fisch/ Vögel vnd Holtz genug/ vnd auff dem Festen Landt viel Königlein vnd Hasen. Zu diesem gab jhnen der General viel Proviant/ vnd ein wenig Wein. Item/ die Segel zu Zelten vnd allerhand Bretter/ darauß sie ein klein Schiff bawen mochten.

Darnach fiengen sie an die Güter außzuziehen/ vnd das Geld zutheylen/ mit welcher Theylung aber viel auß der Companey nicht zufrieden waren/ vnd den 8. Nouembris anfiengen wider den General zu meutiniren/ ward aber hernach gestillet/ vnd gütlich vertragen.

Vneinigkeit wegen der Theylung.

Den 17. Nouembris war die Jahrzeit der Crönung Kön. Majest. in Engellandt/ derhalben der General diesen Tag zufeyren befahl/ vnd ließ alles Geschütz auff beyden Schiffen abgehen/ deß Nachts Frewdenfewer anzünden/ vnnd alles Geschütz widervmb loß brennen/ mit grosser Verwunderung der Spanier/ die solches nie gesehen hatten.

Gedächtnuß Kön. Crönung in Engelland.

Folgendes Tags/ gab der General Candisch den Capitán in S. Anna/ neben einer stattlichen Verehrung vnnd Wehr wider die Indianer wolgenügt widervmb ledig/ vnnd nam vom Schiff etliche Indianische junge Knaben/ so derselben Landtschafft kündig/ zu sich/ vnd ließ den 19. Nouembris das

Candisch gibt den Spanischē Capitán in S. Anna ledig.

Das schiff verbrandt.

Schiff S. Anna/ darinnen noch bey 500. Last der besten Wahren vorhanden/ mit Fewer anstecken/ vnd biß auffs Wasser verbrennen.

Der General Cadisch nimbt sein Reiß wider zuruck.

Nach diesem wurd der General mit den Seinen zu Raht/ widervmb vmbzukehren/ vnd nach Engelland zufahren/ ließ demnach ein grob Stuck abgehen/ die Segel mit Frewden auffziehen/ vnd kehreten mit frischem vnd guten Ost Nord Ost zu ruck. Vnd wie der Abendt herbey kommen/ liessen sie den Vice Admiral The Content hinder jhnen/ welcher noch nicht auß dem Hafen kommen war/ da sie nicht anderst meineten/ daß er sie noch ereylen würde. Aber er kam gantz hinweg/ vnd nimmer heim.

Sie segelten nach den Inseln Ladrones/ deren Innwohner ein gar roh/ wild vnd Heydnisch Volck ist. Vnd kamen in 45. Tagen/ nemblich die vbrige Tag deß Nouembris/ vnd den gantzen December/ jhrer Rechnung nach/ in die 1800. Meilen.

Guana.

Anno 1588. den 3. Januarij/ bekamen sie gedachter Inseln eine/ Guana genandt/ ins Gesicht/ vnd nach Mittag naheten sie auff 2. Meil Wegs darzu/ da kamen auff die 70. Nachen voll Wilder Leut/ wel-



Tausch mit den Indianern.

che Potatewurtzeln/ Vannanas/ Cocos vnd grüne Fisch/ die sie erst gefangen/ bey sich hatten/ vnd boten sie an zuvertauschen/ Wie nun die Engelländer jhre Meynung verstunden/ bunden sie etliche Stuck alt Eysen an kleine Strick/ vnd warffen sie jhnen in die Nachen/ die Wilden bunden das Eysen ab/ vnd an dessen stat ein Potatewurtzel oder Gebündelein Vannanas/ die zogen die Engelländer wider zu sich/ vnd tauscheten also lang/ biß sie vergnügt wurden. Sie kundten jhrer aber doch nicht loß werden. Dann sie kamen so heuffig an das Schiff/ daß sie einander selbst Schaden thetten/ vnd der General sie endtlich mit dem Geschütz vertreiben muste/ beschedigte aber keinen/ sondern errettete sich mit schwimmen. In jedem Nachen waren 4. 6. oder 8. allesampt nacket vnd bloß hurtige Schwimmer/ braun von Farben/ an

Statur

Statur etwas grösser vnd besetzter am Leib dann vnsere Leut / jhre Haar tragen sie gar lang / etliche binden es auff dem Kopff mit einem Knopff zusammen / etliche auch mit zweyen Knöpffen / forne in jhren Nachen haben sie ein Bild geschnitzet / dem Teuffel nicht vnehnlich / vnd seind dieselben gantz kunstreich ohn einigen Werckzeug gemacht / in die zwantzig Schuch lang / mit starckem Ried versehen / Sie haben auch jhre Mastbäum / vnd jhre Segel seind von Matten / drey oder viereckicht gemacht / vnd seglen so wol in / als vor den Wind.

Den viertzehenden lagen sie mit jhrem Schiff nur vnter einem Segel / biß des morgens vmb vier oder funff Vhr / da stiessen sie mit der Morgenröth auff der Philippinen eine / Spiritus Sanctus genant / welche Insul gar lang ist / jhr Vorgebirg ligt Ost vnnd West / vnd läufft gegen West weit in das Meer hinaus / sie ist Volckreich / Wäldigt / aber das Volck gar wüst vnd vnmenschlich. Vnd diese Insuln seind von Guana vnd von den Insuln Ladrones 310. Meil / welchen Weg sie in eylff Tagen segelten / von dannen kamen sie auff den Abendt in die Meerenge zwischen beyden Insuln Lucon vnd Cambaya.

Spiritus Sanctus ein Philippinische Insul.

Den funfftzehenden Januarij kamen sie zu der Insul Capul / vnd hatten zwischen dieser vnd einer andern Insul ein enge Durchfart / vnd einen starcken Strom des Flusses / vnd widerflusses des Meers / mit etlichen Sandbüheln / doch ohne Gefahr / weil es allenthalben tieff genug war / vnd innerhalb der Spitzen einen schönen Hafen / darinnen sie anckerten / dieses war kaum geschehen / da kamen zwey Schiff lein gerudert / in welchem zween der fürnembsten Herrn der Insul (deren es sieben hat) waren / vnd weil sie die Engelländer für Spanier ansahen / brachten sie Potatewurtzeln / vnd grüne Cocos oder Indianische Nüß. Hier gegen gaben sie jhnen stücker leinen Tuchs / etwa ein viertheil einer Ellen für vier Cocos / vnd so viel für ein Körblein voll Potatos / welche Wurtzeln gesotten vnd gebraten / gar gute Speiß vnd einen süssen vnd lieblichen Geschmack haben.

Capul.

Diesen Obersten war die Haut vber den gantzen Leib mit vielen Zügen vnd Strichen geschnitten vnd zerkerbet / die behielten die Engelländer auff dem Schiff / vnd liessen sie all jhr Leut von sich schicken / so die andern fünff auch holen solten. Als die ankamen / brachten sie Hüner vnd Schwein mit sich / vnd bekamen nach der Spanier gebrauch für jedes Schwein acht silberne Realen / vnd für jedes Hun oder Hanen einen Real / vnd giengen den gantzen Tag mit solcher Kauffmanschafft vmb.

Sieben Indianische Könige kommen zum General.

Den funfftzehenden gegen Abendt begerte Nicolaus Rodrigo der Portugalesische Steuermeister / so auff dem grossen Schiff S. Anna gewesen / allein mit dem General in geheim zureden / vnd nach dem er Audientz erlanget / saget er / wiewol er zuvor sein Feind gewesen / hette er jm doch jetziger Zeit Trew Glauben vnd Dienst zugesagt / darumb könte er eine Verätherey / so wider jhn ins Werck gerichtet werden solte / nicht verschweigen / dann es hette der Hispanische Pilot / so auch auff dem Schiff S. Anna gewesen / einen heimlichen Brieff geschrieben / gesigelt vnd in seinen Kasten geschlossen / fürhabens denselbigen durch die Einwohner dieser Insul / fürterlichst sechtzig Meilweges gen Manilla zu den Spaniern zuverschicken / dieses vngefehrliche Inhalts / wie zwey Schiff vmb die gegne in Chili / Peru / Nova Hispania vnd Nova Gallicia weren gewesen / die hetten viel Schiff mit allerhandt stattlichen Wahren auffgefangen / geplündert / vnd viel Stätte mit Fewer verbrandt vnd zerstöret / vnd grossen Schaden allenthalben gethan / sonderlich daß sie das Königliche Schiff S. Anna / welches auß Manilla nach Cali Fornia gefahren / mit allem Schatz vnd köstlichen Wahren auch genommen / verbrandt / das Volck ans Land gesetzet / jhn aber mit Gewalt bey jhnen zubleiben gezwungen. Darumb warnete er den Statthalter / daß sie jhre Bollwerck sampt den zwo Galleen mit aller Notturfft solten stärcken vnnd versehen / Item / daß sie bey der Insul Capul auff dem Ancker legen / vnd wer nur ein Schiff mit gar wenigem vnd schwachem Volck / welches er gar leichtlich vberweltigen könte / Würden sie die aber jetzo davon kommen lassen / dörfften sie jhnen kein andere Rechnung machen / dann daß jhre Statt das künfftige Jahr würde belagert / geplündert / vnd in grundt zerstöret werden.

Der General wird für Verätherey gewarnet.

Wie der General diesen Bericht hatte eingenommen / ließ er den Spanischen Piloten für sich bringen / vnd jhm solches fürhalten / welches er anfangs leugnete / da er aber nachmals vberwiesen ward / ließ jhn der General auff den sechtzehenden Januarij auffhencken.

Spanische Pilot verrathen / vnd wird gehenckt.

Dieses Volck ist schwartzbrauner Farb / vnd meistentheils nackent / die Männer haben nur einen Schurtz vmb die mitte / welchen sie auß Vannanas Blettern weben vnd durch die Bein ziehen / jhre Scham zubedecken. Sie haben zu verhütung der Sodomy ein wunderbarlichen Gebrauch erfunden / daß nemlich alle Knäblein dieses Landes einen zinnern Nagel durch das Haupt des Männlichen Glieds durchstochen haben / vnd tragen / dieser Nagel ist an der Spitzen zertheilt / vnd wird vmbgeschlagen / oder gekrümbt / der Kopff des Nagels aber ist geschaffen wie ein Krönlein / die Wunde wächst in der Jugent widerumb zu ohne Schmertzen / vnd diesen Nagel können sie ab oder anthun / nach jhrem Gefallen. Es betet auch dieses Volck den Teuffel an / vnd halten offtermals Sprach mit jhm / der jhnen auch bißweilen in einer heßlichen Gestalt erscheinet.

Seltzame verhütung der Sodomy.

Den 23. Januarij ließ der General Candisch alle Obersten dieser vnd noch wol hundert anderer Insuln für sich kommen / die er alle den Tribut hatte lassen außrichten / welcher Zinß waren Schwein / Hüner

General macht Bündnüß mit den

Indianern wider die Spanier.

Hüner/Patatos vnd Cocos/vnd als sie erschienen/ gab er jhnen zuverstehen/ wie er vnd seine Gesellen Engelländer weren/ vnd der Spanier abgesagte Feinde/ ließ darauff ein Fähnlein fliegen/ vnnd die Trummen schlagen/ darob sie sich alle verwunderten/ vnd zuletzt versprachen/ daß nicht allein sie/ sondern alle vmbligende Insuln jhnen wider die Hispanier wolten Beystandt leisten/ wo sie da wider würden anfahren/ vnd zum Zeichen/ daß solches der General annehme/ gab er jhnen Geldt für all das jenige/ was er zuvor vor den Zinß von jhnen hatte auffgehaben/ welches sie freundlich vnd mit grossem Danck annamen/ vnd ruderten rings vmb das Schiff her mit grosser Geschwindigkeit/ dem General ein Kurtzweil zumachen. Zum Valete ließ er ein grosses Stück abgehen/ darab sie sich sehr verwunderten/ vnd einen freund- vnd friedlichen Abscheid von dem General namen.

Manilla. Masbat.

Den 24. Januarij segelten sie frühe von dannen/ vnd fuhren an dem Gestadt der Insul Manilla/ vnd namen jhren Lauff Nordwest/ zwischen Manilla vnd der Insul Masbat.

Den 28. Januarij/ als sie des morgens zwischen zweyen Insuln vor Ancker lagen/ wurden sie einer Fregaten gewar/ deren jagten sie nach/ vnd als sie nahe zu jhr kamen/ vnd anklammern wolten/ ruderten sie davon/ vnd wiewol sie jhnen mit einem Nachen nachsetzten/ lieff es doch in ein Wasserfluß/ den sie nicht antreffen konten/ sie ertapten aber noch ein grosse Belsi mit sechs Indianern vnd einem Spanier/ die Indianer sprungen ins Wasser/ vnd schwummen davon/ den Spanier bekamen sie/ vnd war ein einfeltiger Mann/ so lang kranck gelegen/ von dem sie/ wie es vmb das Land beschaffen/ gar keinen Bericht haben konten/ Es ließ sich aber auff dem Land ein Rotte Spanischer Soldaten sehen/ hatten ein Fähnlein mit einem rothen Creutz/ vnd solten ein new Schiff dem König zuständig begleiten.

Spanische Gegenwehr.

Vnd da die Engelländer die Nacht allda vor Ancker lagen/ hatten sich die Spanischen Soldaten in drey theil außgetheilet/ vnd hielten gute Wacht. Diese gegne hat ein fein eben Land/ vnd viel hohe starcke Bäum/ zu Mastbäum vnd Schiffen dienlich/ Allda hat es auch Bergwerck/ von gar reinem vnnd lauterm Gold/ welches die Indianer verwachen.

Den 29. Januarij zogen sie fort/ vnd fuhren die gantze zeit wie in einer Meersenge/ zwischen beyden Insuln Panua vnd der Nigriten/ vnd bey sechtzehen Meil sahen sie ein Außfarth/ liessen den einfeltigen Spanier außsetzen/ vnd befahlen jhm bey dem Hispanischen Capitän jhren Gruß außzurichten/ Er solte nemlich ein weil einen guten hauffen Geldts vnd Guts samlen/ dann sie gedächten jhn in kurtzen Jahren zu Manilla heim zusuchen/ welches sie auff dieses mahl wolten gethan haben/ wann es jhnen nicht an einem grossen Nachen ermanglet/ damit sie jhr Volck ans Land hetten setzen können.

Batachina.

Den achten Februarij des morgens vmb acht Vhr/ sahen sie die Insul Batachina gegen Nord/ auff einen Grad von der Linien ligen.

Moluccas Insuln.

Vnd den viertzehenden kamen sie bey eylff oder zwölff kleinen Moluccas Insuln/ vnd fuhren neben viel Sandbüheln hin/ welche für Insuln anzusehen waren/ vnnd von dem Meer vberschwemmet worden.

Wie auch den zwantzigsten Februarij/ da stiessen sie noch an viel andere kleine Insuln.

Hauptman Hauer gestorben

Den 21. Februarij starb von einem sehr harten Pestilentialischen Fieber Hauptman Hauer/ hatte daran acht Tag gelegen/ vnd ward mit grosser Betrübnuß des Generals vñ der gantzen Gesellschafft nach Schiffsgebrauch auffs Meer geworffen/ vnd mit zweyen groben Stücken vnnd allen Rohren beleutet. Es wurden auch etliche andere wegen der vberaus grossen vnd vnleidlichen Hitz vnd böser Temperatur des Climatis kranck/ vnd triebens drey Wochen/ auch etwan ein Monat an.

Java Minor. Java Major.

Den ersten Martij/ nach dem sie durch die Enge bey der Insuln Java Minor waren durchgefahren/ kamen sie an der Sudwest seiten der Insuln Java Major zuanckern/ vnd wurden etlicher Fischer daselbst gewar. Der General stieg mit etlichen in den Nachen/ in willens zu diesen Fischern zu fahren/ wie sie aber des Nachens ansichtig wurden/ flohen sie vor Forcht ans Land/ vnnd begaben sich in das Gesträuch. Aber der General ließ jnen durch einen Mohren/ so er auß dem Schiff S. Annæ mit genomen/ vnd jhrer Sprache kundig/ nachschreyen/ daß einer wider ans Vfer kam/ vnd jnen auff jhr begeren frisch Wasser vnd Holtz zeigete/ Weiter ließ der General jhm befehlen/ er solte zu seinem König gehen/ vnd jhm vermelden/ wie ein frembd Schiff allda ankommen were/ vnd begerten die Leut desselbigen mit jhnen zu handlen/ vnd Diamanten/ Perlein vnd andere Stein/ die sie bey jhnen hetten/ gegen Gold oder andere Wahren mit jhm zuvertauschen. Der Fischer antwortet jhnen/ was die Proviant antreffe/ die solten sie nach Notturfft bekommen/ Also kamen sie wider zum Schiff/ vnd versahen sich hernach mit Wasser vnd Holtz genugsam.

General schickt zum König.

Des Königs Secretari verehret den General Candischen.

Den achten Martij kamen ein Nachen oder drey auß dem Dorff mit Eyern/ Hünern/ grünen Fischen/ Pomerantzen vnd Limonen/ vnd dessen mehr zubekommen/ fuhren sie besser an die Statt/ vnterwegens aber begegnet jhnen auff einem Nachen des Königes Secretarius/ welcher ein geferbet Leinwath vmb das Haupt hatte/ vnd zusammen gewunden wie ein Türckischen Tulipan oder Hut/ Er war nackent biß vnter die Brust/ welche jhm mit Pfeilen zerschnitten/ vnd gieng darneben Barfuß. Er hatte ein Mestizo für ein Dolmetsch bey sich/ vnd ließ dem General anzeigen/ er brächte jhm dißmals ein

Schwein/

Schwein/etliche Hüner/Eyer/grüne Fisch/ Zuckerried vnd Wein (an der stärcke dem gebranten Wein gleich) innerhalb vier Tagen aber wolt er so viel Proviant zuführen/ als er begehren könte. Der General tractirete jhn herrlich mit vnterschiedlichem Confect vnd Wein/ vnd ließ seine Musicanten für jhm spielen. Darnach ließ er jhm anzeigen/ wie er vnd seine Gesellen Engelländer weren/ vnd kämen auß China/ da sie jhr Gewerb getrieben/ vnd weren hieher gelanget/ jhren Kauffhandel zuentdecken/ vnd entschlossen nach Malacca zufahren/ Darauff gab jhm der Secretarius zur Antwort/ wie etliche Portugaleser im Land wohneten/ mit jhnen stets handleten/ vnd Mohren/ Nägelein/ Pfeffer/ Zucker vnd dergleichen jhnen abkaufften.

Dieser Secretarius vnd sein Dolmetsch blieben dieselbige Nacht auff dem Schiff/ wurden jhm zu Ehren in die achtzig Schüß gethan/ vnd liessen ein grob Stück darein gehen/ alles mit grosser Verwunderung dieses Wilden vnd Heydnischen Volcks/ welche dergleichen wolgeputzte Schiff nicht viel gesehen hatten/ am morgens ließ sie der General freundlich abziehen.

Den zwölfften Martij am vierdten vnd fünfften tag kamen dem Abscheid gemeß des Königs Nachen beladen mit zween lebendigen Ochsen/ zehen grossen vnd feisten Schweinen/ viel Hünern/ Enten/ Gänsen/ Bannanas/ Zuckerried/ Zuckerkuchen/ Cocos/ süssen vnnd sauren Pomerantzen/ Limonen/ Wein vnd gebranten Wein/ vnd viel Saltz/ die Speise mit einzusaltzen/ neben andern Victualien mehr/ sampt zween Königlichen Amptleuten/ vnd zweyen Portugalesern/ mittelmessiger Statur/ aber hübsche ansehenliche Männer. Sie hatten jeder ein Koller am Leib/ vnd lange Hosen biß an die Enckel/ vnd weisse Hembder mit Vmbschlägen/ ehrlich angethan/ ohne daß sie Barfuß giengen/ Diese Portugaleser zusehen/ war dem General vnd seinem Volck ein grosse Frewde/ dann sie in anderthalb Jahren keinen Christen gesehen hatten. Der General tractiret sie wol/ vnd waren sie nicht weniger erfrewet/ vnd fragten die Engelländer/ was sie für Zeitung von jhrem König Don Antonio hetten/ ob er lebendig oder todt were/ dann sie in langer Zeit in Portugal nicht gewesen/ vnd jhn die Spanier vorlangst todt gesagt. Der General antwortet jnen/ vnd versicherte sie/ daß der König noch bey leben/ vnd bey der Königin in Engelland ehrlich vnterhalten würde/ ja daß sie vnter dem König von Portugal in die Sudsee weren kommen/ die Hispanier zubekriegen/ vnd hetten auch bey achtzehen oder zwantzig Schiff derselben gesuncken/ geplündert vnd verbrennet. Mit diesen Zeitungen waren sie wol zufrieden/ vnd erzehleten jhnen hinwider den Zustandt vnd Gelegenheit der Insul Java/ jhre grosse Fruchtbarkeit/ Reichthumb vnnd köstliche Wahren/ so allda zubekommen weren. Sie erzehleten auch den Standt des Königs/ vnd Natur des Volcks/ der König hiesse Raja Bolamboan/ ein Mann sonderlicher Majestät vnd grosses ansehens bey seinen Vnterthanen/ were Alt/ vnd hette hundert Weiber/ vnnd sein Sohn funfftzig. Sie hetten im brauch/ wann der König mit Todt abgieng/ verbrenneten sie den Leichnam/ vnd hüben die Aschen auff/ fünff Tag hernach giengen des Königs Weiber an einen gewissen Orth/ vnd die Oberste vnter jhnen würffe ein Kugel hinweg/ wo nun dieselbige ligen bliebe/ da giengen die andern alle hin/ wendeten jhre Angesichter gegen Auffgang der Sonnen/ vnd stechen jhnen selbst das Hertz mit einem Dolchen ab/ wäschen sich also mit jhrem eygnen Blut/ vnd fielen auff jhre Angesichter vnd stürben.

Der König schickt noch mehr allerhand Proviant.

Raja Bolambo König in Java Majori.

Das gemeine Volck dörfft weder kauffen/ verkauffen/ oder mit frembden Nationen etwas vertauschen/ oder handlen/ ohne des Königs Erlaubnuß bey Leibstraff/ wie sie auch sonsten dem König in allem auffs eusserste allen Gehorsam leisteten/ wann sie auch schon alsbald das Leben darüber lassen solten. Daher were das Mannsvolck gantz behertzt/ vnd fürchtete sich für dem Todt nichts/ fühlete es sich verwundet/ so lieffen sie jhren Feinden in die Wehr/ daß sie desto eher von der Welt kämen. Wie sie nun dieses vnd dergleichen erzehlet/ setzten sie darzu/ wann jhr König Don Antonio dahin ankäme/ wolten sie für gewiß versprechen/ daß er alle die Insuln Moluccas vnter seinem Gehorsam würde haben. Darzu China/ Sangles vnd die Philippinas mit allen Indianern.

Wie nun der General diese Portugaleser vnd Mohren der Insul Java/ wegen der zugebrachten Proviant befriediget hatte/ namen sie jhren Abscheid/ vnd sagten den Engelländern zu jhrer Widerkunfft alle Freundtschafft/ Hülff vnd Beystandt zu/ Vnd verehret sie der General in jhrem Abscheidt mit dreyen Schüssen auß groben Stücken zum Valete.

Den sechtzehenden richteten sie die Segel nach dem Capo bonæ spei/ vnd fuhren die vbrige zeit im Monat Martio vnd Aprili in dem grossen Meer Oceano zwischen Java vnd dem festen Land Africa/ da sie in acht hatten des Himmels Gestirn/ Item/ auff die Vögel/ welche die Seefahrer für Zeichen des bösen vnd schönen Wetters halten/ hatten auch gute achtung auff den Wind/ Gewitter/ Regen vnd Donner mit verenderungen des Stroms.

Fährt nach dem Capite bonæ spei.

Den zehenden May hatten sie den gantzen Tag vnnd Nacht einen Sturm auß West/ der wehete so streng/ daß sie das Schiff kaum erhalten konten/ Vnnd den eylfften ersahe einer auff dem Mastbaum Land/ vnnd vermeineten/ daß es das Vorgebirg Bonæ spei were/ befandt sich aber nachmals/ daß es das Capo Falso war/ von dem sie noch wol in die funfftzig Meil zu Capo

bonæ



bonæ spei hatten/ welches sie erst auff den sechtzehenden May ersahen/ ist von der Insul Java dahin in die 1860. Meil/ darauff sie neun Wochen zubrachten.

S. Helena Insul.

Den neundten erreicheten sie die Insul S. Helenæ/ vnd lendeten daselbst an/ Sie hat eine gar hohe Landschafft/ vnd ligt mitten im Meer zwischen dem steten Erdreich Africæ vnd Americæ/ vnd dem Vfer Guineæ auff funfftzehen Grad 48. Minuten gegen Süd von der Linien/ vnd von dem Vorgebirg Bonæ spei fünff oder sechshundert Meil.

Kirchen daselbst.

Noch denselbigen Tag tratten sie auff das Land/ vnd funden ein schön Thal mit hübschen Häusern gezieret/ fürnemlich aber hat es daselbst eine Kirchen mit Ziegeln gedeckt/ vnd gar schön geweist/ vnd außwendig mit einem ansehenlichen Portal/ Inwendig stundt ein Altar/ auff welchem eine schöne Taffel mit dem Crucifix stunde/ vnd war gantz künstlich gemahlet/ vnd die Wände mit gemahlten Tüchern behenget. Neben dieser Kirchen stunden zwey Häuser/ auff jeder seiten eines/ diese Häuser braucht man zum Kochen vnd anderer Notturfft/ seind oben plat/ vnd ist auff ein jedes ein schöner Weingarten gesetzt/ zwischen beyden Häusern fleust ein klar vnd gesundt Wasser/ strack gegen der Kirchen vber hat es eine schöne Gassen/ mit Steinen gepflastert/ vnd gehet biß in ein Thal an dem Vfer des Meers/ in welchem ein schöner Garten ist/ da viel Kürbs vnnd Melonen in wachsen/ auff der Gassen ist ein hültzenes Gebew/ da zwo Glocken innen hangen/ damit zur Meß zuleuten. Bey dem Gebew stundt noch ein Creutz künstlich in Stein gehawen/ vnd Anno 1571. dahin gesetzt. Dieses Thal ist das schöneste vnnd gröste ebene Land in der gantzen Insul gar lustig/ vnd allenthalben mit guten Obsbäumen vnd Küchen-Kräutern besetzt/ Es hat Feygenbäum da/ so durchs gantze Jahr vber stets grüne vnd zeitige Feygen haben/ also auch die Pomerantzenbäum/ Limonen/ Citronen/ Granatäpffel vnd Dattelbäum. Vnd seind

die

die Bäume alle ordentlich nach einander gesetzet / daß man darzwischen spatzieren kan / vnd auff jedem leeren plätzlein ist geseet Petersilgen / Basilicon / Fenchel / Aniß / Senffkraut / Rettig vnnd andere gute Kräuter / vnd fleust das Wasser oben auff dem Gebirg herunder / hat viel Adern / welche diesen Baumgarten vnd das Thal hin vnd wider wässern.

Es seind in dieser Insul viel grosse vnd zame Rep- vnd Feldhüner / sie fliehen nicht leichtlich / ob man gleich zu jhnen nahet / lauffen aber das gähe Gebirg hinauff / seind sonst Aschenfarb / vnd enthalten sich bey zwölff / sechtzehen oder zwantzig in den Hölen / da man jedern Büchsenschuß derselben zwo oder drey antrifft.

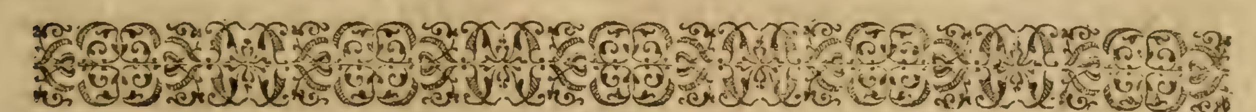
Es hat auch Phasanen den Feldhünern nicht fast vngleich / Item / schwartze vnd weisse Indianische Hüner mit roten Köpffen / Der wilden Geiß hat es auch vnglaublich viel / vnd werden offt zweyhundert auff einem hauffen / ja etwa grosse Herden / die ein halb Englische Meil bedecken / gesehen. Etliche seind so groß wie Esel / haben aber möhne wie Pferd / auch einen Bart biß auff die Erden. Es gibt auch viel wilde / grosse vnd fette Schwein / halten sich am meisten am Gebirg / vnd seind schwerlich zuschiessen / Diese Insul haben die Portugaleser lang jngehabt / daß sie sich allda möchten erfrischen / wann sie auß West-Indien kämen / dann wann sie da anlenden / finden sie alle Notturfft / dieweil sie niemand / als nur die krancken auff jhren Schiffen / darauff wohnen lassen / damit die Frücht nicht verzehret werden.

Vberaus grosse Herden Geissen.

Den 20. Junij / nach dem sie Holtz vnd Wasser hatten eingenommen / vnd sich nach Notturfft erfrischet vnd erquicket / zohen sie von dannen / namen jhren Lauff nach Engelland / vnd kamen mit mancherley Winden endtlich den 24. Augusti zu den Insuln Acores / vnd ersahen den andern Tag die Insuln Flores vnd Carvo.

Den dritten Septembris stieß jhnen ein Niderländische Hulck auff / die von Lisabona kam / vnd erzehlet jhnen die gewaltige Niderlag der Hispanischen Armada vor Engellandt / welches sie sehr erfrewete.

Entlich den neundten Septembris / nach dem sie einen erschrecklichen Sturm außgestanden / welcher jhre Segel fast alle zerrissen / erlangten sie den lang erhofften Hafen Pleymouth in Engelland / da sie Anno 1586. den 21. Julij außgefahren waren / Etliche Jahr hernach hat dieser Thomas Candisch eine dergleichen Reise vorgenommen / ist aber auff derselben gestorben / ehe er sie vollendet.



Engelländische Schiffart in das Goldreiche vnnd herrliche Königreich Guiana / durch den Englischen Ritter Herr Walther Ralegh / Anno 1595. vorgenommen.

IM Jahr Christi 1595. den sechsten Februarij fuhr der Gestreng vnd Edel Ritter Herr Walther Raleg mit seinen Schiffen auß Engelland / vnd kam mit gutem Vorwind an das Nordische Vorgebirg in Hispanien / vnd nach dem sie die Barlingees sampt den Felsen auch hinder sich geleget / fuhren sie nach den Canarien fort / vnd stiessen auff Forte Ventura den siebenzehenden gemeltes Monats / allda lagen sie zween Tag still / vnd erfrischeten das Volck / von dannen kamen sie an das Gestadt der grossen Canarien / vnd so fort nach Teneriffe / vnd da sie daselbst auff die acht Tage auff ein Schiff das junge Löwchen gewartet / namen sie nur mit einem Schiff vnd einer kleinen Barcken Hauptman Crossen zuständig / jhren Lauff nach Trinidado / dann sie hatten an dem Hispanischen Gestadt die Galiasse auß jhrem Gesicht verlohren / die mit jhnen auß Pleymouth abgefahren.

Herr Ralegs Abfahrt auß Engelland / Anno 1595.

Ihre Fahrt nach Trinidado.

Den 22. Martij kamen sie zu Trinidado an / anckerten an der Spitzen Curiapan / konten aber in vier oder fünff Tagen weder Spanier oder Indianer zu Sprach bekommen / vnd als sie widerumb hinweg segelten / vernamen sie zwar ein Fewer / aber auß Forcht der Hispanier durffte kein Indianer mit jhnen reden.

Curiapan.

Also ruderten sie von dannen in den Hafen / so die Hispanier Terra de Brea nennen / vnd funden zwischen beyden Hafen viel frische vnd süsse Wasser / vnter welchen ein Fluß Saltzwassers war / an welchem ein grosse menge Austern auff den Esten der Bäume wuchsen / die waren saltzigt vnnd wolschmeckent / deren gleichen Bäum hat es in Guiana viel / vnd wird dieser Austern Baum von Andrea Thevet in seiner Frantzösischen Antarctica beschrieben / vnd dessen auch beym Plinio in seinem zwölfften Buch seiner Natürlichen Historien gedacht.

Terra de Brea.

Austern auff den Bäumen wachsend.

Viel Steinhartz.

Vmb diese Spitze Tirra de Brea ist ein solcher vberfluß an Steinhartz / daß alle Schiff der Welt damit könten beladen werden / Sie theten ein Prob an jhren Schiffen / vnd befunden es vber die massen gut: Es zergehet vnd schmeltzet nicht von der Sonnen / wie das Hartz vnnd Bech auß Norwegen / darumb ist es den Schiffen sehr bequem / die Schridtwerts handlen / von dannen kamen sie gen Anna Perima / vnd fuhren bey dem Wasser Carone her / biß in Conquorabia.

Beschreibung der Insul Trinidado.

Die Insul Trinidado ist eng / an der Nord seiten bergigt / vnd gleich einem Schäfferstab anzusehen / das Erdreich ist vber die massen gut / treget viel Zucker / Jngber vnd andere Würtz. Es hat die menge an wilden Thieren / wilden Schwanen / Fischen / Vögeln vnd Obs / Es tregt auch zum Brodt Mays vnd Cassaus genug / wie dann alle andere Wurtzeln / die in West-Jndien gemein seynd / auch hat es viel frembde Thier / die sonsten in India nirgents zufinden / Die Spanier funden daselbst im Wasserfluß Körnlein von Gold / achteten aber dessen wenig / weil sie im Vorschlag hatten nach Guiana der Schatzkammer aller Reichthumb zuziehen.

Diese Insul wird von den Einwohnern Cairi genant / vnd von vnterschiedlichen Völckern bewohnet.

Conquorabia.

Wie sie nun an Conquorabia kamen / vnd ans Land tratten / funden sie ein hauffen Spanier auff der Wacht / die gaben ein Zeichen des Friedens / vnd ließ sich ansehen / als wolten sie mit den Engelländern vmb Friede handlen / mehr / daß sie an jhrer Macht verzweiffelten / dann daß sie solches zuthun / sonst wichtige vnd ehrliche vrsachen hetten.

Denselbigen Abendt entlieffen jhnen zween Indianer / einer war ein Herr des Lands Cantiman / der auch vergangen Jahr bey Hauptman Whiddon gewesen / vnd gute Kundtschafft gemacht hatte: Durch diesen bekamen sie gewisse Kundtschafft / wie starck die Spanier weren / vnd wie es vmb die Statt vnd Statthalter Don Anthonio de Berrheo beschaffen.

Engelländer thun den Spaniern guts.

Vnd dieweil sie sich allda auffhielten / kamen etliche Hispanier / Leinwath Tuch vnd andere nothwendige Sachen von den Engelländern zukauffen / diese wurden mit fleiß wol tractirt / vnd mit Wein frölich gemacht / weil die arme Soldaten etliche Jahr keinen versucht hatten / vnd dieses thet Herr Ralegh darumb / die Gelegenheit vmb Guiana zuerfischen / welches sie auch in dem guten Muth theten / vnd rühmeten gemelte Landschafft mit jhrem grossen Reichthumb / dadurch erlernete Herr Ralegh die Gelegenheit von jhren Flüssen / auch Weg vnd Steg / nam sich aber dessen / daß er dahin gedachte / im geringsten nicht an / sondern gab vor / wie er allein darumb in dieselbige Gegent kommen were / die Engelländer / so er in Virginia gelassen / zuerfrischen. In Warheit aber gedachte er sich an dem Berrheo / weil er das vorgehende Jahr acht Mann vnter Hauptman Whiddon verrathen / zurechen.

Ralegh macht mit einem Jndianer Landherrn Kundtschafft.

Des Statthalters Berrhei vorhaben vnd Verbot mit den Engelländern nicht zuhandlen.

Mitler weil gerieth Herr Ralegh auch mit einem andern Landherrn auß dem Gestadt gegen Nord in Kundtschafft / von dem er berichtet ward / wie Berrheus nach Soldaten gen Margarita vnd Cumana abgesandt / vorhabens / in dem Abzug die Engelländer anzufallen / hette auch durch die gantze Insul bey Leibstraff verbotten / daß kein Indianer mit jhnen solte handlen / reden oder zuthun haben / jhrer auch zween / die solches Gebot vbergangen / lassen erwürgen / wie sie nochmals verstanden. Nichts destoweniger kamen alle Nacht etliche zu den Engelländern / die vber des Berrhei strenge Regierung vnd vnbarmhertzigen Grausamkeit schmertzlich klageten / wie er die Insul zertheilt / vnd Stückweise seinen Soldaten vntergeben hette / wie er die Alten Landherren Leibeygen gemacht / an Ketten geschmidet / vnd mit heissem brennenden Speck betreiffet / vnd andere mehr Qual vnd Marter angethan / wie solches Herr Ralegh an fünff derselben Herren für wahr befunden.

Berrhei Grausamkeit.

Da nun Herr Ralegh seinen vortheil genugsam außgespähet / vberfiel er die newe Statt S. Joseph auff den Abendt mit hundert Mann / vnd nach dem sie nach wenigem Widerstandt erobert / vnd sie sich nach wenigen Schüssen ergaben / ließ er die andern alle frey / außgenommen Berrheum vnnd seine Gesellen / die er mit auffs Schiff nam / vnd darnach in beysein der Indianer zündet er die Statt S. Joseph mit Fewer an.

Ralegh nimpt die newe Statt Joseph ein. Nimpt Berrheum gefangen. Raleghs vorbringen bey den Jndianischen Obersten.

Nach diesem nam jhm Herr Ralegh mit den seinen für seinen vorhabenden Anschlag zuvollziehen / vnd ließ alle Obersten der Insul / die der Spanier abgesagte Feinde waren / erfordern / dann es waren etliche darunder die Berrheo auß andern Ländern mit jhm gebracht hatte / vnd allda eingesetzt / die geborne Einwohner der Insul zuvntertrucken vnd auffzureiben / vnd ließ jhnen durch einen Dolmetschen anzeigen: Er were ein Diener einer Königin / welche noch eine Jungfraw / vnd die gröste Herrscherin gegen Nidergang were / sie hette auch mehr Herrn vnter jhrem Gebiet / dann Bäum in der gantzen Insul stünden / die hielt auch Feindschafft mit den Castilianern / wegen jhrer vbergrossen Tyranney vnd Vnterdrückung / daß sie auch alle Völcker / die vmb sie her legen / von der Spanier Dienstbarkeit vnd Tyranney erledigte / vnd befreyete das gantze Gestadt des Nidergangs von jhrem Gebiet / vnd hette auch jhn allhier gesandt / daß er sie auch solte freymachen / dem Land Guiana wider jhren Einfall vorstehen / dasselbige verwaren vnd beschirmen. Er zeigete jhnen auch der Königin Bildnuß / welches sie mit grosser Verwunderung anschaweten / also / daß sie leichtlich dadurch hetten zur Abgötterey können beweget werden.

Diesen



Diesen Befehl bracht er auch nachmals andern Völckern/vnd sonderlich denen zu Guiana für. Darnach fuhren sie von dannen wider nach Curiapan/vnd weil Berrheus des Herrn Ralegs gefangener war/erforschete er von jhm den Zustandt Guianæ/so viel er könt vnd wissens trug/ dieser Berrcheus war ein Edelman eines grossen Geschlechts/eines Wehrhafftigen/vnd vnerschrockenen Gemüths/vnd hatte dem König von Hispanien/zu Neapolis/Meyland vnd in den Niderlanden gar trewe vnnd schwere Dienst mit sonderlicher Klugheit geleistet/ den auch Herr Raleg nach seinem Standt ehrlich vnd nach seinem vermögen tracticrte.

Raleg erforschet von Berrheo den Zustande von Guiana.

Von Curipan segelte Herr Raleg mit den seinen in einem Monat mit grosser Müheseligkeit in die vierhundert Meilweges/biß er in Guianam kam/Wie es aber mit solchem Königreich bewandt/wer es regierc/vnd was sonsten davon zu wissen/wollen wir ein wenig weitläufftiger erholen/vnd ist anfangs zumercken/daß der jetzige König in Guiana/sein Ankunfft von den Fürsten auß Peru genommen/dann da Franciscus Pisardus/Diago Almagrus/neben andern/die das Königreich Peru vnter des Königs von Hispanien Gewalt gebracht/vnd den Attabaliba/der ein Sohn Guascari gewesen/getödtet/flohe der jüngste Sohn des Guainacapa auß Peru/nam viel tausent Soldaten mit sich auß dem Königreich Orejones/vnd zog in das Thal von America/das zwischen dem grossen Wasserfluß Amazones/vnd Baraquan gelegen ist/welche auch Orenoke/vnd Meration genennet werden.

König in Guiana.

Das Königreich Guiana ligt gegen dem Meer Ostwerts von Peru vnter der Equinoctial Linien/vnd hat mehr Golds dann sonst eine Landschafft in Peru/auch mehr grössere Stätt/als Peru jemals gehabt/da es noch in florc gestanden: Es braucht sich auch derselbigen Rechte/Religion vnnd Policeyordnung/die sie in Peru vorzeiten gehabt/vnd beschreibt ein Spanier allein die Statt Manoa/vnd

Beschreibung des Königreichs Guianæ.

Deren Hauptstatt Manoa.

sagt/ daß sie an grösse vnd Reichthumb alle Stätt der gantzen Welt/ die die Spanier bißhero gewunnen/ oder noch kennen/ weit vbertreffe. Sie ligt an einem See der Saltzwasser hat/ von welcher grösse/ Erhabenheit/ Hoffhaltung/ vnd von dem Guianacapa/ der ein Anherr ist gewesen des jetzigen Königes zu Guiana/ Franciscus Lopez in seiner allgemeinen Historien zulesen.

Alle die Einwohner der Landschafft Guiana vnd die daherumb wohnen/ seind grosse Säuffer vnd gute Zechbrüder/ darinnen sie alle andere Völcker weit vbertreffen. Dann wann der König ein stattlich



Königlich Pancket in Guiana. Vbergülde grosse Säuffer.

Pancket anrichtet/ vnd sein Haupt- vnd Ampt Leut zu Gast helt/ haben sie diesen Brauch: Alle die dem König bescheid sollen thun/ werden erstlich nackent außgezogen/ vnd vber den gantzen Leib mit einem weisen Balsam/ Curca von jhnen genant/ vberstrichen/ darnach seind etliche Diener des Königs darzu bestellet/ die blasen mit Röhrlein ein reines Pülverlein von lauterm Gold darüber/ davon sie vom Häupt biß zu den Füssen gantz glitzen/ wann sie also seind zugericht/ setzen sie sich bey zehen vnd zwantzig zusammen/ vnd sauffen offt sechs oder sieben Tag an einem Stück/ biß sie nicht mehr vermögen. Auß dieser vrsach/ vnd von wegen des vnglaublichen vberflusses des Goldes/ so Martinus ein Spanier daselbst gesehen/ dann alle jhre Bilder in jhren Kirchen/ vnnd alle jhre Rüstung/ die sie im Krieg brauchen/ seind von klarem Gold/ nennet er sie El Dorado. Auff der Reise/ nach dem Berrheus vernam/ daß Herr Ralegh in Guianam zufahren vorhatte/ dem er bißhero/ davon alles was er gewust/ berichtet/ ward er erschrocken vnd betrübet/ gebrauchte auch/ vnd wande allerley Vrsachen vnd Einreden für/ jhn dadurch abwendig zumachen/ vberredte auch seine Edelleut/ daß sie viel Jammers vnnd Elends würden außstehen müssen/ wo Herr Raleg fort führe: Vnnd erstlich berichtet er jhn für gewiß/ daß er mit seinen

Berrheus widerräth Herrn Ralegen die Reise nach Guiana.

Schiffe

Schiffen den Strom nicht würde können hinein kommen / dieweil er so sandecht were / dann sein eygene Schiffe / die nur zwölff Daumen im Wasser gangen / stets auff den Grundt gestossen / zu dem würde das Volck jhm nicht zurede stehen / sondern für jhm fliehen / vnd wo er sich vnterstünde / dieselben zuverfolgen / würden sie jhre eygene Statt anzünden: Auch daß der Weg weit were / vnd der Winter vorhanden / vnd wann die Wasser anfiengen außzulauffen / were es vnmüglich den Strom zufinden / vnd daß sie nicht für die halbe Zeit / die sie darzu haben müsten / Proviant genug mit den kleinen Nachen könten nachführen: Vnd welches sie am meisten verzagt machte / war / daß er sagte / die Könige vnd Herren an den Grentzen vmb Guiana Wohnhafft / hetten sich gantz vnnd gar verheissen / in keinerley wege sich mit den Christen einzulassen / weil es jhr eygen vnd eusserste Verderben seyn würde / vnd die Christen sie vmb das Goldbergwerck auß dem Land würden verstossen / oder sie jhnen gar vnterthänig machen / vnd allgemach außrotten.

Ob nun zwar Herr Raleg befandt / daß der meistetheil der Rede Berrhei wahr / wolt ers doch in eygene Erfahrung bringen / vnd sandte zum ersten Hauptman Georg Giffordt den Vice-Admiral / mit einem Schiff gegen Ost / den Einfurt eines Wassers Cupuri genant / außzusuchen. Dieser warff an dem Vfer den Ancker auß / vnd wolt versuchen / wie weit sie mit hohem Wasser könten hinein kommen: Aber er bemühete sich vergebens / dann das Wasser war gar abgelauffen / ehe sie vber die Sandtplatten kamen / welches jhnen zum zweytenmal widerfahren / daß sie gezwungen wurden / entweder jhren Anschlag zuverlassen / oder sich so weit zu wagen / vnd jhre grosse Schiff wol vierhundert Englische Meil hinder jhnen zulassen / vnd mit jhren Schiffnachen / einem Jagschifflein / vnd zweyen gemeinen Nachen all das Volck vnd Proviant zuführen / welches Herr Raleg nicht gern thete / dieweil des Berrhei Sohn vmb diese Zeit mit allem seinem Volck solte hinab kommen / Er schickte noch einen Schiffknecht mit einem Schiffnachen / einen andern Strom des Hafens Guanipa zuergründen / vnd zuversuchen / ob es müglich were / mit den Schiffen hindurch zukommen: Da er aber in die Einfurt des Flusses Amana kam / befund er jhn / wie andere beschaffen / vnd dorffte sich nicht weiter hinauff machen / dann er ward von seinem Geleitsman einem Indianer gewarnet / daß die Canabales jhn mit vielen Schifflein würden anfallen / welche mit vergifften Pfeilen schiessen / vnd wo er nicht bald vmbwendete / würden sie alle vmbkommen.

Herr Raleg zeucht fort Guianam zuerkündigen / kan aber nicht fort kommen.

Hiezwischen / weil Herr Raleg das böse befürchtete / ließ er alle Zimmerleut ein Galliaß niedriger machen / daß sie nur fünff Schuch vnter dem Wasser gieng / vnd verordnete Ruderer darein / sandte auch dem vorigen Schiffknecht noch einen Nachen zuhülff / die Tieffe des Wassers weiter zuerkündigen / Dieser ergründet zwar auch die Wasser / vnd fandt vier gar bequeme Eingäng / waren aber in dem Strich / der an die Einfahrt gieng / gar flach / vnd nur sechs Schuch tieff / daß sie alle Hoffnung verlohren / mit den grossen Schiffen darüber zukommen / namen sich also vor / in vnterschiedlichen kleinen Schiffen mit hundert Mann / vnd eines Monats Proviant / die Sach zuwagen / Fuhren also fort / vnd konten keinen andern Weg vom Berrheo vernehmen / dann durch die einlauffende Wasser / welche so weit im Wind lagen / daß es vnmüglich war / sie zuerlangen / dann sie musten vber ein solch Stück des Meers segeln / wie zwischen Cales vnd Doner ist / vnd war jhnen der Strom vnd Wind so entgegen / daß sie mit jhren kleinen Nachen den Vorwind zunehmen gezwungen wurden: Vnnd wurden getrieben in die Flache des Meerbusens bey Guanipa / von dannen die Einfart irgent eines Flusses / den Johann Doneglaß zuvor hatte erkundiget / zuerreichen. Da sie nun biß auff den vierdten Tag gefahren / kamen sie an ein Ort / da das Wasser nicht mehr ab oder zu floß / vnd hetten in diesem Irrgarten der Wasser wol ein gantzes Jahr müssen verharren / wo jhnen GOtt nicht sonderlich daraus geholffen hette / dann es ist wol in der gantzen Welt kein Strom / da so viel Wasserflüß zusammen lauffen / vnd kommen manches mahl durch einander / daß man nicht wol wissen kan / welchen man für sich zunehmen hat. Da sie auch nach dem Lauff der Sonnen / oder nach dem Compaß fahren wolten / kamen sie ringsweiß herumb zu einem gantzen hauffen Insuln / deren jede mit so hohen Bäumen vmbgeben waren / daß man nicht darein sehen konte.

Ziehen mit den kleinen Nachen fort.

Guanipa.

Samlung vieler Wasser.

Den 22. May ersahen sie von weitem ein klein Schifflein mit drey Indianern / die sie mit einem Jagschifflein / vnd acht Männern ereyleten / ehe sie den Fluß hinein kommen konten / vnd alles Volck / das an dem Vfer vnter den Bäumen stundt / blieb stehen / mit fleiß zusehen / wie es doch den dreyen würde ergehen / da sie aber sahen / daß man jhnen kein Leid thet / oder etwas auß jhrem Schifflein holete / kamen sie hart an das Vfer gelauffen / vnd wolten mit jhnen handlen / vnd wie die Englischen zu jhnen naheten / blieben sie still stehen / vnd kamen sie an das Land durch ein klein Bächlein / welches auß jhrer Statt in den grossen Fluß läufft.

Wie sie nun an dem Vfer allda ein wenig verzogen / begerte ein Indianischer Steurman / den Herr Raleg diese Reise bey sich gehabt / in ein Dorff zugehen / Obs zuholen / vnd von jhrem gemachten Wein zutrincken / das Land zubesehen / vnd nam also seinen Bruder mit sich / So bald sie aber in das

Indianer wollen kein Kundtschafft mit den Englischen haben.

Dorff kommen waren/ wolte sie der Herr der Insul einziehen/ daß sie ein frembde Nation in jhre Landschafft hetten gebracht/ dieselbige zuverderben: Aber der Pilot entran jhnen durch seine Geschwindigkeit/ kam wider zu den Engelländern/ vnd berichtet sie/ daß sein Bruder todt geschlagen were/ alsbald legten sie die Hände an einen alten Mann/ welcher jhnen am nehesten war/ vnd dräuweten jhm/ wo sie jhren Steurman nicht wider bekämen/ den Kopff abzuschlagen.

Ein alter Mann gefangen.

Dieser Alter war gar willig den Verlust des andern Piloten zuerstatten/ vnd rieff vberlaut/ daß sie jhm keinen Schaden solten zufügen/ nichts destoweniger jagten sie jhm mit den grossen Hunden nach/ vnd mit solchem Geschrey/ daß es in dem gantzen Wald erschall/ doch kam er zuletzt an des Wassers Randt/ sprang hinein/ vnd kam schier halber todt für Forcht zu den Engelländern. Welches jhnen nachmals zu grossem Glück gereichete/ daß sie diesen alten Indianer bekommen hatten/ dann er den Weg sampt den Wassern sehr wol wuste/ vnnd weren sie ohn jhn fürwar weder in Guianam noch auch wider zu jhren Schiffen kommen.

Tivitivas in Ciawani vnd Warawite getheilet.

Das Volck so in diesen versenckten Insuln wohnet/ wird gemeinlich Tivitivas genant/ vnd seind zweyerley/ einen theil nennen sie Ciawani/ den andern Warawite/ der grosse Fluß Oronoke hat neun Adern/ welche alle von seinem außfluß gegen Nord lauffen/ hat darzwischen sechtzehen krümme/ vnd sehr viel kleine vnd grosse Insuln/ vnd alle welche die Ströme des grossen Flusses hinauff wohnen/ seind die Tivitivas/ vber welche zween Herren regieren/ die stets wider einander Krieg führen.

Die Insuln die auff der rechten Hand ligen/ werden Palamos genant/ vnd auff der lincken Hand Hirototomaka.

Beschreibung der Völcker Tivitivas.

Die Völcker Tivitivas seind hübsche gerade Leut/ geschickt zum Krieg/ vnd mit solcher Außrede begabet/ daß Herr Ralegh bekant/ er habe noch nie deßgleichē Volck in keinem Land gehöret. Im Sommer haben sie jhre Häuser auff dem Erdreich wie andere Völcker/ aber im Winter wohnen sie auff den Bäumen/ wie die Völcker des nidrigen Lands Vralia/ dann zwischen dem May vnd September wird der Oronoke dreissig Schuch höher/ also/ daß er zwantzig Schuch vber dem Erdreich stehet/ etliche höhen mitten im Land außgenommen/ vnnd auß dieser vrsachen müssen sie sich also versehen/ Sie essen nichts was geseet oder gepflantzet wird/ bawen auch jhr Land nicht/ sondern seind mit dem zufrieden/ was jhnen die Natur herfür bringet/ Sie brauchen das oberste von Palmzweigen zu jhrem Brodt/ vnd schlachten Viehe vnd Fisch: Sie haben ein vberfluß von allerley Vögel vnnd fruchtbaren Bäumen in jhren Wälden.

Cupari vnd Macureo.

Die Völcker Cupari vnd Macureo/ die am Vfer Oronoke wohnen/ seind meistentheils Zimmerleut/ der Canoas oder kleinen Schifflein: Sie zimmern auch schöne Häuser/ die sie in Guiana vmb Gold/ vnd zu Trinidado vmb Tabacco verhandlen/ vnd viel in kurtzer zeit fertig zumachen/ vbertreffen sie alle andere Völcker.

Es ist das schöneste vnd männlichste Volck in India vnd Europa. Sie pflegen wider die andere vmbligende Länder Krieg zuführen/ am meisten aber wider die Menschenfresser Canibales/ also/ daß der andern Völcker keines ohne grosse Macht jnen in die Gegne darff entgegen ziehen/ vnd halten den Spanier für jhren grösten Feind.

Seltzame Begräbnuß.

Wann jhre Obersten sterben/ führen sie grosse Klag vber den Todten/ vnnd wann sie meinen/ daß das Fleisch verfault/ vnd von den Beinen gefallen sey/ graben sie jhn wider auß/ hencken jhn in seine Behausung/ bestecken die Hirnschal mit Federn von allerley Farben/ vnd hencken alle seine güldene Platten vmb die Beine seiner Arm vnd Füß. Das ander Volck/ welches Arwacas genant werden/ seind weit berühmbt/ diese stossen die Bein jhrer Herrn/ Frawen vnd Verwandten zu Pulver/ vnd trinckens in allen jhren Geträncken.

Arwacas.

Als sie nun auß dem Hafen Ciawani scheideten/ fuhren sie mit dem Fluß des Meers das Wasser hinauff/ wann es aber nider Wasser war/ warffen sie den Ancker auß/ vnd kamen so fort. Den dritten Tag/ nach dem sie in den Fluß kommen/ saß jhre Gallee so hart auff dem Grund/ daß sie an jhrem Anschlag verzweiffelten/ vnd besorgten/ sie müsten allda bey die sechtzig Mann vnter denen Leuten verlassen/ Aber nach dem sie den Ballast daraus warffen/ vnd ab vnd nider lieffen/ ward sie widerumb loß/ vnd kamen also fort.

Wasserfluß Amana.

Nach vier Tagen kamen sie in den schönesten Wasserfluß/ welchen sie den grossen Amana nennen/ vnd floß starck/ nicht mit so viel Krümmen vnnd Ecken/ wie die andern Wasser. Da sie aber der Fluß des Meers anfieng zuverlassen/ kam jhnen der Strom des Wassers so starck vnnd gewaltig entgegen/ daß sie entweder alle mit gantzer Macht vnnd Krafft musten rudern/ oder so gescheidt vnnd witzig wider vmbwenden/ als sie dahin kommen waren. Darauff Herr Raleg anfieng die seinen zu bereden/ daß ein jeder gutes Muths seyn solte/ vnnd ein jeder seine Stundt mit Gedult rudern/ dann es nicht vber drey oder vier Tag währen solte/ vnnd wurden mit demrudern auch die vom Adel nicht verschonet. Alle Tag fuhren sie bey schönen Flüssen her/ deren etliche vom Ost/ etliche vom West in den Amana fielen/ Wie nun der vierdte Tag heran kame/ fiengen sie an jhren



an jhren Muth zuverlieren/vnd verlohren zugeben/ dieweil es so gar heiß war / vnd auff beyden seiten des Wassers so hohe Bäum, daß sie die Lufft von jhnen abhielten / darzu ward der Strom je lenger je strenger.

Herr Ralegh ließ sie aber täglich durch seinen Piloten vberreden / daß es nun bald ein ende haben würde/ es währete aber so lang / biß sie alle jhre Proviant schier gar verzehret / vnd alle dermassen abgemattet/vnd in der vberaus grossen Hitze der Sonnen verbrandt/ daß Herr Raleg offt selbst zweiffelhafftig ward/ob er wolte fortfahren oder nicht/ dann sie hatten nur noch fünff Grad zu der Linien / vnd je näher sie zu derselbigen kamen/ je hefftiger die Hitze zu/ vnd sie an Kräfften abnamen / jnmittelst gieng auch die Proviant vollends gar auff. Entlich vertröstet sie Herr Raleg/ daß sie noch ein eintzige Tagreyß biß zu einen. Ort hetten / da sie sich genugsam erquicken / vnd mit aller Notturfft vberflüssig versehen könten/ vnd da sie jetzt gleich wider vmbwendeten/ müsten sie doch Hungers sterben / vnnd bey aller Wel zu Schanden vnd Spott werden. An dem Vfer des Wassers war ein grosser vberfluß von allerley Obs/ gar lieblich zuessen / vnd ein solche menge vnterschiedlicher Bäum vnnd Blumen / daß man wol zehen Kräutterbücher damit hett füllen können. Sie ersättigten sich manchmal mit den Früchten vnd Obs des Landes/wie auch mit Fischen vnd Vögeln / die sie mit jhren Büchsen schossen / vnd jhre Zeit damit vertrieben.

Herr Raleg kan schwerlich fort kommen.

Ihr alter Pilot vberredete sie / wo sie auff der rechten Hand mit den Nachen in eine Revier wolten einfahren/vnd die Gallee in dem grossen Fluß auff dem Ancker ligen liessen / wolt er sie in ein Dorff / den Arwacas zuständig/ führen/da sie die fülle an Brodt/ Hünern/ Fischen / vnd des Lands Wein vberkommen würden/vnd wo sie auff den Mittag von dannen führen / könten sie auff den Abendt wider bey der

Der alte Pilot suchet die Engelländer zuverrathen.

Herr Raleg suchet ein Dorff.

Galleen seyn/ hierüber ward Herr Raleg hoch erfrewet/ nam vnverzüglich seinen Nachen mit neun Mußquetierern/ vnd die HauptLeut Giffordt vnd Calfield/ auch etliche jhre Nachen/ vnd fuhren also den Influß hinein/ vnd namen kein Proviant mit/ weil es seiner anzeige nach so nahe seyn solte/ Wie sie aber nun bey drey Stundt gefahren/ verwunderten sie sich/ daß sie niemand vernehmen/ der Pilot aber sagte/ es were ein wenig weiter: Aber nach drey Stunden/ wie die Sonne schier war vntergangen/ vnd sie kein Zeichen einiges Menschen Wohnung vernahmen/ fiengen sie an zuvermuten/ als ob der Pilot sie gedächte auff die Fleischbanck zulieffern/ vnd begunten jhn ernstlicher anzusprechen/ da ließ er so viel schnappen/ daß die Spanier/ so auß Trinidado geflohen/ vnd in Emereja bey dem Carapana blieben/ jrgent in einem Dorff an diesem Wasser gelegen/ solten zusammen seyn kommen/ Wie nun die Nacht mit gewalt einher fiel/ vnd sie noch ernstlicher nach dem Dorff frageten/ sagete der Pilot/ es were ein wenig besser hinauff/ vnd wolte sich doch nichts ereugen/ vnd war das Volck für Mattigkeit schier vergangen/ zu dem waren sie in die viertzig Englische Meil allbereit von der Galleen. Hierüber würde der Pilot gewiß seyn auffgeknüpffet worden/ wann sie bey Nacht den Weg widerumb zurück gewust/ dann es war stickfinster/ vnd fieng das Wasser an enger zu werden/ vnd waren die Bäum auff beyden seiten so dick in einander gewachsen/ daß sie mit jhren Wehren einen Paß dadurch machen musten. Da sie nun jhrem Alten Piloten je lenger je minder vertraweten/ vnd im Zweiffel stunden/ ob sie für oder zurück wolten/ ließ sie der Pilot dennoch allzeit auff der Meinung/ daß es nur noch ein klein wenig weiter were/ biß sie entlich vmb ein Vhr nach Mitternacht ein Liecht ersahen/ vnd die Hunde bellen höreten. Also ruderten sie geschwind darauff zu/ lendeten an/ funden aber nicht viel Volcks/ dann der Herr des Orts war wol vierhundert Englische Meilweges von dannen/ zu den Canibalibus verreiset/ mit Gold zu [illegible]/ vnd Weiber von jhnen zuerkauffen/ Sie bekamen aber in seiner Behausung viel Brodt/ Fisch [illegible]/ Indianischen Wein/ vnd ruheten die Nacht folgendts auß/ des morgens handelten sie mit den Einwohnern vmb gedachte Proviant/ vnd fuhren damit wider zu jhrer Galleen.

Piloten gefahr.

Kommen entlich ins Dorff.

Vberaus schöne Landschafften.

Auff beyden seiten des Wassers sahen sie die schöneste Landschafft die in der gantzen Welt zufinden/ es waren auff die zwantzig Englische Meil die schönesten Thäler/ das Graß war kurtz vnd grün/ vnd an vielen Orten mit Bäumen so ordentlich besetzt/ als ob sie also mit fleiß dahin gepflantzet worden/ Sie sahen auch weiter hinab das Wild am Vfer des Wassers vmbher spatzieren/ als ob es zahm Viehe gewesen/ deßgleichen ein grosse menge von allerley Vögel vnd vnterschiedlicher Farben: In dem Wasser sahen sie allerley frembde vnd wunderliche grosse Fische/ auch eine vnzehliche menge der vnflätigen Schlangen/ die sie Lagartos nennen/ des Herrn Ralegs Mohr/ ein feiner Jüngling/ sprang daselbst ins Wasser/ vnd wolt an den Einfluß schwimmen/ dieser ward in Angesicht der Engelländer von einer solchen Schlangen verschlungen.

Schlangen Lagartos.

Ein Mohr von einer Schlangen gefressen.

Als sie nun in die achtzig Englische Meil auff vnd nider gefahren/ vnd jhre Galleen bald widerumb erlanget/ ersahen sie mit Frewden vier Indianische Nachen/ welche das Wasser herunter kamen/ da ließ Hauptman Giffordt sein Volck mit aller Macht auff sie zufahren/ Aber zween stiessen ans Land/ vnd flohe das Volck darvon in die Wälde/ die andere zween kleine Nachen entkamen jhnen/ in deß sie den andern zweyen nacheyleten/ die sich auffs Land hatten gestossen/ in diesen zweyen Nachen ertapten sie ein gute Beut/ vnd war jhnen nechst dem Gold nichts angenemer/ dann ein grosser Hauffen frisches Brodts/ welches sie allda vberflüssig funden/ vnd vergassen darüber der Frage/ wie weit sie noch zureisen hetten.

Engelländer bekommen ein gute Beut.

In den andern zween Nachen/ so entflohen/ waren drey Spanier/ ein Ritter/ Soldat vnd ein Probierer/ diesen ließ Herr Raleg hefftig nachsetzen/ weil sie lauter Gold führeten/ vnd verhieß dem jenigen 2000. Königische Thaler/ der jhm der Spanier einen lifferte/ aber sie arbeiten vergebens/ vnd funden zwar in einem Holtz einen Indianischen Korb mit Queckfsilber/ Salpeter/ abgetrieben gepulvert Gold vnd andern Sachen/ welches dem Probierer zustehen muste/ Item/ etliche Arwacas/ die sich in den Wälden versteckt hatten/ vnd der Spanier Piloten gewesen waren/ aber die Spanier konten sie nit antreffen.

Setzen den Spaniern vergeblich nach.

Den fürnembsten Piloten behielt Herr Raleg bey sich/ bracht jhn mit sich in Guiana/ von dem erfuhr er/ wo die Spanier am meisten vmb Gold arbeiteten/ aber er ließ es nicht einen jeglichen wissen/ dieser Arwaca besorgete sich/ daß sie jhn vmbbringen vnd fressen würden: Dann die Spanier hatten die Indianer vberredt/ die Englischen weren Canibales/ oder Menschenfresser/ konten derhalben anfangs keinen zur Sprach bekommen. Da aber die Männer vnd Weiber jhrer gewohnet wurden/ vnd sie jhnen von jhrer Speiß mittheileten/ auch einem jeden was seltzames schencketen/ fiengen sie allgemach an/ jnen allen guten Willen zuerweisen/ vnd der Hispanier Betrug zumercken/ auch vber sie zuklagen/ wie sie jhre Weiber vnd Töchter nothzüchtigten/ vnd sie zu jhrem Willen mißbrauchten/ welches sich die Engelländer enthielten/ da sie doch dieselben täglich gantz nackent bey hunderten zu sich kommen sahen. Vnd jhre Gunst noch mehr zuerwecken/ ließ er seine Leut nicht so viel als ein Pina oder Potatewurtzel ohne bezahlung von jhnen nehmen/ hielt auch streng darüber/ daß sie keine von jhren Weibern vnd Töchtern nur angreiffen dorfften. Doch dieweil den gemeinen Soldaten/ wann sie in der Indianer Häuser kamen/ das stelen zu vnterlassen vnmüglich war/ vnnd jhren krummen Fingern nicht allezeit wehren konte/ ließ

Falsche Aufflag der Spanier vber die Engelländer.

Der Wilden Klag wider die Spanier.

Ralegs mittel jhm die Indianer günstig zumachen.



ließ er allzeit die Indianer fragen / was jhnen von seinem Volck entwand were / wolt er jhnen auffs eusserste bezahlen / vnd den Verbrecher darvmb straffen. Sie verwunderten sich auch / da sie höreten / wie die Engelländer die Spanier zu Trinidado erwürget hetten. Dann sie zuvorn in der Meynung gewesen / daß keine Christen für jhnen bestehen köndten: vnd verwunderten sich noch mehr / wie Herr Raleg jhnen vermeldete / daß die Königliche Armada auß Engelland sie in jhrem eygenen Landt hett heimgesucht vnd geschlagen.

Wie sie nun Brots genug bekommen / fertiget Herr Raleg den alten Piloten / mit einem Brieff an seine Schiff ab / vnd fuhr mit dem Newen Piloten hernach / vnterwegens aber vber ein Tag oder zween stieß er mit der Galleen wider den Grund / mangelte nicht viel / daß sie dieselbige mit aller Proviant vnd Munition schier verlohren hetten / stunden also in grösserer Forcht dann zuvor niemals. Die gantze Nacht blieben sie auff dem Sand stecken / vnd hatten keinen Zufluß deß Meers / das jhnen hett können davon helffen. Musten also den Ancker auff das Land einstecken / vnnd die Gallee mit Gewalt darvon ziehen.

Sitzen mit der Gallee auff dem Land.

Den 15. Tag hernach / sahen sie mit grosser Frolockung die Berg Guianæ von weitem / vnd gegen Abend kamen sie mit gutem Wind noch auff den Fluß Oronoke / vnd wurden dreyer Indianischen Nachen gewahr / darauff sie zueyleten / zween aber von denen entlieffen in einen Fluß zu Landt ein / den dritten aber erreichten sie so weit / daß sie mit jhnen reden kondten / vnnd als sie jhnen angezeigt / was sie für Leute weren / kamen sie bald zu jhnen / vnd theyleten mit / was sie von Schiltkrotten Eyern gesamlet hatten / vnd versprach jhnen auch des Morgens den Herrn deß Orts zu jhnen zubringen / vnnd in allem behülfflich zuseyn.

Berg Guianæ.

Bekommen Schildkroten Eyer.

Dieselbige Nacht/als sie weiter fort fuhren/ anckerten sie an einem Ort/ da sich drey schöne Wasser schieden/ das eine war der Fluß Amana/ an welches Vfer sie von Nord herauff kamen/ vnd lieff gegen Sud/ die andern zwey kamen auß dem Oronoke von West/ vnd lieffen durch den Amana/ gegen Ost in das Meer. An dem Ort/ da sie vor Ancker lagen/ funden sie mehr dann tausent Schildkrotten Eyer/ die zuessen sehr gesund seynd.

Der König Toparimaca besucht Herrn Ralegen.

Auff den Morgen frühe/ kam jhrer Zusage nach der Herr deß Landes Toparimaca/ mit vngefähr viertzig seiner Diener: vnd bracht jhnen von seinem Obs/ Wein/ Brot/ Fisch vnd Fleisch/ den die Engelländer auch nach jhrer Gelegenheit wol tractireten/ vnd verehreten jhn mit Spanischem Wein/ welchen sie noch in jhren Fleschen vbrig hatten/ den sie vber die massen gern trancken. Der Herr Raleg beredte sich mit diesem Toparimaca/ von dem nechsten Weg nach Guiana. Vnd wieß er die Galleen mit den Nachen in seinen eygenen Hafen/ vnnd führet sie anderthalb Meil Wegs zu seinem Dorff/ allda er etliche Hauptleut mit seinem Wein dermassen empfieng/ daß sie gute Reusch davon trugen: Dann er ist gar starck mit Gewürtz vnd Safft etlicher Kreuter zugerichtet. Sie halten jhn in Erdenen Krügen/ etwan von 12. Vierteln gar sauber vnd klar/ vnnd seynd vber jhren Mahlzeiten die grössesten Säuffer/ so weit vnd breit zufinden seynd.

Führet seine Hauptleut mit jm heim.

Indianischer Wein.

Wie sie zu seinem Dorff waren kommen/ funden sie zween andere Landherren daselbst/ der eine war frembd/ vnd Kauffmanschafft halber dahin kommen/ der ander aber war jhm verwand. Diese lagen alle beyde in Baumwollen Betten/ zwey Weiber dieneten jhnen zu Tisch/ mit sechs Bechern/ vnd einem kleinen Schöpffer/ vnd muß ein jeder drey Becher auff einmahl bescheyd thun/ darvmb werden sie so berauscht/ wann sie zusammen kommen.

Arwacai ein Dorff dessen Innwohner Hepejos.

Dieses Dorff hieß Arwacai/ vnd die Innwohner Hepejos/ vnd seynd dem Carapana vnderworffen. Sie sahen allda Steinalte Leut/ waren anzusehen/ als weren die Bein nur mit einem Fell vberzogen. Sonst hatt es ein sehr lustige Gelegenheit vmb das Dorff/ ligt auff einem kleinen Berg/ vnd hatte ein feines Außsehen/ war auch auff ein Englische Meil Wegs rings vmb mit schönen Gärten/ vnd Fischreichen Wassern vmbgeben. Der Herr dieses Landes gab Herrn Ralegen einen alten versuchten Piloten mit/ welcher alle Weg vnd Steg wol wuste/ auch die Wasser vnd deren Krümmen/ bey Tag vnd Nacht vnderscheiden kondte.

Kommen zu der Insel Assapana vnd Ocaywyta.

Den nechst folgenden Tag zogen sie mit gutem Wind widervmb davon/ vnnd kamen auff einen Arm deß Wassers/ zu der Insel Assapana/ vnd nicht weit von dannen auff andere/ vnd Anckerten bey der Insel Ocaywyta genandt/ sechs Englische Meil Wegs lang vnd breit. Allhier setzten sie zween Guajaner auß/ die sie von Toparimaca mitgenommen. Welche der Engelländer Ankunfft dem Landsherrn Putyma anzeigen so[illegible]en. Dieser ist dem Topiawari König von Arromaja vnderthan. Dieweil aber seine Statt weit innerha[illegible] Landes gelegen/ kamen sie auff den Tag nicht wider/ Inmittelst fuhren sie nicht weit von dannen in ein andere Insel vnd fiengen viel Fisch/ vnd Schiltkrotten Eyer.

Deß andern Morgens fuhren sie das Wasser Westwerts hinauff/ vnd sahen bald darnach die flache Landtschafft in Guiana auff der Rechten Hand/ vnd war das Vfer/ als wann es recht roht/ anzusehen. Der alte Pilot ein erfahrner vnd wolversuchter Mann/ berichtet Herrn Ralegen/ daß dieses Landt die Thäl Sayma genandt/ vnd erstreckete sich in West-Indien/ biß gen Cumana vnd Carracas/ were/ auch von viererley vnderschiedtlichen Völckern bewohnet. Vnder welchen die ersten Sayma. Die andern Assawai. Die dritten vnd mächtigsten Vikiri. Das vierdte Aroras genennet würden/ vnd die letzten waren schwartz/ wie die Mohren/ ein kluges vnverzagt/ vnd Mannhafftig Volck/ vnd hetten ein starckes vnd strenges Gifft in jhren Pfeilen. Darwider Herr Raleg allerley Artzney/ auß Anweisung gedachtes Piloten/ bereitten ließ/ die sonsten nur jhre Priester vnd Zauberer können/ vnd geheim halten.

Völcker Sayma/ Assawai/ Vikiri/ Aroras.

Den dritten Tag kamen sie endtlich an das erwündschete Landt/ vnnd Anckerten an der Lincken Hand zweyer Berg/ deren einer Aroama/ der ander aber Aio genand. Sie lagen aber wegen deß einfallenden Regens/ nach welchem sie nicht weitter hetten hinein kommen können/ nur biß Mitternacht daselbst still/ vnd that Herr Raleg die Anordnung/ daß man die Landtschafft Guiana/ nicht ehe solte ersuchen/ dann biß sie den Fluß widervmb hinvnter führen.

Die Engelländer kommen ins [illegible] Guiana.

Den andern Tag segelten sie bey einer grossen Insel her/ welche mitten in dem Fluß Manoristano la[illegible]/ vnd wie sie auff dem Land waren/ ersahen sie ein kleinen Nachen/ mit acht Guianern/ die jhnen nachgefolget hatten/ vnd baten/ daß sie in jhrem Hafen Anckern wolten/ vnnd war dieses der Herr/ zu dem die Hepeij gegangen waren/ Herrn Ralegs Ankunfft zuvermelden. Aber Herr Raleg schob solches biß auff sein Widerkunfft auff.

Landschafft Aromaja. Der König Topiawari kompt zu Herrn Ralegen.

Den fünfften Tag hernach kamen sie in die Landtschafft Aromaia/ vnd ländeten an der Westseiten einer Insel Murrecotimo/ vnnd den nechsten Tag kamen sie an den Hafen Morequito/ anckerten/ vnd sandten jhren Piloten auß/ den König von Aromaia zusuchen. Deß andern Tags vor Mittag/ kam er von seiner Wohnung zu Fuß/ gieng auch denselbigen Tag wider zu Hauß/ waren 28. Englische Meil/ vnd er bey 110. Jahr alt. Er brachte die vmbligende Völcker mit viel Weibern vnd Kindern mit

sich/



sich/daß sie die Engelländer sehen solten/darzu allerhand von Wildpret/Schweinenfleisch/jungen vnd alten Hünern/Vögeln/Fischen/allerley Obs vnd Wurtzeln/auch ein grosse Menge der Pinoa/welche Frucht alles Obs der gantzen Welt vbertrifft/fürnemblich die/so in Guiana wachsen. Sie brächten jhnen auch ein grosse Anzahl jhres Brots vnnd Weins. Jhrer einer gab Herr Ralegen ein Thier/welches sie Cassacain/die Spanier aber Armadillo nennen: Ist mit Schuppen vmbgeben/wie ein Rhinoceros oder Naßhorn/vnnd hat hinden auff dem Leib ein weiß Horn/an der grösse wie ein Jäger Horn.

Pinoa die beste Frucht in der gantzen Welt.

Cassacain ein seltzam Thier.

Wie dieser alte König in einem Gezelt/das Herr Raleg hatte lassen auffschlagen/eine weile geruhet hatte/fieng Herr Raleg durch seinen Dolmetscher mit jhm an zu reden von deß Morequito seines Sohns Todt/welchen die Spanier vmbgebracht/ehe er sich aber weitter einließ/vermeldete er jhm die Vrsach seiner Ankunfft/vnnd weß Diener er were/auch daß er sich der Reiß hette vnderfangen/sie zu beschützen/vnnd von der Tyranney der Spanier zuerledigen. Erzehlete hernach auch/wie er auch zu denen in Trinidado gethan/von der Englischen Königin Gewalt/Macht/Auffrichtigkeit vnnd mitleidlichem Gemüht/das sie gegen alle betrangte Völcker in gemein trüge/vnd von allen jhren Tugenden/so viel sie von dem Dolmetscher verstehen kondten: Nachmals fragete er den alten König auch von dem Zustandt Guianæ/was es für ein Land were/vnnd mit was Recht vnnd Policey Ordnung es regieret würde/wie starck es were/wie weit sich jhre Herrschafft erstreckte/vnnd welches jhre Freund oder Feind weren. Darauff antwortet er jhm/daß sein gantzes Land/wie auch alle Länder/so gegen dem Meer/biß an den Fluß Emereia/vnd die Landschafft Carapana legen/den Guianern vnderworffen weren: Aber daß sie sich Oronocaponi nenneten/dieweil sie an den grossen Fluß Oronoke grentzeten: vnd

Herr Ralegs Anbringen beim König.

Erforschet den Zustād Guianæ.

Deß Königs Antwort vnd Bericht.

vnd daß alle Völcker zwischen diesem Fluß biß an das Gebierg Wakarima diesen Namen führeten / dieweil auff der andern Seitten deß Gebiergs ein Thal were / in welchem sich die alten Guianer auffhielten. Herr Raleg fragte jhn auch / was das für ein Volck were / das hinder dem Thal am Ende deß Gebiergs wohnete / darauff ließ er einen grossen Seufftzen vnd sprach: Da ich noch jung war / vnnd mein Vatter alt / kam ein Volck herauff / so weit als von der Sonnen Nidergang / vnd ließ sich in solcher vnzehlichen grossen Menge in den grossem Thal Guiana nider / daß man jhnen keinen Widerstandt thun kondte / Sie trugen lange Röck vnd rohte Häublein / vnnd nandten sich Oreiones vnd Epuremei: So hatten sie der alten Innwohner so viel verjagt vnnd vmbbracht / als Blätter auff den Bäumen in den Wälden seynd / vnd sich selbst zu Herren deß Landes gemacht / biß an das Gebierg Curaa / zwey Länder allein außgenommen / welche Iwarawaqueri vnd Cassipagatos genennet wurden. Er erzehlete jm auch daß die Epuremei ein grosse Statt an dem Fluß deß Gebiergs / da das grösse Thal von Guiana anhebt / gebawet vnd Mercureguarai genandt: vnnd weren die Häuser vnd Gebäw mit vielen Stockwercken vbereinander auffgeführet / vnd daß der gewaltige König von Oreiones vnd Epuremei / die Grentzen deß Lands mit 3000. Soldaten besetzet / welche stets auff sie streiffeten: Aber eine Zeit hero / seyt die Christen angefangen hetten jhre Anschläg auff diese Länder zuversuchen / hetten sie Fried mit jhnen gemacht / handleten mit einander / vnd hielten die Spanier für jhre grössesten Feindt.

Oreiones / Epuremei. Curaa. Iwarawaqueri Cassipagatos. Mercureguarai.

Abscheid deß Königs.

Wie er nun auff alle Fragen vmbständiglich hatte geantwortet / begerete er Vrlaub wider nach Hauß zuziehen / vnd sagte / wie er noch weit hette zugehen / were auch alt / schwach / vnd würde täglich von dem Todt angefochten. Herr Raleg baht jhn die Nacht allda zubleiben / aber er verwilligte nicht / verhieß aber in seiner Widerkunfft zu jm zukommen / mitler weil wolt er für sie zusammen tragen vnd fertig machen / das beste so sein Land herfür brächte / vnd schied also von dannen. Dieser Topiawari ward für den weisesten vnd verständigsten vnter den Orenokeponis gehalten. Wie er sich dann nachmahls gar Majestätisch gehalten / vnd mit solchem Verstand vnd Fürsichtigkeit geredt / daß es höchlich zuverwundern / sonderlich / dieweil er nicht gelehrt war.

H. Raleg zeucht nach dem Fluß Caroli.

Gegen dem Morgen deß folgenden Tags / verliessen sie den Hafen / vnd fuhren den Fluß Westwartz hinauff / den weitberühmbten Fluß Caroli zubesehen / dieweil Herr Raleg gehöret hatte / daß er sich durch die allermächtigste Völcker erstreckete / die Feindschafft mit den Epuremeis hielten / vnd dem grossen König Inga vnderworffen weren. Deß andern Tags kamen sie auff bemeltes Fluß Einfluß / kondten aber wegen deß strengen Wassers nicht vber viertzig Englische Meil hinauff kommen / ob sie es wol auff beyden Seitten / vnnd mitten im Strom mit Rudern hefftig versuchten. Also musten sie sich auff das Vfer begeben / vnd schickten den Orenokopom / der mit jhnen von Morequito kommen / zu den Innwohnern / liessen jhnen jhre Ankunfft zuwissen thun / vnd wie sie den Herrn von Canuria / der vmb diesen Fluß seine Wohnung hatte / begehreten zusehen vnd anzusprechen / Er solte auch darbey melden: Sie weren der Spanier abgesagte Feind.

Der Landherr Wannuretona kompt zu H. Ralegē. Herr Ralegen Werbung.

Darauff kam deß andern Tages ein Herr Wannuretona genandt / mit vielem Volck / vnd bracht wie andern / allerley Victualien mit sich. Herr Raleg ließ diesem Herrn die Vrsach seiner Reise anzeigen / aller massen vnd Gestalt / wie er zuvor dem Topiawari gethan hatte / dessen Summa war / wie er von Kön. Majest. auß Engelland in diese Land were abgesandt / sie von aller Dienstbarkeit zubefreyen. Von diesem vernam Herr Raleg auch von der Gelegenheit Guiana so viel / als er selbst wuste / Er erfuhr auch / daß die Bewohner deß Flusses Caroli nicht allein der Hispanier / sondern auch der Epuremeer tödtliche Feinde weren. Item / daß sie sehr Goldreich / vnd daß oben am Vrsprung deß Flusses / vmb einen grossen See / auß welchem diß Wasser her flösse / drey mächtige Völcker / als die Cassipagati / Eparagati vnd Arawagati wohneten / die wurden mit jhnen auch wider die Spanier vnd Epuremeos stehen: vnd wann sie vber das Gebierg Curaa / in das Land hinein kämen / würden sie Gold vnd alle andere köstliche Reichthumb vberflüssig finden.

Cassipagati Eparagati Arawagati.

Gebierg Curaa v. berauß Goldreich. Silber bergwerck. Herr Raleg schickt vmb weitere Erkündigung auß.

Zur selbigen Zeit sagte Herrn Ralegen / der Hauptman George / den er mit Berrheo gefangen hatte / daß ein grosses Silber Bergwerck vmb diesen Fluß were / weil aber die Flüß Oronoke / Caroli / vnd alle andere Wasser schon auff fünff Schuch hoch gewachsen / daß es vnmüglich war / mit Menschlicher Krafft vnd Stärck / in einigem Nachen oder andern Schiff den Strom hinauff zurudern / schickete er zu Land etliche Hauptleute vnd Soldaten / in eine Statt / welche zwantzig Englische Meil Wegs hinauff gelegen / durch das Thal Amnatapoi / diese traffen gute Freunde vnterwegens an / die mit hinauff / vnd weitter zogen / Hierzwischen tratt Herr Raleg auch auffs Land / mit einem Theil seines Volcks / den Abfall deß Flusses Caroli / den sie so weit rauschen gehöret / wie auch das gantze Land Cavari zubesehen. Er schickete auch Hauptman Whiddon mit etlichen Soldaten auß / zubesehen / ob er etliche Mineralische Stein am Vfer deß Flusses finden köndte.

Wie der Fluß Caroli beschaffē.

Sie giengen auch auff das Gebierg / welches an dem Wasser ligt / von dannen kondten sie den gantzen Fluß Caroli vbersehen / wie er sich zwantzig Englische Meil Wegs davon in drey theyl außtheylete / vnd sahen in die eylff Abfäll in den Fluß / einen jeden so hoch vber den andern / als ein hoher Kirchthurn:

welches

..elches ein solch gereusch machte/vnd das Wasser vom Fall also widervmb aufffprützete/daß sie meyneten/ es hette einen grossen Regen gethan/ vnd sahe an etlichen Oertern/ als wann ein grosser Rauch auffgieng/machten sich demnach ein wenig näher hinzu/dieses alles besser zubesehen.

Herr Raleg vermeinete / daß er nie kein schönere Landtschafft gesehen/ dann allhie / noch keinen lustigern Prospect oder Außsehen. Dann die Berg ligen nicht hart neben einander / sondern hie vnd dort/ mit schönen grossen Thälern vermischt: Das Graß war hüpsch grün / der Grund hart / sandicht / vnd gar lustig zu Fuß oder zu Roß zureisen: Das Wild begegnete jhnen allenthalben. Vnd die Vögel sungen mit tausenden auff den Bäumen. Alle Stein die sie auffhuben / sahen / als weren sie lautter Gold oder Silber / die Felsen waren gantz steiff von solchen Mineralen / vnnd härtter dann Kiselstein / die Adern lagen zwo Klaffter tieff in der Erden / vnnd mangelte jhnen allerley Instrument vnnd Zeug/ daß sie jhr Fürnehmen auff dißmahl nicht volstrecken kondten. Etliche Soldaten hatten alles auffgeraffet / was nur glitzert / vnnd der meiste Theyl Marcasita für Gold ertapt / Hauptman Whiddon vnnd der WundArtzt / brachten Herr Ralegen etliche Stein / die den Saphiren gleich sahen / vnnd soll dergleichen / nach der Oronokeponen Bericht / ein gantzer Berg voll seyn. Auff der lincken Hand dieses Flusses Caroli / ligen die Iwarawaqueri der Epuremei Feindt: So ist der See Cassipa / darauß der grosse Fluß Caroli kompt / in die viertzig Englische Meil Wegs breit / vnnd kan man jhn kaum in einem Tag vberfahren: Es fallen auch viel andere Wasser hinein / vnnd findet man den Sommer viel Körnlein Golds darinn / welche in dem See durch die andern Flüß außlauffen. Vber dem Fluß Caroli ligt auch noch ein schönes Wasser / Arui genandt / welches gegen West durch gemeldten See in den Oronoke laufft / zwischen beyden Flüssen ligt eine auß dermassen fruchtbare vnnd lustige Insel. Nechst bey dem Arui laufft noch ein Wasser Caroa genandt / an welches Vfer Leut wohnen / die jhre Köpff nicht vber den Schultern haben / welches / wiewol es ein Mährlein vnnd FabelGedicht zuseyn scheinet / hieltens doch die Engelländer für wahrhafft / weil ein jedes Kind in Aromaia vnnd Canuri darvon zusagen wuste. Sie werden Ewaipanoni genandt / haben jhre Augen forn in jhren Achseln / den Mund mitten in der Brust / vnnd haben Haar oben zwischen den Schultern / welches sie hinder sich lassen hinab hangen. Vnnd berichtet der Sohn deß Topiawari / den Raleg mit in Engellandt gebracht / daß sie auff dem Landt das mächtigste vnnd stärckeste Volck seynd/ vnnd jhre Bogen vnnd Pfeil noch dreymahl so groß / als der Guianer oder Orenoke. Ein Iwarawakari / hatte vor einem Jahr einen gefangen / vnnd in sein Vatterlandt Aromaia gebracht: vnnd wie er sahe / daß es Herr Raleg schwerlich glauben wolte / saget er zu jhm: daß sie vnter jhm nicht frembd oder seltzam weren / sondern wie es ein bekandt vnnd mächtig Volck sey / vnnd vor etlich Jahren viel hundert / seines Vatters Vndersassen vnnd viel andern Nachbarn hatten erschlagen. Diese Leut seynd auch von Mandeuille beschrieben / vnnd von andern hernach wahrhafft befunden worden. Das vierdte Wasser Caroli gegen West / wirdt Casnero genandt / fellt an dieser Seitten bey Amapaia in den Oronoke / ist viel grösser als die Donaw / oder sonst ein Fluß in gantz Europa. Es nimbt seinen Vrsprung an dem Theyl Guianæ / das gegen Sud ligt / da das Gebierg die Guianer / vnnd die Amazones scheidet / man kan es viel hundert Englische Meilen befahren / Noch viel andere Wasser vnnd Ströme / musten sie dißmahl wegen deß gählingen einfallenden Winters zuerkündigen vnderlassen / dann ob schon kein Vnterscheidt zwischen dem Sommer vnnd Winter / an Hitze oder Kälte in diesen Landen ist / die Bäum allzeit grün / vnnd jhre Bletter nicht abfallen / sondern stets Frucht auff jhnen tragen / sie seyen zeittig oder grün: Ja offt auff eine Zeit Bletter / Blüt / grüne vnnd zeitige Früchte zugleich haben. So fallen doch nichts desto weniger im Winter grosse Regen / vnnd lauffen die Wasser allenthalben auß / Zu dem so gibt es viel schreckliche grosse Vngewitter mit Donner/ Blitzen vnd Wetterleuchten / mit welchem allen sie auff jhrer heim Reise genugsam zuthun hatten/ doch wöllen wir noch etlicher Wasser Meldung thun.

Das erste Wasser/das auff der Nord Seitten in den Oronoke fällt/wirdt Cari genandt/ vnnd neben diesem ist das Wasser Limo/ zwischen diesen zweyen Flüssen wohnet das grosse vnd mächtige Volck/ die Canibales oder Menschenfresser / vnnd wirdt jhre Hauptstatt nach dem Fluß Acawacari genandt. In dieser Statt wirdt stäts ein Weibermarckt gehalten/ vnd kaufft man eine vmb 2. oder 3. Beylerchen. Sie werden von den Arwacis auffgekaufft / die sie in den West-Indiis wider verhandlen. Westwarts von dem Fluß Limo/ ligt der Fluß Pao/ nach diesem Voari vnd Capuri/ welcher auß dem grossen Fluß Meta entspringt. An der Westseitten deß Capuri ligt die Landtschafft Amapaia / vber welcher gegen Nueuo Reyno zu/ die beyde Wasser Pato vnd Cassanar/ in den Fluß Meta fallen / gegen West von diesen zweyen vmb die Gegne d' Provintzen Aßhaquas vnd Cateitos seynd die Wasser Beta/ Dawnaij vnd Vbarro. Vñ an den Grentzen gegen Peru ligen die Landschafften Thamobamba vñ Capimalta: vñ an Quito/ Nordwerts von Peru seynd die Wasser Guiacur vñ Goauar. Auff der andern Seiten der Berge ist der Fluß Papamene/ welcher in den Maragnon od' Amazones fleust/ vñ laufft neben d' Landschafft Mutilones her/ den Fluß Oronoke kan man mit grossen geladenen Schiffen auff 1000. Englische

Der grosse Cassipa.

Arui.

Caroa.

Leut ohne Köpff.

Ewaipanoni.

Casnero.

Wie der Winter da selbst beschaffen.

Cari.

Limo.

Acawacari.

Der Weibermarckt.

Pao/ Voari/ Capuri.

Pato/ Cassanar.

Beta/ Dawnaij/ Vbarro.

Guiacur.

Goauar/ Papamene.

Oronoke.

Meiln/ mit den kleinen Schiffen aber auff zwey tausent Meilen besegeln / durch denselbigen kan man in Peru/ Nouo Reyno vnd Popai ankommen: Er erstreckt sich auch gegen dem grossen Königreich Jnga/ den Landtschafften Arnapasa vnd Anabas/ welche auch mit Gold erfüllt seyn: Die Arm/ die in denselben lauffen/ kommen auß den Thälen / die zwischen Peru vnd Guiana ligen / vnd laufft zwischen Maragnon vnd Trinidado/ auff dritthalben Grad in das Meer.

Herr Raleg zeucht wider zu ruck.

Die Zeit so Herr Raleg mit den Seinen an dem Gestad Canuri still lag / wande er allen Fleiß an/ die benachbarten Völcker zuerkennen: Vnd wie er dieselbige gnugsam wuste zu vnterscheiden/ auch welche Feindschafft mit den Epuremeis/ den jetzigen Besitzern der Landschafft Guianæ/ hetten / dauchte es jhn vnrahtsam seyn/ mehr Zeit allda zuverlieren / dieweil auch das Gereusch deß Oronoke sich von Tag zu Tag mehrete / vnd durch die grosse Regen mit erschrecklichem Strom außgoß / auch sein Volck andere Kleyder bedorfften/ weil ein jeder nur die Kleyder/ so er am Leib trug/ zum besten hatte/ vnd nicht mehr mitnemen kondte/ begab sich aber/ daß sie offt auff einen Tag zehen mahl durchauß naß wurden/ weil sie ein gantzen Monat lang / stets gegen West gefahren.

Darvmb wand er mit den Seinen wider gegen Ost / den Fluß / welcher in das Meer laufft / zu durchsuchen/ verliessen also den Fluß Caroli/ vnd kamen den andern Tag widervmb zu dem Hafen Morequito. So bald sie allda geanckert/ ließ Herr Raleg dem alten Topiawari widervmb entbieten / daß er bessere Kundtschafft mit jhm wolte machen/ vnd mit seinen Vnderthanen handlen/ bähte derhalben/ daß er zu jhm kommen / vnd auch etliche der Seinen mit jhme in Engelland / deren Sprach vnd Sitten zulernen/ wolte fahren lassen. Wie nun der Bott dieses alles also hatte angezeigt/ folgete er jhm nach dreyen Stunden also bald nach/ mit jhm kamen auch viel Leute/ auß allerley Völckern/ vnd seine Nachbarn/ deren jeder etwas hatte auffgeladen/ vnd mit sich dar brachte/ vnd sahe solches einem grossen Marckt gleich: Die hungerige Soldaten machten sich stracks vnter sie/ vnd nam ein jeder was jhm am besten schmackte/ Vnd nachdem der alte König in Herr Ralegs Gezelt ein wenig hatte geruhet/ hieß er jederman abtretten/ vnd blieb Herr Raleg mit einem Dolmetscher allein bey dem König / vnd ließ jhm allda anbringen / Es were jhm wol bewust / daß so wol die Epuremei / als die Spanier seine Feinde weren / vnd seiner Landtschafft vnd Vnderthanen auffsetzig/ vnd hette der eine Guianam schon vnter seinen Gewalt bracht/ vnd vnderstunde sich der ander jhnen beyden dasselbige zu entziehen. Darvmb begerte er mit aller Freundlichkeit von jhm/ er wolte jhm doch/ so viel er wuste/ vnd jhm müglich wer/ berichten vnd vnterweisen/ nicht allein von dem Paß in das Goldreiche Land Guiana / sondern auch von der Bürgerlichen Statt vnd gekleydeten Volck deß grossen Königs Jngæ. Auff diese Fragen gab er jhm diese Antwort: Er sähe erstlich nit für gut an / daß Herr Räleg fortan nach der Statt Manoa ziehen solte / dann die Zeit deß Jahrs were jetzo nicht dienstlich darzu: köndte auch nicht sehen/ daß er mit seinem Volck starck genug were/ solchen Anschlag fürzunehmen: wo er sich aber dessen mit seinem geringen Volck vnterstünde / were es gewiß/ daß sie alle darin würden begraben werden: Dann der König Jnga were so mächtig / daß/ wann sie schon noch so starck weren / würden sie doch nichts außrichten. Er gebe jhm aber hierzu diesen Raht vnd Anleitung / daß er allezeit darauff solte bedacht seyn / daß er sich ja nicht vnterfienge ohne Hülff der andern Völcker / so Feindschafft mit den Guianern hielten / die Stärcke Guianæ durchzubrechen / dann ohne jhren Beystandt were es vnmüglich/ daß er mit seinem Volck köndte Proviantirt/ oder durchgeleitet werden. So würde auch sein Volck wegen der langwirigen Reiß nichts können mit sich tragen/ noch die schwere Arbeit in so grosser Hitze erdulden/ es were dann / daß jhnen die vmbligende Länder behülfflich weren/ jhnen Proviant vnd andere Notturfft nachtrügen. Dann es were jhm noch eingedenck/ das auff ein Zeit 300. vermüdete vnd matte Spanier in dem Thal vor Mercurequarai erschlagen / vnnd vmbbracht worden / weil sie der vmbligenden Länder keines zu Freund/ sondern alle zu Feinden gehabt / dann da sie an jhren Grentzen fürvber gezogen/ seyen sie an allen Seitten vmbgeben worden/ vnd hetten die Jnwohner das lange Graß angesteckt/ vnd sie also in dem grossen Rauch/ darinnen sie keinen Athem schöpffen/ noch jhre Feinde erkennen oder sehen können/ ersteckt. Er erzehlete auch/ daß die Statt Mercurequarai vier Tagreise von dannen were / vnd die erste Statt deß gekleydeten vnd reichen Volcks / deß grossen Königs Jngæ. Jtem/ das alle die güldene Platten/ die hin vnd wider verhandlet/ vnd in alle vmbligende Länder verführet/ daselbst gemacht würden. Aber die besser im Land darinnen gemacht/ seyen viel reiner/ vnd in allerley Bildwerck von Menschen/ vierfüssigen Thieren vnd Fischen gegossen. Darauff fraget jhn Herr Raleg/ ob er darfür hielte/ daß er mit seinem Volck die Statt köndte einnehmen/ vnd er jme mit seinem Land Volck Beystand leisten wolte. Darauff antwortet er: Ja/ die Statt were wol einzunemen/ er wolte jhme auch mit allen vmbligenden Völckern Beystand leisten / mit jhme verbinden/ vnd mit jhm ziehen / wo sie das Gewässer nicht würde hindern / doch mit dem Beding / daß er nach seinem Abzug 50. Soldaten bey jhm in seinem Land lassen wolte. Aber darauff sagte jme Herr Raleg/ daß er vber 50. rechtschaffene Soldaten nicht bey jhm hette / die andern weren nur Ruderer vnd Arbeiter / zu dem hette er kein Provision an Kraut/ Lot/ Kleydern vnd anderer zugehöriger Notturfft/ die er jhnen hinderlassen köndte: vnd daß sie in Mangel solcher Sachen / die zu jhrem Schutz vnd Schirm gehören / in seinem Abwesen

stäts

Der König Topiawari kompt wider zu Herr Ralegen.

Herrn Ralegs Anbringen.

Deß Königs Erklärung.

Königs Jngæ Macht.

Deß Königs Raht.

Güldene Platten.

Deß Königs Erbieten.

stäts für den Hispaniern in Gefahr stehen/ die würden jhnen vnderstehen einzuträncken/ was er in Trinidado an jhnen verschuldet hette. Wie er jhme nun solche Vrsachen/ warvmb er jhme nicht so viel Volcks köndte hinderlassen/ vmbständiglich hatte lassen fürhalten/ baht jhn der König/ daß er jhn auff dißmahl für entschuldiget halten wolte/ dann er zweiffelte nicht daran/ so bald er auß seinem Hafen vnd Landt gefahren/ würden jhn die Epuremei vberfallen/ vnd mit allem seinem Volck erschlagen/ wo er jhn mit seinem Volck begleitete/ vnd wider sie behülfflich were. Er betheuwerte auch hoch/ daß die Hispanier seinen Todt suchten/ vnd wie sie seinen Vatter Morequito/ der auch ein König deß Lands gewesen/ hetten vmbgebracht/ jhn selbst hetten sie dreyzehen Tag an Ketten gehalten (ehe er zum Regiment kommen) vnd wie ein Hund herumb geführet/ biß er hundert Platten Golds/ vnnd etliche Ketten von Miltzstein für seine Rantzion vnd Entledigung bezahlet hette: daß sie auch zum offtermahl/ seyd er im Regiment gewesen/ jhn zufangen sich vnderstanden: würden jhm auch desto fleissiger nachstellen/ wann sie erführen/ daß er mit den Engelländern Bündnuß gemacht hette. Endlich baht er Herꝛ Ralegen/ daß er solchen Anschlag biß in das künfftige Jahr wolt auffschieben/ mitler weil verhoffte er alle vmbligende Völcker zu sich zuziehen/ würde auch alsdann desto bequemer zureisen seyn. Weitter warnete er jhn auch/ daß er Marcurequarai nicht so gähling solte vberfallen/ sonsten würden alle die Länder in Guiana wider jn erbittert werden/ gab dessen ein Exempel vnd sagte: wie er mit den Epuremeis Krieg geführet/ hetten sie alle jhre Weiber geschändet/ vnd jhre Töchter entführet/ daß sie alle jhre Mühe vnd Arbeit mehr angewendet/ jre Weiber wider zubekommen/ dann daß sie nach jhrem Gold vnd Schätzen gestanden/ vber das/ klaget er noch bitterlich/ als wann es eine schwere Sach gewesen/ daß sie zuvorn zehen oder zwölff Weiber pflegten zuhaben/ nun sie aber gezwungen weren/ sich mit drey oder vieren zubehelffen/ vñ begnügen zulassen/ da doch der König der Epuremeir stets fünffzig oder hundert hielte. Vnd die Warheit zusagen/ ist es jhnen mehr vmb die Weiber zuthun/ daß sie Krieg wider einander führen/ dann Herꝛschafften oder viel Goldts zuerwerben. Sonderlich befleissen sich die Landtherren/ daß sie viel Kinder von jhrem Leib erwecken/ jhr Geschlecht vnd Nachkömmlingen zumehren/ auff welche sie dann jhre meiste Hoffnung vnnd Zuversicht stellen.

Vnd Entschuldigūg.

Sein Klag wider die Spanier. Morequito sein Vatter von den Spaniern vmbgebracht.

Deß Alten Königs grössete Klag.

Viel seiner Diener begerten an Herꝛ Ralegen/ daß er sich doch auff das förderlichste wider herbey machen wolte/ damit sie die Epuremeos möchten plündern/ da er sie fragete/ warvmb? antworteten sie jm: jre Weiber für vns/ vnd das Gold für euch/ darauß abzunehmen/ daß sie mehr der Weiber als deß Golds oder Landshalber Kriege führen/ vnd zwar nicht vnbillich/ dann alle die Völcker/ welche zwischen dem Inga vnd den Spaniern ligen/ haben sehr abgenommen/ vnd waren auß Forcht der Hispanier weitter ins Land hinein geflohen.

Wie nun Herꝛ Raleg allen Bericht von dem König empfangen/ vnd mit jhm so wol/ als denen in Canuri vnd Arromaja ein starcke Verpflichtung von den fürnembsten deß Landes empfangen/ daß sie jhrer Majest. von Engelland Vnderthanen seyn/ vnd den Hispaniern allen Widerstandt thun/ wo sie sich in jhrem Abwesen/ etwas auff die Länder vnderstehen würden/ daß sie auch alle vmbligende Völcker/ als die Iwarawakeros vnnd Cassipagatos an sich ziehen wolten/ nam er seinen Abscheid von dem Alten Topiawari/ vnd schickete er seinen Sohn/ zu Bekräfftigung deß auffgerichten Bundes/ mit jhm nach Engelland/ die Sprach vnd Sitten zulernen/ vnd hoffete/ sintemahl er Alters halben/ nur noch ein kurtze Zeit zuleben hette/ er würde nachmahls durch der Engelländer Hülff in sein Königreich eingesetzet werden.

Nach auffgerichter Verbündnuß zeucht Herꝛ Raleg wider heim warts.

Immittelst ließ er Frantzen Sperrouo Hauptman Giffords Knecht mit Wahren im Landt/ daß er neben der Kauffmanschafft das Land erkündigen/ vnd abreissen solte/ sonderlich die Statt Mercurequari vnd Monoa.

Herꝛ Raleg hinderläst einen Diener.

Darnach zogen sie jhre Ancker auff/ vnd fuhren langst dem Gestad Guianæ her/ biß sie in die Gegend bey Saima vnd Vikiri kamen/ vnnd zog mit jhnen von Arromaia ein Landherꝛ Putima genandt. Dieser baht Herꝛ Ralegen vnd die Seinen/ sie solten doch in dem Hafen seines Lands ein weil verziehen/ er wolte sie auff einen Berg/ nicht weit von seiner Statt gelegen/ führen/ welches Stein die Farb deß Golds an sich hetten/ wie er auch that: Vnd wie sie deß Nachts allda geruhet hatten/ zog Herꝛ Raleg den nechsten Morgen mit seinen Edelleuten nach dem Berg/ giengen neben dem Fluß Mana her/ vnd liessen die Statt Tuteritona in der Landtschafft Tarraco gelegen/ auff der rechten Hand ligen.

Landherꝛ Putima weiset H. Ralegen ein güldenen Berg. Fluß Mana vnd Ocaia.

Von dem Fluß Mana kamen sie zu dem Fluß Ocaia genandt/ welcher durch das herꝛliche Thal Amariocapana laufft/ vnd ruheten ein wenig bey einem See/ der mitten in dem Fluß ligt. In diesem See sahen sie einen Fisch/ so groß wie ein Fuderich Faß/ den sie Manati nennen/ vnnd ist gar gut vnd gesundt zuessen. Daselbst/ wie Herꝛ Raleg vernam/ daß noch wol ein halber Tag darauff gehen würde/ ehe er zu dem Berg käme/ vnd sich selbst nicht kräfftig vñ starck genug befand/ die Hitz länger außzustehen/ schickte er Hauptman Keymis mit sechs Schützen weitter/ mit Befelch/ er solte nicht wider nach dem Hafen deß Putimæ/ der Chipareparc genandt wirdt/ kehren/ sondern zu dem Fluß Curiauana kommen/ bey welchem er seiner warten wolte. So versprach jhm auch Putima/ das Geleit zugeben/ zogen also fort/ bey

Grosse Fisch Manati.

Raleg schickt Hauptman Keymis nach dem Goldgebierg.

Emparepana vnd Caperepana her / vnd von der Wohnung Putimæ / durch das Thal Amanacapanã: Herr Raleg aber kam mit den Seinen desselbigen Tags wider zu dem Strom / vnnd sahen auff der lincken Hand viel Felsen / als ob sie lautter Gold weren. Von dannen fuhren sie den Strom hinvnter an dem Vfer Parima / vnd wie sie an das Land Aniacoa kamen / da sich der Oronoke in drey schöne Wasser außtheylt / schicket er zween Häuptleüt mit der Gallee den nechsten Weg fort / Er aber begab sich mit den vbrigen auff den Arm deß Oronoke / der Cararoopana genandt / hinvnder / biß in die OstSee / daselbst Hauptman Keymis zuerwarten / vnnd mit dem Carapana dem fürnembsten Herrn / vnder den Orenokeponis Kund- vnd Freundschafft zumachen. Da sie nun an den Fluß Cumaca ankommen waren / an welchem Putima den Hauptman Keymis zulieffern verheissen / ließ er einen Hauptman allda / seiner zu erwarten / vnd fuhr er mit den andern nach Emercia / den Strom weitter hinab.

Deß Abends kamen sie in einen Fluß Winacapora / welcher in den Oronoke fleust / da sagt man jhnen von einem Cristallen Berg / zu welchem jhnen wegen deß weitten Wegs / vnd bösen Wetters zugehen vnmüglich war / aber sie sahen jn von weittem wie einen hohen Weissen Thurn ligen. Vber den Berg laufft ein mächtiger Wasserstrom / der sonst auff keine Seitten desselbigen anstöst / sondern laufft nur auff dem Gipffel / vnd fällt mit solcher grossen Macht vnd Geräusch hervnder / vnnd macht ein grösser Getümmel / als wann man 1000. Glocken vnder einander leuttet / zu diesem berichtet Berrheo / daß der Berg auch Diamanten vnd andere köstliche Stein hett / welche man gar weit sehen köndte. Auff diesem Fluß ruheten sie ein weil / vnd giengen von dannen auff das Land in eine Statt nach dem Fluß genandt / vber welche Timitwara Herr war / der sich auch erbott Herrn Ralegen auff den Berg Wacarima zugeleytten / vnnd da sie zu dem ersten in sein Hauß kamen / hielten sie eben einen Feyertag / vnnd hatten sich Sewvoll gesoffen / die Soldaten waren deß Vberflusses wol erfrewet / vnd machten dapffer mit / daß jhnen jhr starcker Getranck zimlich in Kopff stieg / vnd nachdem sie sich wol ersättiget / kehreten sie widervmb in jhre Nachen. Da kamen zu jhnen alle benachbarte Landsherrn / vnd brachten mit sich jhres Landes Speise / nemblich Brot / Wein von Pinas / viel Hüner vnd andere Victualien / auch Piedras Huadas oder Miltzstein. Sie erfuhren von diesem Herrn / daß jhr Herr Carapana von Emercia von dannen geflohen war / weil jhn die 10. Hispanier / so in seinem Hause waren / vberredet hetten / daß die Engelländer jhn mit seinem gantzen Landt zuverderben suchten.

Cristallenberg.

Diamantenberg.

Wacarima helt die Englischen zu gast.

Piedras Huadas oder Miltzstein.

Spanier Betrug.

Aber da die Landtherren von Winacapora vnnd Sapocatana seine Vndersassen der Englischen Vornehmen sahen / vnd daß sie allein / als der Hispanier Feinde dahin weren kommen / vnd niemand vnter allen Völckern / auch denen nicht / so den Hispaniern zugethan waren / einigen Schaden hetten zugefüget / sagten sie zu jhnen / Carapana würde so bereit seyn / jhnen allen guten Willen vnd Freundtschafft zuerzeigen / als der andern Herrn einer / durch welcher Gebiet sie bißher gereiset weren: vnd daß er sich biß auff den heutigen Tag mit niemandt dörffte in Kundtschafft einlassen / dann allein sich zu den Hispaniern halten / geschehe darvmb / dieweil seine Länder dem Hispanier am nechsten / vnd allenthalben offen ligen / wie sie auch jhren Weg nach Guiana dardurch nehmen.

Herr Raleg achtet vor vnnöhtig / jhme weitter auff dem Strom hinab zufolgen / sondern fuhr wider gen Nord / vnnd hatte ein schwerern Weg / durch welchen sie wider von dem Gestad Emerciæ an das Haupt deß Flusses Carrorupana kommen musten / die Galleen schickete er den nechsten Weg nach deß Toparimacæ Hafen zu / durch welchen sie den ersten Eingang erlernet hetten. Dieselbige gantze Nacht war es gar finster / vnd erhub sich ein groß Vngewitter / mit Blitzen vnd Donnern / daß sie gezwungen wurden / an dem Vfer zuhalten / vnd entsatzten sich nichts wenigers ob dem erschrecklichen geschwinden Strom deß Wassers.

Gegen Morgen erlangten sie die Einfahrt deß Flusses Cumaca / vnd den andern Tag kam auch Hauptman Keymis wider mit seinem Geleitsman Putima / welcher sich am meisten ob jhrem Abscheid bekümmerte / vnd erbott seinen Sohn mitzuschicken / wo sie so lang noch wolten verharren / biß er jhn auß der Statt holen liesse. Aber sie beforchteten sich für dem jmmer zunemmenden Geräusch deß Orenoke / daß sie sich von dannen machen musten. Also wandten sie sich zum Westen / biß sie wider zu den abgetheilten Flüssen deß Oronoke kamen / vnd fuhren den Strom hinvnter nach jhrer Galleen.

Cumaca.

Den 2. Tag ländeten sie an d' Insel Assipana / welche den Fluß von dem Strom / den sie nach Emereya abfahren / scheidet / vnd assen da von dem Thier Armadilla / dz sie in Winacapora am ersten gesehen hatten / funden folgenden Tag jre Gallee im Hafen deß Toparimaca auff dem Ancker ligen / vnd fuhren denselbigen Tag noch von dannen mit erschrecklichem Donner vnd Vngewitter / dann d' Winter hatte sich allda schon eingestellet. Sie hatten aber den Vortel / dz sie auff 1. Tag 100. Eng. Meil dz Wasser hinab fuhre.

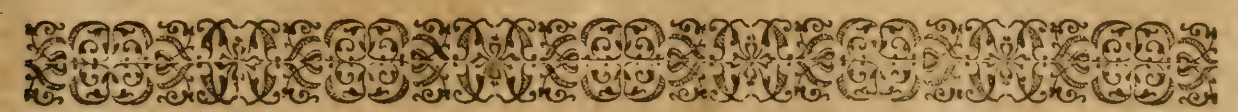
Assipana.

Wie sie nun an das Vfer deß Meers kommen waren / stunden sie in der grösten Angst vnd Noht / weil sie die gefährlichste Reise noch vor sich hatten / vnd lang im Zweiffel stunden / welchen Weg sie herdurch nehmen solten / vnd je länger sie es auffschuben / je ärger es mit dem Wetter ward / endlich setzt sich Herr Raleg mit zween Hauptleuten / vnd seinem Vettern Greenuill in ein Jagschiff / vnd begab sich im Namen Gottes auffs Meer hinein / vnd ließ die Galleen hinder jhm / biß sie auch füglicher / vnd mit weniger Gefahr hernach kommen mochte. Also fuhren sie mit grosser Betrübnuß fort / vnd den folgenden Tag etwa

vmb

vmb 9. vor Mittag / sahen sie die Insel Trinidado / vnd damit sie den nechsten Weg kämen / hielten sie sich an dem Gestad / biß sie gen Curiapan kamen / da sie mit grosser Frewde jhre Schiff noch auff dem Ancker ligen sahen. Vnd von dannen segelte Herr Raleg mit den Seinen mit gutem Nordwind widerumb in Engelland / vnd that Ihr Kön. Majest. vmbständige Relation / was er allenthalben gesehen vnd außgerichtet / vnd vermahnete dieselbige höchlich / sich dieses Reichs zubemächtigen.

Herr Raleg kompt heim vnd thut der Königin Relation.



Die ander Schiffart Herrn Walther Ralegen / Englischen Ritters / in das Königreich Guianam Anno 1596. vorgenommen.



IM Jahr Christi 1596. den 26. Januarij / fuhr der Gestrenge vnd Edle Ritter Herr Walter Raleg / mit den Seinen im Schiff / die fröliche vnd wackere Jungfraw von Londen / genand / das andere mahl auß der Schiffstelle für Portland / hatte bey sich ein kleines Jagschiff / welches sie auff dem Meer durch Vngewitter verlohren / vnnd kam den Freytag deß 13. Februarij vmb die Gegend der Canarischen Inseln / vnd wartet daselbst nach beschehener Abrede / biß auff den achten Tag / auff die Pinaß. Hiezwischen fiengen sie zwey kleiner Schiff / vnd fuhren darnach auff die Inseln Promontorii viridis, oder grüne Vorgebierg zu / vnnd nahmen den 28. Februarij jhren Lauff mit gutem Wind am meisten Ost Nord Ost 300. Meil von diesen Inseln / vnnd kamen in ein volles Meer / da die Wasserwällen ein solch Gebrauß machten / als ob zween abfallende Ström widereinander lieffen. In diesem Meer segelten sie jmmer fort / vnd die Gegend / da sie am ersten jhr Ancker außwurffen / war der Einfluß deß Wassers Arowaiara / ein schöner grosser Fluß / ligt auff einem Grad vnd viertzig Minuten. Sie funden aber an diesem Ort keine Innwohner / also fuhren sie fort / vnd behielten stets das Vfer im Gesicht / da sie nun an das hohe Land dieses Einflusses Capo Cecilli genandt / gegen Nord kamen / sahen sie zween hohe Berg / wie zwo Inseln / waren aber doch dem Land anhängig / vmb diese Gegend / fast bey 60. Meil gegen Nord vnnd Nordwest fallen fünff grosse Wasser in das Meer. Sie anckerten vmb diese Berge auff zwo Klaffter / vnd fülleten jhre Faß mit frischem Wasser / weil man an andern Oertern auff dreyssig Englische Meil den Strom hinauff / kein süß Wasser bekommen kondte. Der ander Einfluß lencket sich mehr dann 30. Meil gegen West / vnd fallen zehen Flüß darein. Allhier ließ Herr Raleg das Schiff auff dem Ancker ligen / vnd nam in einem Nachen seinen Indianischen Dolmetscher / mit zehen andern Personen / Vorhabens / den Fluß zuerkündigen / vnd mit den Indianern / so jhm begegnen würden / Sprach zuhalten / vnd fand an dem Fluß Wiacopo in die viertzig vnbewohnte Häuser. Also segelte er den Fluß Caperwacka in die viertzig Englische Meil hinauff / sahen auff dem gantzen Weg auch keinen Indianer / luden aber in einem Hafen so viel Brasilien Holtz ein / als jhr Nachen erleiden kondte. Vnder andern Bäumen aber / fälleten sie einen / den sie für ein Art Zimmet hielten / vnd dergleichen in der Magallanischen Strassen auch gefunden werden. Von diesem kamen sie auff den Fluß Cawo / allda jhnen ein Nachen mit zweyen Indianern begegnete / kundten sie aber lang nicht ereylen / oder mit deutten dahin bewegen / daß sie zu jhnen kämen / dann sie die für Spanier ansahen: Aber da jhnen der Dolmetscher zuschrye / daß sie Engelländer / vnnd erst von dannen herkommen weren / führeten sie die zu jhrem Obersten / der sie gantz freundtlich empfieng vnd anzeigete / daß er nemblich von den Hispaniern von Moruga vertrieben / die jhm sein Hauß vnnd Hoff abgebrand / vnnd seine Stätt vnnd Land den Arwacis / einem schweiffenden Volck / eingegeben hetten / weitter berichtete er / daß er einer von den Joas were / welches ein mächtig Volck / vnd das Vfer deß Meers biß an Trinidado beherschet hetten / weren aber nunmehr entschlossen / jhre Wohnungen zuändern / vnd sich meistentheils vmb den Fluß Amazones auffzuhalten / dieweil jhnen die Spanier die Weiber entführeten. Vnder andern fragete er / wie starck die Engelländer jetzo ankommen weren / vnd hielt er für gewiß / daß wider Hispanier zu Trinidado weren / vnd sagt / die Indianer / so jhnen zugethan / hetten nun in den sechsten Monat jhre Ankunfft zwischen Hoffnung vnd Forcht erwartet. Darauff gab Herr Raleg Antwort: Sie hetten in jhrem Abscheid keinen Hispanier lebendig gelassen / die jhnen Schaden zufügen köndten / vnnd weren sie jetzo allein derhalben wider kommen / das Landt weitter zuersuchen / vnd mit den Indianern zuhandlen / vnd wo jhre Majest. in Engellandt / ein grosse Macht an Volck vnd Schiff hette außgesendet / da keine Feinde weren / wider welche man solche Bereitschafft bedörffte / würden jhnen die Indianer vielleicht die Gedancken gemacht haben / daß sie mehr kämen das Landt für sich einzunehmen / dann dasselbige für den eusserlichen Feinden zubeschützen:

Abfahrt H. Ralegs.

Rauschend Meer Arowaiara

Herr Raleg fährt dem Fluß Caperwacka nach.

Zimmet-Baum. Cawo.

Herr Raleg wirdt zum Obersten geführet.

Verlangen der Wilden nach den Engelländern.

Herrn Ralegs Bericht.

Darauff sagte er: daß diese Rede wol vberein treffe / mit der gemeinen Sage / welche von der Königin Miltigkeit hin vnd wider im Land wer außgebreittet worden / welche mächtig genug wer / die Spanier zu vberwinden / vnd auß dem Land zujagen / sie were auch so gut vnd barmhertzig / daß sie sich der Indianer annehme / vnd vor dem Einfall jhrer Feinde beschützete. Vnd wer dieses Geschrey so weit im Land erschollen / daß alle Völcker nahe vnd weit sich mit jhr verbinden / mit gantzer Macht die Spanier angreiffen / sie an allen Orten deß Landes / da sie hetten eingenistet / außrotten wolten. Vnd daß sich Herr Raleg mit den Seinen höchlich jrreten / wo sie auff dem Wahn weren / das Land were nicht weit genug / jhnen ohne der Indianer Beschwerung / Wohnung zugeben. Dann den Indianern keine Gelegenheit an Wohnungen mangelte / wo jhnen eine Wohnung nicht gefällig were / möchten sie jhnen ein andere außwehlen / dann sie jhre Gegenwart gerne sehen / vnd jhrer höchlich vonnöhten hetten / daß sie jhnen zu allen Zeiten behülfflich weren / jhre Freyheit zubeschirmen / die sie höher hielten / dann jhr Erbtheyl oder gantzes Land.

Ein Oberster ersucht Herrn Raleg vmb Hülff wider seine Feinde.

Darnach baht er Herr Ralegen / daß er seiner Gunst vnd Beystands wider die Arwacas möchte geniessen / welche mit jhren Häusern vnd Landtschafft sich nicht allein nicht hetten begnügen lassen / sondern jhnen noch darzu jhre Weiber vnd Kinder gefänglich hinweg geführt / welche / wann sie noch bey Leben weren / nichts bessers hetten zugewarten / dann vnter den Hispaniern in ewiger Leibeygenschafft vnnd Dienstbarkeit zuleben. Herr Raleg hieß jhn darauff ein guten Muht haben. Vnd damit der Landtherr deß Herrn Ralegs / vnd der Seinen Freundtschafft verdienen möchte / gab er jhnen einen Piloten mit / der sie zu dem Fluß Raleana begleyten solte.

Vrapo.

Zum Abscheid boht er jnen Vrapo an / welches gemeiniglich gen Trinidado geführet / vnd von den Frantzosen auffgekaufft wird. Aber Herr Raleg schlug es gutwillig ab / weil er seinen Nachē / wie gedacht / vorhin geladen / welches sie aber darnach bey nächtlicher Weil in einem Vngewitter misten außwerffen / vnd Gott dancken / daß sie das Leben darvon brächten / vnd in 7. Tagen widervmb zu jhren Schiffen kamen. Dann die gantze Zeit hin / kondten sie niergends keinen Fuß ans Land setzen / sondern blieben stäts naß in jren Nachen / welcher offt in grosser Gefahr war / vnd hatten auff diesem Weg mehr Regen / Wind vnd Wasserwällen außgestanden / als sonst an einem Ort / darvber das Volck gar schwach vñ matt ward / vñ so sie länger auff diesem Fluß verharren müssen / were es gar mißlich gewesen / ob etliche widervmb weren zu Schiff kommen. So ward Herr Raleg von dem Indianischen Piloten berichtet / daß dieses Vngewitter durch das gantze Jahr vmb diese Insel Oncareo gar gemein / vnnd seyen die Inwohner der Meynung vnd Aberglauben: Daß diese Insel von einem bösen Geist bewohnet werde / vnnd daß der Mensch / der allda schlaffe / gewißlich sterben müsse / er sey dann wol bezecht.

Stets Vngewitter in der Insel Oncareo.

Vom Vorgebierg Cecilli strecken sich die nechste Vfer 200. Englische Meil West Nord West / biß an den Fluß Raleana. Vnter 30. Flüssen geust sich der Amonna allein mit solchem tieffen vnd starcken Strom in das Meer / daß er alle grosse Schiff mit jhrem Ballast wol ertragen kan / dann der Hafen Burgley ligt gar bequem. Die Inwohner gegen Ost handlen nicht weitter / dann biß an den Fluß Berbece. Oberhalb dem Fluß Curitini samblen sie gar viel Honig / vnnd ist besser gegen Ost nie kein Hispanier kommen / dann biß an den Fluß Dissequebe. Folgends kamen sie auff den 6. Aprilis auff den Ancker bey dem Einfluß deß Wassers Raleana / vnd brachten in Ersuchung der Vfer 23. Tag zu. Deß andern Tags kamen zu jhnen zween Indianische Nachen / mit allerley Victualien versehen / zur Vorbereittung deß Kriegs / vnd begehrten mit jnen einen Bund wider jre Feinde zumachen vnd fragten? Ob er (Raleg) keine Kriegsmacht mehr mit jhm gebracht / dann nur ein Schiff? Darauff antwortet er jnen / wie er den andern zuvorn gethan / daß sie allein weren kommen / mit jnen zuhandlen / dann sie bißhero nit gewust hetten / daß die Hispanier zu Guiana weren. Vnd daß gegen jhre Widerkunfft die gantze Flotta zu jhnen eylen solte / daß sie hiezwischen jre Freunde wolten besuchen / vnd jnen in den nohtwendigsten Sachen so viel behülfflich seyn / als jnen jmmer zuthun möglich were. Nach langem Gespräch (dann der fürnembste blieb die gantze Nacht bey jnen) hieß er Herr Raleg in seine rechte Hand speützē / mit andern Ceremonien mehr / so bey jnen bräuchlich seyn / wañ sie mit jemands ein Bündnuß auffrichten wöllen. Darnach gieng er an dz Vfer / vnd sandte seiner Nachen einen hinweg / so die andn 20. solten fort treibē. Nachdem nun die gantze Gesellschafft war zusammen kommen / machten sie kleine Fewer / vnd setzten sich je zween vnd zween in ein Hamacca / erzehletē vnter einander die grosse Thatten jrer verstorbenen Voreltern / mit grosser Verfluchung jrer Feinde / vnd zierten jre Freunde mit solchen Ehrentitteln / die sie kondten erdencken. Also sitzen sie / schwetzen vnd trincken bey 2. Stund lang / biß alle jhre Gefäß ledig seynd / dann darbey wissen sie / wann sie sollen scheiden / vnd darff jhnen niemands hierzwischen etwas ernstliches fürbringen. Diß ist ein Stuck jhres Gottesdiensts vnnd Religion / sie halten auch einen besondern Festtag der grossen Fürstin / gegen Nidergang / zu Ehren.

Amonna ein starcker Strom.

Indianer begehren mit Herr Raleg Bündnuß zumachen.

Indianer Fest.

Wie nun die Indianer jre Nachen fertig gemacht / wiesen sie Herr Ralegen die Vntieffe deß Flusses / vnd erzehlete vorgedachter Landherr jhme alle Gelegenheit / wie es allenthalben in dem Land Guiana beschaffen / vnd von allen Dingen sonderliche Particulariteten.

Darnach kamen sie allzeit mit gutem Vorwind in den Hafen Tapiawarie / kondten aber in acht

Tagen

Tagen keinen Indianer antreffen/ den sie kenneten/ jnmittelst hatten die Spanier oben am Fluß Caroli ein heimliche Lauffschantz gemacht/ den Paß zu den Goldgruben zuverhindern/ auß welchen sie das vergangene Jahr etliche weisse Mineralische Stein vberkommen. Da sie nun so weit hatten gerudert/ daß sie ein Mußqueten Schuß von jhrer Statt den Ancker außwerffen kondten/ kam ein Indianer zu jhnen mit dürren Backen/ dünnem Haar vnd schählen Augen/ der sie solte warnen/ daß sie die Spanier starck weren/ mit deß Berrhei Sohn/ vnd erwarteten alle Stund zwo kleine Pinassen auß Trinidado: Aber er kam darvmb am meisten zu jhnen/ jhre Schiff vnd Provision zuverkundtschafften vnnd zuerfahren/ ob Qualterus deß Topiawari Sohn mit jhnen kommen were. Dieses Manns Gestalt vnnd Wesen verriehten jhn/ daß er nicht mit redlichen Stucken vmbgieng/ darvmb zwungen sie jhn mit Drewungen vnd Verheissungen/ die Warheit zusagen/ Also bekandte er darnach/ daß Berrheus nur fünff vnd fünffzig Mann bey sich hette/ auß welchen zwantzig vnlangst auß Trinidada kommen weren/ zwantzig auß Nueuo Reyno/ die vbrigen brächte er mit jhme/ etwa sechs Monat/ nachdem er auß dem Hafen Carapana flüchtig worden/ vnnd müste sich nohtwendig mit seinem geringen Hauffen in gemelter Insel deß Flusses Caroli auffhalten.

Spanier den Paß zu den Goldgruben verlegt.

Indianischer Kundschaffter.

Wie sie nun zween Tag allhie hatten verharret/ vnd wol sahen/ daß keine Hoffnung mehr vorhanden/ etwas fruchtbarliches außzurichten/ vnd besorgen musten/ mehr Schaden dann Nutzen zuschaffen/ Nam jhm Herr Raleg für/ Putima in dem Gebierg zusuchen/ fuhr also in sechs Stunden zwantzig Englische Meil den Strom hinvnder/ den andern Tag deß Morgens/ begab er sich mit zehen Schützen ans Land/ zusehen/ ob die Indianer zu schwach weren/ die Hispanier zuvertreiben/ vnd an sie zubegehren/ daß sie jhnen Goldkörnlein für Beyhel vnnd Messer geben solten/ vnnd die weisse Stein da außgraben/ wo sie jhnen zeigen würden. Aber da er an das Ort kam/ merckete er wol/ daß sie allda gewesen weren/ kondte aber jhrer keinen zur Rede bekommen/ vnd hatten sie sich Zweiffels ohne mit Fleiß gerüstet/ vnd sie für Spanier angesehen.

Herr Raleg wil Putima suchen.

Herr Ralegen Pilot Gilbert erbot sich hie/ er wolte jhn an ein Ort führen/ da die weisse Stein gefunden würden/ vmb die Gegend Wanicapora/ oder zu einem Goldberg/ den jm Putima gezeiget/ auff eine Tagreise. Er sahe zwar den Berg/ welcher an der Goldgruben lag/ vnd nachdem er jhn vergangenen Jahrs wahr genommen/ rechnet er auff die fünffzehen Meil Wegs dahin. Es erzehlete jhm der Indianer/ wie sie das Gold sonder graben samleten/ in dem Sand eines kleinen Flusses/ Macawini genandt/ welcher seine Quelle auß dem Felsen hette/ da die Goldgrube bey ligt. Weitter sagte er/ Er were damahls bey dem Putyma gewesen/ als Morequito von den Spaniern enthauptet worden/ vnd daß dessen nechster Freundt einer dazumahl sich mit jhnen berahtschlaget/ wie sie möchten versuchen/ jhn beim Leben zuerhalten/ wann sie nemblich diese Goldgruben jhnen für ein genugsame Rantzion seines Lebens zeigeten vnd anböten/ aber weil sie wol abnehmen kondten/ daß sie sich in dieser Sachen nicht würden lassen erweichen vnd erbitten/ ja daß sie nit allein hierdurch jhren König desto eher verlieren/ sondern auch das gantze Land dardurch in grosse Gefahr bringen würden: Haben sie biß auff diese Stunde gedachte Goldgruben für den Spaniern verborgen gehalten/ vnd seynd vnter allen andern Indianern die Goldreichesten. Die Eltesten deß Landes/ damit solches dem gemeinen Pöfel nicht bekandt würde/ haben ein Fabel erdichtet/ daß ein erschrecklicher Drache/ alle diese Oerter bewohne/ vnd alle aufffresse/ die sich dahervmb sehen liessen. Aber gemelter Indianer erbott sich/ wann die Engelländer in jhrer Widerkunfft/ starcken Wein mitbrächten/ den sie vber die massen gern trincken/ daß er sich vnterfangen wolte/ gemelten Drachen Zahm vnd geheim zumachen/ daß er jhnen keinen Schaden zufügen solte. Herr Raleg hette zwar gern die Gelegenheit dieses Bergs erkündiget/ dieweil er in seiner Reise grosse Mühe vnd Arbeit außgestanden/ vnd nicht viel besonders außgerichtet hatte: Aber weil er sahe/ daß nicht ein eintziger Indianer/ von seinen vorigen Bekandten zu jhnen kam: Das Don Juan deß Gualteri Vetter were zu den Hispaniern getretten/ vnd nun in der Wahl stund/ Oberster Commenthur/ vber alle Indianische Vestungen da hervmb zuwerden/ vnd er den Engelländern nicht sehr gewogen seyn köndte/ deß Gualteri halben/ den er suchte zuverstossen/ vnnd die Herrschafft an sich zuziehen: das zehen Hispanier zu Wanicapara waren/ vnd ehe sie etwas köndten außrichten vnd wider kommen/ möchten sich etliche deß Berrhei Volck zu jhnen geschlagen/ vnd jhnen den Weg zu dem Schiff abgelauffen haben/ weiter erwoge er/ daß keine Mittel mehr vorhanden weren/ jhre Entdeckung an Tag zubringen/ dann allein durch jhre eygene Widerkunfft/ vnd wo sie auff dem vmbkämen/ die gantze Hoffnung der künfftigen Reise/ zu jhrem grossen Schaden in den Staub fallen würde. Vber das/ hetten die Spanier viel Kundtschaffter allenthalben außgeschickt/ die auff jhr Thun vnd Lassen fleissige Achtung haben solten/ vnd daß sie wol wüsten/ wann sie in drey oder vier Theil abgesondert/ angesprengt wurden/ welches sie dann mit geringem Volck leichtlich hetten thun können/ jhnen gantz schwer seyn ankommen/ jhr Schiff auß dem Fluß zubringen/ ehe sie die hetten vertrieben. Darvmb sahe ers fürs beste an/ dißmals seinen Anschlag einzustellen.

Fluß Macawini Goldreich.

Warumb die Indianer die Goldgrubē verborgen.

Raleg trifft der vorigen Indianer keinen an.

Was Ralegen verursacht dieses mahls sein Anschlag einzustellen.

Dieweil sie auff dem Land waren/ die Indianer zusuchen/ hatten sie mit dem Jagschifflein ein Indianisch Schifflein mit dreyen Personen gefangen. Der eine war Berrhei Diener/ die andern zween

Berrhei Diener gefangen.

handelten mit dem Brodt Cassana. Sie hatten einen Brieff von dem Gubernator / den sie zu Trinidado solten bestellen / welchen Herr Raleg bekam. Es war auch ein groß Beyhel / mit zwantzig Messern im Nachen / mit welchen der Indianische Dienstknecht ein Nachen kauffen solte / vnd mit gedingten Indianern nach Nueuo Reyno zufahren. Dieser Dienstknecht deß Berrhei berichtet Herrn Ralegen / daß die Indianer / die vmb die Messer solten angenommen werden / so weit müsten herauff fahren / biß zu den Cassanari / die in kleinen Dörffern wohnen: Vnd were Berrheus Fürhabens / wann sie ankommen / sie allda zulassen / vnd zu Obersten Amptleuten vnd Befelchhabern vber die andern zumachen. Hingegen solten so viel Cassanari an jre statt ziehen / welche Berrheo zu Obersten vnd Rahtsherren vber die Guianer setzen wolte. Daß er auch Willens were / den grösten Theyl der alten Inwohner zu Trinidado zuversetzen / vnd alle willige Cassanarier vnter die Guianer zuvertheylen. Daß die Arwacas gantz Trinidado / vnd den Fluß Raleane bewohnen solten / daß er sich allbereit mit sechtzig Mohren gefaßt gemacht / in den Goldgruben zuarbeiten. Vnd daß Berrheus dieser Gestalt vermeynete diese vnderschiedliche Völcker in Haßz vnd Feindschafft gegen einander zuerhalten / daß sie jhme also solten dienen / vnd nimmermehr zu solchen Kräfften kommen / oder sich mit einander vereinigen / daß sie jhme den Kopff bieten köndten. Er vermeldete auch / daß Topiawari nach der Engelländer Abscheid auff das Gebierg geflohen were / Hugo Goodwyno mit jhm genommen / vnd einen Statthalter hinder jhme verlassen. Es were aber Topiawari gestorben / vnd der Englische Junge von einem Tyger verschlungen worden / vnd dergleichen viel. Wie sie also den Fluß hinauff segelten / fuhren sie bey dem Hafen Toparimacco her / vnd da sie zu deß Carapanas Hafen kommen waren / sandte er sieben vnderschiedliche Nachen zu jhnen vnd versprach / noch denselbigen Tag / oder den künfftigen / zu jhnen zukommen / vnd sich mit jhnen zubereden. Also verzogen sie biß auff den sibenden Tag / aber er kam nicht. Schickete aber zu letzt seiner Eltesten Diener einen / vnd ließ sich entschuldigen / daß er Persönlich nicht zu jhnen kommen / dann er Kranckheit halber dasselbige zuthun nit vermöchte / vnd die Wege vmb seine Wohnung vbel zugehen weren. Dieser Alte zeigete Herrn Ralegen vnder andern an / daß Carapana / auß Hoffnung jhrer Widerkunfft / sich die Zeit hero auff dem Gebierg gehalten hette / vnd da die Hispanier jhn daselbst zuvberfallen den Weg nicht hetten finden können / hetten sie jhm vnd seinem Volck viel Weiber entnommen / weil sie jhnen alle Proviant abgeschlagen: Daß Don Juan die Regierung vber alle seine Vnderthanen habe / außgenommen etliche außerlesene Männer / so die Quardi an dem Ort / da er wohnete / hielten. Vnd daß es jhn sehr gerewet / daß er so Ehrgeitzig vnd vnbesonnen gewesen / vnd er jemals bey den Spaniern Wege gesucht / sein Volck vñ Land zuvermehren. Dann er anfangs nur ein gemeiner Landherr gewesen / biß er sich mit Berrheo in Freundschafft eingelassen. Vnd hetten zu der Zeit viel Indianer jhre Wohnstätte verlassen / viel Herren abgefallen / vnd seine Vndersassen worden / daß sie nur die Freyheit möchten erlangen / mit den Spaniern vmb Beyhel vnd Messer / welche für grosse vnd seltzame Kleinodien vnter jhnen gehalten werden / zuhandlen: Daß er kein andere Wahl sähe / dann daß die Indianer die Engelländer vor jhre Freunde in jhrer zustehenden Noht vnvmbgänglich müsten annehmen / oder auff das wenigste für jhren Feinden / den Hispaniern / flüchtig werden. Dann es were nun die Menge deß Goldes genugsam entdeckt / vnd jhnen vnmüglich / dasselbige länger zuverhalen. Auff einer Seitten köndten sie keines grössern Jammers vnd Elends gewarten / den sie zu leyden gewiß weren / wo die Hispanier die Oberhand bekämen / die sie mit Gewalt deß jhrigen beraubeten / für jhre Fußtücher hielten / vnd sie zu aller schnöden Bösselarbeit / als zu lauffen / rudern / geleitten / vnd jhre schwere Gepäck zutragen / trieben vnd zwungen / vnd welches am allermeisten zubeklagen were / daß sie jhnen jhre Weiber müsten folgen lassen / wo ein Hispanier nur auff der eine ein Aug geworffen / wolten sie anderst das Leben erhalten: Auff der andern Seitten / kondten sie auff keinen bessern Zustand vnd Tractation hoffen / dann jhre Majest. gnädige Regierung vnd Fürstliche Tugenden jhnen verhiessen vnnd zusagten: hette auch Herr Raleg der Oberste sich vor einem Jahr also erwiesen. Dann als sie deßwegen auff das Gebierg geflohen / vnd jhnen keine andere Rechnung gemacht / er würde sie ohn Zweiffel auff das hefftigste verfolgen / dieweil sie seinen Feinden den Hispaniern Vnderhalt gegeben hetten / oder ja auff das wenigste / wo er jhnen nicht hette zukommen können / jhre Statt eingenommen / vnnd Weib vnnd Kind rantzioniert: da hetten sie gantz vnd gar das Widerspiel befunden / daß niemandt von seinem züchtigen Volck / jhnen einigen Schaden gethan / oder gewalt geübet / hette auch alle Dieberey verhütet / welche sie doch wol genugsam vnd heimlich vben können. Derhalben hetten sie alles geglaubet vnd für wahr gehalten / was er von seiner Königin außgegeben / vñ hielten es für gewisse Wahrzeichen jhrer Kön. Maj. die jhre Vnderthanen in solchem Gehorsam / in so weit gelegenen Landen halten köndte. Begehret derowegen Carapana / für sich / sein Volck vnd die andern Indianer gantz vnderthäniglich jhrer Majest. Gunst vnd genädigsten Schirm / daß sie die von jhren Feinden zuerledigen / vnd jhrer Macht geniessen zulassen / geruhen wolte / that auch hinzu / das Carapana diese Hülff vnd Beystande nicht suchete / wie einer / der von männiglichen verlassen / oder von den Hispaniern verschmähet were: sondern dieweil jhm jhre Vngerechtigkeit bekandt / vnd jhre Grausamkeit hasse / darvmb er auch lieber jhre Feindtschafft hette / dann schädliche Freundtschafft. Weitter weisete jhm der Alte / wo sie das Gold am

meisten

Warvmb die Spanier die Indianer versetzen.

Wie es Topiawari nach der Engelländer Abscheid ergangen.

Carapana entschuldiget sich zu den Engelländern zukommen.

Die Indianer verkauffen vñ Beyhel vnd Messer jre Freyheit.

Bedencken der Indianer / ob sie für die Spanier die Engelländer annehmen sollen.

Spanier Sitten.

Engelländer Sitten.

Carapana vnd andere erwehlen die Engelländer.

Feindschaft besser dann schädliche Freundtschafft.

meisten her bekämen / welches auff so vielerley Art gearbeittet ist / wo man die köstliche Miltzstein vnd andere Edelgestein in grossem Vberfluß finde / wo man das Gold auß dem Sand an den Flüssen sámblet / von welchem Ort die Spanier durch jhren Handel vnd andere Weg so viel Goldes erworben hetten.

Der Ort da sie auff dem Ancker lagen / war nur ein Tagreise von Carapana: Darumb ließ Herr Raleg jhm anzeigen / daß er mit zween oder drey seines Volcks wolte verharren / vnd seinem Volck gebieten / daß sie jhn zu einer Wohnung dem Carapana zuständig / solten geleiten. Aber er antwortet jhm / wie solches zu thun nicht rathsam were / dann es möchte es leicht ein Kundtschaffer erfahren / vnd solches den Hispaniern anzeigen / darüber dann Carapana in grosse Gefahr gerathen möchte / dann sie sich auff vielerley Weg vnd Mittel vnterstunden jhn mit den Spaniern zuversöhnen / aber er schiebe es von Tag zu Tag auff / vnd erkläret sich nicht öffentlich für jhren Feind / thue jhnen doch auch keine Freundschafft / vnd sey dieses die eygentliche vrsache / warumb Carapana nicht hab können zu jhnen kommen.

Nach diesem sahe es Herr Raleg nicht vor rathsam an / sich lenger allda auffzuhalten / vnd verhieß den Indianern für gewiß / er wolte in kurtzem wider kommen / vnd ein grosse menge Beyl / Messer vnnd Corallen mit sich bringen / wo sie jn mit Brodt vnd Gold versorgen wolten / vnd begerete an den Hauptman / daß er jhre Freunde zu Trinidado solte wissen lassen / wie sie in dem Fluß weren / vnd vorhetten / jhnen so viel müglich seyn würde / zuhülff zukommen: welches er jhm von des Carapana wegen verhieß / nicht in Vergeß zustellen / Einer auß den Hauptleuten der Eyawannis / welcher jetziger Zeit vmb Trinidado her bey dem Fluß Arawano wohnet / nam es auch auff sich / daß sie dessen gewißlich solten verständiget werden / Herr Raleg war desto sorgfeltiger in dieser Sachen / dieweil so viel Schiff allda waren / vnd die Hispanier auch etwa Anordnung thun möchten / daß kein Indianer mit jhnen könte zu sprach kommen / wie dann auch geschahe.

Herr Ralegs zusag wider zu kommen.

Dieser Hauptman Eyawannas kam auch eine Bündnuß mit den Engelländern auffzurichten / vnd hatte sich zu diesem Ende mit funffzehen Nachen versehen. Sie haben jhre Wohnung vnlangst an dem Fluß Macureo gehabt / da sie die Spanier bey nächtlicher weil vberfielen / schlugen jhm zwantzig zu todt / vnd zündeten jhre Häuser mit Fewer an / dieweil sie gülden Bilder mit vielen Köpffen hatten / sie wolten auch sonst nicht mit den Hispaniern handlen.

Eyawannas wil Bündnuß mit den Engelländern auffrichten.

Bilder mit vielen Köpffen.

Nach dem nun Herr Raleg dem Carapana ein Geschenck von Eisen vberschicket / schied er darnach von dannen / brachten acht Tag in Abfahrung des Flusses zu / vnd kamen zu dem Jagschiff / welches sie vmb das Gestadt bey Engelland verlohren hatten / Es war vber drey Wochen an der gegne herumb gelauffen / vnd inmittelst etliche Flüsse eingelauffen / vnd durchsuchet.

Wie sie alle Proviant / so in der Pinaß war vberblieben / in das Schiff genommen / steckten sie dieselbige in Brandt / dieweil sie alt / vnd jhnen nichts nütz mehr seyn konte: Vnnd nach vier vnd zwantzig Stunden seglens / fielen sie auff Punto Gallero gegen Nordost von Trinidado / Aber dieweil sie die Insul Tabacco entlich ins Gesicht bekommen / fuhren sie darauff zu. Sie hat einen grossen vberfluß an allen nothwendigen dingen / auch einen guten fruchtbaren Boden / ward aber der Zeit nicht bewohnet / fuhren also widerumb auff Punto Gallero / vnd anckerten auff zehen Klaffter an der Nord seiten. Sie schossen ein grosses Stück ab / vnd fuhren hernach mit dem Nachen zu Land / aber es wolt sich kein Indianer herfür thun.

Insul Tabacco.

Punto Gallero.

Also richteten sie die Segel nach S. Lucar / vnd stiessen vnterwegens auff die Granadas / die sie vnbewohnet funden / vnd konten S. Vincent / von wegen des drehens an der Insul schwerlich erlangen. Der Tabacco dieses Orts ist auß dermassen gut / vnd verhiessen jhnen die Cambales genug zubringen / zogen sie aber von Tag zu Tag auff / suchten mitler weil Gelegenheit sie zuverrathen vnd zufressen / wie sie vnlangst alles Volck eines Frantzösischen Schiffes verschlungen vnd gefressen hatten. Vnnd da sie von einem Leibeigenen Knecht verrathen wurden / wolten sie nicht mehr zu den Engelländern kommen / zogen also fort / vnd funden zu Matalamo keine Einwohner / zu letzt kamen sie gen Dominica / konten aber kein gut Tabacca allda bekommen / vnd vernamen daselbst / wie ein Hispanisch Schiff sich an der Nordwest seiten der Insul mit frischem Wasser versorgete / darumb zogen sie also bald die Ancker auff / dasselbige zusuchen / wie aber die Hispanier jhrer innen wurden / machten sie sich in der Nacht davon / die Indianer dieses Orts hatten jhnen auch fürgenommen / jhre Wohnungen zu ändern / vnd sich zu denen von Guanipa wider die Spanier zuschlagen.

Der Canibaln Betrug.

Von dieser Insul namen sie den nechsten Weg widerumb nach Engelland / nach dem sie zwar etliche Insuln vnd Flüß erkundiget / aber an Gold vnd anderm sehr wenig erobert hatten.

Der Englischen heimfart.

Schiffart Herrn Oliuier von Nord/ General Obersten vber vier Schiff vnd 248. Mann/ durch das gefehrliche Fretum Magellanum/ vnd vmb die gantze Welt/ von Anno 1598. in drey Jahren vollbracht.

Abfart von Roterdam.

IM Jahr Christi 1598. den zweyten Julii/ fuhr Herr Oliuier von Nord/ General Oberster mit zweyen Schiffen/ Mauritio vnd die Einigkeit genant/ von Roterdam auß nach dem Gestadt Goeree/ vnd von dannen gen Pleymouth in Engelland/ allda noch zweyer Schiff Hendrick Fridricks/ vnnd der Hoffnung zu erwarten. Als sie nun vber vermutete Zeit aussenblieben/ schickete der General einen Piloten mit etlichem Volck auß/ die erfahren solten/ wo sie sich so lang auffhielten/ Diese fuhren mit dem Nachen biß in die Mase/ als sie aber von den Schiffen nichts erfahren konten/ vnd groß Vngewitter mit einfiel/ kamen sie den letzten dieses vmb den Abendt wider ins Gestadt Goeree/ der General aber fuhr vollends hinauff gen Roterdam/ daselbst ward er berichtet/ daß die andern Schiff ins frische Gestadt von Seeland ankommen weren.

Abfart von Goeree.

Fuhren also den dreyzehenden Septembris mit dem Nordosten Wind zum andern mahl von Goeree ab/ vnd als sie die Seeländische Strasse erreicht hatten/ sahen sie die andern zwey Schiffe jhnen entgegen fahren/ vnd kamen vngefehr vmb vier Vhren nach Mittag in der See zusammen mit grosser Frewd des Generals vnd jhrer aller/ weil sie so lange auff dieselbigen gewartet hatten. Demnach namen sie jhren Lauff naher Pleymouth/ weil ein Englischer Pilot Capitein Melis genant/ welcher hiebevorn mit Herrn Thomas Candisch diese Reise auch gethan/ daselbst etlich Geräth hatte/ das er nothwendig mit nehmen muste.

Vice-Admiral kömpt auff den Grund.

Den sechtzehenden kamen sie mit widerwertigem Wind gen Wicht/ da dann der Vice-Admiral mit seinem Schiff auff den Grundt rühret/ darüber er in grosse Gefahr gerieth/ sintemal er fast auff die drey Stundt still halten/ vnd grosse Arbeit thun muste/ biß er sich wider loß machen konte.

Achtzig Schiff fahren nach Westen.

Den achtzehenden fuhren sie mit dem Wind Sudost von dannen/ mit noch wol achtzig Schiffen/ die naher Westen schiffen wolten/ vnd daselbst auff guten Wind gewartet/ vñ kamen demnach den neunzehenden gen Pleymouth.

Aber den 21. kam der Capitän Melis des Morgens frühe vor Tag wider zu Schiff/ da sie dann jhre Ancker auffzogen/ jhre Reise im Namen Gottes zufördern. Da sie aber kaum auß dem Gestadt kommen waren/ wurden sie gewar/ daß der grosse Nachen des Vice-Admirals mit sechs Personen dahinden blieben/ wurffen demnach das Ancker auß/ desselbigen zuerwarten. Es begegnet jhnen aber ein Englisch Freybeuter Schiff/ vnd zeigete an/ daß die im Nachen nicht willens weren/ widerumb zu jhnen zukommen/ also fuhren sie forthan.

Ein grosser Nache mit sechs Personen bleibet dahinden.

Den 27. diß/ traffen sie sechs vnterschiedliche Schiffe an/ deren zwey der General anhalten/ vnd nochmals wider fort passieren ließ/ vnd von einem Engelländischen Schiff vernamen sie/ wie ein groß Sterben in Barbarien gewest were/ also/ daß in der Statt Marooke 250000. Menschen in kurtzer zeit gestorben weren.

Groß Pestilentz in Barbarien.

Den sechsten Novembris fuhren sie zwischen den Insuln von groß Canarien/ vnd Teneriffe/ hielten jhren Lauff ins Suden/ vnd den achten verlohr der Vice-Admiral bey der Nacht seinen Nachen mit einem Mann/ der hinden an sein Schiff gebunden war/ welchen sie vergeblich erwarteten/ sintemahl er durch grossen Wind in finsterer Nacht war verschlagen worden. Wie sie dann selbsten den neunden diß auff die Barbarische seiten verfielen/ vnd leichtlich hetten mögen auffs Land lauffen/ wañ es der Wächter nicht were gewar worden/ derhalben sie wider zur Seewerts sich wendeten.

Noch ein Nachen verlohren.

Guinea ersehen.

Den eylfften Novembris Morgens frühe/ ersahen sie das Land von Guinea/ vnd waren auff der höhe von drey Grad vnd viertzig Minuten/ wol dreissig Meilen anders gefahren/ als sie vermeinet hatten.

Den vierdten Decembris waren sie hart neben dem Cabo de Palina drey Meilen vom Land/ vnd begegneten jnen neun Indianische Nachen/ vnd in jeglichem zween nackende Männer/ hatten still Wetter vnd sanfften Wind/ vnnd fuhren langs dem Gestadt hinauff Ost Sudost/ konten aber mit diesem Wind vber die Lini nicht kommen.

Insul de Prince.

Den zehenden dieses/ ersahen sie mit grossen Frewden die Insul De Prince/ in der höhe auff andert-

halb Grād Nord von der Lini gelegen / darauff fuhren sie zu / sich widerumb zuerfrischen / sintemahl sie durch widerwertigen Wind lang des Orts hin vnd wider waren getrieben worden / auch die Seuche vnter das Volck gerathen war / vnd sie grossen Wassersmangel hatten / der General sandte einen Amptman dahin / die Anfurt der Insul zuerkundigen / dieser berichtete zwar / daß er einen feinen Hafen angetroffen / aber gar kein Volck daselbst vermercket / Darauff fertiget der General widerumb zween Nachen vnd einem Schifflein mit viertzig Personen vngefehr versehen / ab / die Insul zuerkundigen. Diese führet der Leutenant Reinier Poppes / vnd da er mit jhnen in den Hafen kam / stecket er ein Friedenfähnlein auff / vnd sandten die auß der Insul auch ein Friedenfähnlein mit einem Mann / welcher fragete / was jhr begeren were / sie antworten / daß sie in Freundschafft / vnnd sich vmb jhr Geld zuerfrischen / dahin kommen. Darauff antworteten die von der Insul / sie solten auffs Land kommen / so würden sie von allem genug finden / Derhalben trat Daniel Gerrets der Fendrich zum ersten auffs Land / vnd ward von einem Mohren / den Portugalesern zuständig / fast freundlich empfangen / vnd gieng er mit andern dreyen in die Schantz / der Leutenant aber bleib auß Befehl des Generals im Nachen / die andern beysammen zuhalten / die vier aber wurden in der Schantz wol empfangen / vnd mit Essen vnd Trincken gebürlich tractirt / Es kamen auch etliche an den Nachen / vnd baten / der Leutenant wolte auch in die Schantz kommen / welcher sich füglich entschüldigte / warumb er nicht kommen könte / Als sie nun gesehen / daß sie kein Volck in die Schantz mehr bekommen konten / vberfielen sie die vier verrätherlicher Weise / vnd brachten drey davon vmb / vnd die waren Amptman Daniel Gerretß / Capitän Melis / vnd der Steurman Hans von Bremen / der Capitän Esias aber entsprung jhnen / vnd als er mit grossem Ernst dem Nachen zueylete / mercketen die Englischen auff dem Land alsbald die Verrätherey / Aber die Portugaleser auß der Insul folgeten jhm geschwind hernach mit schiessen / biß ans Wasser / vnd schossen des Generals Bruder / vnd noch einen Canter von Ambsterdam im Nachen zu todt. Der Leutenant aber kam mit den vbrigen zum General / vnd erzehleten / wie es jhnen ergangen war.

Drey Engelländer verrätherlich erschlagen.

Generals Bruder erschossen.

Darauff beschloß der General mit dem Kriegsrath / mit allen vier Schiffen in den Hafen zusetzen / welches sie auch theten / vnd fiengen die hundert vnd zwantzig Mann auff der Einigkeit zum ersten den Scharmützel mit den Portugalesern an / vnd vnterstunden die Schantze zuerobern / aber wegen Vngelegenheit einer Hecken / da sie durch musten / deßgleichen auch eines Wassers / darüber sie nicht kommen mochten / sonderlich aber wegen des vielen schiessens der Portugaleser / wurden sie verhindert / vnd abzuweichen gezwungen / vnd sich wider in die Nachen zubegeben / kamen also widerumb zu Schiff / mit Verlust eines Manns / vnd waren jhrer sechtzehen verwundet.

Den zwölfften diß / ließ der General am Abendt geradt gegen den Schiffen vber / da ein frischer Brunn war / dreissig Mann ans Land setzen / dann er nothwendig Wasser haben muste / vnd daselbst auch dem Feind zutrutz eine Schantz auffwerffen / vnd begab sich der General selbst mit einem Hauffen gerüster Kriegsknecht in die Insul / vnd verbrandt jhnen etliche Zuckermühlen / Aber die Portugaleser / so in den Hecken lagen / schossen einen Mann vnter jhnen zu todt / vnd musten sie wider zur Schantz weichen / Der General ließ mit den Nachen noch an ein ander Ort fahren / da es ein schöne Anfurt hatte / aber es war vberall mit Leuten wol besetzt / vnd schiene / daß viel Volcks in der Insul seyn muste / vnd verhofften also vergeblich etwas frisches zubekommen / derhalben führet den siebentzehenden diß / der General das Volck wider auß der Schantz in die Schiff / demnach er sich mit Wasser genugsam versehen hatte / vnd fuhr mit gutem Wind widerumb davon.

General lesset ein Schantz auffwerffen.

General fehret vnverrichter sachen wider von der Insul de Prince.

Den 21. verfielen sie wider ans Land von Guinea / hatten die höhe geradt vnter der Mitternächtigen Lini / vnd anckerten dieselbige Nacht auff zehen Klaffter.

Verfallen in Guinea am vnter die Lini.

Den 25. kamen sie an das Cabo Lope Consaluo / daselbst gehet der Wind des Nachts gemeinlich vom Lande / vnd Tages auß der See / Als sie nun ans Land kamen / funden sie daselbst zwey Teutscher Schiff / deren eines von Ambsterdam / das ander aber auß Seeland war / von denen bekamen sie allerhand newe Zeitungen / wie es daselbst im Land zustünde / vnd hatte das eine fast ein Monat daselbst gelegen / vnd acht vnd dreissig Mann in deß begraben / vnd hatte noch viel Krancken im Schiff / vnd allhier ließ der General einen Steurman / Hans Volckers von Heiligen Land / wegen vieler verübten auffrührischen Bubenstück ans Land setzen / Vnd segelt den 26. mit gutem Wind hinvber nach dem Land von Brasilien.

Peter Verhagens Schiff.

Ein Verurtheilter Steurman ans Land gesetzt.

Den ersten Januarij im Jahr 1599. sahen sie die Insul Anabon / vnd hatten auff den Mittag die höhe der Sonnen auff zween grad / dessen sie sich sehr erfreweten / vnd fuhren entlich so lang / daß sie den 28. diß / die Sonnen geradt vber jhrem Haupt hatten / waren auff der höhe von achtzehen graden vnd zehen Minuten / vnd fuhren / daß sie die Sonne im Mittag ins Norden von jhnen bekamen.

Insul Anabon.

Haben die Sonn am ersten geradt vberm Haupt.

Den 5. Februarij kamen sie an das Land Brasilien / vnd wandten sich von dem hohen Eck Cabo S. Thomæ genant / zur Seewerts hinein / auff Rio Javero. Darnach hatten sie den Wind auß Osten / vnd fuhren biß gen Dobuert / da warffen sie das Ancker auff neun Klaffter ausserhalb des Castels / so auff der

Kommen in Brasilien.

Rio Javero wird erforschet.

Nord-

Nord seiten des Eingangs gelegen / in welchem ein grosser weiter See ist / daraus etliche frische Wasser fliessen / der General sandte einen Steurman / so vormahls auch daselbst gewesen / in einem Nachen ans Land / zuvernehmen / ob etwas allda zubekommen were / aber er kont denselbigen Abendt / wegen des grossen Sturmwinds nicht ans Land kommen / des andern Tags frühe kam ein grosser Nache mit acht Personen / vnd einem Portugaleser / welcher gut Teutsch redete / dieser gab für / wie er von dem Gubernatorn außgesandt were / zuerkundigen / was für Leute auff den Schiffen weren. Darauff ward jhm zur Antwort / sie weren Teutschen / begerten etwas von Früchten vnd andere Erfrischung vor Geld / oder Wahr / wie sie dann mit jhnen freundtlich handlen wolten. Vnd nach dem jhm der General alle Ehr vnd guten Willen erzeiget / fuhr er wider zu Land / mit Verheissung / jhnen also bald ein Antwort vom Gubernatorn zubringen.



Nach Mittag kam er allererst wider / vnd bracht nur in die sechtzig Pomerantzen mit / hatte aber von dem Gubernatorn noch wenig Bescheids. Daraus der General mit den Kriegs Räthen merckete / daß man sie begerte vergeblich auffzusetzen / vnd weil sich der Portugaleser selbst so viel hatte verlauten lassen / daß sie daselbst nicht viel würden bekommen können / es were dann / daß sie jhn im Schiff behielten / haben sie jhn sampt etlichen der seinigen daselbst behalten / den Nachen aber sandten sie mit den vbrigen wider zu Land / welchen Peter Tack der Portugaleser ein Schreiben an den Gubernator mit gegeben / daß er jhnen etliche Früchte für Geld oder Wahren solt lassen zukommen.

Ein Portugaleser im Schiff auffgehalten.

Den eylfften diß / des morgens bekamen sie zwar noch keinen Bescheid / allein daß sie viel Nachen hin vnd wider auß der Statt sahen zum Castel fahren. Schickete derhalben der General auff drey Nachen in die siebentzig gerüste Mann / etwas frisches von Früchten zuholen / sintemahl sie deren gar hoch

benötiget

benötiget waren/ diese fuhren neben einem hohen Berg das Zuckerbrodt genant/ auff der Sudseiten/ weil der Portugaleser vermeldet/ daß daselbst viel Früchte zubekommen/ hatte jhnen auch einen von den seinen zugeben/ so sie anweisen solte/ Aber da diese an das Land kamen/ lag es allenthalben voller Volcks in den Büschen vnd Streuchen/ Die Holländer fertigten zween Männer ab/ sich der Früchte halben zuerkundigen/ welch aber also bald vberfallen vnd gefangen wurden/ sie schossen auch sehr mit Pfeilen auff die in den Nachen/ davon jhrer in die acht fast beschediget vnnd verwundet worden. Ja das Schiff die Einigkeit/ welches den Nachen zu hülff kommen wolte/ muste wegen des strengen schiessens auß dem Castel/ wider zurück weichen/ nach dem jm ein Mann mit einem grossen Stück der Kopff abgeschossen worden/ vnd die in dem Nachen auch zween Mann verlohren.

Portugaleser fangen zween Holländer.

Nach diesem schreib der General einen Brieff an den Gubernatorn/ dessen Inhalts/ ob er begerte die zween Gefangene loß zulassen/ gegen die/ so sie auff den Schiffen hetten/ welches er verwilligte/ vnd wurden also gegen einander loß gegeben/ Vnter deß war ein Holländer ohne Befehl hinüber ans Vfer geschwommen/ vnd von den nackenden Indianern/ die sich in das Geheck gesteckt/ gefangen worden.

Gefangene werden gegen einander loß gegeben.

Den zwölfften Februarij schiffeten sie mit vnbestendigem Wind vnd vielem Regen nach der Insul S. Sebastian/ vnd wurffen den sechtzehenden des morgens zwischen zweyen vnbekanten Insuln die Ancker auß/ bekamen daselbst etliche Muscheln/ Wasser vnd Palmites.

Segelen nach der Insul S. Sebastian.

Den zwantzigsten diese/ fuhren sie wider davon/ jhren Weg nach der Magellanischen Enge zufördern/ Aber als sie ein stückwegs in der See gefahren/ erhub sich ein grosser Wind auß Suden/ daß sie benötiget wurden/ widerumb zurück nach der Insul S. Sebastian zukehren/ vnnd setzten zwischen der Insul vnd dem festen Land in den Hafen hinein/ waren daselbst gleichsam beschlossen/ vnnd vor allen Winden sicher/ allhier bekamen sie viel Fisch vnd gut frisch Wasser/ sonsten mochten sie nichts erlangen/ sintemal die Insul mit wilden Bäumen dermassen bewachsen war/ daß man nicht wol hinein kommen konte/ An den Vfern daselbst funden sie etliche Petersilienwurtzeln.

Den sieben vnd zwantzigsten fuhren jhrer sechs mit einem kleinen Nachen ans Land/ die wurden von den Indianern/ so sich im Wald verborgen hatten/ angesprenget/ zween also bald todtgeschlagen/ die man nachmals gefunden/ wo aber die andern vier hinkommen/ hat man nicht erfahren können.

Sechs Holländer werden den Wilden zutheil.

Den acht vnd zwantzigsten fuhren sie von der Westseiten widerumb heraus/ vnnd hatten vielerley Sturmwind/ derhalben sie den viertzehenden Martij die Segel einziehen/ vnd sich dem Wind befehlen musten/ durch welchen jhr grosser Nache also vberweltiget ward/ daß er anfieng zusincken/ daß sie schwerlich die vier Personen darinnen erhalten konten/ vnnd gieng mit jhrem Geräth vnter/ zudem verlohren sie den Vice-Admiral vnnd die Hoffnung auß dem Gesicht/ fuhren also ohne Segel/ biß auff den vierden Tag/ biß sie wider zusammen stiessen/ vnnd fuhren allgemach Ost hinein/ Damals rieffen die Leut/ so auff dem Schiff Einigkeit waren/ daß sie viel Wasser im Schiff hetten/ musten dasselbige mit gewalt heraus ziehen/ vnd konten das Schiff dennoch kaum fürm vntergang erhalten.

Den neuntzehenden dieses/ ließ sich Capitän Peter Esias zum General führen/ vnd beklaget sich daselbst/ wie jhm viel Brodts in seinem Schiff (die Einigkeit) were Naß worden/ daß jhm sein Volck sehr verdrießlich were/ vnd das Schiff nicht lenger des Wassers halben erhalten könten. Darauff der General mit dem Kriegs Rath beschloß/ dasselbige zuverlassen/ vnd das Gut/ so viel müglich/ daraus zu salvieren/ die Nacht vber fuhren sie wegen des grossen Winds ohne Segel.

Schiff die Einigkeit bekömpt Wasser.

Den zwantzigsten diß/ weil der Wind noch fast groß war/ ließ der General einen Schuß thun/ vnd damit die Hauptleute/ Schiffer/ Steurleute/ sampt dem gantzen Kriegs Rath versamlen: Dann weil sie sahen/ daß das Wetter nicht wolte zulassen/ die Güter vnd Proviant von gemeltem Schiff in ein anders zubringen/ auch der fürstehende Winter sampt vielem Vngewitter vnd grossen Sturmwinden/ jhnen in keinem wege dienlich seyn würde/ durch die Magellanische Enge zusetzen/ besonders/ weil sie ohne das schon viel Krancken auff den Schiffen befanden/ derhalben sie ins gemein für gut vnnd rathsam befunden/ mit allen Schiffen nach der Insul S. Helena zufahren/ daselbst das Winterläger zuhalten/ vnd jhre Krancken zuerfrischen/ biß das Wetter fürüber were/ vnd der Kriegs Rath es für rathsam erkennen würde/ die Reise wider vorzunehmen/ vnd nach dem Freto Magellanico zufördern.

Rathschlag vom Winterlager zuhalten.

In der Insul S. Helena.

Da dieses also für gut gehalten/ vnd einhelliglich beschlossen ward/ haben sie das Schiff die Einigkeit noch erhalten/ vnd damit sie den Capitän mit seinem Volck desto besser darzu bringen möchten/ hat der General noch mehr Volcks darauff verordnet/ das Schiff desto besser zuerhalten/ sonderlich/ weil das darauff gehörige Volck fast sehr am Scharbock kranck war/ vnd den dreissigsten diß/ der erste auff bemeltem Schiff starb.

Viel am Scharbock kranck.

Demnach segelten sie fort/ vnd hatten den Wind fast allezeit Sud Ost/ vnd nicht fast köstlich/ nach der Insul S. Helena zufahren.

Wasser-Ordnung.

Den andern April macht der General eine WasserOrdnung/ daß nemlich ein jeder hinfüro zwo Kannen in dreyen Tagen haben solte/ vnd ließ den achten dieses durch den Apotecker vnnd Balbierer die Krancken besuchen/ deren fünff am Scharbock/ vnd sonsten vier kranck befunden/ welche Kranckheiten von Tag zu Tag dermassen zunamen/ daß an einem Tag offt drey oder vier am Scharbock storben. Darumb der General bey den Haupt- vnd Schiffleuten ohn vnterlaß anhielt/ nach der Insul S. Helenæ sich zufördern/ vnangesehen sie nun lang den höchsten Fleiß/ Mühe vnd Arbeit anwendeten/ dieselbige zuerlangen/ verfehleten sie doch derselben gröblich/ konten sie keinerley weise antreffen/ vnd beschlossen entlich/ weil sie nirgents keine Labsal für die Krancken finden mochten/ nach der Insul Assension/ welche der Vice-Admiral jhm bekant zu seyn fürgab/ zufahren/ vnd kamen vnterwegens den ersten Junij an einen Ort Rio Dolco genant/ auff zwantzig Grad/ da sandte der General zween Nachen auß/ zuerkundigen/ ob sie keine Gelegenheit finden möchten/ sich zuerquicken. Aber als sie ans Land kamen/ funden sie die Portugaleser drinnen/ die sie nicht wolten zu Land lassen/ vnd musten vnverrichter Sachen widerumb vmbwenden. Also zogen sie vmb den Mittag widerumb von dannen/ jhren Lauff Sudwest richtende/ ob sie etwan an ein Ort kommen möchten/ da sie sich könten erfrischen.

Viel Holländer sterben am Scharbock.

Verfehlen der Insul S. Helenen.

Kommen an die Insul S. Clara.

Den andern dieses war es gar still/ vnd wurden eines Landes gewar/ derhalben der General zween Nachen mit dem meisten theil des gesunden Volcks außsandte/ die sahen/ daß es die Insul S. Clara war/ welches sie den General berichteten/ der also bald darauff zufuhr/ vnd als sie vmb den Abendt dahin gelanget/ fuhr der Vice-Admiral mit dem Schiff der Einigkeit auff die Sudseiten der Insul/ der General aber hielt sich mit der Hoffnung auff der Nordseiten/ rührete auff den grundt/ weil es daselbst nicht vber eylff Schuch tieff war/ vnd hielt daselbst in die vier Stundt/ nicht mit geringer Gefahr/ weil es aber gar still war/ vnd ein steinigen grundt hatte/ bemüheten sie sich so lang/ biß es entlich ohne Schaden davon kam/ vnd sich beyde auff sechs Klaffter legeten.

Admirals Schiff kömmet auff den grundt.

Den dritten dieses/ fuhr der General sampt den Hauptleuten in zweyen Nachen an die Insul/ dieselbige zubesichtigen/ ob sie jrgents Gelegenheit finden möchten/ auffs Land zukommen/ Die Insul war rundt vmbher gantz felsicht/ funden wenig Wassers/ vnd kaum so viel/ als sie täglich bedurfften/ welches auß einem Riß vom Gebirg herab kam/ demnach verordnete der General alle Krancken ans Land zuführen/ vnd waren etliche am Scharbock so kranck vnd Krafftloß/ daß sie sich gar nicht regen vnd bewegen konten/ vnd muste man etliche mit einem Seyl in jhren Betten hinvber ziehen/ etliche/ so bald sie an Land kommen/ seind gestorben. Sie machten daselbst etliche Hütten/ vnd ein Lager für die Krancken/ vnd muste das gesunde Volck auff dem Land die Wacht halten/ damit die Krancken nicht etwan vberfallen würden/ daß also nicht vber acht Personen des Nachts auff einem jeden Schiff bleiben konten.

Krancken werden ans Land gebracht.

Auff dieser Insul S. Clara war nichts frisches/ ohn allein ein wenig Palmites vnnd grün Kraut zufinden/ welches sie gekocht vnnd roh gessen/ Es stunden auch daselbst zween Bäume/ die etliche saure Pfraumen trugen/ welche jhnen so wol bekamen/ daß sie alle/ nur fünff Personen so lang kranck gewesen/ vnd allda verstorben/ außgenommen/ widerumb gesundt wurden/ die Insul ist nur ein Meilweges in der runde/ auff 21. grad vnd funffzehen Minuten Sud von der Lini gelegen/ vnd nach dem sie funffzehen Tag allda still gelegen/ wurde inmittelst das Schiff die Einigkeit/ weil es gar mangelhafft/ vnd nicht lenger mit zuführen war/ außgeleeret/ vnd zween Büchsenmeister wegen jhrer Mißhandlung vnd Verrätherey in ein frembd Land außzusetzen verdammet/ vnd ein anderer mit einem Messer durch die Hand an einem Mastbaum gestochen/ das er selber wider heraus ziehen müssen/ dieweil er zuvor einen Steurman mit einem Messer gestochen hatte.

Krancken werden von sauren Pfraumen gesundt.

Vrtheil vber etliche Mißthäter.

Den 21. Junij/ als sie gedachtes Schiff in den Brandt gesteckt/ fuhren sie mit den andern dreyen wider von der Insul Sud ab/ jhre Reise nach der Insul S. Sebastian zu continuieren/ vnd daselbst Wasser einzunehmen/ Vnd den dreissigsten dieses/ kamen sie in den Hafen zwischen der Insul S. Sebastian/ vnnd dem festen Land hinein/ da sie zuvor auch gelegen hatten/ vnd brachten mit guter Wacht/ damit sie nicht vberfallen würden/ Wasser ein/ vnd konten sonsten nichts/ weder Fische allda bekommen.

Den neunden Julij zogen sie widerumb von dannen/ vnd wurd der General mit dem Kriegsrath einig/ nach der Insul Porto Desiere zufahren/ vnd daselbst sich mit allerhand Notturfft zuversehen/ vnd solten die Schiff/ so sie würden von einander kommen/ daselbst eines des andern erwarten. Sie wurden aber von der Zeit an durch die grossen Sturmwind vnd Vngewitter in dem Meer hin vnnd wider geworffen/ daß sie schier gar kein Segel brauchen konten/ vnd erst den zwantzigsten Septembris des Hafens ansichtig wurden/ vnd als sie den Abendt hinein kamen/ erhub sich so ein grosser Wind/ daß sie auff der Sudseiten ans Bollwerck getrieben wurden/ derhalben sie den Ancker auff zwölff Klaffter fallen liessen/ vnd durch Gottes Hülff vom Wall wider abkamen. Der Vice-Admiral lägert sich mit dem Jagschiff etwas wol in den Hafen/ vnd hatten die gantze Nacht einen grossen Sturmwind/ Es fleust daselbst ein heller Strom auff zwo Klaffter tieff auß vnd ein. Der General gieng mit etlichem gerüsten Volck vnterschiedliche mahlen auffs Land/ vernam aber keine Leute/ fand nur etliche Todtengräber auff

Abfart zu der Insul Desiere.

Todtengräber.

den



den hohen Steinfelſen mit groſſen rothgeferbten Steinen bedeckt/ vnd mit allerley Pfeilen / Federn vnd andern ſachen vmbſtecket.

Den 25. dieſes / ſchickete der General zween groſſe Nachen Sudwerts in eine Inſul auff drey Meilweges von dannen gelegen / darinnen viel Pinguins vorhanden / wie ſie dann deren vnzehlich viel bekamen. Es hat auch allda ein ſolche menge SeeRobben / daß man wol gantze Schiff damit beladen/ vnd erfüllen möchte. Sie brachten zu vnterſchiedlichen mahlen dieſer Vögel wol auff die 50000. vnd ſehr viel Eyer auff die Schiff/davon ſie wol geſterckt vnd erquicket wurden.

Bekommen viel Pinguins vnd See-Robben.

Den 29. diß / ſetzten ſie etwas weiter in den Hafen / die Schiffe deſto beſſer zuverſichern / vnd an grundt zubringen / vnd auff zwo Meil weiter hinein / funden ſie die Inſul Conjnex / vnd weil es daſelbſt guten grund hatte/vnd der Strom auch nicht ſo geſchwind war / anckerten ſie daſelbſt / vnd brachten die Schiff gar auffs trucken / daß man vmb ſie her gehen konte / die ſie dann daſelbſt gefeget / vnd ſauber gemacht/Es ließ auch der General ein Schmitte auffs Land ſetzen/vnd zuverhütung des vberfalls täglich Wacht dabey halten / daß ſie ſich alſo allda nicht allein vollkömlich erfriſchet / ſondern auch mit aller Notturfft/ſo viel müglich/verſehen wurden.

Inſul Conjnex.

Den fünfften October fuhr der General mit zweyen Nachen / vnd etlichem Volck den Strom auffwerts / ſo lang vnd viel / biß er nach Ablauffung des Waſſers auffs trucken gerieth / allda begab er ſich auffs Land / vernamen aber kein Volck / ſondern ſahen nur ein hauffen Todtengräber / den vorigen gleich/vnd bey einem zwo groſſe eyſerne Stangen/ die ſie mit zu Schiff brachten / das Land war vberall wüſt vnd eben / hatte gar keine Bäume / vnd ſahen nur etliche wilde Thier den Hirſchen vnnd Büffeln gleich/vnd vber die maſſen viel Strauſſen/ welche aber ſehr ſchew waren / Sie funden auch ein Neſt mit

Straussen.

Ein Capitän stirbet am Scharbock.

neuntzehen Straussen Eyer / welche sie / weil der Vogel darvon gelauffen / mit sich namen / desselbigen Tages starb der Capitän auff dem Schiff die Hoffnung genant/ mit Namen Jacob Jans Huydecooper/nach dem er ein zeitlang an dem Scharbock kranck gelegen / vnd ward den achten diß ehrlich mit allem Volck zur Erden bestetiget/zu Ehren alles Geschütz abgelassen/vnd ein Zeichen mit seinem Namen vnd Jahrzahl/wann er gestorben/in Kupffer gestochen/auff seinem Grab hinderlassen/vnd den neunden dieses/Peter Esias de Lint/so Hauptman auff dem Schiff der Einigkeit gewesen / an seine statt verordnet/vnd ward demnach dem Schiff auch der Namen/Einigkeit/gegeben.

Drey Holländer von den Wilden erschlagen.

Den zwantzigsten dieses/wurden sie etliches Volcks an der Nordseiten des Lands gewar/derhalben fuhr der General also bald mit 25. gewehrter Mann in zweyen Nachen dahin / vnd ließ fünff Mann in den Nachen/derselbigen zuhüten/mit ernstlichem Befehl/daß sie solten auff dem truckenen ligen bleiben/ vnd gar nicht heraus auffs Land gehen. Der General begab sich mit den andern auff zwo Meilweges ins Land hinein / vernam aber kein Volck / vnter deß waren die / so die Nachen verhüten solten / vber das Verbot/allesampt heraus gangen/sich ein wenig zu ergehen vnd zuerwärmen / weil es fast kalt war / dieselben wurden also bald von etlichen wilden Leuten/so sich daselbst verborgen hatten/vberfallen/ vnd drey mit Pfeilen erschossen/einer aber verwundet/welcher mit einem Nachen davon fuhr. Als nun der General wider ans Wasser kam / vnd kein Volck vernam / sahe er mit grosser Verwunderung / daß der eine Nachen davon / vnd der ander auff der truckne ledig war / derhalben ließ er denselben ans Land ziehen/ vnd weil er kein wilde Leute vernehmen konte/sintemal sie alle die Flucht gegeben hatten / fuhr er wider zu den Schiffen / da er dann von denen / so noch im Leben blieben waren/ berichtet ward / daß an die dreissig Wilden vngefehr auff dem Land gewesen weren / einer fast grossen Gestalt / mit langen Haaren vnd geferbten Angesichtern sehr scheußlich anzusehen / breunlich auff der Haut / vnd hetten kleine Bogen mit Pfeilen/deren Spitzen gar sauber von Steinen gemacht weren.

Dreissig grosser Riesen.

Den 24. dieses/starb an einer geschwinden Kranckheit Gillis Marisal Vnter Amptman auff dem Vice-Admiral/vnd ward ehrlich zur Erden bestattet.

Insul Cabo Virgine.

Den 29. Octobris rüsteten sie sich widerumb auff die Reise nach der Magellanischen Enge zufahren/vnterwegens kamen sie den vierden Novembris auff die Insul Cabo Virgine/welches ein nidrig eben Land/vnd weißlecht wie Engelland anzusehen ist/ da sie dann ein Nacht vor Ancker lagen/das Jagschiff die Einigkeit seinen Ancker verlohren/ vnd sich von den andern wider auff Ancker gelegt hatte.

Die Holländer begeben sich in die Magellanische Strassen. Terza Fuego.

Den sechsten Novembris des morgens vmb sechs Vhr machten sie sich auff den Weg/ die gefehrliche Magellanische Enge einzulauffen / vmb welches willen sie schon viertzehen Monat lang auff der Reise zugebracht / vnd wol auff die hundert Mann durch Kranckheit vnd andere Vnfäll verlohren hatten. Von vorgemeltem Cabo Virgine / erstrecket sich das Land West Sudwest hinein / Als sie in dem Eingang der Magellanischen Enge waren/sahen sie geradt gegen vber das Land Terza Fuego genant/ vnd fuhr der General mit dem Jagschiff jmmer fortan : Aber der Vice-Admiral begab sich wider an das Cabo Virgine / mit grosser Verwunderung des Generals / der nicht wuste / was jhn darzu möchte verursacht haben/vnter dessen fuhren die andern auff drey Meilweges fortan/vnd musten wegen des widerwertigen Sturmwinds auß West Sudwesten/ die Ancker außwerffen / Vnd hielt der Sturmwind den achten vnd neunden dermassen so hefftig an/daß sie ein Nachen verlohren/auff dem Schiff das Anckerseyl zerrisse/vnd den Ancker verlohren / vnd konte der ander das Schiff allein nicht erhalten / darumb sie gezwungen wurden/das Seyl abzuhawen / sintemal es vnmüglich war auffzuwinden / vnd besorgen musten / daß sie etwan an ein Bollwerck getrieben würden / Richteten derhalben das Segel / daß sie mit grosser Noth vmb das nidrige Eck des Cabo Virgine kommen konten / doch halff jhnen Gott auß dem Freto/da sie sich schon hinein begeben hatten/wider heraus / vnd kamen wider an das Cabo/ da der Vice-Admiral lag/allda sie anfuhren/vnd den Ancker auff funffzehen Klaffter einwurffen.

Müssen wider zurück fahren.

Den zehenden diß/thet der General einen Schuß/vnd stecket zweymal das Fähnlein auß/anzuzeigen/daß der Vice-Admiral ans Schiff kommen solte/ sintemal der General keinen Nachen mehr hatte/ darauff kam des Vice-Admirals Schiffman mit einem Nachen zum General/ dem er erzehlete / wie es jhm ergangen/ vnd daß er mit dem Vice-Admiral begerte zureden / an welchen er ein Brieff geschrieben/ vnd zuverstehen gegeben/daß sie eines Anckers vnd Seyls höchlich von nöthen hetten.

Des Vice-Admirals Hochmuth.

Als der General auff gedachten Brieff kein Antwort erlangete/schreib er den eylfften dieses den andern an den Vice-Admiral / mit bitt / Er wolle jhnen / weil er noch keinen Schaden gelitten / mit einem Ancker vnd Seyl zuhülff kommen : Darauff gab der Vice-Admiral jhm zur Antwort/daß er es zuthun nicht gesinnet were/vnd hette er eben so viel Gewalts/als der General selbst/darüber der General höchlich sich erzörnet/vnd den Brieff biß zu gelegener zeit auffhub.

Fahren zum andern mahl in die Strassen.

Den 13. dieses / fuhr der General mit den dreyen Schiffen abermals mit gutem Wind die Magellanische Strasse hinein/dahin das Jagschiff des Abends zuvor abgefahren/ die verlohrne Ancker zusuchen / aber es war alles suchen nicht allein vergeblich / sondern / als sie in die vier Meil hinein kommen waren / erhub sich wider ein so grosser Sturmwind / daß sie wider vmbzuwenden gezwungen

wurden

wurden/vnd musten sich hinder das Cabo Virgine begeben/da sie zuvor auch gelegen hatten/vnd lagen daselbst mit grossem Sturmwind/Hagel/Schnee vnd Vngewitter.

Werden wider heraus getrieben.

Den 15. verlohr das Jagschiff/die Einigkeit genant/den letzten Ancker/muste also sich mit dem Segel erhalten/vnd fuhr drey Tag hin vnd wider/biß hart vnter das Land von Terra Fuego/Vnd kam den achtzehenden erst wider zu den andern Schiffen/vnd ward jhm vom Vice-Admiral ein Ancker gegeben.

Die Einigkeit verleuret seinen letzten Ancker.

Den 21. diß/als sie wider guten Wind bekamen/begaben sie sich zum dritten mahl in die Enge/da sie aber bald wider zum Ort kamen/als sie zuvor gewesen/ward der Wind Nordwest/vnd also entgegen/daß sie anfiengen zu lavieren/bald hernach fieng der förder Mastbaum an zukrachen/vnd were bald in drey stück gebrochen/musten also wider an das Capo Virgine sich in den Hafen begeben.

Fahren zum drittenmal in die strasse.

Den 22. als der Mastbaum widerumb gefertiget/fuhren sie zum vierdten mahl die Magellanische Strasse hinein/da jhnen dann der Wind widerumb entgegen kam/vnd ob sie gleich lang vnd viel lavierten/wurden sie doch gezwungen/wider auß der Strasse zufahren/nach dem sie noch ein Ancker verlohren hatten. In derselbigen Nacht aber/da es widerumb still ward/begaben sie sich allgemach zum

Fahren zum vierden mahl in die Strasse.



fünfftenmahl wider nach der Strassen zufahren/vnd kamen vnterwegens an den Grund/da sie wol drey Stundt zuthun hatten/biß sie wider darab kamen/vnd fuhren also der General sampt dem Jagschiff jmmer fortan/vnd kamen bey gutem Wetter durch die erste Enge der Magellanischen Strassen/da es kaum einer halben Meile weit ist. Darnach ward es wider Vngestümm/vnnd das Wasser gar weiß/biß an die zweyte Enge/die vngefehr anderthalbe Meil weit seyn mag/vnd sich auff die zehen Meilen von der ersten Sud Sudwest erstrecket/Sie anckerten daselbst zwischen den beyden Engen/vngefehr

Kommen zum fünfften mahl nach der Strassen.

gefehr auff funffzehen Klaffter gut Anckergrundt auff der Nordseiten / da der Strom nicht starck war.

Caput von Nassau.

Den 25. diß/fuhren sie mit zimlichem Wind auch durch die andere Enge / auff der Sudseiten zu dem Cabo von Nassau / vnd zwo Meil West Sudwest / von dannen kamen sie auff zwo Insuln / vnd wurden auff der kleinesten Leute gewar / derhalben sie wol gerüst mit zweyen Nachen darauff zufuhren/ Als sie nun an die Insul kamen/winckten jhnen die Einwohner davon zubleiben/ vnd warffen mit Pinguinen von oben herab auff sie zu: Nachmals / als sie sich begunten etwas zunähern / schossen sie mit Pfeilen nach jhnen/welche aber solches vngeachtet/mit Gewalt auff sie zueyleten/ Aber die Wilden / deren in die viertzig waren / begaben sich alsbald in die Flucht / vnd versteckten sich an heimliche örter. Im nacheylen aber wurden sie einer Hölen im Vbergang des Lands gewar / zu welcher man von oben nicht kommen konte/vnd war auch vnten herauff gar gähe/ darin sassen ein hauffen Leute/die sich mit schiessen fast lang wehreten / also / daß in die vier von den Holländern beschädiget wurden / vnd wolten sich gantz nicht ergeben / wiewol man sie mit grosser Gewalt drung / biß daß die Männer alle todt geschossen waren/darnach kamen sie auff etliche Weiber/ die lagen vber jhren Kindern/ dieselbige zubeschützen / daß sie nicht erschossen würden/kamen jhrer aber viel vmb / etliche wurden verwundet. Sie namen daselbst vier junge Knaben vnd zwey Mägdlein/vnd brachten sie mit zu Schiff/von deren einem/der die Sprach lernete/haben sie nachmals die Gelegenheit dieses Landes verstanden /welche also beschaffen.

Wilden wollen die Holländer nicht anlenden lassen.

Enoo. Cossi. Talcke. Castemme.

Diß Geschlecht ist genant Enoo / bewohnet das Land Cossi / die kleine Insul aber heisset Talcke/ vnd die grosse Castemme/da viel Pinguinen vorhanden/von welchen sie sich mehrentheils erhalten / vnd von den Häuten derselbigen Vögel machen sie jhnen Mäntel/die sie vm̃ den Leib hencken/vñ seind dieselben so fein zusammen gefüget vnnd genehet / als wann es ein Kürschner gethan hette / sonst seind sie nackent/vnd wohnen in Hölen vnter der Erden / vnd helt sich diß Volck mit jhren Geschlechten bey einander/vnd ein jedes besonder/wie dann die Knaben noch vielerley Geschlecht/als die Kemercetes/ Kennekas/ Karaike vnd andere kenneten. Diese Völcker seind den Enoo an der grösse gleich / breit vnnd hochbrüstig/vermahlen jhr Angesicht vnd vordertheil des Haupts/die Manns Personen haben jhre Scham mit einem Riemen vornen zugebunden / die Weiber aber haben ein Flecken von Pinguins Häuten darvor/ das Haar/das den Männern vornen vber dem Kopff herab henget / ist den Weibern abgeschnitten.

Kemercetes. Kennekas. Karaike.

Tirimenen. Coin.

Vber diese hat es noch ein Geschlecht in dem Lande/Tirimenen genant/bewohnen den Ort Coin. Seind grosse Leut wie Riesen/zehen oder eylff Schuch lang/ vnd kommen wider die andern Geschlechte zukriegen/denen sie verweisen/daß sie Straussenfresser seyen/daß sie viellei[illegible]t bessere Speise haben müssen/ vnd etwa Menschenfresser seind.

Pinguins Insul.

Den 26. dieses / lagen sie an der Pinguins Insul / welche vnbewohnet ist / vnd bekamen bey dreyhundert Pinguinen/ vnd stelleten auff den Mittag jhre Reise an nach der Statt Philippi zufahren / daselbst Wasser einzunehmen / der Vice-Admiral aber war noch dahinden. Sie richteten jhren Lauff etwas hoch nach dem festen Lande / auff welchem zu beyden seiten viel Schnee lag / vnd wurden durch den widerwertigen Wind gezwungen/wider nach der Insul zu lauffen/ vnd zween Tag still zuligen.

Viel Wallfische.

Den 28. brachen sie wider auff / richteten jhren Lauff dem festen Land zu / vnd sahen vnterwegens viel Wallfische/vnd dieweil sie an den Nordtwall kamen/ vngefehr drey Meil von der Insul / wurden sie zuanckern gezwungen / fuhren nachmahls ans Land frisch Wasser zusuchen / funden einen schönen frischen Fluß in das Land hinein lauffen/sahen aber seinen Außgang nicht/ Es stunden daselbst viel schöner Bäume/vnd war ein fast lustiger Ort/ sie sahen auch viel Papageyen/ darumb nanten sie denselben Ort den Sommer Busem.

Sommer-Busen.

Porto Famine.

Den 29. namen sie jhren Weg vortan nach Porto Famine zufahren / in meinung Wasser vnnd Holtz zubekommen/das Land erstreckt sich Sudlich mit einer grossen Spitzen/daß es scheinet/als wann Terra Fuego/vnd das Land Pantagonis ein Land weren/weil sie hart aneinander stossen / Nord von der Sudlichen Spitzen/vngefehr zwo Meilen / ist ein grosse Anfurt / dahin sie anländeten/funden aber kein Zeichen/daß die Spanier daselbst vorzeiten eine Statt/die sie Philippus Statt genennet / gebawet hetten / Sintemal dieselbige nun gantz vnd gar vergangen / weil die Spanier sich an dem kalten Ort nicht haben erhalten können. Daselbst ist das Magellanische Fretum vngefehr auff die vier Meilen weit/ vnd seind zu beyden seiten fast hohe Berge / die allezeit im Sommer so wol als im Winter / mit Schnee gantz vnd gar bedeckt seyn. Es hat auch viel Bäume vnnd Gestreuch daselbst / darumb sie allda Holtz holeten/ einen newen Nachen zubawen / dessen Holtz Rinde einen so hart auff der Zungen beisset / als ein Speecrey oder Würtz jmmermehr thun mag.

Philippus Statt vergangen.

Baum-Rinde dem Gewürtz gleich.

Den ersten December/weil sie daselbst keinen gelegenen Ort Wasser zuholen haben konten/fuhren sie von dannen/vnd kamen des Tages noch an ein gantz lustig ort/da es gut frisch Wasser/ vnd viel schöner Bäume hatte/vnd blieben die Nacht allda mit feinem Wetter.

Cabo Frouwert.

Den andern dieses/fuhren sie auff Cabo Frouwert / vnd diß ist die südlichste Spitze in der gantzen Strasse/ als sie nun daselbst Nord ans Land kamen / ward der Wind gar vngestüm / daß sie hart ans

ans Land getrieben wurden/dann es vberall gar tieff ist/vnd das Gebirg gar ans Meer stösset/zu beyden seiten ligt es voller Schnee/vnd ist die Straß daselbst vngefehr fünff Meilen weit. Von dieser Spitzen strecket sich das Land Nordwest/vnd kamen mit vnbestendigem Wind hinüber/vnd anckerten vier Meilen weges weiter in einem Anfurt/da sie jhnen Wasser vnd grün Kraut holeten/welches Kraut auff ebenem Land wächset/dem Brunnenkresse gleich/vnd assens für den Scharbock/so stunden da vberall am Vfer viel lustiger Bäume/Etliche vnter den Soldaten hatten daselbst ein Kraut gegessen/davon sie vnsinnig wurden/welches jhnen aber doch bald wider vergangen.

Kraut für den Scharbock

Ein Kraut macht vnsinnig.

Den neunden dieses/fuhren sie ein Meilweges noch an einen bequemern ort/vnd baweten daselbst ein Nachen von sieben vnd dreissig Schuch lang/darzu richteten sie ein Schmitte auff/brandten die Kohlen selbst/vnd in zwölff Tagen ward er fertig. Der Vice-Admiral war noch dahinden/diesen Ort nanten sie Oliniers Busen.

Bawen ein Nachen.

Den 15. diß/wurden sie eines frembden Schiffs gewar/dahin der Vice-Admiral fuhr/vnd vernam/daß es auß Peter Verhagens Gesellschafft war/diß Schiff war von Roterdam/vnnd hieß der Traum/auff welchem Capitän Sebald de Wert war/welcher mit noch einem andern Schiff in die Strasse gekommen/die andern drey Schiff aber waren in der See geblieben/vnd fortgefahren.

Die Holländer treffen Capitän Sebald de Wert an

Den 17. diß/beschloß der General mit dem Kriegsrath/dieweil sie mit Wasser vnd Holtz wol versehen/jhre Reise nach der Sudsee zufördern/da dann abgeredet worden/daß/so ferne sie je in der Sudsee möchten von einander kommen/solte ein jeder seinen Lauff nach der Insul S. Maria auff dem 36. grad Sud von der Lini an dem Gestad von Chile gelegen/richten/vnd solte daselbst eines auff das ander zween gantzer Monat lang warten/ehe sie von dannen zögen.

Beschliessen nach der Insul S. Maria zu fahren.

Darnach fuhr der General mit dem newen Nachen nach vorgemeltem Schiff/der Traum genant/mit dem Capitän zureden.

Vnd den 18. dieses/kamen beyderley Schiffe an dem Anfurt Cabo Galenti/welches der beste Hafen in der gantzen Strasse ist/zusammen/vnd Capitän Sebald de Wert in des Generals Schiff/vnd erzehlet da in gegenwart auch der andern Hauptleut vnd Beampten/wie es jhnen biß hero ergangen/nemlich/daß sie wol in die fünff Monat lang in der Strassen gewintert were/jnen viel Volcks durch Kranckheit vnd ander Vnfall zu grund gangen/vnd hette er auff seinem Schiff allein von 110. Personen nur noch acht vnd dreissig Mann vbrig/weren auch die andern Schiff von jhm kommen/vnd hette bißhero keine Zeitung haben mögen/wo sie hin kommen/vnd wie es jhnen gienge/vnd dergleichen viel/Als nun gemelter Capitän noch auff dem Schiff des Generals war/auff welchem auch der Vice-Admiral zugegen/kam der Wind Südlich/vnd Sud Sudost/derhalben fuhr der Vice-Admiral ohn einigen Abscheid seinem Schiff zu/vnd nach gethanem Schuß/macht er sich also bald auff den Weg/were aber/weil der Wind nachgelassen/bald an den Wall getrieben worden/derhalben blieben die andern an jhrem Ort ligen. Der Vice-Admiral aber fuhr also fortan/vnd weil der Wind wider zuwehen anfieng/lieff er vollends allein auß der Strassen/nach dem er noch in die vier Schüsse gethan.

Sebald de Werth vnterredet sich mit dem General.

Vice-Admiral fähret allein auß der Strassen.

Den zwantzigsten dieses folget der General mit gantz vnbestendigem Wind hernach/must vnterschiedliche mahl anckern/vnd richtet seinen Lauff nach dem Cabo Mauritius auff die dreissig Meilen/vnd von dannen erstreckt sich die Strasse Nordwest hinaus in die Sudsee/Sie lavierten biß sie kamen an ein Spitze/so auff der Sudseiten von der Strassen gelegen/vnnd anckerten daselbsten bey einer kleinen runden Insul auff zwantzig Klaffter. Sebald de Wert konte mit seinem Schiff nicht vmb dieses Eck lavieren/sondern muste dahinden bleiben/vnd wegen des grossen Winds widerumb nach dem Cabo Galanti fahren.

Caput Mauritij.

Sebald de Werth bleibet dahinden.

Bey dem Hafen des Generals aber holeten sie jhnen Muscheln vnd Clipconten/dieweil sie biß auff den dritten Tag allda für Ancker lagen.

Den 25. dieses/sandte der General einen Nachen auß/den Vice-Admiral zusuchen/vnd traff jhn auff ein Meilweges in einem Hafen vor Ancker ligen/dahin dann der General auch ankam.

Vnd den 28. dieses/als auff des Generals Schiff der gantze Kriegs Rath versamlet war/wurd der Vice-Admiral Jacob Claes etlicher Mißbräuche vnd Vngehorsams halben/so zur Auffruhr vnd Trennung der Schiffe gerichtet waren/angeklaget/derhalben damals erkant worden/den Vice-Admiraln ein zeitlang in Gewarsam zunehmen/biß er seine Sache für dem Kriegs Rath außtrüge/vnd weil die Klage vom General Schrifftlich wider jhn angestellet/ward jhm sein Schreiber zugelassen/die Anklage zugestellet/vnd befohlen/daß er jnnerhalb dreyer Wochen Schrifftlich darauff antworten solte/Inmittelst ward ein Befehlshaber Lambert Bießman an seine statt verordnet/vnd sein Steurman auch von seinem Schiff genommen/vnd verendert.

Der Vice-Admiral wird verklaget vnd verstrickt.

Den letzten Decembris/als sie noch in dem Heinrichs Hafen lagen/kam ein solcher grosser Sturmwind/daß sie die Schiff allda nicht lenger erhalten/sondern auffbrechen/vnd sich in Mauritij Hafen begeben musten.

Vnd den 2. Januarij / Anno 1600. fuhr der General mit zweyen Nachen auß diesem Hafen / wie weit er sich erstreckte / recht zuerkundigen / vnd befandt / daß er jmmerfort Südost sich erstreckete / mit vnterschiedlichẽ Flüssen frisches Wassers / die sich ins grosse Meer ergossen / da sie vber die massen viel Eyß funden / welches zweiffels ohn nimmermehr vergehet / sintemal man mit einem Seyl von zehen Klaffter nicht gründen konte / da es doch des Orts mitten im Sommer war / setzten also mit dem Nachen vollends hindurch / biß wider in die Strasse gegen Cabo Galanti herüber zu den Insuln. Fuhren demnach ferner in den Hafen zu Hauptman Sebald de Wert / vnd blieb die Nacht bey jhm im Schiff / war aber ausser den Muscheln daselbst sonst nichts zubekommen / vnd hatte der General noch auff seinen Schiffen an Jung vnd Alt / 151. Personen / vnd darunter vier Krancken.

Eyß auff die zehen Klaffter tieff mitten im Sommer.

Kommen wider zu Hauptman Werth.

Vnd den achten dieses / begerte Hauptman Sebald de Wert vom General auff zween Monat lang Proviant / welches er jhm aber höfflich abschlug / mit vorwendung / daß er noch ein grosse Reise für sich hette / vnd wüste kaum selbsten außzukommen / Vnd auff den Mittag / als sie mit einem kleinen Nachen auß waren Muscheln zuholen / vnd etliche Holländer sich auffs Land begeben / wurden sie von den Wilden / so auß einem G.heck kamen / angesprenget / jhrer zween erschlagen / vnd einer vbel verwundet / die andern salvierten sich im Nachen / Da aber die mit dem grossen Nachen auch hinzu eyleten / verliessen die Wilden / vnd namen die erschlagene mit / ohn zweiffel dieselbigen zuessen. Diese Wilden brauchen für jhr Gewehr grosse schwere Kolben an ein lang Seyl gebunden / mit welchen sie schlagen / vnd lange höltzerne Pfeile / damit sie werffen.

Hauptman Werth begeret vom General auff zween Monat Proviant.

Zween Holländer von den Wilden erschlagen.

Den 14. fuhren sie zwo Meil von dannen nach Cabo Boluto / von dannen erstreckt sich die Strasse geradt West Nordwest / vnd scheinet / als wann man zurselben gleich hinaus in das Meer sehe / da es doch noch wol zwantzig Meil von dannen / vnd ist die Strasse daselbst auff zwo Meil breit / vnd als sie auff zwölff Meil von dañen gefahren / kam ein groß Vngestüm̃ / daß sie wider zurück kehren / vnd in Menisse Hafen mit grosser Gefahr anckern musten.

Wilden werffen die Holländer mit Steinen.

Des andern Tages fuhren sie mit dem Nachen ans Land / vnd wurden dreyer Nachen wilder Leute gewar / die begaben sich bald zu Land auff einen hohen Berg / vnter welchen sie jhre Nachen geführet / welche sie beschützeten / vnd zeigeten den Holländern jhre Kolben vnd Pfeile / vnd warffen mit Steinen in die Nachen / dadurch etliche harte Püff bekamen / vnd ob man schon viel nach jhnen schoß / konten sie sich doch hinder die Felsen verbergen / vnd musten sie also mit den Nachen vngeschaffter dinge wider zu den Schiffen weichen.

Den sechtzehenden vnterstunden sie sich widerumb von dannen zufahren / vnd als sie auff ein sechs Meil gefahren / wurden sie doch widerumb durch einen grossen Sturmwind in den Hafen getrieben.

Viel Gänß auff der Strassen.

Also versuchten sie es den siebentzehenden deßgleichen / da sie auff vier Meil kamen / regnet es sehr / hernach kam der Wind auß Nordwest / vnd wurden gezwungen in der Geuse Hafen / drey Meil von dem andern / sich zu salvieren / daselbst war besser ligen / vnd hatte viel Gänse / die nicht fliegen konten / schwummen aber auff dem Wasser / derhalben sie etliche davon schossen / bekamen auch ein gut theil Muscheln / vnd lagen allda mit widertigem Wind / vnd vielem Regen.

Der Vice-Admiral wird ans Land vervrtheilet.

Wird ans Land gesetzt.

Peter Esias wird Vice-Admiral.

Den 24. diß / ließ der General den gantzen KriegsRath auff das Schiff Mauritij versamlen / vnd den Vice-Admiral für Gericht stellen / daß er seine Sache außführen solte / da er sich nicht genugsam entschüldigen vnd verthedigen konte / sondern schüldig befunden / ward er durch den gantzen KriegsRath verdammet / daß er an der Magellanischen Strassen ans Land gesetzt werden solte / ehe sie von dem Ort abführen. Diß Vrtheil ward dem Volck öffentlich vorgelesen / vnd den sechs vnd zwantzigsten an jhm vollnzogen / vnd ward er also mit einem Nachen ans Land gesetzt / jhm ein wenig Brodt vnd Wein mitgegeben / vnd weil daselbst ein wüster Ort war / hat er entweder daselbst Hungers sterben müssen / oder den Wilden zur Speise zutheil werden. Darauff ließ der General auff allen Schiffen ein gemein Gebet thun / vnd einen jeden vermahnen / ein Exempel daran zunehmen / An seine statt ward zum Vice-Admiral verordnet Peter Esias / Lambert Bieseman aber zum Capitän auff das Schiff die Einigkeit genant.

Den letzten Januarij versuchten sie abermahl fort zufahren / vnd als sie auff zehen Meil kommen / gieng es jhnen wie vormahls / daß sie durch widerwertige Sturmwind zurück in Mauritij Hafen getrieben wurden.

Darauff den sechsten Februarij der General den KriegsRath auff sein Schiff versamlen ließ / berathschlaget vnd beschloß mit jhnen / wo ferne sie jnnerhalb zweyer Monaten / wegen des widerwertigen Winds nicht möchten auß der Strassen kommen / vnd ehe sie solten in das eusserste Verderben gerathen / Inmassen des Verhagens Schiffen widerfahren / daß sie alsdann wider zurück auß der Strassen nach dem Cabo de bona Esperanse / vnd also nach OstIndien fahren wolten / zusehen / ob sie daselbst noch einigen Nutzen schaffen möchten.

Nach diesem versuchten sie noch fünff mahl fürter zufahren / würden aber allemahl wider zuruck in Mauritij Hafen getrungen.

Werden fünffmahl in den Hafen Mauritij getrieben.

Den 28. aber dieses Monats / als sie guten Wind bekamen / verhofften sie einmahl auß der Strasse zukommen / erlangten desselbigen Tages das Capo Desirado / vnnd kamen den 29. vollends auß der Straß ins Meer / darfür sie Gott Lob vnd Danck sageten.

Kommen nach vielfaltiger Mühe einmahl in dz Sud-Meer.

Als sie nun den 1. Martij auff dem Meer fuhren / hatten sie ein harten Sturmwind auß Norden / musten ohne Segel fahren / verlohren auch den Viceadmiral auß dem Gesicht / welcher erst den andern Tag wid' zu den andern Schiffen kam / vñ den 3. verlohren sie den grossen Nachen / welcher im Sturm ein Loch bekam / daß man mit grosser Mühe kaum dz Volck darauß bringẽ / vñ den Nachen verlassen muste.

Verlierẽ ein grossen Nachen.

Den 6. waren sie schon 40. Meilen von der Strassen / vnnd den 8. hatten sie die Höhe von 49. Graden / vnd waren auff den Schiffen noch 147. Mann starck. Namen jhren Lauff nach la Mocha / vnd verlohren vnderwegens den Viceadmiral auß dem Gesicht.

Vnd den Viceadmiral.

Den 20. diß fuhren sie mit einem Norden Wind im dunckeln nach dem Lande zu / kamen gegen Mittag allda an vnnd vernahmen / daß es das feste Land Chili war / welches zwischen S. Maria vnd la Mocha gelegen. Sie sahen viel Leute vnd Reutter auff einer Spitzen versamblet / vnd war ein schön lustig Land anzusehen / auch an vielen Orten gebawet / sie kamen nahe an das Eck / von der Statt Imperial / welche etwas weitter ins Land hinein gelegen.

Gerahten an das Lãd Chili. Statt Imperial.

Sechs Meilen West von dannen kamen sie auff gedachte Insel la Mocha auff 38: Grad gelegen / sie ist fast groß hat in der Mitte einen hohen Berg / so in der Mitte von einander gespalten / darvon ein lustiger frischer Wasserbrunne entspringet / vnten aber an diesem Berg hat es gar eben Landt / biß ans Wasser.

Insel la Mocha.

Der General schicket einen / der ohne das auffs Land verdammet war / mit Messern / Eysen vnd Paternostern auffs Landt / mit den Leuten Freundtschafft zumachen. Dieser ward von den Wilden freundtlich empfangen / weil es aber schon spaht war / gaben sie jhm zuverstehen / daß er deß andern Tages wider kommen wolte. Dieses berichtet er den General / vnd daß daselbst wol Proviant vnd Essenspeiß zubekommen seyn würde / sintemahl viel Schaaff vnd Ochsen auff der Weyde giengen / vnd das Land wol erbawet were.

Derhalben deß andern Tages der General zween Nachen mit Nürmbergischer Wahr ans Landt schickete / da fiengen die Inwohner deß Landes mit jhnen an zuhandlen / gaben jhnen ein Schaaff für ein Beyhel / für ein Messer aber ein Hun / auch wol zwey / vnnd so fortan / mit allen andern Früchten / als Mais / Battalas Wurtzeln / Pomponen vnd anderen Früchten. Sie fülleten den kleinen Nachen / vnd fuhren damit zu Schiff / sampt zweyen vornembsten Landherren / die auß freyem Willen zu dem General kamen / die Nacht vber im Schiff blieben / vnd wol tractirt worden.

Holländer Tausch mit den Wilden.

Den 23. dieses / fuhren sie mit diesen Herren wider ans Landt / vnd giengen mit jhnen in jhr Dorff / brachten den Inwohnern Hembder / Hüt vnd andere Sachen. Diß Dorff hatte bey fünffzig Ströhere Häuser / länglicht mit einer Thür in der Mitte. Sie wolten aber das Volck nicht hinein / auch nicht bey jhre Weiber gehen lassen / kamen aber herauß / vnd setzten sich / nachdem jhnen die Männer zugeruffen / in drey Hauffen auff die Knie nider. Aber die Männer setzten sich zu den Holländern auff die Klötzer / die daselbst in dem Feld stunden / darnach kam ein alte Fraw / die bracht ein Erden Krug voll jres Getrancks / den sie Cici nennen / dessen trancken die Holländer zimlich / hatte einen säwrlichen Geschmack / vnd wirdt auß Mays von den Weibern gemacht / wie offtmahls beschrieben worden.

Sitten vnd Gebräuch dieser Wilden.

Cici Getranck.

Diese Indianer nehmen jhnen so viel Weiber als sie können ernehren / vnd ist der reich / so viel Töchter hat / dann der jhrer begehret / der muß sie dem Vatter für Ochsen / Schaaffe / Kühe vnd anders dergleichen abkauffen / wie sie die Töchter schätzen / vnd sie vberein kommen können. Sie leben sehr frey vnder einander. Aber so jemandt vnter jhnen Todt geschlagen wirdt / mögen die Freunde deß entleibten / solches mit gleichem Todt an dem Mißhändler rechen / es were dann / daß sich der Thätter mit jhnen vertrüge / vnd jhnen Cice darfür gebe / welches er dann Jährlich bezahlen muß. Sie seynd mit Kleydern vnden vnd oben / die sie auß grosser Schaaff-Wollen machen / bekleydet.

Gedachte Schaaffe haben fast lange Hälse / vnd so lange Wolle / daß sie jhnen zur Seitten herab / biß auff die Erde hänget / sie gebrauchen sie zu jrer Arbeit / vnd zum Last tragen / wann sie aber müde seyn / kan man sie mit keinem Schlagen fortbringen / sondern strecken einem mit einem grossen Geschrey den Kopff entgegen. Diese Schaaffe aber wolten sie den Holländern nicht verkauffen / sondern andere / die von Gestalt den vnsern gleich / vnd sehr feist vnd schön seynd.

Grosse Schaaff.

Den 24. diß / fuhren sie noch einmahl zu Landt / etliche Früchte zuholen / aber die Inwohner deuteten jhnen abzufahren / vnnd zogen also mit guter Freundtschafft von dannen auff sechs Meilen zu der Insel S. Maria / dahin sie deß folgenden Mittags gelangeten / vnnd sahen daselbst im Hafen ein Schiff ligen / vermeineten / daß es deß ViceAdmirals were / welches sie im Meer verlohren hatten: Aber da sie nahe herbey kamen / wurden sie gewahr / daß es ein Spanisch Schiff war / welches sich alsbaldt

Abfahrt nach der Insel S. Maria.

Die Holländer erobern ein Spanisch schiff.



bemühete / jhnen zuentgehen. Sie aber wendeten allen Fleiß an dasselbige zuverfolgen / darvber der Spanier seinen Nachen / in welchem ein Ancker lag / abhieb / damit er desto besser fort kommen möchte / vnd fuhr also nach dem Land hinein / vnd folgendes auff die See / verhoffend neben dem Wind zuentrinnen. Aber sie setzten jhme jmmerfort nach / ob sie wol jhrem vorigen Verlaß nach allda zween Monat verwarten sollen / biß sie dasselbige den 26. dieses eroberten. Es wehrete sich erstlich mit zwey groben Geschützen / aber ergab sich doch bald / der Capitän sampt dem Pilotten vnd andern Beampten / kamen für den General / vnd nachdem sie jhm einen Fußfall gethan / wurden sie zu Gnaden auffgenommen / vnd jhnen das Leben geschencket / blieben also auff dem Ancker daselbst ligen. Diß war ein Königlich Schiff mit Meel vnd Speck die von Arauco vnd Conception / zu Proviantiren / weil sie einen grossen Krieg wider die Indianer führeten. Sie bekamen auff dem Schiff dreyssig Säck voll Meels / der Speck aber hette den andern Tag erst sollen eingeladen werden.

Lauffen nach S. Jacob. Kommen gar võ dem Viceadmiral hinweg.

Desselbigen Tages examinirt der General den Spanischen Piloten / vnd fraget: Ob sie auch wol wider an die Insel S. Maria / darvon sie in die vier Meil Wegs abwaren / kommen möchten? Darauff berichtet der Pilot / daß es nit möglich were / dann sie hetten sich wol dreymahl auß Conception nach der Insel S. Maria zufahren bemühet / vnd aber allemahl / wegen deß widerwertigen Windes / wider vmbwenden müssen. Derhalben besprach sich der General mit den Schiff- vnd Stewrleuten / vnd weil jhnen der Wind auff die Insel S. Maria gar zuwider / beschlossen vnnd richteten sie jhren Lauff nach dem Hafen von S. Jago genandt Val Paraiso / auff dem 23. Grad gelegen. Vnd kamen also von der Gesellschafft deß Viceadmirals gar ab / vnd machten jhnen die Gedancken / er würde der Insel gantz verfählet haben / vnd schon fortan gesegelt seyn.

Die Spanier hatten zu Lima schon fürm Jahr Wissenschafft von der Holländer Ankunfft bekommen / mit Anmeldung deß Namens vnd Zunamens jres Generals / daher das gantze Landt erreget war/vnd darauff jhre Kriegsschiff allerdings zugerichtet hatten/jrer wahrzunehmen/vnd sie zuempfangen. Derhalben als sie sahen/daß daselbst kein Nutz zuschaffen/vnd mit den Spaniern zuhandlen/ durch den König höchlich verbotten worden/ machten sie sich von dannen / vnd kamen den 28. diß an die Spitze Punte Coronne / auff zwo Meilen von S. Jago gelegen. Allhier berichtet der Spanische Pilot / wie zwey Schiff im Hafen legen.

Also fuhren sie darauff zu / vnd als sie nahe darzu kamen/ ward es gar hell Wetter / vnd wurden die auff dem Landt von einem hohen Berg jhrer gewahr / darauff sahen sie einen Reutter / vnd dieweil sie mit den grossen geladenen Schiffen nicht kondten hinein kommen / luden sie das beste Gut darauß / vnd sahen/daß ein groß Schiff sampt noch dreyen kleinen daselbst vorhanden. Darauff sandte der General zween Nachen mit zwantzig Hackenschützen dahin/ vnd kam der kleineste von 8. Mannen an das Schiff im Hafen/ in welchem zwar viel Volck/ aber eytel Jndianer waren / die Spanier hatten mehrertheils die Flucht gegeben/ vnd das beste Gut darvon bracht / die Jndianer stelleten sich zur Wehr / vnd musten die Holländer dieselbigen fast alle zu Todt schlagen/biß sie dasselbige erobern mochten.

Bekommẽ noch ein Spanisch Schiff.

Die andern Schiff darauff kein Volck war/ließ der General in Brand stecken/ vnd das eroberte grosse Schiff les Piccos genandt/von 80. Lasten zu seinen andern bringen/die Kästen darauff waren alle geöffnet / vnd war vermuhtlich / daß viel Gold / Silber vnnd köstliche Wahren darin musten gewesen seyn/ aber es war alles darvon / sonst war es noch beladen mit Schaaff Vnschlit / Wein vnnd Oliuen in Pottisen/Oepffel/ Cardewanisch Leder / Schweinen Fett/Coques Nüsse/ sampt dreyen Pferden/ die sie vbers Schiff hinauß warffen / dieser Hafen ist gelegen auff 33. Grad Sud von der Lini/ vnd die Statt von S. Jago ligt von dannen 18. Meilen weit/zu Land hinein. Es stehet daselbst nur ein Hütte / da die Kauffleut jhr Gut einlegen/das jenige aber so sie von dannen holen/ als Wein vñ andere Sachen/stellen sie ans Vfer/weil es daselbst wenig/oder selten regnet. Es wächst zu S. Jago viel Wein/in Farb vñ Geschmack dem roten Frantzösischẽ Wein gleich/auch viel gemeine Oepffel/Quitten vñ vielerley Früchte.

Der General bekam daselbst etliche Schreiben von Direk Gerrits / der ein Capitän auff dem Schiff Fliegenden Hertzen/vñ dessen Schiff von gemeltem Verhaghens Gesellschafft gewesen / vñ der Jnsel S. Maria verfehlet. Dieser hatte in Teutscher Sprach an seine gute Freundt geschrieben / wie er gar armselig/nur mit 9. gesunden Personen in den Hafen Val Paraiso einkommen/vnd als er ohn einig Gewehr mit einem Frieden Fähnlein auffs Land gangen/ vnd mit jnen in Friede vnd Freundtschafft zuhandlen begehret/aber er sey durch die Dicke seines Beins geschossen/vñ sampt allem Volck võ den Spaniern gen S. Jago gefangẽ weg geführet/vnd sein Schiff mit dem Gut nach Lima geschickt wordẽ/ vnd werde er mit seinẽ Schreiber/einem jungen Gesellen auß dẽ Hage bürtig/gar elendiglich gefangẽ gehaltẽ.

Ein Schiff von Vorhagens Gesellschafft wirdt von den Spaniern zu S. Jago gefangen.

Den 1. Aprilis kamen sie in den guten Hafen la Guasco/das Land hat zwar allhier gut frisch Brunnenwasser/aber wenig Bäume/vnd stehen die Häuser weit im Land drinnen. Als daselbst der General ein Tag oder 5. still lag/ließ er das new erobert Schiff/les Piccos entlehren. Vnd gab den 5. dieses den Spanischen Capitän Francisco di Buarra/welchen er mit dem Schiff Bon Jesus bey der Jnsel S. Mariæ gefangen genommen/ nachdem er jme grosse Freundschafft erwiesen/ vnd mit vielen Geschencken verehret / mit seinem Volck ausser dem Pilotten 2. Mohren / vnd 2. junge Mestische Knaben/ widervmb loß/ auff daß er wider alle Gunst vnd guten Willen den gefangenen Capitän zu Lima erzeigen solte/welches er auch zuthun verheissen.

Kommen nach la Guasco. Der Spanische Capitän wirdt loß gelassen.

Den 6. hielt der General mit dem Kriegsraht Gericht vber einen Botsknecht/der sich vielfaltig mit Diebstal vergriffen. Da er nun dessen gestendig/ward er vervrtheilt/daß er solte erschossen werden/desselbigen Tages hielte der General auch mit den Haupt- vnd Schiffleuten Raht/wie die Reise fortan anzustellen / da berichtet jhn der Spanische Pilot Juan de S. Aual / das drey Königliche Kriegsschiff allerdings zugerüst vnd fertig weren/so bald sie nun einigen Bericht von frembden Schiffen bekämen/denselbigen nachzusetzen/sintemal sich der Königlich Statthalter selbst zu Lima vorhielte/vnd were daselbst die groste Stercke auß gantz Peru vnd Chili / ja auß der gantzen Sud See. Diese Schiffe aber solten sehr starck mit 24. Metallen Stücken vnnd drey hundert Mann besetzt seyn / derhalben sie sich wol fürzusehen hetten / Befunden demnach rahtsam zuseyn / längs dem Gestad biß auff 15. Grad zufahren / nach der Spitzen S. Francisci / da alle Schiffe von Lima/ Panama vnd Acapilco zusammen kommen / vnd alsdann zuwenden vnder Lima / biß auff acht oder zehen Grad / weil die vorgemeldte Hauptstat Lima auff zwölff Grad vnd dreyssig Minuten/ die Statt Aricka aber/ da fast alles Silber geladen wirdt/daß auß Pottissi kompt/vnd von dannen naher Lima/ vnnd an andere Oerter geführet wirdt / auff achtzehen Grad vnd viertzig Minuten gelegen. Mann hatte nie erfahren/weil die Spanier zu Lima gewohnet/vnd jhre Handthierung getrieben haben/ daß es jemals daselbst geregnet hette / vnd ist dennoch ein sehr fruchtbar Landt von Korn vnd allerley Früchten/ also / daß auch ein Weitzen Achre fast zweymal so viel Korn gibt/ als in Hispania. Sie bringen deß Jahrs zweymahl das Getreyde ein/nemblich der Gestalt/wann

Ein Dieb wirdt gerichtet.

3. Spanische Kriegsschiff wider die Holländer außgerüstet.

man

man auff zwantzig Meilen weit im Landt den Samen sähet / so mehet vnd schneidet man das Korn auff der andern Seite zum Wasser zu gelegen / wann man dann zu Lima sähet / so mehet oder schneidet man abermahl auff der andern Seitten deß Lands / daß sie also ein grossen Vberfluß von Korn haben / vnd das Brot sehr wolfeil ist. So ist das Land Chili von S. Jago an / biß gen Baldivia das allerfruchtbarste Land / das vnter der Sonnen mag gefunden werden / sintemahl alles / was da gesähet vnd gepflantzet worden / mit grossem Vberfluß wächset / vnd ist so ein gesundes Land / daß allda gar wenig Volck kranck wirdt / dann auch der Lufft so rein vnd subtil ist / daß / ob man gleich ein Rappier gantz naß vom Thaw in die Scheide stecket / es dannoch davon nicht rostig wirdt / So hat es viel Korn vnd allerhand Viehe / mit so grosser Menge / daß es mit keinem Ort zuvergleichen. Es seynd auch die Goldbergwerck daselbst vberauß reich vnd stattlich / daß sie mit kurtzen Worten nicht zubeschreiben.

Chili vnd S. Jago das allerfruchtbareste Land.

Den 7. Aprilis kamen diese Holländer für den Hafen la Guasco / nachdem sie die vorige Nacht das Schiff Los Piccos / in welchem noch die halbe Ladung von Vnschlit war / in Brand gestecket.

Das schiff la Guasco in Brand gesteckt.

Den 11. waren sie an dem grossen Eck Morre Gorch vnd zehen Meilen weitter / kondten sie sehen das Eck Morre Morreni / welches wie ein Insel scheinet / vnd kamen desselbigen Tags noch hinzu.

Morre Gorch Morre Morreni.

Den 20. diß hatten sie ein dunckel neblich Wetter / also daß sie nicht so weit sehen kondten / als man mit einem Stein werffen mochte / vnd war der Nebel ein truckener Staub / dem weissen Meel gleich / darvon auch jhre Kleyder so weiß wurden / als ob man sie mit Meel bestrewet hette / darvber sie sich sehr verwunderten. Aber der Spanisch Pilot sagte / daß es an demselbigen Ort also zugeschehen pflege / vnnd nandte dasselbe Arenales. Dieser Nebel währet den gantzen Tag / dardurch der General die andern zwey Schiff auß dem Gesicht verlohr / daß sie die andere Nacht erst wider zusammen kamen.

Meeltaw Aremales.

Den 25. dieses ward dem General allererst angezeigt / was für ein vnsäglicher Schatz von Gold auff dem Schiff Bon Jesus gewesen / welches der Capitán / als er der Holländer ansichtig worden / ins Meer werffen lassen. Ferner gab der Spanisch Pilot auch zuverstehen / wie daß er mit dem Spanischen Capitán / als derselb zu la Guasco loß gelassen worden / also abgeredt hette / daß er die Hollender wolte bereden / sie solten nach dem Cabo S. Francisco zufahren / vnnd wolte jnmittelst der Capitán solches gen Lima berichten / daß die Spanischen Kriegsschiff sich dahin verfügen solten / die Holländer zuergreiffen. Derhalben dann der General deß andern Tages den Kriegs Raht versamblen ließ / da der Pilot sampt den beyden Mohren fürgestellet / freywillig solches bekandten / vnd darauff beschlossen ward / an dem Cabo S. Francisci nicht still zuligen / sondern so bald sie solches ins Gesicht bekommen würden / wolten sie lengst dem Gestadt ohn allen Verzug nach der Insel les Coques / so auff 5. Grad Nord von der Linien gelegen / weitter fahren / welches sie dann also vornahmen.

Ein grosser Schatz von Gold ins Meer geworffen.

Verrähterey wird offenbar vnd die Gefahr vermitten.

Von dem 1. May / biß auff den zehenden / fuhren sie in die 110. Meilen von dem Land Cabo S. Francisco zu der Insel les Coques / daselbst ist viel Wasser / auch Coques vnd Nüsse zubekommen. In der Nacht fuhren sie zum andernmahl vber die Equinoctial Lini.

Fahren zum andern mal vber die Equinoctial Linien

Den 20. diß deß Morgens / fuhren sie südlich jhres Wegs fort / nach der Insel les Coques. Aber der Stewerman zeiget dem General an / daß seine Rechnung vnd Vermuhtung nach gedachter Insel zukommen ein Ende hätte / vnd daß er sich nicht mehr getrawete dieselben zufinden / darvmb der General mit dem Kriegsraht beschloß / weil es nicht rahtsam were / sich an das Gestadt von Noua Hispania wegen der Kriegsschiff / die jhnen auff den Dienst warteten zubegeben / jhren Lauff nach den Philippinis zurichten / vnd vnder deß die Inseln Ladrones zubesuchen.

Getrawen nicht zu der Insel les Coques zukommen.

Namen demnach zum ersten den Weg zu der Insel Bona Vista oder Guana 250. Meilen von den Philippinis auff der Höhe 13. Grad Nord von der Lini gelegen.

Beschliessen nach den Philippinis zufahren.

Den 30. dieses hatten sie viel Regens / vnd ward der Spanische Pilot mit Bewilligung deß gantzen Kriegsrahts vber Port geworffen / weil er sich beklaget / als er etwas Kranck worden / es were jhme mit Gifft vergeben / vnnd sich vnderstanden / Meutterey vnter den Spanischen Knaben vnd Mohren anzurichten.

Spanische Pilot wird vber Port geworffen.

Nachmahls bekamen sie guten Wind auß OstSudOst mit gutem Fortgang / darvon sie sehr froh waren / sintemahl sie nun vber die zween Monat lang an dem Gestad von Noua Hispania mehrertheils mit stillem Wetter hervmb getrieben waren / vnd viel Regen gehabt hatten.

Den 11. Junij war der Wind noch gut / vnd jhrer Rechnung nach noch wol 525. Meilen von gemelten Inseln Ladronis / vnd den 11. desselbigen liessen sie das Schiff Bon Jesus / weil jhme nicht mehr zuhelffen / vnd nachdem es entladen / versincken. Wie dann auch den 28. ein Spanischer Nachen / welcher hinder dem Schiff angebunden / zerstossen worden.

Das schiff Bon Jesus versencket.

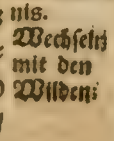
Den 1. Septembris hatten sie alle noch vorstehenden Wind / vnd weil es täglich regnete / ließ der General diesen Tag kein Wasser außtheilen / vnd must ein jeder sein Trinck Wasser selbst samblen / vnd begunten wider sehr vom Scharbock geplagt zuwerden / darvmb sie ein groß Verlangen hatten / zu den Inseln Ladronis zukommen / die sie dann den 15. ansichtig wurden.

Den 16. diß deß Morgens kamen sie hart an das Land auff der Osten Seitten / vnd begegnete jnen

Kommen an die In-

ein

ein Nache mit Wilden/ denen noch etliche nachfolgeten/ die brachten mit sich etliche Früchte/ Fisch/ Coques/ Bonnanas Wurtzeln/ Zuckerröhren vnd dergleichen/ welches sie vmb alt Eysen/ darnach sie gantz begierig seyn/ verwechselten. Sie fuhren also längst der Insel hin/ nach Sud vnd Nord jhres Beduenckens auff acht Meil Wegs/ vnd lieffen vmb das Sud Eck/ da sie ein nidrige Spitze sahen ligen/ vnnd vermeinten daselbst zu anckern/ da kamen die Nachen von allen Ecken dahin/ mit jhnen zuwechseln/ also/



seln Ladrones.

Wechseln mit den Wilden.

daß man wol zwey hundert Nachen zehlen kondte/ in deren jedem/ je zwo/ drey/ vier oder fünff Personen sassen. Sie hatten ein groß Begierd nach Eysen/ vnnd rieffen vberlaut Hiero, Hiero, das ist/ Eysen/ Eysen/ vnnd machten ein solch Gedreng/ daß jhrer etliche mit den Nachen vmbgestossen/ vnnd zu Grund getrieben wurden/ welches sie aber doch wenig achteten/ dann sie nicht allein wol schwimmen/ sondern jhnen auch selber mit den Nachen außhelffen/ vnnd mit allem Gut sich wider zu recht setzen können. Diese Inseln haben jhren rechten Nahmen/ daß sie Latrones heissen/ dann die Innwohner seynd alle miteinander fast Diebisch/ vnnd zustehlen gantz geschwind. Sie legten offtmahls ein Handvoll Reiß in einen Korb/ von Coques Schalen gemacht/ vnnd scheinet/ daß gar viel im Korbe seye/ Aber wann die Holländer denselben auff das Schiff brachten/ funden sie den Betrug/ daß nemblich Blätter oder anders darunter geleget/ vnnd der Korb damit außgefüllet war/ dann indem sie handlen/ ligen sie hinder oder neben den Schiffen/ vnnd kommen selten hinauff/ deß Eysens aber muste man ein Stuck an ein Seil binden/ zu jhnen hinab lassen/ vnnd demnach/ was sie darfür gaben/ wider hinauff ziehen/ doch kamen auch jhrer etliche in die Schiffe hinein/ denen gaben die Holländer zu essen vnnd trincken. Einer aber vnter jhnen/ als er sahe/ daß die Holländer jhre Rappiere in den Händen hatten/ hat seinen Vortheil außgesehen/ einem eins genommen/ vnnd damit auß dem Schiff gesprun-

Diese Wilde Diebisch vnd Mörderisch.

Ein Wilder nimpt einem Holländer sein Rappier.

gesprungen/vnd sich vnder dem Wasser verborgen/derhalben die Holländer auff jn vnd die andern Diebe fast geschossen / welche aber alle auß dem Schiff ins Meer gesprungen / damit sie nicht möchten getroffen vnd beschädiget werden / doch nahmen sich die andern / so keine Schuld hatten / deß Handels gar nicht an.

Die Wilden können sich ein weil vnter dem Wasser enthalten.

Sie seynd beyde Mann vnd Weiber / außbündige Schwimmer/vnd können sich eine gute weil vnter dem Wasser enthalten/solches zuprobiern/warffen die Holländer fünff Stuck Eysen ins Meer/welche ein Mannsperson alle fünff wider zugleich auß dem Wasser herfür brachte. Sie fahren mit jhren Nachen stracks gegen dem Wind / vnd wann sie lavieren / wenden sie nicht vmb / sondern fahren mit dem hinder theil fortan/eben als ob es das forder theil deß Nachens were/ vñ lassen den/ von Rohr gemachten/ Segel / vnverrückt stehen. Sie seynd beyde / Mann vnnd Weib / gantz nackend / vnd verdecken nur die Scham/ mit einem grünen Blat / seynd braunlichter Farb / scheinen sehr geil seyn/ vnd daß sie ohn Vnderscheid mit den Weibern ins gemein zuthun haben / weil sie an den heimlichen Orten sehr verstellet waren / etlichen war die Nase vnnd das gantz Angesicht von den Frantzosen verzehret / daß sie nur ein kleines Loch in dem Maul hatten.

Diese Wilden sehr vnkeusch.

Die Holländer vermeinten an das SudOst Eck dieser Insel zuanckern / aber sie funden keinen Anckergrund / musten also mit Gewalt beyhalten / biß daß sie etliche Früchte vnd Essenspeiß einwechselten vnd bekamen/vnd am Abend/da die Nachen widerumb zu Landt gefahren/ musten die Holländer dieselbige Nacht mit jhren Schiffen auff vnd nider fahren/vnd also deß andern Tages erwarten.

Deß Morgens den 17. dieses/als sie vngefähr ein halbe Meil von dem Land waren/kamen die Inwohner mit jhren Nachen wider/brachten Coquos vnd andere Früchte/wie deß vorigen Tages/aber sehr wenig/derhalben/dieweil die Holländer sahen/daß daselbst nicht viel zubekommen/ vnd sich nun etlicher massen erfrischet hatten / sahen sie fürters für gut an/ jhre Reise nach den Philippinis/ so vngefähr 250. Meilen West von der Insel gelegen/zufördern/namen jhren Lauff West hinein/ auff das Cabo Spiritus sancti zulauffen.

Sie hatten von dem zwantzigsten dieses / fast sechs gantzer Wochen / biß an die Philippinas eytel Regen/welchen sie auch auffiengen/vnd zutrincken sambleten.

Den 14. Octobris kamen sie an ein vnbekandt Landt / vnd vermeinten / daß es das Capo Spiritus sancti were/vnd begaben sich deß folgenden Tages in eine Strasse hinein/die sie für die Strasse Manille hielten / vnd auff acht Meil da sie sich an die Sudseitten gesetzt hatten / ersahen sie auff der Nordseitten ein sehr hohe scharpffe spitze/aber ins Westen hinein eytel fest Land/ohn einigen Eingang. Als sie nun daselbst lagen / fuhren sie mit einem Nachen auff der Sudseitten durch einen schönen Wasserfluß ans Land/ welches zu beyden Seitten mit Bäumen besetzt war/ da funden sie etliche arme Indianer in geringen Hüttlein wohnen / gaben jhnen ein wenig leinen Tuch vnd etliche Messer / darnach sie wenig frageten: fuhren also wider zum General/vnd brachten ein wenig Früchte mit sich.

Kommen an ein vnbekandt Land.

Ein Spanische Balsij den Holländern begegnet.

Den 16. dieses Monats / kam ein grosse Balsij sampt etlichen andern Nachen / an deß Generals Schiff. In dem grossen Nachen war ein Spanier / der thet mit seinem Rohr drey Schüß / darauff sie jhm gleicher Gestalt antworteten / da er aber so viel Volcks auff dem Schiff vernahm / hielt er zu ruck vnd wolt nicht vollends ans Schiff fahren / darvmb liessen die Holländer/jhn herbey zulocken/ein Spanisch Fähnlein fliegen / vnd ließ der General einen auß jhrem Volck gantz in Mönchs Kleyder verkleyden / dardurch dann der Spanier betrogen ward / in das Schiff zukommen / welchem / nachdem jhn der General sehr freundtlich empfangen/ er anzeigete / wie sie Frantzosen weren / vnd hetten von dem König Commission/vnd were jhre Meynung gen Manille zufahren/ hetten aber wegen der langen Reise Essenspeiß vnd Erfrischung höchlich vonnöhten/ auch weren sie / nachdem jhr Pilot gestorben / an diesen Ort gerahten/vnwissend/wo sie weren.

Bayla/ Baye.

Darauff antworttete jhnen der Spanier/daß sie in dem grossen Hafen Bayla Baye genandt/ so sieben oder acht Meil Nord / von der Strassen Manille gelegen / weren / welches von Reiß vnd anderer Essenspeiß / ein sehr reich vnd fruchtbar Land were. Darnach befahl der Spanier den Indianern also bald / daß sie Reiß / Hüner vnd Schwein an das Schiff bringen solten / welches sie dann von stundan thetten / bekamen also gnug von allem / nach jhrem Begehren / wiewol sie es alles vmbs Geld erkauffen musten.

Spanier lest den Holländern Proviant zukommen.

Den 17. dieses/ kam auch desselben Orts Schultheiß ein Spanier / vnd verkauffte jnen noch mehr Proviant an Früchte/ Reiß/ Hüner vnd Schwein/ vnd gab der General für ein Schwein ein halb Real von achten/ dann sie waren nicht sehr groß / für ein par Hüner ein Real / für ein grossen Sester Reiß von 60. Pfunden 6. Real oder 30. Stüber an Silber/die daselbst sehr angenehm.

Beschreibung dieser Wilden.

Diese Indianer gehen mehrertheils nackend / etliche aber seynd mit Leinen gekleydet / die fürnembsten aber/ so Spanisch worden / hatten Hosen vnd dünne Röcklein an/ vnd auff dem blossen Leib zierlich mit Strichen zerschnitten/welches nimmermehr an dem Leib vergehet/weil es mit Eysen in die Haut gegraben ist. Es seynd jetzo gantz schlechte Leute/ vnd Wehrloß/ darvmb sie die Spanier weit vnd breit beherzschen/

herrschen/vnd müssen jhnen die Indianer Jährlich von einem jedern Haupt von zwantzig Jahren/es sey Manns oder Weibs Personen zehen schlechte Realen zu Tribut geben. Der Spanier seynd daselbst ein geringe Anzahl/wissen aber das Arme Volck wegen jhrer Einfalt wol zuzwingen. Sie haben nur einen Priester/den sie in grossen Ehren halten. Es seynd daselbst noch viel Länder/ da keine Spanier wohnen/ vnd jhnen doch Tribut geben/ vnder welchen Ländern allen Manille die Hauptstatt ist/da der Gubernator/an statt deß Königs von Hispanien/sein Hoffhaltung hat.

Der Wilden Tribut.

Nach Mittag sandte der General einen Büchsenmeister/der Hispanier Sprache wol kündig/ mit dem einen Spanier/ den er höchlich mit Geschäncken verehret/ weil er jhnen die Proviant zuwegen gebracht/ans Land.

Darauff kam den achtzehenden dieses abermahls ein grosser bedeckter Nache/ darin ein Capitän mit einem Pfaffen war/ an die Schiffe/ die liessen den General fragen/ ob sie zu Schiff kommen möchten/ vnd als es jhnen zugelassen/ kam der Capitän allein auffs Schiff/ der Pfaff aber blieb im Nachen. Vnd nachdem der Capitän in deß Generals Gemach eingelassen/ vnd kommen war/ fraget er nach seinem Paßport oder Commissz/ weil jhme der König verbotten/ mit keiner frembden Nation zuhandlen/ noch jhnen etwas an Speise zukommen zulassen. Darauff zeigete jhm der General ein Paßbort von jhr Fürstl. Durchl. dessen sich der Capitän höchlich verwunderte/ daß sie auß Holland weren/ dann er vielmehr vermeinet/ daß sie von Acapulco auß Noua Hispania angekommen/ sahen aber jetzunder in wessen Händen sie weren/ hierauff sandte der General einen Spanier auffs Land/ daß man jhm seinen Mann alsbald wider vbersenden solte/ oder er wolte jhren Capitän an dessen statt mit sich darvon führen/ der Capitän thet deßwegen auch Befelch.

Holländer werdē vmb jhr Paßbort gefraget.

Also kam deß folgenden Tages nach Mittag ein grosser Nache/ darinnen auch der Pfaff war/ ans Schiff/ vnd hatte der Pfaff an den General einen Brieff geschrieben/ daß der General seine Handschrifft senden/ vnd mit seinem Sigel angeloben solte/ daß er den Capitän wolt lassen zu Land kommen/ wann sie jhren Mann würden vberschicken/ welches also geschehen/ vnd kam der Büchsenmeister wider zu Schiff/ dargegen ließ der General den Capitän mit guter Verehrung neben grosser gehabter Tractation/ auch friedlich abziehen. Da jhnen aber kein Proviant mehr zukam/ vnnd doch zimlich versehen waren/ namen sie jhre Fahrt/ doch mit sehr vngestümmen widerwertigen Wind/ nach der Strasse Manille zu.

Holländer lassen ein Spanischē Capitän gütlich von sich

Richten jhren Lauff nach Manille.

Vnd als sie den 21. dieses in noch gar vnbeständigem Wetter fort fuhren/ kam das Jagschiff die Einigkeit an ein Spanisch Barque/ nach welchem sie mit dem Nachen ruderten/ funden aber gar kein Volck darinnen/ dann sie alle darvon geflohen/ vnd das Schiff vor Ancker ligen lassen. Es hatte in die vier Last/ vnd funden 25. Sester Reiß/ vnd 70. Hüner darinnen/ vnd nachdem es entleeret/ ließ es der General zu Stucken hawen.

Bekommē ein Beut.

Vnder dessen erhub sich so ein grausamer vngestümmer Wind/ daß sie vermeineten/ es müsten Segel vnd Mastbaum auff dem Platz bleiben/ die sie mit aller Gewalt/ kaum erhalten vnnd einziehen mochten. Dieser Sturm kam auß Ost Sud Osten/ so plötzlich vnnd vnversehens/ daß jhnen noch die gantze Reise vber/ dergleichen nicht begegnet war/ derhalben sie nach dem Nordwall gelauffen/ ein Schiffstellung daselbst zusuchen/ weil an der Sud Seitten kein Anckergrund zufinden/ vnnd wurffen also ein halbe Meil von dem Landt auff dreyssig Klaffter die Ancker auß/ mochten aber wenig Friede haben/ vnd da sie sich auff den zwey vnd zwantzigsten dieses wider auffmachten/ wurden sie durch grosse Vngestümmigkeit deß Windes beynahe nach dem Sud Wall auff eine grosse Spitze/ die sich auff die zwo Meil Wegs in die See hinein erstrecket/ getrieben/ vnd kamen auch mit den Schiffen so gar nahe hinzu/ daß sie in grosser Gefahr stunden/ Schiff vnnd Volck zuverlieren/ dieweil sie keinen Ancker-Grund finden kondten/ auch keinen Wind hatten darvon zukommen/ doch halff jhnen Gott durch ein wenig Osten Wind/ daß sie die Schiff vmbwandten vnd schwerlich davon kamen.

Grosser Sturmwind.

Seynd einem schiffbruch nahe.

Den 23. diß/ als sie an dem Nord Wall/ vngefähr zwo Meilen von dem eussersten Eck/ vnnd darnach an das eusserste Nord Eck deß Hafens an den Ort gelanget/ da sie anfänglich im Einlauffen gelegen hatten/ fuhr der General mit etlichem Volck ans Landt/ Wasser einzuholen/ vnd befand/ daß dieses ein wüst vnbewohnet Landt/ voller Felsen vnd Wilder Bäume war. Es assen etliche Palmites/ vnd truncken Wasser darzu/ darvon sie sehr durchflüssig wurden.

Auff die Palmites Wasser getruncken verursacht den Durchfluß.

Den 24. seynd sie endtlich in die Strasse von Manille auff sieben Meil hinein gefahren/ vnd ein Dorff in einer Insel angetroffen/ aber niemand darinnen gefunden/ dann sie vor jhrer Ankunfft geflohen waren/ Solches nun recht zu erfahren/ ließ der General ein theyl Volcks auffs Landt steigen/ vnnd mit grossem Geschütz auff die Häuser schiessen/ jhnen damit ein Forcht vnnd Schrecken einzujagen/ ob sich jemandt möchte zuerkennen geben/ durch welches Schiessen endtlich ein Chineser auß einem Dorff hinzugelauffen kam/ welchen die Holländer bald auffgefangen/ vnnd mit zu Schiff für den General gebracht/ Sie kondten aber seine Sprache nicht verstehen/ Aber auß den Zeichen mercketen sie so viel/ wie er folgenden Tages mit Früchte widerkehren wolte/ Also thet jhm der General eine Ver-

Holländer kommen in die Strassen Manille

Ein Chineser gefangen auffs Schiff gebracht.

ne Verehrung / vnnd deutet jhm hinwidervmb an / es solte jhm / was er brächte / mit Geldt bezahlet werden.

Ein güter Musicant vnd Pilot bleiben dahinden.

Demnach kamen die / so auffs Landt gangen / auch wider zu Schiff / liessen aber einen guten Musicanten von Londen / vnd einen Jndianischen Piloten dahinden / die sich von den andern zuweit begeben hatten / vnd vnzweifflich / von den Jndianern auffgefangen worden.

Ein Pilot kompt mit Schwimmen davon.

Vnd den 28. dieses zu Nacht / war der ander Jndianische Pilot auch ans Landt geschwummen / vnd also darvon gelauffen / vngeachtet aller Gutthat vnd Tractation / so jhm vom General bewiesen. Er hieß Franciscus du Telo / nach dem Namen deß Gubernatoris zu Manille / der jhn auß der Tauff gehoben / dann damit die Spanier die Jndianer desto eher zum Päpstischen Glauben bringen mögen / pflegen sie jhnen grosser Herren Namen zugeben / vnnd bißweilen auch pro forma zu einem Ampt zubefördern.

Holländer stecken etliche Dörffer in Brand.

Nach diesem fuhr der General mit zwey vnnd dreyssig Mann selbsten zu Landt / vnnd ließ etliche Dörffer in den Brand stecken / weil die Jnnwohner mit jhren Wehren vnnd allem Haab vnd Gut darvon geflohen waren. Die Häuser waren gar schlecht / von Matten vnd Stroh gemacht / eines Mannes hoch von der Erden erhaben / vnd stunden vmb dieselbige herumb viel Cocos Bäume / davon die Jndianer mehrentheils jhre Nahrung hatten. Die Holländer schossen etliche Schwein / vnd brachten sie mit zu Schiff / vnd als der General auch wider zu Schiff kommen / berahtschlaget er sich mit den Capitänen vnd Schiffleuten / ob es rahtsam were / von dannen naher Manille / in den Hafen einzufahren / vnd daß ein jeder auff alle Gelegenheit gut Achtung geben solte / damit sie einander auff den Nohtfall helffen / vnd gute Anleitung thun möchten.

Ein Mohr entlaufft.

Den 30. Octobris entlieff der eine Mohr Emanuel / den doch der General frey gelassen / vnd viel Gutthaten erwiesen / dargegen er verheissen hatte / gern vnd freywillig bey jhm zubleiben. Vnd dieweil der ander Mohr hiervmb Wissenschafft gehabt / ließ jhn der Admiral erschiessen / auff daß sie hinfort keiner Verrähterey sich zubefahren hätten.

Darvmb der ander Mohr erschossen worden.

Bekommē viel Reiß.

Stecken 4. Dörffer in Brand.

Den letzten dieses / fuhr noch ein Theyl Volcks / Speise zusuchen / ans Land / funden an einem Ort / vngefähr auff die 31. Sester Reiß / vnd dieweil sie gantz niemandt in den Dörffern angetroffen / vnd die Jnnwohner in dem Gesträuch vnd Wälden sich verborgen hielten / steckten sie noch vier Dörffer / deren jedes in die 50. oder 60. Häuser gehabt / in Brand.

Bekommē zween Jndianer zu Wegweisern nach Manille.

Von dannen zogen sie fort nach Manille / bekamen vnterwegens den 5. Novembris ein Nachen mit 9. Jndianern / die von Manille kommen waren / man kondte sie aber nicht verstehen / vnd dieweil sie ein klein Kästlein mit Leinwaht / vnnd etliche Jndianische Kleyder von geringem Werth bey sich führeten / ließ sie der General mit jhrem Gut fort passiren / behielt nur zween Jndianer bey jhm / die jhnen den Weg nach Manille andeutten solten.

Den 6. dieses / da sie von wegen deß widerwertigen Winds still ligen musten / höreten sie deß Morgens vor Tag ein Rohr abschiessen / sandte derhalben der General mit zweyen Nachen in die zwantzig Mußquetierer dahin / da sie vermeinten den Schuß gehört zuhaben / vnnd daselbst traffen sie ein Spanisch Barque an / die sich ans Landt begab / vnd die Leute flohen in die Wälde. Aber wann die Holländer nach jhnen schossen / antworteten sie jhnen gleicher Gestalt / dann vier Spanier mit vielen Jndianern in dem Barque gewesen waren. Endtlich da ein Spanier herfür kommen / vnd mit jhnen Sprach gehalten / sie jhme auch zugesagt / daß er nur kühnlich mit auffs Schiff kommen / vnd jhme nichts widerfahren solte / begab er sich nach vielen Worten auff das Schiff / vnnd zeigete an: Er were mit drey andern Spaniern von Manille kommen / Vorhabens nach einem Ort Saubon genandt / zu andern Spaniern / die einen Krieg wider die Moluckischen Jnseln vorhetten / zufahren. Jn dem Schiff funden sie ein halb Faß voll Pulfer / vnd viel Kugeln / auch ward bey jhnen funden ein Mußquet / so viel ein grösser Kugel geführet / als die Holländer hatten. Jtem / etliche Stuck Eysen / beneben den Kleydern vnd Essenspeiß der andern flüchtigen / vnd ließ der General die Barque voll Löcher machen / daß sie den Spaniern nicht mehr dienstlich seyn kondte.

Bekommē ein Spanische Barque ins Gesicht.

Ein Spanier auffs Schiff gebracht.

Holländer erobern ein Chinesisch Schiff.

Vnd den 7. dieses / wurden sie noch eines Chinesischen Schiffs / von 6. Lasten gewahr / darauff sie mit zweyen Nachen fuhren / vnd dasselbige bald eroberten. Jn diesem Schiff waren 7. Chineser / hatten 215. Sester Reiß / sampt etlichem Bley vnd Muscheln eingeladen / welches sie gen Manille zur Kriegs præparation führen wolten. Sie waren von einem Ort Conbou genandt / wol 220. Meil von Manille auß deß Gubernatorn Befelch dahin kommen / vnnd mit viertzig Spanischen Soldaten geführet / vnd beleitet worden. Der General behielt den Meister sampt dem Piloten / welche im schiffen vberauß wol erfahren / vnd der Portugaleser Sprachen kündig waren / bey sich / vnd besetzt das Chineser Schiff mit 12. seines Volcks / vnd den vbrigen Chinesern / die das Schiff regieren solten / weil die Holländer damit nicht vmbzugehen wusten / vnd ließ den Reiß im Schiff biß auff 50. Sester / die er zu jhrer Speise genommen.

Außsage der Chineser.

Den 8. dieses / als sie noch vor Ancker lagen / ward der Chineser Schiffman mit dem Pilotten in Beyseyn deß gantzen Kriegsrahts examinirt / vnd vmb die Gelegenheit von Manille befragt. Diese bekandten

kandten beyde / daß im Hafen Cubite zu Manille zwey grosse Schiff auß Noua Hispania; so jährlich gen Mexicon fuhren / neben einem erkaufften Schifflein / weren / vnd diese Schiffe zubefriedigen / hatten sie zwey Blockhäuser oder Vestungen dahin gebawet. Die Statt Manille aber sey wol erbawet / vnd mit einem steinern Wall oder Bollwerck rund vmbher befestiget / vnnd daß ausserhalb der Statt mehr dann fünffzehen tausent Chineser wohnen / die alle miteinander jhren Handel daselbst / vnnd allerley Handtwerck / trieben / es kämen auch Jährlich mehr als vier hundert Schiff von China auß der Statt vnnd Landtschafft Chincheo / mit Seyden vnd allerley Kauffmanschafft beladen / dahin. So were man auch vmb diese Zeit zweyer Schiff von Japan mit Eysen / Meel / Speck vnnd anderer Essenspeiß beladen / gewärtig.

Gelegenheit vmb Manille.

Als nun der General solches alles sampt dem Kriegsraht vernommen / sahen sie vor gut an / biß an den Hafen zu der kleinen Insel Mirabilles / vngefähr fünffzehen Meil von Manille zufahren / daselbst zuanckern / vnd allerley Gelegenheit ferrner zuvernehmen. Fuhren also mit gantz vnbeständigem Wind etliche Tage / vnd kamen endtlich den eylfften dieses / an die besagte Inseln Bankingle. Vnd deß andern Tages namen sie Wasser ein / die andern aber hielten Wacht / damit die Wasserträger von den Indianern nicht auß den Wälden vberfallen würden / es war damals ein vnflättig Regenwetter.

Den 13. dieses / hatten sie in der Nacht so ein grossen Sturmwind / daß das Jagschiff / die Einigkeit / seinen Ancker verlohr / vnd also sich ohne Ancker behelffen muste / So brach auch auff deß Generals Schiff das Anckerseil entzwey / bekam aber doch hernach seinen Ancker wider / vnd das Jagschiff einen vom General / litten aber grossen Mangel an diesen beyden Dingen / dann sie schon etliche zuvorn verlohren hatten.

Den 15. bekamen sie zween Barquen mit 250. Hünern vnd 50. Schweinen beladen / welche in etlichen Dörffern gesamblet / vnd gen Manille zum Tribut hetten sollen gebracht werden. Der General gab jhnen hiergegen leinen Tuch an Bezahlung / vnd ein Schreiben an den Gubernatorn von Manille / deß Inhalts / daß er jhn besuchen wolte.

Bekommen viel Hüner vnd Schwein.

Den 16. segelten sie von dieser Insel ab / bekamen vnterwegens noch zween Nachen mit dreyssig Schweinen vnd 100. Hünern / die auch nach Manille gedachten / das Schweinen Fleisch saltzten sie ein / vnd schickten die Nachen mit einem Schreiben an den Gubernatorn fort / darinnen sich der General entschuldiget / daß er auß dringender Noht den Tribut angehalten vnd auffgefangen hette.

General schreibt an den Gubernatorn von Manille.

Den 21. dieses / wurden sie noch also durch stilles Wetter vnd vnbeständigen seltzamen Wind / auff vnd nider getrieben / vnd vervrsacht zwischen der Enge Mindore / vnd Bankingle zuanckern / vnd etliche Tage still zuligen / vnder dessen kamen jhnen vnderschiedliche Nachen / aber alle leer zur Hand / vnd einem jaget der Chineser Chanpan nach / vnd ward gar darvber verlohren / daß man nicht wissen kondt / wo er hinkommen / hatten aber die Vermuhtung / sie müsten etwan von den 5. Chinesern / die auch im Schiff gewesen / vmbgebracht worden seyn / weil sie vielleicht nicht gute Wacht gehalten.

Chineser Chanpan verleuret sich mit 6. Holländern.

Den 24. dieses / waren sie auff 10. Meilen von dem Hafen Manille / vnnd dieweil sie nach jhrem Anschlag / wegen der stets widerwertigen Winde an die Insel Mirabilles nicht gelangen kondten / anckerten sie also auff der Westseitten deß Hafens hinder einem Eck / so vngefähr 12. Meilen von der Statt Manille gelegen / vnd beschlossen auff den 26. einhelliglich / daß man biß auff den halben Februarium daselbst verharren / vnd der Japonischen vnd Chineser Schiffe erwarten solte / welches sie dann gethan / vnd bißweilen auff vnd nider gefahren / am allermeisten aber für Ancker gelegen.

Den 3. Decembris wurden sie eines grossen Schiffs gewahr / welches das Jagschiff auffgefangen / vnd zum General gebracht. Es war von 50. Lasten / vnd eines deren Schiff von Jappan / darvon jhnen der Pilot gesagt hatte / welches nichts anders als Eysen / Meel vnd etliche Schincken geladen / solches zu Manille zuverkauffen / vnd hatte 25. Tage von Jappon / auff der Reise zugebracht / war in Gesellschafft dreyer Schiff gewesen / die durch Vngewitter von jhnen kommen waren / Gemeltes Schiff war einer fast frembden Gestalt / fornen her breit wie ein Camin / mit Segeln auß Rohr oder Matten gemacht / die sie mit einer Winde auffziehen / haben auch höltzerne Ancker / vnd die Seil seynd von Stro gemacht / mit welchen sie wunder seltzam wissen fortzukommen.

Die Holländer bekommen ein groß Japanisch Schiff.

Der General tractirete deß Schiffs Capitän Jamista Citissamundo mit namen / welcher ein Edelman war / gantz wol / vnnd gehen die Jappaner mit langen Kleydern / fast wie die Polen / deß Capitäns Kleydung war von liechter Seyden / mit allerley Laubwerck vnd Blumen sehr Kunstreich darauff gebildet. So seynd alle Japponen auff dem Haupt gantz kahl mit einem Schermesser geschoren / außgenommen hinden im Genick / da sie ein wenig Haar tragen. Es ist von Statur groß / vnd ein kluges Volck zum Krieg / vnd werden in Jappon die besten Waffen in gantz Ost Indien gemacht / als Säbel / Rohr / Bogen vnd Pfeile / deren sie etliche bekamen / die Säbel seynd sehr scharpff / vnd von guter Schneiden / also / daß sie sagten / es weren in Jappon Leute zufinden / die mit einem Streich drey Männer zerhawen könten / vnd im verkauffen thun sie die Prob darvon an einem Schlaven / sie seynd auch fast thewer / vnd werden in grossem Werth gehalten. Der General begehrete von diesem Capitän für bare Bezahlūg etlich Meel

Der Japponer schiff Kleydung vñ Gewehr.

vnd Fisch / darauff er jhnē gutwillig neun vnd zwantzig Körb voll Meel / acht Körb voll Fisch / sampt etlichen Schincken / Item / ein höltzern Ancker vnd Ströhern Seil / sich deß Tages damit zubehelffen / weil sie fast vbel mit Anckern versehen waren / zukommen ließ / darfür der General dem Capitän an Bezahlung gegeben / etliche Stuck leinen Tuch / vnd drey Rohr / damit die Japponen wol zufrieden waren. Vnd begehrten noch ein Paßbort von dem General / vnnd eine Fahne / welches er jhnen im Namen Ihr Fürstl. Durchl. gegeben / damit schieden sie von dannen / vnd segelten mit jhrem Schiff vnd Gut vollends nach Manille / die Holländer aber blieben im Gestadt auff dem Ancker ligen / der Capitän hatte den General mit einem jungen Knaben / von acht Jahren / auff jhre Weise bekleydet vnnd geschoren / verehret. Sie seind alle von Farben braunlich / vnd haben ein verständige Sprach / brauchen der Chineser Character vnd Figuren im Schreiben.

Japponer begeren ein Fahnen vnd Paßport von dem General.

Den 9. dieses / bracht auch das Jagschiff / so etwan vor zween Tagen vmb das Cabo gefahren war / auch ein Spanisch Barcken mit Wein beladen / darauß die Spanier geflohen waren / derselbige Wein war an der Stärcke dem Brandenwein gleich / auß Coques Bäumen gebrandt / in grossen Pottisen / den sie zu sich nahmen nach Notturfft zugebrauchen / die Barcken aber zerbohreten vnnd senckten sie zu Grund / vnnd bekamen bald darauff noch ein Spanische Barcken / mit Hünern vnnd Reiß beladen / damit sie sich genugsam behelffen kondten. Blieben demnach jhrer vorigen Abrede nach auff dem Gestadt / der Zeit erwartende / zu welcher auch die Schiff auß China ankommen solten.

Holländer bekommen ein Spanische Barcken mit Wein. Item ein Barcken mit Hünern vnd Reiß.

Den 12. diß / suchten sie ein bessern Hafen nach der West Seitten hinder einer Spitzen von Manille hervber / vnd bekamen desselben Abends in einem andern Hafen zwey Chineser Schiff / deren eines mit vngescheltem Reiß beladen / das ander aber war noch nicht allerdings außgebawet / vnd weil das Volck darvon geflohen / senckten sie dasselbige zu Grund.

Bekommē noch zwey Chineser Schiff.

Den 14. diß an einem Donnerstag deß Morgens / als der Wind noch fast groß war / sahen sie zwey Schiff auß dem Eingang von Manille daher kommen / welche sie Anfangs für Fregaten hielten / welche das Jagschiff auß Befehl deß Generals besuchen wolte. Aber / als sie näher herzu kamen / sahen sie wol / daß es grosse Kriegs Schiff waren / die mit jhnen begerten Sprach zuhalten / machten derhalben von stund an jhr Geschütz vnnd Wehr fertig / denen von Manille zubegegnen / vnnd als der Nachen widervmb zum Schiff kam / waren sie hefftig in der Arbeit / jhren Ancker auffzuziehen / vnnd da sie denselben nicht so bald loß machen kondten / vnnd jhnen die Schiff so bald auff den Halß kamen / wurden sie das Seil entzwey zuhawen / vnnd den Ancker zuverlassen / gezwungen. Der General fuhr ein wenig besser nach dem Jagschiff zu / vnnd saget dem Hauptman / sie solten fein gemach thun / vnnd vor dem Wind halten / damit sie jhr Geschütz wol möchten gebrauchen / bald hernach aber rieff er dem Jagschiff zu / man solte jhnen die Schärpffe bieten / weil sie auff der Linckenhand von jhnen weren / Ist also dem nechsten auff sie zugefahren / der Admiral von Manille / so forn angefahren / kam jhnen entgegen / vnnd nachdem die Holländer jhr Geschütz auff jhn abgelassen / kam er jhnen gar hart ans Schiff / wie er es dann durch etliche anrennen / bestiegen / vnnd mit grossem Sturm hinauff kommen / in verguldten Helm vnnd Schilden gar wol gezieret / vnnd fiengen an zuschreyen Maina Peros, also / daß sich die Holländer von dem Schiff hinvnter begeben musten / derhalben sie vermeinten / das Schiff schon gewonnen zuhaben / sintemahl jhrer wol sechs oder sieben Mann gegen einem Holländer waren / Aber sie wurden von vnden auff mit Spiessen vnnd Rohren so tapffer empfangen / daß jhnen die Hitze zimlich erloschen / vnnd jhrer viel auff dem Platz geblieben / vnder deß kam auch der ViceAdmiral von Manille hinzu / Aber weil er vermeinet / jhr Volck hette das Schiff schon einbekommen / nam er seinen Lauff nach dem Jagschiff zu / welches sein Segel vmbgewand / vnnd mit Fürwind sich von dem General abbegeben hatte / in Hoffnung / dem Feind also zuentgehen / derhalben der ViceAdmiral demselben jmmer nachgefolget.

2. Spanische Kriegs schiff kommen auß dem Hafen Manille.

Schiff-streit zwischen den Spaniern vnd Holländern.

Der Admiral von Manille lag fast den gantzen Tag an dem Schiff deß Generals / weil sein Ancker an dem vberzogenen Netz / so an dem Mastbaum deß Generals gebunden war / fest hielt / wie es dann auch endlich darvon fast zerrissen / vnnd deß Generals Schiff sehr geöffnet worden / da hat man von beyden Theylen mit Schiessen nicht gefeyret / dann die von Manille mit jhren Rohren vnnd grossem Geschütz durch das Schiff hindurch geschossen / deßgleichen liessen jhnen die Holländer auch nichts nach / sondern brauchten sich so gewaltig / daß sie endlich gar müd vnnd matt worden / sintemal jhrer auch gar viel beschädiget vnd verwundet waren. Als dieses der General ersehen / gieng er bald hinvnder vnd betrauwete das Volck gantz hefftig / so ferrn sie würden nachlassen / wolte er Fewer ins Pulfer legen / vnd das Schiff zersprengen / dardurch sie wider ein Hertz gefasset / vnd so wol die verwundten / als die gesundten herfür kommen / sich biß auff den letzten Mann zuwehren / daher der Feind sehr schwach zuwerden / vnd Hauffenweiß vbers Schiff hinauß zufallen / angefangen.

ViceAdmiral von Manille verfolget das Holländisch Jagschiff.

Der General ermahnet die Holländer zum Streit.

Ob sie aber wol noch zwey Chinesische Schiff mit Volck zum Hinderhalt bestellet hatten / dorfften doch dieselben deß grossen Schiessens halber / das die Holländer thäten / nicht hinzu kommen. Derhalben

2. Chinesische Schiff im Hinderhalt.



halben die von Manille endtlich gar müd worden / vnd sich allein bemühet / wie sie sich von der Holländer Schiff loß machen möchten / darvber sie viel mehr Mühe hatten / vnter deß liessen die Holländer das grobe Geschütz auff jhr Schiff loß / vnd setzten jhnen mit Schiessen gewaltig zu / biß sie endtlich loß gemacht / vnd von dem Holländer Schiff abfuhren / bald aber hernach / sahen sie das Schiff vnter / vnnd gantz zu Grund gehen / also / daß man weder Schiff noch Mastbaum mehr sehen kondte / vnnd kamen die Spanier in die zwey hundert nackend nach einander daher geschwummen / vnd begundten sie das Misericorde zuruffen / mochten jhrer auch nicht wenig im Schiff ersoffen seyn / ohne was sonsten in der Schlacht vmbkommen.

Holländer erhalten den Sieg; Spanisch Schiff geht vnter.

Demnach zogen die Holländer jhre Segel ein / sintemahl jhr grosser Segelbaum abgehawen / vnd alle vornembste Seil entzwey waren / zu dem war das Fewer von jhrem Schiessen zwischen die Dielen deß Schiffs kommen / daß sie in grosser Gefahr stunden / sie müsten noch alle verbrennen / derhalben sie grosse Arbeit gethan / dasselbige zuleschen / welches jhnen dann endtlich fort gangen / darfür sie Gott höchlich Lob vnd Danck sageten.

Als sie nun vom Feind erlöset waren / vnd das Schiff / so viel jhnen möglich / ein wenig widervmb zugerichtet / fuhren sie durch die Spanier / welche nach einander daher schwummen / durchhin / vnder welchen sie noch etliche mit jhren Spiessen zu todt gestochen / vnd etlich grob Geschütz vnter sie abgehen lassen / vnter denselbigen erkandten sie auch einen Mönche. So waren auff jhrem Schiff fünff Spanier todt blieben / welche sie auch zu jhnen hinauß warffen / bey denselben funden sie ein silbern Büchslein / darin etliche kleine Zettelein waren / voller Teuffels Beschwerungen / wider den Teuffel vnd seine Mutter / auff daß sie möchten sicher vnd verwahret seyn.

Holländer fahrẽ durch die Feinde hinweg. Spanische Gottselig-keit.

Verlust der Holländer.

Vnter den Holländern blieben jhrer fünff todt/ vnnd waren sechs vnnd zwantzig verwundet/ die durch den geschickten Balbierer Alexander Courtmons von Antorff alle widervmb geheylet wurden. Als sie nun vnder wegens waren/ haben sie den ViceAdmiral von Manille mit dem Jagschiff wol auff zwo Meil Wegs sehen darvon fahren/ kondten jhn aber doch nicht eygentlich erkennen/ hatten jhnen aber leichtlich die Rechnung zumachen/ daß es vnmöglich gewesen/ solchem Gewalt der Spanier zuwiderstehen/ sintemahl vber 25. Mann nicht im Jagschiff gewesen/ da hergegen der Spanier vnd Indianer auff einem jeden Schiff wol in die 500. waren/ sampt 10. Stucken grobes Geschützs/ auff einem jeglichen Schiff.

Der Holländer Fahrt nach der Insel Borneo.

Demnach namen die Holländer jhren Lauff von Manille/ nach der Insel Borneo/ sich daselbst etlicher massen zuerfrischen/ vnnd jhr Schiff wider zuzurichten/ welches vbel verstellet war/ sintemahl jhre grosse Segel/ deßgleichen auch der Nachen vnnd anders gar zerrissen/ vnnd entzwey waren/ vnnd nun nicht mehr der andern Schiff/ die noch nach Manille ankommen solten/ erwarten kondten. Es ligt aber die Insel Borneo vngefähr 180. Meilen von Manille/ auff der Höhe von 5. Grad der Equinoctial Lini. Darauff sie dann jhren Lauff Sudwest hinein richteten. Den 23. dieses/ deren ansichtig worden/ vnd den 26. desselben in den Hafen der Statt Borneo anlangeten.

Beschreibung der Insel Borneo.

Dieser Hafen ist mit einer grossen Krümme vnd etlichen Inseln im Meer gelegen/ also/ daß er in der Runde in die drey Meilen begreiffet/ hat ein still Wasser vnd guten Anckergrund/ vnd werden in einem Fluß daselbst/ vber die massen viel Fisch gefangen/ deren sie vmb leinen Tuch ein gute Notturfft erlangeten. Sie lagen an der Westseitten an einem Eck/ vngefähr eines Büchsenschuß weit vom Lande/ vnnd hatte der König von Borneo daselbst ein Armada an einem Eck dieser Insel ligen/ die Wacht zuhalten vnd die Fischer zubefriedigen/ derhalben der Wachtmeister also bald zu Schiff kommen/ vnd zuverstehen geben/ wie er dem König jhre Ankunfft zuwissen thun müste/ welcher drey Meil Wegs von dannen in einer Statt an einem frischen Wasser sein Wohnung hatte.

General schickt dem König Geschänck.

Der General sandte einen Chineser/ der im Schiff war/ sampt dem Wachtmeister mit etlichen Geschäncken an den König von Borneo/ jhme anzumelden/ daß sie in sein Land als Freunde ankommen weren/ vnd begerten niemandt von seinem Volck vnrecht zuthun/ sondern mit jhm vnd den Seinen vmb Wahr vnnd Kauffmanschafft zuhandlen/ bahten demnach er wolte jhnen Essenspeiß vnnd Wasser/ für Geld oder Wahr zukommen lassen/ sie wolten jhme widervmb mit Schiff vnnd Gut zu Dienste stehen.

General bekompt Proviant.

Deß andern Tages kamen gar viel Nachen ans Schiff/ mit allerhand Früchten/ Hünern/ Wasser vnnd Fischen/ welches der General alles für leinen Tuch einkauffen ließ/ vnnd waren sie sonderlich nach der Chineser Leinwat/ deren die Holländer vor Manille bekommen hatten/ gantz begierig/ der andern Leinwat aber achteten sie nicht. Es kamen auch etliche Edelleute auff das Schiff/ dasselbige zubesehen/ welchen der General alle Freundtschafft mit Geschäncken vnd anderm erzeiget/ auff daß sie desto sicherer mit jhnen handlen möchten.

Der Pilot vnd etliche Königsche kommen zum General.

Ihre Relation.

Den 28. dieses/ kam der Chineser Pilot von dem König von Borneo wider/ vnd mit jnen ein grosse Prauw mit deß Königs fahnen/ zweyen Metallen Stucken Geschütz/ etlichen deß Königs Dienern/ vnter denen war ein Diener auß Patana/ der bey dem König in grossem Ansehen vnd Credit war/ der Chineser Pilot thet dem General Relation vnd zeigete an/ daß die von Borneo jhnen nicht wol glauben geben wolten/ sondern sie für Spanier hielten/ mit welchen sie Krieg hetten/ vnd weren durch ein Portugalesisch Bargke vnlangst dessen verwarnet worden/ wie daß sie nicht Kauff- sondern Kriegsleut weren/ derhalben sie jhnen nicht fast wol getrawen dörfften. Aber deß Königs Diener sagten/ daß sie jetzo viel anders spüreten/ vnd were jhnen lieb/ daß sie keine Spanier seyen/ wolten demnach solches dem König widervmb anzeigen/ sagten darneben/ daß der König/ nachdem er verstanden/ daß sie einer frembden Nation seyn sollen/ begehret hette/ daß man einen Mann zubesehen solt lassen für jhn kommen. Darauff der General geantwortet/ daß er solches zwar gern thun wolte/ so fern der König jhnen ein andern an die statt auffs Schiff schicken würde/ welches sie dem König fürzubringen verhiessen. Darauff zogen sie hin mit Geschencken wol begabet/ vnnd hatte der General dem König hergebrachtem Gebrauch nach auch etliche Geschänck/ als von Rüstung vnd Rohren vberschicket/ vnd ließ jhnen etlich Schüß zu Ehren hernach thun.

König von Borneo begehret einen Holländer zusehen.

Nach diesem Abschied fuhr der Chinesisch Pilot wider zu Landt nach Borneo/ zusehen/ ob daselbst Gelegenheit vorhanden/ Kauffmanschafft zutreiben/ Aber es war daselbst gantz vnd gar kein Spetzerey anzutreffen/ als nur Campfer/ der daselbst in gantz Ost Indien der beste ist/ sie halten jhn aber gar thewr/ vnd schätzen ein Pfund wol auff die zwantzig Real von achten/ vnd mochten doch auch nicht vber 400. Pfund dessen vorhanden seyn/ sintemahl daselbst von den Portugalesern alles auffgekaufft/ vnd hinweg geführet wirdt/ vnter dessen handleten sie aber mit den Fischern vnd Landvolck vmb allerley Früchte/ Hüner vnd dergleichen/ daß sie nach Notturfft versehen wurden/ vnnd jhre Fässer alle mit Wasser voll bekamen.

Der allerbeste Campfer.

Den

Den dreissigsten diß / brachte der Chineser Pilot etliche Chinesische Kauffleut / die mit einem Schiff von sechtzig Picos Pfeffer geladen / vnd auß Patana gebracht / auch in dem Hafen lagen / zum General auff das Schiff / die boten jhm den zuverkauffen an / davon er entlich zwantzig Picos / jeden zu dreyzehen Realen von acht zubezahlen / behielt / vnd in zweyen Tagen zulieffern / verhiessen. Demnach nun diese Chineser Patani auff dem Schiff gewesen / warnet der Chinesisch Pilot den Generaln / daß er gute achtung auff sein Schantze geben solte / dann er gemercket / daß die von Borneo sie wol gern möchten vberfallen / so sie es nur mit List vnd Behendigkeit jmmer würden können zuwegen bringen / Ebener massen ward er auch von einem andern Chineser auß Canton verwarnet / der jhm anzeigete / wie zu Borneo grosse Zubereitung von Volck vnd anderm gemacht würde / daraus zuvermuthen / daß sie wol möchten gesinnet seyn / das Schiff vnter dem Schein der Kauffmanschafft anzufallen / vnd zubezwingen / weil sie sonsten wegen der guten Wacht der Holländer jhnen mit aller jhrer Macht nicht beykommen mochten.

Chineser Kauffleute bieten dem General Pfeffer an.

Der General wird gewarnet für denen von Borneo.

Den ersten Januarij / Anno 1601. wurden sie gewar / daß sie bey die hundert Schiff hinder einem Eck / etwan ein Meilweges von jhrem Schiff bey einander versamleten / Derhalben sich die Holländer zur Wehr schickten / jhr Geschütz allerdings rüsteten vnd fertig machten. Darauff kam bald ein Parauw ans Schiff mit zween Säcken mit Pfeffer / vnd gab für / der König hette jhnen den geschickt / vnd wolte / daß sie jhnen etliche Rüstung darfür geben solten / welches der General gethan / der sich im geringsten nicht annahm / daß sie etwas von jhrem Anschlag gemercket hetten / wolte aber nur zween Mann auff das Schiff lassen / bald hernach kam noch ein grosse Parauw / darinnen wol achtzig Mann bedecket / vnter etlichen Matten sassen. In diesem Parauw war ein Ochs vnd viel Früchte / die sie sagten / daß es jhnen der König zu einer Verehrung geschickt hette / vnd wolten alle zumahl hinüber auffs Schiff steigen / sagten die Holländer / solten den Ochsen hinauff holen / deßgleichen wolten auch die so am Ruder sassen / jhnen die Früchte langen / daß sie dieselben auch solten hinauff holen / vermeinten sie also zuhinder gehen / daß sie jhnen gleich folgen / vnd sie auffs Schiff lassen solten / damit sie desto eher desselben mächtig werden möchten.

Viel Parauwen versamlen sich auff dem Meer.

Gegenrüstung der Holländer.

Listiger Anschlag.

Die Holländer aber hatten auff ein Eck gesetzt / vnd jhnen verbotten hinüber zukommen / welche gleichwol solches vngeachtet / mit gewalt auff das Schiff drungen / aber als sie sahen / daß sie mit jhren Rohren fertig waren / vnd daß es Fewer geben wolte / hielten sie still / vnd fragten was jhr begeren were / darauff jhnen der General geantwortet / daß jhrer wol zween oder drey hinauff kommen möchten / vnd solten die andern etwas vom Schiff abweichen / welches sie thäten.

Die Holländer wollen die von Borneo nicht auffs Schiff lassen.

Darauff ist ein Chinesischer Patani sampt noch etlichen Edelleuten vnter des Königes Volck auffs Schiff kommen / vnd als sie gesehen / wie sie fleissige Wacht hielten / vnd also jhnen jhr Anschlag nicht würde mögen gerathen / fiengen sie an sich auffs beste / wie sie möchten / zuentschüldigen / vnd sagten / Es were des Königes Vetter / der sein Verwalter / vnd an seiner statt die Regierung hette / mit so vielen Parauwen / vnd all seinen Weibern auff das Wasser kommen / die hetten von ferne das Schiff gesehen / sondern alle Gefehrde vnd arge List.

Entschüdigung deren von Borneo.

Darauff jhnen die Holländer geantwortet / warumb sie jhnen dann ein solches nicht zuwissen gethan hetten / liessen sich doch gleichwol noch nicht mercken / daß sie jhren Anschlag verstunden / sondern erzeigeten jhnen alle Freundtschafft mit Geschencken / vnd anderm dem König oder seinem Statthalter zu præsentiren / vnd hat sie also der General hiemit von sich gelassen / welche in grossen Sorgen gestanden / daß sie jhrer Verrätherey vnd Falschheit halben etwan möchten in Straff genommen werden / vnd hatte diese Verrätherey der Chinesisch Patani angestifftet / vnd hiebevor dergleichen practicirt / war darüber des Königs Diener worden.

Als nun die von Borneo gesehen / daß jhnen jhr Anschlag nicht wolte angehen / seyn sie mit allen Parauwen wider abgezogen.

Diese Insul von Borneo ist eine von den grösten Insuln in gantz Ost Indien / die Statt aber liget an einem sümpffigen Ort / also / daß man vberall mit Nachen von einem Hauß zum andern fahren muß / stehen in der Statt vngefehr in die dreytausent Häuser / haben vber das auch noch besser ins Land hinein viel Häuser vnd Höfe / sie ist sehr Volckreich / vnd hat grosse verstendige Manns Personen / tragen allezeit jhr Gewehr bey sich / als Bogen / tödtliche vergiffte Pfeile / vnd lange Spieß / seind alle mit einander Mohren / dem Mahometischen Glauben zugethan / vnd solten viel eher den Todt leiden / als Speck essen / darumb auch keine Schwein daselbst zufinden. Sie nehmen jhnen so viel Weiber als sie ernehren können / Die Weiber seind sehr verstendig / treiben auch Handlung / vnnd seind so behertzt / daß / wann sie ein wenig vngeschicklich angegriffen werden / sie sich alsbald zur Wehr stellen dörfften / vnd einem ein Spieß in Leib stossen / Sie seind brauner Farb wie die andern Indianer / vnnd gehen die Reichen bekleidet mit Leinen Tuch vmb den Leib / aber der gemeine Mann gehet mehrertheils gar nackent / etliche aber tragen ein Rock von gelber oder anderer Farbe / den sie vmb jhren Leib fein

Beschreibung der Insul Borneo.

Des volcks Religion vnd Sitten.

sauber wissen zuwicklen / auff dem Haupt haben sie ein Band auß dünnem Baumwollen Getüch gemacht.

Des Königes Wesen vnnd Hoffhaltung.

Der König von Borneo ist noch sehr Jung/ also/ daß er noch ein Statthalter haben muß / vnd regieret jetzunder sein Vätter ein alter Mann an seiner statt/ sie halten in der Statt Borneo Hoff / mit vielen Schlaven vnd grossem anhang. Die Edelleut/ vnd die etlicher massen dem König verwandt seyn/ halten sich sehr köstlich vnd prächtig / vnd im reden gar Gravitetisch / vnd seind eines grossen ansehens/ Mitten im Schiff hatten sie einen Tisch/ darauff etliche Silbergeschirr stunde/ in welchen sie jhre Buteln vnd Kalck hatten/ das sie zeitlich pflegen zukewen.

Der General rüstet sich zur Abfarth.

Nach dem nun die Holländer sich mit zimlicher Proviant vnnd frischem Wasser nottürfftiglich versehen hatten / auch wol sahen / daß daselbst keine Kauffmanschafft zuthun were / sintemal ausser dem obgedachten Pfeffer / allda sonst nichts zubekommen / beschloß der General mit den andern Beampten jhren Weg von dannen naher Java/ vnd der Statt Bantam zunehmen vnd zusehen/ ob sie daselbst noch etwan Nutzen schaffen / vnd jhre Kauffmanschafft für andere Wahren vertauschen / oder verhandlen möchten.

Den Holländern wird der gekauffte Pfeffer geliefert.

Den andern dieses/ weil sie wegen der grossen stille noch nicht abfahren konten/ ward jhnen von den Chinesischen Kauffleuten die zwantzig Picos Pfeffer gelieffert / dabey sie sich dann entschüldigten / daß sie denselben / wegen vorgefallener Königlichen Verhindernuß des vorigen Tages nicht hetten liefferen können/ entschüldigten auch beyneben die von Borneo/ daß sie nichts böses im Sinn gehabt hetten/ Aber die Holländer mercken darnach wol/ daß es ein böser Anschlag gewesen war. Vnd nach jhrem Abschied begab sich der Chinesisch Pilot/ den sie für Manille bekommen hatten/ mit nach Borneo/ vnd kam nicht

Der Chinesisch Pilot bleibet zu Borneo.

wider zu den Holländern / schrieb jhnen aber einen Brieff/ daß er an der rothen Ruhr gar Kranck were/ entschüldigte sich demnach / daß er nicht kommen könte/ vnd batt jhm für seine langwirige getrewe geleistete Dienste eine Vergeltung zuthun/ derhalben der General angesehen/ daß er Schiff vnd Gut verlohren/ vnd nun nichts mehr hatte/ davon er leben mochte/ jhm ein stück Arras vnd andere Wahren geschickt/ an statt dessen/ so er jhm verheissen/ dann er jhnen für einen Piloten getrewlich vnd wol gedienet hatte.

Vier Schwimmer wollen das Acker-Seyl entzwey schneiden.

Den dritten dieses/ kamen bey der finstern Nacht vier Schwimmer an das Schiff/ vorhabens/ das Ancker Seyl entzwey zuschneiden (wie sie hiebevor mit zweyen Nachen gethan) damit sie an das Land solten getrieben werden / welches jhnen gewiß also widerfahren were / da sie es hetten verrichten können/ dann sie nur diesen einigen Ancker noch hatten/ vnd hetten sich also nicht mehr erhalten können / Aber sie wurden es zeitlich gewar/ vnd fiengen an zuschiessen/ deßhalben sie sich bald wider davon machten.

Des Generals Abfart.

Ein Japanisch Schiff.

Als es nun Tag worden/ hatten sie den Wind vom Land / zogen demnach jhren Ancker auff / vnd fuhren davon / vnterwegens sahen sie ein Schiff / das sich hinder sie gesetzet hatte / darauff fuhren sie zu/ vnd war ein Schiff auß Jappan/ welches gen Manille zufahren bedacht / aber durch Sturm vnd Vngewitter war gezwungen worden/ daselbst zu Borneo anzufahren/ sich zuerfrischen.

Zeitung von Peter Verhagens Schiffen.

Der General ließ den Capitän zu Schiff kommen / der war ein Portugaleser vnd feister Mann/ sein Volck aber waren meistentheils geborne Jappanen / Dieser Capitän erzehlete vnter andern / daß in Japan zu Bon go ein groß Holländisch Schiff von der Gesellschafft Peter Verhagens ankommen were/ welches gar armselig durch Vngewitter were verschlagen worden / also / daß sie fast alle von Hunger vnd sonst durch Kranckheit gestorben / vnd jhrer nicht mehr als viertzehen noch im Leben / weren aber vom König freygelassen/ vnd möchten vberall jhres gefallens hin wandlen. Der General tractierte den Capitän nach seinem besten vermögen gar wol/ kauffete jhm auch etliche Schincken vnd andere Proviant ab / dabey fleissig bittende / wann er wider in Japan käme / daß er den Holländern alle vermügliche Freundtschafft erweisen wolte / welches er zuthun verhieß / vnd darneben begerete / daß jhm der General

Der General theilet einem Japanischen Capitän ein Fahn vnd Paßbort mit.

ein Niderländische Fahnen / neben einem Paßbort zukommen lassen wolte / welches jhm im Namen jhr Fürstl. Durchl. gegeben worden / darauff schied er von dannen nach dem Hafen Borneo/ daselbst die zeit des Monsons zuerwarten / hernach gen Manille zufahren / vnnd blieben die Holländer daselbst die Nacht vber am Ancker ligen.

Insul Pulo Tymon.

Den fünfften dieses/ als sie auß dem Hafen von Borneo kommen/ richteten sie jhren Lauff Nordwest zur Seewarts hinein/ musten sich nur nach der Mappen richten / weil jhr Pilot des Orts vnbekant war/ fuhren also zweiffelhafftig auff drey Grad nach der Insul Pulo Tymon / welche sie am ersten ins Gesicht bekommen musten/ vnd kamen auff viel vnbekante Insuln mit vnbestendigem Wind vnnd Regen zu/ biß sie in das weite Meer/ Vnd den dreyzehenden dieses/ zum dritten mahl vnter die Equinoctial Lini kamen.

Die Holländer erobern ein Schiff von Jor.

Den sechtzehenden dieses/ sahen sie ein grosse Insul Sud von jhnen ligen / darauff sie jhren Lauff namen/ vnterwegens begegnete jhnen ein Schiff/ dem sie nacheyleten/ in Hoffnung etwan einen Piloten daraus zubekommen/ vmb den Mittag traffen sie dasselbige an/ fiengens auff/ vnd namen das beste heraus / dieses Schiff (Joncke) war von Jor auß einem Königreich bey Malacca gelegen/ kommen/ vnd wolten daselbst auff etlichen Insuln jhren Handel treiben. Der General behielt den Meister auff

dem

dem Schiff/weil er ein guter Pilot/vnd in allen diesen Insuln/ wie auch in den Molucken gewesen war/ der Pilot blieb mit seinem Sohn auff dem Schiff/vnd befahl seinem Volck/daß sie mit der Joncke nachfolgen solten.

Als sie nun nahe an die Insul Blancka kamen/ vnd das Bollwerck fast nidrig war/erfreweten sie sich höchlich/daß sie so wunderbarlich diesen Piloten bekommen hatten/ dann er jhnen in allem gute Anweisung gab/vnd wann es ohn jhn gewesen/weren sie sonder Schiffbruch nicht darvon kommen/ weil sie des Orts gar vnbekant waren.

Den 19. dieses/ kamen sie an die Insul Crimati/ darinnen etliche Diamanten gefallen/ die sie zu Malacca verhandlen/ Sie lassen aber keine frembde Leute in jhr Land.

Insul Crimati gibt Diamanten

Den 22. diß/ ersahen sie das hohe Land von Java/ vnd kamen auff den Abendt an ein Eck vom nidrigen Land Curabon/welches in die 25. Meil Ost von Bantam/ vnd in die zwölff Meil von Jaccaba gelegen. Das Land von Java ligt daselbst auff 6. Grad/ist vngefehr 200. Meil lang/aber nicht fast breit.

Java.

Den 23. diß/gieng der Wind von dem Wall zimlich starck/vnd kamen also tieffer ins Meer/ musten aber vmb den Abendt wider den Ancker brauchen/weil der Wind je lenger je grösser ward/sie warffen den eisern Ancker auß/vnd wurden gewar/daß das Seyl ein Bruch bekommen hatte/ darüber sie sehr erschracken/dann so sie vmb den Ancker kommen weren/ hetten sie das Schiff fürm Vngewitter nit mehr erhalten mögen/vnd war diß gleichwol sorglich genug/dann sie nicht mehr als noch das einige Seyl hatten/ welches durch die lange Reiß gar abgenützt/ vnd mürb worden war/ derhalben sie den Bruch wider auffgewunden/vnd widerumb fortan jhres Lauffs naher Bantam sich begeben.

Der Holländer Gefahr.

Den 25. des morgens/ hatten sie ein gantz widerwertigen Westenwind/ daß sie an der Reise nach Bantam verzweiffeln musten/dieweil sie vielmals lavierten vnd Anckern musten/sich aber auff das Anckerseyl nicht verlassen dorfften/ beschlossen demnach einhelliglich jhren Lauff auff der Ostseiten von Java zuthun/ vnd nach der Enge von Balamboam zufahren/ vnd mitler weil ein Ort zusuchen/ da sie sich etlicher massen wider erfrischen möchten. Vnd kamen also den 26. zwischen Chirabon vnd Japare vnd an dem Gestadt von Cindaye hin. Allhier zeigete jhnen der Pilot an/daß an einem Ort daselbst Jortan genant/am festen Land Java/gegen der Insul Madura vber gelegen/wol gute Erfrischung zubekommen were/ Fuhren demnach auff die Insul Madura stracks zu/ vnd kamen hernach auch in den Hafen der Statt Jortan/zu andern zehen Joncken/die zum theil im Hafen vor Ancker lagen/etlich aber der Sewberung halben auff dem Land/ etliche wurden noch gebawet/ vnd waren einer fast frembden Gattung/ hinden sehr erhaben vnd zugescherpffet/von 20. 30. 40. oder 50. Lasten/daß also daselbst ein grosse Fahrt ist nach den Molucken/da allezeit viel Joncken hinkommen/die nach den Moluckischen Insuln/vnd gen Bantam fahren/sich zu erfrischen/vnd mit allerley Speise/auch Zwiebeln/Essig vnd dergleichen sachen zur Reise gehörig/sich zuversehen/ dann es ein sehr bequemer Ort ist. Daselbst erfuhren sie/ daß für dißmal gar kein Speccrey oder Würtz allda verhanden/ sondern alles gen Bantam/ wegen der Holländischen Schiff/ so daselbst gewesen/ verführet worden.

Holländer lenden zu Jortan an.

Den 29. dieses/fiengen sie an jhr Schiff widerumb zuzurichten/ vnd berichteten die Portugaleser den General gleichsfals/ daß daselbst gar keine Würtz oder Speccrey vorhanden/ vnd brachten nur etliche schlechte Pocellenen/vnd andere geringe Sachen/ Es kamen auch etliche Nachen mit Bonannas/ vnd andern Früchten vnd Hünern auß der Statt/ vnd erlaubete der General seinem Volck mit jnen zuwechseln/ auff daß sich ein jeder mit Erfrischung/ so viel müglich/ versehen möchte.

Pocellenen.

Des andern Tags kamen die Portugaleser Kauffleut wider zu Schiff/ vnnd sagten/ wie sie ein Bare Mußcatenblumen hetten/ die der General jhnen vor etlich Tuch abkauffte. Sie liefferten aber dieselbigen den letzten Januarij/verehreten dem General etliche Früchte vnd andere geringe Sachen/ die sie mit Blumen vnd allerley Kräutern besteckt hatten/vnd durch jhre Schlaven aufftragen liessen: dargegen verehrete sie der General widerumb mit Leinwath vnd andern Sachen/ vnd ließ jhnen zu Ehren in jhrem Abzug etliche Schüß nachthun.

General kaufft Mußcatenblumen.

Den andern Februarij ließ der General den Chinesischen Piloten/ der jhm bißhero trewlich gedienet/vnd seinem fürgeben nach nicht weiter Bescheid wuste/mit gutem Geschenck/ von Wahren/ Tuch/ Leinwath vñ anderer Kauffmanschafft/von sich/vnd nach dem das Schiff mit Proviant von allerhand Früchten/ als Bonannas/ Limonen/ Granatäpffeln vnd dergleichen/ sampt vielen Tamarinden/ die sehr gut für den Scharbock seyn/versehen/ berathschlaget der General mit den seinen/wohin sie fürter jre Reise anstellen wolten/vnd ward entlich von allen beschlossen/ dieweil sie weder mit Anckern/ Seylen oder andern nothwendigen Sachen/ nach den Moluckischen Insuln zukommen/ versehen weren/ daß sie demnach widerumb anheim in jhr Vatter Land fahren wolten/ zu dem ende sie jhren Lauff durch die Strasse Balamboam an der Ostseiten der Insul Java Major nehmen/vnd so fortan/vmb das Caput bonæ spei nach Holland oder aber zum wenigsten an sonst einem bequemen Ort anlenden wolten/ dahin sie der Wind vnd die Gelegenheit bringen würde/ vnd baten Gott den Allmächtigen/ jhnen hierzu seine mildreiche Gnade zuverleyhen.

Lest den Chinesischen Piloten von sich.

Holländer beschliessen widerumb anheim zu fahren.

Ehe

Beschreibung der Statt Jortam. Ihr König. Religion.

Ehe wie aber gar von hinnen scheiden/ wollen wir dieses Land auch ein wenig beschreiben/ vnnd ist diese Statt Jortan hart am Wasser gelegen/ hat vngefehrlich in die tausent hültzerne Häuser/ vnd keine Mauren/ dessen König sich schreibet Rey de Sorbay/ welches auch ein Statt nicht weit von dannen gelegen/ er regieret vber vier Länder/ so alle Mahometischen Glaubens/ Ihre Kirchen haben sie mehrentheils in den Wälden von der Strasse abgelegen/ dahin sie sich am rechten Mittag jhr Gebet zuthun verfügen/ in denselbigen haben sie etliche Bilder in Form eines vngestalten Teuffels/ mit außgereckten Hörnern/ vnd einer dreyfachen Kronen auff dem Kopff/ vnd zu Jortan wohnet der vornembste Pfaff/ welcher gleichsam Bapst vber die Lande/ vnd in die 120. Jahr alt ist/ doch gleichwol helt er viel Weiber/ die jhn müssen erwärmen/ vnd mit jhrer Milch ernehren/ weil er alters halben keine andere Speise geniessen/ oder anders leben kan/ Er hat seinen Hoff mit vielen Häusern ausserhalb der Statt stehen/ vnd ist ein grosser Feind der Christen/ Aber der König lesset den Portugalesern eben so wol jre Freyheit/ wie andern Nationen/ weil sein Land daher grossen Nutzen empfindet/ So nimpt er auch von keinem frembden einigen Zoll oder Schatzung. Diese Javanen seind ein kluges Volck/ aber sehr Heimtückisch/ vnd Meuchelmörderisch/ dann so sie einen Mann allein bekämen/ solten sie denselbigen wol vmb des Gelds oder Kleidung willen vmbbringen/ So darff man bey jhre Weiber auff ein Schrittweges oder zween nicht kommen/ ich geschweig sie anrühren/ seind bekleidet mit reinem Tuch von Baumwolle gemacht/ vnd kewen jmmerdar Betel im Munde.

Bapst.

Weiber.

Holländer fahren nach Balamboam.

Den vierdten dieses/ fuhren sie von der Statt Jortan ab/ vnnd hatten einen Malayschen Piloten/ sampt einem Portugaleser im Schiff/ die jhnen die Sprach verdolmetschen/ vnd den Weg gen Balamboam weisen solten/ kamen also auß dem Hafen zwischen beyden Insuln Madura vnd Java hin nach der Strassen von Balamboam.

Den fünfften diß/ des morgens zogen sie jhre Segel wider auff/ vnd waren nicht weit von Passarvan/ liessen Panerucan hinder jhnen ligen/ vnd richteten jhren Lauff Sud Sudwest hinein/ vmb den Mittag ersahen sie ein Schiff zur Seewarts von jnen/ mit einem grossen Mastbaum/ vnd schiene gantz Hülffloß/ Fuhren derhalben darauff zu/ vnd als sie auff ein viertheil Meilweges dahin kommen/ merckten sie/ daß es an einer blinden verborgenen Klippen auff dem Grundt lage/ dann man sonst kein Truckene oder Insul sehen konte/ dessen sich die Holländer sehr verwunderten. Es war von 600. Lasten/ vnd noch etlich Volck darauff/ vnd solte diß Portugalesisch Schiff allen andern Völckern die Handlung nach Bantam verwehren/ die Holländer machten jhnen Gedancken/ daß sie zugleich auch dahin/ jhnen auff den Dienst zuwarten/ kommen weren/ weil sie etwan vber Land von jhnen Zeitung möchten bekommen haben/ vnd wol wusten/ daß sie durch die Strasse Balamboam fahren müsten/ weil die Monsons Wind zu der zeit stetig weheten/ Aber GOtt der Allmächtige hat jhr vornehmen damals verhindert.

Treffen ein Schiff auff dem grundt ligend/an.

Damit nun die Holländer nicht in gleiche Gefahr gerathen möchten/ kamen sie zu diesem Schiff nicht neher/ sondern liessen es ligen/ vnd kamen also vmb den Abendt in den Eingang der Strassen von Balamboam/ welche Suden hinein läufft/ zwischen der Insul Baly vnd Java Major/ vnd anckerten an einem Berg Praccade genant/ ein Büchsenschuß von der Insul Java/ vnd konten auff vier Meilweges den grossen Mastbaum gedachtes Schiffs noch sehen.

Holländer kommen in den Eingang von der Strassen von Balamboa.

Den sechsten kamen sie wegen des stillen Wetters nicht vber drey Meilen an die Insul Baly/ vnd musten widerumb anckern/ dahin kamen auch noch sechs andere Joncken von Balamboam/ die musten auß gleicher vrsach auch neben sie setzen. Derhalben dann der General den Melayschen vnd Portugalischen Piloten/ weil er deren nicht mehr bedürfftig/ beurlaubete vnd in die Joncken schickete/ vnd musten ein par Tag allda vor Ancker ligen.

Den neunden dieses/ fuhren sie mit zimlichem Wind vollends durch die Strassen/ welche sich wie ein Ellenbogen auff drey Meil lang/ vnd nur ein Meil breit/ zuspitzete/ vnd namen jhren Lauff Sudwest hinein wider ins Meer zukommen/ nach dem Capite bonæ spei.

Nemen jhren Lauff nach dem Capite bonæ spei.

Den 18. diß/ war der Wind Westlich/ hatten vmb den Mittag die Sonne geradt vber dem Haupt in jhrem Zenith/ die breite von eylff Graden vnd zwantzig Minuten/ vnd bekamen gantzer zehen Tag so still Wetter/ daß sie gar wenig fort kommen mochten.

Den eylfften Martij bekamen sie vmb den Abendt einen guten Wind auß Sud Sudosten/ damit sie wider dapffer fort strichen/ befunden aber/ daß sie etwas zu weit ins Suden gelauffen waren/ setzten demnach jhren Lauff West hinein.

Den viertzehenden Aprilis hatten sie die höhe von 35. Graden vnd zehen Minuten. Vnd machte den neuntzehenden desselben der General/ wegen des stillen Wetters vnd vnbeständigen Winds/ ein andere Wasser Ordnung/ also/ daß ein jeder täglich nur vier Loth/ welches weniger dann ein Echtmaß ist/ bekommen solte.

Andere Wasser-Ordnung.

Den 24. diß/ verändert sich die Farbe des Wassers ins grüne/ vnd sahen sie viel Gevögel auff den Abendt in der Finstere/ vnd Nordost von jhnen einen Glantz/ als wann es Fewer were/ wie sie dann solches/ als es besser in die Nacht kam/ gar eygentlich erkennen konten/ also/ daß sie nicht vber vier Meilen

musten

musten davon gewesen seyn/vnd vermeineten/ daß es das Land zwischen dem Capite Falco, vnd Cap. bonæ spei gewesen/ Durch dieses Fewer aber hat sie GOtt der Allmächtige für grossem Vnglück wunderbarlich behütet/dann sie nach der Steurleute Bericht/noch wol 200. Meil Ost von dem Capite bonæ spei abwaren/ vnd mit diesem Westlichen Winde/ so er ein wenig stärcker gewesen/ hetten sie sollen geradt auff das Land gelauffen seyn/ Aber als sie das Fewer gesehen/ wanden sie sich wider zur Seewarts hinein/waren doch des morgens nicht vber fünff Meil vom Land/ welches sie an der höhe des Landes abzunehmen/ des Tages besserten sie wegen der stille jhre Segel/ vnd wurden in der Nacht abermals eines Fewers Ost/Nordost von jhnen ansichtig.

Die Holländer sehen ein Fewer/vnd werden für grossem Vnglück behütet.

Den ersten Maij lieffen sie mit Nordwest fortan/ vnd schätzten das Caput bonæ spei vngefehr 45. Meil von jhnen zu seyn/ richteten jhren Lauff nach der Insul S. Helena zu/ vnd erreichten den 18. dieses/den Tropicum Cancri wider.

Erreichten wider den Tropicum Cancri.

Den sechs vnd zwantzigsten dieses/ kamen sie des Abendts in den Hafen der Insul S. Helenæ/ vnnd anckerten auff viertzehen Klaffter. Der General fuhr selbsten zu Land/ die Wacht zubestellen/ vnd anordnung zuthun/ wie man das Wasser einnehmen möchte/ Sie bekamen allda frische Feygen vnd Datteln/ vnd auff dem Gebirg ein Geiß oder drey/vnd schieden den dreissigsten widerumb von dannen.

Kommen in die Insul S. Helena.

Den siebenden Junij ersahen sie die Insul Ascension/ Nord von jhnen/ vnd waren noch in die sieben Meilweges von dannen.

Insul Ascension.

Vnd den 14. dieses/kamen sie zum vierdten mahl vber die Mitternächtige Lini/ vnd selbigen Tages noch ein Grad vnd funfftzehen Minuten davon.

Kommen zum vierdten mahl vber die Mitternächtige Lini.

Den 16. dieses/des morgens kamen jhnen sechs Schiff auß Norden entgegen/ auff welche sie zugefahren/ vnd gesehen/ daß es Holländische Schiff von Amsterdam waren/ deren General hieß Jacob Hemskerck/vnd gedachten nach den Ost-Indien zufahren/ sie waren schon zween Monat lang auff der Reiß gewesen/vnd vnterwegens mit dreyzehen Spanischen Kriegsschiffen ein Treffen gethan/ vnd jhren Vice-Admiral sampt seinem Jagschiff verlohren.

Derhalben der General für gut angesehen/jhren Lauff hinder Engelland vnd Irtland/naher Holland zunehmen. Seind also vmb den Abendt nach geschehenen Ehrenschüssen/wie gebräuchlich ist/von den Schiffen abgescheiden.

Den 19. diß/bekamen sie in der Nacht ein grossen Regen/ welcher in den vierdten Tag mit Westlichem Wind anhielt/Vnd den 24. ersahen sie widerumb den Nordsteen auff der höhe von eylff Graden vnd zehen Minuten.

Den fünfften Julij hatten sie vmb den Mittag die Sonne zum andern mahl geradt vber jhrem Haupt in dem Zenith/waren vngefehr vnter dem Tropico Capricorni.

Den achten diß/hatten sie jhren Lauff Nordwest/vnd sahen auff dem Mittag viel Gekräuts/ das man Saragossa nennet/auff dem Meer fliessen/ vnd hatten nach diesem wol funfftzehen Tag still Wetter.

Gekräuts auff dem Meer.

Den 22. Julij auff einen Sontag/ ließ der General alles Brodt/ so noch auff dem Schiff vorhanden/außtheilen/ da dann einem Mann vngefehr zwey Pfundt worden/ welches darzu sehr Wurmstichig vnd vermilbet war/daß sie kaum die helffte nützen mochten/vnd musten hinfüro sich mit Reiß vnterhalten/vnd zufrieden seyn/vnd sahen die Zeit viel Saragossa fliessen.

Den ersten Augusti waren sie vngefehr fünff vnd viertzig Meilen West von den Insuln Corves vnd Floris.

Insul Corves. Floris.

Demnach hat der General sampt den Steurleuten für rathsam erfunden/daß sie jhren Weg durch den Strich von Engelland vnd Franckreich nach Holland nehmen solten/weil jre Gelegenheit des mangels halben an Proviant vnd allerley Schiffgeräth nicht wolte zulassen/ daß sie hinder Engelland herumb fahren möchten/ vnd richteten also hinfüro jhren Lauff Nordwest hinein.

Den eylfften dieses/ nach dem sie ein Schiff Ost von jhnen gesehen/ seind sie darauff zugefahren/ da es aber seines Lauffs fortgesegelt/ vnd dasselbige nicht erfolgen konten/ gaben sie ein Zeichen mit schiessen/vnd liessen jhr groß Segel herunder/ darauff das Schiff jhrer gewartet/ vnd als sie etwas näher hinzu kamen/gab es mit schiessen ein Zeichen/ dem sie mit dem grossen Stück forne auff dem Schiff antworten wolten/welches aber im abschiessen entzwey sprung/ also/ daß etliche Stück mit grossem krachen in die Lufft geflogen/vnd ein theil wider den grossen Segelbaum gesprenget worden/ daß derselbige in drey Stück zerbrochen/ Dem Büchsenmeister/ welcher weit hinder sich getrieben worden/ ward ein Bein entzwey geschossen/vnd sonsten an andern Orten verletzet/ Sein Diener aber blieb gantz todt/ vnd war zuverwundern/ daß es kein grössern Schaden gethan/ Sintemal der General mit vielem Volck nicht weit darvon gestanden/ vnter dem Schiff waren zween grosse Balcken entzwey gangen. Als nun jene auff dem andern Schiff dieses gesehen/passiereten sie jhres Weges fort/ die Holländer aber musten jhr Segel einnehmen/einen andern Segelbaum darzu machen/ vnd fuhren auch fortan.

Die Holländer erreichen ein Schiff.

Ein groß Stück zerspringt vnd thut Schaden.

Den

Den 17. diß/ vermeinten sie etwan achtzig Meil von Sorlinges zu seyn/ vnd verhofften den siebenzehenden auff den Abendt an Engelland zukommen/ Vnd den achtzehenden begegneten jnen drey Schiff von Embden/ vnd wolte das gröste nach Brasilien/ die andern zwey aber nach S. Lucas fahren/ diese setzten einen Nachen auß/ vnd sandten den Holländern etliche Brodt vnd Fleisch/ dafür jhnen der General etlich Pfeffer vnnd Reiß gegeben hat/ vnd vernamen die Steurleute/ daß sie noch ausserhalb dem Strich weren/ den sie auff Engelland fahren solten/ wie wol sie vermeinten schon vber Goutsteert zu seyn/ fuhren demnach die gantze Nacht Sudost hinan/ vnd warffen das Bley auff achtzig Klaffter.

Drey Embdisch Schiff lassen dem General Proviant zukommen.

Den 19. diß/ ersahen sie Sorlinges/ vnd fuhren durch viel sorgliche Felsen vnd Klippen auff ein Meilweges hinzu/ des folgenden Tags aber erreichten sie das Eck von Goutsteert/ da sie vmb den Mittag drey Meil vom Land vorüber gefahren.

Sorlinges. Goutsteert.

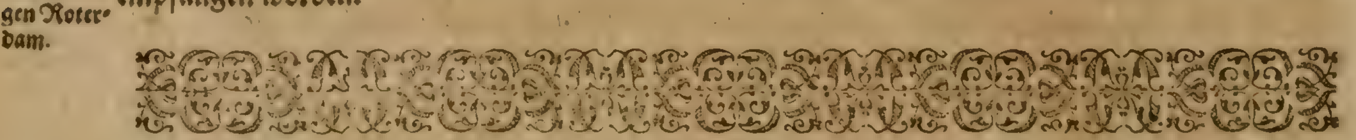
Den 24. morgens vmb sechs Vhr/ sahen sie Daveren vnd Calis/ vnd nach einer halben Stundt kam jhnen ein groß Kriegs Schiff von Amsterdam entgegen/ mit welches Capitän der General Sprach hielt/ vnd ein Seyl vnd einen Piloten/ damit sie in die Moes kommen möchten/ zuwegen brachte.

Daveren/ Calis. General bekömmet ein Seyl vnd Piloten.

Den 25. kamen sie für die Moes/ fuhren vmb den Mittag hinein/ vnd wurden wegen des starcken Winds zu anckern gezwungen.

Entlich den 26. Augusti/ namen sie den Weg vor/ vollends nach Roterdam zufahren/ dahin sie entlich vngefehr vmb den Mittag durch Gottes Hülff ankommen/ vnd von männiglich mit Frewden empfangen worden.

Die Holländer kommen wider gen Roterdam.



Schiffart der fünff Schiff von Roterdam durch das Fretum Magellanum/ nach den Moluckischen Insuln/ von Anno Christi 1598.

IM Jahr Christi 1598. wurden zu Roterdam fünff Schiff/ mit Namen/ das erst Admiralschiff die Hoffnung/ das ander Vice-Admiral/ die Lieb/ das dritte der Glaub/ das vierdte die Trewe/ vnd das fünfft das Jagschiff/ die fröliche Bottschafft/ mit 481. Personen/ Geschütz/ Kriegsrüstung/ Geldt vnd allerhand Kauffmanschafft zugerüstet/ zuversuchen/ ob man durch das Fretum Magellanicum in die Moluckische Insuln kommen/ vnnd also den Kauffmanshandel desto besser fortsetzen vnd treiben möchte.

Außrüstung vnd Namen der Schiff.

Dieser gantzen Armada General Oberster war Herr Jacob Mahu/ der Vice-Admiral aber Simon de Cordes/ die seind in guter Ordnung den 27. Junij auß dem Gestade Gorree ab/ vnd nach Engelland gefahren/ da sie aber allda ankommen/ wendete sich der Wind dermassen/ daß sie daselbst an den Sandhübeln/ biß auff den funfftzehenden Julij zu anckern gezwungen worden.

General Herr Jacob Mahu Abfarth nach Engelland.

Nach dem nun der Wind wider Ostlich/ vnd die Armada fort kommen mögen/ seind sie/ nach dem der General den Abgang mit mehr Proviant vnd Essenspeiß ersetzt/ wider fortgefahren/ jhre Reise zufördern/ vnd mit vnstättem Wetter den zehenden Augusti vmb die höhe des Capitis S. Vincentij gegen Abendt vier Schiff ins Gesicht bekommen/ vnd weil das eine ein Spanische Barcke war/ vermuteten sie/ daß es Spanische Schiff weren/ vnd fiengen an jhnen gewaltig nachzusetzen/ hefftig auff sie zuschiessen/ vnd da sie dieselbigen bald erreichet/ theilten sie sich in zwey theil/ vnd erfuhren doch von dem einen/ daß es Engelländer weren/ vnd den Barcker von den Spaniern bekommen hetten. Darauff sich der General gegen der Schiff Capitän auffs höchste dessen halben so fürgangen war/ entschüldiget/ sintemal sein meinung nicht were einigen Freundt zubeschädigen/ sondern allein den gemeinen Feinden Abbruch vnd Schaden zuthun/ vnd das solches d[illegible]nische Barque vervrsachet hette. Jedoch weil sie das Admiralschiff von Medenblick genommen [illegible]/ [illegible] der General darauff suchen/ ob etwan vnfreyhe/ oder verbottene Güter darinnen zufinden/ [illegible] jhnen nicht zum besten gefallen/ vnd hat darnach die Teutsche Schiffknechte/ die mit jhn[illegible] zufahren/ daraus genommen/ vnd also fortan gefahren.

Begegnen vier Engelländischen Schiffen. Generals Entschüldigung gegen die Englischen.

Vnd nach dem der General vernam/ d[illegible] Volck zu vberflüssig vnterhalten ward/ also/ daß etliche gantze Fässer vnd Laden mit Brodt fülleten [illegible] der General mit dem Kriegs Rath/ jhnen jhr Deputat zuvermindern/ vnd ward also einem [illegible] täglich ein halb Pfund Brodt/ vnd drey Mutsken Wein (welche auff acht Personen drey Maß [illegible]) neben Zugemüß/ Fisch vnd Fleisch/ wie gebräuchlich/ verordnet.

Ordnung täglicher Vnterhaltung.

Da

Da sie nun also jhren Weg zufördern fort fuhren / verfielen sie den neuntzehenden Augusti wider jre Vermutung an das Barbarisch Gestadt / vnd hatten schon 12. Klaffter Wassers / ehe sie des Lands gewar worden / musten derhalben wegen grosses Winds / da sie nicht zur Seewarts ein oder nach der Tieffe sich lencken konten / die Ancker außwerffen / darüber Hauptman Beuningen auff fünff Klaffter ligende / nicht in wenige Gefahr kam / vnd doch darvon erlöset ward. Damit sie nun hinfüro solcher Gefahr entgehen möchten / verordnet der General mit dem Kriegs Rath / daß hinfüro die Haupt- vnd Schiffleute ein jeder auff seinem Schiff die höhe der Steuerleute Wochentlich zwey / oder zum wenigsten ein mahl besehen / mit jhren Mappen vergleichen / vnd in den Kammern ein ander zuwissen thun solten.

Verfallen in Barbarien.

Von dannen namen sie jhren Lauff nach der süssen Insuln / (Caput Verde) vnd bekamen den letzten Augusti die Insul S. Jacobi ins Gesicht / vnd dieweil sie in die sechtzig Krancken am Scharbock / vnd andern Seuchen auff allen Schiffen befunden / vnd in dieser Insul Erfrischung von Fleisch vnd Früchte zubekommen / ließ der General ansahren / vnd befahl auff allen Schiffen gute Auffsicht vnnd Wacht zuhalten.

Gelend. Krancken halben.

Als es aber nun Nacht worden / vnd sie nahe zum Hafen kommen / vernamen sie vnterschiedliche Fewerzeichen / dadurch sie in die Gedancken geriethen / daß sie etwan von den Leuten gesehen / vnd der Hafen mit Volck besetzt worden / derhalben weil sonderlich auch der Wind anfieng auffzusteigen / vnd sie niemand bey sich hatten / der dieses Hafens oder Orts einige Kundtschafft hatte / wandten sie vnverrichter Sachen wider vmb / vnd kamen folgenden Tages den ersten Septembris vnter Isla de Mayo / daselbst dann alle Schiff / biß auff des Generals angelendet / sich mit frischem Wasser zuversehen / vnd als sie auff das Land kommen / Leute zusuchen / haben sie doch fast keine angetroffen / ausser einem Portugaleser / den sie mit etlichen magern Geissen widerumb zu Schiff gebracht / haben auch gar wenig Wassers bekommen mögen.

Vnd folgends in der Insul de Mayo.

Den andern Tag nach Mittag / brachen sie daselbst auff / nach der Insul S. Jacobs sich zu fördern / vnd fuhren langs dem Land hinein / vnd da sie in den Hafen kamen / funden sie daselbst ein groß Hamburger Schiff / mit zweyen kleinen / die naher Brasilien gedachten / Da nun die Armada sich bey jhnen gesetzt / vnd mit zweyen kleinen Nachen die andern zuverkundtschafften vorhatten / funden sie die beyden kleine Schiff leer / das eine war ein alte Barque / vnd hatte einstheils Mohren vbergeführet / darinnen sie nur zwo Thonnen Wassers / vnd ein wenig Hirsen / sampt einem Bottige Wein funden / das ander Schiff aber war von funfftzehen Lasten / mit welchem ein Bischoff nach S. Thoma fahren wolte / Er hatte aber all sein Gut zum theil auffs Land / zum theil aber ins Hamburger Schiff geflöhet / vnd waren die Kasten meistentheils ledig / bekamen nur etliche Kleider mit Büchern / ein Faß mit Wein / vnd eines mit öhle / sampt fünff Fässern mit Brodt / welches alsbald abgeholet / vnd dem General gelieffert ward.

Fahren S. Jacob.

Erobern zwey Schiff.

An diesem Hafen war eine Vestung Praya genant / von welcher nach dem Nachen geschossen ward. Darauff schickte der General des Vice-Admirals Buchhalter in Schiffknechts Kleidung auff die Vestung / jhnen anzuzeigen / warumb die Schiff dahin kommen weren / daß sie nemlich nichts feindliches fürzunehmen im Sinn hetten / sondern sich allein für jhr Geldt mit frischem Wasser vnd Speise von Fleisch / vnd Früchte für die Krancken zuversehen / gesinnet / begerten derhalben / daß solches der Oberste gütlich zulassen wolte / damit sie nicht durch mangel dessen verursacht würden / sonst Rath zusuchen / vnd etwas anders fürzunehmen.

Vestung Praya.

General begeret Proviant.

Da nun der vermeinte Schiffman hinauff kommen / bracht er vmb Mitternacht zur antwort: Daß die auff der Vestung nicht glauben könten / daß sie als Freunde kommen weren / sintemal sie solches mit Beraubung der Schiffe nicht erwiesen hetten / Wie dem allen aber / weil sie ohne vorwissen jhres Gubernatoris / der auff zwo Meilweges zu S. Jacob were / nichts thun dörfften / vnd jhnen solches bey hoher Straff verbotten were / So begereten sie / man solte des Tages erwarten / vnd Gedult haben / sie wolten alsbald einen Reisigen dahin absenden / des Gubernatoris Meinung hierober zuvernehmen.

Antwort deren auff der Vestung.

Aber der General fand solches mit dem Kriegs Rath nicht für rathsam / jhnen lenger Platz vnnd Raum zulassen / damit sie sich nicht in dessen rüsten möchten / vnd liessen demnach 150. Mann ans Land setzen / welche Hauptman Beuning in Ordnung stellete / in zwey Fahnen abtheilete / vnd also in guter Ordnung mit grossem Schall der Trommeln vnd Trommeten zur Vestung auff 175. Schritt hoch hinauff zogen / Gegen dem Meer war die Vestung mit einer Brustwehr von grossen Steinen verwaret / vnd hatte der Eingang einen gantz schmalen Weg / daß nicht wol zween Mann neben einander gehen mochten / zu dem war es auch so jähe / daß jhrer sechs wol tausent Mann hetten nur mit Steinen darvon abhalten können / vnd keinen Schaden von denen drunten empfangen.

Der Hauptman aber zog mit seinem Volck zimlich fort / biß oben zu einer Capellen / vor welcher / da nur in die zwölff Mann darinnen gewesen / niemand ohne Schaden hette mögen fürvber passieren / Wie sie nun in die höhe ankommen / vnd zuschiessen dapffer anfiengen / erschracken die in der Vestung gantz hefftig / vnd nach dem sie in die zehenmahl auff die Holländer geschossen / vnd zween darunter verletzt / entleereten sie die Vestung / vnd gaben die Flucht.

Holländer erobern die Vestung Praya.



Also zogen sie hinein/ hielten dieselbe Nacht gute Schiltwacht auff der Vestung / des morgens aber/ da die Portugaleser in grosser menge/ so wol zu Pferdt als zu Fuß / sich rings herumb im Gebirg sehen liessen / vnd es auff der seiten zum Lande zu / eben vnd offen war / begerete Hauptman Beuning von dem General noch mehr Volck vnd Provision von Kraut vnd Loth: Darauff jhm der General mit dem Hauptman de Wert noch sechtzig Mann zugeschickt/ vnter dessen hatte Hauptman Beuning drey eyserne Stück im Feld gefunden / in die Pforten vnd Eingäng etlicher Strassen stellen lassen / vnd sich sonsten für dem Einfall der Pferdt nottürfftiglich verschantzet / waren aber doch nicht gesinnet / die Zeit länger daselbst zuverzehren/ sondern lieber mit Freundtschafft / als mit Gewalt / welche sie noch anderswo zugebrauchen hatten / dasselbe so sie von nöthen hatten / von jhnen zuerlangen / vnd zuwegen zubringen / trachteten demnach nach Mittel / wie sie mit jhnen möchten zu reden kommen.

Mehr Volcks in die Vestung gebracht.

Endlich erzeigete sich im Thal neben der Schantz der Richter selbigen Orts mit einem Friedenfähnlein zu Roß/ zu dem sich dann die zween Hauptleute begaben/ vnd jhm erzehleten / Was sie anfangs von jhnen begeret hetten/ Darauff beklaget sich gemelter Richter fast sehr / daß sie sich für Freunde außgeben/ vnd doch nicht als Freunden gebühret/ gehalten hetten. Ward jhm aber von den Hauptleuten zur Antwort gegeben/ daß die Noth kein Verzug leiden möchte/ dahero sie/ weil sie fern von Hauß weren/ gezwungen worden/ jhre Notturfft entweder mit Geldt oder mit Gewalt zusuchen/ Inmassen sie dañ nochmals begerten/ daß sie jhnen jhre Notturfft wolten zukommen lassen / damit sie nicht verursacht würden/ selbsten hierinnen Rath zusuchen. Darauff antwortet der Richter/ daß er nichts thun könte / ohne Verwilligung des Gubernators / er wolte aber also bald nach S. Jacob reiten / vnd jhnen auff jhr Begeren ein Antwort bringen.

Gespräch mit dem Richter.

Als

Als vnter dessen der Vice-Admiral ans Land kommen / sahe er mit den andern für Rathsam an/ einen Brieff an den Gubernatorn zuschreiben/vnd mit seinem Knaben/so der Portugalesischen Sprach wol kündig/ zuvberschicken/ darein dann der General auch verwilligte.

Holländer schreiben an den Gubernatorn zu S. Jacob.

Also wurd an den Gubernatorn geschrieben/vnd jm zuerkennen gegeben / daß sie in noth gerathen/ mangel an frischem Wasser hetten/vnd dahero bezwungen wurden/allerley Mittel zuversuchen/ dasselbe sampt anderer Notturfft von Essenspeise zuwegen zubringen/ So were auch jhre meinung nicht/die beyde Schifflein zubehalten / oder etwas daraus zunehmen / sondern weil dieselbigen ohne Volck ledig gefunden/hetten sie allein daraus/was zur Versicherung dienstlich/genommen/ Wie sie sich dann auch auß keiner andern vrsach der Vestung gemächtiget / also / daß sie vermeinet / jhre Notturfft daselbst zufinden/wolten derhalben gebetten haben/daß er sich kürtzlich erklären wolte/sintemahl sie vhrbietig / alles das jenige/was etwan in der Vestung were genommen worden / wider zuerstatten / doch mit dem vorbehalt/daß sie nur nach jrem begeren mit Notturfft möchten versehen werden/ wo aber nicht/ hetten sie vorgenommen/jhn solches mangels halben selbst Persönlich zu S. Jago zubesuchen.

Nach dem nun der Knab abgesendet / begab sich der General mit dem Hauptman Bockholdt am Mittag selbsten zu Land/ die Vestung zubesichtigen/ hernach gieng er mit allen Hauptleuten in das Thal/welches voller Coquos oder Jndianischer Nüß stundt / da dann die Portugaleser mit jhnen fast gemein wurden/also/daß etliche jnen verhiessen/bey der Nacht Pommerantzen/ Limonen/Granatäpffel vnd dergleichen Früchte in den Hafen zubringen / aber jedoch nicht hielten.

Falschheit der Portugaleser.

Die Nacht vber ward die Vestung mit dreyhundert Mann verwaret / vnd des andern Tags den vierdten Septembris hat sich gerings herumb im Gebirge viel Volcks erzeiget / vnd sehen lassen / darumb sie sich gerüstet/vnd ein jeder an sein Ort gestellet/biß auff den Mittag/da der Knabe mit noch dreyen Pferden vom Gubernatorn antwort brachte / darin er sehr klagte vber die art solcher freundlichen Handlung/vnd zeigete an / daß/ wann sie Freunde weren / daselbst was zu jhrer Notturfft vonnöten / vberflüssig in der güte / vnd zwar mit weniger Mühe hetten bekommen können / aber er könte kaum glauben/daß sie Christen weren / dieweil jhr Volck die Kirchen also beraubet hette / jedoch hielt er darfür / daß solches auß Vbermuth der Soldaten ohne der Hauptleut vorwissen geschehen were / dieweil sonderlich das zerbrochene Silberwerck/dennoch wider were gelieffert worden/derhalben er vervrsacht würde/jhnen gleichermassen alle Freundtschafft zuerweisen/dieweil aber an demselbigen Orth nichts vorhanden/ solten sie sich vollends gen S. Jacob verfügen / das vbrige würden sie von seinem Volck ferners vernehmen.

Des Gubernatoris Antwort.

Hierauff sandten die Holländer noch ein ander Schreiben an den Gubernatorn/darinnen sie jhm zuerkennen gaben / daß es jhnen vngelegen / die Vestung also zuverlassen / vnd mit der gantzen Armada gen S. Jacob zukommen / sie wolten das Wasser mit einem Barque holen lassen / vnd zugleich auch den Rest lieffern / verhiessen jhm deßhalben etliche Geyssel zugeben / biß daß sie jhm sein Schifflein/ sampt allem was darinnen gewesen / oder ja den Werth desselben / wider zugestellet hetten / Bathen derhalben nochmals vmb ein richtige Antwort vnd Bescheid / sonsten in Anmerckung / daß sie nicht vbrige Zeit hetten/hin vnd wider Botten abzuschicken/würden sie andere Mittel für die Hand zunehmen / vnd jhnen in der Noth zuhelffen / genötiget werden / vmb diese Zeit ward Hauptman de Wert am Bauchfluß kranck/zu Schiff gebracht/vnd an dessen statt Hauptman Borckholdt auff das Land geschickt.

Holländer schreiben zum andern mahl an Gubernatorn.

Nach Mittag/als der General auff dem Land war / kamen des Vertrags halben vom Gubernatorn etliche Portugaleser mit einem Pfaffen / welche der General auff das Schiff erbat / vnd sie vnbeschwert annamen/in dem sie vermercketen/ daß die Holländer in aller Freundtschafft zu handlen begerten / Als sie nun mit dem General auffs Schiff kommen / wurden sie freundlich empfangen / vnd nach vermögen vber Nacht wol tractirt.

Des andern Tages war der fünffte Septembris / vergliechen sie sich der Gestalt mit einander/ daß die Portugaleser jhrem Begeren ein genügen thun solten/doch mit dem vorbehalt/ daß die Holländer mit jhren Schiffen vor S. Jacob kommen solten /sintemal sonsten nach jhrem fürgeben kein ander Mittel jhnen zuhelffen vorhanden / welches dann der General / weil er nicht lenger Zeit zuverseumen/ noch auch sein eusserste Macht zugebrauchen an selbigen Ort gesinnet / entlich also angenommen / mit beliebung/daß sie jhnen vor die vberliefferung der Schifflein/ etliche Geyssel geben solten.

Der Vertrag auffgerichtet.

Nach solcher Vergleichung fuhren die Portugaleser widerumb zu Land / vnd ließ der General darauff das Volck angesichts der Portugaleser mit vier fliegenden Fähnlein in schöner Ordnung auß der Vestung abführen/ mit solchem Verstandt vnd Klugheit / daß sie sich darüber höchlich verwunderten/vnd wegen allerley Sprachen nicht wissen konten/was es für Volck were.

Abzug von der Vestung.

Den sechsten Septembris nach Mittag / hatten die Holländer für / noch desselbigen Abends zu S. Jacob anzukommen/welches aber zu jhrem grossen Glück vnterblieb/sintemal die Portugaleser jhnen fürgenommen hatten / die ankommende Schiffe / so sie mit freundtlichen Worten herbey gelocket/ feindlich zubegrüssen / zu dem ende sie dann alle jhr Geschütz ans Vfer gebracht / vnd auffs Meer gerichtet.

Arglistigkeit der Portugaleser.

Vngewitter verhütet Schaden.

Es verhütet aber damals der Wind das Vnglück der Schiffe/ dann er so starck gieng/ daß sie nicht allein an den Hafen nicht gelangen/ sondern auch nicht bey einander bleiben konten/ vnd zerstrewet worden/ Als dieses der Vice-Admiral ersehen/ daß es vnmüglich denselbigen Abendt in den Hafen einzukommen/ sandte er einen Nachen mit seinem Knaben/ vnd zwölff Männer zu dem Gubernatorn/ vnd ließ jhm durch ein Schreiben zuerkennen geben/ daß es jhnen nicht müglich were in den Hafen zukommen/ müsten derhalben wider nach Praya fahren/ daselbst jrem Vertrag vnd Abscheid nachzukommen/

Abschlägige Antwort des Gubernators.

Diese/ als sie ans Land kommen/ funden sie alles Volck in jrer Rüstung/ vnd das Geschütz am Vfer/ der Gubernator fertiget sie des morgens mit solcher Antwort widerumb ab/ daß sie nur nicht wider kommen solten/ dann sie nichts für sie zum besten hetten/ als Kraut vnd Loth. Da nun solche Zeitung an den General gelangete/ fuhr er also bald mit den dreyen Schiffen gen Praya zurück/ daselbst der andern vier/ die fast weit in der See waren/ zuerwarten.

Holländer versehen sich mit Wasser.

Nehmen die Vestung Praya wider ein.

Als sie dahin kommen/ fuhr der Vice-Admiral mit dem Volck vnd Fässern ans Land/ Wasser einzuholen/ Nachmals begab er sich auch zur Vestung/ vnd da die Portugaleser jhrer innen worden/ wurden sie flüchtig/ zogen also widerumb hinein/ vnd befunden/ daß sie die drey Stück Geschütz/ so sie darauff hinderlassen/ hinweg genommen/ vnd die Strassen widerumb gereumet hatten/ Derhalben er rundt herumb die Wacht bestellet/ vnd wider hinab gieng das Wasser/ so jhnen am allernothwendigsten/ zufassen.

In dem nun der Vice-Admiral hiemit vmbgieng/ wurden von den Portugalesern etlich Viehe im Grund herfür getrieben/ vnd jhr Volck verborgen gehalten/ der meinung/ das Volck auß der Vestung heraus zulocken/ vnd nachmals mit jren Pferden zuvberfallen/ Aber der Vice-Admiral/ so jre Schalckheit vermercket/ hielt sein Volck beysammen/ ließ mit allem fleiß Wasser einfüllen/ vnd machete also jhren Anschlag zu nicht/ derhalben der Feind mit 200. Pferden sich hinauff zu der Vestung verfügete/ an der seiten/ da sie offen war/ die Holländer zuvberfallen/ wie sie dann mit Gewalt auff den grossen weiten Platz kommen/ da jhnen der Wachtmeister rechtschaffenen Widerstandt gethan/ darzu auch der Vice-Admiral mit etlichem Volck ankommen/ vnd den Feind so weißlich angegriffen/ daß er zurück gewichen/ vnd hat also mit wenigem Volck/ die Vestung gegen so viel Pferden mit grossen Ehren erhalten/ vnd seine Fässer ferner ohne einige Hindernuß gefüllet.

Scharmützel zwischen den Holländern vnd Portugalesern.

Vnter deß/ weil der General diesen Scharmützel gesehen/ sandte er noch ein Fähnlein auffs Land/ ließ es aber bald wider zurück fordern/ in dem er sich beforget/ die andern Schiff/ so noch in der See hin vnd wider getriben worden/ vnd nicht an den Hafen gelangen konten/ auß dem Gesicht zuverlieren/ zu dem wolt er auch seine Zeit nicht lenger verseumen/ weil sonderlich sein Volck durch vngesunden Lufft daselbst je lenger je kräncker worden/ wie er dann selber auch das Fieber bekommen hatte/ Befahl demnach dem Vice-Admiral die Vestung in Brandt zustecken/ vnd sich mit allem Volck wider zu Schiff zubegeben/ welchem er also nach kam/ vnd brachen den neundten Septembris auff/ in Meinung zu den andern Schiffen zukommen/ vnd dann mit einander nach der Insul Brava zufahren.

Die Vestung wird in Brandt gesteckt.

Den eylfften dieses/ kamen sie vnter diese Insul/ konten aber kein Anckergrundt finden/ weil es alenthalben voll Steinklippen war/ musten also die Nacht vber lavieren/ biß sie des andern Tages langst der Insul herfahrendt/ frisch Wasser funden/ welches/ ob es wol sehr böß zuholen war/ haben sie doch etliche Fässer mit grosser Arbeit vnd vielem Rudern eingeholet.

Holländer holen bey der Insul Brava Wasser ein.

Nach diesem begaben sich etliche auffs Land/ die Insul zu durchsuchen/ vnd geriethen auff fünff zerfallene Häußlein/ an deren einem die Thür mit grossen Steinen zugemacht vnd verstopfft war/ welches sie eröffneten/ vnd funden ein gut theil Türckisch Korn/ welches sie in manglung der Seck/ in jhren Hosen zu Schiff brachten/ Sie fiengen auch daselbst zwo grosse Schiltkrötten/ deren ein jede vber die 600. Eyer hatte/ damit sie grosse Frewde auff den Schiffen erweckten.

Tragen das Korn in den Hosen hinweg.

Grosse Schiltkröten.

Des andern Tages/ als die Portugaleser widerumb in die Insul kommen/ haben sich die Mohren darüber hefftig beklaget/ daß jhnen all jhr Korn hinweg getragen/ vnd entführet worden/ Da jhnen aber die Bezahlung dafür angebotten ward/ gaben sie sich entlich zufrieden/ vnd verhiessen jhnen frisch Wasser zuzeigen/ so sie mit den Schiffen auff die andere seite der Insul fahren wolten/ an den Ort/ wo sie ein Fewerzeichen geben würden.

Mohren klagen vber den Verlust des Korns.

Allhier/ wie sich der General jmmer schwächer befandt/ vbergab er in beysein des Kriegs Rath dem Vice-Admiral allen seinen Gewalt vber/ darauff er dem Volck ein newe Ordnung in Essen vnd Trincken vbergab/ vnd vmb der grossen Reise willen/ die sie noch für sich hatten/ jhre Ordinari Bestallung ein wenig schmälerte/ befahl auch/ weil sie auff vier Monat Wasser haben/ vnd aber nicht mit zulangen möchten/ auch das RegenWasser auffzufangen/ vnnd zu Beförderung der Reise brauchen solten.

General vbergibt seinen Gewalt.

Folgendts zwischen dem 23. vnd 24. Septembris/ vngefehr vmb Mitternacht/ ist der General Oberste im HErrn entschlaffen/ in beysein des Vice-Admirals/ vnd Hauptman Beuning/ wie auch kurtz darauff auch

Der General stirbt.

auch sein Verwalter Daniel Restrau/desselbigen weges gangen/daraus dann auff der gantzen Armada ein grosse Traurigkeit bey männiglichen entstanden/ dann sie einen frommen unnd sorgfeltigen Herren und Oberkeit verlohren hatten/der von seinem gantzen Volck seiner Freundtligkeit/Mildigkeit/und guten Regiments halben/höchlich gelobet/geliebet und geehret worden.

Des morgens den 25. Septembris/als man das Trauerzeichen auff dem Admiralschiff gesehen/ hat man sich in allen Schiffen zur Begräbnuß versamlet/ da dann der todte Leichnam in ein Sarck/ so halb mit Steinen gefüllet/ daß er durch die schwere desto besser zu grundt gehen möchte/ geleget/ mit einem Trauertuch bedecket/ und durch die Hauptleute von dem hindertheil des Schiffs biß an die förder Mast getragen/und folgents von den Schiff Leuten auß dem Schiff ins rothe Sand hinunter gelassen worden/da hört man ein sehr traurig Geleut der bedeckten Trommeln/ein kläglich gekirr der Trommeten/und grewlich Geheul der grossen Fewerspeyenden Geschütz/da sahe man die stercksten und vortrefflichsten Helden/sich fast kleinmütig und traurig erzeigen/uber dem zweyfachen grossen Leid/ nicht allein wegen des Generals/ sondern auch dessen Verwalters/ eines so jungen Manns/ den man noch in vielen sachen nützlich gebrauchen können/so bald darauff auch auß dem Schiff gelassen worden.

Seine Begräbnuß ins Meer.

Nach diesem wurd der Vice-Admiral von dem gantzen KriegsRath/ so wol auch durch die verschlossene Brieff/welch zu diesem ende von den Verlägern der Schiff/mit gegeben und eröffnet wurden/ zum General Obersten bestetiget/gutwillig und mit Frewden/ mit vieler Glückwünschung angenommen/ darauff er den Eydt von allen Haupt-Kriegs- und Schiffleuten empfangen/ unnd hiedurch jhre Traurigkeit etlicher massen gelindert worden/ An seine statt aber ward Hauptman Gerrit von Beuninghen zum Vice-Admiral erwehlet.

Der Vice-Admiral Simon de Cerdes wird General.

Den 25. dieses ist man fortgefahren/und uber des verstorbenen Generals Güter ein Inventarium auffgerichtet/ Es hat auff allen Schiffen der Scharbock hefftig zugenommen/ sonderlich auff dem Admiralschiff/derhalben man die Krancken hin und her verwechseln müssen.

Scharbock nimpt uberhand.

Den 29. Septembris nach eingenommenem Eydt/ so jedes Schiff seiner newen Obrigkeit gethan/ begab sich der newe General auff das Admiralschiff/ dahin jhn die HauptLeut und fürnembsten ehrlich beleiteten. Und namen sie jhre Reise mit allem Fleiß fortan.

Den 27. Octobris befahl der General auff allen Schiffen einen gemeinen Bettag anzustellen/ und Gott den Allmächtigen inniglich anzuruffen/ daß er jhnen (die grossen mangel an Wasser hatten/ und darzu mit vielen Krancken/ die noch täglich zunamen/ beladen waren) Gedult und gnedige Hülff leisten wolte/und waren damals auff der höhe von anderthalb Grad ins Suden.

Allgemeiner Bettag.

Den andern Novembris/weil die Kranckheit des Scharbocks so sehr uberhand genommen/ daß sie schier die Schiff nicht mehr regieren konten/ beschloß der General mit dem KriegsRath/ weil es unmüglich ohne Verlust des meistentheils des Volcks lenger im Meer zuverbleiben/daß sie das Volck zu erfrischen zu der Insul Anno Buero oder Nobon/ da alles genug von Fleisch/ Pommerantzen und andern Früchten zubekommen/fahren und anlenden wolten. Darauff sie dann jhren Lauff Nordost zunamen.

Holländer nemen der Krancken halben [illegible] Fahrt [illegible] Anno Buero.

In dieser Nacht da der General voraus fuhr/ward er eines Lands gewar/ that einen Schuß/ und da die andern denselbigen höreten/ erfahen sie dasselbige zugleich auch/ dessen sie sich am wenigsten vermuhtet/ dieweil sie nach rechnung der SteuerLeute weit uber die hundert Meilen dahin haben solten/ wurffen also die Ancker zwey Meil vom Land an das Gestadt Manicongo auff der höhe von ungefehr drey Grad Sud von der Mitternächtigen Lini.

Lenden zu Manicongo an.

Allhier verlohren sie das Schifflein des Bischoffs mit eylff Personen/welches hernach nicht mehr gesehen worden. Sie seind nachmals nach langem umbtreiben an das Caput de lopo Gonsales kommen/von denen die Holländer damals eben abgefahren waren/ daselbst haben sie das Schifflein verlassen/ und seind mit dem Schiff des Monseur Mucheron nach West-Indien abgefahren.

Bischoffs Schifflein mit eylff Personen verlohren.

Den vierdten Novembris des morgens/ schicket der General den Vice-Admiral mit seinem Nachen auffs Land/ die Beschaffenheit desselbigen einzunehmen/ und ob etwan ein bequemer Hafen zur Schifflendung vorhanden. Er befandt aber ein grosse untieffe/ daß sie mit grosser Mühe kaum dadurch kommen könten/funden nichts am Lande als Bäume/ und fuhren am Ufer so weit hinunder/ daß sie uber Nacht daselbst bleiben musten/ Darob des andern Tags der General mit dem KriegsRath beschlossen/nach dem Capite de Lopo Gonsales zufahren.

Da sie aber daselbst gar bösen Anckergrundt hatten/ also/ daß die Ancker nicht hafften/ unnd die Schiff nicht halten konten/ Seind sie den sechsten hernach langs dem Gestadt hinein gefahren/ und den neundten an das Gestadt Guinea kommen/ da sie etliche Mohren ansprachen/ und jhnen allerhand geringe Wahren gaben/ dieselbige aber/ als sie so viel Volcks gesehen/ waren erschrocken/ und besorgeten/ sie möchten etwan beraubet werden/ namen also bald in der Nacht die Flucht an die Hand.

Gespräch mit den Mohren.

Der General aber befahl wegen Bequemligkeit des Orts nichts desto weniger/ daß man auffs füglichste die Krancken ans Land bringen solte/welches auch geschahe/und ward Hauptman Bockholdt die

Krancken werden ans

Land bracht.

die Verwaltung auff dem Land anbefohlen/ die andern Hauptleute blieben des Nachts auff den Schiffen.

General schicket an den Mohren König.

Folgendes Tags / weil der General befandt / daß daselbst weder von Früchten noch Fleisch etwas zubekommen / sahe er für gut an / jemanden deßwegen zum König abzufertigen / hierzu ward der Vice-Admiral mit etlichen andern verordnet/ die etliche Wahren mit sich namen / dieselbigen gegen allerhand Essenspeiß zuverstechen. Diese aber kamen den zwölfften dieses wider / brachten nur ein Hun mit ein wenig Plantanos mit sich/ Musten sich also nur mit Kräutern / so auff dem Feld wuchsen / als da seind Perecil de la Mer/ Bornkresse/ vnd wilden Pomerantzen ohne Geruch vnd Geschmack / behelffen/ Sie bekamen aber ein vberflüssige Notturfft von Fischen.

Kraut Perecil de la Mer.

Den zwantzigsten dieses / ward der Vice-Admiral an einem hitzigen Fieber tödtlich kranck / also/ daß man an seinem Leben verzweiffelte/ ist aber nach langwirigem Lager wider auffkommen.

Vnd den 23. kam Barent Erichs mit einem Nachen in den Hafen / brachte einen Frantzösischen Piloten mit jm/ welcher lange weil mit den Mohren vmbgangen/ vnd des Königes gewohnet war/ dieser verhieß den Holländern bey dem König was sie begerten/ außzurichten vnd zuwegen zubringen / derhalben dann der General jhn neben Hauptman de Wert mit zweyen Nachen abfertigte / vnd als sie darkamen/ machet der Frantzösisch Pilot den Holländern beym König ein Zugang / welcher sich viel zeit auff seine art butzete vnd gefaßt machte.

Hauptman de Wert wird zum Mohren König geschickt.

Als nun der Hauptman mit seinem Volck hinein kam / fandt er den König auff einem nidrigen Stuel eines Schuchs hoch von der Erden sitzen / vnter seinen Füssen hatte er ein Lambsfell / sein Kleid war von Violfarben Tuch/ mit Schnüren von falschem Gold verbremet/ eines Schiffmans Kleidung gleich/ vngefüttert/ ohn Hembd/ Strümpff vnd Schuch/ vnd hatte auff seinem Haupt ein Kappen von geelem/ rothen vnd blawen Tuch / Sein Angesicht hatte er mit Esche weiß gemacht / der Gestalt / daß man jhn doch für ein Mohren ansahe / vmb den Halß hatte er zum Königlichen Schmuck ein Paternoster von grossen Gläßern Corallen hengen / hinder jhm saß in einem rundten Vmbkreiß sein gantzer Adel / hatten Hüt vnd Hauben mit Hanenfedern geschmückt auff dem Haupt / vnd jhre schwartze Haut gantz roth angestrichen/ gegen jhm war ein kleiner Stuel gestellet/ mit einer kleinen Matten von Bintzen geflochten darunter/ für den Hauptman/ welcher/ wie wol zuerachten/ genug zuthun hatte / daß er diesen Pracht ansehen/ vnd sich des Lachens enthalten möchte.

Des Hauptmans anbringen bey dem König.

Als er nun den König auff jhre weise gegrüsset hatte / satzt er sich auff seinen verordneten Stuel nider / vnd fieng an durch den Piloten die vrsach seiner Ankunfft zuerklären / vnd beklagete sich / daß sein Volck ohn einig Gespräch sich in die Flucht begeben hette/ da sie doch nicht als Feinde/ sondern viel mehr als Freunde dahin mit jhnen zuhandlen/ kommen weren/ begerete derhalben/ daß ein jeder sich an sein Ort widerumb einstellen wolte / es solte niemand einig Leid widerfahren / dann sie mit jhnen Freundtschafft zumachen/ vnd hinfüro offtmals zu jhnen zukommen/ vnd mit jhren Wahren zuhandlen begerten. Vnd dieweil sie jetzo in jhren Schiffen viel Krancken hetten / were sein Bitt vnd Begeren / daß er jhnen etwas von Früchten/ Hünern/ Schaffen/ Böcken/ rc. zukommen lassen wolte/ gegen etlicher Wahr/ die sie mit gebracht hetten.

Des Mohren Königes Erklärung.

Nach dem nun der König dieses verstanden / hat er geantwortet / daß sie jhm willkommen weren/ vnd wolte jhnen jre Notturfft zukommen lassen/ führet darauff den Hauptman in sein Königlich Hauß/ welches dem geringsten Kühestall bey vns gleich / Als sie dahin kamen / hat der König im Wechsel eines stück leinen Tuchs / vnd stück Eisens den Hauptman mit einem Böcklein / vnd ein wenig Plantanos verehret.

Königliche Mahlzeit.

Vnter dessen wurd die Mahlzeit zugeschickt/ vnd ließ der Hauptman fünff Trommeter auffblasen / vnd die Spiel Leute auff jhren Instrumenten auffspielen / daraus der König mehr Frewde als der Hauptman / so viel lieber darfür gessen hette / empfieng/ entlich nach langem verzug / ward von seiner Weiber einem in einer hültzern Schüsseln gebratene Plantanos/ vnd ein wenig geräuchert Fisch auffgetragen/ darvon der König sehr sparsam aß/ jedoch nicht so wenig als der Hauptman / der solcher Speise nicht gewohnet war/ darauff ward jhm Palmen Wein/ welcher vnlieblich vor die/ so sein nicht gewohnet seind / eingeschencket.

Als nun der König gessen/ vnd den Hauptman offt genötiget hatte/ ward die Schüssel entlich abgehaben/ vnd nichts mehr auffgetragen/ darüber sich der Hauptman sehr verwundert/ daß der König bey seiner grossen Messigkeit grob von Leib/ starck/ gesundt vnd besser zu Paß war/ als die so in grossem vberfluß sich allerhand köstlicher Speisen gebrauchen.

Nach verrichteter Mahlzeit/ als der Hauptman noch ein guten Lust zuessen hatte / sintemal er in anderthalben Tagen wenig gessen hatte / ließ er dem König durch den Dolmetschen zuverstehen geben/ er wolte jhn von Lust wegen auch die Speise versuchen lassen / die sie auff den Schiffen zugebrauchen pflegten / nur daß er selbst desto bessern fug haben möchte / sich darvon zuersättigen / ließ derhalben ein Tischtuch aufflegen / vnd fast eben so viel darauff stellen / als zuvor vom König geschehen war/

nemlich

nemblich ein theil Brodt / mit einem Stuck gereucherten Fleisch vnd Holländischem Käß / sampt einer Fleschen voll Spanischem Wein / welcher dem König so wol geschmeckt / vnnd er so viel zu sich genommen / daß er sich zu Ruhe legen müssen.

König wol bezecht.

Vnter dessen weil der König ruhete / vnd der Abend herbey gelauffen / hatte der Hauptman den Ort / von zwey hundert Häuser durchwandelt / vnd wolte widerumb zu Schiff gehen / Als er aber auff dem Weg war / verlegten jhm die Mohren den Paß / mit grossen Hauffen wol gerüst / vnnd wolten jhn nicht hinweg lassen / darvber der Hauptman sehr erschrack / weil er nicht wissen mochte was sie im Sinn hatten / fraget derhalben / warumb sie jhn auffhielten / darauff jhm geantworttet worden: Es hette einer von seinem Volck in einem Hauß gewalt geubet / da begehret der Hauptman / jhm denselbigen zuzeigen / vnd erbot sich / in jhrem Beysein jhn zur Straff zuziehen / Es war aber nichts daran / dann sie jhn nur darumb auffhielten / weil sie besorgeten / die Holländer möchten etwan in der Nacht den König mit einem theil Volck gefangen nehmen.

Dē Hauptman wirdt von den Mohren der Weg verlegt.

Als nun der Hauptman sahe / wie er ohne Gewalt nicht zu den Schiffen kommen möchte / vnd doch solche zugebrauchen nicht gesinnet war / verfüget er sich wider ins Königs Hauß / vnd begehret jhn anzusprechen / darauff ward jhm geantwortet / daß er außgangen were / dahero der Hauptman nichts gutes vermuhtete / vnd jhme vornam / einen Weg mit Gewalt zumachen. In solchem Getümmel aber erwachet der König / kam nackend herauß gelauffen / vnnd fieng an sein Volck hefftig zuschelten / Aber sie gaben wenig darauff. Vnd da der Hauptman jhm die Vrsach deß Tumults anzeigete / begehret der König / daß er die Nacht vber bey jhm bleiben wolte / welches er mit dem Beding verwilligt / daß das meiste Volck zu Schiff gelassen würde. Welches also geschahe / das Volck aber / war mit dem Hauptman noch nicht zufrieden / vnd wolt nicht zulassen / daß er in deß Königs Hauß vber Nacht bleiben solte / sondern brachten jhn in ein ander Hauß / vnd hielten vmb dasselbige die gantze Nacht vber gute Wacht.

Der Hauptman muß vber Nacht bleiben.

Deß Morgens / als der Hauptman an der Thür stund / in Willens wider zum König zugehen / kam zu jhm ein heßlich alt Weib / sehr scheußlich außsehend / vnd gantz nackend / mit einer Schachtel mit Aschen / deren Deckel mit einem Ledder angehefftet war / daß man sie wie ein Blaßbalck / auff vnnd zu ziehen kondte / diese gieng damit dreymahl vmb den Hauptman herumb / heimlich mit dem Maul bey sich etwas murmelend / vnnd klopffet allemahl auff die auffgezogene Schachtel / daß jhm die Aschen vber den gantzen Leib fuhr / was aber damit gemeinet worden / kondte man nicht wissen / gieng also der Hauptman lachend zu dem König vnnd begehret / daß er seinem Versprechen ein genügen thun wolte / darauff er also bald gebott / daß ein jeder herbey bringen solte / was er zuverhandlen gesinnet were / vnnd bekam also der Hauptman ein wenig Plantanos / zwo Geyssen / vnnd in die vier Hüner zukauffen / vnd dieweil nichts mehr zuhoffen / nam er von dem König seinen Abscheidt / vnnd begab sich wider zu Schiff.

Ein alt heßlich Weib treibt seltzame Geberde.

Deß Hauptmans Abscheid.

Den 1. Decembris sandte der General abermahls zween Nachen mit etlichen Frantzosen / so vnlangst allda ankommen / ans Landt / die aber noch weniger mitbrachten / vnder dessen hatten etliche Soldaten im Wald ein Wild Schwein / zween Büffel vnnd etliche Vögel geschossen / welches alles vnter die Krancken außgetheilet ward / Der General kam auch selber täglich ans Landt / vnnd durchgieng deß Morgens vnnd Abends alle Quartier / zusehen / wie die Krancken tractiert vnd gehandhabet würden / redet jhnen auch tröstlich zu / mit fleissiger Vorsorg / daß einem jeden seine Nohtturfft gegeben würde.

Soldaten bekommen Wild.

General besucht die Krancken.

Als nun die Krancken mehrerntheils gesund / vnd deß Scharbocks ledig worden / vnnd aber dargegen etliche andere / wegen der Hitz vnnd vngesundten bösen Luffts deß Orts / wider am Fieber / darvnter auch der Hauptman de Weert befunden / Kranck worden / beschloß der General von dannen wider abzufahren / vnd ließ demnach alles Volck wider zu Schiff versamblen.

Hauptman de Weert am Fieber Kranck.

Ist demnach den 9. Decembris von dannen abgefahren vnnd seinen Lauff nach der Insel Anno Bueno gerichtet: Da aber vnterwegens die jenigen / so zuvorn den Scharbock gehabt / in dem sie nicht vollkömlich gesund / widerumb kranck worden / ward der General nach gehabtem Kriegs Raht gezwungen / die Insel Nobon zubesuchen / vnd die Krancken daselbst wider zu Landt zubringen.

Der Holländer Abfahrt.

Vnd setzten darauff den 16. vnter die Insel / vnd schicket der General alsbald zween Nachen zu Land / denen die Anländung von den Portugalesern vnd Mohren verbotten ward. Als aber der Hauptman jhnen von ferrne zurieff / daß sie als Freund ankämen / vnd jhnen keinen Schaden zuthun / sondern nur Erfrischung vnd Essenspeiß für jhre Krancken / vmb Geld oder Wahr zu [illegible]ffen / begehreten / haben jhnen die Portugaleser solches zugelassen / vnd sie auff den Morgen widerumb bescheiden.

Lenden der Krancken halber bey der Insel Nobon wider an.

Folgenden Morgens aber / als der Hauptman mit zweyen Nachen wider zu Land fahren wöllen / stelleten sich die Innwohner deß Landes zur Wehr / vnd rieffen mit lauter Stimm / sie solten von dannen bleiben / dann sie nichts für sie hetten / vnd wol abnehmen köndten / wie sie Feinde weren. Da nun dieses der General berichtet ward / besetzet er alle Nachen mit Kriegsvolck / vnnd schicket sie mit Hauptman Bockholt / vnd dem Wachtmeister Huogkstoel / mit fliegenden Fähnlein zu Land.

Als dieses die Portugaleser vnd Mohren ersahen/ thaten sie etliche Schüß nach jhnen/ steckten jhre Hütten/ die sie deß Nachts leer gemacht/ in Brand/ verliessen jhre Vestung/ vnd namen die Flucht auffs Gebierg. Aber der General ließ den andern Tag den Ort/ so die Holländer eingenommen/ wol besetzen vnd die Krancken ans Land bringen/ daß sie sich daselbst etlicher massen erquicken möchten.

Die Krancken werdẽ zu Lande gebracht.

Vnter dessen weil sie fast begierig waren nach frischen Früchten / als Bonannos / Pomerantzen vnd dergleichen / welche vberflüssig vorhanden / lieffen sie ohne Bedencken dahin / dieselben abzubrechen/ welches aber etlichen vbel bekam / sintemahl die verborgene Portugaleser bißweilen herfür gesprungen/ vnderschiedliche beschediget/ vnd einen gantz erschlagen/ zu besonderm Hohn auff die gemeine Strassen legeten. Derhalben der General weittern Vnraht zuverhüten / allem Volck ernstlich befohlen/ daß jhrer keiner ohne Erlaubnuß Hauptman Bockholts/ vber die gesteckte Pfäle gehen/ vnd etwas von den newen Früchten holen solte / aber weil jhrer etliche vber das Verbott hinauß gangen / vnnd zimlich verwundet wider kommen waren/ muste der General für die Verbrecher einen offenen Galgen auffrichten lassen.

General verbeut newe Früchte zuholen.

Deß andern Tags schickt der General etliche bewehrt auß/ zusehen ob sie jemand gefangen bekommen möchten / da sie aber niemand antreffen kondten / seynd sie mit 27. Stuck Geissen wider ins Läger kommen / darvber sie zimlich erfrewet / wiewol der meiste theil sich durch vnachtsame Auffsicht wider verlieffen.

Soldaten bringen 27. Stück Geyssen.

Den 24. dito sandte der General in die 150. wolgerüster Mann zu einem Berg ins Land/ darauff sich die Portugaleser verschantzet hatten / vnd von dannen bißweilen ein Außfall thäten/ vnd dem Volck grossen Schaden zufügten. Als sie nun den Berg also hinan zogen/ funden sie zween Wege / die hinauff führeten/ wurden derhalben sich in zween Hauffen zuvertheylen gezwungen/ stiegen also auff beyden Seitten deß gähen Berges/ mit grosser Mühe vnd Arbeit hinauff/ wurden aber von den Portugalesern mit Schiessen vnd Steinwürffen vbel empfangen / darvber Fenderich Jan Jans Kloeck Hauptmans de Weert Buchhalter/ im ersten Anlauff erschossen/ vnd etliche mit Steinen tödtlich verletzet worden/ jedoch eroberten sie endtlich die Schantz/ vnd wurd der Feind in die Flucht getrieben.

Holländer erobern der Portugaleser Schätz.

Sie funden im Graß zwo Thonnen voll gebacken Brodt verborgen. Item / zween Holländische Käß/ vnd etliche Krüge mit Spanischem Wein/ welches ins Läger ins Gemein vnter das Volck außzutheylen gebracht ward. Vnd nachdem sie zwey Häußlein daselbst / so von Baumwollen voll waren / in Brand gestecket/ vnd sonsten nichts mehr allda zuerlangen/ seynd sie widervmb abgezogen.

Der Fenderich Kloeck werd in dieser Jnsel stattlich begraben/ vnd blieben daselbst noch biß a[illegible] 1. Januarij Anno 1599. vnnd da die Zahl der Krancken nicht weniger worden / ob gleich die am Sc[illegible] bock wider zur Gesundheit kamen / so seynd doch hergegen wider etliche durch die Hitz vnnd vngesunde Lufft/ mit hitzigen Fiebern angesteckt wider kommen/ also/ daß wol auff die dreyssig Personen daselbst gestorben seynd.

Kranckheit vnd Sterben nimpt zu.

Vnter dessen aber hat man allgemach frisch Wasser/ Brennholtz/ Coquos oder Indianische Nüß vnd Pomerantzen/ auff die Schiffe gebracht/ vnd sich wider zur Reise gefördert.

Den 2. Januarij schiffeten sie miteinander von Annobon/ gerad nach der Magellanischen Strasse Sud West jhren Lauff richtende/ in Meynung an keinem Ort mehr anzufahren. Jmmittelst namen die hitzigen Fieber dermassen zu / daß man kaum die Schiff mehr regieren kondte / darzu zerbrach den 9. dieses der Mastbaum auff dem Schiff der Glaube genandt / welcher an acht Stucken widervmb zusammen gesetzt vnd erbauwet ward.

Abfahrt nach der Magellanischen Strassen.

Den 22. gemeltes Monats vmb den Mittag / ersahen sie die Jnsel Ascension/ vnd den letzten dessen/ bekamen sie die Sonne vber den Kopff/ also/ daß sie keinen Schatten mercken kondten/ vnnd waren auff 20. Grad vnd 20. Minuten. Vmb den Mittag fuhren sie die truckene Abrollos vorvber / vnd richteten jhren Lauff Sud West/ biß auff den 9. Martij. Vnd diesen Tag ward ein Soldat zum Strang vervrtheilt/ dieweil er bey Nacht deß Kochs Schanck zu vnderschiedtlichen Mahlen auffgebrochen / vnd das Brodt darauß gestohlen hatte / den andern Tag ward er darauff an den Mastbaum auffgehengt / vnd deß Abends widervmb abgethan/ vnd andern zum Exempel ins Meer geworffen.

Haben die Soñ gleich vberm Haupt.
Ein Soldat wirdt gehenckt.

Vmb diese Zeit bekamen die Krancken wider ein guten Lust zuessen/ vnd zwar so begierlich/ daß etliche am Zugemüse die Mäuler so gar verbrandten/ daß sie Löcher bekamen/ vnd jhnen Stück herauß fielen/ darvmb die Hauptleute gezwungen wurden/ zweymahl deß Tages bey dem Essen zusehen / vnd zuzusehen/ daß sie fein sittig essen. Vnd nachdem auch der Wein sehr abgenommen / wurd wegen der noch fürstehenden langen Reise auch ein andere Ordnung gemacht / daß man einem jeden täglich nur zwey Becherlein reichen solte.

Der Krancken Begierd zu essen.
Newe Wein Ordnung.

Den 10. waren sie auff 42. Grad/ nicht weit von Rio de Plata/ daselbst hatte das Meer ein Blutroht Ansehen/ vnd da sie das Wasser schöpfften/ funden sie es voll rohter Würmlein/ welche/ wann man sie in die Hand nam/ alsobald/ wie die Flöhe hinweg sprungen/ vermeynten etliche/ daß sie Jährlich in gewisser Zeit von den Wallfischen außgeworffen würden.

Blutroht Meer bey Rio de Plata.

Nach acht Tagen starb in dem Schiff die Trew genandt / ein Engelländer an einer seltzamen Kranck-

Kranckheit/dann als er an dem Tische saß/fiel er im Essen unversehens hinter sich/sahe erschrecklich auß/ unnd begunte gewaltig mit dem Maul zuscheumen / ohn einige Rede / solcher Gestalt ist er biß umb den Mittag deß andern Tages verblieben / da er sein Leben beschlossen / und gestorben ist / Auff solche Weiß ist auch zween Tag hernach ein junger Mann von Utrecht angesteckt worden/ und zu Grund gangen.

Abscheuliche Kranckheit.

Den 23. biß auff den 28. hatten sie viel dicker Nebel / daß sie offtmahls von einander / und doch wider züsammen kamen / und in einem Sturmwind bekam das Admiralschiff einen Riß / dardurch so viel Wassers hinein gedrungen/daß sie mit dreyen Pompen genug zuthun hatten.

Das Admiralschiff bekompt ein Riß.

Nach vielem umbschweiffen seynd sie den 6. Aprilis in den Eingang der Strassen/mit einem Sud-Westen Wind gerahten. Und verlohr den 7. Hauptman de Weerd seinen Ancker/weil das Ancker Seil durch grossen Sturmwind zerrissen/ und doch wider durch ein andern Ancker ersetzet ward. Und kamen deß Abends noch an die kleine Pinguinische Inseln 14. Meilen in der Strassen auff einer Truckene gelegen.

Holländer kommen in die Magelanische Straß. Zu der kleinen Pinguinischen Insel 1400. Teucher gefangen.

Den 18. Aprilis ward allda Amptman Jan Dirickß von Dort / so am ersten in der Stra[illegible]en gestorben / auff der Insel begraben / in die 1400. Teucher mit stecken zu todt geschmissen / unnd auffs Schiff gebracht. Sie hetten mit diesen Vögeln wol die gantze Armada Proviantiren können / wolten sich aber bey diesem schönen Wetter/und weil der Winter vor der Thür/nicht länger verhindern/und zogen den 19. Aprilis fürter.

Und umb den Oster Abend anckerten sie unter dem hohen Landt an der Nord Seitten / auff vier unnd zwantzig Klaffter / hielten den andern Tag bey stillem gelinden Wetter den Ostertag / erkündigten mit fünffzig Mann das Landt / mochten aber weder Leut noch Viehe antreffen / begaben sich also widerumb zu Schiff.

Den 13. fuhren sie an der Nord Seitten bey 21. Meil in der Strassen / in einen lustigen Hafen / wegen der grossen Menge Muscheln / so daselbst vorhanden / von den Engelländern der Muscheln Busen genandt / und nachdem sie auff 20. Klaffter geanckert / fuhren etliche ans Landt / funden auff der West-Seite/ein schönen Fluß von frischem Wasser/bey welchem ein Hauffen Muscheln/und viel Brennholtz vorhanden. An gemeldtem Ort blieben sie biß auff den vierdten Tag still ligen. Und nachdem sie sich mit frischem Wasser und Brennholtz nach Notturfft versehen/fuhren sie den 17. widerumb von dannen/ zwischen dem hohen Land hin / da es sich ansehen ließ / als solte man daselbsten keinen Durchgang wegen deß hohen Schneebergs finden. Denselbigen Tag anckerten sie am Abend an der Nord Seitten / an dem grünen Busen/in welchem drey kleine Inseln ligen/unter welchen die kleinest Östlich/ist mit schönen grünen Bäumen/den Lorbeer Bäumen gleich gezieret/ und mit sehr herben und bittern Rinden/wie Pfeffer. Am selbigen Ort gibt es auch ein schönen Fluß frischen Wassers / und ein grosse Menge Muscheln / deren etliche ein Spannen lang / unnd drey gekochte ein Pfund gewogen / deßgleichen viel Gänse unnd Enten.

Muschel Busen. Schnee-Berg. Grün Busen. Grosse Muscheln.

An diesem Ort lagen sie biß auff den 23. Augusti/wegen der widerwertigen Wind/ und dieweil der Winter mit eingefallen. In dieser Zeit litten sie uber die massen viel Armut / und verlohren wol uber die hundert Mann/dann sie einen Sturmwind uber den andern hatten/also/daß die Schiffe offtmahls von den Anckern nicht kondten erhalten werden / hatten täglich genug zuthun / daß sie die Segel einzogen/ und wider auff thaten/das Ancker außwarffen und wider auffzogen/und dergleichen Arbeit verrichteten/ damit / wann sich etwan der Wind erzeigen würde / sie nicht ein Stund lang sich saumen möchten / uber das kamen die Schiffe offtmahls zusammen / unnd ward ein jedes von seinem Ort nach dem nidrigen Land getrieben/daß sie also täglich genug zuthun hatten/die Schiffe wider fest zümachen.

Groß Elend Arbeit und Armut.

Darneben musten sie auch täglich im Regen / Wind / Hagel und Schnee ans Landt fahren / der eine Holtz / der ander Wasser / der dritte Muscheln / oder was sie sonsten bekommen mochten / zuholen/ durch welche langwierige unabläßige Arbeit / Kälte / Feuchtigkeit unnd Fäulung das Volck sehr geschwecht worden/ zu dem fiengen sie auch an hungerich zuwerden/ weil sie an einem kalten Ort/ und hierdurch gar leere / hungerige und unersättliche Mägen bekamen / sonderlich auff dem Schiff der Glaube genandt / so am stärckesten an der Mannschafft / aber den wenigsten Vorraht an Gemüse hatten / die alles ohn unterscheid zu Leib schlugen und schütteten/was sie nur bekommen mochten/ als rohe Muscheln/ unnd Wurtzeln von allerhand Kreuttern / kondten auch nicht erwarten / biß mans gekocht hette / wiewol auff den Schiffen Tag und Nacht Fewer gehalten ward.

Kälte verursacht grossen Hunger.

Uber das so war auch das meiste theil deß Volcks mit Kleydern unnd Decken fast ubel versehen/ weil sie vermeinet hatten / in ein heiß Landt zukommen / da sie halb nackend gehen möchten / derhalben dann der meiste Theyl grosse Kälte unnd Ungemach litten / Jedoch dem vorzukommen / befahl der General etliche Kasten mit Tuch auffzuthun / unnd einen jeglichen mit notturfftigen Kleydern zuversorgen / Auch befahl er den Hauptleuten allenthalben / sonderlich aber im Essen gut Auffsehen zühaben. Dann darinnen durch grossen Hunger der Soldaten / viel Vervortheylung unnd Unrecht geschach / also / daß so wol der General / als die andern Hauptleute / ein jeder auff seinem Schiff mit einem

General läst das Volck kleyden.

Stecken bey jhnen stehen musten / biß sie gessen hatten / weil sonst je einer dem andern sein kleine Portion / für groß Geld verkauffte / vnd darnach jren hungerigen Mägen mit rohen Muscheln / Wurtzeln / Kraut vnnd was sie funden fülleten / darauß endtlich ein solche Wassersucht entstanden / daß jhrer viel mit gesundtem Hertzen sterben musten / wie groß Auffsicht aber die Obersten auff die Essenspeiß hatten / wurden doch zween auff dem Jagschiff den 22. Aprilis zum Strang verortheilt / weil sie bey Nacht die Speißkammer auffgebrochen / vnd Oel darauß genommen hatten / der eine ward deß andern Tags auff dem Land an ein Galgen gehenckt / der ander aber / mit noch einem andern / so davon gessen / vnd aber nicht angezeigt hatte / zur Geißlung erbetten.

Sterben viel an der Wassersucht. Zween Soldaten zum Sträg verorthenlt. Hauptman Bockholt stirbt an der Schwindsucht.

Den 28. Aprilis starb Hauptman Bockholt an der Schwindsucht / nachdem er auff der gantzen Reise fast nie keinen gesundten Tag gehabt / vnd ward auff dem Land Ehrlich begraben / vnd auff jedem Schiff mit dreyen Schüssen zum Grab beleuttet. Vnd folgends mit gemeiner Stimm Sr. Balthasar de Cordes an seine statt verordnet. Darauff er sich als ein Hauptman den 3. May / auff dem Schiff die Trewe eingestellet. In diesem Hafen starb auch Joannes Corput der Fenderich / auff dem Admiral-Schiff / vnd ward gleicher massen ehrlich begraben. Den 5. May hernach / ward die Ordnung deß Brots vermehret / vnd einem jeden täglich ein halb Pfund Brot gegeben.

Den 7. May fuhr der Admiral mit zweyen Nachen nach einer Insel ins Suden / gerad gegen dem grünen Hafen hervber gelegen / daselbst Seerabben zusuchen / vnd als sie dahin kamen / funden sie sieben



7. Nachen mit Wilden.

Nachen mit Wilden Leuten / so in die eylff Schuch lang waren / von Farben röhtlich / mit einem langen Haar auff dem Haupt / da diese der Holländer Nachen gewahr worden / begaben sie sich mit grosser Eyl zu Landt / vnnd beguntten so gewaltig mit Steinen zuwerffen / daß sich der ViceAdmiral nicht zu der

Insel

Jnsel nahen dorffte/derhalben/als die Wilden sahen/daß sich die Holländer nicht zu Landt begeben wolten/ tratten sie mit geschwinder Eyle alle zugleich in jhre Nachen/ vnnd ruderten mit grossem Geschrey an die Holländer / vnnd fiengen zustreitten an / darauff befahl der ViceAdmiral den Soldaten auff sie loß zubrennen / welches also geschehen / daß jhrer in die fünff auff dem Platz todt blieben / dardurch dann solcher Schrecken in sie kam / daß sie alsbald wider zu Landt eyleten / vnd die Flucht namen / da sie dann etliche Bäume/so von ferrne wol einer Spannen dick seyn scheineten/auß der Erden rissen/sich darmit zuverschantzen/machten sich auch wider mit Steinen vnd anderm/zuwehren gefaßt/ Aber d' ViceAdmiral verließ solche wütende vnd blutgierige Leute/vnd fuhr vnverrichter Sachen widervmb zu den Schiffen.

Nachdem sie nun wegen deß bösen vnbequemen Wetters/noch ein Zeitlang dessen Orts still lagen/ vnd täglich auffs Landt nach Muscheln / Kraut / Wurtzeln / vnd was sie sonsten zuessen finden kondten/ fuhren. Vnd etliche sich zu weit zu Landt einwageten / wurden sie vnversehens von den Wilden auß einem Gehäck angefallen/vnd jhrer drey zu todt geschlagen/vnd zween schwerlich verwundet. Diese Wilden waren alle mit einander gantz nackend / biß auff einen / der ein alt RobbenFell vmb den Halß gebunden hatte/also/daß das rauhe jhm die Schultern bedeckete/welcher Zweiffels ohn einer von den fürnembsten gewesen / Jhre Gewehr waren Pfeil von festem Holtz / die sie auß den Händen gar gewiß zuschiessen wusten/vnd bleibt die forderste gekerbte Spitzen den verwundten im Leib stecken/dieweil sie nur mit Därmen von SeeRobben an den Schafft gebunden waren / vnd muste man den verwundten die Spitze auß dem Leib schneiden / vnd war eine durch vier doppelte Kleyder in die Brust hinein gegangen/ wurden aber alle beyde in kurtzer Zeit wider gesund.

Die Wilden bringen 3. Holländer vmb.

Den 17. Julij begab sich Hauptman de Weerd/ weil er kein Zugemüß mehr hatte/ vnd mit seinem Volck sich mit Suppen behelffen muste/etliche SeeRobben zusuchen/ans Landt/vnd wurd durch grossen Sturmwind zween Tag allda zubleiben/ gezwungen. Jn währendem Sturm / als deß ViceAdmirals Schiffman im Vmbgang deß Schiffs etwas zuverrichten hatte / ward er durch das grosse Gewitter ins Meer geschlagen/ vnnd wiewol er sich mit schwimmen zimlich lang wehrete / vnnd doch jhme niemands / wegen deß gewaltigen Windes / zu Hülff kommen mochte / starb er also für den Augen seiner Mitgesellen mit gesundtem Hertzen.

Deß ViceAdmirals Schiffman ersoffen.

Vnd dieweil heut dieser/morgen bald der ander darauff gieng/ ließ den 2. Augusti der General alles Volck ans Land kommen / vnd allda mitten im schnee durch den Prædicanten ein öffentliche Predigt thun/ Gott dem Allmächtigen dabey Lob vnd Danck sagend / daß er jhn nun ein gantzes Jahr lang auff seiner langen Reise so gnädiglich für Vnfall behüttet hette / mit hertzlichem Gebett / er wolte jhme noch weittern Beystand vnd Gnade verleihen/daß er/was noch vbrig/von der Reise/glücklich möchte verrichten/vnd zum erwündschten Ende führen.

Predigt im Schnee gehalten.

Jn diesem Winterlager aber / darinnen schon in die 120. Personen durch Vngemach gestorben/ darvmb sie den grünen Busem de Cordes genandt/seyn sie noch ferner im Regen/ Hagel vnd Wind/mit Hunger vnd Kummer/vnd solcher Müheseligkeit/daß nicht zubeschreiben/ vnd nicht ärger seyn können/ biß auff den 23. Augusti verblieben.

Busem de Cordes.

Auff jetztgedachten Tag brachen sie auff / musten aber deß andern Tages / wegen deß gelinden Windes/ in der Früstunde den Ancker außwerffen/ fuhren aber desselbigen Abends widervmb ab/vnd kamen in derselbigen Nacht in einen grossen Busem / gegen Suden gelegen / da sie wider die Ancker außwurffen/vnd hatten hinder jhnen ein kleine Jnsel.

Vnd dieweil sie allhier mit besserer Beqemligkeit vor Ancker lagen/vnd mit allerley Winden abfahren kondten/ ließ der General alle Haupt- vnd Schiffleut auff sein Schiff erfordern/ vnd nam jhm für/ wegen jhrer aller Tugend / in der Strassen ein Gedenckzeichen zustifften / vnd zuhinderlassen / daß diese stattliche Holländische Armada/die daselbst mit Gewalt/ vngeacht aller Mühe vnd Gefahr durchgezogen / vnter allen Nationen die ersten gewesen / die mit so vielen vnd grossen Schiffen / sich solches vnterstanden hetten. Hat derhalben eine Brüderschafft angerichtet / vnnd die sechs vornembsten auff der Armada darzu erwehlet / die einander mit einem Eyd angeloben vnnd versprechen müssen / Daß sie sich durch keine Gefahr/Noht oder Todt bewegen lassen wolten/etwas zuthun oder fürzunehmen/das wider jre Ehre were/dem Vatterlandt zu Spott vnd Schanden gereichen/vnd gegenwertiger Reise nachtheylich oder verhinderlich seyn möchte/mit eygentlichem Fürsatz/jhr Leib vnd Leben zuwagen/vnd jren Erbfeinden allen müglichen Abbruch zuthun/haben demnach das Holländisch Wappen an das Ort gesetzt/ darauß der Spanisch König seinen Schatz samblet/ mit welchem er wider das Niderland bißhero ein so langwierigen Krieg geführet hat.

General stifftet ein Gedenckzeichen in der Strassen.

Diese Brüderschafft vnd Verbündnuß nenneten sie die Brüderschafft deß entledigten Löwens/da liessen sie jhre Namen in ein Tafel schneiden / vnd auff hohe Pfäler/ auff dem Land an der SüdSeiten der Strassen mit sonderlichen Solenniteten vnd Ceremonien einsetzen / auff daß sie von den vorvber fahrenden Schiffen möchten gesehen werden / vnd nanten diesen Hafen den Ritterbusen. Auß welchem sie hernach den 28. abfuhren/vnd biß auff ein Meil Wegs weitter an 4. Kleine Jnseln kamen/vnd dieweil sie daselbst gut frisch Wasser funden / sich vor Ancker legten / vermeinten auch daselbst viel SeeRobben zubekommen.

Ritters-Busen.

Als der General allhier ankommen / schicket er den Hauptman de Weerd widerumb zu ruck / auß dem Ritterbusen / das auffgerichte Brett jhrer Gedächtnuß / widerumb abzuholen / vnd hatte vor / dasselbige allhier an einen bequemern Ort zusetzen. Da dieser nun bald vmb das Eck kommen / ward er bey die 80. Wilder am Land innen / hatten auch in die 8. Nachen im Wasser stehen. Vnd fiengen mit grossem Geschrey an / den Hauptman mit dem Nachen herbey zulocken / vnd ans Land zubringen / da sich aber der Hauptman nicht starck genug befand / wendet er widerumb zu ruck / solches dem General zuberichten. Vnder dessen lieffen die Wilden vber Berg vnnd Thal langst dem Vfer mit grosser Eyl daher / rieffen sie an / vnd begerten sie ans Land zulocken.

Viel Wilde im Ritterbusen.

Da diese Zeitung dem General berichtet ward / fertiget er alsbald drey Nachen mit Volck nach gemeltem Busen / ab. Aber als sie daselbst angelanget / vnd auffs Land getretten / befunden sie / daß gemelte Wilden sich zwar in die Flucht begeben / aber etliche Zeichen jhrer vnmenschlichen Grausamkeit hinderlassen / dann sie die todten Leichnam nicht allein wider außgegraben / sondern auch gar Hündisch verwundet vnd zerschnitten hatten / Wie an deß Generals Balbierer wol zusehen / welchem sie die Backen zerschnitten / den Kopff mit einem Brügel abgeschlagen / jhm ein Pfeil durch die Seitten ins Hertz geschossen / das Mannlich Glied abgeschnitten / vnd also verstümlet ins Wasser gezogen hatten / da jhn die Soldaten widerumb gefunden / vnd begraben haben. So sahen sie auch deß Kuchenmeisters vom Jagschiff / Grab eröffnet. Aber den Leichnam kondten sie nicht finden / vnd war vermuhtlich / daß sie jhn mitgenommen / durch diese erschreckliche Vnthaten wurden die Soldaten dermassen erzürnet / daß sie jhnen fürnahmen den gantzen Ort zudurchsuchen / ob sie vielleicht diese grausame Leut antreffen / vnnd sich an jhnen rechen möchten / aber sie bemüheten sich vergeblich / kamen den Abend widerumb zu Schiff / vnnd brachten etliche kleine Stücklein von der Gedencktafel mit sich / so die Wilden daselbst abgenommen / vnd in viel Stuck zerschlagen hatten.

Grausamkeit der Wilden Leut.

Gedencktafel der Holländer zerstöret.

Also brachen sie den 2. Septembris von dannen auff / vnd kamen den 3. gegen Abend mit einem feinen Wetter endtlich auß der Enge der Magellanischen Strassen in die Sud See. Den 5. vnd 6. fuhren sie Nord West / vnd waren die 6. Schiff / zu welchem gezehlet war der newe Nachen / den sie in der Strassen gebauwet hatten / biß auff den 7. noch alle bey einander. Wiewol sich das Meer gewaltig bewegte / Aber an diesem Tag begegnet dem grossen Jagschiff / welches zur lincken Hand deß Glaubens fuhr / ein Vnglück / welches die Zerstrewung der Armada verursachet / dann etwas von demselben Schiff / wegen deß grossen vnd vielen Stossens hinauß gefallen / vnnd die forder Stangen mitgenommen / nicht ohne grosse Gefahr deß Mastbaums / darvber sie alle Segel eingenommen / vnd vmb Hülffe ein Schuß gethan / da dieses Hauptman de Weerd gewahr worden / ließ er auch das Ancker außwerffen / vnd die Segel einnehmen / damit sie möchten zusammen kommen / welches dann im gleichen das Schiff die Trewe gethan / vnd darvber ein Nachen verlohren.

Holländisch Armada kompt auß der Straffen in die Sud-See.

Vrsach der Zerstrewung der Schiff.

Vnter dessen aber ist der General mit seinem Schiff jmmer fort gefahren / vnd hat die Wacht wegen deß vnlustigen Wetters / sich nach den hindersten Schiffen nicht einmahl vmbgesehen. Jedoch nam der ViceAdmiral / als er bey die andern kommen / seine Segel auch ein. Bald darnach entstund ein so grosser Nebel / daß keiner den andern mehr sehen mochte / blieben aber doch den Tag beyeinander / vnd bemüheten sich vnder dessen dem Jagschiff zuhelffen.

Den 8. Septembris verlohren diese drey Schiff / so noch bey einander waren / beyde Jagschiff / welche der Viceadmiral deß andern Tags widerumb erfolgete / in Hoffnung auch den General wider zuerreichen / vnnd wurden die zween vbrigen Zimmerleut zu ruck / dem Jagschiff zuhelffen abgeschickt / zu grossem Schaden beyder Schiffe / deß Glaubens vnnd der Trewe / dann sie dieselben / wider jhre Hoffnung / hinfort nicht wider gesehen haben / sintemahl sie deß folgenden 10. Septembris den Nord Westen Wind bekamen / vnd widerumb zu ruck zufahren gezwungen wurden.

Beyder Schiff Zimmerleute auffs Jagschiff geschickt.

Vnd weil der ViceAdmiral in der Meynung / daß sie wol hernach kommen würden / ist er mit dem Jagschiff in der Nacht / ohn einig Zeichen / welches er doch hett geben sollen / fortan gefahren. Weil nun die hindersten Schiff kein Zeichen gehöret / blieben sie bey einander / verhoffende / es würde das Schiff die Liebe genandt / wann es merckete / daß die Trew vnd Glaube nicht hernach kämen / seinen Lauff einstellen / weil die Schiff so weit von einander weren / vnnd deß Tages erwarteten. Vnter deß so hielt der Wind hefftig an / vnnd als der Tag heran nahet / vnd recht Tag worden / sahen sie kein Schiff mehr / welches dann in Warheit diesen beyden hinderstelligen Hauptleuten sehr beschwerlich vorkam / sonderlich aber Hauptman de Weerd / dann derselbig nur zween alte Stewermänner / vnd das wenigste Volck / bey jhm hatte / vnd sein Schiffman tödlich kranck / welcher nachmahls auch gestorben / Baht demnach Hauptman de Cordes / der mit seinem Schiff ein wenig forn auß / vnd besser versehen war / weil sie nunmehr von den andern verlassen / ein wenig auff jn Achtung zugeben / vnd beschlossen demnach / daß sie ohne Vrsach keine Segel mindern oder mehren solten. Schifften also fort / in Hoffnung / jhre Gesellschafft noch zuereylen / oder ja an bestimptem Ort wider anzutreffen.

Die Schiff Trew vnd Glaub kommen von dē andern Schiffen.

Beschwerligkeit Hauptmāns de Weerd.

Vnd den 16. dieses Monats / kamen sie mit einem Sturmwind fort / wurden deß folgenden Tags

auff

auff 54. Grad Sud von dem Anfang der Mitternächtigen Lini verschlagen/ vnd starb dieses Tages der Schiffman Nicolaus Ysebrandtz mit höchster Betrawrung vnd Schaden deß Hauptmans de Weerd/ dann diß Absterben gemeltes Schiffmans/ für ein Anfang alles seines Vnglücks gehalten worden. Fuhr also in grosser Trawrigkeit fort/ tröstlicher Hoffnung gelebende/ daß er in kurtzem den General erreichen/ vnd mit einem Schiffman widervmb versehen werden wolte. Aber noch diesen Tag geriehten sie in so grosse Noht/ daß sie sich deß Lebens verschätzeten/ dann beyde Schiff Riß bekommen/ daß das Volck auff dem Vberlauff/ an die Knie im Wasser stund/ vnd dardurch das Brodt naß ward/ vnd verdarb/ muste also das Volck Tag vnd Nacht/ ohne Auffhören/ mit Pompen arbeiten/ vnnd den Vndergang verwehren/ vnd in solchem Stand 24. Tag lang in der Sud See mehrerntheils ohne Segel verharren/ vnd fiengen die Soldaten an grossen Mangel vnd Hunger zuleiden/ sintemal sie der grossen Muscheln/ deren sie in der Strassen gewohnet waren/ nun manglen musten/ vnnd hatten die Hauptleut genug zuthun/ die Soldaten/ mit Vertröstung besserer Gelegenheit/ im Zaum zuhalten.

Grosse Hungers Noht.

In dem sie aber also auff einer Seitten mit Hunger/ vnd auff der andern Seitten mit Vngewitter/ hefftig geplaget wurden/ vnd gar Krafft- vnd Machtloß waren/ bekamen sie vber das den 25. diß abermals ein so grossen Sturmwind auß Norden/ daß sie die Segel einziehen müssen/ vnnd dieselbige gantz finstere Nacht/ auff die 20. Meylen ans Landt von der Strassen verfielen.

Die auff dem Schiff/ der Glaube genant/ als die damals die vordersten waren/ wurden deß Lands mit dem Anfang deß Tages zum allerersten gewar/ deßhalben sie nicht wenig erschracken/ besonders/ weil sie sich auff der Vntieffen befunden/ mit so grossem Wind/ daß sie kein Meersegel führen kondten/ machten doch auß der Noht ein Tugend/ in dem sie sich mit aller Behendigkeit abwendeten/ aber vbel ärger machten/ dann sie im wenden zwo Klippen eines Manns hoch auß dem Meer ersahen/ an welche das Meer mit grosser Vngestümb gestossen/ daß sie also den Todt vor Augen/ vnd kein Mittel sahen/ demselbigen zuentfliehen/ sintemal sie keines Wegs fürvber kondten/ sondern entweder hervmb/ oder hinauff fahren musten. In dieser Angst vnd Gefahr/ haben sie/ nechst Göttlicher Anruffung/ mit aller Behendigkeit/ die Segel vmbgewendet/ vnd hat jhnen Gott der HERR augenscheinliche Hülffe erzeiget/ also/ daß sie recht oben vmb die Steinklippen hinfahren kondten/ denen sie aber so nahe kamen/ dz sie gäntzlicher Meynung/ sie würden jetzo also bald durch die grosse Vngestümme deß Meers daran getrieben/ vnd geworffen werden. In solcher Angst kamen sie endtlich vber die Klippe/ vnd wurden mit völligem Tag deß andern Schiffs auch gewahr/ welches an diß Ort nicht kommen/ einen guten Weg vorn auß war/ vnd jhrer auff dem Ancker ligend erwarttet hatte.

Grosse Noht deß Glaubens.

Vnter dessen erkandten sie das Landt vnd spüreten/ daß sie nur drey Meylen von der Strassen waren/ derhalben weil ausserhalb deß Westen Winds sonst kein Mittel war/ von dem Landt abzukommen/ beschlossen sie mit einander/ wider einen guten Hafen in der Strassen zuerwehlen/ vnd darinnen eines bequemen Winds vnd Wetters zuerwarten/ biß sie dem General/ so in der Insel S. Maria zwey Monat erwartten solte/ nachfolgen köndten.

Also lieffen sie widervmb nach der Strassen/ vnd hielten/ wegen deß grossen Windes/ sich jmmer am Landt/ vnd wurden die Nacht in die sechs Meilen hinein getrieben. Suchten nachmals hin vnd her einen guten Anckergrund vnd Hafen/ den sie endtlich antraffen/ vnd biß auff den letzten Septembris gutes Wetters erwarteten/ da sich ein Wind auß Sud Westen mit einem Regenwetter erhaben.

Die zwey Schiff Glaub vnd Trew lauffen wider in die Strassen.

Den 1. Octobris hatten sie so einen grossen Sturmwind/ daß sie drey Ancker außwerffen musten. Vnd den 10. zerbrach dem Glauben ein Ancker Seil/ vnd waren/ wegen der vielen Steinklippen daselbst/ in so grossen Nöhten/ daß sie deß andern Tages einen andern Anckergrund suchen musten/ sie hatten aber die Hoffnung/ weil der Sommer sich nahete/ es würde etwan bald besser Wetter werden/ aber sie warteten vergeblich/ dann sie noch wol in zweyen Monaten nicht einen Tag bekamen/ da jre Segel hetten mögen trucken werden/ zu dem hatten sie so manchen Sturmwind/ daß sie den 14. dieses/ da jhnen die Seyl mürb worden/ vnd verfauleten/ zween Ancker nach einander verlohren/ vnd ob sie sich gleich hefftig bemüheten/ dieselbigen widervmb zubekommen/ kondten sie doch dieselbigen nicht erreichen/ vnd fiel der Wind in täglichem Sturm/ so gewaltig vber das Gebierg herab/ daß keine Seil halten mochten/ vnd wurd das ander Schiff die Trew/ so bißhero noch fest vnd still gelegen/ den 17. in der Nacht/ vom Ancker loß/ vnd nach dem Land getrieben/ ehe sie wider die Ancker außwerffen kondten. Darvmb nanten sie diesen Hafen den gefährlichen Busen/ weil sie daselbst auff 20. Tag lang gelegen/ vnd jhre Kost mit grosser Mühe vnd Gefahr zu Landt gesucht hatten/ daß sie/ außgenommen etliche Vögel/ nichts anders funden als Muscheln vnd Schnecken/ die sie Felsenkläber nenneten/ weil sie an den Felsen giengen.

Grosser Sturmwind.

Erlangen keine Besserung.

Gefährlicher Busen.

Der Hauptman de Weerd fuhr ein wenig weitter/ damit er sein Schiff vnten außreumen/ vnd die vbrigen zween Ancker im Schiff Sand langen mochte. Da er nun den 22. Octobris mit seinem Volck fleissig daran war/ vnd auff den Mittag ein gut Theil Fässer vnd Eysen herauff bracht hatte/ wurden sie vnversehens mit so einem grossen Vngewitter vberfallen/ daß das Schiff/ weil die Last alle herauff getragen war/ gantz auff einer Seitten lag/ vnd jhr Seyl/ so nur vmb einen Baum gebunden/ abermals

Durch vnversehen Vngewitter werden die Schiff zusammen getrieben.

entzwey brach / darvber sie sehr erschracken / in grosser Eyl einen Ancker außwarffen / weil es aber daselbst sehr tieff / vnd jäh Bergig war / vnd ehe sie hafften kondten / wurden sie auff das ander Schiff / die Trew / zugetrieben / da sie nit wenig Gefahr hatten / dann sie etlich mal zusammen stiessen / vnd zukrachen anfiengen / vnd wo die Trew die grossen Seil am Land nicht so fest gehalten hette / welche sie nachgelassen / vnd also widervmb von einander kommen / were eins oder das ander auff Stuck zerstossen worden / welches doch dem Glauben nachmahls widerfahren were / in dem es an die Steinklippen ans Landt gestossen / so Gott der Allmächtig nicht eylends ein andern Wind bescheret hette / dardurch es etwas wider in die Tieffe getrieben / anckerte / vnd alle Sachen widervmb zu recht zubringen fürnam.

Tägliche Arbeit auff dem schiff.

Vnter deß war jhr tägliche Vbung / mit niderm Wasser ans Landt zufahren / vnd jhre Kost zusuchen / so wol bey Nacht im Monschein / als bey Tage / vngeachtet deß stettigen Regens / Schnees vnnd Winds / deßgleichen auch mit Holtz vnd frischem Wasser sich zuversehen / daß sie also selten müssig vnd trucken waren / ob sie gleich Tag vnd Nacht Fewer hielten / dann sie auch auff dem Schiff gnug zuthun hatten / mit Hemmung deß Schiffs / mit Niderlassung der Segel / wann sie ein Vngewitter besorgeten / vnnd mit wider Auffrichtung derselben / wann der Sturm nachgelassen / auff daß sie allezeit fertig vnnd bereit weren / wider fortzufahren / daß sie also fast auff die neun Monden / die sie in der Strasse zubrachten / nie kein Segel vom Segelbaum abthäten / daß sie dieselben bey gutem Wetter hetten truckenen können.

Diese langwierige vnd vnabläßige Kälte / Feuchtigkeit vnd schneidender Hunger / machte bey vielen vnter deß Hauptmans de Weerd Soldaten ein solchen Vnwillen / daß sie sich kranck stelleten / damit sie möchten entlediget werden. Dieses merckete zwar der Hauptman / stellete sich aber Anfangs / als were es jhm vnwissend / machete den gutwilligen einen Mut / mit Vermehrung jhrer Besoldung / vnd Verheissung besserer Empter / lud auch bißweilen etliche zu gast / vnd ließ etlichen heimlich etwas von Brodt vber jhre gesetzte Ordnung zukommen / auff daß er / so viel möglich / auch die vnwilligen gewinnen / vnd wider auff sein Seite bringen möchte.

Aber weil der Hauptman alle Tage mit zu Land fuhr / wurden die andern / durch etliche im Schiff wider jhn verhetzet / vnd angereitzet / die fiengen an dem Hauptman täglich anzuligen / daß er sich wider nach Hauß wenden solte / mit Erinnerung / daß sie nunmehr jhre schuldige Pflicht vnd Gehorsam genugsam verrichtet hetten. In dem sie so lang auff guten Wind gewartet / daß der meiste theyl deß Volcks darvber gestorben / wie dann noch ein zimlicher Hauff kranck were / die andern aber sich also gar abgemattet hätten / daß sie nicht starck genug weren / das Schiff nach Notturfft zuentsetzen / zu dem hetten sie auch kein Proviant vnd Speise mehr / daß sie länger warten köndten / es weren auch jhre Seyle meistentheils verschlissen / vnd die Ancker verlohren / were demnach für keine Frömmigkeit / sondern vielmehr für eine Vermessenheit vnd Thorheit zuhalten / daß man allezeit das eusserste versuchen wolte. Auff dieses vnd dergleichen Fürbringen / antwortet der Hauptman so viel jmmer möglich / solches zuwiderlegen / mit vnabläßiger Bitt vnd Vermahnung / sie wolten jhren Willen / in Gottes Willen ergeben / mit Gedult der Hülffe von Gott erwarten / vnd jhrem Eyd getrewlich nachkommen / dann er in keinem Wege gesinnet / wider nach Hauß zuwenden / so lang sie auff beyden Schiffen noch so viel Volcks hetten / daß sie das kleineste köndten besetzen / dann sie das geringste in Brand stecken wolten.

Hauptman de Weerd helt dē Soldaten den Articuls-Brieff für. Sein hohe Bedrawung.

Hiermit wurde das Volck sehr wenig begnüget / daß er endtlich jhnen jren Articuls Brieff fürlesen / vnd jhres Eyds höchlich erinnern ließ / that darbey selbsten ein weitleufftige Vermahnung / daß er seinem Eyd / dem General gethan / gedächte nachzukommen / vnd durch keinerley Noht an jhm trewloß vnnd meyneydig zuwerden / hengete endtlich daran / daß er sich zu jhnen deßgleichen versehe / vnd wolte er den ersten / so wider diese Vermahnung thun / vnd sich einiges zuruck ziehens / hinfüro würde verlautten lassen / andern zum Exempel / mit dem Todt straffen.

Die Meuterey wirdt etlicher massen gestillet.

Mit diesen vnd dergleichen Worten / hat gemelter Hauptman diese angefangene Meuterey vnnd Auffruhr gestillet / vnd jhnen widervmb ein Hertz gemacht / welches doch nicht lang gewähret / dann sie bald widervmb vnwillig wurden / wiewol sie sich dessen nicht offentlich mercken liessen / also / daß es dem Hauptman sehr beschwerlich fiel / mit so wenigen / die noch willig waren / etwas zuverrichten / vnd wann es ohne den Schiffman / von dem andern Schiff / der Trewe / welcher lange Zeit auff dem Schiff war / gewest were / sie offtmahls gar ans Landt oder Vntieffe hetten lauffen müssen / sintemahl die vnwilligen / die dennoch für gutwillige wolten gehalten werden / jhnen mehr hinderlich / als behülfflich waren / wann man das Ancker auffziehen / oder die Anckerseyle solte schiessen lassen / darwider aber der Hauptman nichts sagen kondte / weil sie sich stelleten / als ob sie jhr bestes thetten.

In solchem Verdrieß vnd Vnmuht waren sie fast ein lange Zeit / vnd wurden vber das noch täglich mit Regen vnd bösem Sturmwind geplaget / vnd vom Gebierg herab vberfallen.

Erschrecklicher Sturm.

An dem 3. Novembris erzeigete sich der Sturm so erschrecklich / daß deß Glaubens drey grosse Seyle / damit es am Landt fest gemacht war / zerrissen / vnnd es mit dem einigen Ancker nicht erhalten kondten / sondern mit Gewalt nach der Vntieffe getrieben wurden / dardurch sie in eben so groß Gefahr geriethen /

gerichten / wie zuvorn / wiewol mit weniger Angst / weil es Tag war / von dem andern Schiff Hülff bekamen / vnd drey Ancker zugleich außwurffen.

Den 2. Decembris vnderstunden sie sich endtlich widervmb auß der Strassen zufahren / als sie aber nun im Werck waren / kondten sie nicht auß dem Busen / ja nicht von dem Landt kommen / wegen deß verworrenen Winds / zwischen den hohen Felsen / vnd der Tieffe deß Busens / dardurch dann der Hauptman de Weerd so hart ans Landt getrieben ward / daß er mit einem Fuß in dem eussersten Vmbgang deß Schiffes stehen / vñ mit dem andern auffs Land tretten kondte / vnd were in die eusserste Gefahr gerahten / wann der Wind nur ein wenig stärcker gegangen / Aber sie kamen dermassen einander zu Hülff / daß sie doch endlich auß dem Busen kamen / wie sich gleich der Wind anließ / nit ohne grosse Gefahr deß Schiffs der Trew / welches zugleich wider einen Felsen getriebẽ ward / aber doch noch vnbeschädiget darvon kam. Fuhren also auff ein vnglückliche Stund ab / dann diese beyde Schiff hernach nicht wider beyeinander zuligen kamen / weil den 8. vnd 9. dieses / sie ein so grosser Sturmwind vberfiel / als sie noch je gehabt / sintemahl das Meer durch den Wind viel höher / als jhr Maststangen / erhaben ward. Nach Mittag als das Wetter ein wenig nachgelassen / fuhr der Hauptman de Weerd zu dem andern Hauptman de Cordes zuvernehmen / wie er es beym erlittenen Sturmwind gemacht hette / als er aber vmb das Eck kam / vnd jn nit mehr fand / erschrack er nicht wenig vnd wuste nicht was er gedencken solte / sintemahl es einmahl gewiß / daß er nicht abgefahren / dann er mit solchem Wind vmb das Eck nicht hette kommen können / ruderte derhalben so lang vnd viel / biß er dasselbige hinder einem Busen antraff / fuhr also nach gehaltenem Gespräch wider zu ruck / sein Schiff hernach zuholen / welches aber die Stewrleute nicht rahtsam befunden / weil man von dannen mit keinem Ostlichen Wind abfahren köndte / vnd seynd also nachmahls gäntzlich von einander kommen.

Können nicht auß der Strassen kommẽ.

Vberauß grosser Sturm vñ Erhebung deß meers.

Die schiff Glaub vnd Trew kommen gar võ einander.

Als nun aber durch diese langwierige Sturmwinde / Verlust der Ancker / Winden vnd Seyle / wie auch durch Hunger / Kälte / allerley Vnglück vnd Vngemach / vnd auch vnablässige Arbeit / das Volck wider gantz vnmutig / vnd kleines lauts worden / vnd mehr den Todt / als das Leben wündschete / vnd jhnen die Rechnung macheten / daß sie doch endtlich einmahl / wegen Mangel deß Brots / dieweil sie weder hinder oder vor sich kommen kondten / alle zu Grund gehen würden / nam dahero der Hauptman Anlaß auff einen Sontag ein allgemeine Gastung vnter jhnen anzustellen / vnd das gesunde Volck darzu zuberuffen / weil er zu dem Ende etliche Gense / Endten vnd ander Gevögel geschossen hatte. Bey dieser Mahlzeit nam er Gelegenheit sie zur Gedult vnd Beständigkeit zuvermahnen / vnd jhnen auff ein newes wider ein Hertz zumachen / hat also ein fröliche Mahlzeit mit jhnen gehalten / vnd darneben nicht vnterlassen / was zur Vermahnung dienstlich fürzubringen / vnd sich gegen einem jeden / besonders / der getrewen Dienste zubedancken / vñ neben Erbietung alles guten Willens / sie zuvertrösten / daß sie Gott in keiner Noht verlassen würde / wann sie jhn von Hertzen / vnd mit gantzem Gemüht anruffen wũrden / inmassen sie solches dann bißhero offtmals befunden hetten. Auch were er gewiß / daß es je nit lang mehr so böß Wetter würde seyn können / weil die Sonne schon so hoch kommen / als sie in Europa im halben Junio zuseyn pfleget.

[illegible] De [illegible] helt ein G[illegible]stung.

Als sie nun nach Gelegenheit zimlich frölich gewesen / ließ er sie mit besserm Gemüht von sich / vnd befahl etlichen ein mahl auff der Westseiten jhre gewöhnliche Speise zusuchen. Da sie nun vmb ein Eck hervmb ruderten / begegneten jhnen drey Nachen voll Wilder Leut / welche alsbald vor jhrer Ankunfft flohen / vnd zu Lande / wie die Meerkatzen / sich auff die hohe jehe Berge begaben. Der Hauptman aber / als er zu Land kam / setzet jnen hefftig nach / mocht aber von jhnen keinen ereylen / ausserhalb einem Weib / mit zweyen Kindern / welches an einem Berg ergriffen / vnnd mit zu Schiff in ein Kammer bracht worden. Dieses Weib war mittelmässig võ Gliedern / mit einem grossen hangenden Bauch / rotlechtig von Farben / wild von Gebärden / jhr Haar war kurtz / welches sie mit einer Muschelschalen / in Mangel der Messer abschneiden / außgenomẽn vorn her / da sie es biß an die Ohren lassen wachsen / vnd ist sich hiervber desto mehr zuverwundern / weil die Männer das Haar nicht abschneiden / sondern lang vñ vnverschnitten tragen. Sie hatte an statt jhres Geschmucks etliche Schneckenhäußlein am Halß hangen / war hinden mit einem rauhen Fell bekleydet / vnd vorn mit Seitten von Gedärmen am Halß zugebunden / sonst war sie vber den Leib gantz nackend / jhre Brüste hiengen herab wie die Kühe Euter / hatte ein groß Maul krumme Bein vnd lange Fersen / wolt kein gekochte Speiß essen / sondern aß mit jhren Kindern einen rohen vngekochten Vogel / den sie beropfft / vnd mit einer Muschelschalen artlich zuzertheylen wuste / es war am seltzamsten zusehen / daß das eine Kind / nicht vber ein halb Jahr alt / vnd dennoch nicht allein das Maul voller Zähne hatte / sondern auch fertig gehen kondte.

Die Holländer ereyle ein Weib mit zweyen Kindern.

Nach zweyen Tagen ward diese Wilde Fraw / mit jhrem jüngsten Kind / wider zu Land gebracht / nachdem sie der Hauptman mit einem Rock von halben Ermeln / einem Hembd / vnd Hauben auff dem Kopff / sampt etlichen Paternostern vmb den Halß vnd Armen / wie auch das Kindt mit einem grünen Röcklein vnd Paternostern / bekleyden / vnd zichren lassen. Er verehret jhr auch ein Spiegel vnd Messer / sampt einem Nagel / Pfrimen vnd andern dergleichen geringen Sachen mehr / damit sie zwar wol zufriden / ließ aber jhre älteste Tochter vngern dahinden. Nachmahls fuhren sie wider zu Landt / mochten aber

Die Wilde Fraw wirt mit Verehrung wider abgefertiget.

Oberauß grausamer Wind.

weitters niemand antreffen/vnd als sie wider zu Schiff kommen/fieng ein böses Wetter auß NordWesten so gewaltig an zu brausen vñ zu stürmen/ daß jnen die Haar gegen Berge stunden/vnd es sich anließ/ als hetten alle Element jhnen den Vntergang vnd das Verderben geschworen / dann das Wasser in der Lufft vber dem Schiff zusammen schlug / vnd die Wellen so gewaltig wider das Schiff stiessen / daß es ein Wunder war/daß nicht das vnterste zu oberst gewendet worden. Durch diß gewaltig vnd vngestümme Wetter zerriß jhnen abermahl ein Ancker Seil / also/ daß sie mit Gewalt auff das Vntieffe verschlagen vnd getrieben wurden/ vnd mit eusserster Gefahr Leibs vnd Lebens/ auß dem Busen kamen / wurden aber wider verschlagen / daß sie nicht wusten/ was sie anfangen solten/ weil der Abend heran kam/ vnd der eine Ancker/den sie noch hatten/ohn ein Seyl auff dem Schiff lag/kondten auch kein Seyl wegen zunemen deß Vngewitters daran machen / vmb deß willen sich niemand auff dem Schiff erhalten mochte/ so war es auch nicht rahtsam/mit einem Ancker allein sich in einen Hafen widervmb zubemühen/ weil sie offt mit vier Anckern sich nicht erhalten kondten / noch viel weniger in so grausamen Sturm / die Nacht zu laviren / vnd beschlossen also in solcher eussersten Noht dem andern Schiff / welches fast mitten in die Strassen kommen / nachzufahren Vnterwegens aber verlohren sie jhren Nachen / welcher durch groß Vngewitter vom grossen Schiff abgerissen worden/ vnd zu Grund gegangen / darauß jhnen ein newes Vnglück entstund/vnd dardurch jnen alle Mittel/sich selber zubefriedigen/benommen worden/sintemal sie nun nit mehr zu Land fahren/oder einigen Ancker auffziehen kondten. In dessen aber waren sie zwischen zweyen Landen/ vnd hatten sich alle Augenblick in derselben Nacht zubesorgen/daß sie möchten an einem Felsen zu Trümmern gehē. Noch halff jnen Gott wunderbarlich/daß sie in den Hafen hinein kamen/da zuvorn die Trew gelegen/aber sie nicht antraffen. Als sie nun daselbst still lagen/vnd kein Mittel ersahen/ wie sie ans Land kommen/vnd jre Notturfft suchen möchten/wurden sie deß andern Tages/ den 16. Decembris Ost von jnen eines Nachens gewahr/welcher auff sie zueylete/vñ dem General Olivier zustund.

Glaub verleuret den Nachen.

General Oliviers Nachen begegnet Hauptman de Weerd.

Durch diese vnversehene Zukunfft/wurden sie höchlich erfrewet/dieweil sie gewissen Beystands in jhrer Noht vom General sich vertrösteten/derhalben sie Hauptman de Weerd empfieng/vnd sich nit wenig verwunderte/daß sie so wol bey Leib/ seine Soldaten aber fast mager/heßlich vnd vngestalt waren/ jedoch war es verwunderns nicht wehrt / dann seine Soldaten nun ein gantzes Jahr lang / nicht allein kein Erfrischung vnd Labsal bekommen / sondern auch bey täglicher vnablässiger vnnd schwerer Arbeit fast wenig zuessen gehabt / hergegen aber Oliviers Soldaten / wie auß jhrer Erzehlung genugsam abzunehmen/nicht allein keinen Mangel/sondern alles vberflüssig vnd vollauff gehabt.

Erzehlen einander jhren Zustād.

Ferrner erzehleten sie zu beyden Theylen/ einander vmbständtlich/ was jnen auff der Reiß begegnet were/vnd sie erfahren vñ gesehen hetten/wie in gleichem den andern Tag beschehen/ als der General Olivier selbst zum Hauptman kommen/vnd alle nohtwendige Hülffe zuerzeigen versprochen/vnd nachmals einander zu gast gehalten/da Hauptman de Weerd mit seinem Schiff zu Oliviers Armada ankom̄en. So lehnet der General Olivier dem Hauptman einen Nachen/mit etlichen Soldatē/damit er zwar den andern Hauptman de Cordes viel vnd lang suchete/ aber sich doch vergeblich bemühete / darvmb er jhme gäntzlich vornam / bey deß Oliviers Armada zubleiben / vermochte aber demselben keines Wegs zufolgen/vnd als der Hauptman sahe/daß es jhm vnmöglich war gegen dem Wind zu lavieren/vnd zu den andern Schiffen zukommen/nam er jhm für/daselbst auff füglichen Wind zuwarten/seines abgematteten Volcks ein wenig zuverschonen / vnd mit dieser vergeblichen Arbeit nit weiter zubemühen. Vnter dessen fuhr er den 25. Decembris/wiewol mit widerwertigem Wind/fort/einen bessern Hafen zusuchen/ vnd ist also dem einzigen Schiff auß dem Gesicht kommen / vnd sich doch nicht weit von dannen / hinder einen Hügel nider gelassen. Weil nun dem Hauptman de Weerd alle Hoffnung der Armada zufolgen vnnd nachzukommen/gäntzlich benommen/nam er jhm vor/seinen alten Nachen/den er vnten im Schiff hatte/widervmb zuzurichten/vnd sich damit zubehelffen.

Hauptman de Weerd sucht hauptman Cordes vergeblich.

Kan auch Oliviers Armada nicht nachfolgen.

Den 26. vnd 27. Decembris segelte er von dannen/einen bessern Hafen zusuchen/vnd kam für dem Ritterbusen fürvber/ Vorhabens nach dem Busen de Cordes auff 5. Meilen von dannen zulauffen/ Da sie aber so grossen Sturmwind hatten/daß sie den Nachen nit kondten zu Land bringen/begund dz Volck wider vnwillig vnd murrisch zuwerden / weil sie in 14. Tagen keine Muscheln gehabt / vnd sich nur mit truckenem Brot vñ eim wenig Oels hatten behelffen müssen. Da nun dieses der Hauptman vermercket/ ließ er alle Soldaten in seine Kammern erfordern / vnd begehrte jrem Raht / ja dem allergeringsten vnter jnen/zufolgen/ wann es nur nicht auffs wider vmbwenden vnd heimfahren/ sondern zu Beförderung der Reise gerichtet/vnd zu Nutz vnd Wolfahrt d' Verläger dienstlich seyn würde. Vnd were seine Meynung kürtzlich diese: Daß er ja sein Leben so vngern in dieser blühenden Jugend verlichren wolte/als jhrer einer/ er finde aber in keinem Wege wider vmbzuwenden / vnnd nach Hauß zufahren / gerahten seyn / dann da sie ein solches vnderstünden / würden sie ohn allen Zweiffel (Gottes Allmacht außgenommen) auß denen Vrsachen deß gewissen Todtes seyn / sintemahl sie keiner Essenspeise oder Erfrischung zuerwarten / biß sie wider in Engellandt / oder Franckreich ankämen / so weit aber zukommen / seyen sie in keinem Wege versehen / wann sie sich schon nur mit vier Vntzen Brodts täglich behelffen wolten/

Rahtschlag Hauptman de Weerds mit seinem Volck.

Deß Hauptmans Meynung.

besonders/

besonders/ so das Muschelfangen vnd Vögelschiessen ein Ende nehmen würde/ vnd ob gleich dieses nicht were/ würden sie doch/ wann sie in grosse Hitz kämen/ vnd keine Erfrischung haben köndten/ alle mit einander an dem Scharbock sterben/ weil jhre Leiber durch das stätige Muschelessen gar verderbet/ vnd befleckt seyen/ wie dem Balbierer wol bekandt.

Hergegen aber/ so sie die Sud See erwehleten/ vnd darinnen nur zwey hundert Meilen/ so in acht oder zehen Tagen mit gutem Wind geschehen köndte/ vberwunden/ köndten sie jhre Notturfft ohn allen Zweiffel genugsam haben. Vnd ob sie schon wegen Länge der Zeit/ den General nicht mehr möchten antreffen/ vnnd sich an das Gestadt von Peru nicht allein würden wagen dörffen/ so stünde jhnen doch der Weg nach den Philippinis offen/ da sie sich außrüsten/ wol erfrischen/ vnd mit guter Gelegenheit jhrer Gesellschafft erwartten köndten. Beschloß endtlich allda auff besser Wetter zuwarten/ vnd gegenwertige Gelegenheit/ wegen der Muscheln vnd Vögel nicht außzuschlagen. Führet jhnen endtlich mit zu Gemüht/ was Petri Mendozæ Volck in Rio del Plata für grausame Hungers Noht außgestanden/ vnd jhren Obersten nicht verlassen wollen/ ob sie gleich auff den Schiffen hinweg zukommen bessere Mittel gehabt. Hette aber jemandt hierwider etwas bessers fürzubringen/ wolte er jhn dißmahls gerne hören/ vnd auch dem allergeringsten folgen.

Hungers-Noht der Spanier in Rio del Plata.

Hierauff gefielen mancherley Meynungen/ etliche riehten nach Rio del Plata zufahren/ daselbst das Schiff zuverlassen/ vnnd bey den Portugalesern vorzuwenden/ daß sie von den Engelländern verfolget/ das Schiff verlassen hetten/ etliche wolten nach S. Helena/ vnangesehen es vnmüglich war/ bey Westen Wind dahin zukommen.

Mancherley Meynungen der andern.

Endlich fieng der Stewrman Jan Outersz gegen dem Hauptman folgender Gestalt an zureden: Es läst sich/ Ehrnvester Herr/ nach meinem Verstandt/ ansehen/ als wann jhr in ewerm Hertzen durch die vnaußsprechliche Trew gegen die Verläger deß Schiffs/ mit einem vnzeitigen blinden Eyfer gequälet vnd geängstet werdet/ also/ daß/ ob wol jhr deß Lebens noch nicht satt vnd vberdrüssig seyt/ jhr doch keine Gefahr schewende/ euch selber wissentlich in den Todt zugeben gesinnet/ dann je das Widerspiel von dem/ so jhr vorbracht/ der Warheit ähnlicher/ dann so wir in die Sud See kommen/ wir ohn Zweiffel sterben müssen/ weil wir daselbst vmb vnser Schwachheit willen/ vns nicht werden dörffen vnderstehen/ vnser Notturfft oder einige Erfrischung vom Landt zuholen/ sondern auch nicht starck genug werden seyn können/ vns in der See zubehalten/ sintemahl der König daselbst noch viel Schiff hat/ die vns auff den Dienst warten/ vnd weil wir allein seyn/ vns leichtlich vberrumpeln würden: Were demnach mein Raht vnd Meynung/ es wölle E. E. das alte Sprichwort bedencken: Welcher Mensch gar zu viel begerete/ demselbigen endtlich gar nichts würde/ sintemahl wir jetzo noch Gelegenheit haben/ denen/ die das Schiff außgerüstet/ dasselbig widerumb heimzubringen/ da hergegen dieselbige/ die wider die Natur hinan wöllen/ nicht allein dasselbe/ sondern auch das Leben mit sampt dem Schiff verlieren werden. So viel dann anlanget die Provision vnd Leibs Nahrung/ dieselbige können wir beneben allerley Erfrischung in Guinea bekommen/ dann mir die Gelegenheit desselben Lands/ als der ich nun fünffmahl daselbst gewesen/ zimlich bekandt ist.

Fürschlag deß Steurmans.

Der Hauptman wolt hierauff/ weil er damit nicht zufrieden/ nichts gewisses beschliessen/ ehe dann er mit dem Hauptman de Cordes hierauß geredt hette. Befahl demnach den 1. Januarij Anno 1600. den Nachen wider ans Landt zubringen/ jhn daselbst auffs newe zusammen zutreiben/ vnnd fest zumachen/ bemühete sich hernach hefftig/ aber doch allerdings vergeblich/ den Hauptmann de Cordes anzutreffen.

Nach Mittag/ sahen sie vmb das Westen Eck zween Nachen daher kommen/ dardurch jhnen seltzame Gedancken in den Sinn kamen/ vnnd meineten/ daß es Hauptmans de Cordes Volck/ vnnd jhnen etwan ein Vnglück zuhanden gangen were. Aber da sie sich näherten/ befunden sie/ daß es der General Olivier war/ welchen der Hauptman auff sein Schiff vermochte/ vnnd vernahm/ daß er durch grausamen Sturmwindt wider zu ruck in den Ritterbusen getrieben worden/ vnnd jetzo noch ein bessern Hafen suchete/ weil es daselbst zu anckern vnbequem: Der General blieb die Nacht bey dem Hauptman/ der jhn die Brodt Cammer besehen ließ/ vnnd nachmahls durch schreiben ersuchete/ jhme auff zwey Monat mit Brodt zu Hülff zukommen. Aber der General entschuldiget sich mit seiner langen Reise/ die er noch zuthun hette/ vnd nicht wüste/ wie lang dieselbige noch währen möchte. Als nun der Hauptman diese Antwort empfangen/ vnnd mercket/ daß er in seiner Noht keine Hoffnung oder einige Zeitung von seinen Gesellen zubekommen/ vnnd also alles Menschlichen Beystandts beraubet/ verderben müste/ dann das Brodt dermassen abgenommen/ daß sie kaum für drey Monat genug hatten/ vnd er aber von einem Tag/ Wochen vnd Monat auffgehalten würde/ vnd vergeblich deß guten Wetters erwartete/ zu dem auch sein Volck/ von Hunger vnd Kummer/ je schwächer vnd matter worden/ nam er jhm endtlich für/ nach den Pinguinischen Inseln zufahren/ vnd zu ersparung deß Brots mit 5. oder 6000. Vögeln zuversehen/ noch allezeit hoffend/ so der Wind sich ein wenig recht erzeigen wolte/ der Armada wider nachzufolgen.

General Olivier kompt wider zum Hauptman de Weerd.

General kan dem Glauben kein Steur thun.

Hauptmās de Weerd Vornemen nach den Pinguinis Inseln zufahren.

Hinderleßt Hauptman de Cordes ein Brieff.

Schrieb demnach einen Brieff an Hauptman de Cordes / darinnen er jhm sein Fürhaben vnnd Meynung zuerkennen gab / vnnd leget denselben zu vnderst an einen Baum / ließ auch ein Täfel daran hefften / mit solchen Worten: Suchet vnden am Baum / auff daß / so er etwan dahin kommen möchte / er jhm entweder nachfolgen / oder seiner daselbst erwarten möchte.

Hauptman de Weerd kompt auff die Pinguinische Insel.

Darauff fuhr der Hauptman den 11. gemelten Monats hinweg / vnd kam den 12. bey der kleinesten Insel an / ließ sich daselbst in gutem Anckergrund nider / sintemal er schon zuvorn allda gelegen hatte. Als bald der Hauptman nun allda ankommen / fuhr er mit all seinem gesundten Volck / auff die 30. Mann starck / außgenommen die Stewrleute / denen er das Schiff ein weil befohlen hatte / zu Land / vnd traffen ein vnzehliche Menge dieser Vögel an / dardurch sie so ein grosse Lust vnnd Begierde bekamen / daß sie gantz hefftig zu Land eyleten / vnd nachdem sie den Ort besichtiget / vnd niemand / dann eines Hunds innen worden / der sich auch bald verlohren / fiengen sie an die Vögel zuschlagen / vnd brachten in kurtzer Zeit ein zimlichen Hauffen zusammen. Als sie aber in der besten Arbeit waren / vberfiel sie ein grösser Vnglück / als sie zuvor außgestanden hatten / dann es so gewaltig zu wähen anfieng / daß der Nachen vom Ancker abgerissen / auffs Vntieffe getrieben / vnd ehe sie kondten darzu kommen / mit Wasser so gar erfüllet worden / daß sie jhn mit aller Gewalt nicht erhalten / oder ans Landt ziehen kondten / sintemahl er durch das gewaltige Anstossen gantz vbel zugericht vnd beschädiget worden / also / daß das Wasser zu beyden Seiten mit Gewalt hinein gedrungen. In was betrübtem Zustandt sie damals gewesen / ist leichtlich zuermessen / sintemahl sie nichts anders zuerwarten hatten / als daß sie einander daselbst jämmerlich müsten sehen sterben / weil es jhnen vnmöglich war / wider zu Schiff zukommen / befunden sich vber das auch ohne Zimmerleute / Instrument / Speiß vnd Holtz / welches daselbst so gar nit vorhanden / daß sie hetten mögen ein Fewer machen / sich zutrücknen / weil sie biß an den Halß / den Nachen herauß zuholen / im Wasser gestanden / vnd also nicht allein durchauß naß worden / sondern auch von Kälte so gar erstarret / daß sie fast nichts mehr angreiffen kondten / derhalben sie nicht allein kleinmütig / sondern fast gar verzweiffelt waren.

Groß Vnglück auff der Pinguinischen Insel.

Zerstossen Nachen wider an Land gebracht.

Als aber der Nachen durch Abfallen deß Wassers wider trucken worden / funden sie darin ein Beyhel vnd ander Zimmermans Geräthe / sampt etlichen Nägeln / dardurch sie wider ein wenig erfrewet waren / verhoffend / durch Hülff dieser Instrumenten / wider zu Schiff zukommen / wiewol es sich wegen der grossen Wasserwellen schlechtlich ansehen ließ. Sie kundten aber vber allen angewanten möglichen Fleiß / denselbigen Abend / den Nachen auffs trucken nicht gar bringen / weil das Volck so kalt / erfroren / naß vnd Krafftloß war / daß sie fast nichts thun kondten / musten also denselben biß auff den andern Tag ligen lassen / sambleten aber die zerbrochenen Bretter / ein Fewer damit zumachen / vnd setzten sich ein jeder herumb im Regen vnd Wind / vnter dem blossen Himmel / weil sie keinen Schopffen hatten / vnd behalffen sich damahls mit den Vögeln / die sie ohne Brodt halb rohe assen / kondten auch kaum so viel frisch Wasser finden / daß sie jhren Durst leschen mochten.

In diesem betrübten Zustandt brachten sie die Nacht zu / sich dem Allmächtigen Gott befehlend / vnd hatte der meiste Theyl keine Gedancken wider auffs Schiff zukommen / sondern waren nichts anders gewärtig / als daß sie erstlich würden sehen müssen das Schiff an Strand fahren vnd vndergehen / darnach auch einen nach dem andern elendig dahin sterben. Der Hauptman wündschete sein Volck offtmahls auffs Schiff / were auch zufriden gewest / daß er nur allein mit dem Leben hette bezahlen sollen. Vnnd ward jhme diese kurtze Nacht sehr lang / beklagete offtmahls bey sich selbst nicht wenig sein Elend / in seinem Hertzen / in Betrachtung alles deß jenigen / so schon biß dahero fürgangen / daß er nemblich sich vom Jagschiff begeben / vnnd auff diß groß Schiff hette bestellen lassen / welches so vbel mit Segeln vnd anderer Notturfft versehen / darbey er abzunehmen / daß die Menschen / wann sie meinen erhöhet zuwerden / gemeiniglich mehr genidriget werden / wie auch so leichtlich das Vornemmen der Menschen vmbgestossen / vnnd zu Nicht gemacht würde / dann er dahin kommen / sein Volck nach Notturfft mit Fleisch zuversehen / die hungerigen Soldaten zuersättigen / vnnd desto füglicher seine Reise zu einem glücklichen Ende zubringen / welches sich jetzo gleich in einem Augenblick / vber alles Versehen / alles nit allein vmbgestossen / sondern auch zum elendesten Stande gerichtet worden.

Hauptman de Weerd betrachtet sein Elend.

Als es nun Tag worden / ergaben sie sich samptlich dem HERREN / jhn von Hertzen demütiglich anruffende / daß er jhnen noch für dißmahl / wie er zuvor offt gethan / gnädiglich helffen wolte / weil je kein Menschliche Hülffe vorhanden / Auff dieses griff der Hauptman / mit dem Volck / das Werck mit rechtem Ernst an / daß sie endtlich den Nachen mit grosser Mühe auffs trucken brachten / Er war aber so gar sehr beschädiget vnd verderbet / daß man wenig Hoffnung hatte / damit ans Schiff zukommen / brachten aber dennoch desselbigen Tages die Seite / so am meisten zerstossen war / wider zu recht / darzu dann sie die Bretter / deren sie entberen kondten / brauchten / vnd alles abrissen / was sie kondten / auff daß sie Nägel bekämen / darzu sie auch viel höltzerne machten / vnd an statt deß Wercks / zerrupfften sie jhre Lunden vnd Seyl / die sie bey sich hatten. Hiervber schöpffet der Hauptman wider ein Hertz / vnnd brachten diese Nacht mit besserm Muht hin.

Deß



Deß andern Tages fertigten sie die andere seiten / vnnd ward der Nachen wider auffs Wasser gebracht / seind also mit 450. Pinguins vmb den Abendt den viertzehenden Januarij mit grosser Frewde wider zu Schiffe gefahren / vnd GOtt dem HErrn für erzeigte Gnad vnd Erlösung von Hertzen Lob vnd Danck gesaget.

Holländer fahren wider zu Schiff.

Ehe dann aber die Soldaten in den Nachen gesessen / hatten sie ein wilde Frawe in einem Pinguins Loch gefunden / welche sich die Zeit hero daselbst auffgehalten / als der General Olivier alle Wilden / die er daselbst angetroffen / erschlagen / weil sie jhm zween seiner Soldaten vmbbracht hatten / dieses Weib hatte jhr Angesicht geferbet / war vmb den Leib bedecket mit einem Mantel von wilden Fellen / die sehr fein mit Seiten von Gedärmen zusammen gefüget / jhr auff die Knie reichet / vmb die Scham aber war sie mit einem sondern Fell bedecket / war sonsten auß der massen lang vnd grober Gliedmassen. Sie funden auch ein Mans Person / der auff derselben Insul tod-geschlagen / vnd mit Lunden gebunden war. Dieser hatte sein Haupt mit allerley schönen Feddern gezieret / war auch vmb den Leib mit denselben vmbgeben / vnd hatte ein kleines Netzlein darvber gezogen / an welchem zu einem sonderlichen Geschmuck etliche kleine gedörte Beinlein vnd Steinlein hiengen.

Finden ein wilde Fraw.

Vnnd ein todten wilden Mann.

Vorgemelte Fraw brachte man für den Hauptman / der jhr ein Messer schenckt / darvber sie sehr froh war / vnd jhnen zuverstehen gab / daß auff der grossen Insul noch mehr Vögel zubekommen.

Also zogen sie den 25. diß / mit dem Nachen / den sie ein wenig besser versehen hatten / dahin / vnd funden ein solche menge vnd vberfluß von Vögeln / daß sie wol fünff vnd zwantzig Schiff damit Provianttieren können / darzu waren auch an etlichen Orten viel Teucher vnnd Seerobben vorhanden. Nach dem sie nun in zweyen Stunden fast vber die 900. Vögel in den Nachen bracht hatten / fieng es

Holländer fahren auff die grosse Pinguinische Insul.

an fast sehr zuwehen/daß sie sich wider zu Schiff begeben musten/ in Hoffnung des andern Tags jhren Schaden rechtschaffen einzubringen/ vnd war der Hauptman gesinnet/ wo es müglich were/ auff den andern Tag mit dem Schiff dahin zufahren.

Holländer werden verhindert mehr Pinguins Vögel zuholen.

Des andern Tags aber/ als sie in voller Arbeit waren/ die Vögel außzuweiden/ vnd einzusaltzen/ also/ daß das gantze Schiff besetzt/vnd allenthalben mit den Vögeln beladen war/da erhub sich ein grosser Sturmwind/ also/ daß jhr Ancker loß worden/ vnd das Schiff eher dann sie den Ancker außziehen konten/an ein Ort getrieben worden/ da sie nur auff vier Klaffter Wasser hatten/ derhalben der Hauptman mit einem kleinen Segel vmb das Eck zufahren befohlen/ in Hoffnung daselbst am Land zu anckern/ Aber weil es die Steurmänner nicht für rathsam ansahen/ward es damals vnterlassen.

Da sich aber der Hauptman auff die Reise anheim zuziehen noch nicht genugsam Proviantirt befandt/ vnterstundt er den siebenzehenden des morgens/ weil der Wind Ostlich wehete/ an die grosse Insul zufahren/ vnd noch einen Zug oder zween/ vngeachtet/ daß der Nachen so böß war/ daß man jn schwerlich auff dem Wasser erhalten konte/ auffs Land nach den Vögeln zuthun. Da sie aber allda angelanget/ bekamen sie den achtzehenden dieses/ ein so gewaltigen Sturmwind/ vnd geriethen in solche eusserste Noth vnd Gefahr/ daß jhr Ancker zerbrach/ das Schiff loß ward/ vnd musten besorgen/ sie möchten etwan gar auff die Insul getrieben werden/ dann sie kein Zeit noch Gelegenheit hatten/ den Ancker wider zubekommen/ oder das Seyl auffzuziehen/ so war es auch nicht müglich von dannen zukommen/ dieweil ein grosse Spitze von einem Eck der Insul herfür ins Meer gieng/ vmb welche sie nicht hetten kommen können/ wann sie nicht das Schiff zuerhalten/ das Anckerseyl abgeschnitten hetten/ fuhren also mit grosser Trawrigkeit hinweg/ vnd hatten nur noch einen Ancker vbrig.

Hauptman de Wert beschleust nach Hauß zufahren.

Nach dem nun der Hauptman sahe/ in was Gefahr sie gerathen/ vñ dem bösen Nachen auch nicht zuvertrawen/ Nam er jhm für die Strasse entlich zuverlassen/ vnd wider heim zuwenden/ Er wurd aber vmb den Mittag durch Vngestümmigkeit des Wassers/ auff die zwo Meilen vnter das Eck getrieben vnd gezwungen/ jhren eintzigen vnd letzten Ancker/ auff welchem nechst GOtt jhre Hoffnung stundt/ auff zwölff Klaffter außzuwerffen/ jmmerdar in grosser Angst vnd Gefahr/ besorgende je lenger je weiter auffs Land/ oder vntieffe getrieben zuwerden.

In solcher grosser Sorg vñ Bekümmernuß/ bekamen sie wider alles verhoffen/ des andern Tages ein Nordosten Wind/ welches das einige Mittel war vom Land zukom̃en/ derhalben sie sehr fro worden/ kamen also in grosser Eyl wider zu der grossen Insul/ vnd hatten vor an das Ort einzusetzen/ da sie jhren Ancker abgeschnitten vnd verlassen hatten/ ob sie vielleicht denselben wider möchten heraus bringen. Aber es gieng dem Hauptman wie zuvor/ dann so bald sie an gemelte Insul kommen waren/ wurden sie wider durch einen starcken Nordwesten Wind gezwungen/ nach dem Eingang der Strassen sich zuwenden/ wurden aber doch widerumb ans Land getrieben/ daß sie anckern musten/ des andern Tags schiffeten sie die erste vnd andere Enge fürvber/ vnd schossen vnterwegens vier Toninen/ davon sie alle mit einander genug zuessen hatten.

Toninen.

Haben also den 21. des Morgens früh die gefährliche Magellanische Strassen einmahl verlassen/ darinnen sie gantzer neun Monat lang gelegen/ grossen Hunger vnd Kummer erlitten/ vnd so grosse vnaußsprechliche Gefahr außgestanden hatten/ vnd seind in die See ankommen/ vnd am Mittag jhren zerstossenen vnd vntauglichen Nachen verlassen.

Holländer kommen auß der Strassen auff drey vnbekante Insuln.

Den 24. wurden sie dreyer kleinen Insuln ansichtig/ darauff sie dann jhren Lauff namen/ vnd weil sie noch in keiner See Mappen verzeichnet gewesen/ die Sebaldts Insul nenneten/ waren Sudost von jhnen vngefehr sechtzig Meilen vom festen Land gelegen/ auff der höhe von funfftzig Grad vnd viertzig Minuten/ daselbst sahen sie ein grosse menge Pinguins/ konten sie aber in Manglung eines Nachens nicht erlangen/ vnd fuhren den zwantzigsten dieses von dannen/ da sie ein fast grossen Sturmwind auß Norden bekamen/ vnd biß auff den ersten Februarij anhielt/ Desselbigen Tages hielt der Hauptman vber einen Dieb Gericht/ welcher mit einem eysern Hebebaum bey der Nacht ein Kammer auffgebrochen/ vnd ein Bottiga Wein mit einem Säcklein Reiß heraus genommen hatte/ Er ward zum Strang verurtheilet/ vnd solte des andern Tages die Execution geschehen.

Holländer erbitten einen verurtheilten Dieb.

Da er nun den andern Tag fürgestellet worden/ hatten die andern Soldaten mit jm ein mitleiden/ vnd bathen jn entlich beym Hauptman loß/ welches er anfangs nicht bewilligen wollen/ da sie aber ferner anhielten/ ward er mit dem beding loß gegeben/ daß niemand hinfüro für solche Mißthäter bitten solte/ dessen sie dann alle wol zufrieden waren.

Erretteter Dieb widerumb ergriffen/ wird gehenckt.

Aber den 28. dieses/ ward er in gleichem Laster wider ergrieffen/ vnd den ersten Martij an ein Segelbaum auffgehangen/ folgends den andern zum Exempel ins Meer geworffen. Desselbigen Tages fuhren sie Nordost mit einem Sudosten Wind/ den Tropicum Capricorni vorüber.

Geschütz wider auff-

Den siebenden Martij/ als sie auff der höhe von 13. Graden waren/ ließ der Hauptman das Geschütz/ so bißhero mehrentheils vnten im Schiff sand gelegen/ wider auffstellen/ vnd alles fertig machen/ weil sie nunmehr an die Ort kamen/ da jhnen allerhand begegnen/ vnd etwan jhnen etliche Schiff entgegen kom-

gen kommen möchten/ Rüstet derhalben sein Volck nicht allein zur Gegenwehr / sondern auch zum Angriff/ so es die Gelegenheit also erfordern würde.

Gerüchlet vnd das Volck außgerüstet.

Den 14. bekamen sie die Sonne geradt vber das Haupt/ also/ daß sie keinen Schatten mercken konten/ vnd fuhren den funffzehenden vber die Mitternächtige Lini/ auff folgenden Tag aber / befunden sie sich auff 30. Minuten darüber/ vnd war der 54. Tag/ nach dem sie die Strasse verlassen hatten/ Allhier ward jnen der Wein abgeschlagen/ dieweil nur noch ein Fäßlein vorhanden/ welches der Hauptman auff ein Nothfall für die krancken behalte wolte/ fuhren nach diesem lange mit stillem Wetter/ ohne grosse Erhebung des Meers/ biß auff den 21. da sie den Wind Westlich bekamen/ vnd jren Lauff/ wie zuvor/ thäten.

Sonn vber dem Haupt.

Der Wein abgeschlagen.

Den 24. Martij/ wurden sie mit dem Tage des Capo de Monte ansichtig/ welches auff dem Gestadt von Guinea auff der höhe von sieben Graden gelegen / vber diese verfallung verwunderten sie sich nicht weniger/ als vber die gantze vorige Reise/ sintemal es ferne ausser aller Vermutung vnd Rechnung war. Derhalben der Hauptman vber die Steurleute sehr vnlustig worden/ vnd sie mit Worten zimlich hart angefahren/ als die jhn für setzlicher Weise dahin verleitet hetten / in dem sie jhnen die Gedancken gemacht/ weil er so nahe kommen/ würde er ohne zweiffel anfahren/ vnd sich mit Reiß vnd Fleisch/ dessen allda genugsam zubekommen/ versehen/ Es ward auch das Volck vnwillig / ließ sich verlauten/ daß sie das gelobte Land für Augen/ vnd den Himmel offen hetten / vnd doch nicht hinein kommen dörfften.

Holländer werden an das Gestadt von Guinea vertrieben.

Dessen aber vngeachtet/ fand es der Hauptman nicht rathsam/ allda zubleiben/ weil er weder Jagschiff noch Nachen hatte ans Land zukommen/ auch nur mit einem Nachen versehen/ vnd zubesorgen war/ daß sie daselbst wol in die zween oder drey Monden verseumen müssen / vnd doch wol kaum jhre tägliche Nahrung erlangen möchten. Vnd dieweil er nach seinem vberschlag noch mit vier Monat lang Brods versehen/ wann jeglichem täglich ein viertel Pfunds/ vnd zwey Vntzen Reiß gegeben würde/ nam er jhm für seines Wegs nach Hauß zufahren/ befahl derwegen wider auffs hohe Meer sich zubegeben / wurden aber durch das stille Wetter lang auffgehalten vnd verhindert.

Den ersten Aprilis sahen sie die Nacht ein Fewer/ welches sie vermeinten ein Schiff zu seyn / darvber sie sich sehr erfreweten/ aber am morgen sich betrogen funden/ sintemal sie der grosse Strom recht auff die truckene von S. Anna gezogen vnd verführet hatte/ vmb diese Zeit waren die Pinguins/ davon jeder täglich ein halben bekommen / alle verzehret / Aber Gott der Allmächtige versorget sie weitters mit Fischen dann sie so viel Tonynen/ Haynen vnd andere Fisch gefangen/ als sie essen mochten/ sintemal sie an diesem Gestadt wegen der Stillung vber 5. Wochen lang verharren musten. Vnd weil sich der Hauptman besorget/ daß es noch ein zeitlang anhalten möchte/ vnd er durch die eusserste Noth gezwungen würde/ das Gestadt Guinea zuerwehlen/ nam er vor/ einen kleinen Nachen auff dem Schiff zuerbawen/ ließ derhalben die Bretter von etlichen Balcken jnwendig in dem Schiff abschneiden/ vnd durch den Steurman/ welcher etwa ein Zimmerman gewesen / jnner zwölff Tagen einen Nachen verfertigen / in welcher zeit sie die Sonne noch einmahl gerade vber das Haupt bekamen.

Da die Pinguins ein ende/ werden sie mit Fischen versorget.

Der Hauptman lest einen newen Nachen verfertigen.

Den 26. Aprilis hatten sie einen so gewaltigen Sturmwind / daß jhre beyde newe Segel weg gerissen wurden/ vnd dasselbige zwar zu jhrem Glück/ dann sie dieselbigen nicht so behendt nider lassen mögen/ sie weren vmb vnd vmb gewandt worden/ vnd das Schiff gar zu grundt gangen.

Holländer verlieren jhre beyde grosse Segel.

Den andern Maij verordnet der Hauptman wegen des guten Winds/ des folgenden Tags einen Fast- vnd Bettag zuhalten/ vnd Gott für seine vnaußsprechliche Gnad vnd Barmhertzigkeit wegen jrer Erhaltung vnd verliehenen Schutz demütig Danck zusagen/ Auch ferner zubitten/ jnen Glück vnd Heyl auff jre Heimreise zuverleihen. Vnd als solches andächtiglich verrichtet/ seind sie nochmals den 21. May für dem Tropico Capricorni vorvber gefahren/ vnd fiengen noch täglich viel frische Fische/ daß sie derselben ein grosse menge einsaltzten vnd dürreten/ biß daß sie die höhe der Flemischen Insuln erreicht hatten/ da sie entlich die Fische/ so jnen bißher nachgefolget hatten/ verlohren/ vnd sich hinfüro mit gesaltzen Fischen behelffen musten/ vnd dieweil sie vbersaltzt/ vnd gantz durch bissen waren/ wider newe Kranckheiten vervrsachten/ dann alle die darvon assen/ wurden so roth vber jhren gantzen Leib / als weren sie aussetzig gewest/ vnd mit solchem Brandt oder Hitze vberfallen/ daß sie nicht genug trincken konten/ jrer viel wurden auch mit dem Scharbock beflecket/ daß sie wol eines guten Fortgangs bedurfften / darumb sie Gott ohn vnterlaß anruffeten/ sonderlich da die Zahl der Krancken von Tag zu Tag grösser worden.

Fast vnd Bettag gehalten.

Vbersaltzte Fische versachen hitzige Kranckheiten auff dem Schiffe.

Den 7. Januarij funden sich abermal vier Brodtdiebe/ weil es aber die fürnembsten vnd gesundesten waren/ ward dißmal die Straff auß vielen vrsachen eingestellet/ wiewol sie sich schon drein gegeben/ vnd gebetten hatten sie auff ein vnbekant Land außzusetzen / damit sie nur nicht härter gestrafft würden.

Brodtdiebe auff dem Schiff.

Den 12. Junij begegneten jhnen zwey Engelländische Schiff/ vnd wurd der Hauptman freundtlich angesprochen/ der verhoffete neben allerhand newen Zeittungen auß jrem Vatterland ein Beystandt vnd Hülffe von allerley Essenspeise zubekommen/ jedoch hatten sie fast eben so wenig als die Holländer/ daß sie also von einander geschieden/ vnd ein jeder seines Wegs fort gefahren.

Zwey Engelländische Schiff.

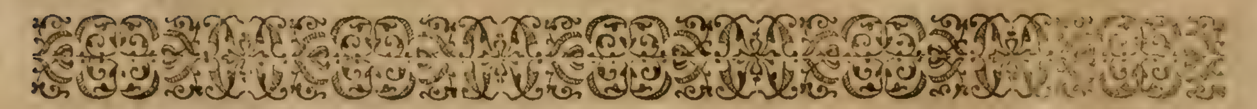
Den sechsten Julij kamen sie in den Eingang in Engelland/ wurden aber den neundten durch einen grossen Sturmwind an das Gestadt von Franckreich getrieben / vnd wann sich der Wind nit bald nider gelassen/

Holländer kommen an Engelland.

gelassen / weren sie in grosse Gefahr das Schiff zuverlieren gerathen / sintemal sie weder vmb das Eck von Calis/noch vmb das ander Eck kommen konten / Aber sie kamen entlich mit gutem Wind wider an Engelland/der Hauptman war nicht gesinnet / nach der Mase zufahren / sondern an den Sandhübeln daselbst zu anckern/vnd von den Verlägern des Schiffs ein Antwort zuerwarten / ob er daselbst sich wider rüsten/vnd nach Notturfft versehen solte / damit er neben einem Jagschiff der Gesellschafft vmb das Caput bonæ spei entgegen fahren/oder sie sonst anderswo suchen möchte. Da er aber zu Doeveren weder Ancker noch Seyl zukauffen fand / vnd auch keine Schiff an gemelten Sandhübeln damals vorhanden/fuhr er desselbigen Abendts der Mase zu/ vnd als er den vierzehenden daselbst sich für Ancker geleget/vnd allein auff das Wachsen des Wassers erwartete / erhub sich vnversehens ein grosser Wind/ daß sie gezwungen worden/in das Goreetsch Loch zulauffen / Hatte also auff dieser gantzen Reise neun vnd sechtzig Personen verlohren / vnd waren jhrer noch sechs vnd dreissig / welche vrsach genug hatten/ den Allmächtigen Gott zu loben vnnd zu dancken / der jhnen auff dieser langen Reise/ auß so mancherley grossen Nöthen vnd Gefahr gnedig errettet/vnd jnen mit Liebe widerumb heim geholffen hatte / nach dem sie vngefehr auff die 25. Monaten auß gewesen waren.

Für die Maaß.

Taffel von der Magellanischen Strassen.



Schiffart vnd Außrüstung der gewaltigen Armada von 72. Schiffen / von den Herrn General Staden im Niderland/ wider die West-Indien gerichtet/ vnter dem General Obersten/ Herren Peter von der Doest/ Anno 1599.

IM Jahr Christi 1599. legten die Edlen vnd gewaltigen Herren Staden/der vereinigten Nider Landen/ den Reicheston vnd Vermöglichsten vnter jhren Vnterthanen ein gemeine Schatzung auff / also / daß sie den zweyhunderſten Pfenning aller jhrer Güter geben solten / welches dann mit besonderer Gutwilligkeit erlegt vnd einbracht worden.

Anlag der Herren Staden.

Hierauff ward berathschlaget vnd beschlossen/durch dieses Mittel/ neben andern Gebräuchen auch ein gewaltige Armada von siebentzig Schiffen/wider die West-Indianischen Insuln des Königes auß Spanien/ außzurüsten / ebener massen / wie dasselbe hievorn von den Engelländern mit grossem Glück geschehen / vnd wurden zu dem Ende im Früling gemeltes Jahrs in vnterschiedlichen Hafen vnd Handelstätten in Holl- vnd Seeland/viel Kriegsschiff zugerüstet/ Auch viel Bottsgesellen vnd Soldaten zu Dienst angenommen / vnter diesen Schiffen waren etliche geduppelt/ auff ferne Reisen zugerichtet / die da solten den vornembsten Anschlag auff die West-Indische Insuln ins Werck richten / etliche aber wurden nur gemacht für die benachtbarte Wasser / darin man täglich zuschiffen pfleget / vnd solten allein den grossen Schiffen / biß zu den Canarischen Insuln das Geleit geben / vnd die andern Anschläge vnterwegens glücklich helffen verrichten.

Außrüstung der 72. Schiff wider die West-Indien.

Diese Schiffe waren alle zumahl außbündig/ fest vnd schön gebawet / vnter welchen das grösseste von Amsterdam/von 500. Lasten/zum Streit gewaltig außgerüstet war.

Vber diese gantze Armada ward zum General Obersten verordnet/der Ehrnveste Herr Peter von der Doest / ein sehr Weiser/ Dapfferer/vnd in Kriegshändlen/ beyde zu Wasser vnd Land / hoch erfahrner Kriegsheld / wie dasselbe zwar Anno 1588. in Bestreitung der Spanischen Armada Augenscheinlich erschienen/vnd auff gegenwertiger Reise am allermeisten gesehen worden. Nicht weniger waren die andern Capitän/ Befehlshaber/ Soldaten/ Schiff- vnd Bottsleute/ alle mit einander kluge vnd wolversuchte Männer/ zum Streit vnverzagt.

General Oberster der Armada Herr Peter von der Doest.

Demnach nun die Schiff alle mit Volck / Proviant / Geschütz vnd Munition / nach dem besten außgerüstet vnd versehen / zog der Herr General den 24. vnd 25. sonderlich mit denen / so vor dem Briel auff dem Ancker gelegen / auß / vnd kam mit der Armada / so damals erst von zwantzig Schiffen / vor Flissingen/ legte sich vmb Cleyburg auff die Ancker / dahin die andern Schiff auß Nord Holland vnnd Seeland gegen Abendt auch ankamen/vnd war also ein Armada von 72. Schiffen/ vber die massen wol bestellet

Des Generals Abfahrt.

bestellet vnd außgerüstet / vnter diesen allen war das Admiralschiff Orange / weil es ein Pomerantzen färbig Fähnlein führete. Der Vice-Admiral aber / das grosse Schiff von Amsterdam / welches damals noch nicht gar verfertiget / vnd erst den dreissigsten May nachkam.

In dem nu die Armada den 26. vnd 27. May vor Vlissingen still lagen / wurden sie daselbst in drey gewisse Hauffen getheilet. Der erste Hauffe von Seeländern / sampt vielen Sud vnd Nord Holländern / war vnter dem Herrn General / führete die Pomerantzen färbige Fahne / Der ander Hauff von Seeländern vnnd Maaß-Schiffen / vnter Johann Heerbrands führete die weisse Fahne. Der dritte Hauff meistentheils von Nord Holländern / vnter Cornelio Geleyns von Vlissingen / führete ein blawe Fahne / vnd wurd nach solcher Abtheilung einem jeglichen von dem Herrn General ein gewisses Ort bescheiden.

Freytags den 28. May / fuhren sie Nordlich mit gutem Wetter von Vlissingen auß / vnd richteten jhren Lauff Sudwest hinein.

Der gantzen Armada Abfahrt.

Vnd den 29. ersahen sie das Land von Calis / da die fördersten sich vor Ancker legten / der hindersten zuerwarten / vnd ließ der General / als sie alle zusammen kommen / einen Schuß thun / ein Fürsten Fähnlein fliegen / vnd hiemit den KriegsRath versamlen / da sich dann die Hauptleute von allen Schiffen in jhre Nachen begaben / vnd in das Admiral Schiff ankamen. Da nun der KriegsRath ein weil bey einander gewesen / wurden zwey Jagschiff von der Armada außgesandt / vnd viel Nachen zu den Proviant-Schiffen verordnet / etliche Geschütz vnd andere Sachen abzuholen.

Zwey Jagschiff von der Armada außgeschickt.

Nicht lang hernach / als die Sonn Sudwest war / ließ der General abermals den KriegsRath versamlen / die Capitänen des gantzen Vorhabens / vnd anderer hierzu gehörigen Sachen zuberichten / da dann ein jeder Hauptman ein beschriebene Ordnung empfangen / so sie vnter den Soldaten halten solten. Darnach fuhren sie alle mit einander fort / biß an das Eck Zwartanes / vnd legten sich mit vieler Verwunderung bey so gutem Wind wider vor Ancker / dieses aber geschahe / des grossen Schiffs von Amsterdam zuerwarten / sintemal die darauff gehörige Soldaten alle mit einander bey jhnen in einem Schiff waren.

Zwartanes.

Sontags den dreissigsten May / als das grosse Schiff noch nicht angelanget / brachen sie auff / namen mit schönem Wetter jhren Lauff West Nordwest hinein / vnd ward damals der alte Artickelsbrieff / so jhnen im Printzenhoff hiebevor fürgehalten worden / abermals fürgelesen / vnd darauff geschworen / vmb den Mittag empfunden sie vmb Beversier ein lieblich kühles Lüfftlein von Ost Nordosten / vmb den Abendt aber minderten die förderstin Schiff wegen der stille jhre Segel / damit die hindersten desto füglicher hinnach kommen möchten.

Beversier.

Den letzten May sahen sie früh die Insul Wicht / durfften aber am Mittag / weil es trübe vnd nebelicht war / zum Land nicht nahen / sondern jhren Lauff zur Seewarts ein nehmen.

Insul Wicht.

Den ersten Junij früh / ersahen sie Gautstert / vnd lieffen nach Pleymouth / vnd als sie allda ankommen / legten sie sich auffs Ancker / Zeitung von den außgesandten zweyen Jagschiffen zuerwarten / vnd als dieselben ankommen / jhre Relation gethan / ließ der General die Hauptleute auff sein Schiff versamlen / in Kriegssachen sich mit einander zuvnterreden. Biß hieher war noch niemands von der Armada ans Land kommen / vnd vmb den Mittag fuhr der Herr General mit der gantzen Armada wider Sud Sudwest hinein / da es vmb den Abendt ein grossen Nebel / auff die Nacht aber ein grosse stille gab.

Gautstert. Pleymouth.

Den andern Junij / kam die Armada etwas von einander / daß sie bald nur sieben oder acht / vmb den Mittag acht vnd zwantzig / Auff den Abendt aber den vbrigen theil Sud ins Osten von jhnen ersahen.

Donnerstags den dritten Junij / wurden sie zweyer frembder Schiff / eines Frantzösischen vnd eines Teutschen gewar / denen sie nacheyleten / vnd als sie die ergriffen / zu dem General führeten / da sie nun fast ein Stundt lang gefahren / vnd mit dem General Gespräch gehalten / wurden sie widerumb gütlich von dannen gelassen / daraus abzunehmen / daß sie Freunde seyn musten.

Der Armada begegnen zwey Schiff.

Den vierdten Junij / ward das Geschütz vnd Büchsen Pulver beschrieben / vnd wie viel Volcks man bey einander hette.

Den sechsten Junij / da sie des Regens halben still lagen / ward vmb den Abendt wider ein Frantzösisch Schiff an die Armada gebracht / vnd nach gehaltenem Gespräch mit dem Herrn General mit frieden wider von dannen gelassen.

Noch ein Schiff.

Den achten Junij / wurden sechs Kriegsschiff auß der Armada abgesandt / die fuhren forn auß Sud ins Westen / vnd ins Suden / mit einem lieblichen kalten Lüfftlein auß Sudwesten in Suden / vnd hatten dieselbige noch bey drey Stundt ein grossen Platzregen / vnd waren auff fünff vnd viertzig Grad vnd dreissig Minuten.

Sechs Schiff von der Armada abgesandt.

Den neundten / Mitwochs / waren sie früh am Tag mit der gantzen Armada an dem Meerhafen vor Galitien in Spanien / nicht weit von Vyvero / vnd waren vmb den Abendt bey dem Capo Ortegael vber.

Galitien.

Don-

Die Armada richtet jhren Lauff nach der Statt Corunna.

Donnerstags den zehenden Junij/richteten sie jhren Lauff auffs Land hinein/ nach der Statt Corunna/vnd rüsteten sich aller dings/als wann sie jetzo eine Schlacht halten / vnd ein Treffen thun solten. Es ist aber Corunna ein Seestatt in Galitien/auff 23. Grad vnd zwölff Minuten Nord der Mitnächtigen Lini/gegen Engelland vnd Jrrland vber gelegen/vnd 115. Teutscher Meilen von Pleymouth/stehet auff einer dreyeckigen Spitzen/an einem tieffen vnd gewaltigen Anfurt/ vnd ist einer von den schönesten vnd bequemesten Meerhafen mit/so in der gantzen Christenheit zu finden. Vmb dieser Bequemlichkeit vnd Wolgelegenheit willen / hatte der König in Spanien gemelten Anfurt newlicher Zeit sehr befestiget/vnd mit Casteelen vnd Blockhäusern auff allen seiten zum besten versehen. An diesem Ort vnnd zu Ferol/ hatte gedachter König auch seine Armada auff Engelland / Jrrland / vnd wider die vereinigte Niderlande/vor dieser Zeit/wie auch dieses Jahr vber gebawet vnd zugerüstet. Derhalben dann der General Oberste diese Zurüstung der Spanischen Armada zuverhindern/vnd die Schiff zuverderben/jhm fürgenommen die Statt Corunna feindlich anzugreiffen.

Sechs Schiff vmb Kundschafft außgesandt.

Zu diesem ende wurden den eylfften Junij morgens früh / vorgemelte sechs Kriegsschiff außgesandt/die Gelegenheit vmb Corunna zuerkundigen/vnd wie alle sachen daselbst bestellet weren/zuvernehmen. Da diese nun in die Westseiten hinein gefahren/kamen jhnen zwey Jagschifflein entgegen / welche von Ferol / vnd die erkündigen solten / was dieses für Schiff vnd Leute weren / derhalben die Holländer



sich auß dem Winde wandten/vnd sich des Lauffs enthielten / derselbigen in aller stille zuerwarten. Da aber das eine Jagschifflein vermuthet / das ander aber zweyfelhafftig / ob es hinan solte oder nicht / ruffeten sie den Spaniern / vnd zeigten an/ wie sie mit gesigeltem Tuch vnd andern Wahren von Hamburg kämen/vnd bäthen vmb einen Fuhrierer/der sie gen Corunna führete. Da nahete sich das eine Jagschiff

Der Holländer Kriegs-List.

zu der

zu der Hollender Schiffn/ sie aber ergriffen mit grosser Behendigkeit einen Spanier/zogen jn hinauff in jhr Schiff/ da dieses die anderen ersahen / fuhren sie mit gemeldtem Jagschiff in aller Eyl darvon.

Der Gefangene Spanier aber/so ins Königs Dienst/wurde dem General vberantwortet/welcher jhm anzeigete/daß wol auff die 400. Soldaten zu Fuß / newlich in der Statt ankommen weren sampt vielen Reutern / Item sechs vnnd dreyssig Wägen gemüntzet Gelt/vnnd dreyhundert Faß mit Wein/ alles zur Spanischen Armada gehörig / auff daß dieselbige desto eher möchte verfertiget werden.

Nach Mittag kamen sie mit der gantzen Armada für die Statt Corunna / funden daselbst den Vice-Admiral das newe grosse Schiff von Amsterdam. Es war aber die Statt Corunna vnd derselbigen Castele oder Blockhäuser vber das vorgemeldte Kriegs Volck / so newlich ankommen / mit vielen Soldaten allenthalben wol besetzt / auch mit Geschütz vnnd Munition nach Nohtturfft wol versehen/ sintemal sie lang zuvor durch das Spanische Gesindlein / auß Franckreich / vnnd von den vereinigten Nider-Landen/von dieser Armada waren verstendiget worden / derhalben als der General die Mawren der Statt allenthalben so wol besetzt funde / fuhr er mit der gantzen Armada hart vnter die Statt / vnnd ließ die Ancker auff zwölff/dreyzehen vnd zehen Klaffter außwerffen.

Die gantze Armada ruckt für die Statt/treffen den Vice-Admiral an.

Die in der Besatzung auff den Castelen / wie dann auch die andern in der Statt/ schossen gewaltig vnter die Armada mit dem grossen Geschütz/vnd geschahen in weniger Zeit in die 200. Schüß/vnnd ob sie wol der Schiffe nicht verfehleten/wurde doch keines beschediget/vnd kein einiger Mann verlohren/ welches höchlich zuverwundern/ dieweil die Armada so nahe beyeinander war / vnnd vnter einem andern Castel noch zum Vberfluß 12. grosse Galeen / sampt etlichen Frantzösischen Schiffen lagen / die auch bißweilen in der Hollender Armada schossen.

Gewaltige Gegewehr der Spanier.

Der Herr General als er solche Gegenwehr sahe/damit er weißlich handlen möchte / versamlet er seine Kriegs Rhäte/Haupt- vnnd Befelchs Leute/in dieser Sache sich mit jhnen zubereden vnnd zu rhatschlagen von den Mitteln vnd Wegen die Statt vnd den Feindt anzugreiffen/welche aber nicht rhatsam seyn befunden / sich daselbsten auffs Landt zuwagen / alldieweil der Feind sehr starck vnd gute Wacht allenthalben hielte/vnd sie vorlängst verkundtschafft weren/derhalben sie in grösser Stille / sintemal nichts dann ein stättiges schiessen daselbst zuerwarten/von dannen gewichen/vnnd die Statt/wie sie dieselbe gefunden/gelassen.

Kriegsrhat gehalten.

Beschluß wider von der Statt zufahren.

Richteten also vmb den Abend jhren Lauff mit Sud Sud West nach Capo Vincent/der Meynung nach S. Lucas zuschiffen/vnd dasselbige in grosser Eyl vnd Geschwindigkeit zu vberfallen. Diese Statt ligt in Andalusien an dem sudlichen Meerhafen von Spanien in dem Revier vnnd Hafen von Sevilien.

Der Armada Abfahrt nach S. Lucas.

Sambstags den 12. Junij fuhren sie neben dem Landt Gallitien / waren am Mittag vor der Insel Cæsaria vnd richteten jhren Lauff nach dem Capo finis Terræ.

Gallicien. Insul Cæsaria.

Sontags den 13. Junij ließ der Herr General durch ein offentlich Mandat gar ernstlich verbietē/ daß keiner mit dem andern jnnerhalb deß Schiffs/weder mit Karten/Würffeln/oder ander weise/ es were vmb Geldt oder nicht/ja auch nicht vmb Kurtzweil willen/spielen solte.

Caput Finis Terræ. Spielen verbotten.

Den 14. Junij hetten sie Port de Port nicht weit von jhnen / vnnd folgendes Tages sahen sie das Capo Roxent/vnd fuhren gar gemach mit einem kleinen Segel/ damit die gantze Armada wider zusammen kommen möchte.

Port de Port. Caput Roxēt

Mitwochs den 16. Junij begegnet jhnen ein Engelländischer Freybeutter mit zweyen Schiffen/ deren eins mit dreyen Segeln er den Spaniern abgenommen/vnd jetzo in Manglung der Proviant anheim zufahren willens war/vnd als er mit dem General Sprach gehalten/ist er mit seinen zwey Schiffen wider abgescheiden.

Engelländischer Freybeutter.

Den 18. Als der General mercket/daß er die Höhe der Statt S. Lucas/schon lang fürvber gefahren/vnnd ein zimlich ferrne darvon ware/ist er auß vielen Vrsachen von seinem Vornehmen abgefallen/ sonderlich weil die Zeit allgemach fürvber lieffe/ vnd der Windt auff die Canarische Inseln sehr gut war. Rüstete dēnach sich mit fleiß die Canarische Inseln / sonderlich aber Grancanariam vñ Gomeram mit fleiß anzufallen. Hielte deßwegen Rhat/wie man denselbigen beykommen möchte / vnd an welchem Ort man dz Volck am füglichsten ans Land setzen köndte/hierzu verordnete er auff den Mittag newe Haupt-Leute vnd Befelchshaber/die zu Landt den Befehl haben / vnnd den Soldaten vorstehen solten. Er ließ auch in die 10. newe Fähnlein außtheilen/daß also ein jedes Schiff sein eygne Fahne hette / vnnd ordnete vnter ein jegliches Fähnlein 130. Soldaten/vnd Botsgesellen/mit besonderer Instruction/nach welcher sich ein jeder verhalten solte/so lang sie auff dem Landt seyn würden.

Anschlag auff die Canarische Insuln.

Anordnūg.

Den 19. Junij / Weil sie sich je lenger vnd mehr dem allerheißesten theil der Welt/ als der Mitternächtigen Linij nahereten/vnd an welchē Ort viel essen vnd trincken/gleichsam ein schädliche Pestilentz zu seyn pflegt/dardurch mancherley Seuchen vnd Kranckheiten verursachet/vnd also viel Leute hingerichtet wer-

Wochentliche Proviantsordnung.

tet werden/ließ der General ein gewisse Ordnung im essen vnd trincken anstellen / vnd verschaffte je sechs Personen täglich fünff Roterdamische Kanten mit Bier/vnd fünff pfundt Brodt: Item ein Käß von sechs pfundten / sampt einem pfundt Butter/auff ein Wochen lang / Zugemüß aber / als Erbsen/Bonen vnd dergleichen deß Tages zweymal ein gewisse Maß. Vnd wurde zweyen Hauptleuten/als Hauptmann Hartmann vnd Pyck/das Regiment zu Landt vbergeben.

Kriegsrhat wegen der Schlachtordnung gehalten.

Mitwochs den 23. Junij/ließ der General abermal den KriegsRhat vnd alle Hauptleut vñ Befelichshaber in sein Schiff erfordern / da dann deliberirt vnnd beschlossen worden / wie man zu Landt die Schlachtordnung anstellen solte.

Die Armada kommt an die Canarische Insuln. Fehrt im schein für Gran-Canarien fürvber.

Donnerstags den 24. Junij ersahen sie die Canarische Insul Loncerotta / darauff sie den 25. jhren Lauff richteten / kamen deß Tags noch für der Insul Forte Ventura furüber. Am Mitwoch aber vmb zwey Vhr sahen sie die Insul Gran-Canaria/fuhren aber doch noch ein wenig fürbaß / auff daß sie das Landt desto besser sehen vnd erkennen möchten. Legten sich hernach auffs Ancker/der gantzen Armada zuerwarten.

Beschreibung der Insul. Statt Allagona.

Es ist aber die Insul Gran-Canaria auff 28. Grad von der Mitternächtigen Liny gelegen / hat 26. Teutscher Meilen in seinem Vmbkreiß. Gegen Ost hat es im Meerhafen ein vorneme Statt Allagona genant/von 400. Häusern/ist gleichsam ein Hauptstatt aller Canarischen Insuln / vnd hat ein Hoffhaltung mit Geistlichen vnd Weltlichen Richtern besetzt / mit den Spanischen Inquisitorn vnnd Königlichen Statthaltern dieser Insuln.

Hafen. Castel Gratiosa.

Der Meerhafen ist vngefehr vierhundert Schritt Nord Nordwest von der Statt gelegen / einer mittelmäsigen Weite vnd Tieffe / zu dessen Befriedigung vnnd Schutz / der König auß Hispanien daselbst ein Castel Gratiosa genant/hatte erbawen lassen. Dieses Castel / wie auch alle andere Vestungen vnd Blockhäuser der Insul Gran-Canaria / waren mit vberflüssiger Munition auffs beste besetzt / vnd mit aller Nohtturfft wol versehen.

Armada kompt in dẽ Hafen. Der Spanier Gegenwehr.

Sambstags den 26. Junij früh morgens/begab sich der General mit der gantzen Armada/ mit einem NordOsten Windt in den Hafen/vnd begunte hart vnter dem Castel Gratiosa zu anckern/hierauff kam also baldt der Spanische Statthalter mit 7. Fähnlein / besetzt nicht allein den Hafen allenthalben/ sondern richtet auch auff die Holländer 3. Metallen Stück/dieselbigen vom Landt abzuhalten. So fingen sie auch auff dem Castel an/auff die Schiff gewaltig zu schiessen / es feyerte aber der Hollendische Vice-Admiral / welcher dem Castel am nechsten lag/auch nicht / sondern antwortete jhnen ziemlich lang mit dem grossen Geschütz / dessen sie sich nicht versehen. Vnter dem Castel auff der Reede / lagen zwey Spanische Schiff vnd ein Barck/vnter denselbigen/wurde das eine Schiff zu Grundt geschossen / das ander aber sampt der Barcken in die Armada gebracht.

Spanier lassen gemach nach.

Durch dieses gewaltige Gegenschiessen wurde das Castel Gratiosa sehr geschwecht/vnnd liessen die in der Besatzung den Muht allgemach fallen / daß sie jhr schiessen mässigten / ob sie schon wol sahen/ daß sie nicht allerdings fehl geschossen/sondern etliche von der Holländer Schiffen zimlich getroffen/dañ es war dem General Schiff der Mastbaum zerbrochen / der Vice-Admiral in die 7. mal in der Mitte durchschossen/vnd kamen etliche Soldaten vnnd Botsgesellen vmb / ehe sie in die Nachen getretten ans Landt zufahren. Solches aber vngeachtet/ wurden sie doch endtlich deß schiessens müd/ vnnd fiengen an etwas nachzulassen. Demnach begaben sich die Holländer in die Nachen / vorhabens in aller eyl nach dem Landt zufahren/vnd richteten die Schiff/so nicht in das Castel schiessen kondten / jhr Geschütz auff den Feindt am Landt / welcher in grosser Menge eben an dem Ort versamlet war / da die Holländer anfahren musten.

Spanier verwehren den Holländern die Einfahrt.

Da nun die Spanier dem General vnd seinem Volck die Anländung verwehret / ein Zeitlang gestritten/vnd vom Landt nicht weichen wolten/aber nunmehr das Wasser nicht fast tieff war / fiel der General mit freudigem Muht ans Landt / vnnd sprang mit den andern Soldaten / biß vmb die Mitte deß Leibs ins Wasser/also zu Fuß wider den Feindt streittende/die Feinde aber sehr vbermuhtig/ wolten vom Vfer nicht weichen/ sonder stritten mit allem Ernst / daß auch etliche Soldaten vnd Botsgesellen vnter den Holländern vmbkamen / ehe man den Feindt vom Vfer abtreiben kondte. Jedoch kamen auff der

Spanischẽ Statthalter dz Bein abgeschossen.

Feinde Seiten/nemlich vber die 36. Personen vmb/vnd wurde dem Königlichen Statthalter/welcher zu Pferd saß/das rechte Bein abgeschossen.

Der Holländische General wird hart verwundet.

Der Herr General war der erst/welcher auß dem Nachen ans Landt sprang/vnd wurde neben vier Wunden am Leib mit einem Spieß ins Bein gestochen/were auch bald in eusserste Gefahr seines Lebens gerathen/wann jhn nicht seiner Soldaten einer entsetzt / vnnd den Spanier erstochen hette/ von welchem der General gantz verwegen angefallen worden. Es hatte aber diese deß Generals Beschedigung nicht viel zubedeuten/allein sein Fänrich/Leutenampt vnd Hauptman Kruyck wurden erschossen/vnd blieben 4. Soldaten auff dem Platz/der Verwundeten aber waren 15. Personen.

Holländer erobern das Vfer.

Als nun die Holländer mit Gewalt vnd grossem Ernst den Feindt anzugreiffen begunden/wiechẽ sie endtlich vom Vfer ab/verliessen jhr Geschütz/vnd salwirten sich mit der Flucht nach der Statt Allagona/dahin sie auch den Königlichen Statthalter trugen.

Als-

Alsbald nun der General das Vfer erobert/die sechs vnd dreissig von den Feinden außgezogen/geplündert/vnd die seinen ehrlich begraben lassen/schicket er die Nachen wider nach den Schiffen / vnd stellete sein Volck alsbald in ein Schlacht Ordnung/da dieses die auff dem Casteel ersahen/ höreten sie auff zuschiessen/vnd wurden gantz still/derhalben die vbrigen Soldaten/ so auff den Schiffen hinderblieben/ alsbald in die Nachen tratten/ vnd zu Land fuhren. Als sie nun alle/ so für die erste Reise verordnet waren/zu Land ankommen/wurden sie in sieben Hauffen gestellet/hatten vier vnd zwantzig fliegende Fähnlein/vnd ruckten allgemach fort/je ein vnd zwantzig in der Schlachtordnung/Bald darauff kamen drey Boßgesellen/die beym Casteel gewest/ zum General gelauffen / vnd zeigten jhm an/wie die Spanier das Casteel begerten auffzugeben/damit sie nur jhr Leib vnd Gut möchten salviren vnd erretten. Derhalben der General mit etlichen Hauptleuten vnd Soldaten sich also bald zu gemeltem Casteel verfüget / welches die Spanier ohn einig Beding oder Abredt auff Gnad vnd Vngnad vbergaben/vnd dem General in die Hand liefferten / jhr Vertrawen vnd Hoffnung auff seine Barmhertzigkeit vnd grosse Gnade setzende.

Schlachtordnung.

Spanier geben das Casteel Gratiosa auff.

Auff diesem Casteel waren achtzig Spanier / vnd acht vnd funfftzig gefangene / diese musten alles grobe Geschütz/als neun Metallen/vnd sechs eyserne Stück/Item/dreissig gemeine Rohr / mit dem zu-

Gefangene.



gehörigen Kraut vnd Loth / Kugel vnd Lunden allda lassen/jhr Gewehr niderlegen/vnd wurden mit einander gefänglich angenommen / vnd in das Schiff geführet / welches die Holländer vnter dem Casteel bekommen / etliche waren auch in dem Tumult vnd schiessen vmbkommen / etliche aber darvon geflohen / vnnd behielt der General drey auß den Obersten bey sich / alle Gelegenheit von jhnen zuerkundigen.

Ist also Gratiosa, das stärckeste vnd mächtigste Casteel/ nicht allein der Insul Gran-Canaria/ sondern auch aller andern Canarischen Insuln ohne besondere Mühe erobert vnd eingenommen/ darauff dann also bald in die achtzig Soldaten gezogen/ des Königes auß Spanien Fahnen hinweg gethan/ vnd dargegen ein Printzen Fähnlein an die statt gesteckt vnd fliegen lassen.

Holländer rücken nach der Statt Allagona.

Als es nun gegen Abendt kommen/ seind die 24. Fähnlein ein guten Weg nach der Statt Allagona fortgerückt/ vnd in vier Hauffen zertheilet worden/ der erste begab sich hart an die Statt/ der ander hatte den Hinderhalt/ der dritte Hauff/ das Maeß Volck/ blieb mit denen von Amsterdam etwas weiter von der Statt in dem Gebirg/ der vierdte Hauffe aber/ nemlich/ die Seeländer mit den Nord Holländern blieben auff der seite des Wassers ligen/ vnd stunden also die gantze Nacht vber in der Schlachtordnung.

Des andern tags ruckten sie etwas näher an die Statt/ vnd hielten also ein zeitlang in der Schlachtordnung/ dieweil aber die Spanier auff dem Casteel bey der Statt gewaltig vnter das Volck schossen/ vnd offtmals in einem Schuß fünff oder sechs erlegten/ sahen sie für gut an/ daß zween Hauffen des Volcks sich von dem Casteel begeben/ vnd vnter einen Berg lägern solten/ da sie etwas sicherer sich auffhalten möchten.

Der Spanier Gegenwehr.

Da dieses die Feinde ersahen/ wie sich die Holländer etlicher massen verschantzet/ vnnd für dem schiessen gefreyet hatten/ stelleten sie auff die sieben Falckeneten oben auff das Gebirg/ schossen bißweilen daraus mit höltzern Kugeln/ vnd thaten damit mercklichen Schaden/ diesem Beginnen nun etlicher massen zu weren/ lieffen in die zwölff Holländer auff den Berg/ deren einen die Spanier ergriffen/ vnd alsbald in vier stück zerhauwen/ diese Tyranney wider wett zumachen/ haben die Holländer vmb den Abendt einen Spanier gefangen/ vnd jhm eben dergleichen gethan.

Spanier Tyranney wett gemacht.

Holländer Schantze.

Der Herr General/ wie er vermerckete/ daß so viel seines Volcks darauff gieng/ vnd erschossen ward/ ließ gegen Abendt ein Schantz auffwerffen/ fünff Metallen Stück auß der eroberten Vestung abholen/ vnd darauff bringen/ vnd also die andere Vestung vnnd die Schantz oben auff dem Berg beschiessen/ ehe aber diese Schantze verfertiget/ wurd nicht wenig Volcks erschossen. Die Nacht vber wurden die Holländer wider in ein Schlacht Ordnung gestellet/ vnd des morgens den 28. Junij ein jeglicher wider nach seinem Quartier geschicket/ da hat man wider angefangen das Casteel vnd die Schantze auff dem Berg hefftig zubeschiessen/ Die Feind sich von dem Geschütz etlicher massen zu salvieren vnd auffzuhalten/ stelleten viel Wollensäck vnd Fässer mit Steinen oben auff das Casteel/ welches aber jhnen nicht allein nichts genützet/ sondern vielmehr geschadet/ dann wann die Holländer mit den eysern Kugeln in die Fässer schossen/ geschahe nicht ein geringer Schaden/ dann die Steine fielen Hauffenweiß herunter/ vnd wurden nicht wenig auff dem Casteel darvon beschädiget vnd erschlagen.

Das Casteel beschossen.

Das Casteel vnd die Statt erobert.

Da nun das Casteel dermassen beschossen/ daß wenig Gefahr mehr darob zubesorgen/ zogen vier Fähnlein auffs Gebirg/ den Feind daselbst anzugreiffen/ vnd herab zutreiben/ derhalben die Feinde/ als sie sahen/ wie sie an allen Orten angegriffen/ vnd das Casteel nicht allein mehrentheils beschossen/ sondern die Statt Pforte durch den General in Brandt gestecket/ haben sie vmb den Mittag das Casteel sampt dem Berg vnd der Statt verlassen/ mit Weib vnd Kind durch die Flucht auff das Gebirg sich salviert/ vnd in geschwinder Eyl an Gelt vnd Gütern mit genommen/ was sie davon bringen mochten.

Darauff stelleten sich die Holländer zu zehen starck in eine Schlacht Ordnung/ der General aber ließ zwo Leitern auß einer der Feinde Kirchen außerhalb der Statt/ abholen/ vnd die Mauren damit besteigen/ vnd kam der General am ersten hinuber/ etliche lieffen auch also bald in das Casteel/ weil sie kein Widerstandt gefunden/ Der Feind hatte gleichwol ein heimlich Fewerwerck vnter die Pforten geleget/ aber dasselbige ist angangen/ wie sie bald dahin kommen/ vnd ist niemand dadurch beschädiget worden/ Sie hatten auch viel Pulver auff die Gassen gestrewet/ welches die Holländer nachmals selbst angezündet. Auff dieser andern Vestung ward des Königes Fähnlein auch abgethan/ vnd die Pomerantzenfarbige Printzen Fahne darauff gesteckt/ vnd funden daselbst fünff Metallen Stück.

Einzug der Holländer.

Da sie nun alle mit einander in der Statt waren/ wurden sie auff einem Platz auff ein newes in eine Schlacht Ordnung gestellet/ vnd brachten die Soldaten einen Mann von Vlissingen vor den General/ welchen sie auß dem Gefängnuß erlöset hatten/ mit welchem der General alsbald zum Gefängnuß gangen/ vnd noch sechs vnd dreissig andere gefangene angetroffen/ vnd also bald loß gelassen.

Holländer erlösen die gefangenen.

Vmb den Abendt wurd das Volck in gewisse Quartier außgetheilet/ vnd zum theil in die Häuser infurieret/ die von dem General beschrieben waren/ daß niemand etwas von den Gütern daraus entwenden konte. Nachmals ist alles Volck von den Schiffen in die Statt kommen/ vnd haben zugleich die Häuser geplündert/ biß auff etliche/ welche jhm der General vorbehalten hatte.

Plünderung der Statt.

In die 20. Boßgesellen von den Spaniern erschlagen.

Nach diesem ward ein jeder Capitän mit seinem Volck besonders infurieret/ vnd die Wacht allenthalben wolbestellet/ weil es hoch nötig/ vnd sich der Feind offtermals auff dem Gebirge sehen ließ/ Wie dann den 29. Junij etliche Boßgesellen/ so auffs Gebirg gelauffen/ von den Feinden vberfallen/ vnd auff die zwantzig erschlagen worden/ Vmb den Abendt zogen wol 300. Soldaten von den Holländern nach

einem

einem kleinen Casteel/einen kleinen Weg Sudlich von der Statt gelegen/da deren der Feind gewar worden/vnd das Volck herzu kommen sahe/verließ er gemeltes Casteel/vnd begab sich auffs Gebirg auff die Flucht. Sie funden drey Metallenstück darauff/vnd zogen/nach dem sie die notturfftiglich besetzt/wider nach der Statt. In derselbigen Nacht aber/ vberfielen die Spanier von dem Gebirg der Holländer eusserste Schiltwacht/vnd brachten etliche Soldaten vmb.

Holländer erobern das dritte Casteel.

Den letzten Junij fieng man an den geplünderten Wein vnd andere Güter zu Schiff zubringen/ Vnd kamen den andern Tag vielerley Friedenfähnlein von den Spaniern zum General/ wurden aber nach gehaltener Vnterredung widerumb nach dem Gebirg gewiesen/etliche auch gar nicht zur Audientz gelassen.

Nach dem nun die Güter in die Schiff gethan waren/ließ der Herr General in der grösten Kirchen der Statt ein Predigt halten/vnd Gott dem Allmächtigen für die erlangte herrliche Victori inniglich Danck sagen/vnd darneben bitten/daß der Barmhertzige Gott/solchen glücklichen Sieg vnd Vberwindung täglich vermehren wolte/ zur Ehre seines großmächtigen Namens/ vnd friedlichem glückseligen Wolstandt seiner betrübten Kirchen.

Holländer Predigt gehalten.

Den andern Julij ließ der General offentlich vmbschlagen vnd verbieten/daß niemand auffs Gebirg ausserhalb der eussersten Schiltwacht Santenel perdu genant/gehen solte/ingleichem/daß man alle Spanier mit jhren Friedenfähnlein widerumb auffs Gebirge weisen solte/ sintemal sie auff nichts anders vmbgiengen/als auff solche weise/der Hol[illegible] her Gelegenheit zuerkundigen/die aber mit jren Wehren kommen würden/solte man also bald [illegible] lagen.

Spanier mit jhrem Friedenfähnlein abgewiesen.



Diesen Tag kamen auch die vie[illegible] oer/ so vor diesem der Herr General außgeschickt jhr

Holländer

Bekommen anderswo noch ein Beut.

Heyl zuversuchen/ob sie etwan Spanische Kauffleute antreffen würden/diese brachten ein Fischers Nächen mit sieben Spaniern mit/die sie vnter der Forte Ventura antroffen/ Die Spanier wurden für den General bracht/vnd alsbald ins Gefängnus geleget.

Beut zu Schiff gebracht. Starcker Scharmützel.

Den dritten Julij fiengen sie an alle Glocken vnd Geschütz vom Feind verlassen/zu Schiff zubringen/vnd zogen darnach in die 2000. starck auffs Gebirg/den Feinde zusuchen/vnnd als sie den angetroffen/haben sie sich rechtschaffen mit einander geschlagen/vnd so lange gescharmützelt/biß der Feind entlich die Flucht geben / vnd weiter auffs Gebirg gewichen. Derhalben die Holländer / weil jhnen die Wege nicht fast wol bekant waren/wider vmbgewendet/vnd mit Verlust siebentzig Personen in die Statt gezogen.

Die Statt vnd Casteel in Brandt gesteckt.

Den vierdten Julij des morgens / ward die Statt in Brandt gestecket / vnd das Casteel bey der Statt/wie auch alle Klöster vnd Kirchen außerhalb zersprenget / darnach zogen sie mit einer Schlacht-Ordnung zu dem eussersten Casteel Gratiosa, wurden mit den Jagschiffen vnnd Nachen zu Schiff bracht / vnd als das letzte Volck in dem Nachen war / hat man auch zugleich dieses Casteel zersprenget. So bald sie nun abgezogen/hat sich der Feind wider nach der Statt begeben/ den grossen Brandt/so viel müglich zulöschen.

Weiterer Anschlag

Den fünfften Julij erfordert der General den Kriegs Rath / vnd alle Haupt- vnd Befehlshaber/ da ward gerathschlaget / welche Insul die schwächeste were / vnd an welchem Ort man am füglichsten das Volck ans Land setzen möchte / Auff den Abendt ließ der General Capitän Ruyts Schiff / welches mit schiessen gar verderbet war / in Brandt stecken.

Spanier lösen die Gefangenen ab.

Den sechsten vnd siebenden Julij / da sie noch wegen des widerwertigen Winds / vnd anderer Vngelegenheit halben/ Item/daß die außgeschickten Schiff noch nicht wider ankommen waren / im Hafen bey dem zersprengten Casteel lagen / kamen viel Spanier mit weissen Friedenfähnlein / die Gefangene abzulösen/vnd da sie nun für ein jeden nach Gelegenheit seines Standts/Ampts vnd Würde/das Ranziongelt gebracht/wurden sie [illegible] vnd ans Land gesetzt / für die aber / so kein Ranziongelt bezahlet/wurden auff den Schiffen beha[illegible]vnd nachmals mit genommen.

Abfahrt der Armada.

Den achten Julij früh/gieng der Herr General zu Segel/vnd schiffeten mit einander fort / konten aber jhren angefangenen Lauff wegen des eingefallenen Westenwinds nicht vollbringen / sondern musten alle mit einander dem andern Eck der Insul Gran-Canaria zufahren/ vnd daselbst das Ancker außwerffen.

Den neundten Julij / fuhren sie des morgens fast alle mit einander zu Land frisch Wasser einzuholen / vnd Johann Cornelis / (der ein Sohn war des Conestabels/ der Admiralitet in Roterdam) dem ein Schenckel abgeschossen worden / daran er gestorben / zubegraben / welches auch ehrlich verrichtet ward/vernamen aber daselbst gar keine Spanier.

Holländer kommen zu der Insul Teneriffa vnd Gomera.

Den zehenden fuhren sie wider fort / hatten aber drey Tag gantz vnbestendige vnnd mancherley Winde/bißweilen auch gar ein stille/ entlich ein vngestümmen Sturmwind / damit die Armada zerstrewet ward/biß sie gegen West bey der mächtigen Insul Teneriffa wider zusammen kamen / vnd nach der kleinesten Insul Gomera/sie zu vberziehen vornamen. Die Insul hat ein zimliche Statt/mit einem Casteel wol befestiget vnd besetzet. Der Admiral vber die weisse Fahnen/ kam zum ersten dahin / dem der Vice-Admiral nachgefolget mit noch einem Jagschiff. Aber die von Gomera / da sie deren gewar worden/ fiengen an auff gemelte Schiff zuschiessen / daß sie etwas weiter von dannen gewichen / vnd die Ancker außgeworffen: Der meiste vnd gröste theil der Armada lag noch zwischen der Insul Teneriffa/ vnd der Insul Gomera.

Den dreyzehenden Julij / hielt der Herr General Kriegs Rath / da ein jeder seine Instruction vnd Befehl empfangen/wurden darauff vier Fähnlein Soldaten abgefertiget/vnd in einem Thal ans Land gesetzt/so von der andern seiten das Stättlein beziehen / vnd dem Feind die Flucht auffs Gebirg verhindern solten. Darnach zogen die andern Schiff alle mit einander jhre Ancker auff/fuhren vmb die Insul herumb zu dem Stättlein Gomera.

Holländer finden die Statt vnd Vestung Gomera verlassen.

Als nun die Schiff alle mit einander vor dem Stättlein auff dem Ancker lagen / liessen sie etliche Stück dahin abgehen/da sie aber auß der Statt keinen Widerstandt vernamen / wurden sechs Fähnlein ans Land gesetzet / welche die Statt vnnd Vestung verlassen gefunden / dann die Spanier waren mit Weib vnd Kind auffs Gebirg geflohen/hatten das beste jhrer Güter mit sich genommen / so viel sie in so geschwinder Eyl davon bringen mögen/jhre Glocken aber / Geschütz / Wein vnd andere schwere Güter vnd Kauffmanschafft/hatten sie in vnterschiedlichen Orten/ mehrentheils aber in den Kornländern vergraben.

Die andern vier Fähnlein Soldaten/ so auff der andern seiten der Insul ans Land gesetzt worden/ hatten vnter deß jhren Weg fort an dem Gebirg nach der Statt zugenommen / vnd wurden gewar / daß die Feinde mit all jrem Gut sich in die Flucht gegeben/vnd nach dem Gebirg zuziehen wolten/ derhalben jhrer ein theil den Spaniern entgegen gezogen/ jnen den Weg zuverlauffen/ vnd zum wenigsten die Güter ab-



ter abzujagen / damit sie aber den Anfall desto besser thun möchten / zogen sie von einem Berg hernider in ein Thal / die Spanier daselbst zuvberfallen. Aber da dieselbigen der Holländer gewahr worden / versteckten sie sich in die Höhlen / so sie zu diesem Gebrauch insonderheit zugerichtet hatten / biß daß die Holländer ins Thal hinvnder kommen waren / da sprungen die Spanier auß jhren Höhlen widervmb herfür / vmbringeten auff beyden Seiten die Holländer / vnnd vermeinten nun / daß sie jhrer weren mächtig worden.

Holländer werden von den flüchtigen Spaniern vbel empfangen.

Die Holländer / wie sie dieses gewahr wurden / vnd sich besetzt vnd vmbringt befanden / stelleten sich gar weißlich vnnd dapffer wider die Spanier zur Gegenwehr / also / daß nicht wenig Spanier daselbst vmbkamen. Es blieben aber auch damahls auff die 80. Soldaten / darvnter zween dapffere Helden vnd Leutenant waren / deren einer gantz jämmerlich erstochen / vber 50. Wunden am Leib empfangen. Die vbrigen so dieser Schlacht entgangen waren / kamen vmb den Abend das hohe Land hervnder in das Stättlein der Insel Gomera. Darauff wurden alsbald die Plätz vnd andere Oerter in dem Stättlein mit Soldaten besetzet / die Wacht versehen / vnd fiengen etliche an in der Erden zugraben / vnd die Güter auffzugraben / arbeitteten aber vergeblich / ohne daß sie etliche Fässer mit Wein gefunden.

Scharmützel. Holländer verlust.

Vmb den Abend bekamen sie einen Spanier gefangen / den der General auff den Morgen wegen der verborgenen Güter examiniren lassen wolte / vnd derhalben dem Profosen zuverwahren befahl. Aber er kam deß Nachts durch Fahrlässigkeit der Wächter darvon / vnnd lieff wider auffs Gebierg zu den Spaniern.

Den 24. Julij wurden etliche hinderlassene Güter vnd Wein / so auffgegraben worden / zu Schiff bracht / vnd nach Mittag drey Glocken gefunden / die sie ins Kornfeld begraben hatten / vnd auff den 15. Morgens

Drey Glocken auffgegraben.

Allgemeine Musterung.

Morgens / wurd die Statt geplündert / vnd kamen etliche Holländer vmb / die sich auffs Gebierg begeben hatten / vmb den Mittag ward ein allgemeine Musterung vnter den Soldaten gehalten / zusehen / wieviel Volcks sie verlohren hätten. Darnach wurden die einfache Schiff / die wider vmbwenden / vnd ins Niderland fahren solten / jhrer vbrigen Proviant / Munition vnd Soldaten / so viel sie nemblich entbehren kondten / entladen / vnd jhnen hergegen die Krancken vnd beschädigten / mit allen gewonnenen Güttern vbergeben vnd eingeladen / dieselben neben der guten Zeitung in jhr Vatterlandt zubringen / diesen Tag wurden auch noch zwey grosse Kupfferne Stuck von 15. vnd 16. Schuch lang gefunden.

2. Kupfferne Stuck gefunden.

Den 16. Julij ward Kriegs Raht gehalten / vnd vber etliche Capitän geklaget / daß sie den Soldaten auff dem Land kein Proviant bestelleten / sondern dieselben Hunger leiden liessen. Da sie nun noch bey einander versamlet waren / kamen die Spanier hinden auffs Gebierge vber dem Stättlein / vnd rufften den Holländern zu / sie solten kommen / vnd jhre Mußqueten wider holen / Da dieses dem General vorkam / ließ er fleissige Zurüstung machen / vnd ward alles angestellet / daß man den künfftigen Morgen mit dem Tage auffs Gebierg ziehen / vnd die Mußqueten / Rohr vnd andere Waffen wider holen solte / darvber die Spanier so spöttlich geruffen hatten.

Die Spanier reitzen die Holländer.

Generals Fürnehmen durch Sturmwind verhindert.

Demnach nun alle Zurüstung zum Streit fertig / erhub sich dieselbige Nacht ein starcker Sturmwind / vnd nam dermassen vberhand / daß / ob wol die Schiff vor dem Stättlein vor Ancker lagen / wurden doch etliche Schiff gezwungen / die Ancker auffzuziehen / ins Meer zufahren / vnd also dem Schaden fürzukommen / so den Schiffen hette widerfahren mögen. Durch diese Vngestümm wurd deß Generals Fürnemmen verhindert / welcher diß gleichsam für ein Warnung hielt / daß er seines Volcks verschonen / vnd für den Spaniern behalten solte / die viel heimliche Höhlen vnd Spelunckcn im Gebirge hatten / vnd vielleicht nicht wenig vnter den Holländern würden vmbbracht haben.

Den 17. Julij / als die sorgliche Nacht vergangen / vnd das Vngewitter nachgelassen / waren die Soldaten noch alle gutwillig vnd bereit / auff das Gebierg zuziehen / vnd den Feind zubesuchen / welches aber auß gewissen Vrsachen eingestellt ward / vnd wurden nur 300. bewehrte Mann ins Thal geschickt / da die Holländer vor dreyen Tagen angegriffen worden. Wie sie nun allda ankommen / vnd aber kein einige Gegenwehr vernommen / sondern al ein ein klein Metallen Stück einer Klaffter lang / vnnd zwey Fäßlein Pulfers gefunden / zogen sie widervmb zuruck / weil sie weitters zuziehen kein Befelch hatten. Auff den Abend wurden mehr gefundene Güter zu Schiff gebracht / darvnter dann 3. Metallen Stuck / etliche Glocken vnd andere Güter mehr waren / sonderlich aber / wurden die gedoppelten Schiff / welche Befelch hatten / weitter zufahren / mit Canarischem Wein / nach Gelegenheit der langwirigen Reise wol versehen.

300. Holländer kommē vnverrichteter Sachen wider.

Montags den 18. vnd 19. Julij / wie die Holländer vermerckten / daß die Spanier beharzlich auff dem Gebierg in jhren verborgenen Höhlen blieben / zündeten sie die Statt mit allen Klöstern / Kirchen vnd Clausen an / vnnd begaben sich nach Mittag zu Schiff. Da dieses die Spanier sahen / kamen sie Hauffenweiß / in geschwinder Eyl / auß jren heimlichen Spelunckcn / der Statt zugelauffen / den Brand zuleschen / ebener massen / wie zuvor die von Allagona in der Insel Gran-Canaria gethan hatten.

Die Statt wird auch in Brand gesteckt.

Nachdem nun beyde Inseln Gran-Canaria vnd Gomera mit streittender Hand gewonnen / vnd geplündert / hat man dieselbigen auß gewissen Vrsachen verlassen / vnd hat darauff der Herr General alle Capitänen vnd Amptleut der gantzen Armada in sein Schiff erfordern lassen / jhnen nach seinem besten Vermögen alle Freundtschafft erwiesen / auch für den getrewen Dienst vnd Beystand / den sie jhm in diesem Streit geleistet hetten / fleissig vnd zum höchsten gedancket / welches dann der General mit einer sehr schönen Rede in eygener Person gethan / in welcher er zugleich Gott den Allmächtigen getrewlich angeruffen / daß derselbe hinfüro in allem seinem Fürnehmen / sein einiger Geleitsman vnd gnädiger Beschützer seyn vnd bleiben wolte / zu seines großmächtigen Namens Ehre vnd glückseligem Zunehmen der vereinigten Niderländischen Provintzen. Er vermahnete auch / mit Anziehung vieler Exempel der Tugend vnd Dapfferkeit alle Capitänen vnd Amptsverwalter / daß sie diesem guten Anfang beständig vnd auffs allertrewlichste wolten nachsetzen / wie sie dasselbige für Gott vnd jhrer hohen lieben Obrigkeit dermal eins verantworten wolten.

Dancksagung deß Generals.

Abscheid deß Generals von den andern Holländern.

Mitwochs den 21. Julij / ließ der Herr General wider alle Capitänen vnnd Amptsverwalter / so nach Holland zu Hause fahren solten / für sich kommen / vnd nam nach beschehener abermaligen Dancksagung / für den jhme nun zum andernmahl geleisteten trewen Beystandt mit aller Frewdigkeit einen freundtlichen Abscheid / vnd ordnete jhnen an seine statt Capitän Joan Geerbrants zu einem allgemeinen Admiral oder Obersten / mit außtrucklichem Befelch / daß alle gegenwärtige jhme allen schuldigen Gehorsam vnd Folge leisten solten / ebener massen / als wann er in eygener Person selbst zugegen were / vnd daß man auch diesen seinen Befelch den Abwesenden zuwissen thun solte.

Joan Geerbrants Admiral der andern Holländer.

Darauff nach verrichtem Abscheidt / der Admiral Joan Geerbrants / ein Printzen Fähnlein auff sein Schiff stecken lassen / deßgleichen dann der General auch gethan / darauff man die Ancker auffgezogen / vnd beym Sud Sud West zu Segel gangen / vnd mit grossem Triumpff von einander geschei-

den /

Deß General's 36. Schiff.

den/da dann der General mit 36. Schiffen seinen Lauff Sud Sud West genommen/ der Admiral aber mit 35. Schiffen Ost hinein wider nach dem Niderland gefahren.

Des Admirals 35. Schiff.

Wir wollen aber den Herrn General in Gottes Namen sein Strasse fort passiren lassen/ vnd mit wenigem gedencken/ was sich auff der Heimreise mit dem Admiral vnd seinem Volck zugetragen.

Donnerstags den 22. Julij/ kamen sie mit vorigem Wind den nechsten Weg zwischen Teneriffa vnd Gomera/ vnd waren die Schiffe noch alle beyeinander.

Deß Admirals Schiffen erste Zerstrewung.

Den 24. aber fuhren sie zwischen den Canarischen Inseln hin vnd wider/ vnd erhub sich dieselbige Nacht ein so grosser Sturmwind/ daß sie gar von einander zerstrewet vnd zertheylet wurden/ vnd in solcher Vngestümm jhren Admiral sampt 14. Schiffen verlohren.

Sontags den 25. Julij fuhren sie zum nechsten zu/ vnd hatten vier Canarische Inseln Teneriffa/ Gomera/ Palma vnd Ferro im Gesicht/ vnd waren noch 22. Schiff beysammen.

Anderer Admiral vber 22. Schiff.

Den 26. vnd 27. als sie hin vnd wider jhren Admiral gesucht/ vnnd aber nicht antreffen mochten/ versamleten sich den 28. alle Capitän ins Schiff deß Capitäns Bloc von Vlissingen/ vnd machten vber diese 22. Schiff Capitän Knoper zum Admiral/ Frerijc Arents aber zum ViceAdmiral/ vnd fuhren also fort/ wurden aber wegen der Stille deß Winds lang verhindert/ vnd vmb die Canarischen Inseln biß in den Augstmont auffgehalten.

Die andere Zerstrewung der Schiff.

Montags den 9. Augusti/ wurden wegen eines grossen Sturmwinds die Schiffe abermahls zerstrewet/ daß nur 16. beyeinander blieben.

Zwey Spanische Schiff mit einer guten Beut erdapt.

Mitwochs den 18. Augusti sahen sie auff den Mittag zwey frembde Spanische Schifflein auß Nord Westen/ von Capo de Blanco/ daher kommen/ vnd waren Willens in die Landtschafft Condact zufahren/ welche sie ereyleten. Auff denselbigen Schiffen war ein Spanischer Kauffman von Sevilien mit 47. Personen mit Mußqueten vnd vier mittelmässigen Geschützen/ thäten aber keine Gegenwehr/ vnd funden in gemelten Schiffen 60000. gedörrete Hecht/ auff 6000. Ducaten geschätzet/ vnd zween Säck mit Gelt/ da in dem einen 1100. einzele Realen/ in dem andern aber 1040. einzele Realen gewesen/ sampt noch zweyen Fässern Träen/ vnd zweyen Fässern Arabischen Gummi.

Donnerstags den 19. gieng der Admiral mit den Capitänen zu Raht/ was man mit diesen Spaniern solt anfangen/ wurd aber nichts gewisses beschlossen/ vnd waren damals noch 16. Schiff/ darvnder 9. Kriegs Schiff/ die andern aber Proviant Schiff/ beyeinander/ vnd segelten von dannen/ wurden Sontags den 22. Augusti/ Ost von jhnen Lyßbona ansichtig.

Abscheid deß Admirals.

Den 26. Augusti/ ließ der Admiral alle Capitän an sein Schiff erfordern/ vnd nam von jhnen allen ein freundtlichen Abscheid/ weil sein Geträncк nit hinreichen wolte/ fuhr also mit seinen 3. Nord Holländer Schiffen vorn auß/ daß er auffs möglichste das Landt erreichen möchte. Blieben also mit den zweyen Spanischen noch 15. Schiff beyeinander/ vnnd ward zum Admiral erwählet Capitän Boeten Verdier/ zum ViceAdmiral aber Johan Sehalck gesetzet/ vnd fuhren gemach hernach.

Dritter Admiral erwehlet.

Dritte Zerstrewũg der Schiff.

Mitwochs den 1. Septembris wurden die Schiff abermahls durch einen starcken Sud Westen Wind von einander zerschlagen/ daß nur vier Maeßschiff/ darvnter sich auch der ViceAdmiral befand/ bey einander blieben.

Den 4. Septembris aber schieden auff den Abend die drey Schiff auch von dem einen/ vnnd namen jhren Weg nach heim zu.

Die Schiff kommen alle vnderschiedtlich vnd einzeln heim.

Vnd ist diß einige Schiff den 10. September auch für dem Briel angelanget. Also seynd nun die 35. Schiff/ die von den Canarien anfangs mit einander heimwarts gefahren/ alle mit einander glücklich/ jedoch an vnderschiedlichen Orten vnd Häfen der vereinigten Niderlanden/ ankommen/ vnd mit Frewden von jedermänniglich empfangen worden.

Ende der Schiffarten in West-Indien.

Nohtwen-



Nohtwendiger Discurß vnd eygentliche Beschreibung Americæ, darinnen/ so wol die Beschaffenheit der Inwohner/ als andere Sachen/ deren in den Schiffarten/ entweder gar nicht/ oder nur oben hin gedacht worden/ eygentlicher erkläret werden.

Die Alten Lehrer habẽ den Himmel der newen Welt für ein nichtig Ding gehalten. Lact. lib. 3. diuin. instit. c. 24. Chrysost. hom. 14. & 17. sup. 8. c. ad Hebr. Hieron. lib. 2. sup. epist. ad Eph. cap. 4. Augustinus lib. 2. Genes. cap. 9. &c.

ES haben die alten Kirchen Lehrer/ Lactantius, Chrysostomus, Hieronymus, Augustinus, Theodoretus vñ Theophylactus auß Anlaß etlicher nit wol verstandenẽ Ort der H. Schrifft vorgegeben vnd vermeinet/ diese gantze Welt sey einem Hauß gleich/ dz nur auff einer Seiten/ vnd nit allenthalben ein Dach habe/ sey auch gantz vngereimbt/ vnd wider alle Vernunfft/ daß die schwere Last der Erden mitten in der Lufft solt können hangen bleiben/ vñ die Materi deß Gebäws/ vnd das Dach von einander gescheiden seyn/ vnd derwegen die vortrefflichsten alten Philosophen verlacht vnd verworffen/ in dem sie gelehret: daß der Himmel Kugelrund vñ beweglich sey. Es ist sich aber vber keinen mehr zuverwundern/ als vber den H. Augustinum, welcher/ ob er gleich in weltlichen Künsten vber auß wol gelehrt/ die Physicam vnnd Astronomiam auch zimlich wol verstanden/ dennoch in diesem allenthalben stecken blieben/ vnd gezweiffelt: Ob die Erde vom Himmel vmbgeben werde/ da er gleich die Ründe etlicher massen nachgegeben.

Man wirdt es aber jhme vnnd den andern Alten leichtlich zu gut halten/ dieweil sie sich gantz vnd gar den Schöpffer zuerkennen/ vnd demselbigen zudienen geflissen/ ob sie gleich von den Creaturen bißweilen vnbequemlich gered haben. Vnd seynd die Weltweisen desto vnglückseliger zuhalten/ dieweil sie so hoch gestiegen vnnd gewust/ was die Welt sey/ vnnd die gantze Ordnung derselben durch gewisse Schlußreden begriffen/ vnnd auff derselben Werck Achtung gegeben/ aber entweder den Schöpffer nicht erkandt/ oder so sie jhn erkandt/ nicht der Gebür nach geehret/ sondern seynd in jhren Gedancken eytel worden.

Sapient. 13.

Roman. 1.

Plutarchus lib. de placitis Philos. 2. cap. 2.

Zwar Aristoteles vnd die andern Peripatetici/ welche mit den Stoicis hierinnen vberein stimmen/ haben solche Ding võ der Figur vnd Vmbwendung deß Himmels fürgegebẽ/ die wir in diesen Ländern klärer mit Augen sehen/ dann wirs auß Philosophischen Argumenten jemals hetten lernen könnẽ. Wir mögen nit zweiffeln/ daß der Himmel wie ein Kugel geschaffen sey/ vnd die Erden allenthalben vmbgebe: Dann wir sehen das theil deß Erdreichs/ welches die Alten nit gesehen: Wir beschawẽ offtmals beyde Welteck/ als den Mitnächtischen vñ Mittägischen Polum (daran Augustinus gezweiffelt) wañ wir mit Schiffen vber die Equinoctial Lini gefahren seynd: Wir haben 60. Grad disseit vnnd jenseit der Mittel- oder Equinoctial Linien gereist/ geschweige/ daß noch andere ein vberauß weitte Schiffart vollbracht/ vnd den 70. Grad gegen Mitternacht erlanget. Das Schiff Victoria genant/ hat die gantze Welt vmbsegelt/ vñ erwiesen/ daß der Alten Meynung/ als obs ein vnmeßlich groß eytel vnd leer Ding were/ jrrig sey: Auff der Fahrt haben sie die Grösse deß Oceani oder hohen Meers abgemessen/ vnd gleich als mit Menschen Fußstapffen erwiesen/ daß das Erdtreich/ ob es gleich groß/ dennoch minder vnd kleiner/ dann das Meer sey/ Item/ daß der Erden vnd deß Wassers gantze Kugel/ so einander vmbfahen/ auff allen Seitten begreifflich/ vnd dessen ein Ende gefunden werden möge.

Der Himmel allenthalben rund vnd vmbgibt die Erden.

Was nun der Augenschein von der Erd Gelegenheit vnd Vmblauff deß Himmels bezeuget/ ist keines Wegs der H. Schrifft zuwider/ sondern stimmet damit vberein. Dahero dann David klärlich sagt: Die Sonn gehet auff vnd gehet vnter/ vnnd laufft an jhren Ort/ daß sie wider daselbst auffgehet/ d' Wind gehet gegen Mittag/ vnnd gehet herumb zur Mitternacht/ vnd widerumb an den Ort da er anfieng: darvber die Paraphrasis also helt:

Zeugnussen der schrifft/ daß die Erd in der Mitte der Welt sey. Psal. 19.

Nachdem die Sonn alle die Welt durchlauffen/ wird sie herumb gedrähet zum selbigẽ Termino oder Punct: welches dañ fürwar nit geschehen köndte/ so fern die Erd an einem theil auß dem Hiñel geschlossen were. Weitter saget die Schrifft: Der Herr habe die Seule der Erden befestiget/ auff daß man verstehe/ daß die grosse Moles (vnmenschliche Last) durch die Hand d' Göttlichen Gewalt gehalten werde. So setzt sie auch Pfeiler vnter den Himel vnd Erden/ aber nit deß Poetischen Athlätis/ sondern deß Worts Gottes/ d' alles trägt mit seiner Krafft. Sie saget auch sehr weißlich/ die Erde hange am Element deß Wassers/ vnd werde von demselbigen am meistẽ vmbgeben. Er (der Herr) hat jm (die Erd) an die Meer gegründet/ vnd an den Wassern bereitet. Fraget man nun weiter/ auff welche Grundfest ein so grosse Last der Erd vñ Wassers bestehe/ antwortet die H. Schrifft: Er breitet auß Mitternacht nirgend an/ vnd hanget die Erd an nichts. Welches vberauß wol geredt: dann die Erde scheinet an nichts gehänget seyn/ vnd wirt gesagt/ die Erde vñ Wasser seyen zusammen vermischt/ stehen mitten in der Lufft/ wie sie auch fürwar stehet: Solch Wunderwerck machet d' Herr für eines Menschẽ Hertz noch grösser/ in dem er Job fraget/ wo warestu/ da ich die Erde gründet/ sage mirs bistu so klug/ weissestu wer jhr das Maß gesetzt hat? Oder welcher vber sie ein Richtschnur gezogen hat? Oder worauff stehen jre Füß versenckt? Oder wer hat jr einẽ Eckstein gelegt? Die weise aber dieses Gebäws beschreibet David/ in dem er sagt: der du dz Erdreich gründest auff seinen Boden/ daß es bleib iñer vnd ewiglich/ diß ist/ will er sagen/ die Vrsach/ warumb die Erd/ die so schwer ist/ vnd in der mitte der Lufft gesetzt/ nit fält noch wäcket/ dieweil sie gewisse Grũdfeste jrer natürlichen Festigkeit hat/ welche jhr der allerweiseste Schöpffer gegeben/ auff daß sie in sich selbst bleibe/ vnd kein andere Grundfest bedörffe. So darff man auch nit besorgẽ/ wiewol sie scheinet/ in der Mitte auffgehenckt seyn/ daß sie herwarts oder dorthin falle: Sie bleibt/ sagt er/ jmmer vnd ewiglich.

(Psalm. 74. — Job 9. vnd 26. — Hebr. 1. — Psalm. 135. — Job 26. — Job 38. — Psalm 104.)

Daß aber Paulus den Himmel ein Hütte nennet/ die Gott/ vñ kein Mensch auffgerichtet habe/ kan ich nicht sehen/ daß man darumb leugnen wolte/ die Welt were nicht gantz rund vnd würde in sich nit vmbgedrähet. Dann dz Gott eine Hütte auffgerichtet/ müssen wir darumb nit denckẽ/ daß die Erde/ so vnbeweglich/ als ein Hütte nur auff einer Seiten bedeckt werde/ vnd ist ohne das bekant/ daß Allegorien vñ Gleichnussen nit aller Dingen auff den Buchstabẽ gezogen werden können. Daß ferrner Augustinus wider die Rũde deß Himmels fürbringet den Spruch: Du breitest den Hiñel auß wie ein Teppich. Darumb er nit rund/ sondern oben eben seyn solle/ wirt leichtlich widerlegt: dz mit erzehlten Wortẽ nit deß Hiñels Figur angezeigt werde/ sondern daß Gott so leicht gewesen/ den vnmeßlichẽ Himmel zumachẽ/ als leicht vns ist/ ein zusammen gewickeltẽ Teppich außzubreitten. So jrret auch nit/ dz geschrieben stehet: Der Hiñel ist mein Stul/ vñ die Erde meiner Füsse Schemel. So fern wir den Anthropomorphiten gleich weren/ möchte es ein schwere Frag seyn/ wie es zugienge/ daß/ nachdem Gott alles erfüllet/ die Erde zu seinem Fußschemel habe/ so ferne die Erde in der Mitte gesetzt ist/ dann Gottes Füsse müsten gegen jm stehen: müsten auch nit nur ein/ sond' viel Häupter erdẽcken?

(Ablehnung der Einrede/ wider die Runde deß Himmels Heb. 8. — Chrysost. sup. c. 20. in Matth. — Augustin. de Gen. cap. 9. — Psalm. 104. — Psalm. 110. Actor. 8. 17.)

Weiter fragen viel in Europa: wie dañ die Gestalt dieses Mittagischen Hiñels beschaffen sey/ weil in den Alten Astrologis nichts darvon gelesen wirt. Vnd ob schon dieselbe so weit koñen/ daß sie ein Mittagischen Hiñel erkandt/ haben sie doch dessen Beschaffenheit nit erreichen können/ die Gelehrtẽ pflegen viel grosse Ding von diesem Hiñel zuschreiben/ vnd daß darin viel vnd grosse Sternen seyen/ Ich halte aber man sehe grösser vnd schöner Sternen bey dem andern Polo: vñ was man hie sihet/ sey den Mitnächtigen Sternen/ vnd dem Gestirn/ dessen bey dem Poeten Virgilio gedacht wirdt/ nit vorzuziehen. Es ist aber ein schöner Anblick in diesem Hiñel/ das Gestirn Crusera genand/ welches von 4. Stern/ wie ein Creutz formirt/ die vnerfahrne pflegẽ darfür zuhalten/ diß sey d' Antarctisch Polus, dieweil sich die Schiffleut in jrer Fahrt darnach richtẽ/ wie man vber dem Æquinoctial zum Polo arctico thut/ dz geschicht aber darumb/ daß/ nachdẽ dieser Polus Antarcticus durch keine feste Stern gezeiget wirdt/ werden die Schiffleut gezwungẽ/ den nächsten zusuchẽ/ den sie deß Cruseræ Fuß nennẽ/ welcher nach der Gelehrten Rechnung 30. Grad davon ist.

(Gestalt deß Antarctischen Himmels. — Gestirn Crusera.)

Ob auch wol die Alten Lehrer Lactantius vnd Augustinus gantz vnd gar verneinet haben/ dz vber dem Circulo Cancri (deß Krebs Zirckel) Menschen wohnen solten/ weil sie/ durch keinerley Mittel dahin kommen könnẽ/ oder/ so je Menschen allda weren/ daß sie doch zwischen der Mittel Gegend oder Revier/ wegen der vnmäßlichen brennenden Hitz nicht möchten verharren. Welches auch Parmenidis, Aristotelis vnd Plinij Meynung gewesen. So ist doch klar vñ am Tag/ daß beyde oberzehlte Meynungen d' Alten jrrig seynd. Vnd finden sich andere/ so das Widerspiel etlicher massen bejahen. Dann es sagt Hieronymus vber die Epistel zun Ephesern: Wir

(Lact. lib. 7. diuin. Instit. c. 3. — August. lib. 17. de Ciu. Dei. — Aristoteles Meteor. cap. 5. — Plinius lib. 2. cap. 68.)

fragen

Hieron. sup. Ephes. c. 2.

fragen auch was es sey. In welchen jr gewandelt habt/ nach der Zeit dieser Welt. Ob auch ein andere Zeit sey/ welche nit gehöre zu dieser Welt/ sondern zur andern Welt/ von welcher auch Clemens schreibet/ das Meer Oceanus vnd die ander Welt: die vber oder ferrner dann dieselbige seynd. Da er dann klärlich wil: daß jenseit deß Meers Oceani ein ander Welt/ ja andere Welt seynd/ vñ find sich auch ein newe Welt/ dz ist America vñ Ost India/ weit von einander gelegen. C. Plinius hat nach sich gelassen: dz Hanno ein Carthaginenser võ Gades biß zum End von Arabia herumb gefahren/ vñ solche Schiffart in Schrifften verfast hab. Wañ dem also/ ist Hanno so weit gefahren/ als die Portugaleser/ so heutiges Tages die Equinoctial Lini zweymal vberfahrẽ. So schreibet Cornelius Nepos, dz zu seiner Zeit einer/ so Eudoxus geheissen/ da er für dẽ König Latyro geflohẽ/ solche Schiffart auch gethan habe/ aber vmbgewendter weise/ nemlich/ daß er sey gefahrẽ auß dem Arabischen Meerschoß/ vnd gen Gades angeländet. Etliche pflegen sonderlich zubewegen das Carmen Senecæ in seinen Anapæsticis, da in seiner Medea also stehet:

Clem. Ro. sup. Epist. ad Corinth.

Plin. lib. 2. c. 67.

Cornelius Nepos.

Seneca in Medea in fin. Act. 2.

Nach vnser Zeit vber manche Jahr/
Wirdt der Oceanus offenbahr
Entdecken ein ander groß Land/
Welches vns allen vnbekandt.
Typhis wirt entdecken ein ander Welt/
Eyßland wird nit die letzt Erd seyn wie mans (helt.

Platonis Meynung in Timæo.

Es scheinet auch dz Plato noch außtrücklicher hievon geschrieben/ wo diese newe Welt gegen Nidergang gelegen sey: damalen/ sagt er/ konte man auffs Meer (er redet võ Athlantischen) fahren. Dañ es hatte ein Insel für seinem Einfluß/ welche man die Seulẽ Herculis nennet. Die Insel aber war grösser als Lybia vñ beyde Asia, vnd die so reiseten/ kondten von dannen zu andern Insulen kommen/ vnd auß den Inseln in alle die Fußfeste Länder/ welche vmb das rechte grosse Meer lagen.

Etlicher Meynung das vnter Ophir Peru verstanden werde.

Rob. Steph in Bibl. Reg. 2. Paral. 9.

Etliche fürtreffliche Autores/ als Franciscus Vatablus/ Robertus Stephanus/ vnd andere/ wollẽ/ daß vnter dem Namen Ophir/ darauß Salomon 450. Talenta Golds bekom̃en/ das Nidergängisch Indien/ vnd sonderlich die Insel Hispaniola vnd Peru zuverstehen sey. Aber dieses fürgeben scheinet nit der Warheit ähnlich seyn. Dann ob gleich in diesem America viel Golds ist/ kan es doch deßwegen Ost Indien nit vorgezogẽ werden. Ich finde auch in Peru noch nit die vberauß köstliche Edelgesteine vnd dz Hebenholtz/ deßgleichen niemals seynd zu Jerusalem gesehẽ worden/ vnnd ist ausser den grünen Smaragden vnd wolriechendes starckes Holtz/ sonst nichts sonderliches allda zufinden. Es hat auch kein Schein der Warheit/ daß Salomon dz vberauß reiche Ost Indien habe bleiben lassen/ vñ seine Schiffflotte in die eusserste West Indien geschickt/ vnd wann solches so offtmals were geschehen/ solten ja billich solcher grossen Sachen etliche Fußstapffen vbrig blieben seyn.

Daß Antipodes seyẽ.

Nun muß man denen auch antworten/ welche verneinen/ daß Antipodes, das ist/ Leute/ so vnter vns wohnen/ vnd vns die Füsse entgegen kehrẽ/ seyen/ vñ daß die Landschafft/ dariñ sie jetzt wohnen/ könne bewohnet werden/ vnd wie gedacht/ so hat die vnmäßliche Grösse deß hohen Meers den H. Augustinum verleitet/ daß er vermeinet/ es könne kein Mẽsch in diese newe Welt mit Schiffen kommen. Wir aber/ die nun wissen/ daß vorzeitẽ allhier Menschen gewohnet haben/ vñ durch die H. Schrifft gelehret/ daß alle Geschlechter d' Menschen von einem Menschen herkommen seynd/ können solches keines Wegs widersprechẽ: Wir können aber nit für gewiß sagen/ ob die Menschen dahin auß Asia od' auß Europa kom̃en seynd/ derhalben verwundern wir vns noch heutiges Tages vñ erforschẽ/ wie/ durch welchẽ Weg/ vnd mit welchem Führer oder Gleidsman dz vnzehlige Volck d' Indier hieher gelanget sey: So können wir vns auch keinen andern Kastẽ Noe/ d' allhier angeländet/ einbilden: noch daß ein Engel/ die ersten Vätter der Indianer mit den Haarẽ dahin geführet/ wie dem Propheten Abacuc widerfahren. Es wirt auch allhier nit gefraget/ was Gott vermöge/ sondern was die Menschen reden vñ die Ordnung zulasse/ vnd mag fürwar beydes wol mit gutem Fug vñ Recht vnter die wunderbare Werck vñ verborgene Rahtschläge Gottes gezehlet werdẽ/ daß das Menschliche Geschlecht vber ein so vberauß grosses Meer/ vñ viel Landschafften dahin kom̃en ist: vnd daß solches so lang verborgen blieben/ vnd da es sich gleich weit vnd breit außgetheylet vñ zerstrewet/ man dennoch hievõ nichts gewust hat. Vñ müssen also auß etlichen Mutmassungen diese Schlußrede setzen/ daß entweder die Indianer vber Land/ od' vber dz Meer dahin kom̃en seyn. Vber Meer seynd sie kom̃en vngefehr/ ohne Vorbedacht durch Krafft deß Vngewitters/ od' mit Raht vnd Vorsatz newe Ding zusuchen. Man kan ausser diesen dreyen weisen keine andere findẽ/ wann man betrachtet/ was mit Menschlichen Dingen sich reimet/ vnd nit Poetisch Fabeln von Persei geflügelten Pferd/ Syrenen vnd dergleichẽ erdichten wil. Lasset vns derwegen diese Weisen besser erforschen/ vnd ein jegliche fleissiger erwegen: vnd scheinet dieses der beste Weg seyn/ daß/ wie jetzunder die Meerschiff mit jren Patronen/ so den Lauff der Sternen

Actor. 17.

Wie die Indianer in die Newe Welt möchten kommen seyn. Entweder durch die Schiffart oder zu Land.

vnd deß Himels Vmbwendung warnehmen/ auch die Kräffte d' Wind vñ Wassern kennē/ einen sichern Weg gen Indiam suchē: daß also auch vnsere Vorältern/ die solches alles gewust/ diesen Sitz gesucht haben/ vnd da sie jhn funden/ allda bliebē seynd/ dañ es haben ja die Alten eine Schiffart angestellet/ vnd ein Antichtonā (dz ist/ ein Landschafft/ die gegē vns gelegen war) gesuchet/ welches sie auß guten Vrsachen wusten/ dz sie vorhanden/ vñ mit jrē zugerüstē Schifflotten hieher gelangen könten. Hierzu kompt auch dz die Schrifft saget: Es habe Salomō vō denen vō Tyro vñ Sydon/ Schiffmänner/ die sich auffs Meer verstandē/ bekōmen/ vñ dz sie 3. Jahr lang gefahren. Warumb solte nun d' Schiffleute Kunst gerühmet/ od' die langwährende Schiffart erzehlt werdē/ es were dañ dz Salomonis Flotta habe wöllē vber den Oceanum fahren? Andere seynd eines and'n Sinns/ vñ haltēs nit darfür/ daß die ersten Autores der Indianer jhre Schiffart hieher gerichtet/ od' dz sie mit Vorsatz vñ vorgehabtem Raht in diese and'e Welt kōmen seynd.

Die Alten haben den Magnet nit gehabt.

Ist auch gantz nit zuvermuten/ dz die Alten die Kunst deß Schiffahrens gehabt/ so wir jetzo habē/ vñ durch welcher Mittel vnsere Leut mit einer vnglaublichē Sicherheit vñ Geschwindigkeit auff das hohe Meer allenthalben fahren: dañ bey jnen auch nit die geringste Fußstapffen deß vberauß herrlichen vñ vortrefflichen Magnetsteins oder d' Meernadel/ wie sie die Schiffleut nennen/ zufindē/

Dessen Ruhm vnd Nohtwendigkeit.

ohne welches Hülffe die Fahrt vber den Oceanum vnmöglich ist. Dann es kan ein Schiffman auff dem hohē Meer ohne Magnetstein so wenig wissen/ wohin od' her er seinen Lauff richten soll/ als ein Blinder mit seinem Finger zeigē kan/ was auff einem weitstehenden Berg stehe oder lige.

Der Alten Schiffart.

Vnd die Warheit zusagē/ alle Witz vñ Kunst/ so die Altē auff dem Meer zufahren gehabt/ ist nur allein in d' Kundschafft d' Stern/ d' Vorgebirg/ d' Erden vnd Vnterscheid d' Gestadtē/ bestanden/ wañ sie auff dem hohen Meer/ da man nur Wasser vñ Lufft sehen konte/ ergriffen wurdē/ hatten sie kein and' Mittel/ wustē auch nit wohin dz Rud' zurichten/ dañ nach den Sternen/ Sonn vñ Mond: wañ die auch bey neblichem Wetter vberzogē waren/ musten sie es richten nach der Art deß Winds/ nach dem Beduncken der Reiß so sie verrichtet/ endlich nach Geschicklichkeit jhres Verstands/ vnd Gelegenheit deß Orts/ da sie hin gedachten/ wie dann noch heutiges Tags die Indianer durch solche Mittel weit vbers Meer fahren.

Plinius lib. 7. c. 56.

So schreibet Plinius, daß die Schiffleut der Insel Taprobana, welche man jetzt Sumatra nennet/ ein newe Kunst erfunden/ daß sie nemblich viel Vögel auffs Schiff mitgenommen/ vnd wann sie den Nordstern nit ersehen können/ dieselbigen offtermahls fliegen lassen/ vnd dann jhrem Strich nachgesegelt/ das feste Landt zusuchen. Hetten sie aber die Krafft/ Natur vnd Gebrauch deß Magnets gewust/ were dieses vnnöhtig gewesen.

Vögel Wegweiser im Meer.

Einred wegen Salomonis Schiffart.

Ob man nū hiergegē Salomonis Schiff-Flotta fürwerffen wolte/ thut wenig zur Sachen. Dañ die H. Schrifft sagt nit/ daß man 3. gantze Jahr damit zubracht/ sondern/ daß man gepflegt habe in dreyen Jahren einmahl eine Flotta dahin zuschicken/ vnd ob wir gleich zuliessen/ daß die Schiffart 3. Jahr gewähret/ muß man darneben bedenckē/ welches dann d' Warheit ähnlich/ daß die Schifflotten seyn gen Ost Indiam gefahren/ vnd vnderschiedliche Meerporten vñ Landtschafften besucht habē/ auff welche Weise beynahe auffm gantzen Mittägischē Meer von Chile biß in new Spaniē gefahrē wird. Solche weise zufahren ist wol sicher/ dañ sie dz Land allwege im Gesicht hat/ braucht aber mehr Zeit/ weil man vmbfahren/ vnd in den Meerporten verharren muß. Viel Gelehrte Leut haltens darfür/ daß die Vorältern allenthalben mit Riemen neben dem Gestadt gefahren/ welches auch auß der Schiffart Jonæ abzunehmen.

Jon. 1.

Nachdem nun der Warheit vngemeß zuseyn erwiesen ist/ daß die ersten Inwohner mit Fürsatz in West Indiam gefahrē/ vñ sich allda nidergeschlagē haben soltē/ so muß darauß folgē/ daß/ so fern sie vbers Meer dahin kommen/ solches ohn jren Fürsatz vnd vngefehr geschehē sey/ ob schon die vnmeßliche Weite deß Oceani einen von solcher Meynung abhalten könte/ dann wie das Vngewitter vñ Sturmwind am Gestad d' newen Welt getrieben haben den Schiffman/ welcher solch grosses Erkantnuß vnnd Wissenschafft eines so grossen Dings Christophoro Columbo im Testamēt hinderlassen: Also hats auch auff eine gleiche od' doch nit sehr vngleiche weise geschehē können/ dz etliche Hauffen Leut/ auß Europa od' Africa wider jren willen vber den vnmäßlichē Oceanum in diese Landschafftē getriebē worden/ dessen dañ Plinius zweyer andern Exempel gedēcket. Zu dem ist auch niemands vnbewust/ daß mehr Landschafften d' newen Welt durch starcke Gegēwinde/ als durch Mēschlichen Fleiß seyn entdeckt vñ offenbaret worden.

Plinius lib. 2. cap. 67. Et lib. 6. c. 22.

Ob man aber wol zugibt/ daß die ersten Inwohner Männer vñ Weiber/ dz Menschliche Geschlecht zuvermehren/ durch Vngewitter verworffen/ vñ vbers Meer allhier angeläget/ bleibt doch diese Frag vnerörtert/ wie die Wilden Thier/ sonderlich/ die dem Menschen schädlich/ als Löwen/ Beeren/ Tygerthier/ Wölff/ Füchs/ etc. Item/ die mancherley Vögel hinein kommen/ dann es nit glaublich scheinet/

Wie die Wilden Thier hinein möchten kommen seyn.

scheinet/ daß die Menschen solche schädtliche Thier zu jhrem eygenen Verderben in den Schiffen hinein gebracht. So kan man auch wid die H. Schrifft keine newe Schöpffung erdichten/ oder zulassen/ daß die Sündflut daselbstẽ nit gewesen/ welche doch die Jnwohner selbsten etlicher massen bekennen. Muß demnach nohtwẽdig geschlossen werdẽ/ weil weder die Vögel oder Thier vber das vnermeßliche Meer fliegen noch schwimmen können/ daß diese newe Welt nit gantz vnd gar von der andern gescheiden sey/ sondern zum wenigsten an einem Ort an einander hange/ oder doch von dannen nicht weit angräntze/ daß beyde/ Menschen vnd Viehe hinein kommen mögen/ vnd ist bißher das Widerspiel mit keiner gewissen Beweisung dargethan/ dañ alle die Länge biß zum Polo Arctico (Mittagischen Eck) ist noch nit gantz erforschet/ vnd meinen viel das Florida sich weit gegen Mitnacht erstrecke/ vnd biß zum Teutschen od' Scytischen Meer reiche/ vñ bringẽ dessen ein Schiff zum Zeugnuß für/ welches auß derselbigẽ Gegend kommen/ vñ berichtet/ dz Baccalaos biß zum eussersten End Europæ sich erstrecke. So ist die Weite der Erden/ welche jenseit deß Vorgebiergs Mendocinum ligt/ auch noch nit genugsam erforschet/ sondern wird fürgegeben/ daß sie vberauß groß sey. Niemand hat auch bißhero erfunden/ wie weit sich das Fußfeste Land jenseit den Patagones biß zũ Polo arctico erstrecke. Wirt also diese Mutmassung daß die Erd an einander hange/ oder zum wenigstẽ nit weit von einander gescheidẽ sey/ mit keiner gewissen Schlußrede widerlegt/ vñ hat auch niemand das Widerspiel erfahren/ daß also dz Menschlich Geschlecht allgemächlich vber Land auß der Alten in die newe Welt geflossen/ newe Wohnungen gesucht/ vnd da sie die funden/ von Zeit zu Zeit fortgefahren/ biß sie das gantze Land eingenomẽen/ daher endlich so viel Nationen vnnd Völcker entsprungen. Diese Meynung/ daß beyde Welt jrgend an einander hangen müssen/ vnd die Thier nit zu Schiff hinein gebracht wordẽ/ wirt auch hierdurch bestetiget/ weil alle die Jndianer zu jrer Fahrt nur Canoas, Peraguas oder Balsas, dz ist/ Weidlingen/ kleine Schifflein vñ Fischer Nachen gebrauchen/ vñ sich vber der Spanier grosse Schiff hefftig entsetzt vñ verwundert/ vnd sie für Felsen vnd Steinritze/ so dz Meer außgeworffen/ angesehen vñ gehalten haben.

Ob sie zu Land hinein kommen.

Die newe Welt ist noch nicht gantz erkündiget.

Etliche seynd auch Platonis Meynung/ vnd wöllen/ daß diese Leute auß Europa oder Africa durch die Athlantida/ davõ man solch groß Wesen gemacht/ von einer Jnsel in die ander/ vnd zum letzten in dieses Fußfeste Land angelanget seyen/ aber es fällt dieses Gedicht selbst zu Boden/ dieweil der Berg Atlas im eussersten Theil Mauritaniæ gelegen/ vnnd Berg vnd Jnsel versuncken.

Plato in Critia vnd Timæo.

Noch etliche finden sich/ so diesen Weg bey dem Eßdra zufinden vermeinen: in welches 4. Buch also geschriebẽ stehet. Du aber hast gesehẽ/ wie er zu jm ein ander Fridsam Volck gesamlet hat/ das seynd die 10. Stãme/ die auß jrem Lande gefangen geführt wurden/ zu den Zeitẽ deß Königs Oseæ/ den Salmanasser d' König in Assyrien gefangẽ hatte/ vñ führt sie vber dz Wasser/ vñ kamen in ein ander Land. Sie wurdẽ aber zu raht/ daß sie die Heydẽ verliessen/ vnd zogẽ hinvber in ein ander Land/ da niemals keine Leut gewohnet/ da wolten sie jre Gesetz vnd Bräuche halten/ nach denen sie in jrem Land nie gelebt hattẽ/ sie zogẽ aber durch den Euphraten hinein/ vñ that jnen Gott Zeichẽ/ stelt den Fluß biß sie hinvber kamen: dann durch dasselbe Lãd war ein grosser Weg/ nemlich anderthalb Jahr lang/ welche Gegẽd Arsareth heist. Daselbst wohnetẽ sie/ biß auff die letzte Zeit. Vnd so sie wider herauß ziehẽ werdẽ/ wird d' höchste die Adern deß Flusses wider stillẽ/ daß sie durchziehẽ mögen: darvmb hastu die viele gesehen mit Friden. Diese deß Eßdræ Schrifftẽ/ vnterstehen sie sich den Jndianern zuzuschreibẽ/ vnd sagẽ/ sie seyen von Gott dahin geführt/ da nie Menschẽ gewohnet/ vñ sey jre Landschafft so weit abgelegen/ daß anderthalb Jahr darauff gehet/ Jtẽ es sey dz Volck võ Natur friedsam/ forchtsam/ sehr abergläubisch/ spitzfindig vnd Lugenhafftig/ Es treffe auch der Jndianer Kleydung mit den Juden vberein/ dann sie brauchen schlechte Röck vnd viereckichte Mäntel/ gehen entweder barfuß/ od' haben schlechte Fußsohlen oder Schuch so oben gebunden/ vnd daß diß der Hebreer Kleydung gewesen/ nemen sie auß d' Histori Simsons/ daß er nur diese Gattung Kleyder/ als Röck vnd zart Leinwath/ welche die Jndianer brauchen/ begeret habe. Aber diese Ding alle seynd kindische Gedanckẽ/ vnd mehr wid'/ als für sie: dañ die Juden haben Buchstaben vnd Schrifft gebraucht/ die Jndianer habẽ keine/ jene samlen Gelt vnd Gut/ diese verachtẽ solches gantz vñ gar. Die Juden waren beschnitten/ vnd hatten den waren Gottesdienst/ dessen bey den Jndianern kein einig Merckmahl gespüret wird/ so seynd die Jndianer auch nicht vberall forchtsam/ spitzfindig vnd betrüglich/ ob sie gleich/ wie alle andere Heyden/ dem aberglauben zugethan seynd/ so seynd sie auch mehrerntheils gantz nackend/ vnnd daß etliche schlechte Kleydung tragen/ haben sie mit den Juden vnd andern Völckern gemein. So ist auch Eßdræ Meynung Apocryphisch vnnd jhnen selbst zuwider: dann die 10. Geschlechter seynd darvmb von der Menge der Heyden geflohẽ/ auff daß sie jre Ceremonien möchten

4. Eßdr. 13.

Ablehnung daß etliche die Jndianer für Juden gehalten.

Judic. 14.

 brauchen/

brauchen / diese aber haben sich auff alle Abgötterey ergeben. Sie mögen zusehen wie die offen Thüren deß Euphratis habe könnē führen zu dieser newen Welt / vñ ob die Indianer wider dardurch müssen kehren / wie daselbst geschrieben stehet. Wie solt man dz ein friedsam Volck heissen / so allwege mit vnauffhörlichem Krieg vñ Zweyspalt wider einander wütet. Daß also deß Eßdre Apocryphischer Euphrates / so wenig die Menschen in diese newe Welt kan bringen / als deß Platonis Mährlein von dem Atlantischen Berg vnd Inseln.

Die Indianer seynd jhrer Ankunfft selbst vngewiß.

Noch vngewisser ist / was die Indianer von jhrem eygenen Vrsprung vñ Sachen ertraumen. Dañ ob sie gleich von einer allgemeinen Sündflut wissen vnd zusagen pflegen / vnnd die Gelehrten zwar etliche klare Gedenckzeichen einer grossen Sündflut spüren / ist doch darfür zuhalten / weil sie jhre Geschichten nur von 400. Jahr hero gedencken / daß es für eine Sündflut / die nur diese Lādschafften vñ Völcker getroffen / vnnd nit die vralte Noachische müsse gewesen seyn. Sie gebē auch zu / daß in d' grossen Sündflut alle Menschen ertrencket seynd. Etliche sagen / es sey auß dem grossen Pful Inticaca ein Viracocha herfür komen / d' zu Tiganace seinen Sitz gehabt / allda noch das zerbrochen Mawerwerck von alten wunderbarlichen Gebewen zusehē / von dannen sey er in die Landschafft Cusco kommen / vnd habe das Menschliche Geschlecht fortgepflantzet. Sie zeigen auch im selben Pful ein Insel / da die Sonn soll geschaffen seyn / darvmb allda so viel Blut von Menschen vnd Schaffen vergossen vnd geopffert worden. Andere sagen es seyen auß einer Höhle durch ein Fenster sechs Menschen herauß gesprungē / welche die Soñ außgeheckt / welche sich nachmals bemühet dz Menschliche Geschlecht fortzupflantzen / vnd dahero werde der Ort noch heutiges Tages Pacaritambo genennet. Ist also ein gemeine Sag: daß die Tembos vor allē andern Menschen gewesen seyen: von denselbigen komme

Mangacapa ein Anfänger der Ingas.

Mangacapa / welcher für einen Anfänger deß Geschlechts Ingas gehalten wird. Von diesen zweyen vornemen Geschlechthäusern entspringen Hanan von Cusco vñ Brincusceque. So saget man / daß die Könige Ingæ / wie sie die andern Völcker dieser Welt bekrieget / am meisten fürgewendet / als die vornembste Vrsach deß Kriegs / daß alle sterbliche Menschen / weil sie von deren Geschlecht vnd Vatterlād alle herkommē / denen auch die rechte Religion von Gott were offenbaret / jhnen müsten vnterthänig seyn. Dergleichen Fabelwerck haben sie noch viel / welches wir allhier auff die Bahn zubringen für vnnötig halten.

Last vns nun in vnserm Discurß weitter kommen / vnd vernehmeñ / weil der meiste theil dieser newē Welt vnter dem mittel Revier deß Himmels / welche die Alten für brennend vnd vnwohnbar gehalten / gelegen / was es dann für ein Beschaffenheit mit derselbigen habe / dieweil deren Meynung nit zuverachten / so da fürgeben / daß die Erkandtnuß der Indianischen Sachen / vnnd der Völcker Natur vnd Sitten vornemblich an der Erkandtnuß deß Equinoctials oder Mittnacht Zirckels hange. Dann alles was in dieser newen Welt anders gestalt ist / als in vnserer / wird am meisten vom Equinoctial verursachet. Die Vrsachē aber dessen zuerforschen / wöllen wir mehr auß warhafftigen vnd bewährten Schlußreden / als auß der Alten Philosophia hernemmen.

Von der Natur deß Equinoctials.

Sonnen Natur.

Vñ ist Anfangs jederman bewust / dz die Erd warm wirdt / wann die Sonne herbey kompt / vnd dargegen kalt / wann sie abweichet / welches dañ klärlich durch die Veränderung deß Winters vnd Sommers / Nachts vnd Tags erwiesen wird. Hierauß scheinet auch daß natürlich folge / je weiter ein Landschafft von der Sonnen Vmbwendung abgelegen / je kälter sie sey: Wir befinden auch / daß alle die Länder gegen Mitternacht vberauß streng kalt seynd. Vnd nach derselben Ordnung diese wärmer / so bey dem Zodiaco gelegē. Etliche setzen noch zu d' Sonnen Stralen / daß der Himmel zwischen den Tropicis geschwind bewegt werde / aber bey den Polis gar langsam: daß darvmb das gantze Revier / so vnter dem Zodiaco gelegen ist / von der nahewesenden vnnd richtigen Sonnen Stralen / vnd vberauß geschwinden Vmbwendung deß Himmels allwegen vnd hefftiglich verbrennet werde. Vñ ist dieses nit allein von der Hitz vnd Kälte / sondern auch von der Trückene vnd Feuchtigkeit zuverstehen: Dann es scheinet daß der Sonnen Beykunfft truckene / vnd jhr Abweichen Feüchtigkeit beybringe. So sihet man auch / daß in den Gezeiten deß Jahrs Feuchte mit Kälte / wärme mit truckne einander verwand seynd / Also ist die Nacht kälter vnd feuchter / dann d' Tag / vnd der Tag mehr wärmer vnd truckener als die Nacht. Der Winter ist sehr kalt vñ regenächtig / wann die Sonn weit davon ist / wie der Sommer / wañ die Sonn nahe kompt / warm vnd sehr trucken ist / darauß dann Aristoteles vnnd die andern Philosophi geschlossen / daß dahero diß mittel Revier wegen der vbermessigen Hitz gantz brennend / vnd vber alle massen dürr seyn müsse / vnnd nohtwendig auch darauß erfolge / daß darinnen kein Wasser noch Weyde / vnnd sie zur Menschlichen Wohnung gantz vnbequem sey.

Daß wider aller Alten Meynung

Wiewol nun dieses alles gewiß vnnd warhafftig scheinet / ist dennoch das jenige / welches

Zona Torrida nicht allein bewohnet/ sondern auch feucht sey.

ches daraus geschlossen wird/falsch/dann diß mittelste Revier / so man Torridam nennet/ wird in der Warheit nit allein von den Menschen bewohnet/ welches dann die öffentliche Erfahrung bezeuget / sondern es ist sehr wunderbarlich/aber ohne widersprechē wahr / daß in dem gantzem Revier / so von den Tropicis beschlossen wird / die Zeit des Jahrs am aller lieblichsten/ wañ die Sonn am allerweitesten: Vnd hin widerumb / so fallen in keinem theil des Jahrs mehr Platzregen vnd Schnee/dañ wann die Sonn am nähesten ist. Also ist der Landschafft Peru / welche gegen dem Antarctischen Polo gelegen / die Sonn am weitesten/wann sie Europæ am nehesten ist/das ist/ im Majo/Junio/Julio vnd Augusto / da sie dem Tropico Cancri nahe ist: In denselbigen Monaten aber ist der Himmel bey vns so klar/ daß einer sich darvber verwundern muß: Es fallen keine Schlagregen/ Schnee/ alle Flüß fallen vnnd nehmen ab/jhrer viel vertrockenen auch gar / kurtz darnach / wann die Sonn zu dem Circulo Capricorni (Steinbocks) kömmet / fängets an zu schneyen vnd regnen / vnd die Flüsse zu wachsen / nemlich vom anfang Octobris biß in den December. Als dann fallen vberaus grosse Regen / viel Schnees vnd wüten die Flüsse/ Wann aber die Sonne auß dem Capricorno wider kömmet / vnd oben vber die köpff trifft/ so gibts auch vberaus grosse Hitz / nemlich / vom Januario an / biß auff halb Mertz/vnd diß ist ein jmmerwehrent thun in dieser Landschafft. In den theilen aber / so jenseit dem Equinoctial seind/vñ den Polum Arcticum sehen / geschicht gantz das Widerspiel: Dann wann man Panama / vnd den gantzen Streich betrachtet / New Spanien/ die Insuln Cubam/Jamaicam oder S. Johannis/ so wird man klärlich befinden/ daß sie vom anfang Novembris / biß in April / einen klaren gelindern Himmel haben/weil die Soñ bey diesem Tropico / sich von diesen Gegenden weiter thut / vnnd scheidet als jrgendt im Jahr/ Hinwiderumb aber / daß allda schreckliche Platzregen/vnd vberaus grosse Schlagregen/vom anfang Junij/ biß durch den gantzen September fallen / weil die Stralen der Sonnen / so dieselbige zeit vber währen / vber zwerch vnd etwas näher die Climata treffen/ Daß also in diesem brennenden Circkel oder Revier / grosse dürre vnd trückene ist / wann die Sonn abweichet/wann sie aber wider kömpt/ ein grosse Feuchtigkeit herfür bracht wird. Außerhalb den Tropicis aber geschicht das Widerspiel: Dann Schlagregen/Kälte Hitze vnd Dürre seind bey einander / Solches ist in Europa vnd jener gantzen Welt offenbar: In dieser newen Welt aber ist es auch also gestalt. Solches bezeuget die Landschafft Chile/welche/nach dem sie jenseit der Soñe wend/ des Steinbocks / vnd eben so viel Gradus höher / als Hispania gelegen / helt sie gleiche Regel mit Winter vnd Sommer/allein/ daß die Winter vnnd Sommer Zeit vnterschiedlich ist/dann sie sihet einen andern Polum/ so dem Hispanischen Polo entgegen gesetzt. Wann nun die Sonne weit abweicht / machet der vberflüssige Regen/vnd die Kälte in obermelter Landschafft den Winter: Gehet an vom anfang Aprilis/ biß in September/die Hitze vnd Truckene aber kömpt widerumb / wann die Sonn wider dahin nahet: Eben gleich wie in Europa. Auß diesem geschichts/ daß die Landschafft Chile an Früchten vnnd Qualiteten den Menschen Europæ für andern gleichet.

Rechnung Winters vnd Sommers bey der Welt.

Auff obermelte weise sind der Lentz / mit wärme vnd truckene / der Winter mit Kälte vnnd Feuchte in zweyen Landschafften gleich / In der Zona Torrida aber / seind sie beyde einander vngleich / dann die Schlagregen folgen viel mehr auff hitze / mit der kälte kömpt ein schön Wetter. In Europa bestehet die Winterzeit in Regen vnnd Kälte zusammen / die Sommerzeit aber in Wärme vnd Truckene/ aber allhier ist es viel anders / dann sie sagen/ im Gebirge in Peru / währe der Lentz vom April biß in September/weil dieselbige zeit vber nicht viel Wassers fält/vnd die Lufft sehr klar sey: Winter heissen sie die Zeit vom September an biß in Aprilen / weil dieselbige Zeit vber Schlagregen fallen.

Witterung in Europa.

Witterung in America.

Also bestetigen sie / daß man im Gebirg Peru Sommer hab / eben zu der Zeit / wann es in Spanien noch weder Sommer noch Winter ist/ vnd wañ die Sonn am allernechsten ist/vnd recht auffs Haupt scheinet/so meinen sie/es sey der grösseste Winter vorhanden/ weil viel grosse Schlagregen fallen/Welches zwar lächerlich/aber doch gemein ist/ dañ wie Tag vnnd Nacht durch Beykunfft oder Abweichung der Sonnen beschrieben werden/ Also auch Sommer vnnd Winter nach der Jährlichen vmbwendung/ welches der Sonnen selbst Eygenschafft ist. Also ists in Warheit recht Winter/ wann die Sonn mehr abwesent / aber Sommer / wann sie am nehesten herbey kömmet. Hitze vnd Kälte folgen nothwendiglich der Sonnen zukommen vnd abweichen/ aber Feuchte vnnd Truckene folgen nicht nothwendiglich. Auß diesem sihet man klärlich / welches aber wider den gemeinen Wahn ist/ daß der Winter bey den Americanern gar lind vnd lustig ist / hinwiderumb der Sommer regenächtig / vnd daß der Winter etwas wärmer / vnd der Lentz küler sey. Also scheidet auch der gemeine Mann durch eine

gleiche jrrige Meinung der Berge Winter von der Ebene der Landschafft Peru Winter/ vnd sagt: Daß die vntersten am Gestadt des Meers Winter haben/ wanns auff dem Gebirg Lentz ist/ nemlich im April/ Majo/ Junio/ Julio vnd Augusto/ dieweil in denselbigen Monaten die gantze Birgische Revier von lindem Sonnenschein klar gemacht wird/ jnnerhalb welcher Zeit diese Revier/ so am Meer ligen/ am meisten durch jmmerwerende Nebel verdunckelt werden.

Vberflüssige Feuchtigkeit der Torrida.

So hat das Revier Torrida solchen vberfluß an Feuchtigkeit/ daß sie mit Mildigkeit vnd lebendigen Quellen alle andere leichtlich vbertrifft/ außgenommen an denen örtern/ da es Sandig/ oder das Erdreich gar ein Einöde ist/ vnd verbrennet wird/ welches auch in andern örtern der Welt offtermalen beschicht. Dann es hat nechst dem vberfluß an Himlischem Wasser/ als Schlagregen/ Schnee vnd Reiff/ noch vnzehlig viel jrrdische Wasser in Pfützen/ Brunnen/ Flüssen vnd Seen/ ja es können viel örter Americæ weit vnd breit/ wegen der menge Wasser nicht bewohnet werden. Dann die Flüsse lauffen durch die Somerisch Schlagregen vber alle masse auß/ verderben alles/ vnd verursachen die mösige Pfül/ daß man an sehr viel orten keinen festen Tritt thun kan/ darumb die/ so am vberaus grossen Fluß Paraguay wohnen/ wann sie fühlen/ daß der Fluß auffzuschwellen anfenget/ vnd daß er weit vnnd breit außläufft/ kommen sie jhm bevor mit jhren Nachen/ in dem sie in dieselbigen jhre Fewer machen/ vnd beynahe drey gantze Monat darinnen erhalten. Wann der Fluß nun gefallen/ vnd sich widerumb in sein gewöhnlichen Canal gethan/ kehren sie wider zu jhren alten halbfeuchten Plätzen. Dieser Fluß ist so herrlich vnd groß/ daß/ wann gleich der Nilus/ Ganges/ vnd Euphrates/ dagegen gehalten werden/ kan man sie doch allzusammen hiemit nicht vergleichen. So ist auch der Fluß Magdalena sehr groß/ welcher zwischen S. Martha vnnd Carthaginis Meerhafen ins Meer läuffet. Vnd was sol man allererst von dem grossen Fluß der Amazoner sagen/ welcher fast mehr einem Meer als einem Fluß zuvergleichen/ vnd von den Spaniern Orellama vnd Maranon gefunden vnnd beschifft worden. Er empfehet die Schlagregen/ so auß dem Gebirg Peru fallen/ vnd die Flüsse so von allen Orten zu jhm lauffen/ vnd läufft durch die vberaus weite Felder der Landschafften Paytiti/ Gold Land vnd der Amazoner zum letzten ins Meer gegen der Jnsuln Margarita vnd Trinidad vber. Da er aber zum Außgang eylet/ läufft er so weit auß/ daß er viel vnd grosse Jnsulen in der mitte lest/ vnd welches vnglaublich scheinet/ wann man in der mitte des Flusses ist/ können sie nichts anders dann des Flusses Wasser vnd den Lufft sehen. Solche vnnd viel andere Flüsse/ seind in der brennenden vnd dürren Zona/ welche Aristoteles vnd alle Vralten an Wasser vnd Weide für dürfftig gehalten haben.

Fluß Paraguay.

Fluß Magdalena.

Amazoner Fluß.

See Intiticaca.

So ligt auch in der Obern Landschafft Peru in der mitte Collao/ der grosse See Intiticaca/ welcher in seinem Vmbkreiß 2400. Stadia begreifft/ vnd beynahe 900. lang/ an der breite aber 220. Stadia helt/ daraus zehen grosse Flüsse lauffen. Von diesem See auff 50. Meil von dannen/ wird auch ein kleiner See Paria genant/ funden. Jn welchen beyden viel Jnsuln seind/ vnd theils bewohnet/ theils aber vnbewohnet seind. Daß also dieses Revier mehr Wassers hat/ als sonst jrgendt andere Länder.

See Paria.

Vrsach der Feuchtigkeit bey der Zona Torrida.

Warumb aber das Equinoctialische Revier wider der Alten Meinung vberaus feucht sey/ kan man dessen kein andere Vrsach anzeigen/ dann daß der Sonnen Krafft vberaus groß ist/ vnnd auß dem vberaus grossen vmbfliessenden hohen Meer/ ein grosse Menge Dämpff sauget/ den alsbald schmeltzet vnd in Regen verwandlet. Es kan auch mit klaren Beweisungen dargethan werden/ daß aus der vberaus grossen Hitz in das brennendt Revier Schlagregen fallen. Der vornembsten Beweisungen eine ist/ daß zur Zeit des Jahrs/ wann die Sonn von obenher sich anhelt/ Schlagregen werden: Vnd daß die auffhören/ wann sie ferner abgewichen/ Also wird der Regen durch die starcke Krafft der Sonnen fortgebracht. Ferner hat man wargenommen/ daß in diesem America/ auß dem Mittage/ wann der Sonnen Stralen am stärckesten sind/ Schlagregen zufallen pflegen/ am gantzen Morgen aber hat man sich deren nicht zubesorgen/ Darumb alle Peruaner jhre Reisen von Morgen/ also anstellen/ daß sie wegen der Platzregen auff den Mittag in der Herberg seyen. So pfleget es auch meist zuregen/ nach dem der Mond am meisten zugenommen/ vnd lest sich ansehen/ als ob Jahr/ Monat vnd Tag hierin einig seyen/ vnnd bezeugen/ daß zwischen den Tropicis die Schlagregen von der vberaus grossen Krafft der Hitze gezeuget werden.

Exempel von den Künsten.

Das bißher erzehlet/ geschicht auch in den Künsten: Dann wann man auß den Kräutern Wasser zum Gebrauch der Artzney distilliert/ treibet vnnd zeucht das hitzige vnnd brennent Fewer ein grosse menge dieser Feuchtigkeit hinauff/ vnd da dieselbige von der Hitz

vmb-

vmbgeben/ außschwitzet/ macht ers zu Wasser. Dasselbige geschicht auch wann Gold vnd Silber durch die wunderbarliche Krafft des Quecksilbers geleutert wird / Dann so fern das Fewer schwach ist/ schwitzet beynahe nichts daraus/ ists aber starck/ so gibts viel Wasser / vnnd die Materia / so erstlich in Rauch resolvieret / wird hernach verändert/ vnd Wasser daraus / wie zuvorn / vnd fleust von oben hinab. Ob nun gleich diese dinge wider einander zu seyn scheinen / daß die Sonn wegen Nähe in der Torrida Regen verursachet / außerhalb der Torrida aber wenig Regens gibt. Ist doch hierin nichts widerwertiges/ dieweil viel natürliche Wirckungen auff vnterschiedliche Weise / vnd auß widerwertigen Vrsachen kommen. Also wird ein nasses Kleid so wol von einem kalten Wind/ als von einem warmen Fewer trucken gemacht. Die Ziegelstein werden von Kälte so wol als von der Sonn gebacken. Ein mittelmessige Bewegung erweckt den Schlaff/ Aber durch gar keine oder vbermässige Bewegung wird der Schlaff zerstöret.

Bey der Torrida nicht allweg gleiche Witterung.

Diß vorgehende aber muß nicht dahin verstanden werden/ Als ob sich in der Torrida alzeit solche Witterung begeben müsse/ vnd gantz keine Veränderung vorfalle. Dann wie in vielen Physischen vnd natürlichen Vrsachen nicht erfordert wird / eine jmmerwärende vnnd Mathematische Weise / sondern was offtermal geschicht / für ein Gesetz vnnd Lehre gehalten wird/ also auch/ wann man saget / daß das Revier zwischen den Tropicis feuchter sey/ vnd alsdann am meisten Schlagregen fallen / wann die Sonn nechst herbey kömpt / sol mans verstehen / daß es meistentheils also geschehe / vnnd das man solches sicherlich abnehmen könne. Dann man kan hierneben auch nit leugnen / daß in dem Mittel Revier etliche theil sehr dürr seind / vnd die Leut in Peru am Gestadt des Meers gegen Mittag / gleich wie die in Ethiopia gantz des Regens beraubet / außgenommen etliche Thäler / welche von den Flüssen auß den Berg-Wassern befeuchtet werden / das ander alles ist ein vnfruchtbares Land / allda gar wenig Brunnquellen/ oder ja vberaus tieffe Pfützen zufinden.

Warumb aber es allhier nimmermehr regne / wird an seinem Ort auch antwort erfolgen / Sollen nur allhier dieses mercken / daß/ was außerhalb dem natürlichen Gesetz geschicht / nimmermehr eine Noth / oder nothwendig Gesetz daraus gemacht werden sol / vnd so viel sey gesagt von der Truckne vnnd Feuchte der Mittel Revier.

Das Equinoctial Mittelmässige Temperatur.

Jetzt wollen wir auch von der Wärme vnd Kälte ein wenig Andeutung thun / da sich dann befinden wird/ daß das Equinoctial wol Feucht vnd Warm sey / aber am meisten ein temperierte Wärme habe / welches vielen vnmüglich bedüncket. Mann hat aber in gewisse Erfahrung gebracht / daß viel Meerfahrer an statt vberaus grosser Hitz / die sie nach der Philosophen Meinung im Monat Martio/ wann die Sonn in der Mittel Linien (das ist/ im Widder) ist/ haben sollen/ dermassen Frost empfunden/ daß sie damals der Sonnen wärme hefftig gewüntschet vnnd begehret haben/ vnnd ist kein Landschafft in der Welt temperierter/ keine süsser vnd linder/ als die Equinoctial / Doch ist es auch nicht allenthalben gleich / dann hie ist die Landtschafft in jhrer Mitte wunderbarlich temperirt/ wie bey vns: Dort wunderbarlich kalt / wie bey den Potosianern: Auff einem andern Ort auch sehr heiß/ wie bey den Brasilianern / vnnd Moluschianern/ durch dieses möchte einer gezwungen werden/ ein andere Vrsach der Hitze vnd Kälte zusuchen/ dann der Sonnen Straal: Dann offenbar ists/ daß vmb selbige Zeit des Jahrs/ vnd in gleicher Läng der Graden / etliche Ort brennen / etliche mittelmässig Warm seind/ vnd in andern die Kälte kaum weiß auffzuhören.

Vrsach der Temperatur der Zonæ Torridæ.

Es mögen aber etliche Vrsachen / warumb die vberaus grosse Hitz bey der Gelegenheit vnd Gestalt Zonæ Torridæ (brennenden Schnur) gelindert/ erzehlet werden. Als erstlich / wie gedacht / daß sie fast Regenächtig. Nun verkühlen alle Schlagregen / weil die Natur des Wassers kalt ist: Vnnd ob wol/ wanns von aussen darzu kömpt / ein fewrige Krafft auch warm wird/ dannoch miltert das Wasser ohn allen Zweiffel den vnmäßlichen Brandt / so die hellen lauter Sonnen Straalen solten erweckt haben. Die andere Vrsach ist / daß ob wol das Equinoctial brennende Sonnen leidet / sie aber gantz vnnd gar kurtz seind Daraus dann erfolget/ daß/ weil die zeit der Hitze des Tages kurtz ist/ nicht so sehr entzünden kan. Nach dem nun in dem Equinoctialischen Revier die Sommertäge kürtzer sind dann in keinem andern / also seind auch die Nächt selbst von jhrer Natur feucht vnnd kalt / vnd dem Tag gleich / Vber dieses mag auch die Temperatur/ dz angräntzende Meer verursachen. Dañ wiewol das Meer gesaltzẽ/ ist es doch gleichwol kalt / vnd darff man dessen Vrsach nicht erkündigen/ sondern auß der Natur des Wassers erlernen. Nun werdẽ die Soñenstralen von dem Wasser/ weil es fleust vñ düner ist/ weniger/ als von d' Irrdischẽ Materia/

teria/wider geschlagen/solches dienet fast sehr daß entweder die Hitz sich mehre oder nachlasse. Hierzu kömpt noch / daß die vnmeßliche Tieffe des hohen Meers verhindert / daß das Wasser von der Sonnen heiß werde/wie fliessende Wasser gemeinlich pflegen / vnd eben gleich/ wie das Wasser kalt wird vom Steinsaltz / also befinden wir / daß das Meerwasser eine Krafft zukühlen habe/ Diesem mag auch hinzu gesetzet werden / die Gelegenheit des Lands/ nach dem es hoch oder nidrig ist / dann wer weiß nicht / daß die Gipffel der Berg kälter sind/als die tieffe hole Thäler/Solches geschicht nicht allein deßhalben / weil der Sonnenstraal in den holen Plätzen mehr Widerscheins empfahen / vnnd also einen grössern Brandt oder Wärme verursachen: Sondern auch / daß das Revier der Lufft ohn allen Zweiffel kälter ist / je höher sie vber die Erd erhaben ist. Daß sich dieses also verhalte/zeigen die Ebene der Landschafften / Colla vnd Popajan / welche fürwar sehr kalt seind / werden gleichwol allenthalben mit hohen Bergen vmbgeben / vnd seind der Sonnenstralen sehr vnterworffen. Ob auch jemand die Vrsach zuwissen begeret/warumb die Ebene der Landschafft Peru am Meer gelegen / warm sey/ hingegen aber die Bergische Ebene also kalt/ mag jhm kein andere Antwort darauff widerfahren/ dann daß jene Bergische Landschafft sehr hoch/ diese aber sehr nidrig ist. Daß aber die Lufft in seiner Mittel Revier vber auß kalt sey / zeigen oder beweisen theils die fast hohe Gipffel der Berge/ so biß dahin gereichen/vnd von jmmerwerendem Schnee vnd Frost glintzen / theils auch die natürliche Reden / daß durch Gegenbewegung vnd Wärme der fewrigen Revier alle die kälte in der Mitte lauffe. Entlich geben auch die sonderbare Wind in America / solche Temperatur / von welchen an seinem Ort auch Meldung geschehen sol. Vnd sey dieses genug von des Equinoctials Qualitet / als Hitz/ Kälte/ Truckene/ Regen vnd seinem Temperament genugsam gesagt/ wollen nun auch von vnterschiedlichen Winden/ Wassern vnd Landen/ wie auch von Metallen Kräutern vnd Thieren / so in America gefunden werden / ein wenig Discurieren vnd Sprach halten.

Von den Winden in America.

Was nun die vorhabende Materi von den Winden antrifft / so helt der allerweiseste König Salomon / die Wissenschafft derselben sehr hoch/ da einer der Winden Natur/ Kräffte vnd Eygenschafften weiß zuerzehlen / sintemal sie offt widerwertiger Naturen sind / vnd deßwegen sehr wunderbar: Dann der eine ist naß vnd bringet Regen/ der ander ist trucken: Einer ist gesundt / der ander vngesundt: Einer heiß/ der ander kalt: Einer mild/ der ander vngestüm: Einer fruchtbar/ der ander vnfruchtbar: Ja sie seind wol tausenterley vnschiedlicher Eygenschafften. Es sind Winde/ so allweg in etlichen Gegenden wehen / da sie dann/ gleich als Herren seind/ ohn einigen Mitgehülffen / vnd leiden keinen widerwertigen: An ein theil Orten blasen sie zu etlichen zeiten / bißweilen siegen sie / vnnd behalten die Oberhand/ bißweilen werden sie von jrer Widerpart auch vberwunden: Bißweilen blasen auch vnterschiedliche vñ widerwertige Winde zusammen / vnd zu gleicher Zeit / vnd machen vnter jhnen ein Abtheilung jhres weges/ Bißweilen begibt sichs auch / daß einer oben/ der ander vnten her bläset/ bißweilen begegnen sie einander mit gewalt / kommen darauff vnter einander/ welches die Schiffleut auff dem Meer in grosse Gefahr setzet. Etliche Winde dienen zur Fortpflantzung der Thier: Andere verderben dieselbe. Wann ein sonderlicher Wind wehet / da sihet man an etlichen Vfern Flöhe regnen: An etlichen auch Frösch vnd dergleichen. Solche vnterschiedliche Eygenschafften schreibet man gemeiniglich denen örtern zu / dadurch diese Winde gehen oder brausen: Vnd gibt man für / daß sie jhre Qualiteten vnnd Eygenschafften/ als Kälte/ Truckne / Feuchtigkeit/ Hitz / Gesundheit/ Kranckheit/ vnd anders mehr von solchen Orten herhaben/ welches sich offtmals war / bißweilen auch das Widerspiel befindet: Dann man sihet offt vnterhalb wenig Meilē voneinē Wind grosse vnd merckliche vnterschiedliche Wirckungē/ als zū Exempel: In Hispania ist der Ostwind gemeinlich heiß vñ mühselig: In Murcia aber nahe bey Granaten / ist er der kühlest vnnd gesündest Wind / so allda wehet/ dann er kömpt durch Garten vnd Wiesen/ so kühl seind / da er sich badet / wenig Meil von dannen / als in Cartagena / ist eben derselb Wind beschwerlich vnd vngesundt. So meldet Plinius / daß in Africa ein Nordwind Regen / ein Sudwind aber schön hell Wetter bringe/ Doch folget solches nicht allwegen/ ist auch kein gewisse Regel daraus zumachen/ sondern wir müssen nothwegen bekennen/ daß die Himmlische Region oder Gewest/ daraus sie sausen vnd komen/ jnen diese Tugent vnd Eygenschafft mittheile. Dahero ist der Nordwind / weil er auß der allerweitesten Region von der Sonnen bläset) von sich selbst kalt/ der Sudwind aber vñ Mittag ist võ Natur heiß/ vñ weil er die hitz vñ Dampff nach sich zeucht/ ist er zugleich feucht/ vñ bringt Regē mit sich/ dargegen ist der Nordwind trucken vñ subtil/ dann er lest nit zu/ daß sich Dämpff an einem Orth versamlen. Dieser Gestalt kan man

Plinius lib. 2. Cap. 47.

auch von andern Winden reden / vnd jhnen jhre Eygenschafften nach dem Revier oder Gewest der Lufft / daraus sie koñen zuschreiben / Aber vber dieses alles seind die Winde vnd derer Eigenschafft fürnemlich den Himlischen Kräfften / als der Sonn / den Bewegungen / vnd Himlischen Influentien / ja Gott dem höchsten Schöpffer selber zuzuschreiben / wie es dann durch die H. Schrifft vielfeltig bezeuget wird.

Vorzug Americæ gegen vnserer Welt.

Diese newe halbe Welt nu ligt an der Nord seiten / vnd hat ein grössern vortheil vnd Adelheit vor der andern halben welt auff der Sud seiten / vnd lest sich ansehen / daß sich die Eygenschafften der Winde / welche vber der Linien kommen / verändern vnd abwechseln / Aber in der That find sichs nicht / diß ist wol nit ohn / daß der Nordwind deß Orts in gemein so kalt vnd klar nicht ist / als anderswo / so sind auch örter vmb Peru / da der Nordwind vngesund vnd beschwerlich ist / In der Linea der ebenen Länder / vnd an dem gantzen Meerstrandt / welcher sich mehr als fünff hundert Meilweges erstrecket / da helt man den Sudwind für gesundt vnd kühl / auch vberall hell vnd klar / dann es regnet daselbsten nimmermehr / Solches ist gantz widerwertig in Europa an dieser Seiten der Linien / Wiewol nun solches / was wir jetzt vom Meerstrandt zu Peru gesetzt / kein Regel macht / sondern viel mehr ein Exception vnd Wunder der Natur ist: So bleibet es doch bey dem / daß der Nordwind / an der andern Seiten der Linien / die Eygenschafft nicht hat / wie der Sudwind auff dieser Seiten / Ob sie gleich beyde von Mittag herkommen / vnd zu den Gewesten zu / welche gegen vber sind / blasen. Dann es ist allda nicht gemein / daß der Nordwind heiß vnd Regenächtig sey / wie es hie mit dem Sudwind ist / sondern es regnet am selbigen Ort ehe mit dem Sudwind / wie man solches mit dem gantzen Gebirg Peru / in Chile vnd im Land Congo / welches jenseit der Linea / vnd fast weit im Meer ligt / sehen mag. So ists auch ausser zweiffel / daß die örter / da die Wind durchwehen / vnd die nechste Geweste / daraus sie blasen / solchen grossen vnterscheid / vnd widerwertige Wirckungen vervrsachen / wie man solches an tausent orten in acht nehmen mag. Doch seind die Winde mehr auff der Seiten vnd Getheilts der Welt / von dannen sie kommen / dann auff dieser oder der andern Seiten der Linien. Diese Hauptwinde / als Ost vnd West / haben weder hie noch da keine besondere noch gemeine Qualiteten / als die zween vorgemelte: Allein daß der Ostwind allhie vnlustig vnd vngesundt / der Westwind aber gesund vnd erquicklich ist. In India vnd durch die gantze Torridam ist der Ostwind / als das Gegentheil / fast gesundt vnd lustig / von dem Westwind kan mã weder in gemein noch auch insonderheit etwas reden / weil er in der Torrida nicht bläset / oder / da es je geschehe / sehr langsam / dann in allem dem Spacio vnd Raum / so man zwischen den Tropicis sihet / hat man einen Ordinari oder steten Wind den Brisen / welches der wunderbarlichste Werck eines ist / so die Natur wircket / davon wir auch etwas melden wollen.

Vom Nord vnd Sudwind in America.

Vom Ost- vnd Westenwind in America.

Brise Beschreibung.

Vnterscheid der Schiffart der alten vnd newen Welt.

Der Weg auff dem Meer ist nicht wie der Weg auff dem Land / dañ auff dem Land kan man auff einem Weg hin vnd wider koñen / Aber auff dem Meer fehret man einen Weg hinaus / vnd durch einen andern kömpt man wider zu Hauß / vnd haben die Erfinder der Ost vnd West-Indien grosse Mühe vnd Arbeit gehabt / biß sie rechte vnd sichere örter gefunden / da man auß vnd einfahren köñen / biß sie durch Erfahrung gelernet / daß durch den Oceanum nicht zufahren sey / wie vber das Mittelländische Meer nach Italien zu / da man im auß- vnd heimkehren eine Meerporten vnd Ecken funden / vnd kennen gelernet / vnd nur auff Hülff des Windes wartet / welcher sich nach der Zeit verändert / Wans aber hieran manglet / vnd sie den Wind nicht haben können / behelffen sie sich mit Riemen / vnd also führen sie die Galeen der längs hin vnd her. Auff dem Oceano aber hat man an etlichen gewissen Orten kein ander Winde zu gewarten / vnnd man weiß für gewiß / daß der Wind so sauset / entweder mehr oder weniger wehen vnd blasen muß / Entlich / wann schon der Wind im hinwegfahren glückselig ist / so ist er doch widerspenstig im herumbkehrẽ / dañ wann man vber den Tropicum kömmet biß in Torridam / alsdann find man auff dem Meer herrschende Winde / welche von auffgang der Sonnen herkommen / vnd allezeit ohn auffhören daselbst blasen / allein daß sie einem widerwertigen Wind gestatten sich so viel zuerheben / daß man jhn fühlet. Hierinnen sihet man zwey wunderbarliche ding: Eines ist / daß in der Region oder Gewest (welche die gröste ist vnter den fünffen / darin die Welt abgetheilet) Ostwind herrschen / die sie Brisen nennen / vnd daß die Wind auß West oder Mittag (so sie Vendavalen nennen) zu keiner Zeit im Jahr daselbst blasen mögen. Das ander Wunderwerck ist / daß jnen nimmermehr an Brisen mangelt: Vnd je näher man der Linien kömpt / je gewisser man sie hat / ob sichs gleich lest ansehen / als obs daselbst allezeit solt still seyn / weil dasselb theil der Hitz am meisten vnterworffen: So findet sich doch das Gegenspiel / dañ es ist am selbigẽ ort sehr langsam still vnd

Ostwind Brisen.

vnd der Brisa daselbst viel kälter vnd gefehrlicher. Daher kömpts / daß man leichtlicher auß Spanien in West-Jndien / als zurück auß Jndien in Spanien fahren kan. Diesem nun lenger nach zu hängen/ vñ den See Compaß vnd alle Winde zuerklären/ achten wir allhier für vnnötig/ weil dieses den Schiffleuten besser bewust/ vnd dem Teutschen Leser nichts damit bedienet wird / wollen nur noch etliche wunderbarliche Wirckungen der Winde in Jndia erzehlen/ dann man findet Winde/ welche das Meerwasser in der Natur verändern vnd finstergrün machen: Ein ander machts so klar/ als einen Spiegel/ Einer macht lustig/ der ander betrübet vñ ersticket/ die/ so Seydenwürm nehren / schliessen mit fleiß die Fenster zu / wann die Vendavalen blasen: Wann aber hergegen die widerwertige Winde blasen/ alsdann machen sie die Fenster auff / dann sie haben in der That erfahren / daß dieselbige Würm durch einen Wind vmbkommen / durch den andern aber sich bessern vnnd mehren / Welches man auch von sich selbst erfahren kan/ wañ man darauff achtung gibt: Dañ vnterschiedliche Winde verursachen vnterschiedliche Disposition der Cörper/ sonderlich an zarten vnd schwachen Gliedern/ vnd je zärter solche sind / je mehr Veränderung sie geben. Die Schrifft nennet den einen Wind ein Anzünder vnnd Verdörrer: Den andern nennet sie ein Wind von süssem Thaw/ Es ist kein Wunder / daß man in Kräutern / Thieren vnd Menschen so merckliche Wirckung von Winden fühlet: Weil man solches an dem härtesten Metallen einen/ als dem Eysen befindet. Dann man hat in Jndia an vnterschiedlichen Orten eysen Gegitter gesehen / so vom Wind gantz zermalmet vnd zergangen: Vnd da sie das Eysen zwischen die Finger genommen vnd trucknen wollen/ daß es von einander zergangen / als ob es dürr Hew oder Stroh gewesen were. Vnter allen wunderbaren Wirckungen ist auch nicht die geringste/ daß etliche Leut / so erstmals auff dem Meer im Schiff fahren / Meerkranck werden / das ist ein gemein ding / vnnd thut doch niemand Schaden/ wann man das nicht wüste / solten sie wol meinen / sie weren todtkranck / dann es durchschneidet vnnd martert den Magen stetigs an einander / so lang es währet / welches dann meistentheils von der frembden Lufft verursacht wird / ob gleich des Schiffs Bewegung vnd Erschüttung / wie auch der Geruch des Schiffs auch nicht wenig darbey thut / das beste Remedium / so man dargegen erfunden/ ist/ daß man Nasen vnd Ohren / so viel jm̃er müglich/ zustopffe/ vnd sich wol mit Kleidungen versehe / sonderlich für den Magen / sintemal die Lufft so subtil vnnd durchdringent ist/ daß sie biß zum Eingeweyd kömmet.

Winde verändern die Natur.

Exod. 10. 14. Job 17. Jon. 4. Ezech. 13. Dan. 3.

Wind zermalmet Eysen in Jndia.

Meerkranckheiten.

Noch verwunderlicher ist/ daß die Qualitet der Lufft ohn Fühlen durch des Menschen Leib dringet / vnd jhm sein Leben abkürtzet / dann als vor der Zeit die Spanier von Peru in das Königreich Chili vber Land vnd Gebirg gereiset / seind sie vber viel flache Felder kommen/ da dann im durchziehen viel Leut geblieben/ etliche aber verlahmet worden / vnd fühlet man daselbst ein kleines Windlein vnd sanffte Lufft/ welche dermassen durchdringet/ daß die Leut / ehe sie es recht fühlen / todt auff die Erden fallen: Bißweilen fallen einem die Finger von den Händen/ vnd die Zeen von den Füssen / vnd dieses hat Almagrus mit seinem Volck wol erfahren/ Mann helt dafür/ dieses Windlein sey ein Art von Frost / welches dermassen durchdringet / daß es die Wärme des Lebens außlöschet. Weil dieser Wind auch vber die maß trucken ist / verfaulet kein Leichnam / so in dessen Lufft ligt: Dann alle Verfaulung entstehet von Hitz vnd Feuchte: Die Art Lufft / so man vnter der Erden rauschen höret / vnd dadurch die Erdbeben erweckt werden / wird auch an seinem Ort erfolgen / wollen nun auch von den Wassern handlen.

Tödtlicher Wind in Chili.

Der Oceanus oder das hohe Meer vmbfähet gantz Jndien / vnd alle andere Länder: Dann alles Land/ es seyen gleich Jnsuln oder fest Land / das da von Wassern abgetheilet wird/ das thut der Oceanus: Weil man in der newen Welt noch keine Mittelländische See oder Meer erfunden / wie Europa / Asia vnd Africa haben / in welche theil der Welt etliche Arm auß dem grossen Oceano steigen / vnd für sich selbst Seen vnnd Meer machen/ die auch nachmals jhre Namen bekommen von den Landschafften/ daran sie grentzen oder darin sie jhren Standt haben. Alle diese Mittelländische Seen kommen beynah an einander / vnd vereinigen sich am ende mit genantem Oceano in der Straß oder Enge Gibraltar/ welche die Alten Herculis Seulen genennet haben: Das rohte Meer aber ist von den Mittelländischen Seen abgescheiden / vnnd lauffet in den Jndianischen Oceanum / das Caspische Meer vermischet sich mit keinem andern/ Aber in Jndia/ wie gesagt: ist kein ander Meer als der Oceanus / vnnd ist in zwey theil abgetheilet. Eines wirdt das Sud- das ander aber das Nord-Meer genennet / das Landt in West-Jndien / welches an dem Oceano nach Hispanien zu ligt / ist alles an der Nordseitten gelegen: Durch gemeltes Landt hat man auff der andern Seitten das Suder Meer funden / weil man darvber niderwarts biß vber die Lineam passiert / vnnd den Nord-

Vom hohen Meer vnd andern Wassern in America.

Nord-Meer.

Sud-Meer.

stern

stern oder Polum Arcticum auß dem Gesicht verlohren / dagegen aber den Polum Antarcticũ / oder Sudstern funden. Daher kömpts / daß man das Meer auff der andern Seiten in West-Indien / das Suder Meer nennet / wiewol sich doch dasselb ein gut theil an die Nordseiten erstrecket / wie dann ist der gantze Strandt in new Spanien / Nicaregua / Guatimala vnd Panama. Vnd kommen die zwey Meer nur auff sieben Meilweges von einander zusammen / Dann ob man gleich achtzehen Meilweges von Nomen Dei biß gen Panama zehlet / so geschicht solches darumb / dieweil man so viel Krümme brauchen muß.

Vergeblicher Fürschlag / das Nord vnd Sudmeer zusammen zubringen.

Etliche haben den Fürschlag thun dörffen / man solte den Weg von sieben Meilen durchgraben / vnd das eine Meer ins ander bringen / welches dann ein bequeme Reiß naher Peru gebe: Dann die achtzehen Meil kosten mehr vber Land / als 1300. zu Wasser. Hierauff geben etliche den Gegenbericht / wo man sich dessen vnterfienge / würde man das Land gewißlich versencken / weil das eine Meer viel nidriger als das ander sey / Ob aber gleich dieses nicht were / so ist es doch nicht Menschlich / ein solches gewaltiges / vnd fast vnzerbrüchliches Gebirg zuschleiffen vnd eben zumachen / welches Gott also von Bergen vñ harten Steinklippen zusammen gefüget hat / daß sie dem vngestümmen vnd wilden Meer widerstehen können.

Magellanische Straß.

Allhier solten wir auch der Magellanischen Strassen oder Enge gedencken / weil aber dieselbige in den Schiffarten vielfeltig beschrieben / wollen wirs nur mit wenigen Worten berühren: Diese Straß ist in der höhe von 52. Grad am Sud gelegen / in der lenge von einem Meer zum andern neuntzig oder hundert Meil / am schmälsten Ort ist sie ein Meil breit / Sie ist an etlichen Orten so tieff / daß man sie nicht gründen kan / An etlichen Orten findet man achtzehen / bißweilẽ auch funffzehen Klaffter tieff Grund / von den hundert Meilen / so die Straß von einem Meer biß zum andern helt / kan man eygentlich sehen / daß dreissig Meil davon zum Sudmeer gehören / dann die Golffen zeugen gnugsam / wie fern dasselbe Meer kömpt / Die andern siebentzig Meil gehören zum Norder Meer / welche auch durch seine Golffen abgezeichnet seind / Den vnterscheid aber hat man daher / daß die dreissig Meil von Sud / zwischen vberaus grossen Steinklüfften lauffen / Deren höchste Gipffel mit Schnee bedeckt seind / vnd scheinet wegen der grossen höhe / als ob sie fast an einander seyen / darumb ist die Straß gegen dem Suder See / so schwerlich zuerkennen / Jetzt gemelte dreissig Meil seind vberaus tieff / daß man daselbst nicht wol ankern kan: Doch mag mã die Schiff am selben Ort wol auff dem Land holen / dann die Vfer sind sehr bequem anzuländen. Die andern siebentzig Meil / so ins Norder Meer fliessen / haben grundt: Auff beyden Seiten hat man grosse Felder / vnnd fliessen in diese Enge viel grosse vnd sehr schöne Wasser / vnnd am Land seind viel wunderbarliche Bäume / deren etliche wolriechent Holtz haben: Mittẽ in der Straß ligen vnterschiedliche Insuln. Der Indianer an der Sudseiten sind wenig / klein von Statur / vnd böß / Aber die auff der Nordseiten seind groß vnd Dapffer / vñ haben die Indianer die Seefahrer mit dem Namen JEsu begrüsset. Sie seind gute Schützen / vnnd gehen bekleidet mit Fellen von wilden Thieren / deren daselbst ein grosse Menge ist / zu Winterszeit kan man die Straß nicht fahren / dann es sind wegen der vngestümmen Wind vnd Wasserwogen etliche Schiff darauff vntergangen / welche auff der Strassen zuentrinnen gemeinet. Auff der Sudseiten ist nur ein Schiff durch die Strassen kommen / vnd hat daselbst das Land kein ende / wie dann etliche sagen / das Land / so man an derselben Straß finde / sey ein Insul / vnnd sollen sich die zwey Meer / Nord vnnd Sud daselbst versamlen: Andere wollen / daß es Ostwarts ziehe / biß das es zum Land komme / welches gegen dem Capite bonæ spei vber ligt / Aber man hat diß biß an den heutigen tag nicht eygentlich erfahren kõnen / so hat man auch niemandt gefunden / der dasselb Land der längst geschiffet hette.

Indianer in der Strassen.

Andere Strassen.

Wie man nun die Straß Magellanes am Sudmeer gefunden / also haben jhnen etliche fürgenommen / ein andere Enge / welche jrem Bericht nach bey Nord ligen sol / zuerfinden. Vnnd die Enge im Land Florida / sol sich so fern erstrecken / daß sie kein Ende davon wissen.

Vom ab- vnd zunehmen des Meers.

Es ist eines auß den Wunderbarlichsten Geheimnussen der Natur / daß das Meer ab vnnd zunimpt / nicht allein darumb / weil es frembd vnnd vnbekant ist / vnd daß es wächst vnd zunimmet / sondern viel mehr / weil dasselb an vnterschiedlichen Meeren vnnd Gestaden geschicht. Etliche Mittelländische Meer haben einen mercklichen An- vnd Ablauff / etliche in einem Monat / etliche aber gar nicht. Die Hispanischen Meer haben täglich An- vnd Ablauff / vnd vber das noch zwey An- vnd Ablauff / so alle Monaten geschehen / nemlich mit dem newen vnd vollen Mondten / die man Springflutten neñet / Ein Meer / so das täglich An- vnd Ablauffen hat / vnnd nicht das Monatliche / weiß nicht / was es ist / deß Vnter-

Springflutten.

An- vnd Ablauff des Meers bey Panama:

terscheids halben / so man hierinnen findet / ist eines vor andern in India / darvber man sich billich verwundern muß / daselbst sind örter / da das MeerWasser täglich zwo Meilweges abläuffet / wie man solches zu Panamia sihet / vnd wans Springfluten gibt / viel mehr: Mann find Gegent / da der An- vnd Ablauff so gering ist / daß mans beynahe nicht mercken kan / das gemeineste ist / daß das grosse Meer seinen täglichen vnd Monatlichen An- vnnd Ablauff hat / vnnd solches zweymal in einem natürlichen Tag / doch allweg dreyviertheil Stundt an einem Tag weniger / dann am andern / nach der Bewegung deß Monden. Vnd hierumb hat man das Gezeit nimmiermehr / den einen Tag vmb die Stundt / vmb welche mans den vorigen Tag gehabt. Etliche haben gemeinet / diß sey ein solche Bewegung / die das MeerWasser von seinem Ort bewege / also / daß das Wasser an einem Ort fliessen / vnd am andern ort abnehmen solte / gleich wie ein Kessel wällen macht / da das Wasser auff einer Seiten auffsteiget / vnd an der andern Seiten abnimpt. Etliche sagen dagegen / das Meer wachse zugleich an allen Orthen / vnd falle widerumb zu einer Zeit / wie das siedent Wasser in einem Töpffen mit einander auffläufft / sich an alle ort zugleich außtheilet vnd vbergehet / vnd fällt mit einander widerumb nider. Diese letztere meynung scheinet warhafftiger seyn / als die erste / weil man dessen gewisse Erfahrung hat / an der Enge der Magellanischen Strasse / dann daselbst / das Nord vnd Sud Meer zugleich Augenscheinlich mit einander wachsen / biß sie einander begegnen / vnd nehmen auch mit einander widerumb ab / jedes zu seinem Ort vnd Meer zu / vnd ist das Anlauffen vnd Auffsteigen / wie auch das Fallen vnd Ablauffen ein Ding / welches man alle Tag sihet / So geschicht auch das anstossen vnd begegnen beyder Meerwällen / siebentzig meil vom Norder Meer / vnd dreissig vom Suder Meer / Daraus man schliessen kan / daß das An- vnd Ablauffen des Oceani kein Localbewegung sey / sondern ein Alteration vnnd Siedung / damit gewiß alle Wasser zu einer Zeit wachsen vnd fliessen / vnnd widerumb zugleich fallen vnnd ablauffen / wie das sieden in einem Topff. Es were nicht müglich diese Ding durch Erfahrung zubegreiffen / wo man solches nicht in der Straß thet / da sich das Meer in einander menget / Dann so man durch dz Gestadt / so gegen einander vber ligt / solt wissen könen / wañ es an einē ort wächset / vnd am and'n fält / davon kan kein mensch Bericht thun / weil niemand so weit sehen oder in so schneller Eyl lauffen kan / biß das Gezeit ein ende hat / als welches nur 6. stundt währet.

An- vnd Ablauff in der Magellanischen Strassen.

Das an- vnd ablauffen des Meers ist ein Siedung.

Von Fischen im hohen Meer.

Im Oceano ist ein vnzehliche menge Fisch / deren Gestalt vnd Eygenschafft nur von jrem Schöpffer mag erkläret werden. Viel seind denen in Europeischen Meeren gleich / als da sind die Elfte vnd Stör / welche auß dē Meer die Flüß hinauff steigē: Itē / Dorados / Sardynen vnd andere mehr. Etliche aber seind vns frembd vnd vnbekant / als die Cabrillæ / welche den Truyten ähnlich / wie auch den Bobis in new Hispanien / welche auß dem Meer in die Flüß schwimmen. Item / Besuges oder Brasemen in Chile / Es sind auch etliche Atunen am Gestadt Peru / aber sehr wenig / vnd sollen zu etlichen Zeiten an der Straß Magellanes zu Leichen hinauff schwimmen / seind aber denē in Spanien vngleich. In dē Insuln Cuba / Hispaniola / Pureto / Rico vnd Jamaica findet man die Fisch / welche Manatij geneñet werden / ist ein so frembde Gattung / daß man sie kaum Fisch nennen sol / dann es ist ein Thier / welches seine Jungen lebendig vberkömpt / es gibt jhnen Essen vnd Milch / es weydet Graß auff dem Feldt / doch helt sichs gemeinlich im Wasser / darumb mans auch für Fisch zuessen pfleget / sein Geschmack vnd Farb ist wie Kalbfleisch. Dieser Fisch ist an Bein vnd Knochen / wann er zustücket ist / gleich so groß / als wann sie von einer Kuhe weren. Vber die Tiburones oder Hayen / kan man sich nit genugsam verwundern / dañ man deren einen gefangen / so ein Metzgersmesser in seinē Kopff gehabt / mit einem grossen eysen Hacken / vnd ein groß stück von einem Ochsenkopff mit einē Horn. Vmb diese Hayen her halten sich allezeit die kleinen Romeros / welche sie nit von sich treiben können / dann sie sich von dem / wz die Hayen fallen lassen / erhalten. Baladores seind fliegende Fische / die man in den Tropicis findet / haben zu Feind die Dorades / welche sie verfolgen / dz sie die flucht geben müssen / Von den Lagarten oder Caymanen findet man viel in den Indianischen Historien / vnd seind eben die Crocodil / welcher Plinius gedenckt / Diese findet man allein in heissen Gestaden vnd Flüssen / die Caymanē dörffen nit allein die Menschen / sondern auch wol die wilden Thier / sonderlich aber die Tygerthier angreiffen / werden aber gemeinlich von jhnen vberwunden. So pflegen auch die Indianer in Florida mit den Wallfischen Krieg zuführen / vnnd mit Stricken zufangen / darvber sich dann höchlich zuverwundern / daß ein einiger Indianer einen Wallfisch / einem Berg gleich / an einem Seyl daher gefangen bringet.

Cabrillæ. Truyten. Bobis.

Atunen.

Manatij.

Tiburoni / oder Hayen.

Romeri.

Baladores.

Dorades.

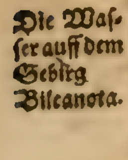
Lagarten / oder Caymanen.

Wallfisch Krieg.

Dieses aber gehet also zu: Sie nehmen ein Nachen / vnd rudern biß auff des Wallfisches Rücken / darnach springet er jhm geschwinde auff den Nacken / reit also fort / vnd erwartet

Wasser in Guayaquil gut für die Frantzosen.

Linea ligt/ helt man für ein heylsame Artzney für die Frantzosen vnnd andere dergleichen Seuchen/ vmb welcher Vrsach willen Leut von fernem her dahin ziehen/ die Vrsach deßsen/ sagen sie/ sey diese/ weil durchs gantze Land vberaus viel Wurtzeln Carparillæ wachsen/ deren Tugendt bekant ist/ daß sie zu obbemelten Seuchen heylsam seind.



Die Wasser auff dem Gebirg Bilcanota.

Bilcanota ist ein Gebirg mit Schnee bedecket/ vnd an etlichen Orten so schwartz/ als Kohlen. Hieraus entspringen zwey springende Wasser/ an vnterschiedlichen Orten/ wann sie ein wenig fortfliessen/ werden sie zu Bächen/ vnd ein wenig von dannen werden daraus zween sehr schöne Flüsse/ deren einer fleust gen Collao/ vnnd in den grossen See Titiacacca/ der ander aber nach d'Andes/ so man Yucay neñet/ zu andern Flüssen/ die mit einem gewaltigen Strom ins Norder Meer fallen.

Wasser der Dinten gleich.

In new Spanien findet man Wasserbäch der Dinten ähnlich/ doch etwas blawlichter.

Blutroth Wasser.

In Peru aber eines Blutroth/ deßhalben man es den rothen Fluß nennet/

Der berümbteste Fluß Marannon.

Vnter allen Flüssen/ nicht allein in India/ sondern auch in der gantzen weiten Welt/ ist kein berümbter Wasser/ als der Marannon/ oder Amazonen/ dessen oben auch gedacht/ die Spanier vnnd andere haben zu vnterschiedlichen Zeiten darauff gefahren/ vnd Länder nachgesuchet/ die sie dann funden/ vnd darzu reich/ als die Gegendt El Dorado/ das ist/ vergülte/ die man sonst Payititi nennet. Dieser Fluß hat ein Paß/ den sie Pongo nennen/ so der gefährlichst in der Welt seyn mag/ er ligt zwischẽ zweyen hohen Stein Klüfften/ vnnd fält mit einer grossen Stürtzung von oben herab in eine abscheuliche Tieffe/ da das Wasser durch den Fall solche Strudel macht/ daß man vermeinet/ darin zuverderben/ vñ hat man doch etliche gefunden/ die hinvber vnnd hervber kommen seind/ nur auß Begierd/ das

berümbte Land Dorado zusehen. Dieses Wassers Gezeit lauffet beynahe 100. Meilweges den Fluß hinauff / Wann sich derselb ins Meer außgeusset / ist es fast vnter der Linea / oder nicht weit davon. Der Mund oder Einfluß ist siebentzig Meil weit / welches vnmüglich seyn scheinet / Dann er vbertreffe das Mittelländische Meer an der Breitte / darumb etliche nur 25. etliche aber dreissig Meilen rechnen.

Der silbern Fluß Paraguay.

Nach diesem Fluß ist sehr berümbt das Wasser El Rio de la Plata (der silbern Fluß) den man sonst Paraguay nennet / Er fället auß dem Gebirg in Peru / biß ins Meer / in der höhe auff sieben vnd dreissig Grad der Sudseiten / So wächst er viel mehr als der Nilus / dann er vberschwämmet die Felder drey Monat lang / wie ein See / vnnd kehret dann wider in sein Canal. Es seind auch viel andere / aber doch kleiner Flüsse daselbst / denen in Europa nicht viel vngleich / vnd vbertreffen die / so man nennet Madalena / bey S. Martha / Rio grande / Alvarodo in new Hispanien vnd andere mehr. Vber diese vnd andere kleine Wasser wissen die Indianer auff vielerley Weise zukommen. An etlichen Orten haben sie von beyden Vfern Seyl zusammen gespannet / daran ein Korb hanget / in welchen sich der setzt / so hinvber wil. An andern Orten sitzt ein Indianer zwerch auff einer Balsa oder Bündlein von Bintzen / vnd nimpt den / so hinvber wil / hinder sich / rudert mit einem Spanholtz / vnd führet einen nach dem andern hinvber.

Der Indianer Vberfahrt.

An etlichen Orhten haben sie ein grosse Fluth von Kürbsen gemacht / auff welche sie die setzen / so hinvber wollen: Ebener massen führet man auch die Gütter hin vnnd wider.

An etlichen Orten brauchen sie auch nur schlechte Bretter. So tragen auch viel die Indianer vber / so weit sie fussen können / wañ sie den Grundt verlieren / schwimmen sie vollendts hinvber / vnd seind jhrer Kunst gewiß. Es seind aber auch nunmehr von den Gubernatoren viel Brücken erbawet / die doch wegen menge der Wasser wenig zureichen.

Eygenschafft vnd Theilung Indiæ.

Wir wollen auch kommen auff die Eygenschafft des Landes India / welches wir vmb bessern Verstandts willen in drey vnterschiedliche Länder abtheilen / Das eine ist nidrig / das ander sehr hoch / das dritte / so zwischen den beyden ligt / ist gut: Das nidrige ligt am Vfer durch gantz Indien / vnd ist gemeinlich feucht vnd heiß / vnd deßwegen vngesundt vnd fast vnbewohnet / wiewol vorzeiten grosse Flecken da gestanden. Dann die jenigen / so daselbst geboren vnd gezogen worden / konten allda wol wohnen / lebten von Fischerey / vnnd dem Ackerbaw: Weil sie aber keinen Regen hatten / führeten sie Bäche auß den Flüssen.

Diese nidrige Landschafft hat grosse Gegenden / so der Sand Länder halben Vnbewohnbar sind: Deßgleichē find man auch viel Sümpff vnd Moräß darinnen: Sintemal das Wasser / so oben herab fället / offtmals nicht kan außlauffen / vñ deßwegen nothwendig muß stehen bleiben: Die Einwohner seind nunmehr auß allerhand Vrsachen dermassen geringert worden / daß allezeit von dreissig Theilen eines bleiben / Die meisten Leut / so am Gestadt wohnen / erhalten sich mit Meerfahren nach Spanien / darauff beruhet der gantze Standt in Indien vnnd der grösseste theil jhrer Nahrung.

Indianer Gewerb vnd Nahrung.

Die andere Land Art ist vberaus hoch / kalt vnd trucken / wie das Gebirg gemeinlich ist. Sie ist weder Fruchtbar noch lustig / Aber gesundt / vnd deßhalben sehr bewohnet / Hat viel Viehe vnd Weyde / davon die Menschen am meisten leben / wird auch ein grosser Handel nach dem Meer zu / damit getrieben. So geben auch die Reichen Gold- vnd Silbergruben viel Vrsach / daß es so Volckreich ist / weil Gold vnnd Silber vber alle Ding herrschen / Wiewol nicht wenig Volcks durch die Ertzgruben auffgerieben worden. Zwischen diesen zwoen Landschafften / so für andern berümbt sind / ist ein Landschafft / welche mittelmässig hoch ist / doch etwas weniger / als das ander / allein / daß es mit dem / so am Gestadt ligt / nicht zuvergleichen ist / noch auch so vntemperirt / wie auff dem Gebirg.

Ju diesem Land träget viel Weitzen / Gerst vnnd Mays / welche im hohen Land nicht wachsen. Es seind auch viel andere Früchte / Bäum / Weyd vnd Viehe / darinnen / vnd ist ein gesunde vnnd lustige Wohnung in diesem Land / Summa / der meiste theil in India / so bewohnet wird / ist in gemein sehr grün / hat viel Weyd vnnd Bäum / welches Aristoteles / vnd der Alten Meinung zu wider läufft.

Das Land Peru.

Diese Regel aber hat etliche Exceptiones, nemlich / das Land Peru / welches gar anders gestalt ist / Wann wir aber Peru nennen / verstehen wir nicht das gantze Land Americam / vnter welchem Brasilia / das Königreich Chile vnnd Granada begriffen ist: Dann deren keines ist Peru / sondern es ist das theil so auff der Sudseiten ligt / vnnd an dem Königreich Quito seinen Anfang gewinnet / ligt stracks vnter der Linea / vnd erstrecket sich

sich die Läng biß vnter den Tropicum / welches Spacium in die sechs hundert Meil in die Länge / in die Breite aber / alles was es an die Andes begreifft / in gemein fünfftzig Meil begreiffen mag: Dieses Landt ist von allen andern Indianischen Landen etlicher gewissen Eygenschafften halben vnderscheiden / vnter welchen die erst ist / daß alle Custen genandtes Landts nur einen Wind / der nicht vnter der Torrida pflegt zuwehen / sondern den Gegenpart / als den Sud vnnd SudOst Wind haben / welcher Wind / ob er gleich sonst der aller vngesundest / schwermühtigst vnnd vngestümmest ist / so ist er doch dem entgegen / an diesem Ort freundtlich / lieblich / gesund vnd erquickend / vnd zwar so reichlich / daß mans jhm allein zuschreiben mag / daß das Gestad bewohnet wirdt. Darnach regnet / donnert / hagelt vnnd schneyet es nimmermehr an diesem Gestad / welches hoch zuverwundern ist / sonderlich weil es nur ein wenig vom Gestadt gewaltige Platzregen gibt / vnd grosse Schnee fallen / vnd dann zum dritten / ob gleich die zwo Reyen Gebierg einander gleich seynd / vnd auff einer Höhe deß Poli ligen: So hat doch nur die eine Reye viel Bäum / vber das gantze Jahr vast Regen / vnd ist allda sehr heiß. Auff der andern Reye aber findet sich das Gegenspiel / welches bloß / kalt vnnd wüst ist. Dieses besser zuerklären / muß man mercken / daß Peru in drey Theyl abgetheylet ist / als in lange schmale geschnittene Riemen / nemblich in flaches Land / Berg vnd Andes. Die flache Länder seynd am Gestad deß Meers / die Berg seynd alle Hügel mit etlichen Thalen. Die Andas seynd grausame vnd grobe Gebierg / das grobe Landt begreifft vngefährlich zehen Meil / mehr oder weniger in die Breite / die andern ein jedes auff zwantzig Meil. In die Läng erstrecken sie sich von Nord nach Sud / in die Breite aber von Ost nach West. Auff dem flachen Landt regnet es nimmermehr / weil es an dem Gestad keine dicke Dämpffe hat / die kräfftig genug weren / einen Regen zuerwecken / sondern nur schlechte vnnd leichte Feuchtigkeiten / welche sich nicht in Regen / sondern nur in Nebel verändern / die dann hernach durch die Winde vbers Gebierg geführet werden. Darvmb bedarff man allda keine Dächer / weil keine Nebel so dick fallen / daß es durchfeuchte / sondern sie legen nur ein wenig Matt / vnd schütten's dünn mit Erden / welches jhnen Dachs genug ist. In d' Andes regnets bey nahe das gantze Jahr / wiewol es daselbst meisten theils heller ist / als an andern Orten. Die Berg aber / welche zwischen diesen beyden ligen / haben Regen vom Septembri an / biß auff den April / die andere Monat seynd heller vnnd klärer / wann die Sonn am weittesten darvon ist / das Widerspiel aber befindet sich allhier / wann die Sonn am nechsten darbey ist / wie oben schon gedacht worden.

In diesen Gebiergen vnd Landen / haben sie vnzehlig viel Vicunnas / BergGeiß oder Gemsen / Item Guanacos vnnd Pacos / so Schaaff oder Lasttragende Pferd seynd / vnd Feld Hüner / sonderlich in d' Andes erhalten sich Affen vnnd Meerkatzen / die sehr schön seynd / deßgleichen sehr viel Psittich / daselbst wächst auch das Kraut Coca / davon die Indianer so viel halten / vnd wegen seiner Krafft grosses Gelts werth schätzen. Wann man jenseit der Landtschafft Collao kompt / findet man die Charcas / welches sehr fruchtbare vnnd heisse Thäler hat. Daselbst sihet man auch wüste vnnd vngeheuwere Gebierg / darin man solche reiche Ertzgruben hat / als noch an einem Ort der gantzen Welt gewesen ist.

Charcas Thäler.

New Spanien thuts allen andern Ländern an Früchten vnd Viehe zuvorn: Allein daß Peru viel Weinwachs hat / der im selbigen Land gern vnd gut wächset: Dann es hat heisse Thäler / vnnd neben den Weingärten Wassergruben / darauß man die Stöck zubegiessen pfleget. Dargegen wirt der Wein in New Spanien / weil es im Julio vnd Augusto stets zuregnen pfleget / nimmermehr recht zeitig.

New Spanien.

Die Völcker in den Inseln Lobwerth nehren sich mit Zucker Hütten vnd Ochsenhäuten / haben auch viel Canna Fistola oder Cassia vnnd Ingber. Man bringet auch von dannen vortrefflich vnnd schön scheinendt Holtz / als Ebannum vnd anders zum bawen vnd andern Dingen dienlich. Item / Frantzosen Holtz. Alle die vnzehlige Inseln / so in derselbigen Gegendt ligen / seynd sehr schön vnnd lustig anzusehen. Dann sie seynd durch das gantze Jahr mit grünen Bäumen vnnd Wiesen bekleydet / daß man daselbst deß Winters nicht innen wirdt: welches der täglichen Feuchtigkeit vnnd Hitz halber / so von der Torrida kompt / geschihet / vnnd hat doch diß Landt wenig Innwohner wegen der dicken Wäld / Sümpff vnd weichen Grunde. Aber die gröste Vrsach ist / weil wenig Leut darvon kommen / als man diese Landtschafften erst erobert hat / vnnd sie nunmehr die Mohren zu jhrem Dienst gebrauchen müssen. Wegen der grossen Fruchtbarkeit vnnd Geilheit / tragen diese Inseln weder Korn / Wein oder Oliven / es ersticket alles in dem vielen Graß vnnd vberflüssigen Blettern.

Inseln Lobwerth.

Chile.

So aber ein Landt in gantz Indien ist / das Spanien vnnd andern Ländern in Europa gleichet / so ist es das Königreich Chile / welches sich stracks auß der Ordnung / so die andern Länder haben / begeben thut / vnd sich vnter die Torridam vnd Tropicum Capricorni erstreckt: Es ist von Natur fruchtbar vnnd kühl / hat allerhand Früchte / Korn / Wein / Weid vnd Viehe / der Climax ist gesund / temperiert zwischen heiß vnd kalt / hat natürlichen Sommer vnd Winter. So findet man auch lauter Gold darin. Ist dennoch wegen vieler Krieg arm / vnd wenig bewohnet.

America noch nicht gantz erkündiget.

Allhier ist aber wol zumercken / daß in gantz America / welches Termin vberall bekant ist / man von dem meisten Theil noch keine Wissenschafft hat / wie man dann die Gegend zwischen Peru vnd Brasilien noch zur Zeit nicht kennet. Etliche meinen es sey ein ertruncken Land / voller Sümpff vnd weichen Grund. Etliche sagen dargegen / es seyen daselbst stattliche Königreich / vnd setzen dahin die Paytiti, d'Dorado vnd Cesares, vnd geben an / daß da viel wunderbarliche Ding seyen. In summa / man kan noch nit eygentlich wissen / was in America bewohnt vnd nicht bewohnet ist / ohn allein die eusserste theil / als Peru / Brasilia / vnd da das Land schmal wirdt / welches ist bey dem Fluß Rio de la Plata / vnd von dannen nach Tucumam zu / welches rings herumb nach Chile vnd Charcas zulauffet. Der Auffgang vnnd Nidergang begegnet zwar nunmehr einander / vnd macht einen runden Zirckel vmb die gantze Welt / aber die Länder in der Newen Welt seynd noch nicht alle erfunden / so hat man auch der erfundenen Länder Gräntze / wie auch die inwendigen Landtschafften noch nicht erreicht. Es haben beyde Cronen Portugal vnd Castilia so lang nachgesucht / biß sie zu einander kommen / welches zwar für ein hoch Werck zuachten / die eine zeucht von Auffgang biß gen China vnd Japon / die ander aber von Nidergang biß zu den Philippinen / darinnen die Statt Manilla von der Insel Macao auff die 80. oder 100. Meil gelegen / vnnd ist hoch zuverwundern / daß diese beyde Oerter / so ein geringes von einander ligen / vnd sich vmb ein gantzen Tag verrechnet haben: dann wanns zu Macao Sontag ist / so ists zu Manilla Sambstag / vnd also durch die gantze Wochen haben allweg die zu Macao vnnd China einen Tag vorauß: die aber in den Philippinen verspäten sich dargegen einen Tag. Zu Beweisung dessen befinden wir / daß die / so von Nidergang nach Auffgang seglen / jmmer am Tag gewinnen / weil jhnen die Sonn frühe auffgehet. Die aber von Auffgang naher Nidergāg fahren / verlieren dargegen jmmer am Tag / weil jhnen die Sonn später auffgehet / dann je mehr man nach Auffgang oder Nidergang zuschiffet / je früher oder später man den Tag vberkompt. In Peru / welches nach Spanien zu ligt / verlieren sie mehr dann sechs Stund / der Gestalt / wanns in Spanien Mittag ist / so gehet der Tag erst in Peru an / vnd wanns in Spanien anfängt Tag zu werden / ists daselbst allbereit Mittag. Die Prob hievon haben wir an der Sonnen vnnd Mond Finsternuß funden. Die Portugaleser seynd gefahren von Nidergang gegen Auffgang / vnd die Spanier von Auffgang gegen Nidergang / vnnd wann sie einander begegnet / welches in den Philippinen vnnd Macao geschehen / so haben sie zwölff Stund zum besten gehabt: hergegen haben die andern so viel verlohren / welches alles zu einer Zeit geschicht / befunden also einen Vnterscheid hierzwischen von 24. Stunden / welches einen gantzen Tag machet. Hierauß folget nun nohtwendiglich / wann ein Theil den 3. May zehlet / daß das ander Theil erst den 2. May hat. Ein Theil hat den Osterabend / das ander Theil Ostertag. Beschließlich davon zureden / die Differentz der Meridianen machet die vnterschiedliche Rechnung der Tagen / vnnd gleich wie man reiset gegen Auffgang oder Nidergang / also verändert man die Meridianen / dz mans nit mercket / vnd man fährt in derselben Rechnung eben so wol fort / darin man jhn find / als man außfährt / darvmb muß nohtwendig folgen / wann man vmb die gantze Welt geschiffet / daß es an einem Tag manglen wirdt.

Vnterscheid eines gātzē Tags zwischen Auff- vnd Nidergāg.

Von den Vulcanen / fewrigen Löchern vnd Schwefelbergen.

Man findet auch in der Newen Welt so wol / als in vnser / Vulcanen / fewerige Löcher vnd Schwefelberg / wie da ist der Berg zu Arequipa / der vnmeßlich hoch / vnd fast vberall voll Saltz ist: zween Tag hat man zuthun / wann man hinauff steiget. Man find aber daselbst kein sonderliches Fewer / welches denckwürdig ist / allein / daß die Indianer / als sie noch Heyden gewest / daselbst geopffert / vnd bißweilen etwas geräuchert haben. Bey dem Dorff de los Angelos, zum Engel / ist auch ein vberauß hoher Berg / derselbig begreifft in seinem Vmbgang dreyssig Meilen. Auß diesem Berg kompt gar nichts / ohn / daß zu etlichen Zeiten ein Rauch herauß / Boltzenstrack / gehet / der sich nachmals wie ein grosse Federn außbreitet / vnd wider verschwindet / bald darauff verkehrt er sich in ein dicke Wolcke. Mit dem Rauch kompt gemeiniglich viel Aschen herauß / man hat aber bißher kein Fewer darauß kommen sehen / beförchtet sich aber / daß einmahl Fewer darauff folgen / vnd das Land aufffressen möchte / welches beynahe das beste

Engels Berg.

deß gantzen Königreichs ist. Auff diese Vulcanen seynd etliche Spanier gestiegen / haben Schweffelstein darauß geholet / vnd Büchsenpulfer darauß gemacht. Die Vulcanen zu Guatimala seynd noch berühmbter / so wol wegen der Grösse / dann er auff dem Sud-Meer gesehen wirdt / als auch wegen der Gewalt / daß er viel Fewers außwirfft. Innassen sie dann Anno 86. den 23. Decembris angefangen 6. Monat nach einander Feuwer außzuspeyē / welches im Fallen sich vnten am Berg in gehawen Stein vnd Aschen verkehret / vnd ist vnglaublich wie viel Materien sie auß jhrem Centro der Zeit vber geworffen / da sie vor der Zeit nur Rauch / vnd bißweilen etliche Flammen von sich geben. Die Vulcan zu de los Reyes (Königstat) speyet offtmals so viel Aschen von sich / daß es vber viel Meil von dannen nichts / als Aschen regnet / ja so viel / daß man manchen Tag wegen der Finstere nicht vber die Gassen gehen kan.

Vulcanen zu Guatimala.

Vulcanen zu Königstat.

Der Vulcanen Narung.

Woher aber diese Vulcanen die Materien alle bekommen / daß sie so lang Fewer / Stein vnd andere Dinge außwerffen / ist vnbegreifflich / vnd wiewol hievon vielerley Meynungen seynd / achten wir doch dieses die füglichste Vrsach zuseyn / daß gleich / wie in der Erden Oerter seynd / welche die feuchte Ding an sich ziehen / vnnd in Wasser verändern / darauß Brunnen werden / so allweg fliessen: Also haben auch etliche Oerter Eygenschafften / daß sie heisse vnd truckene Dämpff an sich ziehen / vñ solche in Fewer verändern / welches Aschen vnnd andere dergleichen Ding außwirffet. Daß dem also sey / ist daher abzunehmen / dieweil es nicht allzeit / sondern nur bißweilen rauchet / daß es auch nicht stetigs / sondern nur zun Zeiten von sich gibt / dann es nicht allzeit Materien hat / Rauch vnd Fewer außzustossen: Innassen man dessen ein Exempel an den Brunnen hat / welche im Winter viel / im Sommer aber wenig Wasser geben / einmal seynd sie starck / dann seynd sie schwach: Also werffen auch die Vulcanen bißweilen viel Fewers auß / bißweilen geben sie keines.

Von Erdbeben.

Etliche vermeinen auch / daß von diesen Vulcanen die Erdbeben in Indien entstehen / weil aber das Erdbeben auch an Orten geschicht / da gantz vnnd gar keine Vulcanen seynd / als können solche nicht ein rechtmässige Vrsach deß Erdbebens seyn. Es ist wol nit ohn / daß sie eināder gleich seynd / weil es scheinet / daß heisse Dämpff (so im jnnerlichsten Erdboden genehret werden) die vornembste Materiē deß Fewers in den Vulcanen seynd / mit welchen sich ein ander Dicke Materien anzündet / so den oberzehlten Flamm vnnd Däpff außwerffen. Wañ nun diese Dämpff vnter dem Erdboden nicht wol außkommen können / bewegen sie denselben mit solcher Krafft vnd Gewalt / daß er erzittert: wie man dann sihet / daß das Büchsenpulfer / so vom Fewer angezündet wirdt / die Steinklippen vnd Felsen in Ertzgruben zerschellet vnd zerbricht. Vnd geschehen die Erdbeben gemeinglich in denen Ländern / so am Gestadt deß Meers ligen / oder sonst an Wassern grentzen / vnd also befindet man in beyden Welden / daß die Oerter / welche fern von dem Meer vnnd Wassern ligen / viel weniger von diesem Accident vnd Zufall gequelet werden: Die Häfen / Stränd vnd Vfer aber / vnnd die Länder darbey / seynd am meisten dieser Plag vnterworffen. In Peru hat man dessen ein mercklich Exempel: von Chile biß gen Quito / so 500. Meil von einander / folget ein Erdbeben auff das ander / bißweilen grosse / bißweilen kleine / vnd ist am Gestadt Chile auff ein Zeit ein vberauß groß Erdbeben gewesen / welches gantze Berg vmbgekehret / die fliessende Wasser dermassen verstopfft / daß sie zu Seen worden / so hat es auch Stätt vnd Dörffer zerstöret / viel Menschen getödtet / vnd gemacht / daß das Meer etliche Meil vbergelauffen / vnnd die Schiff auffs trucken sehr weit von jhrem rechten Ort getrieben / welches alles erschrecklich zusehen gewesen. Daß wir aber widervmb auff vnser Vornehmen kommen / können wir keine andere Vrsachen anzeigen / warvmb die Länder / so am Strand deß Meers ligen / am meisten dem Erdbeben vnterworffen / als daß die heissen Dämpff vnd Humores jnnerlich beschlossen vnd gefangen gehalten werden: Aber wann sie entzündet werden / zerbersten sie vnnd springen auff. Etliche habans wahr genommen / daß / wann auff trucken Jahr viel Regen kommen / Erdbeben zufolgen pflegen / welches mit der vorigen Rede vberein stimmet. So hat mans auch obseruirt, daß nicht viel Erdbeben an den Orten geschehen / da viel Pfützen seynd.

Wo sie gemeiniglich geschehen.

Nicht weniger ist sich zum höchsten zuverwundern / wie die Erd vnnd das Meer sich vmbfahen / vnd mit einander vereinigen / daß es doch ein Kugel wirdt / welches doch auff tausenterley Weise geschicht: An etlichen Orten wirdt die Erden sehr gewaltig / vnd als ein Feind vom Wasser gestürmet / an etlichen Orten wirdt sie vom Wasser sanfft vmbringet. In etlichen Gegenden laufft dz Meer ein grosse Reiß zum Land hinein / solches zuversuchē / dz Land erstreckt sich bißweilen mit Ecken vñ Spitzen ins Meer hinein / vnd durchsticht jm damit sein Eingeweid. An etlichen Orten vollendet das eine Element / vñ dz ander fähet allgemächlich an dem andern Raum zugebē.

Wie sich die Erd vnd Meer einander vmbfahen vnd vereinigen.

An et-

An etlichen Orten haben sie beyde / da sie sich versamblen / ein vnmeßliche Tieffe / da man offt auff 70. od' 80. Klafftern keinen Grund finden mag. So gibt es auch im vnmeßlichen Oceano zween vberauß hohe Thürn oder Spitzen von lautter Steinklippen / vnnd an denselbigē find man weder Land noch Grund.

India wie es jetzo erfand/einem Hertzen gleich.

Was Form vnd Gestalt aber das Landt Indien habe / kan man nicht verstehen / weil man jhre eusserste Ende nicht kennet / noch auff den heutigen Tag gantz erfunden hat / wiewol es etliche einem Hertzen gleich zuseyn vermeinen. Bißher haben wir die einfältigen Element in India etlicher massen beschrieben / jetzo wöllen wir auch die vermischten Ding mit wenigem berühren / vnnd ob gleich dieselben vielerley Art vnnd Gattungen seynd / wöllen wir sie doch fürnemblich in dreyerley Art / als in Ertz oder Metall / in Wurtzeln vnnd Thier abtheylē.

Von Metallen.

Vnd seynd die Metall gleich als verborgen Wurtzeln im Eingeweid der Erden / denen sie wegen jhren außbreytenden Zweigen ähnlich seynd: dann sie haben grosse vnd kleine Adern vnd spreussen auß / gleich wie andere Streuch vnnd Stauden / daher man dann schleusset / daß die Ertz aller massen / wie die Kräuter grünen. Nicht / daß sie warhafftig herauß spreussen / vnd wie die Kräuter ein jnnerliches Leben haben / sondern weil sie auff diese Art in dem Erdreich wachsen / vnd durch Krafft vnd Wirckung der Sonn vnd anderer Planeten gemehret werden. Gleich wie nun das Ertz ein verborgen Pflantz in der Erden ist / also ist ein solch Pflantz anders nichts / als ein Thier / so an einem Ort fest stehen bleibet / vnd sein Leben hat von der Nahrung / welches jhme die Natur mittheilet. Also befinden wir nun / daß das wüst vnd vnfruchtbar Erdreich ein Narung deß Ertzes ist. Die fruchtbare Erdē bringet Narung den Pflantzen: die Pflantzen den Thieren: die Pflantzen vnd Thier seynd ein Nahrung der Menschen: Auff diese weise dienen allweg die geringern Naturen zu Erhaltung deß höchsten: Was nicht vollkommen ist / das ist dem vollkommenen vnterworffen. Hierauß mag man nun verstehen / daß Gold / Silber vnd andere Metall / welche Ding d' Mensch durch Geitz verblendet / so hoch helt / nicht das rechte End seynd / darnach wir trachten sollen / sintemahl sie viel Grad nidriger seynd / dann der Mensch / welcher nur dem Schöpffer / als seinem Werckmeister / vnd sonst niemands vnterworffen ist.

Daß wir nun erstlich auff die Metallen kommen / so ist keines bey den Menschen mehr im Brauch / als das Gelt / welches Aristoteles für ein Maß aller Dingen helt / vnnd wiewol dasselbige in der Natur ein einiges Ding ist / so ist es doch in seiner Krafft vnd Wirckung vberall: Dann das Gelt ist Essen / Kleyder / Hauß / Wagen / Pferd / etc. vnd alles was der Mensch bedarff. Darvmb seynd alle Ding dem Gelt vnderthan. Man hat aber auß der Vrsachen die Metallen vor allen Dingen erwehlet / daß man vmb dieselbige alles zeugen vnd kauffen möchte / weil dieselbige am aller wahrhafftigsten seynd / vnnd am längsten vnversehrt bleiben. Wie man sonsten die Metall zur Artzney / Beschirmung / Zieraht vnd Instrumenten gebrauche / weil es menniglich bewust / wöllen wir allhier nicht berühren.

Vnter den Metallen hat man dem Gold vnd Silber den Obersten Platz gegeben / nicht allein in der Alten / sondern auch in der newen Welt / welche diese Metallen in Tempeln vnd Pallästen zu Zierahten vnnd Schmuck der Königen vnd Edlen gebraucht haben / wiewol man etliche Barbarische in Florida vnd anderstwo gefunden / so weder Gold noch Silber gekant / ja für vnnütz Ding geachtet. Aber dergleichen findet man heutiges Tages wenig / sondern viel deren / so Gold vnnd Silber hoch halten / dasselbige suchen vnnd bewahren.

Peru das reicheste von Metallen.

Es ist aber vnter allen Königreichen in India keines so reich von Metallen / als das Königreich Peru / welches an Gold / Silber vnd Queckſilber so vberflüssig / daß man fast alle Tag ein newes Bergwerck antrifft / vnnd läst sich nach Eygenschafft deß Erdbodens ansehen / daß noch viel mehr Bergwerck darinn zufinden seyen / als schon erfunden seynd / dann es gleichsam mit Ertz beseet / vnd ist in der gantzen Welt kein reicher Ort von Metallen zufinden.

Die Vrsach aber / daß India mit so vielen Metallen begabet / ist der Will deß Schöpffers / der nach seinem Wolgefallen die Gaben außtheylet.

Philonis Meynung von dem Ort der Metallen. lib. 5. de Genes. mund.

Aber Philosophisch hievon zureden / so ist Philonis Meynung wahr / in dem er sagt: Gold / Silber vnd Metallen entspringen natürlich auß den vnfruchtbaresten vnd wüsten Ländern am meisten. Wie man dann alle West Indische Metallen auß solchen rauhen Orten / da hohe Berg / vnersteigliche Steinklüfften vnd vntemperiert Lufft ist / bekommen / vnangesehen aber / daß es in India Adern von allerhand Metallen hat / trachtet man doch nach keinem so sehr / als nach Gold / Silber vnd Queckſilber / deren wir auch nur allein gedencken wöllen.

Vō Gold. Plinii Obrizo lib. 33. cap. 3.

Gold ist das allerschöneste Metall / dessen die H. Schrifft auch offt gedencket vnd preiset / Plinius nennets Obrizo vnd sagt: Der Gebrauch / welcher alle Ding verzehret / kan

dem

dem Gold nichts abbrechen / noch dasselbig mindern / es verrostet noch veraltet nimmermehr. Vnd wiewol es seiner Art nach hart vnd beständig / lest sichs doch gleichwol biegen vnd außstrecken. Dessen grosse Tugend den Menschen wolbekand / vnd wirdt gehalten für das grössest vnd mächtigst Ding der Welt. Was die Spanier aber von den Ingis vnd auß Peru für einen grossen Schatz desselben bekommen / ist nicht zubeschreiben: Dann die Ingæ nicht allein alle jr Geschirr von lauterm Gold gehabt / sondern auch darauß gantze Stül / Senfften / Bilder vnd anders machen lassen / vnnd ist dessen auß Neyd der Indianer gegen den Spaniern / das gröste theyl begraben worden. Es wirdt aber vmb dieselbige Gegendt das Gold auff dreyerley Weiß außgezogen.

Goldgran Feingold. Erstlich findet man Gold in Körnern vnnd Granen / in Staub vnd Steinen / welches pur vnd mit keinen andern Metallen vermischet ist / solch Feingold wird auch nicht geschmeltzt noch gesäubert / vnd offt ein Stück auff etliche Pfundt schwer gefunden.

Gold in Steinen. Das Gold in Steinen ist ein Ader von Gold / so auß den Steinen oder Steinfelsen herauß kompt. In den Mynen zu Caruma / im Ampt Salinas findet man sehr grosse vnnd gantze Stein mit Goldt durchzogen / etliche seynd halb Goldt vnd halb Stein. Auff diese Art find man Gold in Pfützen vnd Mynen / so jhre Adern haben / wie auch dz Silber / aber sie seynd sehr schwerlich zubereitten.

Sandgold. Das meiste Gold schmeltzet man von den Ramentis auri, das ist / vom Staub oder Sand / der auß den Flüssen kompt / oder darvber Wasser gelauffen ist / dessen sehr viel Flüß in India gefunden werden.

Das beste Gold in India. Das berümbste vnd köstlichste Goldt wirdt im Landt Caravaya in Peru / vnd im Landt Valdivia in Chile gefunden / dann es ist das allerhöchst Alloy / welches ist drey vnd zwantzig vnnd ein halb Carat / bißweilen auch höher.

Vermischt Gold. Man findet auch Gold / so mit Silber vnd Kupffer vermischet. Das Gold / so im Sand oder Staub ist / wirt im abwaschen gesäubert / welches man so lang wäschet / biß daß der Sand vnd Staub gantz vnd gar davon abgereiniget wirdt / vnd das Gold wegen deß schweren Gewichts sich auff den Grund setzet. Man säubert auch das Goldt mit Queckſilber / oder mit starckem Wasser: Dann der Alaun / davon diß Wasser entspringt / hat solche Krafft / daß es das Goldt von allem scheidet. Wann man nun dasselb gesäubert / vnd zu Platten geschmeltzet hat / führet mans in Hispanien / davon dann

Königs Zoll. der König von 5. Marcken eine bekommet.

Vom Silber. Das Silber hat vnter den Metallen den zweyten Ort nach dem Gold / vnnd ist wärhafftiger / dann sonst einig Metall / dieweil es durchs Feuwer am wenigsten verleuret / sich auch besser arbeiten vnnd bereitten läst / an Farb vnd Klang vbertrifft es das Gold / vnd findet man Oerter / da das Silber höher als das Gold gehalten wirdt. Man findet aber in India mehr Golds dann Silbers / da vnter andern Silberbergwercken / nur allein das

Silberbergwerck Potosi. Gebierg Potosi am berühmbtesten ist / von dem wir etwas melden wöllen. Das Gebierg Potosi in Peru / in der Landtschafft Charcas ligt vnterhalb dem Tropico am eussersten End Zonæ Torridæ / wiewol es nach deß Poli Höhe / als ein vnd zwantzig vnd ein halben Grad gegen der Equinoctial Lini billich temperirt vnnd warm seyn solte: So seynd doch die Wind so grimmig kalt / vnnd regieren im Mayo / Junio / Julio vnd Augusto dermassen / daß kein einig Kraut oder Frucht daselbst wachsen kan / vnd derwegen niemand allda zu wohnen begehret / wann nicht der Geitz vnnd Begierdt zum Silber / die Menschen dahin gezogen / daß sie ein gantz Volckreichen Flecken gebauwet hetten. Die Farb dieses Gebiergs ist dunckelroht / vnd sichet lieblich / eben wie ein Gezelt oder ein Hut Zucker auß / ist sehr gäh / vnnd das Auffsteigen schwer / oben spitzig / vnten aber ein Meil Wegs breit. Vom Obersten Gipffel deß Bergs / biß vnten an / seynd sechzehen hundert vnd vier vnd zwantzig Elen oder Ruhten / vnten daran hat es noch einen kleinen Berg mit schlechten / oder wie mans nennet / losen Mynen / daran die Spanier den Flecken von zwo Meil Wegs am Vmbkreyß gebauwet. Vnd ist an diesem Ort der gröste Handel in Peru. Was aber dieses für ein vberauß reich Bergwerck sey / kan man auß deß Königs Zoll Büchern oder fünfften Theyl etlicher massen abnehmen: Dann als Licentiat Polo regirt / welches dan lang nach der ersten Erfindung geschehen / hat man alle Sambstag 150000. quintiert / bißweilen auch mehr / also / daß auch biß 200000. Pesos auffgeschrieben worden: welches Jährlich ein weniges geringer als anderthalb / vnd von Erfindung Potosi Anno 1545. biß auff 1585. drey Milion getragen / davon doch offtmahls nit die helfft oder dritten theil quintirt worden / sonderlich das / welches vnter den Spaniern vnd Indianern gangbar worden. Vnd haben sie sonderlich das Glück gehabt / ob gleich die Mynen zwey hundert Klaffter tieff gewesen / sie doch niemahls Wasser funden / wie man deßwegen die Mynen zu Porco verlassen müssen. Diß Gebierg zu Potosi hat 4. vornemste Adern / stehen auff der Ost Seiten / Vnnd erstrecken sich gegen Nord vnnd Sud / das ist / von einem Polo zum andern / haben auffs breitteſt sechs Schuch / vnd auffs schmä-

schmälest ein Spann/ von diesen entspringen noch andere grosse Adern/ als Zweyge eines Baums/ welche zuwachsen pflegen/ ein jede Adern hat vnderschiedtliche Mynen/ welche jhr theyl seynd/ wirdt in vnterschiedtliche Besitzer/ nach welcher Nahmen sie auch gemeiniglich genennet werden/ außgetheylet: die gröste Mynen hat 80. Vacas oder Spanische Ruhten/ da der geringste 4. Vacas davon bekompt/ seynd in etlichen Orten 24. 70. 180. vnd biß in die 200. Klaffter tieff. Zu behueff dieser grossen tieffen Mynen/ haben sie die Socabones erfunden/ diß seynd Gräben oder Löcher/ die sie vnten auff einer Seiten deß Gebiergs gemacht haben/ gehen zwerch hindurch/ biß sie inwendig bey die Adern kommen. Ob nun wol diese Mynen so tieff seynd/ so muß man doch sechsmal so viel vmbgehen/ biß man auff die rechte Wurtzel deß Berges kommen mag. Die Höhe biß an die Tieffe/ nemblich da der Socabon mit den Adern vereiniget/ biß in die Höhe der Mynen seynd 135. Klaffter. Alle diese Tieffe muß man hinab steigen/ die Mynen zuarbeiten. Darauß man dann zusehen hat/ was die Menschen für vnsägliche Arbeit thun müssen/ biß sie das Silber auß dem innersten Theyl der Erden herfür bringen. Hierzu gehöret noch/ daß sie in stätiger Finsternuß jhr Arbeit verrichten/ vnd nicht wissen mögen/ ob es Tag oder Nacht



sey/ so schöpffet man auch ein schwere Lufft vnd Kält in sich/ davon die allererst ankommenden gleich als Meerkranck werden. Die Bergleute theylen die Arbeit auff gewisse Zeit ab/ also/ daß etlich deß Tags/ etliche aber deß Nachts arbeiten. Vnnd seynd die Metallen gemeiniglich so hart/ daß man sie mit eysern Instrumenten zerschlagen muß. Wann sie es also zerbrochen/ tragen sie es auff jren Rucken/ vnd steigen auff Leitern hinauff. Diese

Leitern

Leitern seynd mit dreyen Seylen von gedrähetem Ochsen Läder / wie die dicke Seyl zusammen geflochten / vnd mit Stecken auffgespannet / wie Treppen / also / daß einer beym andern mag auff vnnd ab steigen. Ein jede Leyter ist zehen Klafftern lang: wann eine sich endet / fängt die ander in eben der Länge an: wo ein Leyter wendet / da findet man ein hültzerne Ruhebanck / gleich als ein Vmbgang: dañ der Leytern da man hinauff steiget / seynd sehr viel. Ein Mann trägt ein Last võ zweyen Arroben Gewichts / vnd hat die Metall auff dem Rucken in einem Kleyd / so vnter d' Brust zugebunden. Also steigen drey vnd drey nacheinander: der forderste hat ein brennend Liecht an Daumen gebunden / weil sie sonst kein Tag Liecht haben mögen: Mit beyden Händen halten sie sich fest / sintemahl es ein abschewliche Höhe ist / vnd offtmals einhundert vnd fünfftzig Klaffter steigen müssen / welches jhnen offtmahls ein grossen Schrecken einjaget. Daß wol recht hievon Plinius sagt: Wir kriechen biß zum inwendigsten Ingeweid der Erden / vnd an den Orten der verdampten suchen wir Reichthumb / vnd weitter: Sie thun Arbeit als Riesen / wann sie Metall außziehen: Sie machen Löcher vnd zwerche Strassen im allertieffesten / durch so ein groß Spacium vnd schweiffen durch das Gebierg bey einem brennenden Liecht / vnd thun dasselb an solchen Orten / da man zugleich Tag vnnd Nacht hat / vnd in vielen Monaten nicht einmahl den Tag sihet. In diesem Werck begibt sich offt / daß die Wände der Mynen plötzlich einfallen / vnd die Bergknappen in einem Augenblick vmbbringen. Item: Mit eysern Instrumenten zerbrechen sie die Felsen vnnd Klippen / ob sie schon starck vnnd hart / dann der Hunger nach Gold ist noch stärcker vnnd härter.

Plinius in præamb. lib. 33. Cap. 4.

Das Ertz dieses Bergwercks / so wol reich als arm / hat mancherley Farbe / daß es nur die Bergleut an den Stipfflein / Adern vnd etlichen andern Zeichen kennen. Das reich Ertz / wirt in den kleinen Oefen / deren man anfangs sechs tausent gehabt / geschmeltzet / vnd damit es desto ehe zergehe / werffen die Indianer das leicht Ertz Soroche darvnter. Der Schaum fält durch das Feuwer hinvnter warts / das Bley schmeltzet mit dem Silber / welches vber das Bley steigt / biß es gesäubert / vnd je länger je mehr geleuttert wirdt. Von einem Quintal Metall pflegt durchs schmeltzen dreyssig / viertzig / bißweilen auch fünfftzig Pesos Silber zukommen. Das arm Ertz gibt von einem Quintal zwey / drey / biß in sechs Pesos. Diß Metall ist gemeiniglich trucken / vnnd hat mans anfangs vergeblich außgeschossen / vnd für nichts geachtet / biß das Queckfilber erfunden worden / welches durch eine verborgene Krafft das Silber sehr wol seubert. Wirdt auch weniger mit den armen / als reichen Silbern consumirt, dann je reicher sie seynd / je mehr Queckfilber sie kosten. Vnd dieweil das Queckfilber das wunderbarlichste Metall vnder den andern allen ist / wöllen wir auch etwas davon melden.

Vom Queckfilber.

Queckfilber wirdt auch lebendig Silber genandt / weil es in aller Eyl von einem Ort zum andern laufft / ist nit hart noch beständig wie ander Ertz / sondern gleichsam ein Safft / der von jhm selbst hin vnd her laufft / vnd sich wider samlet / vñ ob es gleich ein Liquor ist / so ist es doch schwerer / dañ kein ander Ertz / also / daß alle andere Metallen auff dem Queckfilber schwimmen / wiewol Plinius vermeinet / daß das Gold allein sich zu Boden säncke / welches zwar wol seyn kan / dieweil das Queckfilber seiner Natur nach das Goldt vmbfähet / vnd dasselbig in sich verbirget / vnd ist dieses sein allernöhtigst Eygẽschafft: Wo es das Gold nur einmahl reucht / da laufft es stracks zu jhm / helt sich auch daran / vnd bringets so hart zu jhm / daß es das Gold entblösset / vnd andere Metallen von jhm zeucht / damit es vermischt gewesen. Darvmb brauchen die jenige Gold / welche sich für Queckfilber verwahren wöllẽ / weil d' Rauch vom Queckfilber ein tödtlich Gifft ist. Man hat etlichen Menschen / sie heimlich hinzurichten / Queckfilber in die Ohren gethan: Dargegen man kein besser Remedium finden mögen / dann daß man jhnen ein Stücklein Golds in die Ohren gesteckt / das Queckfilber herauß zubringen / welches dann geschehen. Nachdem nun das Queckfilber das Goldt gereiniget / vnd alle andere vermischte Metallen außgemustert hat / alsdann wirds durchs Fewer von seinem Freund gescheiden / vnnd bleibet darnach pur vnnd lautter. Es läutert auch das Silber von Erden / Kupffer vnd Bley / damit es gewachsen ist / ohn einig Fewer / wirdt aber hernach gleicher Gestalt von dem Feuwer abgetrieben. Auff die andern Metallen (ausserhalb Gold vnd Silbers) achtet das Queckfilber nit / sondern es verzehret / durchnaget vnd durchboret sie / vnd lauffet von jhnen / darvmb man es nur in Fässern / Erden Töpffen / oder in Fellen verwahret. Vnd ist sehr zuverwundern / ob es wol eines von den allerschwerẽsten Dingen der Welt ist / wirdt es doch in einem Augenblick in das allerleichtest / nemlich in Rauch / verkehret / vnd wann man meinet / es sey gar hinweg geflogen / wird es widervmb in eine schwere Materien verändert: dañ alsbaldt der Rauch dieses Metalls / in der Höhe

Plinius lib. 33. cap. 6.

wider ein harten Cörper stösset/ oder in ein kalte Lufft kommet/ fällt er wider hervnter/ vnd wirdt zu Quecksilber. Es wirdt aber das Quecksilber gefundē in einer Art von Stein/ davon auch der Cinober herkompt/ welches bey den Römern in grossem Werth gewesen. Vñ sagt man: daß die Ingę Königæ zu Peru vñ die einländische daselbsten/ läge Zeit in den Mynen/ darinn Quecksilber gewesen/ haben arbeiten lassen/ vnangesehen sie desselben Natur vnd Tugendt nit gekant haben. Dann sie nicht weitters/ als deß Cinobers zur Farb/ damit sie sich vnd jhre Götzen mahlen/ begehret haben/ darzu sie es dann heutiges Tages in jhren Festtagen/ Täntzen/ vnnd wann sie zu Krieg ziehen gebrauchen/ vnd ist das Quecksilber in Peru durch einen Portugaleser Henrich Garcees genandt Anno 66. erst erfunden worden/ vnnd in kurtzer Zeit so hoch gestiegen/ daß der König von Hispanien/ jetzo Jährlich in die 400000. Pesos/ deren jeder etwas geringer als viertzehen Realen ist/ erhebet. Der Stein oder Ertz/ daran man das Quecksilber findet/ wirdt gestossen vnd in einen Topff gethan/ welcher wol verstopfft/ vnd auffs Fewer gesetzt wirdt: da scheidet sich das Quecksilber vom Stein durch deß Fewers Krafft/ welches durch sein Exhalation vnnd Dampff/ das Quecksilber hinauff treibt/ biß es wider einen harten Cörper stost/ oder die kalte Lufft empfindet vnnd herunder fällt/ wann es also geschmeltzet worden/ lassen sie den Topff wol erkalten/ vnnd entdecken jhn hernach/ dann da einiger Rauch auß dem entdeckten Topff einen Menschen berührete/ müste er sterben/ oder zum wenigsten seine Zähne verliehren. Vnnd zu Ersparung deß Holtzes hat ein Indianer das Heyden-Kraut oder Bintzen/ darauß man Feigen-Körb machet/ erfunden/ welches dann mehr im schmeltzen/ dann das Holtz vermag. Wie nun das Silber gleich als ein Teig gemahlen/ gereittert/ geknäten/ geheffent/ gebacken. Item/ gewaschen/ gespült/ wider gewaschen/ gekocht vnnd wider gekocht/ vnnd also vnter Stempffel/ Sieb/ Backen/ Forneysen/ Budde/ Eymer/ Ofen/ endtlich durchs Wasser vnnd Fewer siebenmahl gehet/ auch was man hierzu für Gebäw/ Ingenien vnnd Mühlen gebrauche/ vnnd wie endtlich dasselbe probieret werde/ achten wir vnnöhtig allhier zubeschreiben/ sintemahl es nur für sonderbare Leut gehörig/ vnd dem gemeinen Leser vndienlich ist.

Henrich Garcees ein Erfinder deß Quecksilber Bergwercks.

Weitter ist allhier auch zumercken/ daß in der Newen Welt/ als in den Königreichen/ Granaten/ Peru/ Puerto Viejo/ vnnd im alten Meerporten viel Smaragden in den Mynen/ wie ander Ertz vnnd Cristall gefunden werden. Dieser edel Gestein ist vor Zeiten hoch geachtet/ vnnd der dritte nach dem Demant vnnd Perlen gerechnet worden/ Aber heutiges Tages helt man weder den Smaragd noch die Perlen/ wegen deß grossen Vberflusses nicht sehr hoch/ vnd findet man in gedachten Orten Smaragden einer Nuß groß/ auch noch wol grösser: Etliche seynd halb weiß vnnd grün/ andere weiß/ etliche gantz grüngelb. Die Könige zu Mexico haben sie im hohen Werth gehalten/ vnd sollen in der Hauptkirchen zu Cordua viel Pfeiler von Smaragden gestanden seyn/ wie dann jhrer Götzen Angesicht/ vnnd der Indianer Nasen damit gezieret worden/ die H. Schrifft lobet den Smaragd als ein köstliches Kleynod/ zehlet jhn vnter die Edle Stein deß Hohen Priesters/ vnnd damit auch vnter andern die Mauren deß Himmlischen Jerusalems gezihret worden. In einer Schiffart Anno 87. hat man zween Kasten mit Smaragden/ deren jeder zum wenigsten 4. Arroben gewogen/ mit auß India gebracht.

Exod. 29. 35.

Apoc. 21.

Man findet auch in India an vnterschiedlichen Orten viel Perlein/ doch seynd sie am meisten am Sud Meer bey Panama/ in den Perlen Inseln anzutreffen. Vnd werden die beym Fluß de la Hacha (von der Fackel) jhrer Quantitet vnnd Gütigkeit halber für die besten gehalten/ vnnd offt ein einiges auff viel tausent Ducaten werth geschätzet. Die Teucher so sie fischen/ haben allhier grosse Mühe damit: dann sie offt sechs/ neun/ ja zwölff Klafftern tieff vnters Wasser kriechen/ vnnd die Austern suchen/ so gemeiniglich fest vnter den Felsen vnd Meerklippen ligen/ darvon sie abgerissen werden. Zu dem ist das Meer Wasser am selbigen Ort sehr kalt/ vnd deßwegen nicht wol zuleiden/ doch ist das viel schwerer/ daß man sich offt ein viertel/ ja auch wol ein halbe Stund vnterm Wasser auffhalten/ vnnd die Austern suchen muß. Damit aber solche Taucher den Athem lang halten mögen/ essen sie wenig/ vnd fast lauter trucken Kost/ seynd darzu keusch vnnd mässig/ welches die Natur der Perlen erfordert. Man findet deren allenthalben ein so grossen Vberfluß/ daß im Jahr 87. für den König in Hispanien 18. Marck Perlen/ vnd sonst drey Kästen voll/ deßgleichen für particular Personen zwölff hundert vnnd vier vnnd sechtzig Marck/ vnnd sonsten sieben grosse Töpffen voll abgewogen worden/ dieses hette man vor Zeiten für Fabelwerck gehalten.

Von Perlen.

Die besten im Fluß de la Hacha.

Jetzo wöllen wir auch auff die Pflantzen kommen/ vnd anzeigen/ welche allein in India wachsen/ vnd hernach zu denen schreitten/ welche

welches es mit Europa gemein hat. Vnd dieweil die Pflantzen anfänglich zu Erhaltung deß Menschen erschaffen worden / vnter denen das Brodt das fürnembste ist / wöllen wir von der Indianer Brodt zum ersten etwas melden. Vnd wirdt fast in allen Schiffarten das Mays beschrieben / so anderstwo Indisch Weitzen vnd Türckisch Korn genennet wirdt. Vnd wie der Weitz vnd Korn in vnserer Welt am gemeinsten ist: Also ist auch in der Newen Welt das Gran Mays die vornembste Frucht gewesen / vnnd noch / die man fast in allen Fußfesten Landen / als in Peru / New Spanien / im neuwen Königreich / in Guatimala / in Chile / etc. findet. Aber in den Inseln / als da seynd Cuba / Hispaniola / Jamaica / S. Johann weiß niemands / daß es je gebraucht worden / wie sie dann noch heutiges Tages am meisten Yuca vnnd Caçaui haben. Der Mays gibt dem Korn in seiner Krafft vnd Nahrung etwas nach / ist grösser vnd härter / vnd bringt viel Geblüt zuwegen / die es zum ersten vberflüssig vnnd zu viel nehmen / die werdē voller Geschwulst vnd Schädigkeit. Es wächst auff Rohr / jedes hat seine grobe Körner / vnd deren auff einem Rohr fast in die sieben hundert beyeinander. Sie werden nicht geseet / sondern gestopfft. Seynd zweyerley Art / eine ist grob / die ander klein vnnd trucken / die sie Moroche heissen. Die Blätter vnnd grüne Rohr von Mays / gibt trefflich gut Pferdfutter / gedörret kan mans auch für Hew vnnd Stro brauchen. In diesen Ländern pfleget man das Viehe zuträncken / ehe es Mays isset / Dann so es zuvor Mays ässe / schwillet es auff / vnnd bekompt den Husten: welches auch der Weitz thut. Die Indianer essen das Mays gemeiniglich gekocht / etliche machen Brodt / Kuchen vnd Torten darauß / die fürnembsten essens geröstet / weil es am gesündesten ist / den Nieren wol bekompt / vnnd wenig Harnen macht / vnnd seynd eines bessern Geschmacks / als geröstet oder gebraten Erbeiß. Sie machen auch jhr Getränck darauß / daran sie sich ehe truncken trincken / als an rechtem natürlichem Wein. Die Mayskörner beitzen sie / biß sie zuschossen anfangen / darnach brennen sies auff ein sonderliche Art: welches so kräfftig wirdt / daß es einen bald nider wirfft / vnnd vnsinnig truncken macht. Wann das Mays noch zart vnnd in Ehern ist / so essen jhn die Indianer vnd Hispanier für ein Leckerbißlein / rösten es entweder / oder kochens mit Milch / sie brauchen auch die Häußlein oder Dotten von Mays / so sehr feist seynd / an statt Buttern vnd Oel.

Indianer Brodt. *Mays.* *Moroche.*

An etlichen Orthen in India brauchet man das Brodt Caçaui, welches man von der grossen Wurtzel Yuca zu kleinen Stücken zerschneidet / feilet / vnd den Safft / welcher ein tödtlich Gifft / herauß trucket / das vbrige sihet wie ein grosse dünne Tarten / hat aber für sich selbst keinen Geschmack / doch ist es gesund / vnd gibt gute Nahrung. Wann mans essen will / muß mans erst in Wasser oder Brühe weichen / dann es ist hart vnnd rauch / Wann mans aber in Milch oder Honigbrüh weichet / so dringet es doch nicht hinein / wie in Brodt von Korn. Es hält sich lang / vnd wirdt auff dem Meer für zweygebacken Brodt gebrauchet / vnd in viel Inseln / als da seynd / S. Dominico / Cuba / Puertorico / Jamaica vnnd andere verführet / weil in denselbigen Inseln kein Mays oder ander Korn wächset / oder so man es gleich pflantzet / sehr vbel geräht / weil es vngleich auffgehet / vnd eins eher als das ander zeitiget.

Caçaui Yuca.

In den hohen Gebiergen in Peru / vnd in der Landtschafft Collao / weil wegen widerwertiger Vberflüssigkeit der truckenen vnnd kalten Lufft kein Mays / Caçaui vnnd Yuca wächset / brauchen sie für Brodt die Wurtzel Papas / welche so groß seynd als ein irrden Topff / haben wenig Blätter. Wann sie die herauß rauffen / lassen sie es an der Sonn wol trucken werden / brechen sie hernach zu Stucken / vnnd machen das Essen Chunno darauß / darmit ein grosser Handel getrieben / vnnd auch nach Potosi verführet wirdt. Sie pflegen sie auch grün gesotten / vnnd gebraten / zuessen. Vnd hat man noch ein andere Art der Papas / so sie an heissen Orten pflantzen / vnnd das Essen Locro darvon machen.

Papas.

In den Inseln Philippinis vnd in China / brauchen sie Reiß für Brodt / vnnd in Peru vnnd Acua machen sie Getränck wie Bier darauß.

Noch viel andere Wurtzeln hat es in India / so man essen mag / als Ocas / Yanocas / Camotas / Batates / Xiquimas / Cochucho / Caui Totora / Mani vnd viel andere. Deren man etliche in Europam geführet / sonderlich die Batates / welche für ein wolgeschmackt Ding gessen werden. So hat man viel Früchte vnnd Wurtzeln von Europa in Indiam geführet / die daselbst wegen deß Herrlichen Temperaments besser gerahten / als in Europa. Da hergegen die Indianische Sachen in Europa selten auffgehen / die Rüben vnnd Rettich haben in India dermassen gewurtzelt vnd vberhand genommen / daß sie an allen Wegen stehen / vnd man sich deren nicht mehr erwehren mag.

Viel andere Wurtzeln so man für Brodt gebrauchet.

Cochucho ist ein süsses Würtzelein / vnnd

wirdt für Leckerbißlein gebraucht / vnnd von etlichen eingemacht. Ein theil Wurtzeln dienen zur Kühlung als Xiquima, welches sie in der Erndten für den Durst essen. Doch gibt keines mehr Nahrung / als die Papias vnnd Ocas. Vnter allen Wurtzeln in Europa halten die Indianer keine so hoch / als den Lauch / dann weil sie viel harter vnnd roher Ding essen / wie es auß der Erden kompt / erwärmet es jhnen den Magen.

Hecken vnd Stauden Gewächs.

Last vns nun auch die Hecken vnd Stauden Gewächs ein wenig besehen / deren auch sehr viel seynd / vnd haben jhnen die Spanier vmb der Gleichheit willen die Nahmen gegeben / wie die Gewächs in Europa haben / ob sie wol damit nicht zuvergleichen / vnnd weit anderer Gestalt vnnd Naturen seynd. Also seynd zwar die Indianischen Pyn Oepffel in der Grösse den Spanischen außwendig fast gleich / aber innwendig jhnen gar vngleich: dann sie haben kein Dotten noch Scheidung / sondern es ist lautter Obs / das man essen mag. Wann die Schalen darvon ist / hat die Frucht einen trefflichen Geruch / sie macht Lust zu essen / vnnd hat einen heiß süssen Geschmack. Wann man sie essen wil / schneidet man sie zu Scheiben / vnnd legt sie ein wenig in Wasser vnnd Saltz. Sie wachsen an einem Rohr / welches auß vielen Blättern herauß scheusset / wie die Lilien / ist auch in derselbigen Höhe / vnd etwas dicker. Die Oepffel wachsen oben am Rohr / vnd gemeiniglich an heissen vnd feuchten Orten.

Pynöpffel.

Cucumern.

Also seynd auch die Indianischen Cucumern / in Peru anderst / als die Spanischen: dann an der Farb seynd sie nicht grün / sondern weiß oder gelb / seynd auch nicht stachelicht noch runtzelicht / sondern schlecht glat. So ist auch der Geschmack besser / wann sie reiff seynd. Sie wachsen an temperirten Oertern / wöllen fleissig begossen seyn / schmecken besser als die Pyn Oepffel / seynd frisch vnnd safftig / machen leichte Dawung / vnd kühlen wol in der Hitze.

Frutilla.

Frutilla rein Obs in Chile / hat einen anmütigen Kirschen Geschmack / wächst an keinem Baum / sondern an einem Kraut / das auff der Erden längst hinauß wächst / siehet wie ein Maulbeer / ist aber grösser / vnd wachsen auff dem Feldt von sich selbsten / werden auch etwan / wie andere Garten Kräuter von den Stänglein fortgepflantzet.

Pfraumen.

Die Frucht / so man Pfraumen nennet / wachsen an rechten Bäumen / seynd den vnsern nicht fast vngleich / von vielerley Art vnd Gestalt. Vnter denen seynd die zu Nicaragua roht / klein vnd besser als Kirschen / seynd sehr gesund / machen gut Appetit vnnd Lust zum essen / darvmb man sie den Kräncken zugeben pfleget.

Frisoles Palares.

Von Garten Kreuttern seynd die Frisoles vnd Palares wie die Erbsen / Linsen vnd Bonen zuachten. Vnd haben die Spanier auch andere Erbsen hinein bracht / die besser daselbst wachsen / als in Europa / wie auch die Melonen im Thal Yca in Peru dermassen wachsen / daß die Wurtzel so dick wirdt wie ein Strauch oder Stamm / vnd etliche Jahr vber währet.

So hat es wol tausenterley Art Kürbis / sehr groß / also / daß man die Schalen zu Schüsseln vnd Gefässen macht / vnd von den kleinen künstliche Trinckgeschirr.

In West Jndia hat es kein Specerey von Pfeffer / Nägelein / Cancel vnnd Muscat nuß. Den Ingber aber hat man erstlich in die Insel Hispaniolam gebracht / darinn er dermassen fortgepflantzet / daß man jetzo nicht weiß / wo man mit jhm hin soll. Dann Anno 87. in Sevilien 22052. Quintal geführet worden.

Grosse Mänge Ingber in Hispaniola.

Axi.

An statt deß Pfeffers brauchen sie jhr Gewürtz Axi / welches sie hoch gehalten / vnd vor Zeitten sehr damit gehandlet. Sie wächst in warmen Thälern gern / vnnd wil fleissig begossen seyn / ist vnterschiedlicher Farben / grün / roht vnnd gelb. Vnd den sie Charibbe heissen / der beisset vnnd brennet wie ein Pfeffer. Der ander ist sanfft vnd anmühtiger zu essen. Auch findet man gar süssen Axi / vnnd ein andere Gattung / sehr klein / welcher wie Bisam reucht vnd wol schmecket. Summa es ist die fürnembste Salsen vnter allem Gewürtz in India. Gibt gute Dawung im Magen / wann man dessen mässiglich im Essen brauchet. Da man aber vberflüssig darvon jsset / bekompts sehr vbel / dann es von sich selbst heiß / feucht vnd durchdringend ist / vnd jungen Leuten nicht allein an der Gesundheit vnd jhrem Leib schädlich ist / sondern sie auch zur Vnzucht reitzet.

Caribbe.

Platanus oder Palmbaum.

Der West Jndische Platanus / ist auch dem andern Platano oder Palmbaum / darvon die Alten so viel gehalten / nicht gleich. Dann er hat vberauß grosse Blätter / daß sich mit einem Blat ein Mann bedecken kan / er will allzeit Wasser haben / tregt Frucht / so trefflich gut ist / sonsten dienet er nicht zum Schatten / wie der Alte / man kan schwerlich darvnter sitzen / hat weder Stam̃ noch Zweyge / vnd will in Hispanien nicht wachsen / wie der Asiatische. Die Frucht võ diesem Baum ist das gebräuchlichst Obs in India / vnnd wirdt fast an allen Orten zur Speiß / vnnd von den Mohren für Brodt gebraucht. Der gantze Baum aber dienet weder zum Feuwer

nc. h

noch Bawholtz/ weil sie hohl vnd ohne Substantz seynd. Die Bletter aber seynd dienlich/ darauff zuschreiben. Wiewol nun der Platanus ein nutzlicher Baum ist/ so werden doch der Cacao in Mexico/ vnnd der Coca in Peru vielmehr geachtet/ dieweil sie viel Aberglaubens damit haben. Vnnd ist Cacao ein Frucht/ etwas kleiner als Mandeln/ doch dicker vnd grösser/ gebraten haben sie ein guten Geschmack/ wirdt grosse Handlung damit getrieben/ vnnd an etlichen Orten/ an stat deß Geldes gebraucht/ vnd den armen Haußleuten zur Allmosen gegeben. So machen sie auch den Getranck Chocolate darauß/ welchen sie den frembden Herren zum sonderlichen Præsent verehren/ vnnd mit einem sonderlichen Temperatur/ heiß/ frisch/ vnd mit vielem Gewürtz bereiten. Sie backen auch Kuchen darauß für die Brüst/ Magen vnnd Husten. Wer aber dieser Speise vñ Trancks nicht von Jugend auff gewohnet ist/ der bekompt keinen sonderlichen Lusten darzu. Der Baum dieser Frucht ist einer mittelmässigen Größ/ schöner Gestalt/ hat ein Kron von Zweygen/ vnd ist so zart/ daß sie allweg einen grössern Baum darbey setzen/ damit er nicht von der Sonnenhitz verbrand werde/ vnd wirt deß Cacao Mutter genennet.

Cacao vnd Coca.

Coca.

Coca ist ein kleines Blätlein/ so an einem Baum Manns hoch wächset. Man zielet jn in vberauß heissen Ländern. Sie bekommen alle Monat frische Bletter/ die wollen wegen jhrer Zartigkeit im Außziehen wol versehen seyn/ Sie werden sehr ordentlich in schmahle lange Körb gepackt/ durch die Schaff bey vier tausent Körb auff einmahl verschickt/ vnd solche grosse Handlung damit getrieben/ daß er Jährlich zu Potosi allein mehr dann ein halbe Million Pesos getragen/ deren ein jeder Korb auff vier oder fünff Pesos par Gelt verkaufft wirdt. Sie halten diß Coca im Mund/ kawens/ saugen den Safft herauß/ schluckens mit ein/ vnnd gibt solche Krafft/ daß/ wann ein Indianer dieser Cocas ein Hand voll hat/ so kan er ein doppelte Tagreise thun. Sie mischens auch mit gemahlen Beinen oder Kalck/ welches jhnen/ jhrem Vorgeben nach/ sehr nutzlich seyn soll. Sie brauchen die Blätter eben wie Gelt/ wechseln vnnd tauschen darfür/ alles was sie begehren. Die Ingæ habens für ein Königliche Speiß gehalten/ vnnd jhren Götzen geopffert/ hat auch niemandt vom gemeinen Mann die Coca ohn Erlaubnuß der Ingen oder Gubernatoren brauchen dörffen: Die Indianer bringen viel Zeit vnnd Mühe mit diesem Gewächs zu/ viel kommen auch vmb jhr Leben darvber/ wann sie von dem kalten Gebierg hinab kommen/ solchen zuwarten vnnd zubauwen. Deßhalben man offtmahls vorgehabt/ diesen Baw der Cocas zuvertilgen/ vnd gäntzlich abzuschaffen/ dieweil sie der Indianer Fürgeben von der Cocas Krafft nur für Aberglauben vnnd Einbildung gehalten.

Manguey Wunder-Baum.

Manguey ist der Wunderbaum/ dieweil er Wasser/ Wein/ Oehl/ Essig/ Honig/ Syrup/ Faden/ Nadel vnnd andere dergleichen tausenterley Ding fortbringet. Die Indianer in New Spanien vnnd Peru/ da er auch wächst/ geben viel auff diesen Baum/ hat gemeiniglich ein jeder einen bey seiner Wohnung gepflantzet/ zu behuff jhres Lebens/ Sonsten wachsen sie im Feldt/ wo man sie hinsetzet/ vnnd jhrer warttet. Sie haben breitte vnnd dicke Blätter/ an jhren Enden gehen sie scharpff auß/ welche man an stat der Stick Nadel brauchen kan. Die Spitzen ziehen sie auß/ brauchens für Nehe Nadeln/ vnnd wann sie die auß den Blättern außziehen/ gehet alsbald auch ein Haar mit he[r]auß/ welches sie an stat eines Faden gebrauchen. Den Stamm schneiden sie auff/ wann er noch jung ist/ lassen ein Höhl im Baum/ darauß zeucht sich ein Safft wie Wasser/ ist gut zutrincken/ frisch vnnd süß/ wann mans auffseut/ so ists wie Wein: wirts hingesetzt so gibts Essig. Wann mans bey dem Fewer seud vnd leuttert gibts Honig. Wann es nur halb auffgesotten wirdt gibts ein Syrup/ so am Geschmack den Trauben Syrup vbertrifft. Man kan von einem Baum deß Tags etlich Maß samblen. Er dienet wol Feuwer damit zubehalten/ dann er den Leuten gleich Feuwer erhelt/ vnd eine lange Zeit währet.

Tunal.

Tunal in New Spanien ist auch ein wunderlich Gewächs/ vnd nunmehr in Europa wol bekandt. Am ersten ist es ein eintzig dick Blat/ auß demselbigen kompt wider eins/ vnnd also fort an biß ans End. Wann die Blätter aber herfür kriechen/ werden die vndersten dick vnnd grob/ verliehren beynahe die Gestalt der Bletter/ vnd wirdt ein Strauch vnd Zweig darauß/ so gantz Distelich/ rauch vnnd vngestalt werden/ deßwegen man sie an etlichen Orten Corden nennet. Die zamen Corden tragen gute Früchte/ wie Feygen/ vnd deren zweyerley Art/ roht vnnd weiß/ die Wilden aber bringen keine Frücht. Vnnd findet man sonsten noch andere Tunalen die wol keine Tunas tragen/ aber doch höher gehalten werden/ dann sie bringen die Greyen/ welche vnter den Blättern wachsen/ vnd mit einem dünnen Häutlein bedecket seynd. Es

wissen aber die Indianer solche Würmlein gar behend abzulesen / diß ist die berühmbteste Cochinillia in Indien / damit sie die feine Greyne ferben. Ehe sie verkaufft werden / lest man sie erst dürr werden. Sie seynd sehr hoch im Werth / dann die Arrobe dieser Cochinillia oder Greya gilt viel Ducaten / daß Anno 87. fünff tausent sechs hundert sieben vnnd siebentzig Arrobe Greyn in Spanien ankommen / die 283750. Pesos oder Realen von achten gemacht. Vnd dergleichen Einkommens gibts fast alle Jahr.

Mit den Greyn wird auch Annil vnd Indigo / welches auß einem Kraut gemacht wirdt / als ein Kauffmans Wahr verhandlet / vnd zum Tücherferben gebraucht / tregt auch ein vnsäglich Geld.

Baumwollen. Die Algodon / Catoen oder Baumwoll wächst an kleinen vnnd grossen Bäumen / in solchen Häußlein / die Hauben vnnd Bendeln gleich seynd. Es geräht sehr wol in heissen Ländern / sonderlich am Meerstrand / vnd in den Gründen in Peru / China vnd andern Orten. Etliche ist dick vnnd grob / ein theyl auch sanfft vnd zart. Sie ferbens mit vnderschiedtlichen Farben / machen allerhand Kleyder vnd Geräht darauß / wie man in Europa mit der Wollen handlet.

Mameyen. Mameyen ist ein Frucht / ein wenig grösser als ein Pfersing / haben inwendig ein oder zween Kern / diß Obs ist etwas hart / ein theil süß / ein theil sawer / haben harte Schalen / man machet auch Zucker Confect darauß / die Bäume / darauff sie wachsen / seynd groß vnd wolgestalt.

Guayauos. Guayauos ist ein ander Baum / hat vntüchtige Früchte / hangen voller harter Körner / den kleinen Oepffeln gleich / stincken vnd seynd vngesund / werden darvmb in India nichts geachtet / ob wol in der Insel S. Dominici gantze Berg voll seynd. In Peru aber seynd sie keines bösen Geruchs / sondern eines guten Geschmacks / lassen sich wol verdauwen / vnnd seynd dem Magen gesund / weil sie kalt vnnd hart zuverzehren seynd.

Palto. Palto ist ein wolgestalter grosser Baum / mit vielen Zweygen / bringet ein Frucht wie grosse Bieren / seynd heiß vnnd zart / inwendig haben sie ein ziemlich grossen Stein / der Rest ist ein süsse Frucht / vnnd hat ein Geschmack wie Butter.

In Peru seynd die Palten groß / haben harte Schalen / die man gantz abthut.

In Mexico aber / seynd sie meistentheils klein dünnschalicht / vnnd wie die Oepffel gesund / etwas heiß vnd wol zuessen.

Chicocapotes. Chicocapotes seynd Indianische Quittenoepffel / aber im Essen süß / vnnd vbertreffen alles Spanische Obs / werden in Panqueten auffgetragen: wachsen an heissen Orten.

Annona. Annona ist einer Bieren groß / etwas langlächt vnnd offen / das inwendigst ist mürb / wie weisse Butter / voller schwartzen Körner / vnd eines guten lieblichen Geschmacks / aber doch dem vorigen mit nichten zur ergleichen.

Capolies. Capolies seynd Indianische Amarellen oder Kirschen / wie sie dann dergleichen Stein vnd Körner haben / doch etwas grösser / vnd eines süssen Geschmacks. Summa der Bäum vnnd Früchte seynd vnzehlig viel / deren wir nur noch etlicher gedencken wöllen.

Cocos. Cocos seynd auch Gleichnuß weise Indianische grosse vnnd starcke / Palmen oder DattelBäum / tragen Frücht / welche auch Coco heisset / darvon machet man Trinckgeschirr / welche für Gifft vnnd Stechen deß Miltzes gut seyn sollen / wann die inwendigste Frücht dürr vnnd reiff worden / ist es wie reiffe Kästen zu essen / am Baum siehet es wie Milch / vnnd trinckt mans für Wollust vnnd im warmen Wetter / weil es sehr kühlet / der Baum tregt alle Monat einmahl Frücht / vnnd ein Zweyg vmb den andern. Seynd an der Grösse wie halbe Melonen / Aber die Art / so im Landt Chile gefunden / vnd Coquillo oder Köchlein genennet wirdt / ist besser dann die vorige / auch kleiner vnnd runder als ein Nuß.

Coquillo. Noch findet man ein Art Cocos / von d' Andes, welche das inwendigste Obs nicht aneinander haben / sondern an dessen stat ein quantitet Körner wie Mandeln / vnnd ligen darinn / wie die Körner in einem Granatapffel.

Diese Mandeln seynd dreymahl grösser / als die Spanische / im Geschmack aber seynd sie etwas härter / feuchter vnd Oelhafftiger / Man braucht sie im Essig zur Schleckerey / Marcabonen vnd dergleichen Dingen. Sie seynd so hart / daß man sie schwerlich mit einem Stein auffschlagen kan / wann man die Frücht haben will / vnnd ist kein anmütiger vnnd gesündere Frucht in gantz Indien. Gleich wie man nun diese Frucht werth hat / also hat sie auch die Natur in Häußlein verwahret / so etwas grösser vnnd stachlechter seynd / als die Häußlein an den Kästen / wann diese

diese Schalen dürr seind / kan man sie leichtlich außmachen / die Meerkatzen sollen dieser Frucht sehr nachstellen / vnnd weil sie für den Stacheln dieselben nicht angreiffen / vnd geniessen können / werffen sie dieselbige herunter auff die Steine / daß die Schalen auffspringen vnd darvon fallen.

Von den Blumen.

Wir wollen nun von den Blumen vnnd andern Sachen etwas melden. Die Indianer in new Spanien haben die Blumen so werth / als jrgent einige Nation in der Welt / wissen daraus gantz artliche vnnd künstliche Suchiles / oder Kräntzlein zumachen / vnd den vornembsten Herren vnnd frembden Gästen zuverehren pflegen / hierzu gebrauchen sie die vornembsten Spanischen Blumen / so allda auch wachsen / als Angiers / Rosen / Lilien / Jasminen / Violen / vnd andere dergleichen / wie auch die jhrige so von mancherley Farben darinnen wachsen / sie seind aber mehrentheils entweder ohne / oder eines starcken bösen Geruchs. Doch findet man deren auch / welche sehr lieblich riechen / als die Blumen oder Blüt vom Baum Floribundio / welche grösser als die Lilien / vnnd den Glöcklein gleich / vnd weiß seind wie die Lilien. Der Baum träget keine Frucht / sondern blühet ohn auffhören durch das gantze Jahr / vnnd hat frühe in der Kühle einen wunderbarlichen Geruch.

Blüt von Floribundio.

So haben sie auch die Blum Jolosuchil in grossem Werth / ist an der gröss vnd gestalt der Hertzblumen gleich / vnnd eines sehr starcken Geruchs.

Jolosuchil.

Die Indianische Angiers seind Sonnenblumen / kehren sich mit derselbigen vmb / seind Sammetglat / haben aber ausser dieser Gestalt nichts an jhnen / geben auch keinen Geruch von sich.

Angiers.

Aber die Blum Granadilla ist beschreibens werth / dann man sagt / daß die Passion / als Nägel / Seul / Geissel / Dorn Kron / vnd die Wunden darinnen abgebildet werden / der Geruch aber ist sehr schlecht / die Frucht hievon kan man essen vnnd trincken / dienet zur Kühlung / ist sehr süß.

Granadilla.

Das Albahaca / ob es gleich kein Blumen / sondern ein Kraut ist / pflantzen sie es doch zur Ergetzligkeit / vnd Geruch in jhre Gärten vnter die Blumen / vnd haben desselben so viel gezogen / daß es gar gemein worden.

Albahaca.

Die Indianer pflegen in jren Fest-Spielen vnd Täntzen / Blumen in Händen zutragen / welches auch jre Könige vnd grosse Herren für einen Pracht gehalten / daher man jhre Vorfahren gemeinlich mit Blumen abgemahlet sihet.

Wollen nun auch der fürnembsten Ding gedencken / so zur Artzney / vnnd in die Apotecken dienlich / vnter welchen das erste der Balsam ist.

Apoteckers Werck.

Der Balsam aber / so auß West-India geführet wird / ist nicht der rechte / oder dem gleich / so man von Alexandria / oder Alcair bringet / vnnd der vor Zeiten im Judischen Land gefunden worden / Dann die Bäum seind einander vngleich / vnd wird der in Palestina klein / vnd als ein Weinstock beschrieben / daher der Orth Engaddi / wegen der Gleichförmigkeit / so er mit dem Weinstock hat / genennet worden.

Balsam.

Plin. lib. 12. cap. 25. Cant. 1.

Der Baum aber in Indien / da sie den Balsam von bekommen / ist in der gröss / wie ein Granatapffel Baum / vnnd hat gar keine Gleichheit mit dem Weinstock / wiewol jhn Strabo auch dergleichen beschreibet / Vnnd daß der Safft von grosser Wirckung sey / im Geruch / Heylen der Wunden / in der Farb vnd Substantz / Welche Krafft dann in dem Indianischen Balsam auch gefunden wird: Vnd gleich wie jenes außgezogen wird / wann man die Rinden hawet vnd kerbet / also macht mans auch mit dem Indianischen / allein / daß er mehr trieffet. Die lautern Threnen nennet man Oppobalsamum.

Strabo lib. 16. Geograph.

Oppobalsamus.

Sonst ist auch noch ein vnvollkommene Gattung / den man auß dem Holtz / Rinden vnd Blettern presset / vnd durchs Fewer heraus bringet / welches Xylobalsamum genennet wird. Dieser Balsam wächst in der Provintz Guatimala / Chiapa vnnd andern Orten / Aber der best vnd stärckest kömpt auß der Insul Tolu / so am Fußfesten Land nicht weit von Carthagena ligt / er ist weiß / Plinius aber gibt dem rothen den Vorzug / darnach dem weissen / zum dritten dem grünen / zum vierdten dem schwartzen. Strabo helt mehr vom weissen / der auch besser ist. Die Indianer haben vor diesem den Balsam wenig geachtet / wiewol sie die Wunden damit geheylet / vnnd solches die Spanier gelernet haben.

Xylobalsamus.

Plinius lib. 12. cap. 25.

Liquedamber wird nach dem Balsam für hoch gehalten / ist ein wolriechender Safft / wird in sich selbst dick wie ein Kuch: Ist von Natur heiß / gibt gut Rauchwerck / man brauchet jhn zun Wunden vnd andern Gebrechen.

Liquedamber.

Es hat auch daselbst viel andere Säfft / Gummi vnnd Rauchwerck / als da ist Avime / Copal vnnd Suchicopal / welche mit dem Storax vnnd Weyhrauch gleiche Wirckung vnd lieblichen Geruch hat /

Avi[illegible] Co[illegible] Su[illegible]pa[illegible]

Tacamahaca. Caranna. Cannafistola. Salsa Perilla. Guajaca/ x.

So ist auch Tacamahaca/vnd Caranna zur Artzeney dienlich/wie auch Cannafistola/vnd Salsaperilla/ dessen offtmals auff die funfftzig Quintal heraus bracht worden.

Das Indianische Frantzosenholtz Guajaca ist auch nunmehr genugsam bekant/ vnd so schwer als Eysen / gehet im Wasser zu grundt. Item/das brennendt roth Brasilien-Holtz/ Vnd viel tausent vnbekanter Simplicien/ als da ist die Wurtzel von Mechoacan/ die Pinioenen von Puna / Confecten von Quanuco / Oel von Higuevilla / Tabaco/ Peto vnd dergleichen viel/ welche/ wann sie recht præparirt vnd bereit werden / vnd man sie zu rechter Zeit brauchet/haben sie nicht geringere Krafft/ als die Droghen / welche auß den Morgen Ländern kommen. Wer aber von den Indianischen Pflantzen Safft vnd andern Medicinalischen Dingen weitläufftigern Bericht begeret / der lese Doctoris Francisci Hernandes trefflich Werck/darinnen er vber die 1200. nach dem Leben abgebildet vnd beschrieben.

Vber die Bäum vnd Pflantzen / so durch des Menschen Vernunfft gepflantzet / vnnd von einem Land ins ander verführet werden/. ist noch ein grosse Anzahl Bäum/die nur von Natur erschaffen vnnd herfür kommen seind. Vnd dieser seind in der newen Welt weit viel mehr/vnd vnterschiedlicher/ als in vnser alten Welt/dessen hiebevor Vrsach angezeigt worden/daß nemlich wider der Alten Wahn/ das Land in Indien heiß vnd feucht ist/ dardurch der Erdboden mit einer viel zu grossen Geylheit vnzehlich viel Wild vñ natürliche Pflantzen herfür bringet / vmb deß willen viel Land vnbewohnet seind/die man auch wegen der dicken Wäld nicht durchreisen mag. Ja es hat sich offt zugetragen / daß sie in sechs Tagen nur ein meilweges reisen mögen / vnd an etlichen Orten gar vber das Gehöltz hin steigen müssen. Was aber die Bäum in solchen grossen Wildnussen alle für Namen haben/ist vnmüglich zuwissen.

Cedern.

Die Cederbäum/ welche man vorzeiten so hoch gehalten/sind allhier so gar gemein / daß man sie nicht allein zum bawen/ sondern auch zun Schiffen gebrauchet. Seind weiß/ Roßfarbig / vnnd wolriechendt/ vnnd stehet deren voll in d' Andes im Reich Peru gelegen/auffm Gebirg/in festem Land/ in den Insulen Nicaragua vnd new Spanien. Es gibt auch sehr schöne / vberaus hohe/ vnd ein vnzehlichen hauffen Lorbeer/Palmen vnd Eychbaum/wie auch die Ceyvas / davon die Indianer jhre Canoas oder Nachen machen / vnd auß einem Baum zurichten vnnd außhölen.

[illegible]bas.

Auß Guayaquil bekömpt man sehr hohe Rohr/ in welcher Abtheilung ein Bottigia/ oder Spanisch Maaß gehen mag / man kans auch zum bawen brauchen. Auß dem Holtz von Mangles / macht man die Mastbaum vnd Raan an Schiffen / Es ist so hart vnnd fest / als obs Eysen were.

Mangles.

Der Molle ist ein Baum von vielen Tugenten / bringet ein art Trauben / davon die Indianer Wein machen.

Molle.

In Thacochavia drey meil von Guaxaca in new Spanien stehet ein holer Baum/ dessen Höl inwendig neun Klaffter begreifft/ außwendig aber in seiner runde hart bey der Wurtzel sechtzehen Klaffter / vnnd ein wenig höher zwölff Klaffter / Er ist vom Wetter troffen/vnd also auffgeborsten/vor demselben hat er tausent Menschen / einen Schatten machen können/Vnd haben die Indianer jhre Feste/ Täntz vnd dergleichen Aberglaubische Ding darvnter gehalten / was es aber für ein Baum sey/mag man nicht wissen/ Vnnd ob jemand dieses für Fabelwerck halten möchte/der lese was Plinius von dem Platano vnd Licia erzehlet/ so eine Höle von ein vnd achtzig Schuch gehabt / dessen Este einem gantzen Wald gleich geschienen / vnd sein Schatten das gantze Feld bedecket.

Ein holer Baum.

Plinius lib. 12. Cap. 1.

Die Indianer seind mit den Pflantzen besser bezahlet worden / als mit anderer Kauffmans Wahr / dann alles was man auß Hispanien in Indien versetzet / wächst besser als daheim in Hispanien / welcher Hand seind Pomerantzen / Limonen / Granatäpffel/ Citronen vnd dergleichen Früchte: Hin widerumb findet man auch Ding darin/ so nicht so gut sind als in Spanien / Weitz / Gersten/ Garterkräuter/ Erbeß/Bonen/ Linsen/ Köl/ Rettig/ Zwiebel / Lauch/ Petersilien/ Rüben/ Spicanardt vnnd dergleichen seind auch hin ein gebracht / doch geräth eines besser als das ander. Mann findet an etlichen Orten gantze Wäld voll Pomerantzen Bäum / die vngefehr daselbst gewachsen: Dann es verfaulen die abgefallene Pomerantzen / die daselbst zerstrewet ligen/von welcher Samen entlich diese Wälde kommen / hierzu gibt vrsach das vberaus heisse vnd feuchte Land / welches diese Frücht haben muß vnd fördert.

Feygen gerathen vberflüssig / wie auch Aepffel vnd Birn. Die Kirschen aber nicht so wol / Also auch das Stein Obs / Mandeln/ Welsche vnd Haselnüß / So manglen jhnen noch die Frücht mit Schalen / als Eycheln/ Kästen vnd dergleichen. In Peru vnd Chile gibts nunmehr guten Wein / welchen sie erst bawen lernen/ vñ täglich besser wird/ ob gleich in etlichen Orten kein Regen darvber kömpt/ sondern nur von den Wasserpfützen befeuchtet wird / Aber der Wein ist nichts destoweni-

ger

ger sehr thewer / daß ein Bottigia auff sechs Ducaten kömpt / der Spanische Wein aber auff zwölff Ducaten.

In der Statt Cusco findet man durchs gantze Jahr Trauben / welches zwar verwunderlich / wie in Peru Bäum gefunden werden / welche auff einer Seiten das halb Jahr / vnd auff der andern Seiten das ander halbtheil tragen.

Von der Indianer Seyden.

Die Indianer haben vor diesem auch kein Seyden gehabt / die nunmehr in new Spanien auch gemein wird / weil die Maulbeerbäume wol gerathen / sonderlich aber in der Landschafft Misteca / da man Seydenwürm zeuget / vnd gute Seyden wircket: Mann macht auch daselbst Taffet / Damast vnnd Carmosin / kein Sammet aber hat man noch zur Zeit bereitet.

Zucker.

Der Zuckerhandel nimpt nunmehr auch sehr zu / vnd wird in der Insul S. Dominico am stärckesten getrieben.

Oliven.

So hat es auch in Mexico vnd Peru Oliven Bäum / davon sie aber kein Oehl machen / sondern nur zum Essen brauchen. Vnd helt man dafür / das öhl koste mehr außzutrucken / als es Nützen bringen möchte. Darumb bringen sie das Oel auß Spanien dahin. Also wollen wir diese Materien von den Pflantzen beschliessen / vnd von den Thieren etwas melden.

Von den Thieren.

Mann findet in Indien dreyerley Art Thier: Ein theil haben die Spanier hinein geführet: Das ander Theil seind den Spanischen Thieren gleich: Die dritten seind die Einheimischen Indianische Landthier. Die erste Art von den Spaniern hineingebracht / seind Hirsch / mehrentheils ohne Hörner / Schaff / Kühe / Geiß / Schwein / Pferdt / Esel / Hunde / Katzen vnnd dergleichen. Das klein Viehe / sonderlich die Schaff / hat sich wegen der guten Weyd sehr gemehret / daher der Tuchhandel nunmehr auch sehr zugenommen.

Thier so die Spanier hinein geführet.

Doch seind die Spanischen Tücher besser als die Indianischen / weil die Wollen allda nicht so zart ist / vnnd sie dasselbige nicht also zu bereiten wissen. Neben den zahmen Kühen vnnd Ochsen / hat es auch grosse Hauffen wilder Ochsen vnd Kühe / welche niemands eygen / vnnd werden wie ander Wildtpret von männiglich ohn vnterscheidt gefangen / Es jagen sie beyde Leibeygen vnnd Freyen / wer es fenget / dessen ist es. Des Fleisches begeren sie nicht / weil sie von den zahmen Thieren genugsam zu leben haben / sondern nur der Häut. Dahero der Lederhandel fast der stärckest in new Spanien ist / also / daß Anno sieben vnd achtzig in der Insul S. Dominico 35444. vnnd in new Spanien sechtzig tausent dreyhundert vnd funfftzig Ochsen vnd Kühehäut geladen worden. So ist auch ein grosser Handel mit dem Geissen Vnschlit / welches arme vnnd reiche Leut gemeinlich zu Liechtern brauchen / weil es leichtern Kauffs als Oel ist. Die Häut bereit man zu Schuhen / Stiffeln vnd Lederwerck.

Die Pferdt gedeyhen auch besser in Indien / als in Spanien.

Die Esel brauchet man weniger als die MaulEsel. So werden die Camelen von den Canarien nach Peru gebracht. Die Hünd werden in der Insul Hispaniola sehr groß / vnd mehren sich dermassen / daß sie mercklichen Schaden vnter dem Viehe thun / werden nunmehr wie die Wölffe erschlagen / vnd verfolget / wer einen todtschläget / hat ein bestimpt Geldt darvon. Zuvor hat es wol kleine Hündlein darinnen gehabt / welche die Indianer so sehr geliebet / daß sie dieselben zur Gesellschafft auff dem Rücken mit sich getragen.

Thier den vnsern gleich.

Die andere Art von den Thieren / so man in India gefunden / vnd doch von den Spaniern nicht hinein bracht worden / deren man aber in Europa gleicher Art findet / seind Löwen / Tygerthier / Bären / wilde Schwein / Füchs vnd dergleichen / wie aber diese mögen hinein kommen seyn / ist droben erkläret worden.

Die Indianische Löwen haben keine Pflocken Haars / wie die andern / seind auch gräwlicht / vnnd nicht so grimmig. Die Indianer schlagen sie in jhren Jagten mit Knütteln oder werffen sie mit Steinen zu todt. Sie springen auch wol auff die Bäume / vnd werden mit Büchsen / Spiessen / oder Bogen herunter geschossen. Die Tygerthier seind viel grimmiger / thun geschwindere vnd gefährlichere Sprüng. Neiden die Indianer mehr als die Spanier.

Thier / so der Indianer eygen / vnd wie sie mögen hin kommen seyn.

Von der dritten Art der Thier / so allein in Indien / vnd sonsten nirgents wo gefunden werden / ist mißlicher zuschreiben / Dann wann der Schöpffer sie daselbst erschaffen / so dörffen wir vnsere Zuflucht nicht bey dem Kasten Nohe suchen / were auch vnnötig gewesen / alle Art Thier zubehalten vnnd zusalvieren / so sie hernach hetten müssen auffs new geschaffen werden / Mann könt auch nicht erweisen / daß Gott in der Schöpffung innerhalb sechs Tagen die Welt vollkommen erschaffen / da noch ein newe Schöpffung der Thier hierauff erfolgt were. Da man nun saget / daß alle oberzehlte Thier im Kaste Nohæ

kyen

seyen erhalten worden/ so muß folgen/ daß gleich wie andere Thier in Indien auß der alten Welt kommen/ daß also auch die/ so man an keinem andern Ort in der Welt sind/ dahin müssen kommen seyn. Da nun dem also also seyn solte/ fragen wir weiter/ wie dann diß möge zugehen/ daß von derselben Art keines hier blieben/ vnd daß solche nur an den Orten blieben/ da sie frembd hinkommen? Darauff mag man einfeltiglich antworten/ daß ein jedes Thier nach der Sündfluth/ wie sie auß dem Kasten gangen/ seiner Art vnnd Eygenschafft nach/ jhm ein Land außgesuchet/ darin es zu leben hette/ Also sihet man/ daß in vnserer Welt/ in jederm Theil es sonderbare Thier hat/ welche im andern Theil nicht gefunden werden/ sie seyen dann mit Fleiß dahin gebracht/ Ja es befindet sich offtmals/ob man gleich etliche Thier in andern Landen zupflantzen vnterstehet/ sie doch wegen des widerwertigen Luffts vnnd Temperaments nicht bleiben können/ sondern sterben. Kan also gar wol seyn/ daß es mit den vnbekanten wilden Thieren in India auch also sey zugangen.

Nun wir wollen etlicher solcher Thier meldung thun: Auff etlichen Gebirgen in India findet man die Saynos/ welches ein frembde Art von Schweinen ist/ sie haben jhren Nabel auff der Borsten/ seind sehr grimmig/ förchten keinen Menschen/ sondern greiffen jn an/ strecken jhre Borsten heraus/ welch so scharpff seind wie ein Schermesser oder Flieten/ damit sie verwunden/ vnd versehren/ die jhnen nachjagen. Wann jemand deren eines fahen wil/ muß er auff einen Baum steigen/ wo nun dieses das Thier gewar wird/ läufft es auff den Baum zu/ fenget an zunagen/ zubeissen/ vnd vermeinet den Baum niderzuwerffen: Der aber auff dem Baum sitzet/ erwirffet das Thier mit Wurffbeyln vñ kleinen Schweinspiessen/ Sie haben gut Fleisch/ vnd muß man den runden Ball am Nabel des Borsels alsbald hinweg schneiden/ sonst würden sie an einem Tag stinckendt/ die Guadalinajas seind diesen Schweinen fast gleich/ Aber etwas kleiner/ vnd jsset man in etlichen orten das Fleisch frisch/ vngesaltzen/ vnnd ist so gut als Schaff Fleisch.

Saynos.

Guadalinajas.

Mann findet auch Elend in Indien/ wie kleine Ochsen/ wann sie Hörner bekommen/ seind sie den kleinen Mäulern ähnlich/ jhre Häut werden hoch gehalten/ Gleich wie aber die Elend von jhrer dicken Haut bewart werden/ also bewahret auch die Schuppen des Thiers Armadillos/ welche auch Stichfrey wie die Elends Häut seind/ Ist ein kleines Thierlein auff dem Gebirg/ vnd nichts sonderliches daran zuessen. Die Yguanas geben besser Speiß/ welche/ wie die Spanische Eyderen anzusehen/ Sie halten sich im Wasser/ steigen auch auff die Bäum/ so vber das Wasser gehen/ fallen hernach wider ins Wasser: Darumb fähet man sie mit Nachen/ die deßhalben vnten fest gemacht seind.

Elend.

Armadillos.

Yguanas.

Chinchillas wie auch Hardillas/ seind auch sonderliche Thier auff dem Gebirg Peru/ haben sehr sanffte Fell/ werden zu den Brusttüchern getragen/ daß sie wegen jhrer wärme den Magen erwärmen sollen. Mann macht auch Decken daraus.

Chinchillas. Hardillas.

Das Thierlein Cuy ist den Indianern auch sehr gemein/ haltens für ein gut Essen/ vnd habens vor der Zeit zu jhren Opffern gebraucht/ seind graw/ weiß oder bundechtig/ den Caninen gleich/ haben auch jhre Hölen vnter der Erden/ vnnd durchschroten dieselbige.

Cuy.

Visachas seind die grosse Art von Hasen/ werden der andern/ wie auch Caninchen/ ein grosse Menge gefunden/ gejaget vnd gessen.

Visachas.

Perico Ligero wird seiner Trägheit halben also genant/ heist ein leicht Hündlein/ hat an den förderstẽ Füssen drey Klawen/ hat ein Affen Angesicht/ helt ein groß Geschrey/ wohnet auff den Bäumen/ vnd nehret sich mit Ameisen.

Pericoligero.

Die nützlichsten Thier in India seind die Vicunnas vnd Schaff/ die Vicunnas sind grösser dann die Geiß/ vnd kleiner dann Kälber/ jhr Farb ist nahe wie eines Löwen/ aber ein wenig klärer/ sie haben auch keine Hörner/ wie die Geiß vnd Hirsch haben. Sie halten sich auff dem Gebirg vnd aller kältesten Orten/ so Punas genennet werden/ das Eyß vnnd Schnee hindert sie gar nichts/ ja man möcht wol sagen/ daß sie daran eine Erquickung hetten/ Sie lauffen sehr schnell mit Hauffen/ seind sehr Forchtsam/ fliehen vor Reisenden Leuten vnd Viehe/ wann sie die vernehmen/ vnd jagen jhre Jungen vor jhnen her/ Ob sie sich mehren/ kan man nicht wissen/ darumb dorfft man ohn Befehl der Könige kein Jagt anstellen/ Die Indianer klagen/ daß durch Ankunfft/ vnd zu viel fleissig jagen der Spanier/ diese Thier sehr abgenommen. Wann sie ein Jagt anstellen/ samlen sie jhrer auff die viertausent zusammen/ vmbgeben ein grosses Stück im Gebirg/ treiben also das Wild von allen Orten zuhauff/ nehmen darnach in die vierhundert/ oder so viel sie wollen/ daraus/ Die andern/ sonderlich aber die Weiblein lassen sie widerumb lauffen/ auff daß sie sich mehren können. Die Thier pflegen sie auch zuschären/ machen von dem Haar Mäntel vnd

Vicunnas.

vnd Decken / welche in grossem Werth sind. Dann es ist die Woll wie reine Seyden / vnd währet lang / weil es natürliche Farbe hat / so nicht gesotten wird: Diese Kleidungen sind kühl / wanns heiß Wetter ist / auch für Entzündung der Nieren / temperieren die vbermässige Hitz / Gleiche Krafft hat die Woll auch in den Betten / solten auch gut für das Zipperlein seyn / Solche Decken sein aber nicht Währhafft.

Das Fleisch der Vicunnas ist nicht gut / wiewol es die Indianer essen / vnd im Rauch dörren. Das frische Fleisch aber ist gut für die dunckele vnd böse Augen. Das vornembste an diesen Thieren sind die Bezoar Steine / davon nachmals Meldung beschehen sol.

Tarugas. Tarugas seind den Vicunnas fast gleich / aber viel wilder / schneller vnnd von grösserm Leib. Die Farbe ist etwas versengter / haben sanffte hangende Ohren / lauffen nicht Hauffenweiß bey einander / sondern man sihet eines allein / vnd solches an hohen Orten.

Schaff. Pacos. Im Reich Peru hat es zweyerley Geschlecht Schaff: Ein art sind die Pacos / oder



Wollentragende Schaff: Die andere art als die Jlalas seind Lasttragende Schaff / vñ haben wenig Wollen. Sie seind grösser dann Schaff / vnd kleiner dann Kälber / haben lange Hälse wie Cameel. Von Farben seind sie vnterschiedlich / als weiß / gantz schwartz / graw vnd spränglicht / die Indianer heissen sie Mocomoro. Diese Schaff nun dienen in Indien neben dem / daß jhr Fleisch gessen / vnd auß der Wollen Tuch gemacht wird / auch darzu / daß sie dieselbige an statt der Pferdt vñ Eseln gebrauchen können / dann sie alles / was sie vber Feld zutragen haben / auff diese Thier legen / Sie tragen auch das Silber auß dem

Berg=

Berckwerck Potossi gen Arica auff siebentzig Meilweges/ gehen wol vierhundert mit einander/ haben wenig Volck mit jhnen/ verrichten gemeiniglich vier Meilweges auff einen Tag/ diese Thier kosten jhre Herren nicht das geringste/ dann sie haben weder Sattel/ Zaum oder Huffeysen von nöthen/ essen auch nichts anders als das Graß auff dem Feld/ doch müssen die Leute/ so mit gehen/ wol zusehen/ daß sie die nicht erzörnen/ dann so sich eines auß Vnwillen niderleget/ ist es mit keinen Schlägen oder Worten wider auffzubringen/ sondern muß der Geleitsmänner einer sich neben das Thier legen/ bißweilen wol in die drey Stundt ligen bleiben/ vnd jhm liebkosen/ biß es wider auffstehet/ vnnd seinen Weg fortgehet/ so aber deren eines verwildet/ auffs Gebirg läuffet/ wie etwan geschehen ist/ kan man sie durch kein Mittel von dannen bringen/ derhalben/ so man alsdann die Last/ so es auff dem Rücken träget/ erhalten wil/ muß man das Thier mit einem Rohr zu todt schiessen/ daß es vom Berg herab fället. Wann sie die Reudigkeit bekommen/ vergräbt man sie lebendig/ damit sie die andern nicht anstecken.

Meerkatzen.

Mann findet ein vnzehliche menge Meerkatzen vberall im Gebirg/ der Jnsuln/ auff dem festen Land/ vnd in d' Andes/ Sie seind aber auß der Affen Art/ dañ etliche haben sehr lange Schwäntz/ seind vnterschiedlicher Farben gantz schwartz/ Aschenfarbig/ graw vnnd sprenglicht. Mann muß sich vber jhre Behendigkeit vnd Klugheit verwundern: Sie sitzen auff den Bäumen/ als ob sie den Vögeln nachsingen wolten: Kommen wunderbarlich von einem Baum zum andern/ in dem sie sich mit dem Schwantz an einen Ast wickelen/ vnd also/ wohin sie wollen werffen/ Jst aber jhnen der Ort zu weit/ daß sie den mit einem Sprung nicht ereylen können/ fassen sie einander mit den Schwäntzen/ hencken sich wie eine Ketten fest zusammen/ tringen darnach einander fort/ die förderst bekömpt von der folgenden Hülff/ daß sie im Springen ein Zweyg ereylet/ vnd die andern also mit hinvber zeucht. Sie seind so lehrhafftig/ daß sie mit jrer Witz vnd Vernunfft viel Menschen vbertreffen.

Meerkatz nach Wein geschickt.

Jn des Gubernatoris zu Carthagena Hauß/ hat man ein Meerkatz dermassen abgerichtet/ daß sie auß dem Wirtshauß vmb Geldt Wein geholet/ in einer Hand trug sie die Kannen/ in der andern das Geldt/ welches sie so fest hielt/ vnd nicht eher gehen ließ/ sie hette dann den Wein zuvor in der Kannen. Wann jhr die Kinder auff der Gassen nachrieffen/ setzt sie die Kannen nider/ sucht Stein/ warff vnter den Hauffen/ damit sie jhr bald Raum machte/ vnd gieng wider jhren Weg/ Wiewol nun die Meerkatzen gern Wein trincken/ dannoch begert sie die Kannen nicht zuöffnen/ ohne Erlaubnuß jhres Herrn. Wann sie auch Weibs Personen angetroffen/ so sich mit Farben geschmincket vnnd angestrichen/ hat sie dieselbigen angefallen/ den Schleyer abgerissen/ vnd vbel Tractiret.

Von Bezoarstein.

An allen Thieren in Peru/ deren hievor gedacht/ vnd in den Hirschen in new Spanien/ findet man Bezoarstein/ davon etliche vnsere Authores gantze Bücher geschrieben/ sie werden im Magen/ so wol in den Weiblein/ als Männlein/ bißweilen zu zween/ drey vnnd vier in vnterschiedlicher Gestalt/ grösse vnd farbe gefundē/ dañ etliche seind an der grösse/ wie Hasel- vnd Welsche Nüß/ Tauben vnd Hüner Eyer/ auch wol so groß als Pomerantzen/ etliche seind auch rundt/ etliche breit/ vnd allerhandt Formen. An Farben sind etliche schwartz/ graw/ weiß/ fahl/ etliche scheinen vbergültet seyn/ die besten komen von den Tarugas/ welche sehr groß vnd weißgraulicht sehen. Alle Thier/ so diesen Stein haben/ w[illegible]den gemeinlich vnter dem Schnee/ oder a[illegible] den Punas/ vnnd sagen die Jndianer/ da[illegible] der Landschafft Xauxa/ vnd andern O[illegible] in Peru viel gifftige Kräuter vnd Thier seyen/ welche das Wasser davon sie trincken/ vnd das Graß/ das sie weiden/ vergifften. Diß Kraut kennen die Vicunnas/ vnnd andere Thier von Natur/ vnd essen davon/ mit welchem sie sich gegen die gifftige Weyd vnnd Wasser verwahren: Von diesem herrlichen Kraut wächset der Stein Bezoar in jhrem Magen/ davon hat der Stein die Krafft/ daß er den Gifft tödtet/ vnnd andere wunderbare Ding wircket. Plinius beschreibet dergleichen wilde Geissen/ so das Gifft ohn Schaden weyden sollen. Aber das Spanische Viehe/ weil sie das Kraut nicht essen/ bekommen der Stein nicht.

Die besten von den Tarugas.

Wovon der Bezoarstein wachse.

Plinius lib. 10. c. 27.

Von den Vögeln.

Was wir nun hiervon nach der leng von den Thieren gedacht/ muß man von den Vögeln widerholen/ sonderlich von denen/ so mit den Spanischen einerley Art vñ Geschlechts seind/ als Feldhüner/ Turtel- vnd Ringeltauben/ Wachteln/ allerhand art Falcken. Dieser Gattung hat man auß new Hispanien vnnd Peru/ deßgleichen Reyger vnd Adler von vnterschiedlicher Art/ in Spanien geschickt/ vnd zweiffelt man nicht daran/ daß diese Vögel besser hinvber fliehen/ als die Löwen/ Bären vnd dergleichen hinvber schwimmen mögen/ die Psittich fliehen auch geschwind/ vnd findet man deren noch ein grosse Meng in Jndien. Von den Hünern ist sich zum meisten zuverwun-

Adler vnterschiedlicher art.

Psittich.

verwundern/ welche allda gefunden worden/ ehe die Spanier hinein kommen/ doch ist glaublich/ daß sie die Leute anfangs mit hinein gebracht/ wie man dann siehet/ daß die Leute offtmals Hanen vnnd Hüner auff jhren Bürden mit zuführen pflegen.

In Indien seind viel Vögel/ denen in Europa ähnlich/ welche die Spanier darin funden haben/ die wir auff diß mahl nicht all erzehlen mögen.

Kleine Vögelein in China.

Auß China bringet man kleine Vögelein ohne Füß/ der Leib ist sonst vberall nichts als Feddern. Sie kommen nimmermehr auff die Erden/ sondern hengen sich mit etlichen Beinlein/ die sie haben/ an die Este der Bäum wann sie ruhen wollen/ vnd ernehren sich mit Mücken vnd andern Dingen in der Lufft.

Tonienejos.

In Peru hats die Tonienejos/ seind so kleine Vögelein wie die Immen/ vnnd ander Fliegengeschmeiß/ haben sehr schöne Feddern von vollkommenen Farben. Hergegen sind die Condores vberaus groß/ vnd so starck/ daß sie nicht allein ein Schaff zerreissen vnd verschlingen/ sondern auch wol ein Kalb.

Condores.

Auras.

Die Auras/ so etliche für Hüner halten/ seind von Raben Art/ sehr leicht/ haben ein scharpff Gesicht/ seind gut die Gassen in Stätten rein zuhalten/ weil sie nichts ligen lassen/ deß Nachts halten sie sich auff den Steinfelsen vnnd Bäumen/ des Morgens aber fliegen sie in die Statt/ sitzen auff die höchste Gebäw/ vnd nehmen in acht/ ob sie etwas auff dem Raub bekommen mögen/ Die Jungen vberkommen weißlechte Feddern/ wie man von den Raben saget/ die darnach schwartz werden.

Guaca Mayas.

Die Guaca Mayas seind Vögel grösser als Psittich/ werden der vnterschiedlichen Farben halben hoch gehalten. So hat es in new Spanien ein meng Vögel/ so vberaus schöne vnd zarte Feddern haben/ daß man dergleichen in Europa nicht finden mag. Wie man dann an den kleinen Bildern/ so sie auß den Feddern machen/ zusehen hat/ welche so artlich seind/ daß man sie kaum mit dem Bensel besser machen kan/ vnnd werden die besten Fedderbilder in der Landschafft Mechoacan in dem Flecken Pascaco also gemacht: Sie fassen die Feddern mit Knipzänglein/ ziehen die auß den todten Vögelein/ so man Tonienejos heisset/ fügens mit einem zarten Leim an einander/ welches sie geschwind wissen ins Werck zurichten.

Fedderbilder.

Mann hat auch sonst noch grosse Vögel/ die sehr schöne vnnd zarte Feddern haben/ davon sie herzliche Fedderbüsch machen/ mit Gold vnd Silber zusammen fügen/ vnd nachmals im Krieg brauchen. Bey dem Meerstrandt findet man offt eines Spieß hoch/ schneeweissen Meervögels Mist/ damit man das Erdreich dünget/ ist die Fruchtbareste Dung/ die man haben mag/ vnd hievon hat das Thal Limaguana seinen Nahmen vberkommen.

Weisser Vogelsmist die beste Dünge.

Von der Indianer Religion.

Wir wollen fürter von der Indianer Religion handlen/ vnnd anzeigen/ demnach der Ertzfeind vnnd leidige Teuffel von vnserer Welt auß den fürnembsten Landtschafften/ durch die Krafft vnd Erkäntnuß Christi vertrieben/ wie er sich in diese andere Welt gemacht/ vnd was er für abschewliche Grewel/ vnd mancherley Abgöttereyen bey dem armen blinden Volck angericht. Da dann anfangs zumercken/ ob gleich die Finsternuß des Vnglaubens/ den Verstandt dieser Indianischen Völcker eingenommen vnnd verdunckelt gehabt/ daß sie dennoch befunden vnd erkennet/ wie ein Oberster HErr vnd Schöpffer aller Ding sey/ welchen die zu Peru Viracocha/ andere aber Pachacamack/ das ist/ Schöpffer Himmels vnd der Erden/ Item/ Vlastu/ das ist/ Wunderbar/ genennet/ vnd denselben angeruffen/ vnd verehret haben.

Der Indianer Götter. Viracocha. Pachacamack.

Nach diesem Obersten Gott haben die armen blinden Leut/ auch Sonn/ Mond/ Morgen[illegible]n/ Meer vnd Erden angebettet. Die Ingæ Könige zu Peru/ thäten nach dem Viracocha/ vnd der Sonn den dritten Gottes-Dienst dem Donner/ vnnd gaben für/ der Donner were ein Mann/ der im Himmel mit einer Schleuder stünde/ vnd in seiner Gewalt hette den Regen/ Hagel/ Blitz vnd Donner/ welche er nach seinem Willen vnd Wolgefallen pflege zuregieren.

So hat man in der HauptStatt Cusco auch die Kinder der Sonnen geopffert.

Wann sie anbetten wolten/ namen sie ein Ding in die Händ/ welches wie ein Handtschuch sahe/ vnd hieltens empor.

Auch betteten sie den Regenbogen an/ welchen die Ingæ neben zwoen außgestreckten Schlangen/ in jhren Wapen führeten.

Der Ingæ Wappen.

Vnter den Sternen rufften sie den Colca oder Geißlein an. Einem Stern gaben sie diß/ dem andern jenes Ampt/ welche von denen angebettet wurden/ die jhrer Hülffe bedürfften.

So hielten sie dafür/ es were kein Thier oder Vogel auff Erden/ der nicht ein gleichmässiges Ebenbild im Himmel hette/ vnd solcher solt in eben demselbigen Geschlecht die Vermehrung fürbringen helffen.

Die zu Mexico rieffen neben dem höchsten Schöpffer/ vnd der Sonnen/ auch den Ab-

Vitzliputzli.

gott Vitzliputzli am meiſten an/ welchen ſie für den Höchſten Herꝛen der gantzen Welt hielten/ als der alles erſchaffen hette/ vnd alles durch ſeine Vorſehung erhielte/ dem ſie ein groſſen/ hohen vnnd gantz köſtlichen Tempel erbawet/ wie noch an den zerfallenen Stücken abzunehmen.

Sapient. 3.

Iſt alſo an dieſen Blinden/ wie auch an vnſern Heyden warhafftig erfüllet/ was das Buch der Weißheit ſagt: Es ſind zwar alle Menſchen von Natur eytel/ ſo von GOtt nichts wiſſen/ vnd an den ſichtbarlichen Gütern/ den/ der es iſt/ nicht kennen/ vnd ſehen an den Wercken nicht/ wer der Meiſter iſt. Sondern halten entweder das Fewer oder Wind/ ſchnelle Lufft/ oder die Sternen/ oder mächtige Waſſer/ oder die Liechter am Himmel/ die die Welt regieren/ für Götter. So ſie nun an derſelbigen ſchönen Geſtalt einen gefallen hatten/ vnd alſo für Götter hielten/ ſolten ſie billich gewuſt haben/ wie gar viel beſſer der ſey/ der vber ſolche der HErꝛ/ vnd aller Schöne ein Meiſter iſt/ Sintemal er ſolches alles geſchaffen.

So ſie ſich der Macht vnnd Krafft ververwunderten/ ſolten ſie billich an denſelbigen gemercket haben/ wie viel mächtiger der ſey/ der ſolches alles zubereitet hat/ dann es kan ja an der groſſen Schöne vnnd Geſchäff[illegible]e derſelbigen Schöpffer/ als in einem Bilde/ erkennet werden.

Wiewol nun der leidige Teuffel/ die Indianer mit dem/ daß ſie nechſt Gott/ die Soñ/ Mond/ Stern/ Erde/ Meer vnnd andere gemeine Ding angebettet/ genugſam verführet gehabt/ ſo ließ er ſich doch dabey nicht benügen/ ſondern bracht ſie noch weiter in Irꝛthumb/ daß ſie auch gantz geringſchätzige/ heßliche/ vnnd vngeſtalte Ding für Gott gehalten.

Vber dieſe der Barbarer Blindheit aber wird man ſich nit ſo ſehr verwundern/ In Betrachtung/ daß auch die weiſeſten Philoſophi, wie Paulus ſagt/ gewuſt haben/ daß ein Gott iſt/ vnnd doch denſelbigen nicht als einen Gott gepreiſet vnnd gedancket haben/ ſondern ſind in jhrem Dichten eytel worden/ vnnd jhr vnverſtendiges Hertz iſt verfinſtert/ da ſie ſich für weiß hielten/ ſind ſie zu Narꝛen worden/ Vnd haben verwandelt die Herꝛligkeit deß vnvergänglichen Gottes/ in ein Bilde/ gleich dem vergänglichen Menſchen/ vnd der Vögel/ vnd der vierfüſſigen vnd kriechenden Thier.

Anderer Heyden abgöttiſche Götter.

W[illegible]e dann all zu viel offenbar/ daß die Egypter den Hund Oſiris/ die Kuhe Yſis/ den Widder Amon/ Die Babylonier den Drachen Beel/ Die Römer die Göttin Febris/ die zu Tarpeia ein Ganß/ die von Athen den Haan vnd Raben/ ꝛc. wie auch ſonſten dergleichen vngeachte Dinge/ deren aller Heyden Bücher voll ſind/ angebettet vnd verehret haben.

Die Indianer haben alle Heyden in der Abgötterey vbertroffen.

Aber dieſe alle haben die Wilden zu Peru/ mit Abgötterey vbertroffen/ Dann ſie nicht allein die Flüſſe/ Brunnen/ die Riß der Klippen/ groſſe Steinfels/ Gebirg/ die Gipffel der Hügel/ ſondern auch alle andere natürliche Dinge/ welche ſie bedaucht/ etwas ſonderliches ſeyn/ als Gott verehret vnd angebettet haben.

Die zu Caxamalca in Naſca/ verehreten einen Sandberg/ weil er ſich mitten vnter den Felſen befandt/ die zu Königſtatt einen alten Baum/ Ertz/ Wurtzeln vnd Früchte der Erden.

Item/ Bären/ Löwen/ Tygerthier vnnd Schlangen/ damit ſie jhnen nicht möchten Schaden thun.

Wie nun jhre Götzen ſeind/ alſo ſeind auch die Ding/ ſo ſie bey jhrem anbeten opffern.

Wann ſie vber Feld reiſeten/ ſo zerſtrewen ſie alte Schuch/ Feddern/ gekawts Coca/ vnd diß thaten ſie gemeinlich auff den Creutzwegen/ auff den Gebirgen vnd oberſten Gipffeln derſelben/ hatten ſie aber deren keines/ legten ſie doch zum wenigſten einen Stein/ an ſtatt des Opffers dahin/ darbey bittende/ daß ſie jhnen Krafft vnnd ein freyen Paß geben wolten/ welches ſie dann jhrem ſagen nach/ erlangeten.

Dieſer Opffer ligen offt groſſe Hauffen auff der Straſſen.

Mit dieſem allem/ ſeind die Indianer noch nicht zufrieden geweſen/ ſondern auch jhre König Ingas/ lebendig in Bildern/ vnd todt in den Begräbnuſſen verehret/ allermaſſen/ wie das Buch der Weißheit hiervon weitläufftig ſchreibet.

Sap. 14.

Der Ingen Begräbnuß.

Dann erſtlich ſuchten ſie jhrer Königen vnd Herꝛen Leichnam zubewaren/ vnnd hielten ſolche ohn Geſtanck vber 200. Jahr/ Auff dieſe weiß lagen die Könige Ingas zu Cuſco jeder in ſeiner Capellen. Dann ein jeder der obgemelten Königen Ingas/ ließ all ſeinen Schatz/ Gütter/ Renth/ vnd anders zu Erhaltung der Capell geben/ dahin ſein Leichnam ſolt begraben werden/ Er ließ auch all ſeine Diener vnd Haußgeſind zu Dienſt der Capell warten.

Mit

Mit der abgestorbenen Leichnam waren sie noch nicht zufrieden / sondern machten jhnen auch noch Bilder. Ein jeder König ließ jhm selbst ein Steinern Bild zurichten / weil er lebte / vnd hiessen solches Bruder / welchem Bild nachmals noch bey seinem Leben so viel Ehr angethan ward / als den Ingas selbsten. Sie führeten auch gemelte Bilder in die Krieg / man trug sie in der Procession / hielt jhnen Festtag vnnd Opffer / verhoffent / also Regen vnnd gut Gewächs zuvberkommen / vnd dieser Götzen waren viel vnter dem Gebiet zu Cusco.

Indianer glauben der Seelen Vnsterbligkeit.

In dieser Abgöttischen Verwirrung / haben dennoch die Indianer der Seelen Vnsterbligkeit geglaubet / vnd daß die Frommen das ewige Leben / die Bösen aber ein ewige Verdamnuß erlangen werden: Doch wusten sie nicht / daß die Leiber mit den Seelen widerumb aufferstehen solten / vmb welcher Vrsach willen sie dann so grossen Fleiß ankehreten / wie zuvor gemeldet worden / damit sie nur die Leiber lang vnversehret behalten möchten: Die Nachkommen haben solche Cörper mit Kleidern behänget / sie thätten jhnen auch Opffer / sonderlich den Königen



Ingas: Wann die Ingas mit Todt abgiengen / wurden alle jhre Weiber / Beampten vnd Diener getödtet / auff daß sie jhnen in der andern Welt vnderthänige Dienst leisteten / Dieser Todtschlag aber geschach gemeinlich / wann sie gezecht / vnd wol gesungen hatten / Welche man also tödtet / hielten sich für Glückselig / daß sie also sterben solten.

Sie opfferten auch Kinder / mit deren Blut sie die Abgestorbenen anstriechen / vnd machten Streiff von einem Ohr biß zum andern / vber das Angesicht hin.

Etliche hat man mit sonderlichen Ceremonien verbrandt.

Dieses alles haben die Indianer nachgeäffet/ vnd ist solcher Brauch durch gantz Indien beynah gemein gewesen/ Vber dieses hat man sonst noch ein gemeinen Aberglauben durch gantz Indien/ daß sie nemlich auff jhre Todtengräber Essen vnd Trincken setzen/ vermeinent/ daß sie jhre Nahrung davon hetten.

Augustini in Epist. 64. Solchen Irrthumb widerleget auch Augustinus. Auch steckten sie den Todten Silber in den Mund/ Händ vnnd Busem/ zogen jhnen doppelte vnnd gute Kleider/ vnter das Todtenkleid an/ dann sie hielten dafür/ daß die Seelen jhrer Abgestorbenen vmbher schweifften/ auch Kälte/ Hunger/ Durst vnd Arbeit litten.

Wiewol nun durch vielfältige angeregte Abgötterey/ darin das Geschöpff für den Schöpffer angebettet worden/ Gott der Allmächtige hefftig erzörnet wird/ so verdammet doch der heilige Geist/ vnnd helt für ein grössern Grewel die Abgötterey/ da man Bilder/ Figuren vnnd dergleichen Ding/ so von Stein/ Holtz oder Ertz/ durch Menschen gemacht worden/ vnnd nichts anders/ als ein Conterfeyt haben/ anbettet vnd verehret. Die solches thun/ werden vom Weisen Mann vnselig geheissen/ welcher sagt/ daß deren Hoffnung billich vnter die Todten zurechnen sey/ so der Menschen Gemächte Gott heissen/ als Gold vnnd Silber/ das künstlich zugerichtet ist/ vnd die Bilder der Thieren/ oder vnnütze Steine/ so für alten Jahren gemacht sind. Sap. 14.

Esa. 44. Hier. 10. Baruch. 6. Psal. 113. 115. Also haben auch die Propheten/ Esaias/ Jeremias/ Baruch/ vnd sonderlich David/ vberflüssig vnnd gründlich wider diesen Betrug vnnd Vnsinnigkeit der Heyden gehandelt.

Die Indianer haben sich sehr beflissen/ Götzen vnd Gemählte zumachen/ vnd solches auff vnterschiedliche Weise/ auch auß vnterschiedlichen Materien/ welche sie für Gott anbeteten/ vnd Guacas nenneten: Diese Götzen waren gemeinlich abschewlich vnd vngestalt/ vnnd hat man waren Bericht/ daß der Teuffel auß diesen Guacas geredt vnd Antwort geben hat. Ihre Priester vnnd Diener gabē acht auff diese Oracula: Gleich wie aber der Sathan ein Vatter der Lügen ist/ also waren auch alle seine Rathschläg/ Warnungen vnd Prophezeyungen falsch vnd Lügenhafftig. Viel zu weitläufftig würde es/ wann man alle Superstitiones, so sie begangen/ erzehlen solte: Doch ist es lustig/ solche nur zuberühren. Guacas der Indianer Götzenbilder. Oracula.

Der Mexicaner vornembster Abgott war der Vitzliputzli/ welcher auß Holtz geschnitzet worden/ wie ein Mann/ der saß auff einem Stuel/ so auff einer Senfften gegründet stundt/ an jeder Eck gieng ein Stecken herfür mit einem Schlangen Kopff/ der Stuel solte bedeuten/ daß er also im Himmel sässe. Deß Götzen Vorhaut vberall war blaw/ vber die Nasen hatte er ein blawen Striemen/ welcher von einem Ohr biß zum andern reichete. Auff dem Haupt hatt er ein köstliche Fedder/ wie eines Vogels Schnabel gestalt/ dessen Ende von gepoliertem Gold war/ mit der lincken Hand hielt er einen rundten weissen Schildt/ mit fünff weissen Feddern/ so Creutzweiß daran gesetzt waren/ oben gieng ein SiegZweyglein von Gold herauß/ vnd an der Seiten vier Pfeil/ welche wie die Mexicaner sagten/ jhm vom Himmel geschicket worden/ die Thaten zuverrichten/ die an seinem Ort folgen werden. Auff die rechte Hand ward ein Ruhe oder Lehnsteck geschnitzet/ wie ein Schlang/ vnnd vberall mit blawen Beeren oder Striemen. Alle diese Zierrathen/ hatten jhre sonderbare Bedeutungen. Vitzliputzli Gestalt.

Der Name Vitzliputzli heist ein Verkehret vnd ansichts wolscheinende Fedder.

Von dessen prächtigen Tempel/ Opffer/ Festen vnd Gepräng hernacher Meldung beschehen sol: Bey seiner Capel war noch einander Fach/ darinnen noch ein Götz/ Tlaloc genant/ gestanden/ vnd für des Vitzliputzli Gesellen/ vnnd gleicher Macht gehalten ward. Der dritte vornehme Abgott der Mexicaner/ hieß Tezcatlipuca/ der die Sünde vergeben solte. Tlaloc. Tezcatlipuca.

Dieser war von einem gläntzenden schwartzen Stein gemacht/ hatte auff jhre Art zierliche Kleidung an/ an den Ohren waren güldene/ vnd an den vntersten Lippen ein silbern Ring/ vngefehr eines Fingers lang/ in demselbigen stack bißweilen ein grüne/ bißweilen auch ein blawe Fedder. Das vnterste Theil Haar war vmbwunden mit einem Trath/ von poliertem Gold/ am Ende desselben ein gülden Ohr/ darauff ein Rauch gemahlet/ welches die Gebett der Sünder bedeute/ so er auff jhr Anruffen erhörete. Zwischen beyden Ohren hieng ein groß Anzahl kleiner Kleinodien. Am Halß hatte er noch ein groß gülden Kleinoth/ daß es jhm die gantze Brust bedeckte/ An beyden Armen war er mit güldenen Armringen/ vnd am Nabel mit einem köstlichen grünen Stern gezieret/ In der rechten Hand hat er einen schönen Spiegel/ von köstlichen/ grünen/ blawen vnnd gelben Feddern/ welche auß einer gläntzenden güldenen Blatten herfür gieng/ vnnd einen

Glantz

Glantz von sich gab. Bey diesem Spiegel wolten sie zuverstehen geben/ daß er alles sehe/ was in der Welt vorgienge: In der lincken Hand hatte das Bild vier Pfeil/ welche die Straffen bedeuten/ die er an den Vbelthätern vbet. Dieser Abgott ward am meisten geförchtet/ weil sie sich besorgten/ er möchte ihre Mißhandlungen an Tag bringen. Eben diesen Abgott hielt man für einen Gott vnnd Herrn der Trückene/ Hunger/ Vnfruchtbarkeit vnnd Pestilentz/ darumb pflegten sie jhn auch auff ein andere weise zumahlen/ Setzten jhn nemlich gantz Prächtig auff einen Stuel/ welcher mit einem rothen Fürhang/ darein TodtenKöpff vnnd Bein gewircket/ vmbgeben. In der lincken Hand hat er einen rundten Schildt mit fünff Feddern von Baumwollen gemacht/ in der rechten Hand aber ein WurffPfeil oder Ruthen. Ein Arm streckt er auß/ vnd stelt sich/ als ob er werffen wolte/ in dem rundten Schildt stacken vier Pfeil/ der Leib war gantz geferbt/ vnd das Haupt mit Wachtel Feddern bestecket/ mit diesem Abgott hielten sie viel Wesens.

Quetzaälcoalt der Kauffleut Gott.

Nicht weit von Mexico zu Cholula haben sie der Kauffleut Gott Quetzaälcoalt/ heist ein Schlang von köstlichen Feddern. Dieser Abgott stehet auff einem hohen Tempel/ auff einem grossen Platz/ ringsvmbher mit Gold/ Silber/ Kleinodien/ köstlichen Feddern vnnd Tüchern/ von vnterschiedlichen Farben vmbgeben/ Am Leib war er wie ein Mann gestalt/



aber im Angesicht sahe er einem Vogel gleich/ hatte einen rothen Schnabel/ auff dem Kopff stundt ein Kamm/ er hatte auch ein Mundt mit einer Rey Zähnen/ vnnd außgestreckten Zungen/ vnd auff dem Kopff einen auff Pappier gemahlten schärpffhafftigen Hut/ vnd

vmb die Schenckel mit viel Gold gezieret/ vnd wol tausenterley dergleichen new erfundene dinge/ welches alles sein besondere Deutung hatte. Dieser Abgott war jhr Mammon vnnd Pluto/ der sie Reich machen solte. Diese Wilden waren mit diesen Götzen noch nicht zufrieden/ sondern wolten auch andern Heyden gleich Göttin haben/ die vornembste bey den Mexicanern hieß Tozi/ welches so viel als vnser Großmutter heist/ vnnd sol des Königes Culguacan Tochter gewesen seyn/ so zum ersten auff Befehl deß Vitzliputzli geschunden worden/ auff die weise weyhet er sie für eine Schwester/ vnd von der Zeit an/ fiengen sie an die Menschen zu opffern vñ zuschinden/ bekleideten hernach die Lebendigen mit solchen Häuten/ vermeinent/ Gott hette einen Genügen daran/ wie auch an dem Hertzen/ welches man denen heraus zog/ so man opfferte.

Die Göttin Tozi.

Der Jäger Gott.

Eine dieser Abgöttin hatte einen guten Jäger zum Sohn/ welchen die zu Tlascala nachmals für ein Gott annahmen/ vnnd ein solch Fest hielten: Wann nemlich der Tag anbrach/ bliesen sie mit einer Posaunen. Alsbald versamleten sie sich/ vnnd brachten jhre Pfeil/ Bogen/ Garn vnd ander Jaggezeug/ giengen also mit jhrem Abgott in der Procession/ hierauff folgete ein grosse Menge Volckes/ biß auff einen hohen Berg: Auff welches Gipffel eine schöne Lauberhütten erbawet/ vnd inwendig mit einem Altar/ darauff setzten sie jhren Abgott. Vmb jhn her hielten sie ein Getümmel vnd Gebläß mit Hörnern/ Pfeiffen vnd Trummen/ Wann sie auff den bestimpten Platz kommen/ besetzen sie den gantzen Fuß an dem Gebirg mit Holtz/ zündens an allen Orten an/ treiben also allerhand Thier/ als Hasen/ Caninchen/ Füchs/ Wölff vnd dergleichen auff/ welche vom Fewer den Berg hinauff/ dem Gipffel zu lieffen.

Die Jäger folgen mit einem grossen Geschrey nach/ bliesen in vnterschiedliche Pfeiffenwerck/ biß sie die Thier auff das höchst für den Abgott jageten/ Daselbst drungen sie so hart auff die Thier/ daß ein Theil hinunter springet/ ein Theil fiel oben herab auff das Volck/ ein Theil auch auff den Altar. Das Volck hatte einen grossen Lust solches zusehen/ viel Thier opfferten sie dem Abgott/ zogen die Hertzen heraus/ mit eben denen Ceremonien/ als ob sie Menschen opfferten. Wann dieses vollbracht/ nahmen sie jhr Jagwerck auff den Halß/ vnnd kehreten mit dem Abgott widerumb in solcher Ordnung/ als sie hinaus gezogen/ heimzu/ zogen also mit grossen Frewden/ mit Pfeiffen vnnd Trummen in die Statt zum Tempel/ vnd setzten jhren Abgott widerumb mit grosser Ehrerbietung vnd Ceremonien nider.

Darauff liessen sie das gejagt Fleisch kochen/ vnnd richteten der gantzen Gemein ein Gastmal zu/ nach dem Essen besuchen sie den Abgott/ vnnd hielten jhre TantzSpiel für jhm.

Von der Indianer Tempel.

Nun wollen wir auch von den Tempeln handeln: Gleich wie der höchste GOtt jhm ein Hauß/ darin sein heiliger Name möchte geehret werden/ zubawen befohlen: Also hat auch der leydige Sathan/ die Vngläubigen dahin vermocht/ daß sie jhm herrliche Tempel/ Bethäuser vnnd Heiligthumb gemacht haben.

Im Königreich Peru waren alle Landschafften mit besondern Bethäusern erfüllet/ vnd vber diese hattẽ sie noch allgemeine Tempel für die Ingas/ vnter denen waren zween sehr berümbt. Der eine vier Meilen von Lima/ hieß Pachacama/ daraus Franciscus Pisardus den vberaus grossen Schatz erobert.

Pachacama.

In diesem Tempel hat der Teuffel sichtbarlicher Gestalt von seinem Orth Antwort geben/ man sahe auch offt daselbsten ein gemahlte Schlangen. Daß aber der böse Feind auß seinem falschen Heiligthumb Antwort geben/ vnd die elende Menschen betrogen/ das ist in Indien gar gemein gewesen/ biß er durch die Ankunfft des Evangelij vertrieben vnnd stumm worden. Diese Frage der Abgötter geschach gemeinlich bey Nächtlicher weil/ da sie hinterrücks hinzu giengen/ bückten den Leib/ liessen das Haupt hangen/ stelten sich gar vngebertig/ vnd fragten also Rath. Darauff erhub sich ein abschewlich Geschrey vnd Pfeiffen/ daß jederman darvber erschrack/ vnd wann jnen etwas anbefohlen war/ bekam es allezeit einen widerwertigen/ vnnd den ärgsten Außschlag.

Wie sie die Abgötter Raths gefraget.

Der ander Tempel in Peru/ war noch höher gehalten/ der in der Statt Cusco stundt/ vnd dem Pantheon zu Rom ähnlich/ den sie zu einer Wohnung aller Götter gebawet hatten. Die Könige Ingas setzten in diesen Tempel aller Landschafften Götzen/ die sie gewonnen hatten/ ward auch ein jeder von seiner Lands Art geehret. Vnter andern stund auch der Punchao/ welches der Sonnen Bild/ vnd köstlich von Gold vnd Edelgestein bereitet/ vnd gegen Auffgang gekehret ward/ Wann die Sonn auffgieng/ vnnd mit jhren Straalen recht auff diß Bildt kam/ gab es/ weils von reinem Ertz war/ einen solchen Glantz vnd Widerschein/ daß man meynet/

Punchao der Sonnen Bild.

Tempel En in Mexico.

es were ein newe Sonn. In Mexico war die Eu ein berühmbter Tempel deß Vitzliputzli/ der einen sehr weiten Begriff/ vnnd inwendig einen sehr grossen Platz hätte/ er war von grossen Steinen / Schlangen weiß zugerichtet. Das ober Theil der Bethäuser/ darinnen die Abgötter stunden/ hatte einen artigen Gipffel / von kleinen kolschwartzen schönen gewirckten Steinen. Der Hoff vmb den Tempel war mit weisser vnnd rohter Farb vberstrichen. Auff diesen Gipffeln stunden Zinnen/ welche so schön als Zinckenhörner gewirckt waren/ auff den Eckzinnen waren zween sitzende Indianer/ auß gehauwenen Steinen/ mit Leuchtern in jhren Händen. Inwendig im Vmbgang in den Cellen wohneten jhre Bäpste vnnd andere Religionsverwandten. Der Platz darvmb war so groß/ daß sie auß jhrem Reich die Versamblung daselbsten hielten/ vnnd runde Tantzspiel trieben. Der Tempel hatte vier Thüren/ gegen alle Theil der Welt eine. Vnnd von jeder Thür kondt man einen schönen gepflasterten Weg hinauß/ wol zwo oder drey Meil Wegs sehen. Vber der Thüren stunden viel Götzen. Gegen dieses Tempels Thüren waren dreyssig Treppen / vnnd ein jedere dreyssig Klaffter lang/ welche mit einer Gassen/ so zwischen den Vmbgängen hingieng / abgescheiden wurden. Oben auff dieser Treppen war ein ebener Spatziergang dreyssig Schuch breit/ von lauter Cimmet gemacht. In der Mitte auff diesem Spatziergang stund ein Stockwerck von sehr hohen Bäumen / je ein Klaffter von einander gesetzt / die Bäum waren fast dick/ mit Thon angestrichen/ von oben biß vnden an stunden kleine Löchlein / vnnd gieng von einem Baum biß zum andern ein Ruhten durch dieselbige / darauff hiengen viel Todten Köpff/ also/ daß auff ein jeder Ruhten zwantzig Todten Köpff waren. Diese Reyen Todten Köpff/ gieng von vnden biß oben an / von einem Endt biß zum andern/ welches gar abschewlich anzusehen. Vnnd diese Todten Köpff hatten sie von den geopfferten auffgehoben. Wann einer hervnder fiel/ trugen sie Vorsorg/ wie sie die Stelle mit einem newen Kopff widerumb erfülleten. Im obern Theyl deß Tempels waren zwo Capellen / darinnen beyde Götzen / der Vitzliputzli vnd Tlaloc stunden/ vnd must man ein hundert vnd zwantzig Treppen zu jhnen hinauff steigen/ ehe man dabey kommen kondte. Stracks für diesen Capellen war ein viereckichter Platz/ viertzig Schuch lang vnd breit/ in der mitte stund ein auffgerichter Stein/ geformiret wie ein scharpff grüner Pyramis fünff Spannen hoch/ darauff man die Menschen opffert. Dann so man einen Menschen hinderrucks darauff warff/ ward jhm der Rucken entzwey gebrochen/ welche Opfferung hernach folgen soll. Ohn diesen Tempel waren sonst noch neun andere/ die vnderschiedtlichen Götzen zustunden/ vnnd sonderbahre Wohnungen für jhre Priester hatten/ allesampt mit schönen Thürnen vnd Zinnen zugericht/ vnnd mit lieblichen Figuren gemahlt. Nach deß Vitzliputzli Tempel war das ander hohe Stifft deß Bußgötzen Tetzcatlipuca/ vnnd muste einer achtzig Treppen steigen/ ehe er in Tempel kam/ oben war ein ebener Platz/ von ein hundert vnnd zwantzig Schuch breit/ darbey stund ein Saal mit Teppichen/ von vnderschiedtlichen Farben/ behengt. Der Saal hatte ein nidrige Thür/ allweg mit einem Schleyer bedeckt/ dardurch nur allein die Priester gehen dorfften. Der Tempel war vberall mit mancherley Bildern/ vnd außgehauwenen Figuren/ gezieret/ vnd sehr schön geschmückt. Gegen diesen beyden Thumbkirchen waren die andern nur als Clausen vnd Capellen.

Der Mexicaner Päpst vnd Geistligkeit.

Weitter hat der Teuffel auch in diese seine Tempel gewisse Hohe Priester/ Acoluthen vnd Leuiten verordnet. Dann den Obersten Priester hiessen die Mexicaner in jhrer Alten Sprach auch Papas oder Päpst/ wie noch heutiges Tags in jhren Geschichtbüchern zulesen. Die Priester deß Abgotts Vitzliputzli erbten einander nach den Geschlechten/ so hierzu verordnet worden. Der andern Abgötter Priester wurden zum Ampt erwehlet/ es were dann Sach/ daß man sie in jhrer Jugend dem Tempel geopffert hette. Dieser Pfaffen Arbeit bestundt meisten theils in dem/ daß sie die Abgötter mit Weyrauch beräucherten/ nemblich frühe/ wann der Tag anbricht/ zu Mittag/ auff den Abend wann die Sonn vntergangen/ vnd dann vmb Mitternacht: Vmb welche Zeit alle Pfaffen auffstunden/ in die Posaunen/ Zinckhörner vnnd Pfeiffen ein gute weil einen traurigen Thon bliessen. Wann diß Pfeiffenwerck ein Endt hatte/ kam einer/ an dem es die Wochen war/ in einem weissen Chorrock mit einem Weyrauchfaß herfür/ nam glüende Kohlen auß einem Geschirr/ welches stetigs für dem Altar brante/ warff auß einem Beutel Weyrauch drauff/ vnd beräuchert mit grosser Ehrerbietung den Abgott. Darnach wüschet er mit einem Tuch den Altar vnd die Vmbhäng. Darnach wurde die Bußwerck vollbracht/ wie wir hernach hören wöllẽ. Es dorfft keiner auß dieser Mitternacht Metten bleibẽ/ so dorfft auch niemãd ohn allein die Priester opfern/ vñ dasselb ein jed nach seinem Stand. Auff etlichen

Deren Ampt.

Festtagen predigten sie dem Volck / Sie hatten jhre sonderliche Renthen / vnd ein grosse Zahl Opffers / welches man jhnen brachte. So hatten die Abgötter in Peru jhre eygene Erbgüter / welche jhnen Jährlich ein grosses Gut eintrugen.

Der Indianer Mönche vnnd Nonnen.

Die Indianer hatten auch / wie die Römische Kirchen sonderliche Orden / sonderlich von Weibspersonen. In Peru hat es vberall Jungfrawen Klöster. Etliche waren alt / so andere vnderwiesen. Etliche aber jung / die man ein zeitlang behielt / vnd zu der Abgötter Dienst auffzog. Das Kloster hieß Acllaguaci / das ist / ein Hauß der Außerlesenen / dessen Apt nenneten sie Appopnaca / welcher Macht hatte hierzu zu erwehlen / wen er wolte / allein daß sie vnter acht Jahren / vnd hierzu dienlich seyn müsten. Diese junge Mägdlein wurden den alten vberlieffert / die sie in mancher Hand Dingen zum Gottesdienst / keuschem Leben vnd Ceremonien nohtwendig / vnterrichteten vnd anführeten. Sie musten stätige Keuschheit halten / vñ bey den Opffern dienen. Wurden auch zu der Ingen Weibern vnd Concubinen genommen / wie auch seiner Freunde vnd Hauptleuten. Wann der Ingas einem ein solche Jungfraw gab / bedauchts jhnen ein grosse Verehrung seyn / vnnd diese Außtheylung geschach Jährlich einmahl. Wann dieser Jungfrawen eine jhre Jungfrawschafft verlohren / ward sie lebendig begraben / oder musten sonst einen grewlichen Todt außstehen.

In Mexico hatte der Teuffel auch seine Nonnen / aber jhre profession währet nur ein Jahr. Die Nonnen von zwölff vnnd in das dreyzehende Jahr / hieß man Töchter d' Buß vnd Keuschheit / jhr Ampt war / den Tempel zu besprengen vnd zu reinigen / vnd dem Abgott vnnd den Dienern alle Morgen das Essen zubereitten.

Der Abgötter Speiß.

Deß Abgotts Speiß waren kleine Kuchen / wie Händ vnd Füsse formiret / darnach backen sie ander gemenget Brot / welches sie täglich für den Abgott setzten / vnnd nachmahls die Priester assen. Diesen Nonnen schnied man erstlich die Haar ab / vnd ließ sie zur bestimbten Zeit wider wachsen / seynd allein weiß bekleydet / stehen zu Mitternacht auch zum Gesäng auff / haben jhre Ebtissin / die sie forttreiben. Sie machen schöne Tücher vnd Teppich / von allerhand Gattung / damit sie den Abgott vnnd Tempel ziehren. Vmb Mitternacht thätten sie Buß vnd geisselten sich / vnnd verwundeten den Obersten Theil an jhren Ohren. Mit dem Blut bestrichen sie jhre Backen vnnd wuschens hernach in jhren Cellen widervmb ab. Wann sie nun also ein Jahr gedienet / stund es jhnen widervmb frey herauß zugehen vnnd sich zuverheyrahten.

In Peru hat es keine Mönche / aber der andern Priester vnnd Zauberer vnzehlig viel. Nur zu Mexico stunden in vorgedachtem grossen Tempel zwey Klöster / eines für die Nonnen / deren schon gedacht worden / Das andere für die Mönchen von 18. biß auff 20. Jahr. Diese Leut hatten Platten auff den Köpffen / aber längere Haar / daß sie die flechten kondten. Die jungen Mönche dieneten ins Vitzliputzli Tempel / lebten in Armut vnd Keuschheit / verrichteten das Leviten Ampt / dieneten den Priestern vñ Obersten deß Tempels / verschafften Weyrauchfässer vñ Liecht / hüteten der Kleyder / reinigten die geweyhete Oerter / trugen das Brennholtz herbey / damit allzeit Fewer an stat der Lampen für den Götzen brennete. Neben diesen waren noch fünfftzig junge Knaben / die thäten Handreichung / schmückteten den Tempel mit grünem Kraut / Rosen oder Bintzen / langten den Priestern Handwasser / wetzten die Schermesser zum Gebrauch der Opffer / giengen mit denen / so Allmoß hieschen / vnd trugen die Opffer. Alle diese Geistlichen hatten jhre besondere Vorsteher / lebten züchtig / neigten sich für den Weibspersonen / jhre Häupter vnnd Augen zur Erden gebogen / trugen Kleyder wie Netze / waren jhren vorgesetzten sehr gehorsamb / also / daß sie jr Gebott auch im geringsten nit vbertratten. Wañ die Priester vmb Mitternacht das reuchern vollendet / peinigten sich diese jungen an einem besondern Ort / zogen jhnen mit spitzigen Instrumẽten das Blut auß den Wangen / strichen es an Schlaff / biß vnter die Ohren / vnnd wuschen sich hernach an einem beschlossenen Ort. Sie bestrichen auch jhre Häupter mit Bech wie die Priester. Jre Kleyder waren von grobem Werck geweben. Dieses währete auch nur ein Jahr / vnd mochten sie hernach auch wider herauß gehen / vnd Ehelich werden.

Der Indianer Bußwerck.

Wir wöllen auch allhier jhrer Bußwerck gedencken / darauß zusehen / wie der Teuffel diese Blinde Leut so ferrne geführet / daß sie nit allein den Baals Propheten / so sich Blutrüstig machten / gleich worden / sondern auch jhre Söhne vnd Töchter geopffert / vnnd wie Beelphegor durchs Fewer gehen lassen. (3. Reg. 18. Psal. 105. Num. 25. 4. Reg. 21.) Vnd haben wir hieoben gedacht / wie jhre Priester vnd Mönchen vmb Mitternacht auffgewesen / vnd dem Abgott geräuchert vnd gedienet haben / wann diß geschehen / gieng der Bapst deß Tempels auff einen breitten Chor / da viel Bänck oder Sessel waren / setzte sich darauff / vnnd nam ein eysern Pfriemen / stach damit durch die Füß hart an den Zehen / daß dz Blut

herauß

herauß lieff / mit solchem bestrichen sie den Schlaff am Haüpt / mit dem vbrigen Blut wuschen sie den Pfriemen / steckten jhn in ein ströhere Kugel zwischen die Zinnen / daß jederman sehen mochte / was sie für ein Buß für die Gemein gethan hetten. Nach diesem wuschen sie das Blut von jhrem Haupt in einem beschlossenen Pful / den sie zu solchem Gebrauch machen lassen / vnd das Blutwasser nenneten. Vnd waren in dem Tempel ein grosse Menge solcher Pfriemen / von denen sie allweg nur einen namen. Ohne dieses hatten die Geistlichen noch grosse Festtage / daß sie offt fünff oder zehen Tag nach einander fasteten. Die Keuschheit hielten sie so streng / daß viele / damit sie nicht in Schwachheit jhres Fleisches fielen / jhnen das Mannlich Glied entzwey spalteten / suchten auch wol tausenterley Mittel / ob sie sich möchten impotent oder vnvermögen machen / damit sie nur jhre Götter nit erzörneten. Sie truncken auch keinen Wein / schlieffen gar wenig / dañ jre meiste Dienst geschahen bey nächtlicher weil / thäten jnen selbst ins Teuffel Nahmen viel Schmertzen vnnd Marter an / vnd geschahe alles zu dem Ende / daß man sie für H. Leut hielte / die viel Busse thättẽ / vnd lange Zeit fasteten. Auff deß Bußgotts Tezcatlipuca Fest / fasteten die Priester fünff Tag / vnd geisselten sich nit allein / sondern auch die gantze Gemein mit newen Sey-

Strenge Keuschheit.



len einer Klafftern lang / an deren Ende viel Knöpff waren / damit sie sich vber jre Schuldern schlugen. In Peru must alles Volck zween Tag lang fasten / auff das grosse Fest Ytu / vnnd dorffte zu der Zeit niemandt sein Weib berühren. Für etliche Sünde geysselten sie sich mit Nesseln / bißweilen schlu- einander mit Steinen / vnd must ein- zahl Schläg auff dem Rucker- chen Orten zogẽ etliche die-

durch Eingebung deß Teuffels in wüste wilde Gebierg / vnd führen daselbst ein streng Leben. Bißweilen opfferten sie sich selbst / stürtzten sich von einem Felsen herab / vnd fielen zu Stucken.

Der Indianer Opffer.

Diese Wilde Leut haben auch durch Verleytung deß Teuffels / das opfern nachgeöhmet / dabey sie dann so viel Gesetz / Ceremonien vnd Gebräuch gehabt / deren man sich höchlich zuverwundern.

Dreyerley Gattung.

Es können aber solche Opffer in dreyerley Gattungen abgetheylet werden.

Die erste Art von Opffern.

Die erste ist von denen Dingen / so kein Seel haben / die ander von den Thieren / die dritte von den Menschen. In Peru pflegten sie Coca zuopffern / welches Kraut sie in hohem Werth hielten. Item Mays / gefärbt Federn / Meerschilff / bißweilen auch Gold vñ Silber zu Bildern / wie die Thier gestalt. Item / schöne Tücher von Cumbi / wolriechend gewirckt Holtz / gemeiniglich brandten sie Schmeer oder Talck. Alle diese Opffer thät man / gut Wetter zun Gewächsen / auch Gesundheit zuerlangen / oder Gefahr damit abzuwenden.

Die ander Art von Opffern: Cuies.

Die ander Art Opffer / geschahe gemeiniglich mit den Thieren / Cuies genandt / die den Kröten gleich / vnd von den Indianern zur Speiß gebraucht werden. In wichtigen Sachen hohe Personen betreffend / opffert man gemeine / vnnd Pacos Schaaff / dabey sie wunderbarliche Ceremonien getrieben. Die weisse Mohren opfferten das grosse vnd kleine Viehe also: Sie legten das Viehe auff den rechten Arm / wandten sein Angesicht gegen die Sonn / sagten etliche Wörter nach Gestalt deß Viehes / dann so sie sprenglicht von Farben waren / wurden die Wörter zu dem Donner gericht / auff daß sie kein Mangel am Wasser hetten. So es weiß vnd schlechthärig / wards der Sonn mit andern Worten zugeeygnet / daß sie jhnen leuchten vnd Narung geben solte. War es grawlecht / so ward das Opffer dem Viracocha zu Ehren gehalten. In Cusco opffert man alle Tag mit diesen Ceremonien der Soñ ein schlechthaariges Schaaff / welches man mit einem rohten Hembd verbrandte / vnnd wann es im Fewer stund / warff man Körblein mit Caca drauff. Zu diesem Opffer hatten sie ein eygen Volck vñ Viehe abgesondert / das mit nichts anders zuthun hatte. Sie opfferten auch Vögel / sond'lich zu Mexico die Wachteln.

Kriegs Opffer.

Auch wann sie zu Krieg ziehen wolten / opfferten die in Peru an wüsten Oertern vnterschiedlicher Art Vögel / damit sie durch jrer Götter Hülff [illegible]en Feinden möchten ein Abbruch thun. Die[illegible]ffer wurden Cuscovicca genand / vnd al[illegible] Sie namen vielerley Art Vö[illegible]ldnussen / vnnd sambleten viel distelicht oder dörnicht Holtz / das zündeten sie an / vnd legten die Vögel darauff / namen darnach runde vnnd eckichte Stein / darauff viel Schlangen / Löwen / Kröten vnd Tygerthier gemahlet stunden / vnd sagten: wöllest vnsern Sieg lassen gelingē / die Krafft vnserer Guacas wölle den Feinden nichts gedeyen / sondern sie zu Grund gehen lassen / vnnd dergleichen viel. Nach solchem brachtē sie etliche Schaaf herfür / welche verschlossen gewesen / vnd etliche Tag vber nichts gessen hatten: Wann sie diese Schaaf tödteten / sagten sie: Gleich wie die Hertzen in diesen Thieren matt vnd krafftloß weren / also solten die Götter jhre Feinde schwach vnnd Krafftloß machen. Wo sie Fleisch hinder dem Hertzen in diesen Schaafen hangen sahen / welches nicht durch diß fasten verzehret worden / hielten sie es für ein böse Bedeutung.

Hunds Opffer.

Sie brachten auch schwartze Hunde / welche sie tödteten / vnd auff ein flaches Feld warffen / thäten das Fleisch darvon / welches ein sonderlich Volck mit eygenen Ceremonien aß.

Opffer für den Inga.

Deßgleichen opfferten sie für den Inga / daß jhm nicht solt mit Gifft vergeben werden: Wann sie diß thun wolten / fasteten sie von Morgen an / biß in die tunckele Nacht / alsdann frassen vnnd soffen sie sich voll / wie die weisse Mohren. Für die Vneinigkeit zwischē den Indianischen Herren entstanden / opfferten sie Meerschilffe am Bach vnnd sagten / solche seyen Kinder deß Meers / das dann ein Mutter aller Wasser seye. So brauchten sie auch die Meerschilff fast zu allerhand Opffern.

Die dritte Art [illegible] O[illegible] [illegible] Op[illegible]

Die dritte Art der Opffer waren von Menschen / vnd haben viel Landtschafften den Brauch gehabt / daß sie die jenigē / so jren Herzn am trewlichsten gedienet / vñ am liebsten gewesen / vmbs Leben brachten / damit sie also nach dem Todt jhren Herren das Geleyd geben / vmb vnd bey jhnen weren / wie hievon schon Meldung geschehen.

Von jungen Kindern.

In Peru war die Gewonheit / daß sie neben jetzterzehlten trewen Dienern auch jhre eygene Kinder von vier biß auff zehen Jahr jhres Alters opffertē / welches gemeiniglich deß Ingæ halber geschahe / nemblich / wann er kranck war oder in Krieg zog. Wann sie dem Inga den Quast oder Scepter vbergaben / opfferten sie zwey hundert Kinder / von 4. biß auff 10. Jahr alt / welches dann ein vnmenschlich Spectacul zusehen war / Wann man sie opffern wolt / erwürgt vnd begrub man sie mit grimmigem Angesicht vnd Ceremonien. Zu einer andern Zeit enthaupten sie die Kinder / vnnd strichen jhnen selbst derselben Blut ans Haupt / von einem Ohr biß zum andern. Sie opfferten auch der obgedachten Kloster Jungfrawen / welche man bißweilen auß dem Kloster dem

Inga

Inga brachte. In diesen Opffern lieff auch ein grosser Betrug mit vnter / dann wann ein fürnehmer Mann in Indien kranck lag/ oder auch wol ein PrivatPerson / vnnd die Wahrsager jhm das Leben absprachen / opfferten sie jhre eygene Söhne vnnd Töchter dem Viracocha vnnd baten / daß er jhm damit benügen lassen / vnnd dem Vatter das Leben schencken wolte / welches abscheuwlichen Gottesdiensts auch der weise Mann gedencket / vnnd David klagt / daß solches die Kinder Israel von den Heyden gelernet / vnd jhre Söhne vnnd Töchter dem Teuffel geopffert / welches GOTT niemahls begehret / noch Lust darzu gehabt. Dann ob er gleich den grossen Gehorsam Abrahæ / dem er zur Prob seinen Sohn zuopffern befohlen / gerühmet / so hat er gleichwol solches nicht zugelassen / noch andern zuthun befohlen / daß hierauß deß Teuffels Boßheit genugsam abzunehmen / welcher der Menschen Verderben / an Leib vnnd Seel gesucht hat.

Sap. 1. 14. Psal. 105. Gen. 22.

Vnd daß wir weiter auff vnser Materi kommen / ob wol die Mexicaner keine Kinder geopffert / haben sie doch mit Auffopfferung anderer Menschen / nicht allein die in Peru/ sondern auch alle Nationen der gantzen Welt vbertroffen / vnd wie hefftig der leidige Teuffel dieses Volck hierinnen verblendet gehabt/ wollen wir nur ein Exempel oder zwey solches vnmenschlichen Gebrauchs erzehlen. Erstlich musten die Menschen / so sie opfferten/ im Krieg gefangen seyn / dañ sonsten hielten sie dieses Fest nit. Damit sie aber nun all-



dessen oben gedacht worden/ daselbst setzt man sie alle auff eine Rey. Alsbald kam ein Priester mit einem kurtzen Chorrock/ an dessen Rand viel Fransen waren/ von dem obersten Theil deß Tempels herab/ hatte ein Bildt auß Honigteig von Mays gemacht/ in seiner Hand. Er lieff so geschwind hinab als er jmmer mochte: Wann er nun hinab kommen/ stieg er auff einen grossen Stein/ mitten auff dem Platz/ der Adlerstein genandt. Vnd nach etlichen mehr Ceremonien/ kam er endlich zu den Gefangenen/ hielt einem jedern besonders den Abgott für vnd sprach: Sihe/ diß ist ewer Gott/ stieg hernach auff der andern Seitten die Treppen hinab/ vnnd alle die da solten geopffert werdē/ giengen gleich als in einer Procession an den Ort/ da sie sterben solten/ die gemeine weise zuopffern war/ daß jhrer sechs den Gefangenen namen/ vier hielten Händ vnd Füß/ einer den Halß mit einer Schlingen/ vnd stiessen jhm auff dem spitzigen Stein den Ruckgrad entzwey/ darnach schnit einer die Brust auff/ zog jhm das Hertz herauß/ zeiget es der Sonnen/ wand sich hernach gegen dem Abgott/ vnd warffs jhm ins Angesicht. Den Leichnam aber weltzet vnd besprengt man mit Blut/ vnnd warff jhn hernach die Treppen deß Tempels hinab/ da ward er von denen/ so jhn gefangen/ verzehret/ vnnd der Kopff dem Priester widervmb gelieffert. Der diesen Tod begieng/ hielt man für den Hohen Priester oder Papst/ welcher roht bekleydet/ vnd vnderschiedtliche Nahmen erlangete/ nach der Zeit vnnd solennitet deren/ so er opffert/ auff dem Haupt trug er eine Kron von köstlichen grünen vnd gelben Federn/ an den Ohren hatte er güldene Ring mit Edelgestein versetzt/ vnnd an der Lippen ein Schafft von einem blawen Stein gemacht. Die andern sechs Opfferer hatten schwartze vngestalte Angesichter vnnd Hände/ jhrer fünff hatten Zöpff am Haar/ die sehr krauß vnd verworren stunden/ mitten vmb jhr Haupt waren sie mit Leddern Riemen gebunden/ forne am Haupt hatten sie 'eine Pappyrene Schilde/ vnderschiedtlicher arben/ jhre Kleyder waren weisse Dalmaken/ mit schwartzem gewirckt. Mit diesem ...t stelleten sie sich wie die Teuffel/ vnnd ...ben Vmbständern mit jhren grimmi... esichtern einen grossen Schrecken

Deß Papsts Gestalt vñ der Priester Habit.

...ndere Art hatten die Mexicaner ...uopffern/ dann sie namen ei... ...oder Leibeygenen/ gaben jm ... schöneste Gemach ein/ be... ... deß Abgotts Geschmuck/ ... Essen vnd Trincken auffs ... jhme die fürnembsten Herren zu Tisch dieneten. Deß Nachts beschloß man jhn in einen grossen eysern Vogelkeffig/ auff daß er jhnen nit entlieffe/ deß Tags aber ließ man jhn frey gehen/ wohin er wolte/ doch ward er allezeit mit zwölff starcken Männern als Dienern begleytet/ entlieff er jhnen/ must deren einer an seine statt stehen. Wann er vber die Gassen gieng/ wich jm jederman auß dem Weg/ fielen nider vnd beteten jhn an. Auch trug er ein Pfeifflein in d... Hand/ damit er die jenigen warnet auff ein Seit zugehen/ so jhn nicht vermerckt hatten. So wurd jm auch alles erlaubt zuthun/ worzu er nur Lust hatte/ vnnd solches ein gantzes Jahr lang. Wann aber das Jahr zu Endt gelauffen/ das Fest herbey kommen/ vnd er genugsam außgemästet/ ward er mit einem Fuß an ein Stein gebunden/ vnd jme ein Tartschen vñ Schwerd/ sich gegē dem Opfferer zuwehren/ in die Hand gegeben. So er dañ den Opfferer vberwand/ ward er nicht allein ledig/ sondern auch hernach die gantze Zeit seines Lebens für ein trefflichen Hauptmann gehalten/ so er aber von dem Priester geschlagen ward/ schneid man jn alsobald noch lebendig auff dem Stein/ da er vber gestürtzet/ die Haut ab/ mit welcher Haut sie alsdann von Hauß zu Hauß giengen/ vnd grosse Beut zu Vnterhaltung jhres Abgotts zusammen bettelten. Fast auff diese Art opfferten die Kauffleut jhren Schlaven/ den sie aber nur ein Monat darzu vnderhielten. Die Menge aber deren/ so auff vielfaltige erzehlte weise geopffert wurden/ ist vnglaublich/ dann etliche mahl auff die fünff tausent also hingerichtet wurden. Zu solchem abschewlichen vñ erschrecklichen Morden brauchet der Teuffel diesen artigen Betrug. In dem er die Priester jmmerdar anreitzete/ den Königen anzuzeigen/ wie die Götter baldt Hungers sterben müsten/ vnd deß Menschen Fleisches begehreten/ darauff ward baldt der Zug wider die Feinde angeordnet. Vnd darvmb wolte Motecuma der König die Landtschafft Tlascala mit Fleiß nicht gar erobern/ damit er Schlaven genug zum Opffer haben möchte/ vnd die junge Mannschafft in Mexico in stätiger Kriegs Vbung verblieb/ vnnd gehalten würde. So ward auch kein König gekrönet/ er hette dann zuvorn etliche Landtschafften vberwunden/ vnnd viel Gefangene vor jhm her/ zu jhrer Götter Opffen getrieben.

Teuffels Betrug.

Dieses grausamen vnnd vnmenschlichen Blutvergiessens aber/ seynd die Indianer zu letzt selbsten vberdrüssig worden/ haben es für ein vngöttliches Wesen gehalten/ vñ ein groß Verlangen getragen/ einmal von solchem beschwerlichen Joch erlediget zuwerden. Darvmb

Indianer Verdruß vber jhre vnmenschliche Opfer.



vmb sie an etlichen Orten das Euangelium begierlich angenommen vnd gesagt: diß müste ein gute Lehr / vnnd ein gütiger Gott seyn / der jhm also ohne Blutvergiessen wolte gedienet haben.

Indianer äffen die Sacrament nach.

Der Teuffel ist mit den Indianern noch weiter gefahren / vnnd auch die Sacrament nach zuthun vnderstanden / sonderlich aber das Abendmal. Dann in Peru hielten sie im ersten Monat Decembri etliche Tag das Fest Capacreyme mit sonderlichem Opffer vnd Ceremonien. Diese Zeit vber dorfft kein Außländischer im Hoff zu Cusco sich finden lassen / sondern nach Volländung deß Fests ward jhnen hinein zugehen erlaubet / vnnd der Opffer zugenieſsen / vnd reichten sie jnen das Sacrament der Gestalt: Die Nonnen der Sonnen machten auß Mays Meel / so mit Blut von weissen Widdern / die am selbigen Tag geschlachtet worden / geknetten vnd gebacken worden / kleine Küchlein / die opffert man denselbigen Tag. Wann diß geschehen / kamen alle Frembdlingen / auß vnterschiedtlichen Landtschafften hinein / die setzet man in ein Ordnung. Nach diesem gaben die Priester einem jeden ein Küchlein / vnd sagten: sie geben jhnen die Brocken darvmb / daß sie dem König Inga zu Peru vereiniget / vnnd mit jhm im Bund bleiben solten / verwarneten sie auch darbey / daß sie von dem Inga nicht vbel reden / noch seiner in argem gedencken solten / sondern jhme allezeit günstig verbleiben / vnd dessen solt dieser Brocken ein Zeuge seyn: wo sie nun jrer schuldigen Pflicht vergessen / vnd nicht leisten würden / so würde derselbige solches herfür bringen vnd rächen. Diese Küchlein werden in grossen güldenen vnnd silbern Schüsseln vorgetragen. Die Frembdlingen empfangen den Brocken / dancken der Sonn für jhre Wolthat / stellen sich mit Worten vnd

Fest Capacreyme.

Oblaten.

Geberden frölich / sagen / wie sie jhr lebenlang nichts wider die Sonn noch Inga thun / oder auch gedencken wöllen. Vnd darauff nehmen sie diese Speiß zum Zeugnuß an / daß sie sich gegen der Sonn vnnd Inga in allen trewen Diensten vnnd Gehorsam wöllen erfinden lassen. Dieses teufflische Fest hielten sie auch im September / vnd schickten solche Küchlein auch allen frembden Abgöttern vnd Heyligthumben durch das gantze Reich.

Indianisch Fronleichnams Fest.

Die Mexicaner haben auch das Römisch Fronleichnams Fest nach visirt / vnnd dem Abgott Vitzliputzli zu Ehren im Monat Mayo zween Tag für diesem Fest gehalten / dann da kamen die Klosterfrauwen zusammen / mahleten ein grosse Summ Bledos / welches sie mit geröstetem Mays vermischeten / knetteten es mit Honig / vnnd machten auß dem Teig ein grossen Abgott / wie den hültzern / setzten an stat der Augen grüne / blawe vnd weisse Corallen / an statt der Zähn die Gran von Mays / vnd zierten es mit Gewand vnd Teppichen. Wann nun das Bild allerdings verfertigt / kamen die Herren sämptlich / brachten ein köstlich vnd schönes Kleyd nach deß Abgotts Tracht zugericht / zogen jhm dasselbig an. Darnach setzten sie jhn in ein Senffte auff einen blawen Stul / daß man jhn auff den Schuldern tragen konte. Da nun der Festtag erschienen / kamen vorgenandte Nonnen eine Stund vor Tag mit weissen Kleydern angethan / vnnd mit newen Zierahten vmbgeben / auff diesen Tag wurden sie deß Vitzliputzli Schwestern genennet. Auch trugen sie Kräntz vnd Schnür vmb die Hälß von geröstem Mays / jhre Angesichter waren mit Farb angestrichen / vnnd jhre Arm von Elenbogen herab / biß auff die Händ / mit allerhand Psittich Federn gezieret. In diesem Habit namen sie die Senffte deß Abgotts auff die Schuldern / trugen jhn an das Ort / da die Jüngling mit einem Gewand von schönen Netzen bekleydet / vnnd mit solchen Krentzen / wie die Jungfrauwen / gekrönet stunden. Alsbald sie mit dem Abgott herbey kamen / naheten die Jüngling mit grosser Ehrerbietūg herzu / namen die Senffte auff jhre Schulder / trugen jhn biß an die vnderste Stuffen deß Tempels / allda sich die gantze Gemeine für dem Abgott demütiget vnd beuget / namen Erden von Esterich / legtens auff jhre Häupter / welches sonsten bey andern hohen Festen gemein. Nach diesem Gepräng fieng die gantze Gemein in einer Procession an zuziehen / vnd solches auff das eilendeste so sie jmmer vermochten / vnd begaben sich auff den Berg Chapultepac / ein Meil von Mexico / da geschahe eine Vermahnung vnnd Opffer. Nach diesem giengen sie noch in zween Flecken / ein jeder auff ein Meil Wegs gelegen / vnnd vollbrachten dergleichen Ceremonien. Vnd diese vier Meil Wegs biß wider gen Mexicon vollbrachten sie in drey oder vier Stunden / vnd nandten diese Wallfahrt die eylende Reise Vitzliputzli. Wann sie wider heim / vnd zu der vndersten Treppen naheten / setzten sie die Sänffte nider / bunden sie an starcke Seyl / vnnd zogen jhn zu Oberst auff den Tempel / weil die Treppen schmal / vnd die Stuffen hoch hinauff giengen / vnnd jhn auff den Schultern nicht hinauff bringen kondten / vnder deß stund die gantze Gemeind auff dem Platz mit grosser Demuht vnnd Forcht. So bald sie nun den Abgott hinauff gebracht / vnnd in eine hierzu sonderliche gemachte Capellen von Rosen gesetzt / kamen von stund an die Jünglingen / streuweten rings herumb viel Blumen vnderschiedtlicher Farben / daß sie den Tempel in- vnnd außwendig damit erfülleten. Nach diesem kamen die vorgedachten Nonnen / brachten auß jhrer Kammer etliche Bretzeln von gerösten Mays vnnd dem Kraut Bledos / darvon auch der Abgott gemacht / waren von Gestalt wie grosse Bein / gaben solche den Jünglingen / die trugen sie hinauff vnnd legten so viel für den Abgott nider / daß nichts mehr ligen mochte. Diese Bretzeln nenneten sie Fleisch vnd Bein Vitzliputzli. Nach diesem kam die gantze Priesterschafft nach jhrem Stand vnnd Alter in guter Ordnung / trug ein jeder ein Schleyer von Netz / von vielen Farben vnd Stickwerck gemacht / hatten auch Kräntz auff jren Häuptern / vnnd Schnür von Blumen vmb jhre Hälse. Nach jhnen folgeten die Götter vnd Göttinnen / so sie anbeteten / in jhrer vnderschiedtlichen Gestalt vnnd Kleydungen. Die Priesterschafft mit den Götzen satzten sich in einen Kreiß vmb die Bretzeln / trieben viel Gepräng damit / sungen / spielten vnnd segneten sie damit ein / die wurden auch geehret / wie jhr Gott / Von stund an kamen die / so die Menschen opfferten / wie hieoben erzehlt worden. Nach verrichtem Opffer kamen alle Mönch vnd Nonnen auß dem Tempel / Gliedsweiß nacheinander / fiengen an zutantzen vnd springen nach dem Trommenschlag dem Abgott zu Ehren. Auff den Gesang antworteten alle Herren / Eltesten vñ fürnemsten deß Volcks / tantztē rings vmb sie her / machten zusammen einen hüpschen runden Tantz / also / daß die Jünglingen vnd Jungfrawen allzeit gegen einander vber in der mitte blieben. Dieses Fest ward

Gebackener Vitzliputzli.

ward durch das gantz Landt gantz streng gehalten / niemand dorfft etwas essen / als nur von dem Teig deß Abgotts / vnd solches must man frühe vor Tags thun / vnd biß auff den Mittag nichts darzu trincken. So einer diß vbertrat / ward es für ein Kirchen Raub vnd böß Anzeigung gehalten / wie dann das Wasser auch für den Kindern so lang verborgen ward / damit sie nicht in den Zorn Gottes fielen. Da nun all diß Gepreng vnnd Ceremonien verrichtet / zogen sie die Kleyder ab / vnnd namen die Priester den Abgott mit den Bretzeln / zerbrachens alles / vnnd machten eytel Brocken darvon / Vnd fiengen an dasselbige vnter dz gantze Volck ohn allen Vnderscheid außzutheylen. Sie empfiengens auch mit grosser Ehrerbietung / Forcht vnd Threnen / mit grosser Verwunderung. Sie sagten / sie essen Fleisch vnd Bein von jhrem Gott / vnd hieltē sich für vnwürdig / daß sie solcher Wolthaten geniessen solten / den Krancken ward diß Sacrament mit grosser Ehrerbietung zu Hauß gebracht. Nach diesem Abendmal that einer auß den Eltesten / dem Volck ein Predigt / verkündiget mit heller Stimm jhr Gesetz vnd Gepräng / vnnd hiemit endet sich das Fest.

Beichtwesen der Indianer.

Die Indianer haben sich auch vnderstanden der Römischen Kirchen die Beicht beynahe in allen Puncten nachzuthun. Dann in Peru waren sie der Meynung / daß alle Widerwertigkeit vnd Kranckheit vmb der Sünde willen jhnen widerführe. Auff daß sie nun die Sünde möchten bezahlen / thäten sie die Opffer. Neben dem beichteten vnd bekenneten sie auch mündlich jhre Sünd / hierzu hatten sie sonderbahre Beichtvätter / von hohem vnnd nidrigem Stand: der Sünden ein theil wurden den Obersten vorbehalten. Wurden auch bißweilen hart gestrafft / sonderlich die / so den Beichtvättern nichts zugeben hatten. Die Weiber höreten auch die Beicht. Sie hieltens für ein grewliche Sünde / wann jemands auch die allergeringste Sünde verschwiegen / darvmb weissageten sie durchs Loß oder Eingeweid etlicher Thier / gaben den BeichtKindern mit einem Stein viel Schläg auff den Rücken / biß sie alles bekenten: Alsdann setzet man jhnen die Rüg vnd Busse / darfür geschahen dann die Opffer. Solche Beicht brauchten sie gemeiniglich / wann jhr Weib / Kinder / oder die Herren vnd Ingæ kranck waren: alsdann beichteten alle Landtschafften. Die BeichtVätter musten die Geheimnuß verschweigen / nur etliche Sünde außgenommen / als wann einer den andern im Krieg getödtet. Item / stehlen / deß andern Weib nehmen / vergifftē Kräutter brauchen / einen andern bezaubern. Sie hielten auch für ein grosse Sünde / wann man jhren Göttern nicht Ehr erzeigete / jhre Feste nicht feyret / deß Ingæ vbel gedachte / vnnd jhme nicht gehorsamte. Die jnnerliche Gedancken beichteten sie nicht. Der Inga beichtete allein der Sonnen / daß sie solche dem Viracocha anzeigen / vnd jhm verzeihen wolte. Nach der Beicht badet er sich vnd vermeinet hiemit von den Sünden gereiniget zuseyn / wann er in den Fluß saß / sprach er diese Wort: Ich hab der Sonn meine Sünde gebeichtet / der Fluß empfahe dieselbige / vnnd führe die ins Meer / auff daß sie nimmermehr erscheinen. Also pflegten auch alle andere zubaden / vnd musten sich nach dem Bad von einem höckerichten / oder von Natur gebrächlichen Menschen / mit Nesseln streichen lassen. Wann einem die Kinder starben / hielten sie jhn für einen grossen Sünder / wendeten für / es were seiner Sünden Schuld / daß der Sohn für dem Vatter hinstürbe.

Deß Ingæ Beicht.

Der Japaner Beicht.

Wir wöllen allhier auch ein Art von der Japanier Beicht einführen / ob sie wol eygentlich zu den Orientalischen Historien gehörig. In Ocaca seynd etliche vberauß hohe Felsen / daß etliche Spitzen zweyhundert Klafftern hinauff gehen / vnter welchen einer vberhängt / vnnd so grewlich anzusehen ist / daß die Bilger Xamabuxis zittern / vnd jnen das Haar zu Berg steiget / wann sie solch erschrecklich Werck sehen. Auff gemelte Spitzen ist durch seltzame Kunst ein groß eysern Schafft / drey oder vier Klafftern lang / gesetzt worden / am Endt deß Schaffts hängt ein Gewicht / vnnd an dem Schafft aussen eine Wage / dessen Wagschalen so groß seynd / daß ein Mann in derselbigen sitzen mag / Vnnd die Goquis (die Teuffel in Menschlicher Gestalt) setzen einen jeden Bilger besonders in diese Wagschalen / hernach führen sie das Schafft mit der Wagschalen / durch ein Rad allgemach herauß / also / daß derselbige gantz vnnd gar in der Lufft hangen bleibet / vnnd der Xamabuxis in der Schalen sitzet / welche gantz nider sincket / die Gegenschale aber hinauff biß an den Schafft steiget. Wann diß geschehen / alsdann ruffen jhm die Goquis vom Felsen / daß er seine Sünde beichten solle / sie seyen gleich in Wortten / Wercken oder Gedancken / diß alles geschicht mit so heller Stimm / daß alle Vmbständer die Beicht hören mögen: etliche Vmbständer lachē vber die Sünde / so gebeichtet werden / etliche seufftzen darvber. Auff ein jegliche Sünde / so der Bilger beichtet / steiget die ander ledige Wagschalen / so in der Höhe ist / bißweilen ein wenig herunter / solches geschiehet so lang / biß der Sünder



alles gebeichtet / alsdann hangen die Wagschalen einander gleich. Wanns nun also kommen/wendet der Goquis das Rad/macht daß das Schäfft hinein gehet / auff daß der/ so gebeichtet / hinauß steigen / vnd ein anderer sich hinein setzen möge / der auff gleiche weise beichtet. So aber einer seine Sünde verschweigen wolte / alsdann gehet die Wagschale nicht hinvnder/vnd da einer auff Vermahnung die Warheit nicht bekennet/ schlug jhn der Goquis auß der Wagschüssel hinvnder / daß er in einem Augenblick zu Stücken zermalmet ward. Es tragen aber die Pilger so grosse Sorg/ vnd beichten so rein/ daß beynahe niemand auß der Wagschüssel geworffen wirdt / Vnd diesen Beichtplatz heissen sie Sangenotocoro.

Beichtplatz

Indianer Priester-Weihe.

Die Indianer haben der Leuitischen vnnd Päpstischen Priesterweihe auch nachgefolget / aber auß der Salben ist abzunehmen/ wer deren Author sey. Der Mexicaner Abgötter Priester salbeten sich auff diese weise: Sie beschmireten sich vom Haupt an biß zun Füssen / das Haar / welches von gemelter Salben wuchs / ward wie gestickte Flechten/ vnd schien eines Pferds Mehn seyn / wann er auffgebunden vnd geflecht ist/ diß Haar wuchs mit der Zeit so lang / daß es jhnen biß vber die Knie reichet/vnd wug so schwer/daß sie genug daran zutragen hatten / welches sie nicht abschneiden dorfften / es were jhnen dann hohes Alters halben zugelassen / oder so sie zum Regiment vnnd andern hohen Emptern gezogen würden / diß Haar flochten sie mit Baumwollen Schnür/sechs Finger breit.

Der Rauch / damit sie sich zuräuchern pflegten/war gemeiniglich Ruß/welches von Alten Zeiten her jhren Göttern ein sonderlich ange-

Ruß Salb.

befahlen auch/ sie für Götter zuhalten. Darumb wolten viel Indianische Völcker keine Könige noch Herren dulden/ sondern haben als freye/ vngezwungene Gemeine gelebet/ ohn allein/ daß sie zu Kriegszeit jhnen Obersten vnd Hauptleut erwehlet/ denen sie so lang der Krieg gewähret/ gehorsamet/ nach solchem griffen sie widerumb nach jhrer vorigen Freyheit.

Auff jetzt erzehlte weise wird der meiste theil in der newen Welt regiertt/ also/ daß daselbsten keine ordentliche Königreich noch gewisse Respublicæ, oder Gemeinen sind/ noch auch stetige Könige vnd Fürsten. Wahr ists/ daß man vnter etlichen Völckern/ etliche Herren vnd vornehme Leute findet/ die bey dem gemeinen Mann vnnd andern für Königische vnd Ritter gehalten werden/ wie dann in der Landschafft Chile die Auricaner/ die von Tucapel/ vnnd andere den Spaniern viel Jahr Widerstandt gethan. So war es auch mit dem Königreich vnd Land Granada/ Guatimala/ vnnd in den Insuln/ Florida/ Brasilia/ Licon/ Philippinen/ vnnd andern grossen gewaltigen Landschafften. Aber es ist in derselbigen noch grosse Barbarey/ dann sie erkennen schwerlich ein Ober Haupt/ regieren vnd gebieten allesampt ins gemein/ darumb ists daselbst anders nicht/ vnd gehet zu/ wie es jhnen in Kopff kömmet. Sie vben Gewalt/ handlen vnredtlich/ wer am stärckesten ist/ der behelt den Platz vnd gebeut.

Königreich in Ost-Indien. In Ost-Indien seind weitläufftige vnnd gewaltige Königreich/ als Sian/ Visnaguar/ vnd andere. Aber China vbertrifft an grösse vnd Macht alle Königreich/ dessen Könige nach jhrem fürgeben/ auch vber 2000. Jahr sollen regieret haben/ welches jhr gut Regiment zuwegen gebracht.

In West-Indien hat man nur zwey ständige Königreich erfunden/ nemlich/ das zu Mexico in new Spanien/ vnnd das von den Ingis in Peru. Mann kan aber nicht wol wissen/ welches vnter diesen das mächtigste sey.

Im Gebäw vnd Hoff vbertraff Motecuma die zu Peru.

Im Schatz/ Reichthum/ grösse der Landschafften vnnd Antiquitet/ thetens die Ingæ denen zu Mexico vor.

In Kriegssachen/ als in Thaten vnd Victorien sind sie vnsers erachtens gleich.

Allein ist diß gewiß/ daß diese beyde Königreich allen andern Indianischen Herrschafften in Geschickligkeit vnnd guter Policey vorgezogen werden/ wie auch am Vermögen vnd Reichthumb/ sonderlich aber im Götzendienst vnd Aberglauben.

Ob nun wol diese beyde Königreich in vielen dingen einander gleich waren/ hatten sie doch in dem auch ein grossen Vnterscheidt/ daß bey den Mexicanern das Reich in der Wahl/ wie im Römischen Reich bestunde. In Peru aber verfiel es auff das nechste Blut wie die Königreich Spanien vnnd Franckreich.

Nun wir wollen von beyden Königreichen etwas handlen/ vnd von dem Königreich der Ingas in Peru den Anfang nehmen.

Von den Königen in Peru. Wann der regierendt Inga in Peru mit Todt abgieng/ folget jhm sein ehelicher Sohn/ auß seiner Leiblichen Schwester erzeuget/ Dann die Könige hieltens für ein Pracht/ jhre Leibliche Schwester zu der Ehe zunehmen/ Neben dieser hatte er sonsten noch andere Frawen zu Beyschläfferin.

Ihre Nachfolg. Wann aber der König einen Leiblichen Bruder hatte/ ward er seinem Sohn vorgezogen/ von demselben fiel es nachmals auff sein Neffen/ oder seines Bruders Sohn.

Ein solches Recht in Erbschafften/ hielten gleichfals die grossen Herren in den Emptern.

In der Könige Begräbnuß hielten sie vnzehliche viel Ceremonien/ vnd prächtige Begängnussen.

Der folgende König durffte deß abgestorbenen Schatz vnd Güter nicht erben/ sondern sie wurden mit seiner gantzen Hoffhaltung seinem Bethauß zugeeygnet/ vnnd muste der newe König ein newe Hoffhaltung auffrichten/ vnd Gold/ Silber/ vnd alles anders von newem einsamlen/ daher kams/ daß in Peru ein vnendlicher Schatz war/ dann ein jeder Inga trachtete darnach/ wie er seine Haußhaltung besser anstellen/ vnnd seinen Schatz vermehren möchte.

Königlich Signet ein Quast. Das Signet/ damit sie des Königreichs Possession annahmen/ war ein rother Wolliner Quast/ der die Seyden in Schönheit vbertraff.

Diesen Quast hieng man jm mitten auff das Vnter Haupt/ vnnd dorfft es der König allein tragen.

Die andern Herren hatten dergleichen Quast auff der Seiten beym Ohr.

So bald der König nun den Quast empfieng/ hielt man ein herrliches Fest vnd Opffer/ Darzu gebrauchte man silbern vnd güldene Gefäß/ ein grosse menge Tücher von Cumbi gewirckt: Deßgleichē vielerley Meerschiffe/ viel köstliche Feddern/ vnd tausent vnterschiedlicher Farben Schaff/ vñ dieses alles zuopffern: Der Hohepriester nam mit andern Prie-

Priestern ein Kind vnter acht Jahren/ hielten solches dem gehawenen Bild Viracocha für/ vnd sprachen: Herr/ diß opffern wir euch/ auff daß jhr vns bey Ruhe erhaltet/ vns in vnserm Krieg helffet/ daß jhr vnsern Herrn den Inga bey seiner Majestät vnnd Standt bleiben lasset/ daß er allweg möge Glück haben/ daß jhr jhm Verstandt vnnd Wissenschafft verleyhet/ vns wol zu regieren. Bey dieser Opfferung/ vnd des Königes Krönung/ war alles Volck des Königreichs.

Die Vnderthanen theten jhrem Inga grosse Ehre an/ waren jhm dermassen vnterthänig vnnd Gehorsam/ daß man nie kein Mäuterey wider jhn angerichtet/ erfahren. So regiereten die Ingæ nicht allein mit grosser Macht/ sondern vbeten auch Gerechtigkeit/ liessen niemand Gewalt noch Vnrecht geschehen. Sie verordneten in vnterschiedliche Provintzen jhre Landpfleger/ vnd andere vntere Oberkeiten/ welche gut Regiment hielten/ durfften sich nicht Truncken trincken/ vnd niemand das geringste Aehr von Mays nehmen. So verwahreten sie auch den Müssiggang mit gebürlicher Arbeit/ daher seind die schönen Strassen kommen/ so mit vnaußsprechlicher Mühe/ vmb erzehlter Vrsachen willen/ gemacht worden. Wann sie ein Landschafft vberzogen/ vnd eroberten/ führeten sie die vornembsten auß demselbigen Volck mit sich zu jhrer Hoffhaltung/ vnd an deren statt setzten sie jhre Leut/ von alten Geschlechtern. Die Vbelthäter/ wie auch die/ so darumb Wissenschafft gehabt/ wurden hart gestraffet.

Abtheilung der Vnterthanen.

Die Ingæ theileten jhre Vnterthanen also ab/ daß sie dieselbigen allesampt regieren konten/ wiewol sich das Reich tausent Meilweges erstreckete. Dann so bald sie ein Landtschafft eroberten/ ordneten sie die Indianer in ein gewisse Gemein/ machten solche zu Rotten/ setzten vber zehen einen/ der vber sie zugebieten hatte/ vber hundert vnd tausent auch einen/ vnd vber diese alle einen sonderlichen Gubernatorn/ auß des Ingæ Geschlecht/ dem sie alle vnterthänig/ vnd aller jhrer Handlungen Rechenschafft gaben. Diese Landpfleger kamen järlich von der Hoffhaltung Cusco/ ein jeder zu seiner vntergebenen Landschafft/ hielten Gericht/ samleten den Tribut/ vnd kehreten auff das hohe Fest Rayme widerumb nach Cusco.

Abtheilung des Lands Peru.

Das gantze Reich war in vier Quartier abgetheilet/ nach den vier Strassen/ so auß Cusco giengen. Diese vier Strassen vnnd Landschafften streckten sich nach den vier Seiten der Welt/ nemlich/ Colla Suyo nach Mittag/ Chinchasuyo nach Mitternacht/ Condesuyo nach Nidergang/ vnd Andesuyo nach Auffgang. In allen jhren Gemeinen hatten sie zweyerley Volcks/ als die Obern vnd die Vndern. Da etliche vor den Inga gefordert worden/ ward jhnen zuvor angezeigt/ wie viel Rotten ein jede Landschafft geben solte/ solches war nicht in gleiche Theil/ sondern nach dem Vermögen vnd Qualitet der Landschafft außgetheilet.

Wann sie 100000. Scheffel Mays außbringen solten/ must eine Landschafft den zehenden/ ein andere den siebenden/ ein andere den fünfften Theil/ etc. geben/ welches dann vnter die Gemeinen vnnd Rotten außgetheilet ward. Solche Rechnung machten jhnen die Quipocamayos/ vnnd Officirer in der Rechen Kammer/ die dann mit jhren Faden vnd Knöpffen vnfehlbar zusagen wusten/ was einem jeden Indianer an seinem Theil zuerlegen gebühren wolte.

Gebäw in Peru.

Die Gebäw/ Festungen/ Tempel/ Weg/ Felder/ Landhäuser vnnd dergleichen/ so die Ingæ machen lassen/ haben ein vnaußsprechliche Arbeit/ dann man findet Stein daselbst/ in solcher größ/ daß niemand außdencken kan/ wie solche mögen gehawen vnd gesetzt worden seyn/ dieweil sie kein Eysen noch Ertz gehabt/ damit sie die Stein arbeiten vnd behawen mögen/ noch auch kein Werckzeug solche zuführen/ Noch sind sie so schön vnd artig gearbeitet/ vnd auff einander gefügt/ daß man an vielen Orten die Scheidung schwerlich finden mag.

In der Mawren an der Vestung zu Cusco seind Stein mehr dann dreissig Schuch lang/ achtzehen breit/ vnd sechs dick gewesen/ sind dennoch mit Händen auff einander gelegt worden. Wiewol nun diese Stein nach keinem Winckelhacken gehawen/ vnnd einer dem andern in gestalt vnd grösse vngleich ist/ so fügen sie sich doch so wol auff einander/ ohn einige Vereinigung mit Kalck/ daß mans nicht wol glauben mag. Solches aber richten sie mit vielem Volck/ so der Inga auß dem gantzen Land erfordern ließ/ vnnd mit grosser Mühe auß/ Dann wann man solche Stein fest auff einander schliessen wollen/ hat mans offt versuchen müssen/ biß sie recht eingetroffen. Ob nun gleich diese Gebäw groß waren/ stunden sie doch vbel vnd sehr zertheilt/ vnd schienen den Mahometischen Meßquiten/ vnnd andern Barbarischen Gebäwen gleich. An solchen Gebäwen konten sie kein Gewölb mit Bogen machen/ so wusten sie auch nicht Kalck mit Ciment zumischen/ vnd haben solches erst von den Spaniern gelernet. Sie haben auch vber das vnergründtliche Meer Chicuito in Collao vber 300. Schuch lang

Binzen Brücke.

lang von Bündlein Binzen / ein künstliche Brücken gemacht/welche die steinern vnd hölzern Brucken vbertrifft.

Der Ingen Reichthumb vnd Schatz.

Die Ingæ hatten auch einen vnaußsprechlichen Reichthumb/vñ grossen Schatz: Dañ ob gleich kein König seines Vorfahren Güter erbete / hatten sie doch allen Reichthumb/ aller jhrer Lande in jhrer Gewalt / daher kam der grosse Vberfluß an Gold / Silber / Tücher vnd Viehe. Jhr gröster Gewalt aber stack in der vnzehlichen menge der Vnterthanen/welche jhrem Könige in allen dingen willigen Gehorsam leisteten. Wann sie in einer Landschafft etwas köstliches vberkamen / vberschickten sie es jhrem Könige / Also dienete die Landschafft Chichæ jhm mit wolriechendem Holtz. Die Lucanas schickete dapffere Läuffer / welche die Senfften trugen / vnnd Tag vnd Nacht funfftzig Spanische Meilweges posticreten. Die Clumbibilcas schickten Täntzer/ vnd so fortan/ So vnderhielt der Inga auch die Gold vnnd Silberbergwerck/ daraus er ein vnsäglichen Schatz samlete/ das Land/ wie auch alles Einkomen der Länder von Früchten vnd anderm wurden in drey Theil abgetheilet / der erste Theil stundt der Religion vnd Gottesdienst zu/ der ander dem Inga/ seiner Freundtschafft / Herren / Besatzung der Stätte / Soldaten vnnd Dienern/ der dritte Theil gehörete der gemeinen Landschafft / Ob aber diese drey Theil einander gleich gewesen/ mag man nicht eigentlich wissen.

Theilung des Landes vnd der Früchte.

Des Volckes Frondienst.

In den eygenen Ländern der Ingen/arbeitete jederman/ ohn außnehmung / zogen Feyerkleider an / sungen Lieder zu lob der Ingas/ vnd Guacas/ vnd so lang die Arbeit währete/ speisete sie der Inga / oder die Sonn / oder Guaca / als deren Länder bearbeitet wurden. Die Alten/ Krancken/ wie auch die Witwen/ waren von dieser Arbeit exempt / Das dritte Theil der Länder gab der Inga dem gemeinen Volck, hatte es aber niemands eygentlich jnnen / dann die Indianer haben nie etwas Eygenthümblich besessen / ohne Vergünstigung des Ingæ / ob gleich die Länder eygentlich jhren Voreltern zugestanden / es durfft auch niemand etwas von dem Land auff seine Nachkommen vererben / sondern das gemeine Volck ward jährlich getheilet / vnd einem jeglichen so viel eingeben/ als er zu Erhaltung seiner / seines Weibs vnnd Kinder bedurffte/ Ein Jahr vberkam er mehr dann das ander/ nach Anzahl seines Gesindes / welches sein gesetzte Maß hatte. Was man also zu theil bekam/ davon dorffte er kein Zinß geben/ ohn allein / daß man der Götter vnnd Ingas Land bawen vnd einerndten muste/ Wann es ein vnfruchtbar Jahr war / wurden alle Leut/ die mangel litten / von den Fruchtspeichern vnterhalten.

Theilung des Viehes.

Das Viehe theilet der Inga wie die Länder/ zehlet vnd sondert es an örter / etliches für die Guacas / etliches für den Inga vnnd jede Statt. Solche Abtheilung betraff auch die die Jäger / die nicht zuliessen / daß man die Weiblein hinweg führte oder tödte/ der Guacas vnd Ingas Heerde war sehr groß/ des gemeinen Volcks aber kleine. Der Ingas gab grosse achtung auff dz Viehe/ als des Reichs Schatz / kein Weiblein wurd geopffert / getödtet oder auff der Jagt gefangen. Was schebicht ward / must man lebendig vergraben/ damit es andere nicht ansteckete/ Das gesunde Viehe ward geschoren/ vnd die Wollen den Kindern zu spinnen vnd zu weben/ nach gewissem Maß vbergeben/ vnd wurden die jenigen hefftig gestrafft/ so hierinnen fahrlässig erfunden worden. Von der Ingas Woll wurden ein Gattung Cumbi Tuch gemacht/ welches köstlich vnnd auff beyden Seiten gerecht war. Die andere Gattung Abasca war schlecht vnd grob / vnnd dessen ein grosse Anzahl. Die vbrige Wollen ward in den Scheuern verwahret. Könte nun auch von Heyden ein bessere Ordnung gemacht werden? Diese löbliche Regierung möcht viel Christen beschemen.

Der Indianer Handthierung.

So haben auch die Indianer diese schöne ordnung/ daß sie von Jugent auff ein Handarbeit zum Menschlichẽ Gebrauch notturfftig zu lernen pflegen / Ob sie gleich keine sonderliche Handwerck / als Schneider / Schuster/ Weber vnd dergleichen lernen. Sie können jhr eygen Tuch zur Kleidung machen/ das Land bawen/ darzu sie keine Arbeits Leute bedürffen/ sie baweten jhre Häuser / darzu die Weiber halffen / dann man sie nicht zärtlich aufferzoge. Was aber nicht zum Menschlichen Leben sonderlich dienete/ darzu hatten sie jhre besondere Meister / als Goldschmiedt/ Mahler/ Töpffer / Schiffleut/ Rechenmeister/ Spielleut vnd dergleichen. Die Herren aber hatten besondere Werckmeister vnd Arbeiter / welches der gemeine Mañ vnter jhnen selbst verzichtete/ vnnd gab keiner dem andern nichts / wann er jhm etwas machete. Es bedarff auch keiner des andern zu seiner Haußhaltung vnnd Person / als da ist Kleider vnnd Schuch machen/ Häuser bawen/ seen/ mehen vnd des dings mehr. So hielten sie auch ein mässiges Leben/ wehreten der Hoffart vnd bösen Lüsten. Vnd ob sie wol schlechte Kleidung trugen / so war doch in derselben Tracht ein grosser Vnterscheidt/ sonderlich in dem/ was sie auff das Haupt setzten/ dann etliche trugen gestri-

Ihre Sitten.

gestrickte vnd gewebē Zöpff/ durch einander gedrehet vnd gewunden/ etliche hatten kleine Hütlein/ etliche als hohe runde Hauben/ etliche wie das eusserste am Sibb/ vñ auff vielerley Art mehr/ Hierauff ward nun ein scharpff Gebott gestelt/ daß niemand die Tracht in seiner Landschafft verendern dorffte/ ob er sich gleich in ein ander begebe/ damit man jedes Volck vnterscheiden könte.

Von Justitien Sachen vnd Ehestandt.

In gemeinen Justitien Sachen vnd Ehestandt/ verhielten sie sich also: Gleich wie die/ so im Krieg oder andern Verwaltungen löblich gedienet/ ein Præeminentz vnnd Vorzüg hatten/ vnd jhnen Landschafften/ Wappen/ Weiber vom Geschlecht der Jngas gegeben wurden/ also strafft man auch hergegen die Vngehorsamen vnnd Vbelthäter sehr hoch. Mord/ Diebstal/ Ehebruch vñ Blutschandt/ ward mit dem Todt gestrafft/ diß aber hielt man für keinen Ehebruch vnd Blutschandt/ wann einer schon viel Weiber hatte/ so strafft man auch die Weiber nicht/ wann man sie schon bey andern fandt: Sondern das war bey jhnen Ehebruch/ wann einer sich bey eines andern rechtem Eheweib finden ließ/ deren jederman mehr nicht/ als eine zur Ehe nehmen dorffte/ welches mit sonderlichen Ceremonien fast auff diese weise geschahe: Der Bräutigam gieng nach jhrem Hauß/ sie mit heim zuführen/ vnnd thet jhr ein Otoja/ das ist/ ein Holtzschuch an. War die Braut ein Jungfraw/ namen sie ein Schuch von Wollen/ wo nicht war der Schuch von Bintzen gemacht/ vnnd musten alle andere Weiber die Braut ehren.

Wittwenstandt.

Wann jr der Mañ starb/ must sie ein gantzes Jahr schwartze Trawerkleider tragen/ auch eher nicht wider freyen. Der Jnga gab seinen Landpflegern vnd Hauptleuten mit eygener Hand die Eheweiber. Die Landpfleger vnd andere Herren aber/ versamleten in jhren Stätten Junge Männer vnd Jungfrawen auff einen Platz/ gaben einem jeglichen ein Weib/ vnnd bestetigten den Ehestandt mit vorgesetzten Ceremonien. Wann nun ein solches Weib bey einem andern Mann gefunden ward/ die ward neben dem Ehebrecher am Leben gestrafft/ vnd ob gleich der Eheman seinem Weib den Ehebruch nachließ/ ward sie doch gestrafft/ aber nicht am Leben/ Eben diese Ordnung hielt man auch in der Blutschandt/ als mit Mutter/ Großmutter/ Tochter oder Kinds Kinder/ Was andere Sipschafft belangen thäte/ wards zugelassen/ daß man sich wol darunter verheyrathen dorffte/ vnd ward niemand/ als nur die im ersten Grad außgeschlossen. Es dorfft sich keiner an seine Schwester verheyrathen/ dann sie hieltens nicht für einen Ehestandt. Topa Jnga Yupanguy ist der erste gewesen/ so jhm seine Leibliche Schwester vermählet/ vnd also in Gewonheit gebracht. Er gab aber ein Gesetz darneben/ daß sich keiner ausserhalb der Jngas/ an die Schwestern bestatten solte.

Von der Jnga herkommen.

Weiter hat man auß Befehl Königes Philippi in Hispanien mit allem Fleiß nach der Jngas herkommen/ Gottesdienste vnnd Rechten geforschet/ aber in Manglung der Schrifft wenig gefunden/ doch hat man auß jhren Quipos oder Registern so viel abgenommen/ daß sich der Jngen Regiment nicht vber vierhundert Jahr erstrecket gehabt. Jhr herkommen ist gewesen auß dem Thal Cusco/ die nachmals alle Landschafften/ so wir jetzo Peru heissen/ eingenommen haben/ nemlich von Quito an biß an die Gegent Rio de Pasto/ nach Norden vnd Suden zu/ biß gen Chile/ welches sich in die läng beynah 1000. Spanische Meil erstrecket. In der breite gehet es von West/ biß an die grosse Felder/ vnd an die Gebirge Andes/ vnd ist nit gar hundert Meil. Die Jngas vbertreffen alle Völcker in America/ so viel Politiam vnnd das Regiment belangen thut/ viel mehr aber in Klugheit vnd Waffen/ wiewol jhnen doch die Cannaris/ so den Spaniern gegen sie Hülff geleistet/ nie nichts nachlassen wollen.

Warumb die Jngas die Länder eingenommen.

Warumb sie aber also das Regiment an sich gezogen/ vnd die Länder erobert/ kömmet daher/ daß sie fürgegeben/ wie nach der Sündflut/ davon alle Jndianer wissen/ die Welt durch die Jngas wider sey gemehret worden. Dann es seyen jhrer sieben auß der Höle Pacaritampo kommen/ welche die Welt widerumb erneweret/ vmb welcher Vrsachen willen man jhnen billich/ als jhren rechten Progenitorn vnd Voreltern gehorsamen müsse: Zu dem bestetigen sie noch/ daß sie allein die rechte Wissenschafft hetten/ wie man Gott dienen/ vnd jhn verehren solte. Darumb waren zu Cusco/ als in einem heiligen Land/ mehr dann 400. Rathhäuser/ vnd alle die Plätz vmbher/ stunden voller Geheimnuß.

Mangocapa der Jngen erster Vatter.

Der erste Mann/ welchen die Jndianer für jhrer Jngas anfang gehalten/ ist gewesen Mangocapa/ von dem sie vorgeben/ daß er auß der Höle Tambo bey sechs Meilen von Cusco/ kommen sey/ daß er auch zweyen vornehmen Geschlechten der Jngas den Anfang gegeben/ das eine sey gewesen Hanan Cusco/ das ander Vrin Cusco. Von dem ersten sind die Landherren herkommen/ so das Land erobert vnd regieret haben. Der erste vnd Haupt dieses Geschlechts hieß Jngaroca/ welcher/ ob er gleich kein grosser Herr gewesen/ so hat er doch gülden vnd silbern Gefäß gebrauchet

Der erste Jnga Jngaroca.

vnd

vnd verordnet / daß man allen seinen Schatz zum Gottesdienst seines Leichnams / vnd Erhaltung seines Hoffgesinds geben solte. Daher ist das Recht entstanden / daß kein Inga seines Vorfahren Güter ererbet / sondern ein jeder ein newe Wohnung auffrichten muste / Zu dieses Ingaroca zeiten brauchten sie gülđene Götzen.

Der ander Inga Yaguarguaque.

Nach diesem ist gefolget Yaguarguaque / das ist / Blutschreyer / welcher sehr alt worden. Da er von den Feinden vberwunden worden / saget man / daß er für Schmertzen sol Blut geweinet haben / daher er diesen Namen bekommen. Von diesem ist herkommen das Geschlecht Aocailli Panaca.

Der dritte Inga Viracocha.

Diesem hat sein Sohn Viracocha Inga in der Regierung nachgefolget / welcher sehr reich gewesen / vnnd sehr grosse Gefäß von Gold vnd Silber machen lassen. Von diesem ist das Geschlecht Coccopanaca kommen. Seinen Leichnam ließ Consalvus Pisardus / wegen des grossen Schatzes durch grosse Marter der Indianer verkundschaffen / vnd mit Fewer verbrennen. Die Indianer aber namen die Aschen / bewareten solche in einem Töpffen / thäten damit groß Opffer / biß entlich Polus dieselbige beneben anderer Ingas Leichnam durch wunderbarliche Practicken auß der Indianer Gewalt gezogen. Sie waren Balsamirt / darumb er sie gantz vnd vnverwesen bekommen / durch diese Entziehung man er jhnen viel Abgötterey / die sie sonsten mit den Leichnamen zutreiben pflegten. Die Indianer waren vbel mit jhm zufrieden / daß er Gottes Namen Viracocha führete. Aber er entschüldiget sich / vnd gab für / daß es jhm der Viracocha im Traum also befohlen hette.

Der vierdte Pachacuti Inga Yupanguy.

Diesem ist in der Regierung nachkommen Pachacuti Inga Yupanguy / ein grosser Vberwinder / vnnd Stiffter der Republicen, Er hat sechtzig Jahr regieret / vnnd kam der Anfang seiner Victorien daher / daß einer seiner ältern Brüder / welcher die Verwaltung im Krieg bey seines Vattern Lebzeiten / mit Bewilligung vberkommen / in einer Schlacht / so er mit den Changis gethan / geschlagen worden / vnd also mit wenig Volcks wider zurück gezogen.

Anlaß seiner Regierung.

Da diß der jüngste Bruder Inga Yupanguy sahe / gedacht er selbst Herr zu werden / vnd braucht folgenden List: Es habe jhn der Viracocha / als er allein / vnnd vbel zu Muth gewesen / angeredt / vnnd sich beklaget / daß / ob er gleich ein allgemeiner Herr vnnd Schöpffer aller ding sey / der da Himmel / Sonn Menschen vnd alles anders erschaffen / vnd in seiner Gewalt habe / man jhm doch nicht seine gebürliche Ehr erzeige / sondern die Menschen / Sonn / Donner vnd andere Ding jhm gleich halte / die doch jhre Krafft vnnd Wirckung von jhm hetten: Darumb thet er jhm zuwissen / daß man den im Himmel / da er sey / Viracocha Pachayachachic / das ist / den allgemeinen Schöpffer nennen solte. Damit man aberglauben möchte / daß diß wahr were / sagt er / wiewol er allein were / wolt er doch mit solchem Titul Volck auffbringen / vnnd die Changas / ob deren gleich viel weren / vberwinden: Er wolt jhn auch zu einem Herrn machen / vnd Volck schicken / wie dann geschahe.

Dann er bracht mit diesem Titul ein grosses Volck zusammen / er erlanget den Sieg / macht sich selbst zu einem Herrn / nam seinem Vatter vnd Bruder / welche er in einer Schlacht vberwunden / alle jhre Herrligkeit vnnd Regiment / nach solchem vberwandt er auch die Changas. Nach erlangtem Sieg verordnet er / daß man den Viracocha solt für einen allgemeinen Herrn halten / vnd der Sonn vnd Donners Bildt verehren solte / darauff man des Viracochæ Bildnuß vber der Sonnen / Donners vnd aller anderen Creaturen Bilder erhaben vnd gesetzt hat. Wiewol er aber hernach für die Sonn / Donner vnd andere Guacas gewisse Länder vnnd Viche außsonderte / so ordnet er doch kein Ding dem Viracocha / dieweil er ein allgemeiner Herr vnnd Schöpffer aller Creaturen were / vnnd deren Ding keines bedürffte / Da er den Changis obgelegen / sol er zu seinen Kriegsknechten gesagt haben / sie hetten den Sieg nicht erlanget / sondern etliche Männer / welche jhm der Viracocha zugeschicket hette / dieselbige hette niemands / als er allein gesehen / welche nachmals in Stein weren verkehret worden. Darumb ließ er ein hauffen Stein auff dem Gebirg suchen / richtet sie auff zum GottesDienst / opffert vnnd betet sie an / führet sie auch nachmals mit grosser Andacht mit zu Krieg / vnd vermeinet dadurch gewissen Sieg zuhaben.

Er richtet auch ein grosses Bild auff / vnd setzet es auff einen Stuel von lauterm köstlichen Gold. Seinen Leib vnd Begräbnuß hat Licentiat Polus zu Cusco gefunden / vnd nach Torocache geführet / welcher noch gantz vnd vnversehret gewesen / als ob er erst gestern verstorben / wiewol er schon auff die achtzig Jahr todt gewesen.

Der fünffte Topa Inga Yupanguy.

Nach diesem Inga ist gefolget Topa Inga Yupanguy / vnd nach jhm sein Sohn / eben desselbigen Namens / der das Hauß vnd Geschlecht Apac Aillo gestifftet hat.

Der sechste Inga Guainacapa.

Auff diesen ist an die Regierung kommen Inga Guainacapa/ das ist/ reich vnd kluger junger Mann/ welcher auch mit beyden/ mehr als keiner seiner Vorfahren vnd Nachkom̃en ist begabet gewesen: Dann er war verständig/ macht in allen seinen Landschafften schöne Ordnungen. In Kriegssachen war er klug/ muhtig vnd glückselig/ daher er viel Siegs erlangete/ vnnd sein Reich vber alle seine Vorfahren mercklich erweiterte/ Er starb im Königreich Quito/ vierhundert Meilweges von seinem Reich abgelegen/ welches er vor der zeit erobert hatte. Sein Leib ward auffgeschnitten/ vnd nach seinem Befehl das Ingeweydt mit dem Hertz zu Cusco/ der Cörper aber in dem weitberümbten Tempel zu Cusco begraben/ Er hat viel stattliche Monumenta vnnd Gedächtnussen von gepflasterten Wegen/ Gebäwen/ Festungen/ Schlössern vnd andere schöne Werck/ hinderlassen. Dieser König ward noch bey Lebenszeiten als ein Gott angebeten/ welches bey seinen Vorfahren nicht geschehen war. Da er starb/ tödtet man tausent Personen auß seinem Haußgesindt/ die jhm im andern Leben dienen solten. Diese starben gar freywilliglich/ vnd erbotten sich vber diese noch viel mehr zusterben / Seines Schatzes vnnd Reichthumbs gleichen war noch bey keinem König gesehen worden. Als die Spanier kurtz nach seinem Todt ins Land kamen/ wendeten die Indianer allen Fleiß an/ wie sie den Schatz verbergen möchten: Aber/ als entlich Attabaliba gefangen ward/ bracht man dessen ein groß theil gen Caxamalca/ seinen Sohn damit zuerledigen. Er sol innerhalb Cusco vber dreyhundert Kinder vnnd Kindes Kinder gehabt haben. Sein vnd seiner Mutter/ balsamirte Leiber/ schicket Polus gen Limam/ die Abgötterey damit abzuschaffen.

Der siebende Inga Tito Cussiygualpa/ oder Guascar.

Nach diesem Guainacapa folgete sein Sohn Tito Cussiygualpa/ den man nach der zeit Guascar Inga genennet/ dessen Leichnam ward auß Befehl des Obersten Attabalibæ verbrandt. Attabaliba aber/ der auch ein Sohn des Guainacapæ war/ leget sich/ als er sein Residentz zu Cusco hatte/ wider seinen Bruder/ zog mit einem gewaltigen Heer gegen jhn auß/ seine Obersten Quizquiz/ vnnd Chilicuchima namen den Guascar Inga in der Statt Cusco gefangen/ wiewol er für den rechten Herren vnd König erkandt vnd angenommen worden/ deßwegen viel Vnterthanen/ sonderlich aber sein Hoffgesind sehr entrüstet war/ Als sie nun in solcher Noth stacken/ thaten sie viel Opffer/ weil sie nicht starck genug waren/ jhren Herren loß zumachen/ Dann die Obersten/ so Guascar gefangen hatten/ waren zu mächtig/ zu dem kam Attabaliba mit einem grossen Heer auch herzu:

Der achte Inga Attabaliba.

Entlich/ als des Guascars Parthey sahen/ daß sie solchẽ Gewalt viel zuschwach waren/ thäten sie dem allgemeinen Schöpffer Viracocha ein Opffer/ vnnd bathen: weil sie jhren Herrn nicht erlösen könten/ daß er doch Volck vom Himmel schicken wolte/ damit sie jhren Herren auß dem Gefängnuß erretten möchten.

Indem sie nun also groß Vertrawen auff jhr Opffer setzten/ kömpt jhnen die Zeitung/ daß ein Volck vbers Meer kommen/ vnd den Attabaliba gefangen hette. Weil nun der Spanier/ so den Attabaliba zu Caxamalca gefangen/ so wenig waren/ vnnd solches eben dazumahl geschahe/ da die Indianer dem Viracocha das Opffer gethan/ nenneten sie die Spanier Viracochas/ dann sie glaubten/ solche weren von Gott gesandt/ darumb sie noch heutiges Tags denselbigen Namen behalten haben/ wann sie sich nur darnach besser gehalten hetten / Mann sihet aber allhier Gottes Versehung/ dadurch die Spanier in Indiam kommen/ dann so diese zween Brüder nit zwyspältig gewesen/ vnd die Indianer nicht gemeinet hetten/ daß die Spanier ein Him̃lisch Volck were/ so were es fast vnmüglich gewesen/ daß sie in Peru hetten einbrechen vnd dasselbige erobern mögen.

Der neundte Inga Mangocapa.

Da nun diese beyde Brüder waren hingerichtet/ hat sich Mangocapa/ der dritte Sohn Guainacapa des Regiments vnternommen/ vnd die Statt Cusco/ welche Franciscus Pisardus schon erobert vnd eingenommen/ hart beängstiget: Er hat aber entlich vngeschaffter dinge widerumb abziehen/ vnd sich gen Vilcabamba ins Gebirg begeben müssen/ An diesem Orth hielten sich die Nachkommene der Ingas / biß auff Amaro/ den die Spanier fiengen/ vnd auff dem Platz zu Cusco hinrichten liessen/ welches den Indianern sehr wehe thet/ daß man jhren rechten natürlichen Herrn öffentlich hinrichtete. Mann hat auch nach diesem die Nachfolger auß der Ingen Geschlecht gefänglich eingezogen.

Nur einer des Guainacapa Sohns Sohn hat sich täuffen lassen/ vnd zu den Spaniern wider seinen Bruder Mangocapa geschlagen/ vnd hiedurch das Thal Yucay sampt andern dingen mehr erlanget/ welches nachmals seine Tochter von jhm geerbet hat/ Also hat diß gewaltige Königreich Peru ein ende genommen. Vnnd achten wir die andern Nebenlinien der Ingen zubeschreiben vnnötig.

Wollen

Von dem Mexicanischen Königreich.

Wollen nun auch von dem Vrsprung/ Succession vnd Beschaffenheit des Mexicanischen Reichs handlen / vnd das jenige kürtzlich erzehlen / was am meisten hierin in acht zunehmen / nötig seyn wird. Da man dann anfangs auß jhrem Regiment vnnd schönen Ordnungen zusehen hat / daß sie sehr Politisch gewesen. Von dem ersten König Acamapich / biß zum letzten Motecuma dem andern des Namens / hat keiner das Reich geerbet / sondern sind allesampt durch die Wahl darzu auff vnnd angenommen worden. Die erste Stimm gab die Gemeine / welches nachmals durch die Vornembsten außgeführet ward. Zun zeiten Iscoalt des vierdten Königes / hat man vier Churfürsten geordnet / welche neben zween Königen dem zu Tezeuco vnnd Tacuba einen König erwehlen solten. Sie namen gemeinlich junge Mäñer zu Königen / weil solche die Krieg fleissig brauchen musten. Vmb dieser Vrsachen willen begerten sie Könige / vnd erkohren zu dieser Dignitet / die sich wol dazu schickten / vnd zum Krieg einen rechten Lust vnnd Ernst bey sich hatten.

Königlich Wahlfest.

Wann die Wahl des Königs geschehen / hielten sie zwey Fest / das eine ward angerichtet / wann der König das Regiment anname / auff solche weise: Sie giengen mit sonderlichen Ceremonien in den Tempel / opfferten auff den Fewerpfannen / die sie Göttlich nenneten / vnd stets für dem Altar des Abgotts mit Fewer stunden. Nach solchem hielten sie viel Orationes, nach Rhetorischer Art / darzu sie grossen Lust hatten.



Das ander Fest wurd gehalten bey der Krönung / Ehe aber die Könige gekrönet wurden / musten sie zuvor ein Feldschlacht gewunnen haben / vnd ein Anzahl Gefangener bringen / welche man jhren Abgöttern opffert / Wann diß geschehen / kam er mit grossem

Pracht vnd Triumph / vnnd ward herrlich empfangen / so wol von denen im Tempel / die jhm mit einer stattlichen Procession / Gesäng vnd vnterschiedlichen Instrumenten entgegen giengen / so wol auch von seinen Hoffdienern / die jhn mit jhrer Music empfiengen / das Königlich Merckzeichen oder Kron war fornen her wie ein Myter / hinden aber vmbgeschlagen / daß er also nicht gantz rundt war / das förderst theil stach höcher / wie ein Spitze. Der König zu Tezeuco hatte den Vorzug mit seiner Hand den König zukrönen. Die Mexicaner waren jhren Königen gar getrew vnnd Gehorsam. Anfänglich hielten sie ein mässige Hoffhaltung / weil sie arm waren / da sie aber an Macht vnd Vermögen zunamen / also wurden sie auch täglich prächtiger.

Empter nach dem König.

Nach den Königen hatten sie sonderliche Gradus vnd Ehren Tittul / vnter den Herren vnd Edel Leuten / damit ein jeder wissen mochte / wem man die gröste Ehr erzeigen solte / Nach dem König war das Ampt der vier Churfürsten / welche gemeinlich auß des Königes Brüdern oder Freunden erwehlet wurden / man hieß sie Printzen der Wurfflantzen / deren sie viel zugebrauchen pflegen. Nach diesem waren die Menschenspalter oder Durchhawer. Die dritten waren die kratzende Blutstürtzer oder Blutvergiesser / diese drey Tittul stunden den Kriegs Leuten zu.

Vber diese hatten die vierdte Stelle die Herren vom schwartzen Hauß / waren Kirchenräth / wurden also genennet / weil sich die Priester mit schwartzer Farbe anstrichen. Diese vier Empter waren im hohen Rath / ohn dessen Bewilligung man nichts verrichten mocht / noch dorfft. Nach absterben eines Königes / muste man auß diesen vieren Emptern einen newen erwehlen. Neben diesen waren viel Consistoria vnnd Richterstuel / die jhre Richter / Auditores / vnd diese jhre Substituten / Correctores / Schultheissen vnd dergleichen / hatten / Alle diese Amptsverwalter waren vnter den vier Churfürsten / die allein vber das Blut zurichten hatten. Die andern Richter alle / musten diesen vieren jhre Vrtheil vberschicken. Bißweilen bracht man auch dem König die Reichshändel für. Mit den Güttern ward auch ein schöne Ordnung gehalten: Dann es waren allenthalben im Reich Amptleut Renth vnnd Schatzmeister bestellet / die das Einkommen / vom Meer vnd Wasser erhuben / vnd Monatlich nach Hoff lieferten / Neben diesen hatten sie ein grosse Anzahl der Kirchen vnnd Schulen / die sie im Gottesdienst / vnd deren Ceremonien fleissig vnterrichteten.

Deß Adeles Vbung vnd Muster.

Die Mexicaner hielten den Krieg am höchsten / darumb waren die vornembsten im Krieg Edel Leut / vnd die sich wol darin hielten / bekamen stattliche Geschenck / wurden zu hohen Emptern vnd Ehren gezogen / vnd vnter die Edel Leut gerechnet / mit dem Ehrentittul der Adler / Löwen vnnd Tygerthier gezieret. Jhre Waffen waren scharpffe Schermesser von Fewerstein / welche an einem Stock auff beyden Seitten fest gemacht worden. Diese Wehr war so scharpff / daß man einem Pferd den Kopff beym Nacken abschlagen können. Sie brauchten auch schwere Kolben / Speer vnnd andere Waffen / wie Spieß formieret / Wurffpfeil vnnd Stein. Sie trugen auch runde Schildtlein mit Fedderbüschen im Streit.

Jhre Kleider waren Fell von Tygerthier / Löwen vnd andern grimmigen Thieren / trugen auch Feldzeichen vnnd Feddern auff dem Haupt.

Den Feind fielen sie schnel an / waren geschickt zulauffen vnd zuringen / Namen jhn der Opffer halben lieber lebendig gefangen. Des Königs Ritterschafft war gantz gewapnet / biß auff die grawe Ritter / welche nicht so hoch geachtet wurden: Diese trugẽ zerschnittene Koller / welche jhnen biß vber die Ohren giengen / hatten jhre besondere Feldzeichen / waren aber nur von der mitten hinauff gewapnet. Alle die Ritter mochten Goldt vnnd Silber tragen / kleideten sich mit köstlicher Baumwoll / brauchten gülden vnd gemahlte Gefäß / vnd trugen Schuch. Der gemeine Mañ aber / dorfft nur jrden Gefäß brauchen / keine Kleider noch Schuch anhaben / als nur von groben Nequen. Alle diese Orden hatten im Pallast jhre Wohnungen vnnd Tittul.

Des Adels Wohnung.

Die erste Wohnung hieß vnd war der Printzen vnd Fürsten Gemach / die ander / der Adler / die dritte der Löwen vnnd Tygerthier / die vierdte / der grawen oder fahlen Ritter. Die andern schlechtere Officirer / hatten jhre Wohnung vnten / vnnd so jemand ausserhalb diesen Losamenten herberget / ward er am Leib gestrafft.

Der Jugent Vbung vnd disciplin.

Höchlich ist sichs zuverwundern / daß die Mexicaner jhre Jugent so trefflich vnnd wol in jhren Sitten vnterweisen lassen. Sie benamen jhren Kindern die Freyheit vnd Willen / welche zwey Ding / so sie jhnen gelassen werden / der Jugent ein Pestilentz sind / Sie vbten die Kinder in nützlichen vnnd ehrlichen Vbungẽ / zu welchem Ende in den Tempeln / sonderliche Schulen vnnd Zuchthäuser für die Knaben vnnd Mägdlein erbawet waren / So hatten sie jre Auffseher vñ Schulmeister /

welche sie in löblichen Sitten vnterwiesen / als demütig seyn / die Eltern in Ehren zuhalten / jhnen zu dienen vnnd Gehorsam zu seyn. Mann lehret sie auch singen / tantzen / vnnd Kriegshändel / Mann gab jhnen hart Läger / vnd geringe Speiß / damit sie sich von Jugent auff zur Arbeit gewehneten / vnnd nicht verzärtelt würden.

Des Adels Schul.

Der Herren vnd Edel Leut Kinder / hatten besondere Schulen / wurden von jhren Eltern gespeiset / vnd alten erfahrnen Männern befohlen / welche sie neben guten Sitten zun Tugenden vermahneten vnnd anführeten / als Keusch zu leben / mässig zu seyn in Essen vnd Trincken / zufasten / nicht schnell zugehen / sondern fein auffrichtig zutretten. Wurden auch in Arbeit vnd schweren Dingen geübet. Mañ gab in solcher Aufferziehung achtung / wozu sie geneiget waren / befunden sie einen zum Krieg affectionirt / schickten sie jhn mit Essen / vnnd allerhand Leibs Notturfft vnter die Soldaten / zusehen / wie es vnter jhnen zugieng / vnd was sie für Armuth litten. Mann legt solchen offt schwere Bürden auff den Halß / auff daß / wann sie sich dapffer hielten / desto leichter vnter die Soldaten auffgenommen würden / bißweilen kamen sie beladen zu dem Heer / vnd kehreten mit Ehrenzeichen widerumb heim / bißweilen kamen sie etwa zu weit / wurden gefangen / vnd wol gar getödtet. Wann aber die Zuchtmeister befunden / daß etliche nicht Lust zum Krieg / sondern zum Tempel Zuneigung hatten / wurden sie nach erreichtem Alter auß den Schulen in die Cellen des Tempels gebracht / vnnd zog man jhnen die Geistliche Zeichen an. Daselbst hatten sie widerumb jhre Priester / so sie in allen jhren Ceremonien vnterwiesen / biß sie entlich auch Priester vnd Prælaten wurden.

Der Jugent Kurtzweil.

Dieweil auch ein gut Regiment des gemeinen Nutzes / zum theil in Ergetzlichkeit / vnd Kurtzweil bestehet / so fern solches zu seiner Zeit getrieben wird / achten wirs nicht vnbequem seyn / der Mexicaner Brauch vnnd Gewonheit dißfals auch anzuzeigen: Die Täntze seind wol tausenterley Art bey jhnen / können derwegen nicht beschrieben werden / sie giengen aber alle nach einem Geläut vnd tritten / die sehr langsam auff jhre Päß kamen. Auch hielten sie Täntz mit Mummereyen vnd Teuffels Larven / vnd einer auff des andern Schultern / das meiste theil dieser Tantzspiel waren voller Abgötterey / damit sie jhre Götzen erhielten. Jhr Spielwerck waren kleine Pfeifflein / Trummen vnd Zinckenhörner. Darzu singen sie allesampt mit gleicher Stimme / Etliche singen ein Reimen oder zween von jhren Gedichten vor an / darauff antworten die andern all mit jhrem letzten Vers. Etliche tantzen auff einem Seyl / Etliche stehen mit jhren Füssen auff einem Pfal tantzen / vnd thun tausenterley Sprüng. Sie thun sehr viel Probstück jhrer Behendigkeit / in steigen / springen / ringen / schwere Gewicht zutragen / Schläg zutragen vnd dergleichen.

Tantz Solennele Mitote.

Den kurtzweiligsten Tantz nenneten sie Solennele Mitote / welcher so hoch gehaltē wird / daß sich offt der König dabey befandt / ward gemeinlich im inwendigsten Tempel / vnnd Königlichen Pallast gehalten / mit grosser Geschicklichkeit vnnd Ordnung / diß sey also genug von der Mexicaner Sitten / Regierung vnd Policey / wollen nun auch von jhrem Vrsprung / Succeßion / vnd Denckwürdigen Thaten / so viel müglich / geschehen kan / auffs kürtzist tractiren vnd handlen.

Von der Mexicaner Vrsprung.

Jn new Spanien wohnete vorzeiten ein Geschlecht / so man Otomeyes nennet / welches gemeinlich arme Leute waren / vnnd an wüsten Orten wohneten / vnd weil es gegen die andern Wilden ein Politisch Volck war / nennete man sie Navatlacas / dieses Volck ist von fern gelegenen Orth auß Mitternacht kommen / da man jetzt das Reich Mexicon erfunden / darinnen sind zwo Landschafften / eine Atzlan / das ist / ein Ort der Reyger / das ander Teuculhuacan / das ist / ein Land deren / so Göttliche Großvätter haben / Jn diesen Landschafften hatten die Navatlacas jhre Wohnungen / Ecker / Götter / Gottesdienst vnnd gute Policey.

Navatlacas.

Diese Navatlacas waren in sieben Geschlechthäuser vnnd Nationes abgetheilet / da ein jeder sein sonderlich Gegent hatte / darin sie sich auffhielte. Sie mahlen jhren Vrsprung / gleich als ein Höl oder Spelunck / vnd gaben für / wie sie auß sieben Hölen kommen / das Land Mexicon zubewohnen. Nach vnserer Rechnung wird es ins Jahr Christi 820. fallen / in welchem sie erstlich angefangen / auß jhrem Landt zuziehen. An diesem Weg zogen sie gar langsam / vnnd nach dem Befehl jhrer Götter achtzig Jahr / da sie sonsten in einem Monat / dahin hetten gelangen können. Jnmittelst traffen sie die Länder an / wie sie von jhren Göttern gezeichnet waren / setzten sich drein / baweten vnd beseeten solche / Wann sie aber bessere Landschafften antraffen / liessen sie die vorigen Wohnpläz fahren / Doch musten etliche dieselbige örter einbehalten / sonderlich aber die Alten / Krancken vnnd Verzagten.

Sieben Geschlechter der Mexicaner.

Die zuvor gemelte sieben Geschlechter zogen sämptlich auß. Die ersten waren die Suchimilcos / das ist / ein Volck der Blum Ecker: Diese baweten an der seiten gegen Mit-

1. Suchimilcos.



tag dem Gestadt des grossen Sees zu Mexico eine Statt jres Namens. Lang darnach bawt das ander Geschlecht Chalcas / das ist / ein Volck der Monaten / eine Statt nach jhrem Namen / vnd theileten die Grentz mit den Sulchimilcos. Das dritte Geschlecht waren die Tepanecas / das Volck von der Brücken / solches bawet vnnd bewohnet auch das Gestadt am See / an der Westseiten. Diß Volck mehret sich / vnnd war ein zeitlang sehr mächtig / Nach diesen seind die vierdten Culhua / das ist / das krum̃ Volck kommen / so Tezcuco bewohnet haben / diese hatten ein schöne Sprach / waren beredt vnd holdselig. Das fünfft Geschlecht waren die Tlatluicas / das Volck vom Gebirg / die aller vnfreundtlichsten Leut. Als diese das Land rings vmb den See herumb besetzt funden / zogen sie fort auff die andern Seiten des Gebirgs / funden daselbst ein weites fruchtbares Land / baweten sehr viel vnd grosse Flecken: Jhre Hauptstadt nenneten sie Quahunachua / das ist / ein Ort / da des Adlers Geschrey gehöret wird / heutiges Tages heist es die Marggraffschafft. Das 6. Geschlecht waren die Tlascaltecas / das Volck des Brodts: Diese zogen vbers Gebirg Ostwerts hin / kamen biß vnter das Schneegebirg bey dem berühmbten Fewerberg / so zwischen Mexico vñ de los Angelos ligt / funden daselbst herrliche Gelegenheiten / zerstreweten sich weit vnnd breit / baweten vnterschiedliche Stätt vnnd Flecken. Jhr Landschafft vnd Hauptstatt heissen sie Tlascala. Dieses Geschlecht schlug sich zu den Spaniern / mit deren Hülff sie die Landschafften einbekamen / dahero seind sie noch heutiges tags Tribut vnd Zinßfrey. Als diese Nationes erstlich die Lande anfiengen zubewohnen / thäten jnen die Chichimecas kein Leid / sperzeten sich auch nit darwider / sondern es bedaucht sie etwas frembdes seyn / verwunderten

2. Chalcas.
3. Tepanecas.
4. Culhua.
5. Tlatluicas.
6. Tlascaltecas.

dertensich/ vnnd krochen in die Klüfft an den Steinfelsen. Aber die Tlascaltecas/ welche auff der andern Seiten am Schneegebirg wohnten/ wolten sie keines wegs leiden/ sondern griffen zur Wehr/ jhr Landt zubeschirmen/ vnd weil sie Risen waren/ vnderstunden sie sich diese Frembdlinge mit Gewalt zuvertreiben. Aber sie wurden durch List der Tlascaltecas vberwunden: Dañ dieselbige machten einen falschen Frieden mit jhnen/ luden sie zu Gast/ vnd hielten ein grosses Panckct: Als sie nun voll Weins vnnd guter Ding waren/ namen sie denselbigen jhre Waffen/ welches grosse Kolben/ runde Schleudern/ höltzerne Schwerder/ vnd dergleichen/ gewesen/ nach solchem tasteten sie die Risen mit Hülff etlicher gewapneten/ die sie in ein Loch versteckt hatten/ an/ die Riesen aber/ da sie nach jhren Waffen grieffen/ vnnd sich zur Wehr stellen wolten/ deren aber keine funden/ rissen sie von den nechsten Bäumen die Est so leichtlich ab/ als ob es Blätter weren/ weil aber die Tlascaltecas sich in die Rüstung begeben hatten/ vnnd jhre Ordnung hielten/ vberwunden sie endtlich die Riesen/ erschlugen sie alle/ daß nit einer davon vber blieb. Nach diesem Sieg ha-

Riesen werden mit List vberwunden.



ben die Tlascaltecas/ wie auch die andern Geschlechter gut Fried vnd Ruhe gehabt. Vnd hielten diese sechs Geschlechter gute Freundtschafft mit einander/ bestatteten sich zusammen/ vnnd theilten das Landt Friedsam vnter sich: Ein jegliches vnterfieng sich mit Ehren sein Gemeinde zubessern/ vnnd berühmbt zumachen/ biß sie sehr zugenommen/ vnd gewaltig worden. Als nun die Barbarischen Chichimecas solches sahen/ wurden sie zahmer vnd leutseliger/ fiengen an Kleyder zutragen/ vnd mit den Leuten vmbzugehen/ biß sie endtlich Obrigkeiten erwehlet/ vnd gute Policeyordnung angerichtet.

7. Mexicaner.

Als nun 320. Jahr nach dieser sechs Nationen Außzug verflossen / sie New Spanien gebawet / vnd bewohnt / auch das Land in ein Policey Ordnung gebracht / seynd die auß der siebenden Höhl vberkommen / welches der Mexicaner Nation ist / die zogen / wie die andern / durch die Provintzen Aztlan vnd Teculhuacan / welches ein Politisch / lustig / holdselig vnd streitbar Volck war. Diese betteten den Abgott Vitzliputzli an. Der Teuffel / welcher durch diesen Abgott redte / vnd das Volck regierte / befahl jhnen / sie solten auß jhrem Land ziehen / verhieß jhnen / er wolt sie zu Fürsten vnd Herren machen / vber alle Landschafften / so die sechs Geschlecht gebawet hätten / wolt jhnen auch geben ein vberflüssiges Land von Gold / Silber / Edelgestein / Federn / köstlichen Mänteln vnd Kleydungen. Auff diese Zusag zogen sie auß / hatten jhren Abgott bey sich / den vier der vornembsten Priester / in einer Laden von Bintzē gemacht / trugen. Solchen Priestern offenbaret er in geheim / was jhnen auff der Reiß würde begegnen / vnd wie sie demselbigen vorkommen solten / er lehrt sie auch die Gesetze / Gottes Dienst / Ceremonien vnd Opffer: vñ hielt sie dermassen im Zaum / daß sie nicht ein Fußstapffen ohne seine Erlaubnuß dorfften fortsetzen. Er war jhr Wegweiser vnd saget jhnen / wohin sie reisen / vnd wo sie bleiben solten / darauff folgeten sie seinem Befehl in allen Dingen. Wann sie an ein Ort kamen / baweten sie jhrem Abgott in Mitte deß Lagers ein Tabernacul / setzten jhn auff einen Altar auff Päpstische Manier zugerichtet / hernach baweten vnnd säeten sie die Aecker mit Korn vnnd Erbes zu jhrer Notturfft. Zogen sie dann weitter fort / liessen sie das gesäete auff dem Feld stehen / den alten / krancken vnnd kleinmütigen Leuten zu einer Auffenthaltung / die sie freywillig hinder sich liessen / damit das gantze Landt von jhrer Nation möcht bewohnet werden. Dieses alles scheinet dem Außzug der Kinder Jsrael auß Egypten fast gleich / darauß zusehen / wie der Teufel als Gottes Aff / solches alles nachthun wöllen. Man hat niemals einigen Teufel funden / ď also mit den Leuten vmbgangen / als dieser Vitzliputzli / so hat man auch von dergleichen Gottesdiensten vnnd grewlichen Opffern niemahls gehört / als dieser Teuffel sein Volck gelehrt hat. Der Oberste dieses Volcks hieß Mexij / darvon nachmahls der Nahme deß Volcks / Landtschafft vnd Statt Mexico entstanden. Diß Geschlecht hat wie die andern allgemach fortgezogen / vnterwegens an vnderschiedtlichen Orten / sich auffgehalten / endtlich seynd sie nach vielgehabter Mühe vnnd außgestandener Gefahr in das Fischreich Landt Mechoacan ankom̃en / vnd sich daselbst gäntzlich niderlassen wöllen. Aber jhr Abgott hat es jhnen abgeschlagen / doch erhielten sie durch viel Bitten vnd Flehen / daß er jhnen vergönnete etliche jhres Volck da zulassen / ein solch gut Land zubawen. Der Abgott lehrete sie auch / wie sie es anrichten / vnd zu Werck bringen möchten. Als sich nun ein Theil Volcks beyderley Geschlechts in dem schönen See Pazcuaro / ins Bad begeben / hieß der Abgott jnen die Kleyder nehmen / vnd die andern ohn Getümmel fortziehen: welches also geschahe. Da nun die hinderlassenen sich genugsam erlustirt / auß dem Bad kamen / jhre Kleyder nicht funden / vnd sich von den andern betrogen zuseyn spüreten / erschracken vnd klagten sie hefftig vber jhren Vnfall / vnnd gerichten dermassen in Haß gegen sie / daß sie jhre Tracht vnnd Sprache veränderten / vnd daß die Mechacaner den Mexicanern sehr feind gewesen / ist daher auch abzunemen / daß die Mechacaner dem Marggraffen von Thāle Glück wündscheten / als er die Mexicaner vberwältigte.

Anlaß jhrer Reise.

Abgott Vitzliputzli Führer der Mexicaner.

Oberste Mexij.

Machoacaner Badleut verlassen.

Mechoacan vnd Mexico ligen mehr dann 50. Meil Wegs von einander / darzwischen ligt Malinalco / An diesem Ort klagten sie vber ein Weib auß jhrer Gesellschafft / wie daß sie ein grosse Zauberin were / die man ein Schwester jhres Gottes nennete / vnd daß sie mit jhrer Zauberkunst den Leuten grossen Schaden zufügete / vnd für ein Göttin wolt angeruffen seyn. Darauff befahl der Abgott dem Volck in geheim / daß sie seine Schwester / das Alte böse grimmige Weib / mit all jhrem Haußgesind verlassen / bey Nacht auffbrechen / auch keine Spür mercken lassen solten / wo sie hingezogen: welches sie dann gethan. Als die Zäuberin sich also betrogen vnd verspottet fand / bawte sie daselbst gedachten Flecken Malinalco / dessen Jnnwohner hernach alle grosse Zauberer gewesen. Da nun die Mexicaner durch diese Zweytracht / vnd wegen der Krancken / alten vnd kleinmütigen / so sie hie vnd da gelassen / sehr geschwecht worden vnd abgenommen / wolten sie sich zu Tula widervmb niderlassen / biß sie stärcker wurden / daselbst befahl jhnen der Abgott einen Fluß abzudämmen / damit sich das Wasser auff ein grosses flaches Feldt möchte ergiessen. So bald sie nun dieses gethan / ward ein grosser See / vnd vmbgaben sie das groß Gebierg Coatepec / vmb welches sie rings herumb viel vnnd mancherley Art von Bäumen setzten. Jn den See kamen viel Fisch / vnnd auff den Bäumen hielten sich viel Vögel / vmb solches Lusts willen / vnd weil sie von der Reise müd waren / auch der Ort jhnen wol gefiel / vnder-

Klag vber ein Zauberin.

Malinalco von einer Zauberin erbawet.

vnderstunden sie daselbst zubawen vnnd nicht weitter zuziehen. Hiervber ergrimmet der Abgott sehr / trawet den Priestern den Todt / befahl jn den Damm wider abzugraben/vñ den Fluß widervmb seinen Gang haben lassen: zeigt jnen auch darneben an/ daß die vngehorsamen in künfftiger Nacht jhrem Verdienst nach solten gestrafft werden / welches auch also erfolget/dann vmb Mitternacht erhub sich an einem Ort im Lager ein groß Getümmel: Als man Morgens dahin kam/da wurden die jenigen/so vorgenommen am selbigen Ort zu bleiben / todt gefunden. Solchen todten war die Brust auffgeschnitten/ vnd das Hertz herauß gelanget/ dabey sie abnamen vñ lerneten/ wie jme der Abgott wolte gedienet haben/ darvmb man dann nochmals/wann man jm opffern wollen/ den Menschen die Brust auffgeschnitten / vnnd das Hertz herauß gereichet. Nach dieser Straff seynd sie auff seinen Befehl fortgeruckt/ biß sie auff ein Meil Wegs bey Mexico gen Chapultepec kom̃en/ welches Ort lustig vnd sehr berühmbt ist. In diesem Gebierg befestigten sich die Mexicaner auß Forcht für den andern Nationen/so diß Land bewohneten/vnd allesampt Feindtschafft mit jnen hielten/sonderlich weil Copil/ obgedachter Zauberin Sohn auß grossem Neid gegen die Mexicaner die benachtbarten Völcker anreitzete/ daß sie mit gewehrter Hand die Mexicaner angreiffen vnd vertilgen solte/ welches sie auch vnderstunden / vnd setzt sich gemelter Copil auff einẽ Berg mitten im See Acopilco/ vermeinete daselbst zubleiben/ biß die Mexicaner außgerottet würden. Die Mexicaner aber vberfielen jhn auß Raht jhres Abgotts/ ehe er sichs versahe / sein Hertz brachten sie dem Abgott / der befahl solches ins Meer zuwerffen / auß welchem nachmahls / wie sie fürgeben / der Baum Tunal soll erwachsen/ vnnd Mexico daselbst erbauwet worden seyn: Darnach hielten die Chalcas mit den andern Nationen / wider die Mexicaner eine Schlacht / darinnen jhr Oberster Vitzilovitli vmbkam / aber sie siegeten doch endtlich/ machten in der Feinde Schlacht Ordnung einen Weg / vnnd zogen also biß gen Atlacuyaraya in der Gulhuas Flecken / daselbsten stercketen sie sich widervmb vnnd würden nachmals von den benachbarten mit Frieden gelassen.

Vngehorsamen Straff.

Warumb man das Hertz geopffert.

Copil der Zauberin Sohn.

Wird vmbbracht.

Nach diesem fertigten die Mexicaner auff jhres Abgotts Befehl Gesandten ab / an die Herren zu Culhuacan / vnnd bahten vmb ein Platz/da sie bawen vñ wohnen möchten. Dieselbige wiesen sie gen Ticaapan / das ist / weiß Wasser / vermeinend / sie solten daselbst vmb der vielen Schlangen vnd anderer Thier willen/so auß dem Gebierg dahin kamen/ sterben vnd verderben. Der Abgott richt jnen solches anzunehmen / lehrete sie / wie sie den Thieren die Gifft nehmen/vnd ohn Verletzung zu jrer Speise gebrauchen solten. Als die Herren zu Culhuacan solches vernahmen vnd sahen/ wie sie das Landt baweten / öffneten sie jhnen die Statt/liessen sie handlen vnd hielten Freundschafft mit jnen. Der Mexicaner Abgott hatte dieses zu einem bösen Endt angestellet / gab bey den seinigen vor / diß were der Ort nicht/ da er zubleiben begehrete / sondern sie müsten abziehen vnnd zwar mit Krieg/ hierzu musten sie ein Weibs Person / welche ein Göttin der Vneinigkeit were / suchen. Er gab jhn aber hierzu diese Anleitung: Sie solten deß Königs Tochter zu Culhuacan zu einer Königin der Mexicaner/ vnnd Mutter jhres Gottes begehren. Dem König gefiel solches/ vbergab jhnen seine Tochter wol gezieret vnd gekrönet. Aber auß Befelch jhres Mörderischen Abgotts ward diese Tochter gantz grewlich getödtet / jhr die Haut abgezogen/ vnnd einem Jüngling / mit jhrer Kleydung/ angezogen / setzten also deß Königs Tochter bey den Abgott / weyheten sie zu einer Göttin vnnd Mutter jhres Gottes / betteten sie an/ vnd naudten sie vnser Groß Mutter. Damit waren sie noch nicht ersättiget / sondern luden jhren Vatter / daß er kommen / vnnd seine Tochter die Göttin anbeten solte. Der König kam mit vielen Verehrungen vnnd Gefärten / man führete sie in ein finstere Capell zu dem Abgott vnnd seiner Tochter. Da er nun den Weyrauch auff die Fewerpfannen legte / vnd damit ein Flamm machte / erkandt er die Haut seiner Tochter / mercket also jhren Betrug vnnd Grausamkeit/ lieff weinend hinauß / griff die Mexicaner mit zornigem Gemüht dermassen an / daß er sie zu ruck in den See trieb vnnd ängstiget sie / daß sie darinn beynahe allesampt ersoffen weren. Doch stelleten sich die Mexicaner zur Wehr / verletzten jhre Feindt / verliessen die Gegendt vnnd kamen gantz matt vnd naß vber die See / die Weiber vnnd Kinder machten ein groß Geschrey wider jren Gott/ der sie in solche Noht geführet hätte.

Die Herrn zu Culhuacan nehmen die Mexicaner betrieglich auff.

Teuffels Boßheit.

Betrug geoffenbaret.

Als nun die Zeit erschienen / daß der Lugenhafftig Abgott seiner Zusag wolt genug thun/weil die Mexicaner nicht länger Vmbweg gebrauchen / noch grössere Mühe außstehen konten. Da begab sichs/daß etliche alte Priester durch ein dick gewachsen Ort von Bintzen giengẽ/vñ an ein sehr klar Wasser kamẽ/welches wie Silber scheinete/ es bedauchte sie auch alle Bäume / Wiesen / Fisch vnnd alles anders weiß zuseyn / da verwundertẽ vnd erin=

Von Stifftung vnd Auffbawung Mexico.

erinnerten sie sich der Weissagung jhres Abgotts / welcher dieses jhnen zum Warzeichen gegeben / daß ein solch Ort jr Ruheplatz seyn / vnd sie daselbst vber das ander Volck Herren solten werden / kehretē also weinend für Frewden widerumb mit dieser guten Zeitung ins Läger zu jrer Gemeinde. In folgender Nacht befahl der Abgott Vitzliputzli einem Alten Priester im Traum / sie solten im selben See einen TunalBaum suchen / der auß einem Stein gewachsen / welches das Ort were / da der Zauberin Sohns deß Copils Hertz hinbegraben worden. Auff angedeutem Baum würden sie ein schönen Adler finden / der sich stätiges daselbst hielte / vnnd mit andern schönen Vögeln nehrete. Bey diesem Warzeichen solten sie abnehmen / daß es der Ort sey / dahin sie jhre Statt bawen solten / die alle andere vbertreffen / vnnd durch die gantze Welt berühmbt seyn würde. Deß Morgens hielt der Alte Priester dieses alles der Gemeind für / darvber sie zum allerhöchsten erfrewet wurden / vnnd einhelliglich beschlossen / gemelten Ort zusuchen / Zogen darauff in grosser Andacht vnd Frewde ohne Verzug fort / theylten sich auff beyden Seitten durch die gantze Einöde mit Bintzen / daß sie noch desselbigen Tags zu dem weissen Wasser / welches aber nunmehr Blutroht worden / ankamen. Da sie nun lang hin vnnd her gesucht / ersahen sie endtlich den TunalBaum / so auß einem Stein gewachsen / darauff stund ein Königlicher Adler mit außgebreitten Flügeln / wand seine Augen gegen der Sonnen / rings vmb-

Auß Copils Steinern Hertz ein TunalBaum gewachsen.



her stacken köstliche / schöne weisse / rohte / gelbe / blawe vnd grüne Federn / in seinen Klawen aber hatte er ein sehr schönen Vogel. Als die Mexicaner den Vogel sahen / vnnd den Platz deß Oraculi erkannten / fielen sie allesampt nider auff jhrer Knihe / erzeigeten dem Adler grosse

Mexicaner finden jhren Ruheplatz.

grosse Ehr: Der Adler neiget auch sein Haupt vnd sahe allenthalben hin. Auff dieses dancksageten sie dem Schöpffer vnd jhrem grossen Gott Vitzliputzli als jrem allgemeinen Vatter/ der jhnen allzeit die Warheit gesagt/ darvmb nenneten sie die Statt nachmals Teuoxtitlan/ das ist/ Tunal auff einem Stein/ führeten auch den Adler auff einem Tunal in jhrem Wappen/ der in seiner Klawen ein Vogel hatte. Den folgenden Tag baweten sie bey dem Tunal jrem Abgott ein schlechte Capellen: setzten jhn ein weil darein/ biß so lang sie den herrlichen Tempel erbaweten. Nach diesem fiengen sie an bey jhren Nachbaren für Fisch/ Frösch/ Gänß vnd dergleichen Wasser Vögel/ die sie allda auß dem See fiengen/ Holtz/ Stein vnd Kalck zukauffen/ vnnd bekamen zum Baw jhrer Statt alle Notturfft. Als sie noch an dem Baw waren/ befahl jhr Abgott einem Priester der Gemeine anzuzeigen/ Sie solten in der mitte den Ruheplatz stehen lassen/ vnnd ein jeder Herr mit seiner verwandten Freundtschafft vnd Anhang sich in vier vornembste Nachbarschafften abtheylen/ vnnd ein jede Versamblung jhren Platz bawen/ nach dem es sie am bequembsten seyn/ beduchte: Deßgleichen solten sie einen jedern Platz in vnderschiedliche Gassen abtheilen/ da man die Götter/ so er anzeigen würde/ verehren möchte. Welches alles verrichtet worden. Aber in der Außtheylung der Gassen vnd Strassen wurden sie vneins/ meineten etliche von altem Herkommen/ daß man sie jhrem Verdienen nach/ besser bedencken sollen/ vnd dieweil sie es für ein grosse Schmach auffgenommen/ haben sie mit jhrem Anhang ein Auffruhr erweckt/ seynd am See nach der Läng hinauß gezogen/ vnnd sich in dem dünnen vnnd erhobenen Landt Tlatelluco nidergelassen/ den andern Mexicanern so grossen Trang vnnd Verdrieß gethan/ daß sie berahtschlaget einen König vber sie zu erwehlen/ beschlossen vnter andern auch/ sie wolten keinen vnter jhnen selbsten zum König nehmen/ damit kein Zwispalt deßwegen vnter jhnen entstehen möchte. Da sie nun alles wol erwogen/ gedachten sie den König zu Culhuacan zuversöhnen/ den sie mit seines Vorfahren entleibten Tochter sehr erzörnet hetten/ vnd erwähleten zu jhrem König Acamapixtli eines hohen Mexicanischen Fürsten Sohn/ dessen Mutter deß Königs zu Culhuacan Tochter war: fertigten hierauff Gesandten an jn/ welche jhm das Königreich neben einem stattlichen Geschänck antragen solten: Die Gesandten thätten jhre Werbung folgender massen: Grosser Herr/ ewere Vnderthanen vnnd Diener/ wir die Mexicaner/ so in einer Einöde von Bintzen stecken/ vnnd von allen Nationen der gantzen Welt verlassen seynd/ begehren gantz inniglich/ weil dieses Ort/ darin wir wohnen/ vnter ewerm Gebiet gelegen ist/ daß jhr vns ewer vnnd vnser Kindes Kind Acamapixtli zu einem Herren vnd König geben wollet/ damit wir ein Haupt habẽ mögen/ der vns gebiete/ entscheide/ geleite/ vnterweise/ wie wir ein recht ordentlich Leben führẽ sollen/ vnd vns auch für den Feinden beschützen/ vnd denselben Widerstand thun mögen/ dargegen wöllen wir jm gehorsam vñ vnderthänig seyn/ wie sichs gebürt/ sintemal er von den Königen zu Culhuacan vnnd dem Mexicanischen Geblüt herkom̃et. Der König führete jm zu Gemüht/ es würde jm nit wenig Frommen bringen/ wann er mit den Mexicanern/ als einem so klugen vnd streitbaren Volck einen Bund machen würde/ vnd verwilligte jhnen jhr Begehrẽ/ sagte dabey/ wañ ein Weibsperson were gefordert worden/ wolt ers haben abgeschlagen. Fertiget jn derhalben mit diesen Worten ab: Gehe hin mein Kind/ diene deinem Gott/ sey sein Statthalter/ regiere dz Geschöpff dessen/ dardurch wir leben/ deß Herrn deß Tags/ Nachts vnd der Winden. Gehe hin vnd sey ein Herr der Wasser vnnd Landes/ so die Nation der Mexicaner besitzet: Die Mexicaner bedanckten sich gegen dem König vñ führeten den jungen König sampt seiner Königin mit grossen Ehren gen Mexico/ da ward er von menniglich empfangen/ in einen ärmlichen Pallast gebracht/ auff den Königsstul gesetzt/ vnnd fieng jhn ein alter Redner an auff diese weise zuempfangẽ/ vnd sprach: Mein Sohn/ vnser Herr vnd König/ seyt vns in diesem armen Hauß vnd Statt wilkommen/ wir leiden allhie in dieser Einöde von Bintzen das jenige/ so vns vnser Schöpffer auffladet. Seyd ein Vorsteher vnd Schirmer dieser der Mexicaner Nation/ als deß Vitzliputzli vnsers Gottes Samen/ in dessen Namen euch das Gebiet vnd Gewalt zugestellet wird. Euch ist wol wissend/ dz wir in vnserm Landt nit seynd/ wissen auch nit/ was sich künfftig mit vns zutragen wird/ darauß jr abzunemen/ daß jr allhier nicht zur Ruhe/ sondern zu einer newen Mühe kommet/ dañ jr werdet mit den Nachbarn genugsam zuthun haben/ vnd ein Knecht seyn müssen aller dieser Menge/ die võ allẽ benachbarten Völckern gehasset vñ angefeindet werden/ dieselben vnderstehet euch zu Freund zumachen vnd Frieden mit jnen zuhaltẽ/ weil wir in jrem Gebiet wohnẽ. Die Red dieses alten Mans ist so hoch gehaltẽ wordẽ/ daß sie die Kind' haben lernen/ vñ auff die Nachkommen fortpflantzen müssen. Nach geendeter Oration bedancket sich d' König wegẽ beschehener Glück-

Mexicaner Wappen.

Abtheylũg deß Volcks.

Baw der Statt Mexico.

Vneinigkeit in der Außtheylung.

Trennung der Mexicaner.

Acamapixtli der erst König in Mexico.

Wie der newe König empfangẽ worden.

Glückwündschung / verhieß seinen Fleiß anzuwenden vnd Sorg für sie zutragen. Deßgleichen sie zubeschützen / beschirmen vnnd zu helffen nach seinem Vermögen. Darauff ward jhm gehuldiget / geschworen / vnnd eine Kron der Venetianer Herrschafft gleich / auffgesetzet. Vnd führete er nach der Deutung seines Namens in seinem Wappen ein Hand voll Riedpfeil.

Vnangesehen nun die Erwehlung dieses newen Königs jnen Anfangs wol gerieth / daß sie in einer kurtzen Zeit ein feine Policey vnd Regiments Ordnung vberkamen / darauff die Frembden ein Auffsehens hatten. So blieben sie doch mit jhrem König denen von Tepaneeas / jhren Feinden Zinßbar / vnd weil gedachtes Volcks König / sich vor der Mexicaner Macht / die jmmer zunam / beförchtete / trachtet er nach jhrem Verderben / wie er möchte: Nam vom Tribut den Anlaß / daß dessen zu wenig were / sie solten jhm füro hin Tunal vnnd ander Bawholtz zu seiner Statt bringen. Deßgleichen ein Ackerwerck auffs Wasser von vnderschiedlichen Erbsen / solten dieselben wol wachsen vnd reiff werden lassen / vnnd ohn einig Gebrechen durch das Wasser bringen. Würden sie aber solches nit thun / solten sie von jhnen alle Feindtschafft / vnd jre gäntzliche Außrottung gewertig seyn. Die Mexicaner erzörneten sich vber solcher vnrechtmässigen Anforderung / die sie zuleisten vnmöglich bedauchte. Aber jhr Abgott Vitzlipützli tröstet sie / vnd verhieß jhnen solches alles zuwegen zubringen. Gab das Ackerwerck an / wie es solte auffs Wasser erbawet werden. Ließ den Grund von viel Bintzen zusammen machē / Erden darauff schütten / vnd den Acker zu den Früchten zu richten / vnd besäen / daß sie auff bestimpten Tag solch Ackerwerck von Mays / Ari / Blitum / Tomates / Frisolen / Chias / Kürbiß vnd anderen Dingen wol zeittig mit höchster Verwunderung deren zu Tepaneeas liefferten. Aber jhr König ließ nicht nach / sondern weil er sahe / daß sie mit Hülff jres Gottes alles wol möchten zuwegen bringen / leget er jhnen auffs ander Jahr zum Tribut bey voriger Straff auff / daß sie auch auff diesem Ackerwerck jm sitzende vnd brühende Gänß vnd Reyher solten bringen / die also im ankommen Jungen außheckten. Dessen wurd er mit Hülff jhres Abgotts auch gewährt / Vnnd erschienen die Vögel also / da die Mexicaner eben an das Land zu Azcapuzalco stiegen. Darvber sich der König höchlich verwunderte / sagte zu seinen Vnderthanen / diese Dinge weren vbermenschlich / wann die Mexicaner also fortführen / würden sie zu Herren vber alle andere Völcker werden / den Tribut aber erließ man jhnen nit / sondern musten jhre Dienstbarkeit noch wol 50. Jahr tragen. Vmb dieselbige Zeit starb der König Acamapixtli / nach dem er die Statt Mexico mit vielen Gebäwen / Gassen / Wasserleytungen vnnd Victualien gebessert vnnd vermehret hatte. Er regierete gantz löblich 40. Jahr / vnd ob er wol Söhn hatte / vbergab er doch am Todtbett den Mexicanern jhre Freywahl eines Königs / bekümmerte sich sehr vmb den Tribut / daß sie Zinßbar seyn müsten. Zu letzt befahl er jhnen sein Weib vnd Kind / vnd beschloß sein Leben / mit höchster Betraurung der Vnderthanen.

Mexicaner seltzame Tribut.

Noch seltzamer Tribut.

Nach deß Königs Begräbnuß vnnd Begängnuß schritten die Mexicaner widerumb zur Wahl / vnd nach vielfaltigen Rahtschlägen namen sie vmb deß verstorbenen Königs löblicher Regierung willen / seinen Sohn Vitzilovitli / das ist / ein stattliche Federn / zum König / setzten jhm die Königliche Kron auff / salbeten jhn mit der Göttlichen Salben / weil sie jhren Abgott ebenmässig damit zusalben pflegen. Ein Redner thet eine Oration, vnderstund den König muhtig zumachen / sein Volck zuerlösen / vnd auß der Dienstbarkeit zubringen. Vnd damit sie von dem beschwerlichen Tribut erlediget würden / wurben sie jhme vmb deß Königs Azcapuzalco Tochter Ayauchigual / die sie dann erlangten. Da nun dieselbige nachmahls einen jungen Sohn gebar / begehreten die Mexicaner an den König Azcapuzalco jhme einen Dapffern Nahmen zugeben / bahten darbey sie von dem beschwerlichen Tribut zuerledigen. Der König nennete seiner Tochter Sohn Chimalpopoca / das ist / ein rauchenden Schild. Den Tribut aber erließ er mit Bewilligung seines Volcks so weit / daß sie hinfüro Jährlich zwo Gänß vnd etliche Fisch zur Zeugnuß jhrer Vnderthänigkeit entrichten solten / vnd lebten also in gutem Frieden. Aber solche Frewde währete nicht lang / dann jhre Patronin die Königin starb in wenigen Jahren / vnnd bald darauff auch der König / nachdem er dreyzehen Jahr rühmlich regieret / vnd vber dreyssig Jahr alt worden.

Vitzilovitzli der ander Mexicanische König.

Erleichterung deß Tributs.

Damit nun die Mexicaner die Freundtschafft mit dem König Azcopuzalco erhielten / wähleten sie jhres verstorbenen Königs Sohn Chimalpopoca zu jhrem König / ob er gleich nur zehen Jahr alt war / gaben jhm bey der Krönung die Königliche Zeichen / als Bogen / Pfeil vnd ein Schwert / nach jhrem Gebrauch / zur Bedeutung / in die Hand. Vnd dieweil die Mexicaner grossen Mangel an Wasser hatten / weil jhr See Morasig / vnd deßwegen böß zutrincken / schickten sie zu jhres

Chimalpopoca der dritte Mexicanische König.

Königs

Königs Großvatter dem König zu Azcapuzalco / daß er jhnen das Wasser zu Chapultepec/nur ein Meil Wegs von Mexico vergönnen wolte. Dieses schencket vnd gestattet er jhnen gern. Da sie aber solches Wasser mit grosser Mühe in die Statt leitten wolten / die Rohrteucheln verfertiget / zerbrach jhr Gebäw auff dem See allenthalben / daß sie deß Wassers nicht geniessen kondten. Darauff begehreten sie an den vorigen König mit etwas härtern Worten/ vielleicht Vorhabens/ mit den Tepanecis Krieg zuführen / weil sie deß Wassers nicht kondten geniessen / vnd die Wasserrohr nicht halten wolten / daß er jhnen Holtz / Kalck / Stein vnnd seine Wercksleute wolte zukommen lassen / damit sie ein beständiges Canal möchten zurichten / so nit verfaulete. Dem König vnnd seinem Volck gefiel die Werbung sehr vbel / bedaucht sie ein vermessen vnd stoltze Bottschafft / vnnd ein böses Fürhaben von Vnderthanen gegen jhre Obrigkeit zuseyn. Der König ward durch seine Rähte noch mehr wider sie verhetzt / daß sie darauff einen solchen Bescheid bekamen: Was sich wol die Bintzen Leute beduncken liessen / sie wolten in kurtzem zuverstehen geben/ was sie von dieser Werbung hielten/vnd gedächten jhnen jhren Hochmuht wol nider zulegen / liessen darauff alsobald bey Leibstraff verbieten / vnnd offentlich außruffen/ daß kein Texanecaner mit den Mexicanern weder handlen noch wandlen / viel weniger aber in jhre Statt gehen / noch sie in jhre Statt lassen solten. Da nun der König zu Azcapuzalco sahe / daß seine Rähte vnnd Volck willens waren / die Mexicaner zuvertilgen / bahtet er / sie solten jhm zuvorn den jungen König stellen / darnach möchten sie es mit den Mexicanern nach jhrem Gefallen machen. Viel stimpten mit dem König vber ein / welche mit dem jungen König Mitleiden hatten. Aber die zween vornembsten waren darwider / hieltens für ein schädtlich Fürnehmen: Dann ob gleich Chimalpopoca jhres Geblüts were / wegen seiner Mutter / so würde er sich doch mehr zu der Vätterlichen Parthey begeben / beschlossen demnach einhelliglich jhme das Leben zunehmen. Solches gieng dem König zu Azcapuzalco dermassen zu Hertzen / daß er für Leid Kranck ward/vnd kurtz hernach starb. Darauff rahtschlageten die Tapanecces nicht lang / sondern stiffteten bald ein Verrähterey an / fielen deß Nachts/ da d' König zu Mexico vnd den Hütern schlieff in deß Königs Pallast / erwürgeten jn in aller Eyl/ daß solches kein Mensch jnnen worden. Deß Morgens da der Mexicanische Adel nach jhrer Gewonheit den König zubegrüssen kamen / jn aber verwund vnd todt ligend fundẽ/ erschracken sie vber die massen/daß sie für Vnmuht zun Waffen griffen/ den Todt jhres Königs zurechen. Als sie nun in diesem Grimm ohne Ordnung lieffen / redet jhnen der vornembsten Ritter einer in die Sach / vnderstund sie mit solchen Worten auffzuhalten. Wohin eylet jhr Mexicaner/ stehet still/ vnd begebet ewer Hertzen zu Ruhe/ in Betrachtung / daß daß jenige / so man also vnbesonnen anfängt / langsam ein gut Endt erreichet/ Wöllet auch darfür haltẽ/ ob gleich vnser König ermordet / daß darumb der Mexicaner Edel Blut noch nicht gar vertrocknet sey. Wir haben ja noch Söhne von den vorigen Königen bey vns/mit welchen wir eben dz verhoffen außzurichten/das wir mit den vorigen angefangen haben. Wollet derowegen nit also blind hinan lauffen / sondern wehlet erstlich einen andern König vnd Herrn / der euch anführe / vnnd wider ewere Feinde ein Muht vnd Hertz einspreche. Auff diese vnd dergleichen Rede liessen die Mexicaner jhr Fürhaben fahren / hielten deß entleibten Königs Begängnuß/darzu luden sie die Herren zu Tezcuco vnd Culhuacan / denen erzehleten sie solche grewliche That der Tepanecas / bewegeten sie zum Mitleiden vnd Vnmuht gegen die Tepanecas/ bahten darneben jnen keinẽ Beystand zuleisten / dann sie seyen gemeinet diese Mordthat zurechen / begehreten sonsten von jhnen kein weittere Hülff.

Anlaß zum Krieg.

Azcapuzalco stirbt vor Leid.

Mexicaner König ermordet.

Denen zu Tezcuco vnd Culhuacan gefiel dieser Vorschlag wol/ bohten jhnen Gewerbhändel vnd Tausch an / daß sie sich nach jhrem willen zu Wasser vnnd Landt jhrer Notturfft nach möchten versorgen. Nach diesem bahten die Mexicaner / daß sie bey jhnen bleiben / vnd einen König erwehlen helffen wolten/ welches sie dann thäten.

Hierauff versambleten sich die Reichs-Räht vnnd Ritterschafft einen andern König zuerwehlen/ vnd redete sie der Eltesten Redner einer also an: Euch/O jhr Mexicaner mangelt das Liecht der Augen / aber nicht deß Hertzens. Dann ob jhr gleich den verlohren/so ein Liecht vnd Führer war/so ist doch euch Mexicanern noch das Hertz blieben / vnnd bleibet so viel dennoch vbrig/daß man den Mangel völliglich ersetzen mag. Dann sehet euch vmb/ werdet jhr nicht einen oder zween/ sondern viel trefflicher Fürsten vnnd Söhn deß Königs Acamapixtli für Augen stehen / auß denen erwählet euch einen nach ewerm Gutdüncken. Gedencket/ daß vns die Sonn ein kleine Finsternuß gemacht habe / vnnd daß wir alsbald das Liecht wider bekommen. Mexico ist mit dem Todt jhres Königs verfinstert worden.

Darumb so lasset die Soñ wider herfür kommen / erwählet auß diesen einen König / auff den jhr ewer Augen schlaget vnnd ewer Hertz neiget / dasselbige ist der / welchen ewer Gott Vitzliputzli erwählet. Da nun dieser Redner sein Rede volländet / beschloß er mit jedermans Bewilligung / daß Iscoalt jhres ersten Königs Acamapixtli Sohn zum König solte erwehlet werden. Vnangesehen aber/daß er von einer Schlavin vnehelich geboren / ward er doch wegen seiner guten Sitten / Tapfferkeit vnnd Klugheit / damit er die andern alle vbertraff/zum König erwählet/ vnnd mit den ordentlichen Ceremonien alsobald gekrönet. Darbey dann jhn voriger Redner seines tragenden Ampts erinnerte. Jnmittelst hatten jhre Feinde die Tepanecas beschlossen / die gantze Nation der Mexicaner außzureutten/ vnd gäntzlich zuvertilgẽ/zu dem End sie dann grosse Zurüstung gemacht hatten. Der newe König zu Mexico gedacht dem Krieg ein Anfang zumachen/vñ seinen Feinden vorzukommen: da aber der gemeine Mann sahe/daß jhnen jhre Feinde an der Mänge vnd Rüstung weit fürgiengen / wurden sie zaghafft / vnnd bahten den König demütiglich / er wolte einen so gefährlichen Krieg nit anfangen / welcher zu der Statt vnnd deß Volcks grossem Verderben gereichen würde/schlugen darauff für/ weil der jetzige König zu Azcapuzalco barmhertzig were / solte man Fried von jhm begehren / jhm jhren Dienst anbieten vnd darneben bitten / daß er sie auß diesen Binzenbüschen ziehen/ vnd Raum in seinem Land vergönnen wolte / auff daß sie vnter einem Herzn weren/ dieses aber desto besser ins Werck zurichten/ solte man jren Gott auff einer Sänfften mit führen / damit er jhr Mitler vnd Fürsprecher were. Da nun solchem Bedencken auch viel vom Adel zufielen / ward solches auff diese masse vorzunehmen beschlossen/ deß Abgotts Sänffte verfertiget/ vnd sie zum Außzug gerüstet / aber es stund vnder der Gemeine Tlacaellel/deß Königs Oheim ein schöner Jüngling auff/der sagt mit vnverzagtem Gemüht: Was ist diß? seyd jhr vnsinnig/sollen wir vns auß Kleinmütigkeit denẽ zu Azcapuzalco auff Gnad ergeben? Begehret hierauff vom König ein besser Mittel zusuchen / damit sie bey Ehren blieben / vnd sich nicht mit Schand in der Feind Händ ergeben. Wie der König Iscoalt vernam/ was jhm sein Neve verständiglichen vorbracht/hielt er die Gemeine auff/zuversuchen / ob man jrgendt ein besser Mittel finden möchte/vnd hielt für rahtsam/deß Königs seines Feindes Gemüht zuvorn durch ein Pottschafft zuerkündigẽ/da sich aber hierzu niemand wolte gebrauchẽ lassen/ erbot sich gemelter Jüngling / solche Legation zuverrichten/ ob es gleich Leib vnnd Lebens Gefahr auff sich trüge. Ob nun gleich alle Mexicaner diß für ein tolle Künheit hielten/beschloß doch der König diesen Jüngling abzufertigen/ damit er deß Königs Azcapuzalco Gelegenheit vnd Sinn erfahren möchte / wolte also lieber seines Neven Leben daran wagen/ als die Ehr der Gemeind. Darauff macht sich Tlacaellel auff die Reise/ kam zu den Wächtern/ welche Befelch vberkom̃en alle Mexicaner/so sie antreffen möchten vmbzubringen: diese beredet er durch sonderliche Geschickligkeit/daß sie jn für den König führeten. Der König verwunderte sich dessen höchlich / hörete sein Werbũg an/ vñ verstund/daß die Mexicaner auff Ehrliche Mittel Frieden begehreten/ vnd gab jhm zur Antwort/ wie er sich mit den Seinen deßwegen besprechen wolte / vnd solt er folgenden Tag wider erscheinen/ vñ Antwort hole. Der Jüngling begehrete Versicherung/ daß jhme hierzwischen kein Gewalt widerführ / Aber es ward jm vom König abgeschlagẽ / vnd dʼ Bescheid gegeben/ er könd jm kein Versicherung gebẽ/ möchte aber selbst seinen besten Fleiß gebrauchen: Auff diese weiß kehret Tlacaellel wider gen Mexico/ nachdem er die Wächter vberredt/daß er wider kommen solte. Welches dann auch geschach / dann der König zu Mexico dancket jhm sehr für seine trewe Dienst/ schickt jhn abermals fort vmb Antwort anzuhalten. Jnmittelst war aber der König zu Azcapuzalco von den seinen wider die Mexicaner angereitzet/daß/ob er gleich für sich gern Fridẽ gehabt/er doch jnen denselbigẽ abkündigen/ vñ dẽ Krieg ankündigẽ ließ/vñ kam dʼ Gesante durch Anweisung deß Königs Azcapuzalco durch ein klein Thürlein davon/ da sonsten die Wacht jhn auff Stucken zerhawen hette.

Iscoalt der vierdte Mexicanische König.

Krieg der Mexicaner wider die Tepanecas.

Tlacaellel ein trewer Legat.

So bald nun die Mexicaner verstunden/ daß jnen der Krieg angekündiget worden/ liefen sie nach jhrer Gewöhnlichen Kleinmütigkeit zum König/begehreten auß der Statt zuweichen/ vnd gaben gäntzlich verlohren. Der König tröstet sie aber/sprach jhnen ein Manlich Hertz ein/verpflichtet sich gegen jnen/ wo er würde verliehren/ solten sie zur Rach jn tödten / vnd sein Fleisch auß vnfletigen Pfannen essen/dargegen versprachen sie/so er den Sieg würde erlangen/wolten sie jm vnd allen seinen Nachkommen Zinß geben / seine Häuser vnd Länder bauwen / seine Waffen vnnd Last im Krieg nachtragen / vnd alles anders vollbringen / was gehorsamen Vnderthanen zustündẽ. Dieser Vertrag ward zwischẽ dem König/ Adel vñ Gemeind auffgerichtet. Darauff setzet dʼ König Tlascaellel zu einem Feld Obersten / verordnet die dapffersten zu Haupt- vnd Befelchs-

Schlacht zwischẽ den Mexicanern vnd Tepanecis.

Befelchsleuten/ machet zweyerley Schlacht-Ordnung / die erste vnd mutigsten solten den Einfall thun / die andere aber bey dem König still halten / biß sie die ersten sehen durch den Feind dringẽ. In dem sie nun in solcher Ordnung daher zogen / ward der König Azcapuzalco jrer gewahr/ fiel stracks mit seinẽ Volck in grossem Grimm zur Statt hinauß / sein Volck war mit köstlicher Rüstung von Gold Silber vnd schönen Federn geschmücket vnd versehẽ. Iscoalt gab mit einer kleinen Trummen/ so er auff dem Rucken trug/ die Losung. Von stund an erhub sich ein groß Geschrey/ Mexico/ Mexico/ vnd griffen die Tepanecas an: Ob sie nun wol an der Zahl vngleich warẽ/ brachen doch die Mexicaner d' Feind Ordnung/ daß sie zu jrer Statt zu flohen. In deß brach auch der Hinderhalt herfür/ folgetẽ den Flüchtigen in die Statt nach / brachten nach jhres Königs Befelch alles vmb / was sie antreffen mochten/ daran liessen sie sich nicht benügen/ sondern jagten auch denen nach / so in die Wüsten vnd auffs Gebierg geflohen warẽ/ vnd brachten sie vmb. Etliche Tepanecas/ so auff einen Berg geflohẽ/ warffen jre Waffen hervnder/ batẽ vmb Gnad/ erbotten sich jr Land zubawen / wie auch Stein / Holtz vnnd Kalck zugeben: Sie wolten auch die Mexicaner zu jederzeit für jre Herren erkennen. Darauff befahl der König jnen das Leben zuschencken / vnd musten sie solches mit Eydspflicht angeloben. Also kehreten sie wider gen Azcapuzalco / die Mexicaner aber mit einer stattlichẽ Beut nach Mexico. Deß folgenden Tags

Der Mexicaner Sieg.



Theilung der Außbeut.

ward der Vertrag mit dem König auffs new mit dem Eyd bestettiget / vnd nachmahls die Statt vnd Landschafft Azcapuzalco außgezheylet / den ersten theil bekam der König / den andern der Feld Oberste Tlacaellel / den dritten die Edelleut vnd andere / so sich im Krieg

ritterlich gehalten. Auch gaben sie gemeine Länder vnter die Nachbarschafft zu Mexico/ damit sie mit demselbigen jr Opffer thun/vnd den Gottesdienst verrichten möchten. Dergleichen Außtheylung hat man hernach allezeit mit den eroberten Landschafften gehalten.

Dieser Sieg erweckete den Mexicanern noch mehr Feinde/nemlich die Herren zu Tacuba vnnd Cuyoacan/die regten bey den vbrigen zu Azcapuzalco stets an/daß sie von den Mexicanern widervmb abfällig werden/ vnd jhren Verlust rächen solten/weil aber dieselbigen dermassen geschwecht/ daß sie nichts vnderstehen dorfften/ fiengen die zu Cuyoacan der Mexicaner Weiber / wann sie auff den Marckt giengen/ sie verhöhneten vnnd verschmächten auch die Mannspersonen/ darvmb verbott d' König zu Mexico seinen Vnderthanē alle Gemeinschafft mit den Cuyoacanern zuhaben/ ebener massen solt man auch keinen von Cuyoacan gen Mexico kommen lassen.

Listiger Anschlag zum Krieg.

Hierauff namen die Cuyoacaner dem Krieg ein Anfang zumachen/ mit List durch einen trotzigen Schimpff zuwegē zubringen/ welches sie also anstelleten: Sie luden die Mexicaner auff eines jrer vornembsten Fest/nach dem sie nun gute Speiß aufftragen lassen/vñ mit Tantzspielen sich wol erlustieret hatten/ liessen sie zu letzt Weiber Kleydung an stat deß Obs aufffsetzen/ zwungen die Mexicaner solche anzuziehen/ vnd damit gen Mexicon zukehren/ warffen jhnen auch für/ daß sie auß Weiblicher Forcht den Krieg nicht angefangen/vnangesehen sie genugsame Vrsach darzu gehabt hettē. Darauff sollen jnen die Mexicaner zu Widergeltūg einen grossen Spott angethan habē/ in dem sie zu Cuyoacan in die Pforten ein grossen Rauch gemacht/ davon viel Weiber Mißgeburt bekomen/ auch sonst viel Leut gestorbē.

Mexicaner streit vnd Sieg gegē den Cuyoacanern.

Letztlich gerieth es zu einem offenen Krieg/zogē beyderseits zu Feld/ lieferten einander ein Schlacht/ in welcher d' Mexicaner FeldtOberster Tlacaellel durch seine Dapfferkeit den Sieg erhielt. Dañ er ließ seinen König mit dem võ Cuyoacan kämpffen. Er aber nam mit etlichen dapffern Soldaten einen Vmbschweiff/griff die Feind von hindē an/zertrennet vñ schlug jren Hauffen/ daß sie in jhre Statt weichen musten/ vnd dieweil sie sich in einem Tempel saluiren woltē/ schlug er sich mit dreyen Soldaten durch sie hin/kam jhnen zuvor/ nam den Tempel ein/ steckt jn in Brand/ zwang sie ins Feldt zufliehen/ da sie dañ ein grosse Niderlag erlitten/ vñ den flüchtigen auff 10. Meil Wegs nachgeeylet ward/ wie sie die nun ereylet/ wurffen die Feindt jhre Waffen hinweg/ schlugen jre Hände zusammen/ ergabē sich den Mexicanern auff Gnad/ bahten mit vielen Threnen vmb Verzeihung/ daß sie die Mexicaner als Weiber verachtet/ vnd bohten sich zu Schlaven an / darauff sie zu Gnaden auffgenommen worden. Nach erlangtem Sieg kehreten sie mit einer grossen Beut von Gewand/ Waffen/ Gold/ Silber/ Kleynodien/ schönen Federn/ vnd einer grossen Menge Gefangenen wider heim. In dieser Schlacht/ demnach sich die von Culhuacan/ so den Mexicanern zu Hülff kommen / sehr dapffer gehaltē/ wurdē sie mit Mexicanischen Feldzeichen verehret/ auff jrer Seiten behalten/ vñ zu fernerer Dapfferkeit angemahnet.

Mexicaner vberwindē die Suchimilcos.

Mit gleicher Mannheit haben auch die Mexicaner nachmals die Suchimilcos/ so die erstē vnder den sieben Geschlechtern gewesen/ vberwunden vnd dahin gezwungē/ daß sie von jrer Statt auff 4. Meil Wegs biß nach Mexicon einen gepflasterten Steinweg machen mustē.

Item/ die zu Cuytlavaca vnd Tezcuco.

Da sich auch die Cuytlavaca vñ Tezcuco an den Mexicanern reiben woltē/ wurden sie durch offentliche Feldschlachtē zū Gehorsam vnd vnder d' Mexicaner Reich gebracht/ vnd weil sich d' König zu Tezcuco gutwilliglich ergab/ nam d' König zu Mexico jnen jren König nit/ sond'n macht jn zū obersten Raht/ welcher Gebrauch dann nachmals in dergleichen Fällen blieben. Als nun d' König Iscoalt 12. Jahr mit grossem Glück regieret hatte/ fiel er in ein Kranckheit vnd starb. Er verließ das Reich dem Tlacaellel/ welcher aber für besser achtet Könige zumachen/ als selbst König zuseyn/ wie wir jetzo vernehmen werden.

Die Wahl eines newen Königs/ wie droben gemeldet/ stund bey den 4. Churfürsten vñ den zweyen Königen zu Tezcuco vñ Tacuba/ diese 6. fordert Tlacaellel/ als der im grösten Ansehen war/ zusammen/ mit denen er sich von d' Wahl eines Königs berahtschlagete/ ward also mit einhelligem Beschluß erwehlet Motecuma der erst dieses Nahmens/ deß Tlacaellel Neve.

Motecuma der fünffte Mexicanische König.

Da nun seine Wahl jederman wol gefiel/ ward ein grosses Fest angerichtet. Man führet den König mit grossem Schall in den Tēpel zu den Göttlichen Fewerpfannen/ setzte jn auff seinen Königlichen Thron/ da vollbracht der König viel Opffer von Tygerthier vñ anderm Wildpret/ zog auch Blut auß seinen Ohren/ Backen vnd Schienen/ die Priester/ Eltesten vnd Hauptleut thaten darnach jre Orationes vnd wündschten jm allesampt Glück. Darauff wurden viel stattliche Bancketen/ Tantzspiel vnd Fewerwerck angestellet. Zu dieses Königs Zeitē führt man ein/ daß d' König nach dem Fest d' Krönūg selbst einen Krieg anfieng/ auff daß er Gefangene zum Opffer davon brächte/ welches dañ dieser König vollbracht/ in dē er seine Feinde zu Chalco

bekrie-

bekriegete / vnnd zwar eine gute Anzahl der Feinde erobert. Aber sie nicht gäntzlich auff dieses mal vnter seine Gewalt zubringen vermocht. Nach der Krönung zog d' König auch auß andere Landtschafften einzunehmen / gebrauchet sich hierinnẽ allenthalben deß Rahts Tlacaellel/den er/wie billich sehr liebete. Aber d' Krieg wider die zu Chalco/macht jhm grosse Mühe/vnd fiel jhm sehr beschwerlich: dann es ward auch vnder andern sein Bruder gefangen. Die zu Chalcos wolten jhn zu jhrem König machen / boten jm dasselb gantz vnderthänig an. Ob ers nun gleich offtmahls abschlug / blieben sie doch nichts desto weniger auff jhrem Vornehmen / daß er sich endtlich der Gestalt erklärete: Wo sie jhn ja zu einem König machen wolten / solten sie auff dem Marckt einen hohen Maſtbaum auffrichten / vñ oben darauff ein schön Schawgebäw machen / darinn er stehen möchte / die Calcos liessen solches also zurichten / in Meynung / daß er sich erklären würde. Versamleten sich darnach auff den Marckt/dahin auch seine Mitgefangene Mexicaner geführet wurdẽ/die deß König Bruder zu Mexico also anredete: O jhr tapffere Mexicaner / diß Volck wil mich erheben / vnnd zu jhrem König machen / aber die Götter werden nimmermehr gestattẽ/ daß ich zu einem Verrähter an meinem Vatterland werden soll: Darvmb wil ich euch hiemit lehren / daß jhr euch viel lieber solt tödten lassen / als euch zu ewern Feinden schlagen. So bald er dieses gered/stürtzt er sich hervnder vnd fiel zu kleinen Stücken. Vber dieses Spectacul wurden die Chalcos dermassen erzörnet/ daß sie die Mexicaner allesampt mit Spiessen durchstachen / vnnd sagten: Es were ein bitter vnd arg Volck / dessen Hertz der Teufel besessen hette. In folgender Nacht höreten sie ein jämmerlich vnnd trawrig Geschrey/

Motecumæ Bruders löbliche That.



Mexicaner Sig wider die Cahlros vnd andere.

welches zwo Eulen gegē einander hielten/ darauß sie jren endtlichen Vndergang weissageten/ welcher auch erfolget: Sintemal der König Motecuma mit gantzer Macht gegen sie außzoge/ vnd jhr gantz Königreich verderbet/ er erobert auch das Schneegebierg/ vnnd gewan das Land biß an das Nordmeer/ wie auch etliche Landtschafften gegen dem Sudmeer/ also/ daß der König zu Mexico ein sehr mächtiger Herr ward. Dieses alles geschach auß Raht vnd Hülff deß Tlacaellels/ welcher vnter andern auch diß Bedencken gab/ man solte die Landschafft Tlascala nicht einnehmen/ auff daß dieselbe deren daran gräntzenden Feinde bleiben/ die junge Mannschafft sich mit jhren Waffen an jhnen vbeten/ sie auch stäts Gefangene zu jhren Opffern haben möchten. Er richtet auch mit dem König ein solche schöne Ordnung an/ mit Richtstülen/ Consistorien/ Anzahl der Richter vnd Rahtsherren/ daß sie hiemit denen in Europa wol möchten gleich seyn. So ward auch das Königlich Hauß in ein groß Ansehen gebracht/ dann er vermehrete den Hoff/ vnnd ließ jhme mit grösserm Pracht dienen. Es namen auch die Götzendienst zu/ die Anzahl der Kirchendiener/ wie auch die Ceremonien wurden vermehret/ vnnd der grosse Tempel dem Vitzliputzli erbawet. In der Einweyhung dieses Tempels opffert der König vnzehlig viel Menschen/ welche sie in vnderschiedtlichen Kriegen gefangen hatten. Endtlich als er 28. Jahr löblich regiert hatte/ starb er: Seine Nachfolger aber waren jhm weder im Glück noch in Dapfferkeit gleich.

Motecuma erobert viel Landtschafften.

Tlacaellel schlegt das Königreich ab.

Nach dem Todt vnd Begräbnuß Motecumæ griffen die Churfürsten vnd Könige widervmb zur Wahl/ diesen præsidirete Tlacaellel/ auff den auch alle Stimmen einhellig fielen. Er aber wegert sich solcher Ehre mit trefflichen Reden/ vñ wendete für/ daß es mehr zu deß Reichs Nutzen gereichen würde/ da er deß Königs Statthalter vñ Mitgehülff bliebe/ jnmassen er bißanhero gewesen/ sie solten nicht zweiffeln/ er eben so grossen Fleiß zu deß Reichs Nutzen ankehren würde/ als wann er zum König gekrönt worden were. Welches zwar ein Exempel/ deßgleichen wenig gefunden wirdt/ daß einer die Arbeit eines Königreichs auff sich nehmen wil/ vnd doch die Ehr vnd höchste Macht verweigert. Da nun Tlacaellel diese Wahl/ wie gedacht/ gantz vnnd gar abschlug/ musten die Churfürsten zur Berahtschlagung einer andern Wahl schreiten/ vnd dieweil Tlacaellel seine Stimm auff deß abgestorbenen Königs verlassenen Sohn Ticocic/ ob der gleich noch gar jung war/ wendete/ fielen jhm endtlich die Churfürsten zu vnd erwähleten jhn zum König/ schritten also baldt zu den gewöhnlichen Ceremonien/ durchbohrten jhm die Nasen/ vnnd setzten zur Zierd einen Smaragd drein. Er ward aber seinem Vatter vnd Vorfahren vngleich/ vnd für ein verzagten König gehalten. Dann da er wider einen abgefallen Feind außzog/ verlohr er mehr von den Seinen/ als er Feind gefangen vberkam. Kehret also widervmb heim/ gab vor/ er brächte die Anzahl Feinde/ so zum Opffer bey seiner Krönung nöhtig weren/ also ward er mit grossem Gepräng gekrönet. Aber die Mexicaner waren sehr vbel mit jhm zu frieden/ daß er im vierdten Jahr seiner Regierung starb/ da man darfür hielt/ daß jhme mit Gifft vergeben worden. Was aber der verstorbene König nicht vermochte/ dasselb vollbracht sein Bruder Axayaca/ welcher nach jhm zum Königreich kam.

Ticocic der sechste Mexicanische König.

Axayaca der siebende Mexicanische König.

Vmb diese Zeit ward Tlacaellel/ welcher bey deß vorigen Königs Crönung das Tiara nechst dem König zutragen/ von den Churfürsten erlanget hatte/ fast alt/ vnnd must man jhn in wichtigen Sachen auff einem Stul zu Raht tragen. In dem er nun kranck worden/ besucht jhn der newerwählte/ aber doch noch nicht gekrönte König/ weinete fast sehr/ daß er seinen/ vnnd deß gantzen Königreichs Vatter verliehren solte. Tlacaellel aber befahl jhm seine Kinder/ sonderlich aber seinen ältesten Sohn/ der sich in Kriegen dapffer gehalten hatte. Der König versprach jhm/ nicht allein dessen ein Auffsehen zuhaben/ sondern gab seinem Sohn alsobald deß Feld Obersten Wappen/ welches dem Vatter so wol gefiel/ daß er für Frewd das Leben endet.

Tlacaellel stirbt vor Frewden.

Dieser Tlacaellel war zu Mexico gebohren/ vnnd dieweil er durch seine Klugheit solche arme verlassene Statt dermassen erbawet/ vnnd zu grossem Reichthumb gebracht/ daß sie einem mächtigen Königreich gleich worden: Darvmb hielten jhn fast die Mexicaner vor jhrer gantzen Herrschafft Stiffter/ man thät jhm auch Begängnuß mit so grossem Pomp vnnd Pracht/ als noch jrgend einem König widerfahren. Nach diesem stellete der erwählete König/ wegen seiner Crönung auff zwey hundert Meil Wegs wider die Landtschafft Teguantepec einen Feldtzug an/ daselbst thdt er ein mächtige Schlacht/ dieweil sich zugleich alle vmbligende Nachbarschafften gegen jhm versamlet hatten. Damit aber der erwählte Mexicanische König siegete/ brauchet er diesen Kriegs List: Er griff den Feindt zum ersten an/ stel-

Dessen Ruhm.

Krieg wider Teguantepec.

Kriegslist des erwehlten Königs.

an/stellete sich/ als ob er flöhe/ damit führet er jhn in einen hinderhalt/ darinnen er viel Soldaten verborgen/ vnd mit Stroh zugedecket hatte. Solche brachen auff/ da es zeit war/ bekamen also die Feind zwischen sich/ erschlugen deren sehr viel/ namen die Statt ein/ verheerten solche sampt dem Tempel/ die vmbligende Nachbarn strafften sie nachmals vbel/ vnd kehreten letzlich naher Guatulco einen berümbten Meerhafen am Sudermeer/ vnnd von dannen mit sehr grosser Beut widerumb nach Mexico/ da ward er mit opffern gantz herzlich gekrönet/ vnd begerte alle Welt diesen König zusehen. Nachmals thet der König Axayaca viel Züge/ darinnen er grossen Sieg erlangete. Er war allweg forn an der Spitzen/ führet sein Volck mannlich an/ thet selbst den Angriff/ darumb ward er von dem Volck vor einen dapffern Obersten gehalten. So ließ er sich auch nicht begnügen/ daß er frembde Völcker vnd Landschafften bezwang/ sondern bracht auch die seinigen/ so hiebevorn abgefallen/ vnd jhnen ein eygene Statt/ Tlatelulco genant/ gebawet hatten/ widerumb zum Gehorsam/ Anfangs schickete König Axayaca zu jhnen/ ließ sie gütlich vermahnen/ daß sie sich nicht von jhnen scheiden wolten: Dann weil sie von einem Geblüt herkämen/ solten sie sich vereinbahren/ vnd den König zu Mexico gleichfals für jhren Herrn halten vnnd erkennen.

König zu Mexico zum Streit beruffen.

Der Oberst zu Tlatelluco/ gab auff dieses begeren ein höhnische Antwort/ berieff den König zu Mexico zum Streit/ ließ seines Volcks ein theil vnter die Bintzen im See verstecken/ mit Befehl/ sich gegen denen zu Mexico zu Hohn zustellen/ als Enten/ Raben/ Vögel/ Frösch/ vnd wie andere gifftige Thier im Meer/ verhoffete also die Mexicaner mit List zuvbereylen/ wann sie würden vber den See ziehen.

Als aber König Axayaca diese Antwort empfangen/ vbergab er seinem FeldObersten des Tlacaellels Sohn ein theil Volcks/ vnd befahl jhm den Hinderhalt abzuschaffen. Er aber zog mit dem vbrigen Volck einen vngewöhnlichen Weg gen Tlatellulco. Da er dahin angelanget/ fordert er den Obersten/ der jhm einen Kampff angebotten.

Sieg Axayaca vnd der Mexicaner.

Also stunden beyder Herren KriegsVolck still/ anzusehen/ welcher vnter jhnen beyden die Oberhandt behalten würde. Da nun der Kampff ein weil gewähret/ vnd der König zu Mexico dapffer drauff schlug/ wendet der Oberst zu Tlatellulco entlich den Rücken/ vnnd gab vrsach/ daß durch seine Flucht/ auch sein KriegsVolck sich in die Flucht begab/ die Mexicaner folgeten jhnen auff dem Fuß nach/ vnd schlugen mit grossem Grimm darauff.

Der Oberst zu Tlatelulco steig auff einen Tempel/ vermeinet sich daselbst zuerquicken. Aber der König zu Mexico eylet jhm nach/ grieff jhn mit gewalt an/ vnd warff jhn vom Tempel herunter/ daß er zustücken fiel/ nach solchem stecket er die Statt vnd Tempel in Brandt. Vnter dessen hatte sich auch der FeldOberste an denen gerochen/ welche in den Bintzen versteckt/ vnnd jhn ins Netz zuvberkommen/ verhoffet. Er nam sie eher nicht zu Gnaden an/ sie musten erst ruffen wie die Frösch/ Raben/ rc. deren gestalt sie angenommen/ vnd sich also selbsten verspotten vnd außlachen/ welches dann dem Mexicaner König sehr wol gefiel/ vnd mit frewden nach Mexico widerkehrete. Mann hielt diesen König für der besten einen/ hat aber nur eylff Jahr regieret/ vnnd ist gestorben. Wie schon zum offtern mahl gedacht/ so wehleten die Churfürsten zu Mexico einen der jhnen gefiel/ vnd hatten hierinnen der Könige Succession nicht in acht/ darumb erwehleten sie jetzo Autzol an des vorigen statt/ der an Klugheit vnd Dapfferkeit nicht geringer/ darzu auch das gantze Volck einen grossen Lust hatte/ dann er war nicht allein ein kühner streitbarer Heldt/ sondern auch holdselig vnnd freundtlich/ welches an einem Regenten erfordert wird.

Autzol der achte Mexicanische König.

Krönungszug wider Quaxutatlan.

Den Zug so er zum Fest seiner Krönung fürnam/ war wider die zu Quaxutatlan/ welche die Hoffmeister vnnd Amptleute/ so den Tribut einsamleten/ vnd gen Mexico brachten/ vberfallen/ vnd ein Auffruhr erwecket hatten/ darumb gedacht er solchen Muthwillen zustraffen/ vnd sie widerumb zu Gehorsam zubringen.

Königs Sieg.

Hiermit hett er aber grosse Mühe/ dann sie begaben sich auff einen grossen Arm/ der vom See gieng/ dahin die Mexicaner nicht kommen konten. Damit sie aber der König bezwingen möchte/ erdacht er einen newen Fundt: Er ließ im Wasser ein Werck einer Insul gleich von Reisern/ Erden vnd andern Materien zurichten/ mit denselbigen kam er zu den Feinden/ lieffert jhnen ein Schlacht/ vberwandt vnnd strafft sie nach seinem Willen.

Kehret darauff mit grossem Triumph vnd Reichthumb widerumb heim nach Mexico/ vnnd ließ sich nach jhrer Gewohnheit krönen.

Dieser König vermehrte dz Mexicanische Reich durch vnterschiedliche Heerzüge/ auff 300. Meil/ biß gen Guatimala. Er war sehr

Des Königes Freygebigkeit.

freygäbig von seinem Tribut/ dann wañ man denselben mit grossem Pracht liefferte/ ließ er das Volck auff einen sondern Orth versamlen/ vnd den Tribut dahin bringen/ vnd gab Essenspeiß/ Gewandt vnd anders den armen Leuten/ andere dinge aber in höherm Werth/ als Goldt/ Silber/ Kleinoder/ Feddern vnnd Bogen/ theilet er vnter die Hauptleut vnd Soldaten/ das andere Volck bedachter auch/ nach dem ein jeder tapffere Thaten verrichtet. So wendet er auch viel an den gemeinen Nutzen/ ließ viel alter Gebäw abwerffen/ vnd newe an die statt setzen/ jhn bedau[illegible]t auch wie die Statt Mexico zu wenig Wassers hette/ vnd der See zu sümpffichtsey. Darum̃ gedacht er einen Arm vom Wasser/ so die zu Cuyoacan brauchten/ hinein zuleyten/ welchen Vorschlag er einem berümbten Zauberer in der Statt offenbarete/ derselbige warnet jhn/ sich in solchem Vornehmen wol für zusehen/ damit er nicht durch abgraben des Wassers die Statt vberschwämmen möchte. Der König aber hielt diß vor einen nichtswürdigen Rath/ schicket derhalben seinen Diener mit Befehl den Zauberer zugreiffen. Der Zauberer/ als er des Königlichen Dieners Meynung verstanden/ hieß jhn zu jhm hinein tretten/ vnd da er diß thät/ hatte sich der Zauberer in einen grewlichen Adler verkehret/ daß jhn der Diener anzugreiffen nicht getrawet/ vnd vnverrichter Sachen widerumb zum König kehrete. Der König ward noch zorniger/ schicket den andern Tag einen andern/ da verstalt er sich in die gestalt eines abschewlichen Tygerthiers/ daß jhn niemands trawet anzurühren. Den dritten Tag sendet er andere/ die funden jhn wie ein erschrecklich kriechendt Thier/ darvber sie sich noch mehr entsetzten.

Eines Zauberers Verwandlung.

Hiervber ward der König so hefftig erzörnet/ daß er die Statt Cuyoacan gäntzlich zuvertilgen vnd zuverheeren drawet/ wo sie jhm den Zauberer nicht würden gebunden liefferen. Der Zauberer gieng hierauff entweder auß Forcht oder Zwang zum König/ der jhn von stundt an ließ hinrichten. Nach diesem ließ der König durch einen Canal das Wasser gen Mexico führen/ welches dann fürters in See fiel. Die Mexicaner beleiteten solches mit vielen Ceremonien/ vnd die Priester räucherten jhm am Meersstrandt. Etliche opfferten Quartals/ vnnd bestriechen den Randt des Flusses mit jhrem Blut. Etliche spielten mit Zincken/ Hörnern/ empfiengen das Wasser mit Seitenspiel/ vnnd war der Hohepriester wie die Wassergöttin bekleidet.

Wasser gen Mexico geleitet.

Das Wasser nun floß gen Mexicon/ aber mit solchem Anstoß/ daß es beynahe die Statt vberschwämmet hette/ wie dann der Zauberer gesagt hatte/ dann es stieß ein groß Theil der Statt zu grund/ welches der König mit grosser Mühe durch seine Vernunfft mit einem festen grundt widerumb zurecht bracht/ Auff diese weise stundt nochmals die Statt mit Wasser vmbringet/ wie Venedig/ vnnd sehr wol erbawet.

Dieser König regieret auch eylff Jahr/ vnd folget jhm der letzte vnnd allermächtigste König der Mexicaner.

Die Churfürsten mit den zweyen Königen erwehleten Motecuma den andern dieses Namens. Dieser war ein Herr von wenigen Worten/ darumb verwundert sich jederman/ wann er im Rath zu reden anfieng. Ehe er König ward/ hielt man jhn in grossen Ehren. Er hielt sich gemeinlich an einem sondern ort im grossen Tempel Vitzliputzli/ da er viel mit seinem Abgott zuthun gehabt/ vnd hielt sich wie ein Ordens Person. Vnd dieweil er von Adelichem Stamm/ vnd eines dapffern Gemüths war/ auch jederman sein Augen auff jhn geworffen/ ist er ohn einigen Widerstande erwehlet worden. Da jhm die Zeitung von seiner Wahl kam/ hat er sich in obgemeltem Tempel verborgen/ weil er die grosse Mühe ein solches mächtige Volck zuregieren betrachtet/ oder die Herrschafft/ wie glaublich/ nicht geachtet. Das Volck aber holet jhn daselbst/ vnd bracht jhn mit grossen Frewden ins Consistorium. Er trat so Ernsthafftig daher/ daß jederman sagt/ er hieß recht Motecuma/ das ist/ Ernsthaffter Herr/ die Churfürsten erzeigten jhm grosse Ehr/ kündigten jm die Wahl an/ darauff gieng er so bald zum Fewer mit Weyrauch/ seinen Göttern Opffer zuthun/ zog nach altem Gebrauch das Blut auß seinen Ohren/ Backen vnd Schienen. Er ward mit Königlichen Zierathen bekleidet/ vñ am vntersten theil der Nasen durchboret/ daran man einen Schmaragd hieng. Darnach wurd er auff den Königlichen Thron gesetzet/ vnnd höret die vnterschiedlichen Orationes vnnd Glückwüntschungen an/ so von dem König zu Tezcuco vnd andern geschehen/ Darauff dancket er gantz demütiglich/ vnd achtet sich solcher hohen Dignitet vnwürdig zu seyn/ Aber er war kaum in das Regiment getretten/ da fieng er an auch seinen Hochmuth zuoffenbaren: Dann er befahl/ daß von dem gemeinen Volck niemand bey Hoff ein Ampt verwalten solte/ straffte solches an seinen Vorfahren/ daß sie jhnen von Leuten geringes herkommens hetten dienen lassen/ vnnd begeret/ daß alle Herren vnd der Adel sich in seinem Pallast halten/ vnnd die Empter seiner Hoffhaltung bedienen/ vnnd verrichten solten.

Motecuma der neundte Mexicanische König.

Motecumæ Hochmuth.

Verwirfft guten Rath.

Als jhm solches ein alter Mañ eines grossen ansehens/vnd der jhn erzogen hatte/widerrieth/ vnd sagt/ er solt sich wol fürsehen / dann dieses hette viel auff sich/ er jagte hiemit den gemeinen Mann von jhm / ja sie dörfften sich seiner wol wenig annehmen / wann sie sehen/ daß sie bey jhm verworffen weren / Bekam er diese Antwort / daß er eben das suchete / dann er wolte nicht haben/daß der Adel mit dem gemeinen Mann solte vermischet seyn / wie bißhero geschehen / vnd dahero were es kommen/ daß die Könige seine Vorfahren in keinem ansehen gewesen / Entzog also allen gemeinen Leuten die Empter / vnd vbergab sie den Rittern vnd Edelleuten.

Krönungs Zug.

Als dieses vollbracht / nam er den Zug wegen seiner Krönung vor/vnnd dieweil sich wider sein Reich ein Landschafft von fernen am Nordmeer gelegen/ empöret vnd auffgeleget/ rüstet er ein außerlesen Volck hierzu gantz herzlich vnd zierlich auß/vnd zogen dahin.

Diesen Krieg führet er so klüglich vnnd schnel / daß er in kurtzer Zeit die gantze Landtschafft erobert/ vnnd die an der Empörung schüldig waren / gantz hefftig straffete. Zog darnach mit einer grossen Beut vnnd vielen gefangenen zum Opffer anheim / ward von der gantzen Statt gantz herzlich empfangen/ die Herzen gaben jhm das HandWasser/ bedieneten die HoffEmpter / welches sie keinem seiner Vorfahren gethan hatten.

Krönung.

Darauff ward das Fest seiner Krönung zu Mexico mit grossem Pracht / Comedien/ Täntz vnnd andern Spielen gehalten / man bracht jhm so viel Tribut auß allen Königreichen/es kam ein solcher zulauff vom Volck daselbsten zusammen / als noch jrgent bey einer Krönung geschehen / dann es zogen auch der Mexicaner Feinde / verstelter Weiß dahin/solchen Pracht anzusehen. Da dieses vor den König kam / befahl er die Feinde zubeherbergen / vnnd wol zu tractieren / wie jhn selbst/ ließ sie an die besten örter stellen / damit sie die Schawspiel vnnd das Fest desto besser sehen möchten. Des Nachts besuchet der König sie auch vermummet mit Seytenspiel.

Des Königs verkehrte Sitten vnd Pracht.

Dieser König wolt hoch gehalten / ja als ein Gott angebettet werden / Es dorfft niemandt auß dem gemeinen Volck / bey Verlust des Lebens jhm vnter die Augen sehen/keinen Fuß setzt er auff die Erden / sondern ward allweg von Herzen auff der Schuldern getragen / Wann er abstieg / breiteten sie einen köstlichen Teppich vnter seine Füsse/ darauff er gieng. Ein Kleid thet er nicht zum andern mahl an/so aß oder tranck er auch nicht zweymahl auß einer Schüssel oder Trinckgeschirr/ sondern es must allezeit newes vorhanden seyn / Wañ ers ein mahl gebraucht hatte/ gab ers seinen Dienern / jhren Pracht damit zutreiben/ Seine Satzungen wolt er steiff gehalten haben. Wann er nach erlangtem Sieg wider auß dem Krieg / oder sonsten von einer Reise heim kam / nam er sich bey seinen Dienern an/als ob er sich erlustieren wolte/verstellet sich vnter dessen/vnd sahe/ ob man jrgent vom Fest oder Einkommen der Renthen / nachlassen würde. Item/wie die Diener jr Ampt verrichteten / befandt er sie nit auffrichtig/straffet er sie ohn alle Gnad. Er forschet auch fleissig nach / ob sich seine Diener vnnd Richter mit Geldt bestechen liessen / oder vnbilliche sachen vnterstünden / durch zubringen / vnd da er deren antraff / vervrtheilet er sie stracks zum Todt/vnd verschonet keines / obs gleich Herren/ Verwandten/ ja seine Brüder weren / es must der/ so mißhandlet hatte/ ohne Gnade sterben. Er hielt mit den seinen wenig Gemeinschafft/ ließ sich selten sehen/ blieb in seinē Gemach/vnd berathschlaget bey sich selbsten von nothwendigen Reichssachen/ ohn das/ daß er ein ernster Richter war/gab er auch einē dapffern Kriegsman/ war glückselig / vnnd erhielt viel Siegs / darvber ward er sehr hochmütig. Er hatte ein Hauß von allerley Fisch/Vögel Thier vnd Viehe/darzu er viel Volcks/deren zuwarten / vnterhielt. Sahe er/ daß man jrgent ein art Fisch/ Vögel oder grim̃ige Thier nicht lebent behalten möchte / ließ er dieselbige in köstliche Steine/ Silber oder Gold hawen/ vnd nach machen / er hatte auch auff vnterschiedliche art zuleben / sonderbare Palläst vnd Häuser / etliche waren Lust-etliche Trawerhäuser/etliche waren Regiments Häuser/ in solchen Pallasten waren vnterschiedliche Wohnungen / nach der Qualitet / deren / so darin wohnen solten.

Zeichen vom Vntergang des Mexicanischen Königreichs.

Nach dem nun Motecuma viel Jahr lang mit höchstem Glück regieret / darvber er so hochmütig worden/ daß er sich für einen Gott hielt/anbeten vñ verehren ließ: Da fieng Gott an jn zustraffen/ ließ jn aber zuvor durch seine Abgötter warnen / welche jhm den verlust seines Königreichs zuverstehen gaben/durch solche ding/ dergleichen nie gesehen noch gehöret worden. Durch diese Zeichen war er so vnlustig vnd jrrig/ daß er nit wust / was er anfahen solt / Der Abgott Quetzalcoalt zu Cholola verkündigte jhm / wie ein frembd Volck auff dem Weg were/welches die Reich besitzē würde. Deßgleichen besuchet der Zauberische König zu Tezcuco/so mit dē Teuffel einē Bundt gemacht hatte/ Motecumã ausser d' gewöhnlichen zeit/ vnd zeiget jm an/ es hetten jm seine Götter offenbaret/wie jm vnd seinem gantzen Reich ein grosser verlust widerfahren würde/ dessen berichteten jn auch andere Zauberer/vñ dieweil einer derselbē noch mit jm redete/ward

Der Zauberer Straff.

er gewahr / daß jhm die Daumen vnd Zähen an Händ vnd Füssen mangelten. Hiervber ergrimmet er dermassen / daß er alle Zauberer gefänglich ließ einziehen / sie aber verschwunden plötzlich auß dem Gefängnuß: Da er dieses sahe / ward er gar wütent / daß er jhr Weib vnd Kinder vmbbringen / vnd jre Häuser auff den Grundt abbrechen vnd vertilgen ließ. In dem er aber die Veränderung an jhm spürete / gedacht er seine Götter zuversöhnen / vnterstundt sich einen grossen Stein herbey zubringen / kräfftige Opffer darauff zuthun. Aber das Volck konte mit keiner gewalt den Stein fortbringen / ob es sich gleich hefftig darvber bemühete / daß sie offtmals die Stangen daran zerbrachen. Nach dem sie aber nicht nachliessen / den Stein zurütteln vnnd fortzubringen / höreten sie entlich hart darbey eine Stimme / welche sprach / Sie solten nicht vergeblich arbeiten / dann der Herr vnnd allgemeine Schöpffer wolte nicht gestatten / daß man solches hinfüro thun solte. Da dieses der König vernam / befahl er daselbst auff dem Stein zu opffern. Aber es kam die andere Stimm / die sprach: Hab ich nicht gesagt: Des HErren / der alles erschaffen / Will sey / daß mā solches hinfüro nicht mehr thun solle / vnd auff daß jr sehet / daß solches wahr sey / wil ich euch ein weil lassen fortschleppen / darnach solt jhr mich nicht rütteln mögen / welches also geschahe: Dann sie schlepten jhn ein weil leichtlich fort / darnach blieb er beligen / letzlich aber /



da er nit weiter wolte / baten sie jn so lang / daß er sich bringē ließ biß zum Eingang der Statt Mexico. Daselbst fiel er plötzlich in ein Wasser / vnd ob man jhn schon lang suchte / kont man denselbigen doch nicht finden / vber ein zeitlang aber fand man den Stein widerumb an dem Ort / da er erstmals gewesen / darvber sich jederman verwundert / vnd sehr entsetzte.

Vmb

Vmb dieselbige zeit erschien am Himmel ein liechter vnnd heller Fewerflamm / wie ein Pyramis gestalt: Vmb Mitternacht Zeit steig es hinauff / vnd des morgens / wann die Sonn auffgieng / stundt der Flamm gegen Mittag / da es widerumb verschwandt / vnnd dieses wärete ein gantzes Jahr lang. So fieng der Tempel an zubrennen / da doch weder jnnoch außwendig kein Liecht / Donner noch Blitz für handen war / Vnd ob gleich auff der Wächter Geschrey viel Volcks dahin kam / den Brandt zulöschen / halff es doch nicht / dann der gantze Tempel brandt zu Aschen / vnd sagt man / je mehr Wasser auff das Holtz geschüttet worden / je mehr es gebrandt habe. Sie sahen einen Cometen am hellen liechten Tag auffgehen / der warff ein grosse Meng Funcken von sich / am ende des Schwantzes waren drey Haupter. Der grosse See zwischen Mexico vnnd Tezcuco / fieng an ohne Wind vnnd Erdbeben plötzlich an zu sieden / vnd sprang dermassen mit Wasserwällen in die höhe / daß alle Gebäw / so hart darbey stunden / vmbfielen. Es ließ sich bißweilē ein trawrige Stim̃e / als obs ein klagende Fraw were / hören: O meine Kinder / ewer Vntergang ist jetzt für der Thür / vnd: O meine Kinder / wo werde ich euch hinführen / daß jr nit gantz verlohren werdet? Es liessen sich auch Monstra mit dreyen Häuptern sehen / vnd als man dieselbige für den König bracht / verschwundē sie / Alle diese ding vbertraffen zwey sehr frembde Monstra / eines war ein frembder Vogel / an der grösse wie ein Kranch / welcher von einem Fischer auff dem See gefangen worden.

Der König hielt sich damals in einem trübseligen Pallast / welcher schwartz angestrichen war / vnd nach dem er sich nun vber die Dräwung seiner Götter / vnd trawrige Vorbotten hoch bekümmerte / ward jhm eben gedachter Vogel zugebracht / welcher auff seinem Haupt ein gläntzenden vnd durchscheinenden Spiegel hatte / in welchem Motecuma die Schönheit des Himmels vnnd der Stern sehen konte / darvber er sich hoch verwunderte. In dem er wider in den Spiegel sahe / kam ein Heer von Auffgang / das kämpffet / vnd thet ein grosse Schlacht. Seine Wahrsager schaweten eben dasselbig / konten aber dessen Deutung nicht anzeigen. Hernach verschwandt der Vogel hin widerumb.

Das ander Zeichen war dieses: Es begerte ein schlechter einfeltiger Bawersman dē König Motecumā anzusprechē / vñ erzehlete jm: Als er den vorigen Tag auff seinem Acker gearbeitet / sey ein vberaus grosser Adler auff jn geflohen / hab jn vnverletzt zu einer Höl geführet / vnnd der Adler angefangen also zureden: Allergroßmächtigster Herr / da bring ich euch den / welchen jhr mir zuholen befohlen. Er / der Bawer aber / hab niemands sehē mögen / mit wem der Adler redete. Ein Stim̃ aber habe er gehöret / so zu jm gesagt / kennet jhr den Mann der allda außgestreckt auff der Erdē ligt? Als sich der Bawr vmbgesehen / habe er einen hart schlaffenden Mann vor jhm ligen gehabt / in Königlichem Zierath / vnd in der Hand nach Landes gebrauch ein Streußlein / mit einer wolriechenden brennenden Lunden / Vnd da er den Schlaffenden recht angesehen / sey es Motecuma gewesen. Darauff der Bawer gesagt: diß scheinet der König Motecuma seyn / die Stim̃ habe geantwortet: Du redest recht / sihe doch einmal / wie schläfferig er da ligt / vnd besorget sich nicht der grossen Gefahr / so vber seinen Halß gehen wird: Es ist nun zeit daß er bezähle / was er Gott mit seiner Tyranney vñ Hochmuth zuwider gethan. Er ist aber also sicher vnd sorgloß / daß er sein Elendt nit fühlet: Vnnd auff daß du solches sehest / so nimb den brennenden Lunden auß seiner Hand / halt jhm den an seine Hüfft / so wirstu sehen / daß er solches nicht ein mahl fühlen wird. Als aber der arme Bawer auß Forcht für dem König nicht dorfft zunahe gehen / hab die Stim̃e widerumb gesprochen: Fürchte dich nit / ich bin vnmäßlich mehr dann dieser König / ich kan jn vertilgen / vñ dich beschirmen / darum̃ thue / was ich dir befehle. Also habe der Bawer dem König den Lunden auß der Hand genom̃en / an desselben Hüfft gehalten / der König aber habe sich gar nit gerühret / vnd sey vnempfindlich gewesen / Als er diß gethan / hab die Stim̃ gesagt: Weil du sihest / daß d' König so schläfferig da ligt / so wecke jhn auff / erzehle jm / was sich zugetragen. Auff dieses habe ja der Adler auff Befehl des HErrn wider genom̃en / vnd auff den Acker geführet / von dannen er jn weggeholet. Als nun der Bawer dieses alles dem König Motecuma angezeigt / vñ er dz Wahrzeichen an seiner Hüfft verbrent / befundē ist er hiervber hefftig erschrockē vñ bestürtzt wordē.

Der Spänier erste Ankunfft.

Nun begab sich im 14. Jahr der Regierung Motecumæ / welches ins Jahr Christi 1517. fället / daß die Spanier in das Nordmeer ankamen / darvber sich die Indianer sehr hoch verwunderten: Vnd damit sie ja wüsten / was dieses für ein Volck were / schiffeten die Einwohner an den Gestaden mit jhren Nachen biß an den Port der Schiff / führeten mit sich Essenspeiß / vnd köstlich Gewandt / als ob sie es verkauffen wolten. Die Spanier namen die Indianer in jhre Schiff / gaben jhnen für jhre Speiß vnd Kleidung etliche vnterschiedlicher farben Paternoster / welche die Indianer für Edelgestein hielten: Sie berichteten

ten den Spaniern von jhres Königs Macht/ namen Vrlaub/ mit Erklerung die vberkommene Edelgestein in jhrem Herzen zubringen. Die Spanier befahlen jhnen jhrem Herzn anzuzeigen/ wie sie jhn auff dieser Reise nicht besuchen könten/ wolten jhn aber in kurtzer zeit zu visitieren/ widerkommen.

Also kehreten die Indianer mit dieser Zeitung gen Mexico/ hatten auff ein Tuch abcontrafeyt/ alles was sie gesehen/ nemlich/ die Schiff/ deren Zurüstung vnd der Spanier Gestalt/ darvber der König Motecuma vber die massen sehr erschrack/ vnd jhnen niemandt hievon zusagen/ ernstlich verbot. Des folgenden Tags ließ er den Rath versamlen/ zeiget jhnen die Tücher vnd Corallenschnür/ vnnd beratschlaget sich/ was man hierinnen anfangen solte: Darauff ward beschlossen/ man solte am Meerstrandt gute Wacht halten/ vnd zeitlich zuwissen thun/ da sich etwas zutragen würde.

Der Spanier andere Ankunfft.

Folgendes Jahrs bald im anfang des 1518. kam darauff der Marggraff von dē Thälern Don Ferdinandt Cortes/ mit seiner Armada an den Meerstrandt: Vber welcher Zeitung König Motecuma zu Mexico sehr erschrack/ vnd meineten seine Räth vnd Vnterthanen/ daß es ohne zweyffel jhr alt Großherz Quetzalcoal were/ welcher/ wie er vorgegeben/ wider kommen solte/ derselbige käme jetzo widerumb vom Auffgang/ dahin er dann gezogen were/ deßwegen war hiebevor bey den Indianern ein groß Geschrey gewesen/ daß sie vor der Zeit ein grosser Herz verlassen hette/ welcher jnen zugesagt/ daß er wolt wider kommen.

Motecumæ Gesandten an die Spanier.

Entlich schicket der König mit seinen Räthen fünff stattliche Gesandten/ mit köstlichen Geschencken/ die Spanier der Gestalt zuempfangen: Daß nemlich jhnen nicht vnbewust sey/ wie jhr Großherz Quetzalcoal ankommen/ darumb hette sein Diener Motecuma sie abgefertiget/ jhn zubesuchen/ mit der Erklärung/ daß er sich für seinen Diener hielte.

Der Gesandten Werbung.

Die Spanier verstunden die Gesandten durch mittel Marinæ eines Indianers/ den sie mit gebracht/ vnd inmittelst die Spanische Sprache gelernet/ Herz Ferdinandt Cortes/ hielt diese Werbung für ein gut Mittel in die Statt Mexico zukommen/ hieß sein Losament zurüsten/ setzt sich mit grossem Pracht/ vnd ließ die Gesandten für sich kommen. Die Gesandten erzeigeten jhm bey nahe Göttliche Ehre/ vnd sagten: Sein Diener Motecuma ließ jn besuchen/ vnd hette er jm als ein Statthalter/ das Land bewaret/ wüsten auch wol/ daß er jhr Großherz Quetzalcoal were/ der jhnen vor vielen Jahren wider zukommen/ vnd sie zusehen zugesagt/ darauff lifferten sie jm die Kleider/ die er hette pflegen zutragen/ als er noch bey jhnen gewesen/ bathen jhn dieselbige neben andern Geschencken anzunemen. Herz Cortes nam die Geschenck an/ vnd sagt/ wie er der were/ davor sie jhn hielten.

Die Gesandten waren hiemit wol zufrieden/ vnnd gefiel jhnen sehr wol/ daß er sie so freundtlich gehalten hette. Herz Cortes hatte jhm gäntzlich vorgenommen/ diß Volck mit Gütigkeit zugewinnen/ vnd mit Freundtligkeit zum Evangelio zu bringen. Aber die Sünde der grewlichen Mörder vnnd Leibeygenen des Teuffels/ forderten eine Straff vom Himmel/ daß also sein Anschlag zurück gieng.

Der Spanier fürnehmen.

Des folgenden Tages/ nach beschehener Werbung/ hielt Cortes KriegsRath/ vnnd ward beschlossen/ weil Motecuma reich vnd mächtig were/ müsten sie jhnen ein ansehen machen/ damit die Indianer sie für dapffere Helden hielten/ daß sie/ ob jhr gleich wenig weren/ möchten geförchtet/ vnnd in Mexico genommen werden. Liessen darauff solches desto besser ins Werck zurichten/ alles Geschütz auff den Schiffen loß gehen/ darvber die Indianer/ weil sie solches nie mehr gesehen/ oder gehöret/ dermassen erschracken/ als ob jhnen der Him̃el auff den Kopff fallen wolte. Nach solchem erforderten die Spanier das Indianisch Volck zum Kampff: Vnnd da sie solches abschlugen/ verwiesen jhnen solches die Spanier/ fiengen an sie vbel zu tractiren/ vnd mit Schwertern/ Spieß/ Hellparten vnd andern Waffen ein Schrecken einzujagen.

Indianer ärgern sich an den Spaniern.

An diesem Wesen ärgerten sich die Indianer/ daß sie anders/ als zuvor redeten/ vnd sagten/ jhr Großherz were nicht vnter jhnen/ sondern sie weren frembde Götter vnd Feinde sie zuvertilgen angekommen. Als nun die Gesandten wider gen Mexico kommen/ opfferte Motecuma eben ein grosse Anzahl Menschen/ mit deren Blut besprenget er die Gesandten in Hoffnung ein gute Zeitung zubekommen.

Motecuma wil die Spanier mit Zauberey vertreiben.

Als er aber von der Gestalt der Schiff/ Spanier vnnd Waffen hörte/ erstarret er gantz vnd gar/ vnd nach langem Rathschlag suchet er Hülffe bey den Zauberern vnnd Schwartzkünstlern/ daß sie mit jhrer Teuffelskunst/ diese Frembdlingen auß dem Land zubringen/ verhiessen/ da sie nun alle jhre Teuffelskunst probierten/ vnd den Spaniern keinen Schaden zufügen mochten/ berichteten sie den König: Es weren die in den Schiffen mehr als Menschen/ weil jhnen keine Zauberey vnd Beschwerung schaden könte. Hierauff

auff stalte sich der König/ als ob er einen guten gefallen an der Spanier Ankunfft hette/ schicket allenthalben an seine Lande Bottschafften/ vnnd ließ den Vnterthanen befehlen/ sie solten den Himlischen Göttern/ so in sein Land kommen/ dienen vnnd Gehorsam seyn/ Das Volck war vberall vber dieser Bottschafft bestürtzt vnd trawrig/ sonderlich aber/ weil die Spanier viel fragten nach jhrem König/ seiner Weise zuregieren/ vnd nach seinen Gütern.

Der König war hierumb selbsten höchlich bekümmert/ vnd riethen jhm seine Schwartzkünstler/ Er solte sich verbergen/ erbotten sich jhn an solche Orth zubringen/ da jhn kein Mensch solt finden können. Den König aber bedaucht solches ein verächtlich ding seyn/ beschloß dieser frembden Gäst zuerwarten/ obs jhn gleich auch das Leben kosten solt/ Gieng entlich auß seinem Königlichen Pallast in ein ander Hauß/ damit die Götter in seinem Pallast herbergen möchten.

Motecuma wil die Spanier betriegen.

Nach diesem/ als Motecuma vernam/ wie der Spanisch Oberst mit denen zu Tlascala seinen Feinden Verbündnuß gemacht/ vnnd seine Freunde zu Cholola hart heimgesucht hatte/ gedacht er sie zubetriegen/ schicket demnach einen auß seinen vornembsten Herrn mit seinem Wappen vnd Königlichen Ehrenzeichen zu jhnen/ der must sich stellen/ als ob er Motecuma selbst were.

Aber die zu Tlascala verriethen jhn bey dem Obersten/ darumb ließ er solchen Betrug Motecuma höchlich verweisen.

Der König ward hiervber noch trawriger/ versamlet alle Zauberer/ vnd bedrawet sie bey dem Todt/ wo sie durch jhre Kunst diese frembde Leut nicht würden abschaffen. Sie sagtens zu/ giengen auff die Straß naher Chalco/ daher die Spanier kommen solten/ daselbst stiegen sie auff ein Höhe/ Aber es erschien jhnen Tezcalipuca/ einer auß jhren vornembsten Göttern/ kam auß dem Spanischen Läger/ war bekleidet wie ein Chalcas/ vnd stellet sich/ als ob er vnsinnig/ truncken vnd müde were.

Abgotts Tezcalipuca Erscheinung.

So bald er nun zu dem Hauffen Zauberern kam/ blieb er stehen/ vnd sagt mit grossem Zorn: Was sucht jhr abermals/ vnd Motecuma durch ewer Mittel? Er hat sich zu spat bedacht/ es ist schon beschlossen/ daß man jhn/ sein Ehr/ Reich/ vnd alles was er hat/ von jm nehmen solle/ dieweil er nicht regieret als ein Herr/ sondern als ein Tyrann vnnd Verräther.

Als die Zauberer dieses höreten/ erkenneten sie jhren Abgott/ demütigten sich für jhm/ richteten einen steinern Altar auff/ bedecketen denselbigen mit Blumen/ so vmbher stunden. Er aber achtet solches nicht/ schalt sie/ vnnd sprach: Warumb seyd jhr Verräther hieher kommen? Kehret euch/ kehret vmb/ sehet Mexicon an/ wie es jhr ergehen wird.

Als sie sich vmbwendeten/ bedaucht sie die Statt im Fewer stehen. Nach solchem verschwandt der Abgott.

Da nun die Zauberer weiter nichts anfahen dorfften/ vnd dem König hievon Bericht gethan/ stundt er ein weil mit nidergeschlagenen Augen/ vnd konte kein Wort reden. Vber ein weil sagt er: Wolan/ was wollen wir thun/ weil weder die Götter noch vnsere Freundt vns zu Hülff kommen wollen? Jch habe mir vorgenommen/ es gehe gleich wie es wolle/ nicht zufliehen/ noch mich zuverkriechen/ oder an etwas mercke zu lassen/ daß ich verzagt sey: Vns dawren die Alten vnnd Kinder/ die sich nicht beschirmen können.

Da nun der Marggraff nach Mexico nahet/ wolt Motecuma auß der Noth ein Tugendt machen/ zog jhm auff drey viertel Meilweges/ jhn zu entpfahen/ entgegen: Es trugen jhn in seiner grossen Majestät vier stattliche Herren auff jhren Schuldern/ Vber seinem Haupt hatte er einen Himmel von Gold vnd köstlichen Feddern.

Motecuma empfänget Marggraffen Cortes.

So bald sie einander begegneten/ stieg Motecuma hinab/ vnnd grüßten einander/ Herr Ferdinandt Cortes hieß jn gutes muths seyn/ zeigete an/ wie er nicht kommen were/ jhn seines Reichs zuentsetzen/ oder dasselbige geringer zumachen: Also führet jhn Motecuma mit den seinen/ in seinen Pallast/ er aber entwiech in ein ander Hauß/ Dieselbige Nacht liessen die Spanier für Frewden das Geschütz abgehen/ darvber die Jndianer/ als eines vngewöhnlichen Dinges sehr erschracken.

Den folgenden Tag ließ der Marggraff den König vnnd die andern Herren in einen grossen Saal versamlen/ setzet sich auff einen Stuel/ vnd ließ vorbringen: Er sey von einem grossen Fürsten vnnd Herren außgeschicket/ diesen Ländern guts zuthun/ vnd besondere Wolthaten zuerweisen.

Cortes anbringen.

Nun sey jhm von seinen Freunden/ denen zu Tlascala kläglich fürgebracht/ was groß Leid die Mexicaner jhnen allezeit zugefüget/ begerte derhalben zuwissen/ wer hieran schuld habe/ damit er sie vereinigen könte/ daß sie ein ander hinfüro keinen Schaden mehr zufügeten. Er aber wolte bey seinen Brüdern/ denen zu Tlascala bleiben/ ohn jemands Scha-

den/ wolte auch jhnen im Nothfall hülff beweisen.

Als dieses Motecuma vnnd die andern Herꝛen verstanden/ waren sie frölich vnd wol zufrieden/ welches man auß der Freundtschafft/ so sie den Spaniern erzeigeten/ genugsam abzunehmen.

Cortes nimpt Motecuma gefangen.

Aber es währete nicht lang/ daß beyde Nationes ein Argwohn gegen ein ander schöpfften/ damit sich nun Herꝛ Cortes versichern möchte/ nam er Motecuma gefangen/ vnnd ließ jhn in die Eysen schlagen. Vnnd dessen sich zum höchsten zuverwundern/ ließ er seine Schiff verbrennen/ vnd begab sich mitten vnter die Feind/ denselbigen entweder obzuligen oder zusterben.

Das ärgste war/ daß Cortes wegen vnzeitiger Ankunfft Pamphili de Narves gen Vera Cruz verꝛeisen muste/ die erweckte Auffrühr wider zustillen: Must also den armseligen Motecuma seinen Gefährten hinderlassen/ die jhm aber an Bescheidenheit sehr vngleich waren/ daraus dann nachgehende Auffrühr entstanden/ welche nicht leichtlich wider konte gestillet werden.

Spanier erwecken Auffruhr vnter den Indianern.

In abwesen des Herꝛn Cortes/ nam jhm sein Statthalter Alvarado für/ die Mexicaner zustraffen/ ließ viel vom Adel in einem Tantzspiel/ so im Hoff gehalten ward/ tödten/ darvber ward die Gemeine auffrührisch/ grieff zun Waffen/ vnd vnterstundt sich zurechen. Erstlich vmbgaben sie den Königlichen Pallast/ achteten des Schadens nicht/ welcher durch das Geschütz vnter jhnen geschahe/ in diesem vornehmen blieben sie viel Tag/ vnd entzogen den Spaniern alle Leibs Notturfft/ Sie wehreten sich mit Steinen/ Wurffpfeilen/ Spiessen vnd Schwertern/ auff jhre weise zugerichtet: Diß seind Ruthen/ daran vier oder sechs scharpffe Schermesser seind/ damit man auch auff einē schlag einem Pferdt den Halß abhawen mag.

Ruthen ein Gewehr.

Da sie nun also zustreiten fortfuhren/ brachten sie Motecuma mit einem seiner vornembsten Herꝛn oben auff die Ebene des Pallasts/ ward mit zweyer Soldaten Schildt/ die mit jhm giengen/ beschützet. Da die Mexicaner jhren Herꝛn sahen/ ward es gantz still/ Motecuma redt durch gedachten Herꝛn das Volck mit lauter Stimme an: Sie solten sich bedencken/ vnd die Spanier nicht bekriegen/ dann dieweil er gefangen were/ wie sie sehen/ könts jhnen wenig Nutzen bringen. Solches hörete der kluge Jüngling Quicuxtemoc/ den die Gemeine zu einem König auffzuwerffen vorhatte/ der rieff mit lauter Stim̃ zu Motecuma: Pack dich/ du verzagter nichtswertiger Mensch/ wir wollen dir nicht gehorchen/ sondern diese Straff vber dich ergehen lassen/ welche du wol verdienet hast: Hieß jhn auch spöttlich ein Weib/ fieng hierauff an mit Pfeilen auff jhn zuschiessen/ vnd die Gemeine widerumb mit Steinen zuwerffen.

Quicuxtemoc wider Motecumam.

Cortes kehret wider die Auffruhr zustillen.

Nach dem nun Alvarado vnnd die andern Spanier sahen/ in was Noth vnd Gefahr sie stacken/ thaten sie solches dem Obersten Cortes zuwissen. Der bracht durch seine Klugheit vnd Behendigkeit die Sachen mit Narvaes bald zu endt/ nam den meistentheil seines Volcks zu sich/ zog mit grossen Tagreisen gen Mexico/ erwartet des vierdten Tags/ an welchem die Mexicaner allweg pflegten zu ruhen vnd jnnen zuhalten. Auff ein solchen Tag nun kam Cortes mit List vnnd Gewalt zu den seinen in den Pallast/ darinnen sich die Spanier befestiget hatten/ darvber sie höchlich erfrewet wurden/ vnd abermals das Geschütz abgehen liessen. In dem nun die Indianer mit jhrer Vnsinnigkeit fortfuhren/ vnnd durch kein Mittel sie zustillen/ sich erzeigte/ die Spanier auch kein Proviant mehr hatten/ wurd Cortes gezwungen/ vnnd nam jhm für bey nächtlicher weil heimlich davon zuziehen. Ließ also zwo höltzern Brücken vber zwey gefährliche Wasser machen/ vnnd begab sich vmb Mitternacht davon.

Der Spanier heimliche Flucht auß Mexico.

Da nun die Spanier vber das eine Wasser kommen/ wurden sie von einem Indianischen Weib verꝛathen/ welches rieff/ die Feinde lieffen hinweg/ Darauff versamleten sich die Indianer/ griffen die Spanier mit gewalt an/ vnd ehe sie mochten vber das ander Wasser kommen/ wurden jhrer in die dreyhundert verletzt/ zertretten vnd gantz nider gelegt/ viel die jhr Gold vnd Kleinodien behalten wolten/ verlohren jhr Leben. Die etwas vermeinten davon zubringen/ wurden von den Mexicanern gefangen/ vnnd grewlich jhren Göttern geopffert. Motecuma ward mit einem Dolchen durchstochen/ todt gefunden/ vnd jhm also seine geobete Tyranney vergolten. Er ward nicht wie ein König/ ja auch nicht als ein gemeiner Mann begraben/ sondern wie ein wild vnvernünfftig Thier im Zorn hinweg geworffen. Entlich erbarmet sich vber jhn einer seiner Diener/ der jhn zu Aschen verbrandt/ vnd dieselbige an ein vnachtbar Ort verwahrete.

Deren Niderlag.

Motecuma wird erstochen.

Motecuma armselige Begräbnuß.

Daß wir nun wider auff die Spanier kommen/ so stimmen die Indianische Historien mit den Spanischen vberein/ daß die Spanier wunderbarlicher weiß seyen erlöset worden auff einem Berglein/ darauff heutiges Tags

tags drey Meilweges von Mexico ein Kirchlein zu vnser lieben Frawen Hülff zum Gedächtnuß erbawet worden / dahin folgeten jhnen die Indianer stets nach / liessen jhnen nicht ein Augenblick ruhe / vnd litten die Spanier vnterwegens so grossen Hunger / daß sie ein wenig Mays mit Körnern vnter sich außtheileten / Da sie entlich zu jhren Freunden gen Tlascala kamen / rüsteten sie sich wider / vnnd fiengen mit deren Hülff / vnd auff jhr anhalten auffs new einen Krieg zu Wasser vnnd Land wider die Mexicaner an / eroberten entlich durch die Bergantinen / oder Ruderjagten / so Cortes auff dem See zurichten ließ / vnnd durch mehr als sechtzig gefährliche Kämpff vnd Schlachten auff den Tag S. Hippolyti / den 13. Augusti / Anno 1521. die Statt Mexicon. Der letzte König den die Mexicaner auffgeworffen / ward in einem grossen Nachen / auff dem er zuentfliehen vorgenommen / vnd mit andern grossen Herrn für Cortes gebracht. Da er für jn kam / zückt er dē Dolchen / vnd sprach zu Cortes: Ich habe bißher die meinen nach bestem Vermögen beschützet / nunmehr aber bin ich nichts mehr schüldig / dann euch diesen Dolchen zugeben / mich von stundt an damit vmbzubringen.

Mexico von den Spaniern erobert.

Cortes antwortet / er begere jn nicht zu tödten / sey auch seine Meynung nie gewesen / jhnen Schaden zuthun / daß sie aber bißhero so grossen Verlust gehabt / sey jhrer grossen Halßstarrigkeit schuldt: Dañ sie wüsten sich wol zuerinnern / wie viel mahl Fried- vnnd Freundschafft sie jhnen angebotten. Nach diesem ließ er alle die / so sie bekommen / wol tractiren. Diß ist also kürtzlich die Histori von dem Vrsprung / Herkommen / Zunehmen / Regierung vnnd gäntzlichen Vntergang des Mexicanischen vnnd andern grossen Königreichs der newen Welt / was aber hievon in einem oder andern von dieser gantzen Historien zuhalten / wird dem günstigen Leser hiemit zu vrtheilen frey heimgestellet / rc.

Cortes Leutseligkeit gegen den gefangenen.

Zum Beschluß wollen wir auch etwas von der Indianer Bekehrung melden / vnd ist droben an vnterschiedlichen Orten angezeiget / was sich die Spanische Geistligkeit hieriñen in einem oder dem andn vnterfangen / da dañ viel vermeinen / daß sie die Indianer mehr verkehret als bekehret haben / vñ deßwegē auff sie möchte gezogen werden / was Christus den Phariseern fürwirfft / Wehe euch Schrifftgelehrten vnd Phariseer / jhr Heuchler / die jhr Land vnnd Wasser vmbziehet / daß jhr einen Judengenossen machet / vnd wann ers worden ist / machet jhr auß jm ein Knecht der Hellen / zwyfeltig mehr dann jhr seyd. Wie sie aber hetten sollen beschaffen seyn / vnd mit fortpflantzung des Evangelij vmbgehen / hat seinen Ordensbrüdern Nicolaus Herborn der Minoriten General Commissarius in seinem Epitome / wie man die Indianer bekehren sol / genugsam zuverstehen geben / welches wir dann verteutschen / vnd dem günstigen Leser mittheilen wollen / vnnd wird er den edlen Samen von der Sprew / wie auch Goldt / Silber vnd Edelgestein von den Stoppeln / wol zu vnterscheiden / vnd das gute daraus zu lesen / vnd zubehalten wissen.

Psal. 1. Matth. 3. 1. Cor. 3.

Bruder Nicolaus Herborn des Minoriten Ordens / regularis observantiæ General-Commissarius, disseits des Gebirgs / wüntschet seinen Brüdern die Gnad vnd Barmhertzigkeit Christi.

NAlD nach gehaltenem Cölnischen Synodo Ehrwürdige Väter vnnd Brüder / ist mir ein Buch zukommen / darinnen Ferdinandi Cortesij vielfältige / hochgefährliche Indianische Reisen vnnd Schiffarten / kürtzlich begriffen waren / dieselbige habe ich obenhin gelesen / weil ich wegen vieler Geschäfft derselbigen nicht lenger fleissiger obligen / vnd die bedencken können / Ich fandt aber darinnen viel / dergleichen vns im Toletanischem Synodo die Vätter / welche die Statt Mexicon / vnd Tumben in bewohnen / deren Einwohner durch die Gnade Gottes zum Glauben bekehret / täglich noch bekehren / vnd im Weinberg des HErrn arbeitē / erzehlet haben. Dahero dann nochmals die Brieff höher bewogen / welche die Allerdurchleuchtigste Fraw Keyserin auß Hispanien an vns geschicket / worinnen sie von vns begeret vnd erfordert / daß wir fromme / vnsträffliche / vnd in der Religion wolerfarne Mäñer zu dem Indiani-

N: Barsolomeus: de Cass. [illegible] Mexicol
[illegible]
[illegible] act: 30: 31.

dianischen Volck abordnen wolten/ Auch jhrer Majestät zuberichten/ wie fern bey den Indianern das Reich Christi deß HErrn aller Herren/ Vnd Caroli V. des Römischen Keysers Gewalt vnnd Herrschafft zugenommen habe. Ich aber/ der ich noch weder in Franckreich noch Hispanien kommen/ habe solchem vielfältig vnd ängstiglich nachgedacht/ was ich für Männer dahin schicken möchte/ dann ich dafür gehalten/ daß man nicht ohn vnterscheidt jederm/ sondern vollkommenen/ außerlesenen/ vnnd fürtrefflichen Leuten solches Ampt aufftragen vnd befehlen solle/ Dieweil auch Paulus seinem Timotheo befielet/ daß er nicht leichtlich jemand die Hand aufflegen solle/ sondern sie zuvor wol probieren vnd prüfen/ welche er zum Werck des Evangelij zuverordnen bedacht sey/ dann er sagt/ daß etliche das Evangelium nicht rein verkündigen/ etliche jhren eygen Nutzen suchen/ wenig aber deren seyen/ welche jhm/ Timotheo/ Tito vnnd andern trewen ordentlichen Evangelischen Dienern nachfolgen. Welches nicht allein Paulus/ sondern auch der heilige Apostolische Rath in Erwehlung Matthiæ in acht gehabt/ vnnd mit heiligen vnd gerechten Satzungen auff vnserer Vorfahren/ vnd vnsers Ordens Stiffter vnd Patronen Franciscum gebracht vnnd fortgepflantzet worden/ der in vnser Regul/ die euch wol bekant/ also spricht: Wann etliche auß vnsern Brüdern durch Göttliche Eingebung zu den Saracenen vnnd andern Vngläubigen gehen wolten/ sollen sie erst von jhren Provincialen verläub bitten. Es sollen aber die Provinciales nur den jenigen solches verläuben/ welche sie hierzu tauglich befinden. Welches vorhaben Francisci heutiges Tages die Lutheraner so erbärmlich vnd gottlosiglich zerreissen/ anstechen vnnd mit Füssen tretten/ zeigen sie aber an/ was in solchen Reden rechtmässiger weise zustraffen sey/ so wollen wir ihnen beyfall geben/ wo nicht/ so ist die Warheit viel stärcker/ als das anlauffen des stärckesten Bocks. Er sagt/ welche vnter den Brüdern durch Göttliche Eingebung zu den Agarenen gehen wollen/ Recht sagt er durch Göttliche Einsprechung/ dann weil des Teufels Engel sich in den Engel des Liechts verstellen können/ viel mehr können solches die falschen Propheten/ Schleicher vnd vneheliche Brüder thun. So befielet auch Johannes/ daß man nit einem jedern Geist glauben sol/ sondern sie zuvor prüfen/ ob sie auß Gott seyen. Wie aber solche Prob der Geister geschehen solle/ haben Johannes Gerson/ Franciscus Picus Mirandolanus/ vnd wir in vnser Monade mit etlichen Zeichen vnnd Merckmaln angezeiget/ vnd daß wir nicht viel vmbschweiff machen/ sondern zur Sachen schreiten/ So wollet jhr/ meine Ehrwürdige Brüder/ die so jhr hierzu tüchtig befinden werdet/ zu der Regul Francisci weisen/ welcher sagt/ So jemandt durch Göttlichen Trieb bewogen wird/ bey den vngläubigen zu predigen. Dann es muß kein Menschlich noch Teuflisch Gedicht sein/ dadurch er angereitzt vnd bewogen werde/ ein so hohes/ mißliches vnnd fürtreffliches Werck vor/ vnnd an die Hand zunemen/ sondern fürwar gantz Göttlich/ fürnehm/ vnd des Allerhöchsten Oraculum. Dann ich nenne es darumb ein Menschlich Gedicht/ dieweil viel auß Fürwitz/ Newigkeit der Sachen/ vnd Wundergebigkeit diß newe Land vnnd Volck zubeschawen/ begehren/ daß sie möchten dahin abgesandt werden. Solche werden von Paulo mit einem Wort verworffen/ dann diese alle suchen nur das jhrige/ vnd nicht was JEsu Christi ist. Der suchet seinen Nutzen/ welcher nicht die Ehre Gottes/ vnd der Menschen Seligkeit in acht hat vnd befördert. Welche nemlich darumb dahin ziehen/ daß sie nur Gold vnd Silber/ Edelgestein/ welche in denen Landen seyn sollen/ mögen zusammen kratzen/ samlen vnd reicher heraus/ weder sie seind hinein kommen. Welches Laster/ ob es wol bey den Weltlichen gemein/ sol es doch von den Dienern Göttliches Worts so weit ab seyn/ als Himmel vnd Erden von einander sind. Dann was ist für ein Einigkeit vnnd Vergleichung zwischen Christo vnd Belial/ das Liecht mit der Finsternuß/ der Dörner (welche den Reichthumen verglichen werden) mit den Rosen? Müssen demnach solche böse Begierde von den waren Dienern Göttliches Worts gantz außgerissen/ vnnd hinweg gethan werden. Welches vns Christus mit seinem Exempel zeiget. Da er seine Apostel zupredigen außgesendet/ also vnterwiesen/ daß sie weder Geldt in den Gürteln/ noch Taschen/ stab/ Schuch oder andere nottürfftige Dinge mit führen sollen. Einen Teufflischen Geist aber nenne ich den/ da viel vnter dem Schaffskleid ein Wölffisch gemüth verbergen/ die Christum stets im Mund führen/ Aber im Gemüth vnd Hertzen den stachel der Ketzerey verhälen/ dergleichen jetzo vberall Teutschland vnterhelt/ Aber von Franckreich vnnd Hispanien/ als ein tödtlich Gifft des gemeinen Nutzes vertrieben/ verbannet/ vnd verdammet wird. Solche vndienliche Arbeiter halte ich so wol als Christus vnd Franciscus dahin nicht abzufertigen seyn/ Sehet euch für/ sagt Christus/ vor den falschen Propheten/ die in Schaffskleidern zu euch komen/ inwendig aber seind sie reissende Wölffe.

Was für Prediger in Indiam abzuordnen.

1. Tim. 5.

Phil. 1.
Phil. 3.

Actor. 1.

Francisci Regul.

Erklärung der Regul Francisci.

2. Cor. 11.
Col. 2.

1. Joh. 4.

Prob der Geister.

Tit. 1.
2. Pet. 2.

Straff des Geitzes.

Matth. 10.

Matth. 7.

Phil. 3.

Wölffe. Vnd Paulus: Sehet auff die Hunde/ sehet auff die Zerschneidung/ sehet auff die trüglichen Arbeiter.

Was Franciscus von den seinen erfordert.

Also wil auch Franciscus/ daß man die jenigen/ welche seinen Orden annehmen wollen/ erst des Glaubens vnnd Kirchen Sacrament halben examinieren sol/ daß sie bleiben/ vnd standthafftig sein sollen in dem Glauben welchen die Catholische Kirchen angenom̃en/ daß sie trew vñ gehorsam seyn/ dz sie reiniglich lehren/ die Laster vermeiden/ vñ allen Christlichen Tugendē nachfolgen. Welches alles die Verführer vnd Ketzer nicht vollbringen vnd leisten können. Dann wie solten sie in andern des Glaubensgrundt erbawen/ da sie in dessen selbst im Glauben Schiffbruch gelitten haben/ Christo nicht angehören/ der Kirchen Sacrament/ Gebrauch vnd Ceremonien mit Füssen tretten/ vnnd auff viel Wege sich der Kirchen Feinde erklären? Hieher wendet allen ewern Fleiß vnnd Arbeit/ daß sie getrew/ Catholisch/ vnd im Glauben beständig/ vnnd vnbeweglich seyn/ dann im Glauben stehen wir/ sagt Paulus: Durch den Glauben wird der Dreyköpffige Cerberus vberwunden. Diß ist daß Fundament/ vnnd des gantzen Geistlichen Bawes Eckstein/ dann die heiligen haben durch den Glauben die Königreich erobert/ Christo die Welt vberwunden/ die Teuffel gebunden/ vnd als Sieger/ die vnverwelckliche Ehrenkron erlanget. Darumb sol niemand/ der in dem waren Glauben wancket vnd von vnserer VorEltern/ Religion/ Satzungen vnd Ceremonien/ vmb eines Fingers breit abweichet/ dahin gesandt werden/ da man dieses alles lehren/ pflantzen vnnd auffrichten sol. Da nun bey euch dergleichen weren/ wie wir dann Menschen seind/ vnd nicht besser dann Noe/ Christus oder Augustinus/ solche wollet jhr mit dem Geist der Sanfftmuth vnd Warheit zurecht bringen/ vnd vermahnen/ daß sie jhren Verstandt vnter den Gehorsam des Catholischen vnnd Apostolischen Glaubens gefangen geben/ sich nicht selbst durch falsche vnd verführische Lehre verderben/ sondern sich viel mehr bekehren/ in den Schoß der Christlichen Kirchen begeben/ vnd so sie in Irrthumb weren gerathen/ denselben nach der Vätter Concilien/ Decreten vnd Ordnungen corrigieren vnd zurecht bringen.

Heb. 11.

Durch den Göttlichen Geist aber/ damit die jenigen angeblasen/ vnnd begabet seyn sollen/ welche sich des predigens vnterfangen/ halt ich/ daß Franciscus den verstehe/ damit die Apostel begabet gewesen/ durch welchen/ ob sie wol nach Menschlichem Vrtheil/ für schwache/ verachte/ vnansehenliche Leute gehalten worden/ sie doch allein die Ehre Gottes den Gewinn der Seelen/ vnd die Außrottung der Irrthumb vnd falschen Gottesdiensts gesucht/ vnd die gantze Welt durchlauffen/ dañ so sie diesen Geist zum Führer nicht gehabt hetten/ würde sie gewißlich jederman/ für vn- vnd wahnsinnige Leute gehalten/ vnd allerley weise verlachet/ verspottet vnnd verachtet haben. Aber sie haben bey sich gehabt diesen Him̃lischen Göttlichen Geist/ welcher jnen Mund vnnd Weißheit verliehen/ jhm hiedurch die Völcker vnd Königreich bezwungen/ vnd die rasende Tyrannen zahm gemacht. Weiter/ dieser Geist lest die Diener des Evangelij von der Warheit nit abweichen/ so wir nur Christo glauben: Der Geist der Warheit wird euch in alle Warheit leiten. Vnd/ Er wird in euch seyn/ vnd bey euch bleiben. Dieses Geistes Krafft vnd Tugenden kommen auß den Evangelischen vnnd Paulinischen Schrifften/ da wir die recht ansehen/ genugsam abgenommen werden/ Dann vber dieses/ daß jhn Christus ein Lehrer der Warheit nennet/ gibt er in Mattheo vnd Johanne gewisse Merckmahl vnd Zeichen/ auß welchen klärlich abzunehmen/ wie die jenigen sollen beschaffen seyn/ welche sich das Evangelium zubedienen vnterwunden. Auß jhren Früchten/ spricht er/ solt jr sie erkennen. Solche Früchte aber nennet Paulus/ die Liebe/ Fried/ Gedult/ Freundligkeit/ Sanfftmuth/ Keuschheit vnd dergleichen herzliche Tugenden vnd Gaben/ welche der Apostel seinen Galatern vorschreibet. Deren gedencket auch der Weise/ oder Philo/ in dem er bezeuget: Dieser Geist sey bescheiden/ freundtlich/ lieblich/ gewiß/ standthafftig/ sicher/ er versorge alles/ thue wol/ vnd verdiene sich vmb jederman/ So jhr nun iemand findet/ welcher mit solchen vnnd dergleichen Gaben begnadet/ den könnet jhr mit gutem Gewissen zur Bekehrung der Indianer abfertigen. Sonsten/ wo jhr vnartige/ müssige/ fleischliche Menschen dahin sendet/ werdet jr Christo wenig gewinnen/ keine Vergeltung/ sondern viel mehr Schandt vnnd Vnehr davon bringen.

Joh. 15. 16.

1 Cor. 12.

Matth. 7.

So sollen auch die/ welche also gesandt werden/ wol in acht haben/ daß sie Christum reinlich predigen/ vnnd von seinet wegen lehren/ was leichtlich zubegreiffen/ vnd am heylsamesten ist. Mann sol aber die weise vnter diesen Völckern/ so in diesen letzten zeiten dem Evangelio vnd Himmelreich Gewalt thun/ vnd allererst zu der Kirchen Gemeinschafft/ durch die heilige Tauff auffgenom̃en wordē/ haltē/ welche vorzeiten im anfang der Apostolischen vnnd wachsenden Kirchen ist gehalten wordē/ Nemlich/ gantz einfeltiglich/ daß man sie lehre/ wie sie nicht auß jhrem Verdienst/

sondern allein auß Gottes Gnade Christum erkant haben / wie dann Paulus an die Römer schreibet: Jhr Heyden preiset vber alle maß Gott/ Warumb aber? Dann auß Gnaden seyd jr selig worden/ Jst es aber auß Gnade/ so ist es nicht auß Verdienst. Sonst were Gnade nicht Gnade. Vnd ein wenig darvor: Welche er beruffen hat / nicht allein auß den Juden / sondern auch auß den Heyden / Wie er dann bey Hosea saget: Jch wil das mein Volck heissen / das mein Volck nicht war: Vnd meine Liebe / die nicht meine Liebe war/ vnd wil mich erbarmen vber die / so in vngnaden war / vnnd es wird geschehen an dem Ort/ da man jhnen gesagt hat / Du bist nicht mein Volck / sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genennet werden / Welche Wort / so wir sie eygentlich betrachten / gehen eygentlich die Indianer an / Dann vor wenig Jahren / ja in etlichen Landtschafften / vnnd in der Statt Tumbe / hat kaum vorm halben Jahr die Gnade des Evangelij angefangen / vnd jhnen das ware Liecht auffgangen. Dann zuvorhin haben sie den stummen Götzen jhre Söhne vnd Töchter / welches erschrecklich zuhören/ aber viel erbärmlicher zuthun / auffgeopffert/ Zuvorhin haben sie Sonn / Mond / vnd das gantze Himlisch Heer verehret / zuvor haben der meistetheil / wie vnsinnige vnnd wilde Leut jhr Leben geführet / ein theil haben Menschen-Blut ohn vnterscheidt vergossen / ein theil seind hindan gesetzt / aller Erbarkeit / Zucht vnd Scham gantz nackent gangen / vnd andere dergleichen Grewel geübet / daß sie also frembd von Christo vnnd der Warheit gewesen / vnd vber die Larve des Menschlichen Leibes fast kein Sinn / Gemüth oder Verstandt gehabt / vnd also sich in alle Vnreinigkeit ergeben vnd gewältzet.

Rom. 4. 9. Ephes. 1. 2.

Hos. 2.

Der Indianer voriger Wandel.

Aber da jhnen das Evangelium auffgangen / da sie Christo gehuldiget / rewet sie / vnnd seind vber jhrem vorigen sündlichen Leben beschemet / Dann was sie jhres vorigen verkehrten Lebens vnd begangenen Sünd halben für hefftige Bußwerck erzeigen / haben vns die Brüder / so es sich anders also verhelt / erzehlt / welche sie zum Glauben an Christum vnterwiesen vnd gebracht haben. Haben demnach nunmehr Barmhertzigkeit / die Gnade vnnd Güte Gottes erlanget / seind erwehlet / Erben vnd der Testamenten theilhafftig worden / die newlich frembd von Christo / Ehebrecher / Götzendiener vnd aller Gnaden / als vnsinnige Leut entsetzet waren. Diese Gnade muß man jhnen jmmerdar fürhalten / was sie außrichte / das ist / wie sie den Menschen gerecht / vnd zu Miterben des Himmelreichs mache / vnnd des geistlichen Lebens / vnnd alles Verdiensts anfang sey / Mann muß jhnen fleissig vñ offt einbilden die Gnade Gottes / die jnẽ zuvor komen / durch die sie gesegnet / durch die sie mit den Himlischen vñ ewigẽ Gütern gewürdiget / dañ es mag in der Warheit von den Indianern gesagt werden / der Spruch des Propheten Esa. Wo der HERR vns nit ein Samen hinderlassen / weren wir als Sodoma vñ Gomorra worden. Der Same aber / welcher vns vnnd den Indianern blieben / ist JEsus Christus / der vns mit Himlischem Segen zu vorkommen / von der erbärmlichen Dienstbarkeit / in das Reich der Kindschafft versetzet hat / Dañ in diesem Samen / welcher ist Christus / werden alle Völcker gesegnet. In welchem auch gesegnet / abgewaschen / geheiliget / vnd Christo eingepflantzet seind / diese vnsere Indianer / daß sie jetzo nit mehr weit / sondern nahe seind / ja Bürger vnd Haußgenossen Gottes / erbawet auff den grundt der Apostel vnd Propheten / das ist / auff Christum / welcher der Grundt vnd Eckstein ist / darauff das gantze Kirchengebäw stehet. Muß man sie demnach lehren / daß sie fürohin / all jhr Vertrawen auff Christum setzen / dieweil er vnser Fried ist / der auß zweyen eines gemacht hat / Er ist vnsere Heiligung / vnser Erlösung / vnd vnsere gantze Seligkeit. Die Epistel zun Römern vnd Ephesern muß man jhnen zum offtern mahl vorhalten / dann seind weyland gewesen die Römer vnnd Griechen / newlich frembd von Christo / gleich wie die Indianer in groß Asia / Muß man sie derwegen auch eben auff diese weise zu CHRJsto bekehren / vnnd in dem angenommenen Glauben bestetigen.

Esa. 1.

Gen. 12. 22. Galat. 3.

Ephes. 2.

1. Cor. 3.

Ephes. 2. 1. Cor. 1.

Mann muß jnen das Apostolische Symbolum oder Glaubens Bekäntnuß mit wenig Worten erklären / dieweil darinnen die Summa vnserer Religion ordentlich fürgeschrieben / vnnd was ein jeder gläuben muß / genugsam außgetruckt wird. Wil aber nicht haben / daß man in Erklärung desselbigen / diese einfältige Gemüther mit den Scotistischen / vnnd Occamischen Spitzfindigkeiten belade vnd verwickele. Weise man solche zu den Schulen der Theologen / vnd zu denen Leuten / die mit vergeblichen Worten gern herumb zancken / vnnd biß auff die Schläge hadern.

Wie man den Christlichen Glauben erklären sol.

Paulus vermahnet vns nicht einmal / daß vns nicht jemandt durch die vergebliche Philosophiam / oder Weltweißheit betriege noch betäube. Er vermahnet auch seinen Timotheum / Daß er nicht acht haben wolle / auff vergebliche Wort / die zu nichts dienen / als zu Verkehrung der Zuhörer. Welcher nun diesen angehenden newen Christen das

Col. 2.

2. Tim. 2.

Wort Gottes predigen wil / der wolle wol in acht haben / daß er recht damit vmbgehe / einfeltiglich / kürtzlich vnd reinlich das Wort der Warheit handle / welches er dann leichtlich thun wird / so er in der H. Schrifft vnd in den Kirchen Lehrern wolgelehrt vnnd vnterwiesen ist / Wiewol ich vernehme / daß etliche bey den Indianern von den vnsern seyen / durch welche / als Mittel der Geist der Warheit sich in der Zuhörer vnd vnmündigen Gemüther vnd Hertzen einsencke / die zwar einfeltig / simpel vnd vngelehrt / wie in der angehenden Christlichen Kirchen viel vnter den Aposteln gewesen / die doch in deß gelehrt / geprediget / in dem Weinberg des Herrn gearbeitet / aber nicht ohne den Geist des HErrn / dann der heilige Geist / welcher die Zungē der vnmündigen redent macht / der die Hertzen zu jhm neiget / der auß dem Mund der vnmündigen vnd Seuglingen jhme ein Lob zurichtet / vnnd wil / daß man jhn erkenne / der vnderweiset vnnd regieret diese. Dann wir wissen die mancherley Gaben / Gnaden vnnd Würckungen deß H. Geistes. Einem / sagt Paulus / wirdt gegeben durch den Geist zureden von Weißheit / dem andern wirdt gegeben zureden von der Erkandtnuß / nach demselbigen Geist. Einem andern der Glaube in demselbigen Geist / ꝛc. Einem andern Weissagung. Einem andern Geister zuvnderscheiden. Einem andern mancherley Sprachen. Einem andern die Sprachen außzulegen. Diß aber alles wircket derselbige einige Geist / vnd theilet einem jeglichen solches zu / nach dem er wil. Einem jeglichen wird die Erweisung deß Geistes gegeben / zum Nutz vnd Erbawung / die von diesem Geist vnterwiesen / aber sonst vngelehret das Euangelium verkündigen / ob sie schon meines Diensts vnnd Lehre nicht bedörffen / wil ich doch / daß sie in dem Lehren / diß einige in acht haben / daß sie nemblich jhre Reden nach vnserer Vorfahren willen vnnd Lehre richten / daß sie nach den gemeinen Regeln vnsers Glaubens der jrrenden Gemüht vñ Sitten vnterweisen / vnd zu recht bringen. Daß sie nit in hohen vnbegreifflichen Dingen wandlen / sondern jhren Zuhörern mit einfältigen Worten die einfeltige Lehre Christi vortragen. Dañ die Offenbarung deß Geistes wird zu Erbawung gegeben / nemblich der Gemeine. Was werden aber die einfeltigen Catechismus Schüler für Nutz oder Frucht darvon tragen / so du höhere Ding / als du selbst verstehest / jhnen fürbringest? So du jhnen die Irrgäng vnnd Chrysippische Zweiffelstrick von den Quidditeten, distinctionen, intentionen vnnd andere Wundergeburten fürbleweſt vnd einkeweſt? Warlich solche Ding ob sie gleich vielen Gelehrten anmühtig / darzu ich auch vorzeiten so grossen Lust gehabt / daß ich kaum mit vieler Mühe vnnd grossen Geschäfften darvon abgezogen werden mögen / muß man doch keines Wegs diesen einfältigē vnd schwachen Gewissen fürbringen. Dann Milch haben sie vonnöhten / nit solche starcke Speise. Diß haben wir darvmb gered / damit die Brüder verstehen mögen / wie die jenigen / so wir dahin gesand / den Grund vnsers Christlichen Glaubens reinlich / einfältiglich vnd nicht subtil oder dunckel vortragen sollen / sonsten ist alle Mühe vñ Arbeit vergeblich vnd verlohren. Suche demnach den Nutzen vnd Frucht / vñ nit subtilitet / Spitzfindigkeit vnd Wundergebigkeit / welcher den Christlichen Glauben erkläret. Am nutzlichsten aber wirdt seyn zuwissen / daß ein ewiger Schöpffer aller Dinge sey / welcher den Hiñel / Erden / Menschen vnd Geister gemacht hab / dem billich alle Ehr / Lob / Herrligkeit / jnnerliche vnd äusserliche Gottesdienst zustehe. Den Herrē deinen Gott soltu anbeten / vñ jme allein dienen / sagt nach Mose Christus: Dieses gehet dahin / wie deß Glaubens Bekantnuß in sich helt: Ich glaub in einē Gott den Allmächtigē Schöpffer Hiñels vnd dᵉ Erdē. Seynd derhalben die Götzē nichts / dañ Menschen Hände Werck / haben nichts Göttliches in sich / können im Werck der Seligkeit nichts leistē. Diß lernen wir in der That / wann wir dᵉ Heyden Götzen herab werffen / wañ wir dieselbigen mit Fewer verbrennen / wañ wir sie widervmb in die Form bringen / davon sie genomen worden / sehen wir ja / daß es Gold / Silber vñ anders ist / welches die Teufel den elenden Menschen zuverehren eingeschwetzt / vñ vberredet haben. Hierzu were nit vndienlich / daß man fleissig lese / vnd in Gedächtnuß behielte / was hievon Lactātius in seinen Büchern de institutionibus diuinis, Eusebius Pamphilius von der Vorbereitung deß Euangelij / vnnd andere von dem Aberglauben der Heyden geschrieben / vnd jre Abgötterey mit den allerscharpffsinnigstē Argumenten vñ Schlußreden widerleget habē. Was weitter im Glaubēs Bekantnuß folget / gehet Christū an. Dann dᵉ ist vns zū Mittler / vnd gleichsam zū Führer gesand / dz er vns mit seinem Blut Gott dē Vatter versöhnete / vns zu Kindᵉn auffneme / vñ zu Erbē seines Reichs machete / welchs / ob es wol auff ein andᵉ weise hette könnē geschehē / als durch den Tod seines Sohns / hat doch dem allergütigsten Vatter keine andᵉ weise / als diese allein gefallē / welche die Apostel in die Glaubēs Bekantnuß verfasset / vñ in Jesum Christū / sagen sie / seinē eingebornē Sohn / vnsern Herrn / dᵉ empfangē ist võ dē H. Geist / geborn auß Maria dᵉ Jūgfrawē / gelitten

Actor. 2. Psal. 8.

1. Cor. 12.

Gottes Wort soll man einfältiglich lehren.

Wider die Sophisten. 1. Cor. 2.

Erklärung deß Christlichen Glaubens.

Gen. 1. Deut 4.

Matth. 4.

Psalm. 115. Eytelkeit der Götzen.

gelitten vnter Pontio Pilato/ gecreutziget/ gestorben vnnd begraben. Alle diese Wort stimmen mit der H. Schrifft vberein/ widerlegen auch etliche gewisse vnnd geschworne Todtfeind deß Glaubens/ vnd vberwinden vnd vernichten die Ketzer. Allhie solte man Johannem Damascenum lesen/ welcher durch ein gantzes Buch dieses Geheimnuß erkläret/ vñ dem Gottsförchtigen Leser genug gethan. Aber/ möcht jemand sagen/ warvmb haben die Apostel so eygentlich vnd klärlich alle Geheimnuß Christi berühret/ vnd in diese kurtze Form deß Glaubens gebracht? Daß sie nemlich jmmerdar vnsern Gemühtern gleichsam eingegraben würden/ damit wir sie nimmermehr vergessen/ noch diese grosse Liebe bey vns ersterben liessen/ damit vns Gott geliebet/ vnd so wehrt gehalten/ daß er nicht jrgend einen Engel oder Menschen/ sondern seinen eygenen eingeliebten Sohn zum Werck vnserer Seligkeit verordnet. Also sagt (Christus) hat Gott die Welt geliebt/ daß er seinen eingebornen Sohn gab/ auff daß alle/ die an jhn glauben/ nicht verlohren werden/ sondern das ewige Leben haben. Wie auch Paulus/ Gott der da reich ist von Barmhertzigkeit/ wegen der grossen Liebe/ damit er vns geliebet hat/ da wir in den Sünden todt waren/ hat er vns in Christo lebendig gemacht/ durch welches Gnad jr auch seyd selig worden. Vnd hernach: Auß Gnaden seyd jr selig worden durch den Glauben/ vnd dasselbe nicht auß euch/ Gottes Gabe ist es/ damit sich nicht jemand rühme. Solche Gabe vnnd Gottes Freygebigkeit/ muß man für vnd für den Völckern fürhalten vnd einpflantzen. Dann Gott will nicht/ daß wir solcher grossen Wolthat vergessen sollen/ welches er durch den Sohn dem Menschlichen Geschlecht erwiesen/ daß er sich nemblich vnsernt halben selbst ernidriget/ Knechtsgestalt an sich genommen/ vnd an Geberden wie ein Mensch erfunden/ daß er auß dem Leib der reinen vnbefleckten Jungfrawen in die Welt kommen/ daß er in vns gewohnet/ daß er ist auff Erden gesehen worden/ vnnd vnder den Menschen gewandlet/ darnach daß er viel vngemach/ Schimpff/ Hohn/ Spot vnd Verachtung/ biß an den Todt deß Creutzes erduldet vnd außgestanden/ Dann er ist erhöhet vñ ans Creutz gehängt/ auff daß jederman die Vätterliche Gnad vnnd Güte gegen vns offenbar würde/ damit niemandt an seiner Seligkeit verzweiffelte/ wo er nur in Christum glaubet/ Christo anhänget/ Christo im Glauben vnd Lieb eingepflantzet/ vnnd nachfolget. Dann darvmb hat er gelitten/ daß wir seinen Fußstapffen nachfolgeten/ Darvmb ist er gestorben vnd begraben/ auff das auch wir den Sünden absterben/ vnnd mit den Lastern begraben werden.

Warvmb die Apostel den Glauben so eygentlich beschrieben.

Johan 3.

Eph. 1. vñ 2.

Johan. 1.
1. Joh. 1.

Phil 2.

Rom. 6.
Col. 2.

Weitter wirdt ein anderer Glaubens Articul hinzu gethan/ darinnen Christi Triumpff vnd Sieg erkläret wirdt. Am dritten Tag aufferstanden von den Todten/ auffgefahren gen Himmel/ sitzet zur Rechten Gottes deß Allmächtigen Vatters/ von dannen er kommen wird/ zu richten die lebendigen vnd die todten. Man sagt daß ein jeder Apostel ein besondern Articul an diesem Glaubens Bekantnuß gemacht habe/ biß das Symbolum also volländet worden. Die solches fürgeben/ reden nit vnglaublich von der Sachen. Darvmb weil wir eben der Meynung seynd/ sagen wir/ daß diese Articul von den Aposteln darvmb zusam̃en bracht/ damit allen Menschen Christi Königliche Majestät vnnd Würdigkeit kund würde. Dann daß er aufferstanden/ damit hat er die Krafft seines Geists/ vnd den Vntergang deß Todtes erkläret/ vnd zuverstehen geben/ welches mit vielen Gründen/ so wol Paulus als Oseas erwiesen. Der Aufferstehung Vrsach aber ist gewesen/ auff daß er anzeigete/ wie er deß Todts vnnd Lebens Gewalt hätte/ vnd daß wir in Newigkeit deß Lebens wandelten/ auff daß wir fürohin nit der Sünden/ sondern der Gnaden vñ der Barmhertzigkeit leben/ auch alle vnsere Glieder dahin schicken/ auff daß sie Christo leben vnnd sterben mögen. Er ist aber gen Himmel gefahren/ vnnd dem Elenden betrübten Adam vnd vns seinen Nachkommen/ die Hoffnung hinderlassen/ daselbst auch hinzukom̃ẽ/ wohin er zuvor gangen/ vnd jhnen den Weg gewiesen vnnd gezeiget hat. Vnnd was David sagt: Er ist in die Höhe gefahren/ hat die Gefängnuß gefangen geführet/ vnnd den Menschen Gaben gegeben. Damit er sich nicht allein als ein Vberwindter deß Todts/ sondern als ein Autorn deß Lebens erwiesen. Dann niemand ist gewesen der sich so herrlich gehalten/ vnd sich so wol vom Todt/ als die seinen von der erbärmlichen Dienstbarkeit befreyet/ vnnd ledig gemacht. Daher ist kommen die Verwunderungs Stimm/ Wer ist der/ so von Edom kompt/ mit röhtlichen Kleydern von Bazra/ der so geschmucket ist/ in seinen Kleydern/ vnnd einher tritt in seiner grossen Krafft? Vnd David/ wer ist der König der Ehren? der Herr der starcke vnd mächtige/ der Herr der mächtige Kriegsfürst im Streit. Dann es ist nichts gewaltigers/ als durch den Todt den Todt vberwinden/ die Höll berauben/ den Teuffel auß seinem Reich verjagen/ vnnd die in die Dienstbarkeit bringen/ so mit jhrer Verführung die gantze Welt verführet vnnd verblendet haben. Was ist jemals glori- würdigers

Warvmb die Apostel deß Glaubens Bekantnuß so kurtz verfasset.

1. Cor. 15.
Hos 2.

Psal. 67.
Ephes. 4.

Esa. 63.

Psal. 47.

würdigers vnd rühmlichers / dann daß Christus auß seiner eigenen Krafft vnnd Gewalt gen Himmel gestiegẽ/alle Himmlische Ding durchdrungen / vnd zu solcher Herrligkeit erhaben worden / daß jhm nicht allein die Menschen/sondern auch die Teufel vnd Englische Geister vnderworffen seyn müssen? Sitzen aber zur Rechten deß Vatters heisset / daß er sey in der höchsten Besitzung vnnd Gütern Vätterlicher Erbschafft. Also gebührete es sich/ must auch also seyn/ wañ man rechtmässiger weiß davon handlen soll / daß die Wolthaten vergolten/ vnd der Sohn also belohnet würde / der sich selbst zum allergeringsten gemacht. Dann er war geringer vnnd weniger/ nit allein als die Engel/ sondern als viel Menschen / wann wir sein eusserliche Gestalt vnd Wandel ansehen. Dahero ist es geschehen/ daß er jetzo nit allein vber alle Menschen/ sondern auch vber alle Teufel vnd Geister erhoben/auch würdiger vnd höher sey. Setze dich/ spricht David in Gottes Person / zu meiner Rechten / biß daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. Vnd Paulus bekennet / daß jhm ein Nahmen vber alle Nahmen gegeben worden. Vnd anderstwo: Er muß regieren / biß alle seine Feinde zu seinem Fußschemel gelegt worden.

Eph. 1. 5.
Psal. 110.
Phil. 2.
Heb. 2.
1. Cor. 15.

Daß gesagt wirdt/ er werde wider kommen zu richten die lebendigen vnd die todten / ist ein Stimm deß Schreckens/ denen die Gottloß: aber ein Stim̃ der Frewden/ denen die Fromb gewesen / vnd Christlich gelebt haben. Diese Stimm sollen wir an alle Häuser / Winckel/ ja in vnsere Stirn/ Händ/ Augen/ schreiben: Er wirdt kom̃en zu richten die lebendigen vnd die todten. Da er wirdt richten / aber für die sanfftmütigen der Erden/ wider die Vnglaubigen/ er wirdt richten für die Gerechten / wider die Vngerechten / er wirdt richten für die Frommen/ wider die Gottlosen/ vnd daß ichs in einer Summa sage: Er wirdt also dz Vrtheil außsprechẽ/ dz kein Gerechter/ auch kein Vngerechter sich darvber beklagen/ oder solch Vrtheil straffen könne. Dann er wirdt einem jedern vergelten nach seinen Wercken / etliche zwar werden ewige Straff/ Vnehr vnd Pein leiden/ etliche ewige Ehr/ Lob vnd vnauffhörliche Frewde/ das ist/ etliche werden das Leben/ etliche den Todt erlangen. Sie werden herfür gehen/ sagt Christus in Johanne/ welche Gutes gethan haben zur Aufferstehung deß Lebens / die aber Böses gethan / zur Aufferstehung deß Gerichts. Daß Paulus recht vnd wol gesagt: wir müssen alle für den Richterstul Christi gestellet werden/ auff daß ein jeder empfange an seinem eygenen Leib / was er gutes oder böses gethan hat.

Matth. 25.
Dan. 12.
Joh. 5.
Esa. 54.
Rom. 14.
Phil. 2.

Jetzo müssen wir auch auff den Articul kommen/ Ich glaub in den H. Geist/ ein heylige allgemeine Kirchen. Da muß man glauben/ daß der H. Geist vom Vatter vnd Sohn außgehe/ vnnd solches nur in einem Bild vnd Spiegel kan verstanden vnnd erkennet werden.

Joh. 14. 15.
Rom. 8.

Dieser Geist ist alles guten ein Stiffter/ Anfänger vnd Meister. Vnd daß er die heylige Catholische vnd Apostolische Kirchen regiere/ wirdt darauß abgenommen / daß Christus sagt: Ich wil euch einen andern Tröster geben / der in Ewigkeit bey euch bleibe / den Geist der Warheit / den die Welt nicht kan empfangen. Item: Ich wil euch nicht weysen lassen. Haben derhalben diesen Geist die Gerechten zu einem Pfandt/ die vnwissenden zum Lehrer der Warheit / die jrrenden zum Wegweiser / die trawrigen vnnd bekümmerten zum Tröster. Dieser heylig Geist hat die Kirchen Christi zu regieren nicht verlassen/ ob gleich die Feinde gewütet / vnnd in Irrthumb zuführen / sich die Ketzer vnd Verführer vnderstanden haben.

Johan. 4.
14. 15. 16.

Bißher ist die Kirchen vber dem Felß gegründet / vnumbgestossen vnnd vnbeweglich wider aller gottlosen Menschen Anläuff bestehen blieben / vnnd haben die Pforten der Hellen sie nicht vberweltigen mögen. Es haben sie nicht vberwältiget Herodes / nicht Nero / nicht Domitianus / noch die andern Tyrannen vnd Feinde deß Glaubens / Türcken vnnd Tartern. So werden sie auch viel weniger vberwältigen / die Ketzer vnnd falschen Apostel/ so von vns außgegangen. Die Kirche stehet vnbeweglich auff Christum erbawet. Sie ist gegründet / nicht auff mancherley vnnd frembde / sondern auff warhafftige / gewisse Zeugnussen vnnd Lehren / auß den Göttlichen heyligen Schrifften genommen. Sie stehet auch auff den Stützen göttlicher Verheissungen. Ich / spricht Christus / hab für dich gebetten / auff daß dein Glaub nicht auffhöre.

Matth. 16.
Luc. 22.

So nun Christus mit seinem Gebett erlanget / daß der Glaube der Kirchen nicht auffhöre / so liegen die Ketzer / die Reussen/ Hussiten / Wicklefisten/ Lutherani vnd deren Nachlaß. In dem sie fürgeben dörffen / daß bey drey hundert Jahr hero das Euangelium vnrecht geprediget worden. Aber es stehet für vns die Warheit/ es stehet für d' Kirchen Verthedigung / Dein Glaube / spricht Christus/ soll nicht auffhören / ist eben so viel / als wann er saget: Er wirdt der massen zunehmen / daß er sich biß ans eusserste Meer außbreitten vnd erstrecken wirdt / dahero David recht gesagt:

Psal. 113.

von

von Auffgang der Sonnen biß zum Nidergang sey hochgelobet/ der Name deß Herren/ vñ Christus/ viel werden kommen vom Auffgang vnd Nidergang/ von Mitternacht vnd vom Mittag/ vnd mit Abraham/ Isaac vnd Jacob im Himmelreich sitzen. Damit er zugleich auch die Indianer/ vnnd die vnder vns wohnen/ verstehen wöllen. Dann es wirdt niemand von Christo außgeschlossen/ niemand von Christo verschmähet. Er ruffet zugleich alle Heyden/ Barbarn/ Juden vnd Giechen. Kommet zu mir alle/ die jhr müheselig vnd beladen seyd/ ich wil euch erquicken. Item/ ich bin ein guter Hird/ vnd/ ich habe noch andere Schaaf/ die seynd nicht auß diesem Stall/ die muß ich auch herbey führen/ auff daß ein Hirt vnd ein Schaaffstall sey. Der Hirt ist Christus/ der Schaaffstall aber ist die einige Kirche/ zu welcher er viel geführet hat/ etliche durch sich selbst/ andere durch die Apostel/ der meiste Theil aber durch deren Nachfolger die Bischöffe/ Martyrer vnd Lehrer/ Zu letzt aber in diesen vnsern Zeiten/ führet er viel durch die Minoriten herzu in groß Asia. Dann sie werden alle in ein Schiff/ vnnd also zu einer Armada eingeschrieben. Dann es ist eine Gemeine/ ein Leib/ ein Schaaffstall/ deme wir einverleibt vnnd zugezehlet werden müssen. Ausser dieser Kirchen hat keiner einig Heil zuhoffen. Ja ist jemand ausser dieser Kirchen/ der ist frembd von Christo/ ist ein Feind/ ist prophan vnd eytel. Wo du dieses glaubest/ stehet es wol mit dir/ weistus aber nicht/ so bistu blindt/ glaubestus nicht/ bistu schon gerichtet. Diese Kirche glaubet so wol was in der H. Schrifft begriffen/ als das jenig/ was nohtwendig darauß erfolget/ vnnd mag geschlossen werden. Daher nimpt sie an die sieben Sacrament/ sie nimpt an die Kirchen Ordnungen/ sie hat in acht der Vätter Decret. Weitter wirdt sie geleittet vnnd geführet von dem vnsichtbaren Geist/ welcher die Hertzen der Glaubigen berühret vnd einbewohnet. In dessen aber wirdt sie durch gewisse vnfehlbare Wahrzeichen erkandt/ vnnd erkläret sich durch etliche heylige Gebräuch vnnd Ceremonien/ damit sie sich von der Juden vnnd Heyden Religion vnderscheidet/ jhren Dienst erweiset sie allein Gott/ vnd seinem Sohn dem vnsterblichen König/ vnd ewigen Siegsfürsten Christo Jesu.

Luc. 13.

Matth. 11.

Joh. 10.

Eph. 4.

Ist derhalben ein einige Kirchen vnd Versamblung der Christglaubigen/ welches erst vnd fürnemste Haupt Christus ist/ hat zum Statthalter Petrum vnd dessen Nachfolger/ Clementum/ Cletum/ Linum/ Gregorium vnnd andere/ so zu gleicher Sorge beruffen seynd. Dann es seynd vnderschiedtliche Empter/ ist aber ein Herr/ der nach seiner Weißheit einem jedern sein Ampt vnd Verwaltung zueygnet/ Dann er hat in seine Kirchen verordnet/ etliche zu Aposteln/ etliche zu Lehrern/ andere aber zu Euangelisten/ andere zu andern Emptern. Diese aber machen ein einige Kirchen/ welche durch das Blut Christi erlöset vnd gereiniget seynd/ wann sie nur dasselbige fühlen/ glauben vnd bekennen.

Eph. 4.

So ist auch dieses nicht ohne Vrsach hinzu gethan: die Gemeinschafft der heyligen. Diese Gemeinschafft muß jnnerhalb der Kirchen anfangen/ wachsen vnd erhalten werden. Alle Glaubige Glieder seynd in den einigen Leib Christi eingepflantzet. Derē etliche schon von dem Leib abgescheiden/ vnnd mit Christo regieren/ etliche streitten noch auff Erden wider den dreyköpffigen Feind/ gehören aber beyde zu einer Kirchen/ wann sie nur der geistlichen Güter begehren theilhafftig zuwerden. Es erstrecken sich auch die heyligen Salbungen vnd Gaben nicht ausserhalb dem Leib der Kirchen/ daß sie heylsam vnd nutzlich seyen/ sondern inwendig seynd sie heilsam/ inwendig wircket sie/ inwendig vollbringt sie jhr Geschäfft. Dieses hat David gefühlet/ wann er sagt: Sihe/ wie lieblich ist es/ das Brüder bey einander einträchtig wohnen/ wie der köstlich Balsam ist/ der vom Haupt Aaron herab fleust in seinen gantzen Bart/ der herab fleust in sein Kleyd/ wer nun der Geistlichen Güter wil theilhafftig werden/ die vns von Christo geschencket seynd/ der muß sich jnnerhalb dem heyligen Pferch oder Schaaffstall der Christlichen Kirchen halten. Dann von der kommen vns die Gaben/ Gnaden vnd Salbungen deß H. Geistes/ vnd fliessen vom Haupt/ als das H. Oel/ in die Glieder. Ist derwegen die fürnembste Gemeinschafft der Heyligen von Christo angefangen/ in dem er vns seines Leibs vnd Bluts hat wöllen theylhafftig machen. In dem er allen zugleich den Weg bereittet/ vnd die Pforten zur ewigen Glori vnd Herrligkeit geöffnet/ dieweil er für alle gestorben ist: Auff daß er durch sich selbst alle lebendig machete/ vnd alle durch den Glauben vnd Liebe zu sich zöge. Diß seynd die Güter/ die kein Aug gesehen/ kein Ohr gehöret/ noch in keines Menschen Hertz kommen ist/ durch den Glauben allein verstehen vnd begreiffen wir solches alles. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht/ deß/ daß man hoffet/ vnd nit zweiffelt an dem/ daß man nicht sihet. Es ist auch ein andere Gemeinschafft der Geistlichen vnd Leiblichen Dinge/ da einer dem andern Leibliche oder Geistliche Gaben vnnd Wolthaten mittheylet/ also theilet einer dem andern das Gebett/ gut Werck vnnd andere gottselige Dienste mit. Also/ wer mit dem Wort

Psalm. 133.

Heb. 11.

1. Cor. 12. 13.

Wort vnderwiesen wirdt/der soll allerley Gaben mittheylen/dem/der jhn vnterweiset. Also theylen die Heyligen / welche das verheissene Reich empfangen / vns auff Erden das Gebett vnnd Fürbitt mit / dann einer begehret/ wündschet vnnd bittet deß andern / als sein eygen Heyl vnd Seligkeit. Dann sie seynd vnsere Freunde/ seynd vnsere Mitbürger/ seynd in einem Leib eingepflantzt / das ist / in die einige Kirche / weil nun den Freunden alle Ding gemein seynd/ theilen sie auch mit frölichem vnd willigem Hertzen vns jhre Arbeit / Verdienst vnd Gebett mit.

Daß aber auch in diesem Leben die Vergebung der Sünden zuglauben sey / werden wir durch viel Ort der Schrifft / dasselbige zuglauben / wir wöllen oder wöllen nicht / gezwungen. Dann so Christus vnsernt halben gestorben ist/ erfolget/ daß er die Handschrifft der Verdamnuß abgethan / für vnsere Sünde vnd Missethat bezahlet/vns von den Sünden gereiniget / vnnd von der Egyptischen Dienstbarkeit errettet / in das Reich der Kinder Gottes versetzt habe. Diß aber hat nicht können geschehen / wo vns die Sünde nicht nachgelassen vnd verziehen/ vñ mit frembdem Geldt bezahlet worden. Darvmb Paulus anderstwo bezeuget: Daß Christus für vns ein Fluch worden / ja die Sünde selbst / auff daß er vns vom Fluch vnnd der Sünden befreyete / vnnd in das Reich der Kundtschafft versetzte. Dann durch sein Blut seynd vns vnsere Sünde vnnd Missethaten verziehen vnd geschencket / so wir anderst Esaiæ / Paulo vnd Johanni glauben wöllen / dann durch seine Wunden seynd wir geheylet / durch sein Blut seynd wir erlöset / abgewaschen vnd geheiliget. Welches/weil wirs mit der Menschlichen Vernunfft nicht begreiffen können/ müssen wirs im Glauben verstehen / kan demnach von vns die Vergebung der Sünden geglaubet / aber nicht außgerichtet werden/ob sie schon ohn vns nicht geschehen mag. Der Wille muß mitstimmen / vnnd sich der Gnaden Gottes bequemen / so er die Seligkeit / Vergebung der Sünden / vnnd Erlassung der Verdamnuß erlangen wil / dann Gott beruffet wol/ aber doch also/ daß er dem Willen selbst seine Bewegungen läst. Er kompt dem Willen zuvor / folge der Wille nur dem Beruffer / er stimme vnd bewillige nur / entweder dem Beweger / oder bewegenden Gnade. Wann er dieses thut / alsbald wirdt Christus vorhanden seyn / es wirdt verhanden seyn / die mitwirckende Gnade. Er wirdt zugleich vnsere Sünde vnd Missethaten reinigen vnd außsöhnen. Wiewol solches nit vns/ sondern der Gnadengabe zuzuschreiben. Wie dann Paulus saget: Die Gnade Gottes ist an mir nicht vergeblich gewesen/ vnd auß Gnaden Gottes bin ich/was ich bin. Vnnd nicht ich / sondern die Gnade Gottes/ die mit mir ist. Ist es demnach die Gnade/ dardurch wir erlöset seynd / welches mit dem Glauben / vnd nicht mit Menschlicher Vernunfft begriffen wirdt. Ich glaub / sagen die Apostel/die Vergebung der Sünden.

Ephes. 4. Esa. 53. Gal. 3. Deut. 27. Esa. 53. 1. Pet. 2.

Folget: Aufferstehung deß Fleisches. Nit/ sagt er / der Seelen Aufferstehung / sondern deß Fleisches. Dann die Seele ist auch nach vieler Heyden Zeugnuß vnsterblich / daß aber der Leib oder Fleisch vndergehe / bezeuget nit allein die Vernunfft / sondern die Sach selbsten / dann niemandt vnter allen sterblichen Menschen hat für vnd für gelebet / als nur allein Enoch vnnd Elias / so nur der jenigen Meynung recht ist / die da fürgeben / daß sie jnmittelst im Paradeyß leben/ vnd doch endtlich nach dem Gesetz sterben müssen / in welchem gesagt wirdt: Es ist allen Menschen gesetzt einmahl zusterben.

Gen. 5. 2. Reg. 2.

Ferrner die einmahl gestorben seynd / verschwinden nicht also/daß sie gar zu nicht werden / sondern der Gerechten Seelen seynd in Gottes Hand / vnd darvmb desto sicherer / je näher sie seynd.

Sapient 3.

Die Leiber aber ob sie gleich zu Staub vnd Aschen werden / werden sie doch zu seiner Zeit widervmb aufferweckt / vnnd in einen bessern Stand verwandelt werden. Dann diß verweßliche muß anziehen die Vnverweßligkeit/ vnnd diß sterbliche die Vnsterbligkeit / vnnd wirdt derselbige mit dem Vnsterblichen Rock geziehret werden / wann er sich nur erbar/ löblich / vnnd in allem Christlich gehalten hat. Aber hievon handlet weitleufftig der heylig Paulus in seiner ersten Epistel an die Corinther.

1. Cor. 15.

Endlich wann der Todt vberwunden/vnd in den Sieg verschlungen / nachdem der Leib mit seinen Gaben gezieret / vnnd mit seiner Seelen widervmb vereiniget worden/welches sie dann zum hefftigsten/daß es bald geschehe/ begehret vnd wündschet / ist vns ein ander Leben / ein andere Wohnung / ein andere Gewonheit deß Lebens bereittet. Dann wir sehen jetzo Gott im Rätzel vnnd durch einen Spiegel / vnd dieweil wir noch diese jrrdische Hütten einbewohnen / werden wir mit vielen Widerwertigkeiten beladen / wann wir aber von diesem Elend erlöset/werden wir alsdañ Gott nicht mehr in Retzeln / noch in Bildern / sondern von Angesicht zu Angesicht sehen vnd erkennen wie er ist. Wann diß geschehen wirdt/ kan vns schon niemandt schaden oder hinderlich seyn. Dann Gott wirdt alles in allem seyn/

1. Cor. 13.

seyn. Diese künfftige vnd in Ewigkeit bleibende Güter bekennen wir/ wann wir sagen: Ich glaub ein ewiges Leben/ Amen.

Nach dieser Regel sollen sich richten/ alle die in Christo auffgenommen/ vnd müssen in keinerley Wege davon abweichen/ wann sie anderst die Seligkeit erlangen wöllen. Daher recht vnd wol der an Leben vnd Gelertigkeit/ fürtreffliche Mañ Athanasius schleust: Diß ist der allgemeine (Christliche) Glaube/ welcher denselben nicht fest vnd trewlich glaubet/ der kan nicht selig werden. Sollen demnach der Indianer Gemühter vnnd Sitten hiernach gerichtet vnd wider die Irthumb/ darinnen sie vormals gewandlet/ bestetiget werden/ sonst köndten sie bald durch Verführung vnd Betrug deß Teuffels in Verzweifflung geführet/ vnnd also der letzte Betrug ärger/ dann der erste werden.

In Symbolo.

Nachdem nun bey jhnen der Grund deß Christlichen Glaubens also gelegt worden/ muß man sie ferner lehren/ daß sie mit reinem Gemüht vnd Hertzen den Allerhöchsten vmb Verzeihung der Sünden anruffen/ vnd damit solches desto füglicher geschehen möge/ muß man sie am aller ersten das Vatter vnser lehren. Dann darinnen bitten wir/ daß die Ehre Gottes/ vnnd vnser aller Notturfft gefördert werde. Welches durch das gantze Gebett/ so man es recht ansiehet/ erscheinet. Aber von solchem wöllen wir anderstwo handlen/ dieweil es ein vollkommener Werck erfordert.

Matth. 16.

Man muß auch den Indianern die Predigt/ so Christus seinen Zuhörern auff dem Berg gehalten/ vnd darinnen die Euangelische Vollkommenheit begriffen/ zum offternmahl vorhalten. Dann darauß können sie leichtlich lernen/ wie ein Christ müsse geartet vnnd beschaffen seyn/ nemblich/ eines stillen/ demütigen vnd sanfftmütigen Geistes/ barmhertzig/ gutthätig vnd dergleichen.

Matth. 5. 6. 7.

Vber das muß man sie das Gesetz der zehen Gebott zuhalten lehren/ dann dieses hat auch Christus gethan/ da er dem Jüngling geantworttet: Wiltu zum Leben eingehen/ so halt die Gebott. Deßgleichen/ jhr seyd meine rechten Jünger/ so jhr anderst thut/ was ich euch befohlen habe. Vnd muß man sie dieses nicht allein lehren/ sondern auch daß sie die Kirchen hören. Dann wer die Kirchen nicht höret/ den sollen wir als ein Heyden vnd Zöllner vermeiden. Ich wil aber doch/ daß man diese angehende newe Christen mit Gelindigkeit vnd Sanfftmuht führe/ vnd nicht durch die fürgeschriebene Gesetz vnd Menschensatzungen. Es klaget Augustinus/ daß vnsere Religion/ welche Christus gewolt in wenigen Gebotten begriffen seyn/ allzuviel durch der

Matth. 19. Matth. 3. Matth. 18. Luc. 17. Matth. 15. Augustini Klag.

Menschen Satzungen beschweret werdẽ/ daß baldt der Juden Zustand vor Zeiten erträglicher gewesen/ als jetzo der Christen sey. Muß man sich demnach in den Gesetzen messigen/ vnnd so lang warten/ biß sich die jenigen der Kirchẽ vnderworffen/ so von derselben frembd gewesen. Wiewol/ ob sie sich gleich in der Kirchen Gehorsam ergeben haben/ wolte ich doch nit/ daß man sie mit vielen Gesetzen beschwerete/ es seyen dann solche Gesetze/ so deß Fleisches Begierden wehren/ vñ dardurch Gottes Ehre befördert wird. Dann so jnen der Päpst/ da sie kaum vnsern Glauben gekostet/ diese Last vnd Gesetz von den Annaten/ vorbehaltenen Pensionen (welche jetzo viel auß eygenem Freffel von sich werffen) die mehr nach Geitz vnd Begierd/ als nach Gottes Forcht vnnd Christlicher Liebe riechen/ aufflegen würde: Ist zubesorgen/ daß wir nit zugleich mit dem Glauben auch das Volck verlieren. Die Kirchen soll diß Falls den Schoß der Barmhertzigkeit/ vnd nit der Grausamkeit/ auffthun. Sie soll alles Geldt wegen jhrer Bekehrung anwenden/ vnd nicht von jhnen nehmen/ vnd abzwacken. Auff solche weise haben die Apostel den mehrerntheil zum Glauben bekehret/ wie dann auch der H. Laurentius den gantzen Kirchen Schatz zum Gebrauch der Armen angewendet vnd außgespendet. Dann er hat jhn außgestrewet/ den Armen gegeben/ hat jhn nicht zusammen gekratzet/ hat jhn nicht auffbehalten/ sondern den elenden außgetheylet.

Päpsts Capitul.

Laurentii Mildigkeit.

Man soll sie auch lehren/ daß jedermann der Obrigkeit vnderthan seyn solle. Es werden aber zweyerley Oberkeit in der Christenheit erkant/ eine wirdt der Kirchen Gewalt genant/ dessen Haupt der Papst ist/ welcher Geistliche Ding verwaltet/ als das Euangelium/ Gesetz Gottes/ die heyligen Ostien/ rc. welchen/ weil er die Schaafe weiden muß/ sie billich vnderhalten soll. Dañ niemand zeucht auff seinen eygenen Sold. Vnnd Christus: Der Arbeiter ist seiner Speise werth. Man soll sich aber hüten vnd fürsehen/ daß man nit auß böser Begierd mehr den Beutel zufüllen vnderstehe/ als der Zuhörer Vorsorge/ vnd der Seelen Chur zuhaben. Man muß darfür seyn/ daß nicht solche zu den Indianern ziehen/ welche/ nachdem sie das Landt erobert/ bald ein Hauß an das ander/ vnd ein Acker an den andern bringen/ vnder welchem Hauffen auch viel Geistlichen vnd Mönche begriffen seynd.

Tit. 3. Rom. 13. 1. Pet. 2.

Matth. 10.

Spanier vnd Mönchen Geitz.

Es ist auch ein anderer Gewalt/ nemblich dieser Welt/ welcher den gemeinen Nutz mit dem Schwerdt vnd Waffen verthädiget/ dessen Oberster Monarch ist der Keyser. Diesem muß man Tribut vnd bescheidenen Zoll reichen.

Rom. 13.

reichen. Wie dann Paulus sagt: Gebet Zoll/ dem Zoll gebühret/ Tribut/ dem Tribut gehöret/ Ehre/ dem Ehre gebühret. Welche Wort eigentlich der Weltlichen Obrigkeit zustehen. Dann er schreibet denen/ welche vnter dem Gewalt deß Römischen Reichs gewesen/ da er nicht gewolt/ daß die Christen durch Anlaß deß Christenthumbs/ vnnd vnter dem Schein Euangelischer Freyheit/ die Obrigkeit gering schätzen oder verachten sollen/ Es were dann sach/ daß sie solche Dinge geböten/ welche den Göttlichen Gebotten zu wider lieffen. Darumb auch Christus spricht: Gebet dem Keyser/ was deß Keysers ist/ vnd Gott/ was Gottes ist. Darumb hüten sich die Spanier/ daß sie das Volck mit vberflüssigen Bürden/ Zöllen vnd Aufflagen nicht beschweren/ sonsten werden sie rebellisch/ hartnäckich vnd auffrührisch/ vnd möcht jhnen begegnen/ was Rehabeam vorzeiten widerfahren/ da das Volck sagt: Was haben wir dann Theils an Dauid/ oder Erbe am Sohn Isai? Israel hebe dich zu deinen Hütten. Dann sie werden das Joch baldt von sich werffen/ wann sie vermercken/ daß sie Tyrannische vnd räuberische Fürsten vberkommen. So sie aber Vätter diß Vatterlands/ billiche vnd gerechte Administratores vnd Obrigkeiten vermercken/ werden sie nicht allein alle das jhre/ sondern auch sich selbsten den Obrigkeiten vntergeben/ sie werdē selbsten kommen/ vnnd Geschencke/ Gaben vnnd Zoll bringen. Dann sie seynd Menschen/ wollen mit Vernunfft vnd wie Menschen geführet vnd vnterwiesen seyn/ Daß wann sie sehen/ daß sie weißlich/ Gottseligich/ gerecht vñ heiliglich von jren Obern vnnd Vorgesetzten gehalten werden/ Ob sie schon wildt scheinen/ werden sie doch durch vnser Freundlichkeit vñ Gelindigkeit vberwunden/ dz sie Bündnuß mit vns auffrichten/ auff vnserer Seiten stehen/ die bißher wider vns gekrieget vnnd gestritten/ Vnd wirdt also wahr werden/ was Christus den Phariseern fürwirfft: Es wirt von euch das Reich genommen/ vnd einem Volck gegeben werden/ das seine Frucht bringet. Dann gleich wie vorzeiten das Reich vnd Priesterthumb von den Juden/ die- weil sie Christum verworffen/ genommen ist. Also ist an vielen Orthen der Christenheit/ fürnemlich aber bey den Teutschen/ zu besorgen/ wo sie den Abfall vom Glauben zulassen/ daß sie zugleich auch mit dem Glauben so wol Christum/ als das Reich verlieren/ vnd dasselbe dahin versetzt werden möchte/ da bißhero Christus vnbekandt/ aber jetzo anfänget bekandt/ geehret vnd gepriesen zu werden. Die Teutschen verstören die Tempel/ tretten der mehrertheils Kirchen Sacrament mit Füssen/ etliche verachten/ etliche rühren sie mit blutschändigen Händen an. Dargegen verstören zwar die Indianer der Götzen Tempel vnd Bilder/ aber der Heiligen Tempel richten sie auff/ vnnd verehren zum höchsten der Kirchen Sacrament. Also da vorzeiten die Kirche zu Jerusalem auß jhrer Schulen Christum verwarff/ vnd darumb zu Grund gieng/ kam zu Christo die Griechische vnnd Lateinische Kirche. Gott gebe/ daß ich ein falscher Prophet seye/ so besorge ich mehr/ dann man glauben kan/ daß nicht dieses Vbel/ wann wir dem nicht bey zeiten zuvor kommen/ vns auch begegnen möchte/ die wir zwar eine geraume zeit Christum erkandt/ vnter dem Gehorsamb der Kirchen gelebet. Zu dieser Zeit aber werffen wir alles hinweg/ bringen keine Frucht dem Euangelio Christi gemeß. Wird aber einem Volck gegeben werden/ dz seine Frucht bringet. Gehabt euch wol/ vortreffliche Vätter/ in Christo Jesu/ vnnd habet alle Dinge wol in guter acht/ fürnemlich aber verschaffet/ daß jhr dieses alles leistet vnnd vollbringet/ was jhr in so herzlichen Ehrentituln rhümet/ das ist/ erweiset vnnd erzeiget euch als Brüder/ deß wahren vnnd nicht gefärbten Gehorsams oder Obseruantz. Daß wir nun solches desto eher vermögen/ müssen wir Gott Tage vnd Nacht/ anruffen/ als der vns beruffen hat/ wir bewonen gleich Indiam/ Griechen- oder Teutschland/ Spanie oder Franckreich/ der wölle vns auch vollbereiten/ stärcken/ kräfftigen/ gründen.

Matth. 22.

1. Reg. 12.

Matth. 21. Luc. 20.

Warnung an die Teutschen.

Beruff der Heyden.

1 Petr. 5.

Demselbigen sey Ehre vnd Macht
von Ewigkeit zu Ewigkeit/
Amen.

ENDE.

cf. 31: – M. Bartolomeus: De Casis:

Oo Register



Register Der fürnembsten / gedenckwürdigsten Geschichten / Sachen / vnd frembden Wörter vber West-Indien.

A.

B.

Do ij Dabore

G.

H.

J.

schlegt

ENDE.



In E
bolo.

Ma

Ma
6.7.

Ma
Ma

Ma

Luc.

Ma

Aug
Klag

